Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskun...

Verein für Geschichte und Altertumskunde ...

Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskun...

Verein für Geschichte und Altertumskunde ...

Ger 49.3

№05103

Digitized by Google

Digitized by Google

Zeitschrift

für vaterländische

Geschichte und Alterthumskunde.

Herausgegeben

von dem

Verein für Geschichte und Alterthumskunde
Westfalens,

durch

dessen Directoren

Domkapitular A. Tibus in Münster und Dr. C. Mertens in Paderborn.

Siebenundvierzigster Band.

Münster, 1889.

Druck und Verlag der Regensberg'schen Buchhandlung.
(B. Theissing.)

Digitized by Google

Ger 49.3

HARVARD COLLEGE LIBRARY
APR 2 1906

HOHENZOLLERN COLLECTION
GIFT OF A. C. COOLIDGE

Digitized by Google

Erſte Abtheilung

herausgegeben

vom Director der Münſter'ſchen Abtheilung

Domkapitular A. Tibus.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Die Anfänge der Stadt Münster.

Studien zur Geschichte
ihrer Entstehung und ältesten Verfassung

von

H. Geisberg, Assessor a. D.

I. Die Vorzeit.

Im westlichen Sachsen, im Lande der Westfalen gab es früher keine Städte. Wohl gab es Mahalstätten, wo das Volk zum Goding und Bodding zusammentrat und allgemeine oder besondere Angelegenheiten berieth und verhandelte; es waren offene lichte Stellen am Walde, an der Wiese, an der Eiche oder sonst, von den Wohnungen fern. [1]) Es gab auch Burgen im Lande, doch nur wenige, meistens seitab gelegen von der offenen Landschaft, von der Natur zur festen Anlage geschaffen, von hohen Wällen und Schanzen umzogen, aber von Menschen nicht bewohnt, [2]) es waren Landesburgen, wo in Zeiten des Krieges und drohender Gefahr die ganze Volksschaft der Gegend sich und das Ihrige bergen und Schutz finden konnte. Uebrigens lagen die Wohnungen der Landbauer vereinzelt, weithin über die Fluren zerstreut, das Gehöfde selbst durch den breiten Graben und hohe Zaunpfähle ge-

[1]) Caesar bell. Gall. 5, 21 sagt: oppidum autem Britanni vocant, cum silvas impeditas vallo atque fossa munierunt, quo incursionis hostium vitandae causa convenire consueverunt.

[2]) Der Begriff Burg wurde später auf die Städte übertragen. Im Heliand heißt die Stadt Rom Rumuburg, ebenso Nazaretburg. Vgl. Nordhoff, Holz- und Steinbau, v. Hölzermann, Lokaluntersuchungen.

Digitized by Google

sichert und befestigt. Man hatte gesiedelt, wie schon Tacitus sagt, wo der Wald, wo das Feld gefiel und zur Gründung eines Heim geeignet erschien.

Von Osten her, heißt es, war die Einwanderung erfolgt; Volkschaften kamen und gingen, sie siedelten, kriegten und zogen weiter, Usipeter, Tenchterer, Marsen, Sigambrer. Zwischen Ems und Lippe saßen die Brukterer bis nach dem Rheine zu. Im Kriege von den Chamaven überwunden im J. 98, verloren sie das westliche Hamaland. [1])

Die Völker der Franken und Sachsen werden in der Geschichte zuerst im J. 287 genannt, erstere am untern Rheine, letztere von der Weser östlich gesessen bis zur Ostsee hin. In den nächsten Jahrhunderten hören wir von Kriegsfahrten der Sachsen, ihren Reisen zur See, nach den britischen Inseln und den Küsten des nördlichen Galliens, von ihren Fahrten zu Lande gegen die Franken oder ins Römerland, wir hören ebenso von den Zügen der Chamaven und Brukterer, der Bewohner unseres Landes. Es waren meisthin nur die jungen Mannschaften, die Jungros der kleinen Volksschaften, welche in Kampfeslust und Ruhmesdurst ausschwärmten gen Westen hin. Mit reicher Beute beladen, kehrten sie heim; wenn aber besiegt, mußte das Volk durch Geißel und Tribut sich den Frieden erkaufen. Seitdem aber die Franken nach dem Sturze des Römerreichs (486) mitten in Gallien siedelten und mächtig ein festes Reich gründeten von der Loire bis zum Rhein, erging fortwährend gegen sie der Vorstoß diesseitiger Völkerschaften.

Es war um das Jahr 694, [2]) als das Sachsenvolk von Osten her in mächtigem Andrang sich auf die Brukterer stürzte und nach wildem Kampfe das Land und Volk seiner Herrschaft unterwarf. Sachsen und Franken traten als Nachbarn

[1]) Cod. dipl. Reg. a. O.
[2]) Cod. dipl. Reg.

Digitized by Google

sich gegenüber; es entbrannte ein Kampf unter den beiden Völkern, der im Laufe eines Jahrhunderts an Erbitterung zunahm und sich noch schärfte in dem Gegensatze von Christenthum und Heidenthum.

Zu den Zeiten Karls des Großen erstreckte sich das Sachsenland von der Elbe bis nahe zum Rhein; Ostfalen, Engern, Westfalen. Aus den Gauen dieser Landestheile kamen alljährlich Abgeordnete nach Marklo an der Weser, des Landes Wohl, Krieg und Frieden zu berathen. In den kleinen Gauen des Landes hatten an den Malstätten gewählte Richter, Rathgeber,[1]) die Leitung der Volksversammlung; zu jeder Malstatt gehörten mehrere kleine Bezirke, Villen; auch sie hatten ihre Führer. Das Volk selbst der Sachsen schied sich in vier Stände. Edle durch berühmte Vorfahren und großen Besitz ausgezeichnet, Freie im Besitze ihres freien Uodil, Liten oder Hörige, welche von ihren Höfen zu Abgaben und Diensten dem Herrn verpflichtet waren, endlich Knechte, Leibeigene im Dienste ihres Herrn ohne alles Erb und Eigen. Knechtschaft war das Loos der Kriegsgefangenen, und ihrer viele waren als dienende Schalke auf dem Hofe des Edlen. Auf dem Uodil, dem Erbsitze des Reichen stand der Seli in dem geschlossenen Gehöfde, zur Seite die Häuser der Wirthschaft und des Gewerks, am Bach die Mühle; ringsum lag Acker und Wald. Hörige von den benachbarten Höfen und Kotten lieferten ihm als Zins Getreide, und bestellten seinen Acker; dienende Schalke, Knechte und Mägde besorgten das Hauswesen. Er selbst lebte der Freiheit, den Freuden der Kriegsfahrt, den Freuden der Jagd und des frohen Gastmahls. Auch im Mahle der Männer, an der Thingstätte, wo bewaffnet die Edlen und Freien der Gemeinde über Krieg und Frieden beriethen, Recht und Herbringen feststellten, war der freie Wehre, der Stammherr, (Aldro) im Uodil, gesetzlicher

[1]) Radgibo, vgl. meine Studien zum Heliand in der Zeitschr. Bd. 33.

Digitized by Google

Mundboro, Vorsprecher seines Hauses, seiner Hörigen und Knechte. Nach Sachsenrecht in der Ewa war sein Gehöfde ebenso gefriedet wie die Stätte des Mahal, wie die Gottesstätte, der Allah in den Hainen. Der freie Sachse war Herr und Herrscher in seinem Heim, seinem Wik, seinem Gard. Wie sein ganzes Leben in der freien Natur sich bewegte und Unabhängigkeit von allen Schranken ihm als das höchste Ziel seiner Freiheit erschien, so scheute er die engeren Bande geselliger Ordnung, die Mauern der Städte waren ihm verhaßt als Kerker der Freiheit; geschlossene Ortschaften waren in seinem Lande unbekannt.

In den dreißigjährigen Kriegen Karls des Großen wurde der ungebändigte Sinn des kriegerischen Volkes gebrochen; es mußte sich fügen den Gesetzen des herrschenden Königs. Der stolze Sachse ließ sich taufen, ließ seine Todten in geweihter Erde begraben; in den Hainen seiner Götter sah er christliche Kirchen entstehen. Es dauerte gewiß noch lange, ehe er den Worten der neuen Lehre horchte, ehe er die Wahrheit des ihm verkündeten Wortes erfaßte, in jedem Menschen ein Kind Gottes und seinen Bruder zu erkennen. Den Unterschied der Stände auszugleichen, den Menschen seinem Mitmenschen anzunähern, die Härte des Gesetzes und des Rechts zu mildern, war die schwierigste Aufgabe des Christenthums, die nur allmählich zu lösen war.

II. Die Kirche St. Ludgers in Mimigerneford.

„Der König Karl, heißt es im Leben des h. Ludger, setzte diesen Mann Gottes zum Hirten im westlichen Sachsenlande; der Hauptsitz dieser Parrochie ist im Südergau an einem Orte, welcher Mimigerneford genannt wird, wo derselbe dem Herrn ein ansehnliches Münster (monasterium)

Digitized by Google

errichtete für die nach kanonischen Regeln dem Herrn dienenden Brüder.[1])

Der h. Ludgerus übernahm das ihm übertragene Amt, welches die Verkündigung des Christenthums bei den Heiden und die Verwaltung des überwiesenen Kirchensprengels betraf, etwa um das Jahr 793.

Christliche Missionare waren vor ihm schon lange in Friesland und Sachsen thätig gewesen.

Wilfried, Bischof von York, im J. 677, wirkte in der Bekehrung der heidnischen Friesen, und ihm folgte Wulfram (684) Wicbert (687) und Wilibrod (691), während Suibert (693) und die beiden Ewaldi (695) bei den den Franken befreundeten Brukterern thätig waren. Es entstand aber damals ein heftiger Krieg der Sachsen gegen die Brukterer und Chamaven; in wilder Feldschlacht wurden letztere überwunden und aufgerieben, das ganze Land den Sachsen unterworfen. Suibert und die Ewaldi erlitten den Martyrertod; ihre Kirchen und Kapellen wurden zerstört, und Alles, was sie geschaffen, vernichtet.[2])

Die Arbeit der christlichen Missionare begann von neuem; ihre Ausgangspunkte waren Utrecht und Fulda. Winfried oder Bonifazius predigte bei den Friesen und Sachsen † 754; ihm folgte Willihad und Lebuin.

Im Jahre 775 erhielt der junge Friese Ludger, welcher aus der Schule Alkuins in York nach Utrecht zurückgekehrt und eben zum Priester geweiht war, von seinem Bischofe den Auftrag, die von den Sachsen zerstörte Kirche Lebuins in Deventer wieder herzustellen, und demnächst in Friesland das Christenthum zu verkünden. Im nördlichen Sachsen war der h. Willehad thätig und zu den westlichen Sachsen

[1]) Altfridi vita S. Ludgeri, (I, 23) von Dr. Diekamp in den Münst. Gesch.-Quellen Bd. 4.

[2]) Regesta hist. Westf. und Cod. dipl.

Digitized by Google

kam um dieselbe Zeit der Priester Bernrad. In Folge einer Empörung der Sachsen aber im J. 784 mußten Willehad und Ludger fliehen; letzterer begab sich nach Rom und von da zum Benediktiner-Kloster Monte-Casino bei Benevent. Als er nach drei Jahren in seine Heimath zurückkehrte, übertrug ihm Karl der Große die Aufsicht über fünf friesische Gaue und bestimmte ihn später um 793 statt des mittlerweile verstorbenen Abts Bernrad zum Bischofe über den westlichen Theil Sachsens. Wenn Ludger in seiner Demuth die bischöfliche Würde ablehnte, dem übertragenen Amte unterzog er sich mit Freuden. Zum Hauptsitze seiner Parrochie nahm er den Ort Mimigerneford, wo er für seine nach kanonischen Regeln lebenden Brüder Kirche und Kloster erbaute. Von hier aus wanderte er mit seinen Schülern durch die weiten Gaue des Landes, indem er überall das Christenthum predigte, Kirchen gründete und ihnen Priester zuordnete. In Mimigerneford war aber der Convent der Klosterbrüder, in welchem er sich Priester und Genossen seines schwierigen Amtes erzog; hier erblühte auch unter seiner Leitung eine Klosterschule zur Ausbildung junger Kleriker, hier stand seine Kirche, seine Kathedrale.

Ueber die alte Kirche und das Kloster haben wir einige lokale Untersuchungen hier einzuschalten.

Vor etwa fünfzehn Jahren wurde der sog. Vikarien-Kirchhof innerhalb des Dom-Umgangs geebnet, und für den Wasserabfluß tiefere Rinnen gegraben. Da fand man die Fundamente der alten Kirche Ludgers; nach Westen etwa 10 Schritt vom Umgang entfernt; die südliche Mauer nicht bis zur Mitte des Kirchhofs reichend; die nördliche Grundmauer entspricht etwa der des Umgangs; in Osten reichte die Kirche bis zur jetzigen Marienkapelle. Sie war also etwa 120 Fuß lang und 50 Fuß breit. Das Kloster der Brüder lag auf der Nordseite der Kirche, und giebt die Straßenlinie im Schmerkotten seine Lage noch deutlich an. Den Garten

Digitized by Google

des Kloſters haben wir auf der Oſt- und Südſeite der Kirche zu ſuchen, in dem Umfange, wie ihn die Grundfläche des jetzigen Domes darlegt; und weiterhin lag ein Hain mächtiger Eichen und Buchen innerhalb der Grenzen des jetzigen Domhofes. Es iſt dies eine Vermuthung, welche ſchon der Anblick des jetzigen ſchönen Lindenhains uns nahe legt, welche auch darin eine Beſtätigung findet, daß der ganze Raum unbebaut geblieben iſt, und dort keinerlei Fundamente von Bauten ſich vorgefunden haben. Die jetzigen Linden des Domhofes ſind im Jahre 1736 zum Theil neu gepflanzt; aber faſt zwei Jahrhunderte früher, erzählt uns ſchon Magiſter Kerſſenbrock von dem Domhofe als einem prachtvollen Haine mächtiger Eichen und Buchen. Aus dem Alter ſolcher Bäume können wir folgern, daß Bäume und Hain ſchon zu den Zeiten des Biſchofs Ludger geſtanden haben.

Bei Fundirung der Domkurie Nr. 38 vor etwa 20 Jahren traf man auf einen Graben, welcher obenhin etwa 10 Fuß breit war, und längs der Bankſtraße ſich hingezogen hatte;[1]) wir dürfen annehmen, daß ein ſolcher Graben auf der ganzen öſtlichen und ebenſo auf der ſüdlichen Seite des Domhofes, außerhalb der jetzigen Bank- und Poſtſtraße beſtanden und ſomit hier den Abſchluß der klöſterlichen Anſiedlung gebildet habe, während dieſelbe auf der Weſt- und Nordſeite vom Bette der Aa begrenzt wurde. Hier boten ſomit die ſumpfigen Wieſen der Aa, und das aufſteigende Terrain, und ebenſo drüben der Grenzgraben auf der Höhe eine Schutzwehr, und wahrſcheinlich fehlte für die ganze Anſiedlung auch nicht ein umſchließender hoher Wall, wie wir ihn noch vielfach bei den Landesburgen der heidniſchen Vorzeit erblicken. So bot der Ort Mimigerneford, in Mitten der heidniſchen, zum Theil feindſeligen Bevölkerung des Landes belegen, auch wenn

[1]) 15 Schritt von der Straße, 8 Fuß tief unter der Erde, mit Bruchſteinen ausgemauert.

Digitized by Google

offener Krieg tobte, bei erneuerter Empörung wilde Rachefahrten daherbrauſeten, den frommen Miſſionaren doch immerhin eine ziemlich ſichere Zufluchtsſtätte.

Dieſen Ort wählte der h. Ludger zum feſten Wohnſitz für ſich und ſeine Kloſterbrüder. Vom Kaiſer Karl war ihm zuerſt die Miſſion über fünf frieſiſche Gaue, und ſpäter auch über fünf Gaue der weſtlichen Sachſen übertragen worden. Es waren dies die Gaue vom Drein, von der Stever, dem nördlichen Moorland, dann Schöpingen und dem ſächſiſchen Hamaland in Weſten, welche im Ganzen das ſpätere Münſterland umfaßten.

Ein zweites Kloſter gründete Ludger um das Jahr 801, zu Werden im fränkiſchen Hattuarier-Gau, vielleicht in der Abſicht, in Zeiten des Krieges dort eine Zufluchtsſtätte zu finden. In ſeinem ſchwierigen Berufe wirkte Ludger 11 Jahre lang als Prieſter und Abt, dann ſeit 804 als Biſchof der Diözeſe. Er ſtarb auf einer Miſſionsreiſe zu Billerbeck. Sein Leichnam wurde nach Münſter gebracht und dort in der von ihm gegründeten Marienkapelle jenſeits des Fluſſes niedergeſetzt, bis er nach Werden überführt und an der von ihm ſelbſt beſtimmten Grabesſtätte beigeſetzt werden konnte.[1])

Die Thätigkeit der Nachfolger Ludgers in den nächſten zwei Jahrhunderten war der Bekehrung der Heiden, der Gründung von Kirchen und Klöſtern gewidmet.

Im J. 889 verſammelte Biſchof Wulfhelm in Mimigerneford eine Synode der Prieſter, Diakonen und des ganzen Clerus ſeiner Kirche; 53 Geiſtliche werden mit Namen genannt, ebenſo 4 Grafen und 22 Edle; vor den Grafen und dem ganzen Volke ſchenkte der Biſchof ſeiner Domkirche, der Familie des h. Paulus, wie es in der Urkunde heißt, ein Erbe mit den Hörigen in der Villa Gibonbeki.[2]) Der Vogt

[1]) Chron. Monast. ap. Ficker; Urk. 834 capella S. Mariae trans aquas, Reg. 340; Nieſ. Ub. I, 317.

[2]) Die Bauerſchaft Gievenbeck bei Münſter.

Digitized by Google

des Klosters empfing die Schenkung aus den Händen des bischöflichen Vogts.

Nach wenigen Tagen zog der Bischof mit den Grafen und vielem Volke nach Olfen, und übertrug sein dortiges Erbgut (den Uodil mit der Selihove) nebst 30 nahe und fern belegenen Litenhöfen an das Kloster Werden.[1]) Der h. Ludger war, wie gesagt, der Stifter dieses Klosters und dessen erster Abt. Nach der Trennung waren die engeren Beziehungen zur Kirche in Mimigerneford doch geblieben, wie die Schenkung Bischof Wulfhelms zeigt. Um dieselbe Zeit besaß auch das Werden'sche Kloster zwei Besitzungen in Mimigerneford selbst; von der einen zahlte der Hörige Wikmar 6 Denare, von der anderen der Priester Meginger 2 Solidi, oder, wie er es entgelten kann.[2]) Ein Priester, in Mimigerneford außerhalb des Klosters wohnend, ist allerdings eine befremdliche Erscheinung, man könnte vermuthen, daß das Kloster Werden, welches im Münsterland viele hörige Höfe besaß, dort zur Einkehr für die reisenden Brüder eine Wohnung, welche, nach dem Pachtzins zu urtheilen, nicht unbedeutend war, sich erworben, und dem Meginger die zeitige Benutzung gewährt habe, und weiterhin, daß dieser Priester an einer Kapelle, etwa der Marienkapelle in Ueberwasser besondere Obliegenheiten für die Anwohner zu besorgen hatte.

Von dem Orte Mimigerneford hören wir dann lange Zeit wenig oder nichts. Nach Verlauf eines Jahrhunderts aber muß die Bevölkerung ringsum erheblich angewachsen sein. Bischof Dodo (969—993) sah sich veranlaßt, einen neuen, größern Dom zu bauen, an der Stelle und, abgesehen vom Chorumgang und den westlichen Theilen, im Umfang des jetzigen Doms; er führte die Brüder in die neue Kirche

[1]) Cod. dipl. 40.

[2]) in quo potest. in andern Geldwerthen. Werd. H.-R. bei Lacomblet, Zeitschrift und Crecelius.

Digitized by Google

hinüber, wenn auch Manche von ihnen ungern die alte Kirche Ludgerus verließen. Man prophezeite, daß dereinst die Brüder dorthin wieder zurückkehren würden. Nach einem Jahrhundert ging solches insoweit in Erfüllung, als Bischof Burkhard um 1110 in der alten Kirche wieder einen Convent von jüngern Brüdern stiftete, welche dort dem gottesdienstlichen Leben und den Studien obliegen konnten. Der Bischof gedachte auch außerhalb der umschlossenen Klostermauern eine besondere Ludgerikirche für die Umwohner von Mimigardefort, -- so lautete damals der Name des Ortes — [1]) zu schaffen, hatte den Platz dazu bereits erworben. Aber die Zeiten waren schwierig, und so blieb sein Plan beruhen.

Bischof Burkhard [2]) war Kanzler der Kaiser Heinrichs IV. u. V. und in deren Zwistigkeiten mit dem Papste und den deutschen Fürsten vielfach verflochten. Nach der Schlacht am Welfisholz (1115) zog der Herzog Lothar mit dem Heere der Sachsen nach Westfalen und bedrohte Mimigardefort. Von einer Belagerung nahm er Abstand, nachdem von der Geistlichkeit und den Ministerialen die eidliche Versicherung gegeben war, sie würden dem Sachsenbunde beitreten, falls der Bischof sich weigere, den Frieden mit dem Kaiser zu vermitteln.

Der Ort Mimigardeford war schon lange, wie wir erwähnt haben, eine von Wall und Graben umzogene Burg. Bischof Burghard aber hatte ihr neue Befestigungen gegeben. Er erweiterte die Burg, heißt es, und umgab sie mit einer Mauer. Die Erweiterung über die Grenzen des Domhofs nach Osten, Süden und Westen können wir durch die alte Burgmauer, deren Spuren in neuer Zeit an viele Stellen in der Erde blosgelegt wurden, nachweisen. Auf der Nord-

[1]) Die Benennung Mimigerneford reicht bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts. Diekamp cit.

[2]) Hechelmann, Burchard der Rothe, Zeitschrift Bd. 26.

Digitized by Google

seite zog sie sich, vom jetzigen Markt abwärts, längs des Abhanges zum Nikolai-Thor am Horsteberg und von da zum Spiegelthurm, dann längs der Wiesen der Ahe zum Garten des früheren Apellationsgerichts, und längs der südlichen Mauer des Hauses zum Thor in der Pferdegasse, dann zur Rückseite des Regierungsgebäudes und, dessen östlichen Flügel ausscheidend, zum Michaelisthor, und in derselben Richtung bis zum Roggenmarkt.[1]) Hier auf der Ost- sowie auf der Südseite bot ein 32 Fuß breiter, tiefer Graben weitere Deckung. Innerhalb der Mauern auf den Räumen der neueren Erweiterung der Burg lagen jetzt, neu errichtet die Häuser und Stallungen der Dienstmannen der Kirche, welche für den Fall des Kriegs mit Reisigen und Pferden hier Aufnahme fanden.

Die neue Burg mit Graben und Mauer, Thoren und Thürmen ausgestattet, hatte jedoch ihre erste Probe noch nicht bestehen können, da man den Frieden durch eidliche Versicherungen zu erkaufen sich genöthigt sah. Schon nach wenigen Jahren drohte ihr neue Gefahr. Die Geistlichkeit und Dienstmannen blieben mit ihrem Bischofe Burghard vor wie nach kaiserlich gesinnt, und ihre Liebe zum Kaiserhause wurde neu bestärkt, als der Kaiser zum Ende des Jahres 1120 nach Mimigardeford kam, und hier das Weihnachtsfest feierte. Anderer Gesinnung aber war der nach dem Tode Burghards gewählte Bischof Theodorich und seine in diesem Sinne gethanen Schritte und Anordnungen waren Anlaß, daß Ministerialen und Geistlichkeit sich alsbald verbanden, und ihn schmählich aus seinem Bischofssitz vertrieben. Der Bischof flüchtete zum Herzog Lothar und den Sachsen, welche sich rüsteten, und mit einem großen Heere heranzogen. Als die Schaaren der Ritter und Reisigen draußen sichtbar wurden, es war am 7. Mai 1121 ergriff Schrecken alle

[1]) M. S. Geisberg; vgl. Schaumburg Zeitschrift d. V.

Digitized by Google

Bewohner ringsum. Alles flüchtete und suchte Rettung in der Burg. Aber in kleinen Hütten daselbst brach Feuer aus, griff rasch um sich; alle Gebäude der Burg mit dem großen prächtigen Dome sanken in Flammen nieder. Aller Kampf war damit beendet. Herzog Lothar hielt Gericht über die Empörer. Edle und Ministeriale führte er gefangen mit sich fort, das von Andern erhobene Lösegeld überwies er dem Bischofe zur Herstellung seiner Kirche.

In Folge dieses Brandes, der auch das Kloster mit Refektorium und Wirthschaftsgebäuden in Asche gelegt hatte, sahen die Kanoniker sich gezwungen, inmittelst andere Wohnungen auf der Burg zu suchen. In die gemeinsame Behausung eines Klosters scheinen sie nicht zurückgekehrt zu sein. Die Häuser der Dienstmannen und Anderer wurden nach und nach vom Domkapitel eingelöset und zu Wohnungen für die Domherrn — als domus claustrales — im innern Umkreise der Burg hergestellt. Es bildete sich damit die kirchliche Immunität, die Domfreiheit, welche außerhalb des Umfangs des alten Klosters, die Curien der Domherrn und schließlich die ganze Burg umfaßte. Die Burg als Veste aber hatte in Folge der zahlreichen Ansiedlung in nächster Umgebung ihre Bedeutung verloren. Zwar finden wir noch in den Jahren 1142—1152 den bischöflichen Amtmann Wulfhard, als einen Präfekten der Burg, als Burggrafen, aber Titel und Amt verschwindet alsbald wieder, und im Jahr 1169 schenkte Bischof Ludwig die eine Hälfte des Burggrabens, welcher der Burgmauer zunächst lag, an das Domkapitel und an die anstoßenden Wohnungen der Domherrn zur freien Nutzung.

Eine hohe Mauer, welche in der Mitte des früheren Burggrabens, und auf der West- und Nordseite am Abhange des Hügels aufgeführt wurde, bildete mit den zwei Thoren Nikolai, Spiegelthurm oder St. Georg, dem südlichen Thore und Michaelis die neue Grenze der Immunität. Im Um-

Digitized by Google

kreise lagen die Wohnungen der Domherrn und bischöflichen Beamten, wie des Villikus, des Drosten und anderer Dienstmannen.[1]) Jenseits des Domhofes lagen die beiden Kirchen; die größere Kirche (major domus) des hohen Domkapitels aber hatte durch Feuersbrunst unter Bischof Erpo 1197 und Burchard 1121 großen Schaden erlitten, und die Restauration unter B. Egbert genügte nicht. Da faßte Bischof Friedrich den Plan zu einem größern Neubau und hatte schon die erforderlichen Baumaterialien herbeischaffen lassen, als ihn der Tod übereilte. Bischof Hermann II. (1174—1203) griff den Plan mit voller Energie an. Auf der Westseite erhoben sich rasch aus dem Grunde die starken Mauern der beiden Thürme und die hohen Gewölbe des sogenannten alten Chores; als das ganze „Westerwerk" vollendet war, ruhte der Bau.[2]) Dort in der Nähe auf der Nordwestseite lag der bischöfliche Hof (curia) oben auf der Höhe, der Palast mit den Nebengebäuden zur Aufnahme und Herberge der Gäste bis zum Spiegelthurm abwärts, und von diesen südlich die weiten Wirthschaftsgebäude und der Marstall. Bischof Hermann II. war ein gewaltiger Herr. Den Kaiser, welcher ihn zu seinem Kanzler ernannt, begleitete er auf mehreren seiner Kriegsfahrten; im Lande wußte er Frieden und Ordnung zu erhalten. In den Hallen seines Pallastes sah er an festlichen Tagen und zu öffentlichen Verhandlungen neben der hohen und niederen Geistlichkeit häufig die Grafen und Dynasten des Landes, Vasallen und Dienstmannen, Beamte und auch vornehme Bürger der Stadt versammelt. Hier am Orte, wo bisher nur die Lamberti Kirche neben den Klöstern Marien

[1]) Urk. 1206 domus G. de Saperode juxta aream Wulfhardi villici U.-B. 38; Urk. 1246 area G. de Sconenbeke (Akademie) U.-B. 457; Urk. 1268 domus Arnoldi filii dap. U.-B. 817; Urk. 1295 domus fratrum de Offerhues (neben dem Ständehause) U.-B. 1520; Urk. 1379 domus tom Smerkotten, Kindl. M. B. 3.

[2]) Chron. Monast. ap. Ficker.

Digitized by Google

und Mauritz bestanden, stiegen in rascher Folge die Kirchen Ludgeri, Aegidi und Martini und die Kapellen des Hospitals und Servati empor, fanden reichliche Ausstattung, und ihre kirchlichen Verhältnisse wurden neu geordnet.

Um die weit gedehnte Außenstadt ließ der Bischof eine Mauer ziehen, er gab ihr Stadtrechte und eigene Verwaltung und Rechtspflege in bestimmten Grenzen. Es obliegt uns, das Nähere dieser Vorgänge zu ermitteln, also festzustellen, in welcher Weise bei den ersten Ansiedlungen außerhalb der Burg, und sodann bei der steten Zunahme der Bevölkerung die Rechtsverhältnisse der Anwohner sich gestaltet, so wie ein erstes Gemeinwesen in neuen festen Grenzen sich gebildet, und unter bischöflicher Oberhoheit zu einer freien Stadtverwaltung sich entwickelt hat.

Wir beginnen unsere Untersuchung mit der örtlichen Lokalität und den Verhältnissen, unter welchen die ersten Ansiedlungen in dem Umkreise von Mimigardeford stattfanden.

III. Die Landschaft und die ersten Ansiedler. Marken und Bauerschaften.

In den Marken unseres Landes gab es früherhin vielfach größere Weiden und Waldungen, welche zur Nutzung für die umliegenden Anwohner frei oder abgeschlossen dalagen; bei jeder Stadt, bei jedem Dorfe lassen sich solche Gemeinheiten, die sog. Marken im engern Sinne nachweisen. Aber die Geometer und Theilungscommissionen der Neuzeit haben alles Land vermessen, vertheilt, und kaum der Name hat sich noch hier und dort erhalten. Auch die Bauerschaften sind fast verschollen; noch dient ihr Name im Kataster zur näheren Bezeichnung eines Gutes, und auf den Specialkarten des Landes sehen wir innerhalb des feingesponnenen Netzes der Kreise und Gemeinden noch das verblaßte Bild ihrer Namen; aber ihre Grenzen sind schon zum

Digitized by Google

Theil unbekannt und verwischt; alle Bedeutung haben sie verloren. Die Marken und Bauerschaften reichten früher bis tief in den jetzigen Bezirk unserer Stadt hinein, und haben in ältester Zeit, wie zu vermuthen steht, sie gänzlich um- und eingeschlossen. Da wir die ersten Anfänge unserer Stadt zu erforschen suchen, müssen wir auf die Marken und Bauerschaften, ihre Bildung und spätere Bedeutung näher eingehen.

Der Präsident von Olfers († 1861), in seiner Zeit ein reger Freund und Förderer unseres Alterthumsvereins, erzählte, wie er als Knabe noch mit vielem Vergnügen die langen Reihen des Rindviehes, vornauf die stattliche weiße Kuh des Bürgermeisters von Plönies gesehen habe, wenn sie am frühen Morgen vor dem Hirten die Straße hinab und zum Ludgerithor hinaus getrieben wurden. Münster war eine Ackerstadt, besaß zahlreiches Vieh und zu Zeiten betrieben seine Bürger einen lebhaften Viehhandel. Dänische Ochsen und Kühe, erzählt Kerssenbrock von seiner Zeit um 1570, seien hier auf den Weiden fett gemacht, demnächst nach Köln getrieben, und reicher Gewinn damit erzielt worden.[1]) Für die Zwecke des Viehhandels dienten besonders die vier Jahrmärkte zu St. Gereon, Laurentius, Clemens, Peter und Paul. Sie wurden gehalten vor den Thoren der Stadt, Jüdefeld, Ludgeri und Hörster, und das ein- und ausgetriebene Vieh fand für die Nacht auf den städtischen Weiden Aufnahme.[2]) Es waren somit, sowohl für die eigene Benutzung als auch für den Handel in unserer Stadt die Viehtriften von großer Bedeutung.

Wie groß der Bestand der Gemeinweiden im Umkreise der Stadt zu Anfange dieses Jahrhunderts noch gewesen ist,

[1]) Kerssenbrock, Einl. 8; Röchel Chronik S. 77.

[2]) Kerssenbrock, Einl. 6; Urk. 1462, der Stoppelmarkt vor dem Jüdefelder Thor; Magdl. Hosp. Ficker Kopiar. 1771 Peter u. Paulsviehmarkt vor Ludgeri Thor, St.-A. VIII, 38. Wilkens I, 49.

Digitized by Google

ergiebt sich aus den Rezessen der damals erfolgten Theilungen.

Vor dem Ludgerithore lagen über den Bezirk der städtischen Gärten hinaus weite Ackerländereien, auf der Geist, im Dahl und im Haferland, über 1200 Morgen groß. Sämmtliche Hausbesitzer der Kirchspiele Ludgeri und Aegidi waren dort mit den umliegenden Colonen nach Einerntung der Frucht zur Hude berechtigt.[1]) Weiterhin lag die Loddenheide, ein Distrikt Weide und Holzung über 2100 Morgen groß. In dieser Gemeinheit waren berechtigt der Erbdroste mit dem Hause Lütkenbeck, 4 Erbe und 12 Kotten, sodann andere umliegende 22 Erbe und Kotten, ferner die Kämmereikasse der Stadt, die Kirche Ludgeri und die Eingesessenen des Kirchspiels Ludgeri.[2]) Es waren also hier die rings um die große Gemeinheit wohnenden Grundbesitzer, welche dorthin ihr Vieh zur Weide trieben; unberechtigtes Vieh wurde geschatzt oder geschüttet, wie man es nannte. Im Jahre 1750 ließen der Erbdroste als Herr von Lütkenbeck und Schüttherr, sowie die Wegemeister des Kirchspiels Ludgeri als Mitschüttherrn eine sg. Aufschüttung des Viehes aus der Loddenheide vornehmen.[3]) Das weidende Vieh wurde auf dem gewöhn-

---

[1]) Rezeß über die Hudebefreiung der dortigen Ländereien, 1246 M. groß, v. 6. October, 1823 auf dem Landrath-Amte und der General-Kommission.

[2]) Rezeß v. 5. Nov. 1824. In der Theilung, bei welcher das Prinzip der Durchwinterung die Grundlage bildete, wurde das Gut Lüdikenbeck zu 30 Theilen, der fernere Grundbesitz des Erbdrosten zu 121, die übrigen Erbe und Kotten zu 231, die Kämmerei zu $8\frac{3}{4}$, die Kirche und Kirchspiel Ludgeri zu $\frac{1}{7}$ bez. $\frac{6}{7}$ von $43\frac{3}{4}$ Theilen angesetzt. Der Militär-Exerzier-Platz, 420 M. groß wurde damals vom Fiskus für 10508 Thlr. angekauft; er war Theil der Loddenheide, welche 2115 M. groß war.

[3]) Stadt-Arch. VIII, 38. Ueber eine Schüttung im J. 1581 berichtet Röchel Chronik ad annum.

Digitized by Google

lichen Schüttehof „an der Twillen olim Müller Darfeld[1]) vorgetrieben, und nach dem Protokolle wurden 44 Stück Rindvieh und 103 Schafe geschüttet, und ihre Besitzer wegen unberechtigten Triebes in Strafe genommen.

Zur Seite der Loddenheide jenseits der Lütkenbeck und der dortigen Gehöfte erstreckte sich die Schweringsheide, 724 M. groß, vom Gute Klevorn bis nach Pleister.[2]) Auf der andern Seite der Loddenheide jenseits der hohen Geist dehnte sich die Galgheide, fast 1000 M. groß, bis zur Aa hin. Ihr Name deutet auf die alte Richtstätte, sowie die anstoßende Dingbenkerheide noch an die gemeine Dingstätte von Mecklenbeck erinnert.[3]) Zur Weide berechtigt waren hier 11 Erbe aus Mecklenbeck, die Güter Feldhaus, Farwick, Althof Sentmaring und das Haus Geist, welches die Skutikationsrechte in Anspruch nahm, endlich auch die Eingesessenen des Kirchspiels Aegidii.[4])

Jenseits der Aa lag die Sentruper Heide, allwo seit Bischof Hermann I. Zeiten, die münster'schen Clerken oder Studenten alljährlich unter grünen Laubhütten ihren

---

[1]) Der Schüttehof, welcher seit 1670 den Namen Mühle-Darfelder Hof überkam, wird als Erbe Delstrup bezeichnet, welchen Namen die ganze Bauerschaft führt. S. D. W. Urk. 452 v. J. 1185; vergl. Prozeß-Akten Domkapitel wider Erbdroste 1726, p. 82, 78, 79v 89 im St.-A. XIII, 80. Der Twillen Kotten liegt bei Niehoff.

[2]) Rezeß v. 4. Nov. 1826. Berechtigte: die Güter Klevorn und Grael, 6 Kolonate, 6 Kotten.

[3]) Freistuhl von Mecklenbeck Urk. 1602 betr. Schulze Nordhof zu Gievenbeck. St.-A. Haftsachen, Urk. 1282 im W. U.-B. 3, 1202.

[4]) St.-Arch. VIII, 35, 93. Nach dem Theilungsrezesse v. 21. Dez. 1825 war die Heide noch 934 M. groß. Die Eingesessenen von Aegidi erhielten nahe 130 M. Anstoßende Gemeinheiten der B. Mecklenbeck waren: die Dingbenker Heide mit 68 M., der Wiedenhagen mit 619 M., vorn auf der Heide mit 20 M. und das Kettelfeld mit 68 M., welches auf 6 Jahre gebrochen wurde und dann 4 Jahre als Weide lag.

Digitized by Google

luſtigen Maigang feierten;[1]) an ſie ſchloß ſich das Bakenfeld und das Nünnigerfeld, zwei Gemeinheiten, welche alle 4 Jahre in Acker und Weide wechſelten, ſodann weiter bis Kinderhaus hin die Topheide mit dem Nienbrock, Theile des alten Idenbrocks, welches ſchon im Jahre 1183 urkundlich erwähnt wird.[2]) Die Sentruper Heide und das Nienbrock waren Eigenthum der Stadt Münſter; die Kuhweiden des Kirchſpiels Ueberwaſſer aber lagen näher dem Frauenthore zu.[3])

Vom Idenbroke zog ſich das Heideland über Kinderhaus bis zur Aa hin, und jenſeits derſelben erſtreckten ſich bis zur Werſe die Körderheide mit dem Bad Fidele, wo wir als Knaben verbotene Schwimm- und Taucherkünſte übten, und weiter die Havichorſt- und Lehmheide, im Ganzen über 2300 Morgen groß; es waren Gemeinheiten, worin den anſtoßenden Grundbeſitzern die Viehtrift zuſtand, und Theile zur Matt, Plaggenmatt ausgewieſen waren. In Körde ſtand die Schüttung dem Hauſe Körde zu; das Markenrichterthum wurde ihm beſtritten; vom Hauſe Havichorſt wurde das Skutikationsrecht in der nach ihm benannten Gemeinheit ausgeübt.[4])

Näher zur Stadt lag die Mauritzheide, gegen 1500 Morgen groß, welche vom Hörſterthore bis zu dem Hornekotten, der Dieckburg, dem Hauſe Grael und Stifte Mauritz

---

[1]) Röchel Chronik bei Janſen M. G.-Q. p. 192, Kerſſenbrock Einl. 6.

[2]) Urk. 1183 betr. das Gut Spital, W. U.-B. III, 435; das Haus ton Idenbrock, wahrſcheinlich die Kuklenburg an das Leproſenhaus zu Kinderhaus geſchenkt, 1342 Urk. im St.-Arch. XIII, 247—50; Urk. 1390 bei Wilkens, St. Münſter U. 44.

[3]) Von der Sentruper Heide, 129 M. groß, wurden 100 M. der Stadt zugetheilt I. Rezeß v. 24. Dez. 1825. Das Bakenfeld war 386 M. groß, das Nünniger Feld 153 M., die Topheide 383 M., das Nienbrok 150 M. I. Rezeß v. 17. Mai 1828 bez. 21. Oct. 1825.

[4]) Rezeß v. 11. Dez. 1829, Lehmheide 359 M., Koerde 1468 M., Havichorſt 477 M. groß.

Digitized by Google

sich ausdehnte.[1]) In einem älteren Theilungsentwurfe aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde der Vorschlag gemacht, zur Deckung von Kirchspielsschulden der beiden interessirten Bauerschaften Werse und Kemper einige Absplisse von der Heide zu verkaufen, andere den schatzfreien Erben und Interessirten für den Abgang an Hude und Plaggenmatt zu überweisen, und den dem Stifte Mauritz als Erbholzrichter gebührenden dritten Theil nur zum vierten Theil anzusetzen. Berechtigt waren das gedachte Stift, die um- und einliegenden 12 Erbe und 20 Kotten, endlich auch die Eingesessenen der städtischen Kirchspiele Martini und Lamberti. Bei der Theilung vom Jahre 1824 wurden den letzteren 36 Theile, etwa $^1/_{13}$ des Ganzen als Abfindung zugewiesen.

Die kurzen, hier mitgetheilten Auszüge aus den Theilungsrezessen reichen hin, uns einen Ueberblick über die ganze Landschaft, wie sie bis zum Anfange dieses Jahrhunderts sich darstellte, zu gewähren.

Ein weiter Kreis von Gemeinweiden zieht sich rings um die Stadt; ein breiter Gürtel, der zwar über die nächsten Gärten und Ländereien hinausliegt, jedoch längs der offenen Landstraße bis zu den Thoren heranreicht, in der Art, daß den einzelnen Kirchspielen der Stadt besondere Weiden zur Nutzung vorliegen. Die von uns verzeichneten Gemeinheiten befassen im Ganzen einen Complex von 6—9000 Morgen. Fast Alle sind schließlich mit dem Namen Heide bezeichnet; doch zeigen manche Theile derselben noch einen fruchtbaren Grund, und wir dürfen annehmen, daß vielfach die dort bestandenen Holzungen niedergehauen, und der Boden in Folge der Plaggenmatt und Viehtrift den Charakter einer

[1]) Im Theilungsrezesse vom 28. Jan. 1824 wird die Größe zu 1391 M. angegeben, in dem ältern Theilungs-Entwurfe (M. S. Hammer) zu 350 Malt Einsaat das Scheffel zu 60 Rheinl. Quadratruthen gerechnet, also 1466 M.

Digitized by Google

grünen Weide oder öden Heide angenommen hat. Es waren weithin gestreckte offene Flächen, von Bauern-Erben und Kotten rings umschlossen. Mit den Bauerschaften deckten die Gemeinheiten sich nicht; sie lagen vielfach zwischen denselben; Bauern von Kemper und Werse waren an der Mauritzheide betheiligt, und an der Loddenhaide Manche von Delstrup, Geist, Angelmudde und Hiltrup. Berechtigt an denselben waren stets nur die umliegenden Colonate. Es waren eben Gemeinheiten, deren Eigenthum und Nutzung nur den bestimmten Hofesbesitzern zustand, welche sonach selbständig ihre gemeinsamen Angelegenheiten zu ordnen hatten. Diese Verwaltung war freilich einfacher Natur; wir hörten nur bei einzelnen Heiden noch von einer Aufschüttung des Viehes und dem Skutikationsrechte des Haupthofes. Nur auf Mauritz finden wir noch den alten Namen eines Markenrichters; das Amt eines solchen stand hier dem Kapitel des Stiftes St. Mauritz zu, wegen seines Haupthofes Kampvordesbeke, von welchem auch die Gemeinheit früher den Namen der marca Kampvordesbeke führte.[1]) Das Kapitel wird hier auch als Erbholzrichter bezeichnet. Weide und Holzschlag waren die hauptsächlichen Nutzungen der Marken; deßhalb wird auch der Markenrichter hier zu Lande vielfach als Holtgrefe und die Versammlung der Markgenossen als Holtding bezeichnet. Die Markgenossen heißen Marknoten oder Erbexen,[2]) und die für die Mark geltende Rechtsordnung, wie sie nach Herbringen und Gewohnheit festgestellt war, hieß der Marke-Koer oder der Erbexen-Koer.[3]) Es war eine Willkür, eine

[1]) 1369 marke de Kamperdesbeke, bei Wiltens Umg. M. Nro. 15.

[2]) Ein Wort, abzuleiten von Erbe und Ekiso = Eigner; egan = eigen. Aber Grimm, R.-A. 504 deutet: Erb-Axte.

[3]) Vgl. Urk. 1339 für die Mark von Ostbevern wird vor dem Grafen und Holtgrafen der Mark, sowie den geschworenen Scharmannen von den Markenoten ihr altes Recht und Willen verlautbart; Kindl. M.-B. 3, 142.

Digitized by Google

Vereinbarung zunächst über die Theilnahme an der Mark selbst, über die Viehtrift und die Schüttung, über die Matt und Brache und den Holzschlag, über die Grenzen der Mark und deren Sicherung. Das Alles beriethen und beschlossen die Marknoten mit ihren Markrichtern.[1]) Bildete demnach eine solche Mark eine enge Verbindung der Umwohner, eine Corporation, welche durch ihre Markenordnung fest geregelt und gegliedert war, so kann man vielleicht auch in ihr die Grundlage einer Gemeinde erkennen. Es legt sich uns die Frage nahe: Sind wirklich denn die Ortschaften, Gemeinden und Städte aus ihr entstanden?

Wir lassen indeß diese Frage vorerst noch ruhen, und suchen festzustellen, in welchem Verhältnisse die Mark und Markgenossenschaft zur Bauerschaft stehe, welche wie sie, einen kleinern Kreis von Landbewohnern umschließt.

Es war im Jahre 1449, als Dietrich Rode Besitzer des Gutes Feldhaus einen ihm bequem gelegenen Weidegrund von der Galghaide mit Dornhecken, Gräben und Wall umziehen ließ und seinem Gute zueignete. Das wurde ruchbar in der Stadt, und acht Parochianen von Aegidii nahmen der Sache sich an, und wandten sich beschwerdeführend an den weltlichen Richter, um, wie sie sagten, ihr Weiderecht zu wahren, welches sie besessen hätten, so lange Münster bestehe. Der Burrichter setzte dem Verklagten einen Gerichtstag, wo dann mit den Markgenossen und unter Billigung der Deputirten des mitinteressirten Domkapitels und der Stadt für Recht befunden wurde, daß jener Weidegrund zur

[1]) Wir vergleichen eine Urk. v. J. 1253, worin dem Kloster Groß-Buerloe die Mitnutzung der Mark bei Winterswick geschenkt wird. Bischof Otto sagt: ad petitionem nostram nobiles viri, — milites — et alii quamplures, quorum haereditates circa sitae sunt, fratribus de Buerloe usum miricae ejusdem communitatis, quae vulgo marke dicitur, — contulerunt, — nobis cum communitate beneplacitum ibidem agentibus. — C. D. W. 3, 1738.

Digitized by Google

Gemeinheit gehöre und Rode zu Unrecht sich denselben angemaßt habe. Da zogen denn am folgenden Morgen die Kläger und eine große Menge der Parochianen von Aegidii, mit Aexten und Schaufeln bewaffnet, heraus, erhoben an Ort und Stelle zuerst vorsichtig durch ihren mitgebrachten Notar einen Protest, daß sie keine Gewalt oder Beleidigung des Rode beabsichtigten, sondern nur gemäß des gesprochenen Urtheils ihr Weiderecht wahren wollten, und nun gings an die Arbeit. Es wurde gehauen und geschaufelt, bis Hecken, Graben und Wälle verschwunden, und Alles wieder eingeebnet war. Als dann der Rode herbeikam, sein Unrecht bekannte, und nur noch um die Erhaltung eines Zaunes in einem Winkel bei seinem Hause bat, wurde solches in Gnaden ihm zugebilligt.[1])

In vorliegendem Falle, wo über eine Verletzung der Mark unter den Betheiligten sich Streit erhob, war es der Burrichter, welcher als weltlicher Richter die streitige Sache vor sein Gericht zog. Er ließ also durch die Markgenossen die Grenzen der Mark und deren Verletzung feststellen und verkündete sodann das Urtheil.[2])

Am Stuhle zu Sandwell wurde im Jahre 1510 als Herkommen festgestellt: Ein Bauerrichter richte nach Bauerrecht und Koer, und ein Holzrichter solle richten nach der Marke- oder Erbexenkoer; sie richten nicht höher als zu drei Zeiten, jederzeit zu 5 Schilling. Der Gogreve, unter dem sie gesessen sind, sei ihr Oberrichter; Bauerrichter und Holzrichter seien des Gogreven Schulteten. Sie richten nicht fürder als nach Bauerrecht und der Marke: haben sie darüber ein Gebrechen, so sollen sie sich berufen an das Gogericht, und wenn sie hier ein Gebrechen haben, weiter an den Stuhl zu Sandwell, als oberstes Gogericht des Stifts von Münster.[3])

[1]) Urk. 1449 im Stadt-Arch. Grotgeß Armen.

[2]) Vgl. Urk. 1339 cit. oben p. 20.

[3]) Urk. 1510 im Vereins-Archiv M. S. 147. Urk. 1247 das Holting

Digitized by Google

Das hier erwähnte Bauernrecht beschränkt sich innerhalb des Bezirks der Bauerschaft auf Wege und Stege, Wasserflüsse, Grenzen, Gutszugehör und dergl. Feldsachen, soweit es auf Besitz und Brauch ankömmt. Eine Bauersprache ist die gerichtliche Vernehmung der Bauern über ihr bäuerliches geltendes Recht.[1])

Als im Jahre 1504 beim Gogerichte Warendorf über die Competenz des Grafen und des Freigrafen, in besonderen Feld- und Wegesachen Recht zu sprechen, sich Zweifel erhoben, brachte der Stuhlherr diese Frage vor das gemeine Land und ließ im Goding durch die Bauerrichter und Bauern ein Urtheil über das geltende Recht finden, und dasselbe durch den Eid der sämmtlichen 13 Bauerrichter bekräftigen.[2])

Die Bauerrichter erscheinen hier als die Vertreter der Bauerschaften. Sie waren aber auch verpflichtet, den Grafen in der Verwaltung des weiten Gerichtsbezirks zu unterstützen; deßhalb wurden sie vorhin Schultheißen des Grafen genannt. Wenn die Zeit des gemeinen Godings nahe war, entsandte der Bauerrichter seinen Botheuer, den Bauerboten, welcher in der Buer von Haus zu Haus eilte, über die Thüre hineinrief: „Wege bettern, Rüens knüppeln, up de Dingbänke kumen," — und eilenden Fußes weiter lief.[3]) Der Bauerrichter führte sodann seine Buer zur Dingstatt. Wurde aber das gemeine Land aufgeboten zur Abwehr von Feinden, oder zur Verfolgung von Räubern und Verbrechern, so berief der Bauerrichter die fähige Mannschaft seiner Buer und führte sie heran. Als die Wiedertäufer 1535

---

und Wolting des Hofes Boklo wurde an Steinfurt übertragen, doch ohne das Burgericht. W. U.-B. 481.

[1]) Landgerichts-Ordnung von 1571 (III, 11), welche jedoch theilweise neueres Recht enthält; sie sagt, das Bauerrecht gelte nur für Bauerleute.

[2]) Urk. 1504 im Vereins-Arch. M. 147.

[3]) Nach mündlicher Erzählung des Präsidenten v. Olfers.

Digitized by Google

in Münſter belagert wurden, zog man Umwallungen rings um die Stadt, eine engere, wo die Landsknechte lagen, und eine weitere zur Beſetzung durch die Bauern. Da wurde geſchanzt; Erdhütten wurden errichtet, Wege geebnet, Zufuhren mit Wagen und Pferden geleiſtet. Das Alles war Sache des gemeinen Landes, der Grafen und Richter mit den Bueren. Auch in ſpäterer Zeit im 17. Jahrhundert, als durch fürſtliche Edikte eine Art Landwehr eingerichtet wurde, und die waffenfähigen Mannſchaften unter dem Commando des biſchöflichen Führers allſonntäglich ihre Uebungen hielten, da führte noch jeder Buerrichter ſeine Buer, und ein eigenes Kurzgewehr war ſeine Auszeichnung.[1])

Die Bauerſchaft oder Buer war nach dem Geſagten, wie auch ſchon der Name andeutet, ein Verband ſämmtlicher Bauergenoſſen, ein Collegium, Concivium, wie es in lateiniſchen Urkunden heißt.[2]) Sie entſpricht ganz der Buerscap des Sachſenſpiegels, des um 1230 niedergeſchriebenen Rechts der Sachſen.[3]) Wir können ſie auch als eine Art Gilde bezeichnen und lernen hier noch eine geſellige Seite derſelben kennen; denn wir hören mehrfach von Gildehäuſern auf dem Lande, und ebenſo von Gildebieren, d. h. gemeinſamen Mahlzeiten und Gelagen, welche alljährlich in der Bauerſchaft von einem Erbe zum andern wechſelten.[4]) Dieſelben waren wohl-

[1]) Münſt. Edikte von 1637 und 1727 bei Scotti 102, 317.

[2]) Urk. 1299 collegium Wyrte, B. Gemenwyrthe, im W. U.-B. 3, 1636 Urk. 1333 concivium Tynge, bei Schopingen, in Wilkens, G. d. Hr. von Steinfurt. Urk. 1303 corpus sive collegium concivii sive burscapii — in Horſtmar; Kindl. Hör. S. 341.

[3]) Sachſenſpiegel III, 86; I, 2, 4, 13; I, 68, 2; III, 64, 11; II, 55.

[4]) Urk. 1609 Gilde in den Bauerſchaften von Lüdinghauſen; in der B. Berchtorp ſtand damals die Gilde am adligen Hauſe Kakersbeck; in B. Berenbrok war ſie ſeit 50 Jahren nicht gehalten; bei Kindl. M.-B. III, Nro. 236. Verbot der Gildebiere in der Gem. Landordnung von 1571, X Al. 14, 16, 18. — Gildehäuſer gab es in Wilmsberge, Varlar, Roxel, Waltrup, Greven, Schöpingen, Villerbeck,

Digitized by Google

geeignet, die Genossen, welche Lasten und Mühen im Laufe des Jahres gemeinsam getragen hatten, im engeren Kreise einmal in fröhlicher Lust zu erheitern, und das Band nachbarlicher Freundschaft enger zu knüpfen. Von einer schönen Sitte wird uns auch berichtet, welche an eine feste kirchliche Grundlage erinnert; die Gildegenossen spendeten für die Armen ein gemeines Almosen, und nahmen Theil an den Leichenbegängnissen ihrer Mitglieder. [1])

Die Gilden oder Bauerschaften mögen in ähnlicher Fassung, wie wir sie geschildert, schon sehr früh bestanden haben. Aber die Urkunden des 12. und früherer Jahrhunderte geben uns über ihr Wesen nur sehr dürftige Andeutungen, welche wir später vorlegen können. Vorerst haben wir noch die örtliche Lage und die Beschaffenheit derselben näher in's Auge zu fassen.

Die Bezeichnung Buerscap finden wir zuerst in einer Urkunde v. J. 1187, [2]) seitdem allgemein hier auf dem Lande, und ist dieselbe auch in Ortschaften und Städten, z. B. Rienborg, Osnabrück, Soest, Paderborn, Lübeck übernommen. In Münster giebt es von Alters her Leischaften; legio ist in Urkunden die lateinische Bezeichnung der Bauerschaft. [3]) Im

---

Olfen u. s. w. Sie dienten für Versammlungen, als Richtplatz und zu andere öffentlichen Zwecken, und erscheinen unter den Namen: Gildehus, gymnasium, theatrum, Spilhus. Westf. U.-B. 3, 1670, und dazu der Excurs von Wilmans im Nachtrage p. 950, und Addit. Nachtr. p. 135. Wilmans will in der Gilde eine politische Institution erkennen.

[1]) Urk. 1258 Konverse des Klosters Liesborn auf Laiengütern werden vom Goding und den Mahlzeiten — geltscap — entbunden. W. U.-B. 3, 636.

[2]) Urk. 1187 homines de villis omnes his collegiis id est burscapiis attinentes, bei Möser. Osnabr. G. Urk. 84.

[3]) legio, leescap Chron. Mon. ap. Ficker p. 216—217. legio in Urk. 1241 W. U.-B. 3, 389 Note 7; Urk. 1285 W. U.-B. 3, 1283; Urk. 1281 collegium vulgo leescap, W. U.-B. 1139 mit Excurs von

Digitized by Google

ganzen östlichen Sachsenlande galt die Buerscap des Sachsenspiegels, dagegen ist in unserm westlichen Nachbarlande das Land nach Honschaften getheilt, und der Name zeigt uns hier die Scheidegrenze zwischen dem Sachsen- und Frankenland.[1]) Das ältere Heberegister des Stifts Freckenhorst, im 10 Jahrhundert in deutscher Sprache abgefaßt, kennt keine Buerscap; es führt für alle Bauerschaften nur den Namen der Tharpa, ein Wort, welches noch im jetzigen Dorf und der Anhängsilbe „drup" bei den Namen vieler Bauerschaften, aber auch bei Einzelhöfen sich erhalten hat, wie in Hiltrup, Sandrup, Dendrup, Aldrup, u. s.[2]) Dasselbe gilt von der Bezeichnung Wik, z. B. Haus Wik, Holtwik, Osterwik. Tharpa und Wik dienen hier also namentlich auch als lokale Bezeichnungen von kleineren Bezirken, ebenso wie das lateinische villa in den um das Jahr 900 aufgestellten Werdener Heberegistern und in lateinischen Urkunden jener Zeit.[3]) Mit Hülfe der gedachten Register und anderer Urkunden ist es uns möglich, die alten Namen der Bauerschaften unseres Landes fast überall

---

Wilmans. Die Lesart letscap und die villa ledscipi der Urk. 1022 C. D. W. 103b deuten wie die agri lediles auf die Hörigen, liti, lathi, laeti.

[1]) Das Franz. Dekret v. 14. Nov. 1808 verzeichnet die Gemeinden des Niederrheins als Honschaften. Nach einer Aufzeichnung v. J. 1555 zerfiel das Fürst. Berg in Aemter, diese in Landgerichte mit je einem Dingstuhl, zu welchen 3—8 Honschaften gehörten; Lacomblet, Arch. B. 1 Anl. 17 und überhaupt das. S. 209.

[2]) Friedländer, die Heberegister des Klosters Freckenhorst 1872; S. 17, 25 ff.

[3]) Lacomblet, Archiv II, p. 209. Crecelius, collectae 1864, 1869. Eine Urk. Bischof Siegfrieds (um 1022) benennt 70 villae, Bauerschaften, von welchen etwa 12 sich zu Kirchdörfern entwickelt haben, Cod. C. W. 103b; cf. das. 40, 61, 155, 261 u. s. Der Herrnhof, Haupthof heißt: curtis, curia. Vielfach werden in Urkunden die Bauerschaften einfach mit ihren Namen aufgeführt oder als loci zusammengefaßt; in andere, besonders in Gebirgsgegenden entspricht ihr die Dorfbauerschaft und das Dorf.

Digitized by Google

noch festzustellen. Wir wählen für unseren Zweck die nächste Umgebung unserer Stadt.

Da liegen im Umkreise die Kirchdörfer: Handorf, Angelmodde, Hiltrup, Amelsbüren, Albachten, Roxel, Nienberge, Kinderhaus, und innerhalb dieses Kreises die Bauerschaften Cörde, Kemper, Werse, Delstrup, Geist, Meklenbeck, Gievenbeck und Uppenberg. Das Werdener Heberegister, welches die Lage seiner Colonate durch den Namen der Villa näher bezeichnet, nennt uns in diesem Kreise: Mimigernesord, neben demselben Kumpa (Haus Kump an der Aa) ebenso ein Dorfeldon und Sunnobrunnon diesseits der Angel und des Emmerbachs;[1]) eine Urkunde v. J. 889 nennt die Villa Gibonbeki, eine andere v. J. 1022 die Villen: Pleister, Uppenberg, Körde, zwei Sandrup, zwei Gelmer, eine v. J. 1298 nennt Judefelde.[2]) Manche von den hier genannten Bauerschaften sind jetzt verschwunden; die B. Pleister ging in B. Werse auf, Dorfeldon in Angelmudde, Sonnenborn in Dorf Hiltrup, Kump in Gievenbeck, Judefelde in Uppenberg;[3]) Sandrup und Gelmer bieten nur noch je eine Bauer-

[1]) Das Domkapitel besaß in der B. Darfeld den Althof, Nienhof, die Mühle und zwei Kotten; Liber Rotgeri, 1317—60 bei Niesert, U. S. 7 p. 543; Sonnenborn ein Quell bei Hiltrup; ein Colon daselbst hieß Hilla.

[2]) Urk. 889 C. D. W. 40; Urk. 1022 C. D. W. 108b; vgl. Tibus Gründungs-Gesch. S. 397; Urk. 1298 W. U.-B. 3, 1625.

[3]) Die villa Uppenberg, 1022 der Kirche zu Coerde zugewiesen, scheint nur den nordöstlichen Theil der jetzigen B. Uppenberg befaßt zu haben; den übrigen Theil die B. Judefeld. Urk. 1289 (U.-B. 1625), die Brakinghove, nahe beim Nubbenberg, lag in der B. Jöddefeld laut Lehnsurkunden von 1701, 24, 28, 33, 65, 83, 1802. In der Nähe liegt der Hof Rotgermann. Vom Kapitel des alten Doms erwarb dessen Droste Engelbert von Deckenbrok den mansus Uppenberg oder Rotgerink situs Uppenberge, Urk. 1288, 1295 im U.-B. 1359, 1518. In der Urkunde seines Enkels Wessel vom J. 1350 wird das Gut als in der B. Jüdefeld belegen angegeben. Stadt-Arch. XVII, 4; Holsenbürger, die Herrn von Deckenbrok S. 11, 15, 89. „In der

Digitized by Google

schaft. Dasselbe Verhältniß finden wir bei vielen andern in den Heberegistern und Urkunden uns genannten Villen. Ihre Zahl war also viel größer als in jetziger Zeit; vielleicht um 1/4 mehr, so daß wir im Münsterlande statt 600 Bauerschaften früher mehr als 700 zählen können. Jede derselben würde, wenn das ganze Land auf 100 Quadratmeilen angesetzt wird, etwa 1/7 []M. oder 3000 Morgen im Durchschnitt groß sein.[1]) Ihre Bevölkerung war natürlich wechselnd nach Lage der Zeiten, aber die größeren Colonate mit ihren Gehöften, welche meistens von einem Graben umzogen, inmitten der Ländereien, Wiese und Wald belegen sind, reichen wohl sicher bis in die älteste Zeit hinein. Ihre Zahl in jeder Bauerschaft mögen wir auf 10 bis 20 setzen, abgesehen von den sonstigen abgezweigten Kotten, und ihren Umfang auf 100 bis 200 Morgen im Durchschnitt.[2])

Was die örtliche Lage der Bauerschaften betrifft, so sind Berg und Thal, sowie der Lauf der Flüsse und Bäche hier vielfach entscheidend. In unserer Nähe sehen wir die von den Baumbergen kommende Aa den Höhenzug, welcher in der hohen Geist und dem Kinderhäuser Esch zu Tage tritt,

---

Jodevelder Burscap" lag die Pastorat Kinderhaus, die Häuser Johanning, Krumvinger (Westhues), Rotgermann, Erdmann, große und lütke Jodeveld, Hof Gassel, Messing, Schulte Brüning, Wilkinghege, Hartmann, Hebe-Reg. Kl. Ueberwasser bei Darpe C. F. W. III p. 82, 91 vom J. 1491 bz. 1388.

[1]) v. Olfers, Ortsverzeichniß MS. des Vereins. Das Münsterland, d. h. der Reg.-Bezirk ohne Recklinghausen und Tecklenburg hatte 662 Orte und Bauerschaften. Vgl. Sigismund, topogr. statist. Darstellung des R.-B. Münster 1819. Das Münsterland faßt 101 Qu. Meilen und 2,233,854 Morgen.

[2]) Nach Sigismund beläuft sich die Zahl der Wohnhäuser in den Bauerschaften auf 6—100, durchschnittlich 30—50. Im J. 1609 betheiligten sich an der Gilde in der Bauerschaft Elvert 17 Erbe und 6 Kotten, in B. Brochtrup 16 Erbe und 15 Kotten, in B. Aldenhövel 28 Erbe und Kotten, in B. Brochtrup 16 Erbe und 6 Kotten, in B. Westrup 15 Erbe und 2 Kotten. Kindl. M.-B. 3, Nro. 236.

Digitized by Google

quer durchſchneiden. Zahlreiche Bäche ergießen ſich zur Aa, wie die Mecklenbecke, Gievenbecke, die Lilienbecke, der Mühlenbach und Kinderbach und ebenſo zur Werſe hin die Lüdikenbeke, die Angel und der Emmerbach. Suchen wir nun die Grenzen der einzelnen Bauerſchaften, ſo liegen die B. Kump, Gievenbeck, Jüdefeld, Uppenberg am linken Ufer der Aa; gegenüber auf dem rechten die B. Mecklenbeck, Geiſt, Mimigerneford, Kemper, Körde; überall bildet die kleine Aa hier die Grenze; ebenſo grenzen die B. Sonnenborn, Darfeld, Pleiſter, Werſe an den Emmerbach, bez. die Angel und die Werſe. Vom alten Mimigerneford, welches von ſechs der genannten Bauerſchaften, nämlich Gievenbeck, Jüdefeld, Kemper, Delitrup, Geiſt und Mecklenbeck umſchloſſen wird, laufen wie Strahlen mehrere alte Landſtraßen oder Königswege aus; di jenigen, welche nach Horſtmar, Greven, Wolbeck, Albersloh führen, bilden nebſt dem Flußbette der Aa die innern Grenzen jener Bauerſchaften, nach außen fällt die Grenze mitten in die Marken und durchſchneidet dieſelben. Wir nennen die Marken Kampersbeke oder Mauritz, Lodden-, Galgheide, Sentruper Heide und das Bakenfeld. Nach ihrer Lage drängen ſowohl die Bauerſchaften als die Marken ſich bis in die Nähe des kleinen Mimigerneford, und bilden gleichſam deſſen Vorland. In jener Urzeit ſind beide jedoch ſelbſtändige Kreiſe, in der Lage, daß die Bauerſchaften bald die Marken umſchließen, bald von ihnen durchſchnitten werden.[1]) Erſtere werden meiſtens von feſten Naturgrenzen umzogen; letztere ſchließen mit dem Complex der einzelnen berechtigten Colonate ab. Hier im Kreiſe der Colonate liegt die offene freie Mark; dort in den Bauerſchaften liegen die Colonate mit den Kotten rings zerſtreut, doch vielfach enthalten ſie auch näher zuſammenliegende Häuſergruppen, gleichſam als

[1]) Urk. 1115, proprietas in villis et mercan. C. D. W. 87 u. 11.

Digitized by Google

festen Kern, und unsere offenen Dörfer mögen vielfach aus solchen sich entwickelt haben.

Solch' ein Kern erscheint uns in seiner Umgebung dem eines Sternhaufens oder Sternnebels ähnlich, während die Marken mit den im Kranz sie umschließenden Gehöften uns ebenso als Nebelringe erscheinen müssen, welche in noch größerer Ferne durch das Sterngebilde und die Sternnebel hervorleuchten. Es hindert uns nichts mit dem ganzen Eifer eines Astronomen uns in diesen Sternhimmel zu vertiefen, der Entstehung dieser eigenthümlichen Bildungen auf dieser Erde und deren Entwickelung nachzuforschen und ein Bild von den ersten Ansiedelungen hier zu Lande in kurzen Zügen zu entwerfen.

Bei manchen Bauerschaften fällt es auf, daß dieselben von einem größeren Haupthofe den Namen führen. Zur Vergleichung führen wir an, die ganze B. Püningerhook bestand aus dem großen Schulzen- und Amtshofe Puning, zwei Colonaten gleichen Namens und dem Kotten des Botheuers. In andern Bauerschaften finden wir denselben Namen bei zwei Kolonaten, z. B. in B. Averdung, in B. Jüdefeld, ein groß uno klein Jüdefeld u. s. erfahren auch, daß von größeren Höfen vielfach kleinere abgezweigt wurden, wie schon die vielen Kotten darthun.[1]) Aus solchen Beispielen könnte man die Vermuthung schöpfen, daß allgemein von solchen Haupthöfen die kleineren abgesplittert sind und mit ihnen den Verband der Bauerschaft gebildet haben. Aber einen bestimmten Nachweis vermag ich nicht zu führen. Bei den meisten Bauerschaften widerspricht schon die einfache Thatsache, daß in dem weiten Bezirk wie schon erwähnt ist, eine Zahl von 10 bis 20 und mehr größeren, unabhängigen Colonaten zerstreut umherliegen. Für eine erste Ansiedlung

[1]) z. B. Urk. 1270 de tribus casis fundatis de curte Kaldenhof, Schulze Kalthof, b. Nienberge W. U.-B. 3, 850.

Digitized by Google

legt sich uns überhaupt die Ansicht des Tacitus in seiner Germania näher, wo er sagt: Sie siedelten dort, wo ihnen ein Wald, ein Feld, oder eine Quelle gefiel. Die Ufer der Bäche boten ihnen Wasser, Wiese und fruchtbares Land; es grenzten Wald und Heide. Nachbarlich siedelten auch Manche längs des grünen Ufers, und diesseits und jenseits des Baches lagen ihre Heimstätten zu einer Gruppe vereint. So bildeten sich wohl jene Häusergruppen, von welchen wir sprachen. Während hier überall ein regsames Leben sich entwickelte, lag der Wald und die anstoßende Heide noch im stillen Schweigen da. Doch auch bot der Waldesrand Schutz für ein kleines Heim; für Pferde und Rindvieh fand sich die schönste Weide; man siedelte hier und dort rings um den Wald, und um die offene Heide, und trat nun in Berührung mit den umher und jenseits belegenen Anbauern, welche ebenfalls ihr Vieh dort weideten und ihr Holz dort fällten. Es bildete sich unter ihnen eine Art Gemeinschaft, welche später, als der Kreis von Ansiedlern rings um die gemeinsame Mark geschlossen war, als ein enger Verband sich darstellte. Die umliegenden Besitzer, welche nach langer Gewohnheit allein die Waldung und Weide benutzt hatten, mußten unter Ausschluß der weiter belegenen als einzig Berechtigte sich anerkennen, und endlich unter einem selbstgewählten Richter feste Normen über die Sicherung, Verwaltung und Nutzung der Mark aufstellen. So erklärt sich einfach die Bildung der Markgenossenschaften. Es ist zwar zunächst nur ein Phantasiebild, welches wir uns hier entwerfen; aber in den Rezessen über die Theilung der Gemeinheiten aus jüngster Zeit, deren wir früher gedachten, erkennen wir doch die volle Realität der ganzen Erscheinung, in ihrer alten einfachen Organisation.

Aber vergebens fragen wir noch, wo ist denn da die Bauerschaft, die Villa? Wie vermögen wir uns die Einigung der zerstreuten Ansiedler zu einem engen Verbande, und wie

Digitized by Google

die Begrenzung der kleinen Bezirke zu erklären? „Dann muß ich fideln noch einen Zug", sagt der Märchendichter. Wir führen uns nochmals das landschaftliche Bild unserer Gegend vor Augen.

Wir befinden uns auf einer Hochebene, von welcher nach allen Seiten Flüsse und Bäche abwärts eilen. Nach Süden hin streckt sich das Gebiet mächtiger Waldungen mit Schluchten und Thälern bis zu den Ufern des Lippestromes; im Norden dageaen bis zum Osning liegt ödes Sandland, von der Ems in Schlangenwindungen durchzogen. Weithin erstrecken sich hier die braunen Heiden, von der Lippe'schen Senne bis zum Rheine hin. Auf der Grenze zwischen Nord und Süd sehen wir auf waldigem Hügel unser Mimigerna, Mimigarde und vergleichen es dem Midgard (Mittelgarten) der heidnischen Göttersage. Von den blauen Bergen dort in der Ferne her eilt der schöne Bach — Schoninbeke — im Wiesenthale dahin, vorüber an der Waldhütte eines einsamen Wildschützen und weiter an der kleinen Wohnstätte eines Siedlers, der mit einem Hirschhornkarst die Erde lockert, um dürftige Feldfrucht zu erzielen; sie biegt hier um den Hügel, wo vor der Insel die allbekannte Furt sich bildet, und wendet sich nordwärts zur Werse und Ems. In dem Winkel, wo diese Flüsse zusammenströmen, liegt ein steiler Hügel von hohen Umwallungen dreifach umschlossen; es ist eine alte Volksburg, wohin im Falle des Kriegs, die Ansiedler ihre Habe, Weib und Kinder bargen. An dem Hügel der Haskenau fand man jüngsthin noch Scherben germanischer Todtenurnen, und im Flußbette der Ems eine Streitaxt von Hirschhorn; sie deuten auf die Zeiten der alten Brukterer und die älteste Vorzeit. Höher hinauf, wo die Eisenbahn jetzt den Fluß überschreitet, warfen die Arbeiter 4 bronzene Ringe, den heidnischen Schwurringen vergleichbar, aus dem Sande auf, ein kostbares Geräth der ältesten Ureinwohner,

Digitized by Google

welche hier siedelten oder flüchtig weilten.[1]) Von dem Strome und den Lachen des verlassenen alten Flußbettes rings umschlossen, liegt hier ein Eiland mit waldigem Gebüsch bedeckt, inmitten Wiese und spiegelklare Teiche; nach Süden zerrissene Umwallungen, wie von Menschenhand geschaffen und verworfen; sie liegen dicht nach der offenen Heide zu, der Hornheide, welche nach rechts und links meilenweit sich ausdehnt. Ihren Rand ziert grünlicher Wacholder, der hier und dort in Stämmen wie Cypressen aufsteigt; breit und weit liegt die sonnige braune Heide vor, ganz mit der röthlichen Erika überkleidet, und drüber hin zieht das leise Gesumse der Bienen, und in den Lüften der klagende Ton der Heidelerche. Ihren ernsten, fast düstern Charakter hat die Heide treu bewahrt. Wie heute, so war es vor tausend und zweitausend Jahren. In die tiefe Stille der einsamen Natur versenkt, träumen wir von den alten Ureinwohnern und deren einfachen Lebensverhältnissen. Unwillkürlich erinnern wir uns dann der weiten Steppen Amerikas, erinnern uns an die Hütte und den Wigwam eines Häuptlings, an Chingangook den Mohikaner und seine Gespräche mit dem Pfadfinder Hawkey.

Doch die Geschichte, wo sie für uns in diesen Gegenden beginnt, zeigt uns ein anderes Bild.

Lange Züge geordneter Heerschaaren ziehen über die braunen Heiden; es sind die Legionen und Reitergeschwader der Römer, wie sie von den Ufern des Rheins zur Ems hin rücken, und weiter bis zu den äußersten Grenzen der Brukterer und den Quellen der Lippe vordringen. Sie suchten die Lagerstätte, wo Varus und seine Legionen dem Schwerte der Germanen unterlegen waren. Dort brachten sie den Manen der Erschlagenen die Todtenopfer, kämpften rachedürstend in zweifelhafter Schlacht und nahmen theils nördlich längs der Ems, theils über die braunen Heiden

[1]) Zeitschrift des Vereins, B. 28.

Digitized by Google

ihren gefahrvollen Rückzug nach dem Rheine zurück. Wir hören noch von einzelnen Rachezügen, hören von der Veste Aliso und dem Thurme der Seherin Veleda. An eine Eroberung des Landes und Unterjochung des Volkes dachten die Römer nicht mehr.

Vom Lande selbst, den Gauen und Gemeinden hören wir nur wenig. Die Kriegsberichte der Römer sprechen nur kurz von den Völkern des Landes, ihren Wanderungen und Schlachten; auch Tacitus, welcher das Leben und die Sitten der alten Germanen schildert, gibt uns keine Auskunft; ebenso wenig spätere Chroniken. Erst seit Karl, dem mächtigen Frankenkönige, der das Sachsenland seiner Herrschaft unterwarf, hören wir von bestimmten Gauen und Villen. Die Heberegister der nächsten Zeit nennen uns Hunderte von Namen.

Die Villen! es sind jene kleineren Bezirke, deren Name bei den Heberegistern zur näheren Feststellung der in ihnen belegenen Kolonate diente, es sind jene dunklen Nebelflecken, welche wir zu lösen suchten.

Das Wort Villa bezeichnet zunächst ein Landgut, das Herrenhaus mit Nebengebäuden und dem umliegenden Lande;[1]) das gothische Thorp heißt Mauer, und Wik ist ein Haus und Gehöfde. Die Grundbegriffe dieser Wörter führen uns also zunächst auf eine erste, einfache Ansiedlung. Vielleicht mag der Name der einzelnen Villen den klaren Begriff der damaligen Villen enthüllen; — bloße unverständliche Namen als Quelle der Geschichte wird man fragen? aber sei es; um das Wesen der Dinge zu ergründen, forschen wir doch überall nach ihrer Entstehung; denn aus dem Entstehen und Werden entwickelt sich erst der klare Begriff. Da nun der Name im Allgemeinen das Wesen eines Dinges bezeichnet, oder doch bezeichnen soll, und nicht anzunehmen ist, — daß Adam und die späteren Adamskinder, unsere Vorfahren, die

[1]) Kaiser Karls capitulare de villis.

Digitized by Google

Gegenstände um sich her, insonderheit die hunderte von Villen mit gleicher Willkür getauft haben, wie wir jüngsthin die Straßen des neuen Stadttheils, als Kaiser-, Schiller- und Türkenstraße, so suchen wir echt historisch das Wesen und die Geschichte der Villen durch Deduktion und Combination aus ihren Namen, wie die alte Sprache sie uns darbietet, zu erforschen und zu entwickeln. Wir nennen die Namen einzelner Villen und fügen die Deutung des Namens bei.

Wanamaloa heißt leuchtender Wald: der bloße Name giebt uns das Bild einer herrlichen Landschaft; und welcher Wohllaut tönt in dem Worte der alten Sprache, welches im Laufe der Zeiten zu einem unverständlichen Wambeln geworden ist! Andere Villen heißen: Sunnobrunnon, der Sonnenborn. Hedfeld das Heidefeld, Arnahurst des Adlers Horst, Hirutfeld, das Feld der Hirsche, Havukasbroca, das Bruch der Habichte, Scurilingis Miri, Lust der Eichkätzchen.[1]) Die ganze Poesie landschaftlicher Gemälde, welche einzelne Gegenstände der stillen, großartigen Natur vor unsern Augen hinzaubern, liegt in den Worten ausgesprochen. Zahlreich sind die Bilder, welche vom Bach, Geist, Brok, Feld und Horst entnommen sind, seltener die von Hügel und Berg.[2]) Mikilonbeki, der mächtige Bach, Gibonbeki, Fluthbach, Angulmuth, Angelmündung, Nutlo, das Nußgehölz, Ekasloe, der Eichwald, Dorfeldon, Jodefeld, Judinashuveli, Geesthuveli Upanberg am Berge, Askasberge, der Eschenberg, Bokholt der Buchwald u. s.[3]) — Weiterhin erscheint dann in andern

[1]) D. Wambeln bei Dortmund und bei Rhynern; Sonnenborn bei Hiltrup, Heidfeld bei Ahlen, D. Herzfeld, Havixbrock bei Beckum, B. Schorlemer.

[2]) B. Bach am Emmerbach, B. Geist bei Münster und Wadersloe, B. Brok und B. Bruch, D. Hövel und B. Hövel und Horst bei Nottuln. Horst im Gegensatz zum Mersch ist das höhere, trockene weniger fruchtbare Land.

[3]) B. Mecklenbeck und Gievenbeck bei Münster, D. Angelmodde, D.

Digitized by Google

Ortsnamen der Menſch in ſeinem Wirken und Schaffen, der Mann in ſeinem Hem, Heim, der traulichen Wohnung, in ſeinem Seli, dem Saale, Herrenhaus, dem Wik, dem Gehöfde, der Mann mit ſeinem Eigennamen; wir vergleichen: Bekehem, das Heim an den Bächen, Dalahem, Holthem, das Heim im Thale, am Holze. Selihem Selihova Somerſeli; ferner Böſenſeli Hiddingſeli, der Seli des Boſo, des Hidding[1]); dann die Bildungen mit Wik, als Holtwik, Dalawik, Athalheringwik, das Gehöfde des Edelherrn, im Gegenſatze der Blaſheri der böſen Herrſchaft, Rinkroda, der Männer Rodung, Stenforda Steinfurt, Burinſtene, Trageſteine, Steinkammer.[2]) Heriſeld Heribrunnon, Heribeddion deuten auf die Heri und das Heer, Billurbeki, Beilbach auf einen Kampf mit Steinbeilen.[3]) Auch die Bewohner der Gegend geben den Namen. Bekeſeti ſind Bachgeſeſſene, Brocſeti, Lagſeti, Hornſeti ſind die am Bruch, am Waſſer, am Horn geſeſſenen. Bekeſetihuſon ſpricht von den Häuſern der am Bach geſeſſenen.[4]) Die Anhängſilbe „huſon", der Dativ Plural von Hus, unſer jetziges hauſen bezeichnet die Häuſergruppe mit ihrer Umgebung. In Smedehuſontharpa erkennen wir genetiſch zuerſt den Schmidt, und ſeine einſame Wohnung, den Anbau umliegender Häuſer, und endlich eine

---

Rottuln, Eckholt bei Werne, die frühere B. Darveld und Judeveld, B. Jonſthovel, B. Geiſthövel bei Ahlen, B. Uppenberg, D. Aſcheberg, St. Bocholt und B.

[1]) Stadt Beckum, B. Dahmer und Holthem, daſ. D. Selm, B. Sommerſell, D. Böſenſell, D. Hiddinxel.

[2]) Haus Wiek bei Albachten, D. Holtwick, B. Erdelwick, Schulte Bleiſter oder Pleiſter an der Werſe, D. Rinkrode, St. Steinfurt, B. Börnſte bei Dülmen.

[3]) H. Herfeld bei Herzfeld, Dorf Herbern, B. Herbede, D. Billerbeck.

[4]) B. Berten bei Salzbergen und Ennigerloh, B. Brokſter bei Venne im Osnabrückiſchen, Laren bei Gimte; lagu, altſächſ. angeſ. = aqua, mare: cf. Förſtemann, Ortsnamen. Horn = Giebel, Spitze, Ecke.

Digitized by Google

Häuserinsel in der weiten Heide, eine Villa, Tharpa, die jetzige Bauerschaft Schmedehausen.[1])

In solchen Worten und Bildern, wie die alte Sprache sie uns bietet, legt sich die ganze Geschichte der ersten Ansiedelungen uns klar vor Augen. Wir sehen die weite Gottesnatur, Wald und Bach, Bruch und Heide, sehen die Hirsche schweifen, den Habicht und Adler in den Lüften schweben, es schweigt die ganze Natur. Da ertönt die Axt im Walde, der Mann baut sich eine Hütte, klärt sein Feld, und umzäunt sein Gehöfde. Man siedelt hier, man siedelt dort, den Bach entlang, oder am Wald und der offenen Heide. So wie der Wald sich lichtet, die Feldflur und Weiden und Wiesen sich erweitern, bildet sich für den freien Blick, so weit das Auge reicht, eine Landschaft, welche von der Natur, von einer auszeichnenden Eigenthümlichkeit der Gegend einen Namen erhält, oder auch nach den Wohnstätten der dort Gesessenen benannt wird. So bildeten sich die Landschaften und die Volksschaften in ihnen, die Landscepi, Volkscepi, wie der Heliand sie bezeichnet.

Aber wie erhielt die Landschaft ihre feste Begrenzung, und die Volkschaft einen innern organischen Zusammenhang?

Das einigende Band aller Bewohner findet sich nur in dem Gesammtvolke, der Irminthiod.

In weiten Zügen, wie die Geschichte zeigt, sehen wir die Völker wandern und siedeln, kämpfen und streiten, wir sehen die Besiegten Land und Gut verlassen und weiter ziehn, oder bleibend im Lande der Hörigkeit verfallen. Kriegerisch ist das ganze Leben der alten Völker und darum auch kriegerisch die Organisation. Fürsten stehen an der Spitze des Volkes, und unter ihnen Heerführer der Tausende und der

[1]) In reichlicher Anzahl haben wir aus den vielen Namen der Villen nur die leichtverständlichen ausgewählt; weitere Forschungen auf diesem Felde müssen wir den Sprachkundigen überlassen. Vgl. W. Arnold: die Ortsnamen als Geschichtsquelle, in den Studien zur deutschen Kulturgeschichte.

Digitized by Google

Hunderte. Bei den Sachsen führte der von Abgeordneten der Gaue gewählte Heritogo den Heereszug; das Land selbst war in Gaue getheilt. Bei den westlichen Sachsen zerfiel der Theil, welcher das jetzige Münsterland befaßt, in die kleineren Gaue, Dreginni, Stibaron, Scopingon, Fenkiga und das sächsische Hamaland. In diesen Gauen können wir nach späteren Urkunden noch die Dingstätten feststellen, wo das Volk zur Berathung und Rechtsfindung zusammentrat, und zu der einzelnen Dingstätte dienten dann, wie es heißt, die umliegenden Bauerschaften.[1]) Daß aber diese Theilung der Gaue in Gemeinden, und die zur Dingstätte in jeder Gemeinde gehörigen Bauerschaften eine ursprüngliche war, ergibt sich von selbst, weil sie naturgemäß ist, weil der Vorsteher und Führer des Gaues, sowie der Gemeinde eines niederen Ordners in der Buer als Gehülfen nicht entbehren konnte[2]); und die Bestätigung liegt darin, daß wir bei allen älteren Völkern dieselbe Einrichtung antreffen. Bei den Franken nach karolingischer Ordnung finden wir Gaue und Centemen, sowie Vorsteher des vicus oder der Villa, den Dekanus, ebenso in England, zu den Zeiten Alfreds des Großen, den Bezirk der Grafschaft, den der Hundertschaft, d. h. einer Gemeinde von hundert Familien, und den der Zehntschaft, Scire, Hundred, Tithing oder Theodung.[3]) Thie, analog dem englischen tithing heißen um das Jahr 1120 in Soest die kleinen Bezirke der Burrichter, ebenso die Gerichtsstätten an andern Orten[4]); daher

[1]) z. B. Im Jahre 1476 gab es in der Grafschaft Wildeshorst 11 Stuhlfreie und Schöffen, welche der Grafschaft dienten, während die vier um Werne belegenen Bauerschaften nur zu ihrem Freistuhle zu Mottenheim dingpflichtig waren; Urk. bei Kindl. M.-B. 3, 205.

[2]) Im Cölner Gottesfrieden vom J. 1083 wird neben den höhern Vorstehern, dem Grafen comes, dem Vogt der Geistlichkeit advocatus, ihren Stellvertretern, wozu auch der tribunus zu rechnen sein wird, noch der magister villae erwähnt. D. W. 163 cf. 190.

[3]) Schmidt, Angelsächsische Gesetze, Glossar, Rechtsbürgschaft, Hundred.

[4]) z. B. in Rheine, Eggenrode, Südkirchen, cf. Kindl. M. B. 3, 192 B.

Digitized by Google

kommen auch die häufigen Namen im Volke: Thier, Richter, Bauerrichter. In Friesland finden wir in älteſter Zeit den kleinen Bezirk einer Hundari.[1]) Im altſächſiſchen Liede des Heliand wird der römiſche Centurio als Hunno bezeichnet. Am Niederrhein finden wir Centurionen oder Hunnonen, und bis in letzter Zeit die Honſchaften. Im Jahre 1272 erſcheinen die Parochianen von Uſterode zur Dingſtatt unter Leitung ihres Hunno,[2]) und in Trier werden damals die Vorſteher der dingpflichtigen Dorfſchaften, der Villae, Centurionen genannt.[3])

Der Name des Centurio, des Hunno, Hünen iſt eine Erinnerung an die kriegeriſche Ordnung der älteſten Völker. Wenn Tacitus in ſeiner Germania den vom Volke gewählten Fürſten, welche durch die Gaue und Gemeinden Recht ſprechen, je Hundert, Centeni, aus dem Volke als Genoſſen zuweiſet,[4]) welche mit ihrem Rath und Anſehn ſie unterſtützen, müſſen wir nicht dieſe Centeni als Vertreter der Hundrede, als Hunnonen auffaſſen, und auch in den dunkeln Worten die uralte Verfaſſung der Gaue und Gemeinden erkennen?

Wer war denn nun in der Buer der Führer der Mannſchaften? Naturgemäß der Beſitzer des älteſten, oder größeren, des Haupthofes; und damit erklärt es ſich, daß öfters die Buer von ihm den Namen erhielt. Sein Amt war allgemein das eines Vorſtehers und Richters in der Buer, und in dem von ihm gehegten Buergerichte wurde mit den Buergenoſſen, den convicini,[5]) verhandelt, über Wege und Stege, Bäche

[1]) Urk. 839 villa Camingehunderi in C. D. W. 13.

[2]) Lacomblet U.-B. II, 63; vgl. Urk. 1003 und 1302 daſ. I, 139 und III, 118.

[3]) Trierer Weisthum bei Maurer, Stadtverf. p. 209.

[4]) Germ. c. 19 principus, qui jura per pagos vicosque reddent. Centeni singulis ex plebi comites; consilium simul et auctoritas assunt.

[5]) Das ſächſiſche Kapitular v. J. 797 ſcheidet das Gericht der Nachbarn,

Digitized by Google

und Waſſerflüſſe, Grenzen und Feldſachen, Beſitz und Herbringen, in ähnlicher Ausdehnung und Beſchränkung, wie wir es früher ſchon erwähnt haben. Die Beſchränkung lag in dem Vorrang des Gemeindegerichts, zwar nicht des Godings, ſondern des älteren Mahal, und in dem Vorrang der höheren Stände, denn in der landſchaftlichen Buer gab es Edle und Freie, welche für ihre Perſon und ihr freies Gut nur am Freiſtuhl, am Mahal der Männer Recht nahmen; die übrigen Bewohner waren, abgeſehen von den unfreien Knechten, Hörige oder Liten, welche wegen ihres Gutes zu beſtimmten Leiſtungen und Abgaben an die Herrſchaft oder deren Gut verpflichtet waren. Die Stellung der Liten aber und ihr Verhältniß zur Gemeinde, ſowie die Frage, woher die Liten kamen, und wer die Buer zuerſt mit Grenzen umſchloſſen, haben wir hier noch nicht zu erörtern. Tacitus bezeugt uns ſchon eine viergliedrige Theilung der Stände in Edle, Freie, Freigelaſſene und Knechte; und die Brukterer waren von jeher, ſo weit wir ſehen, ein ackerbautreibendes, ſeßhaftes Volk, bei welchem wir in den vicis bei Tacitus auch ſchon die Buer erkennen. Für unſern Zweck genügt es, wenn wir von den erſten Anſiedelungen hier im Lande ein allgemeines Bild entwerfen und die Einkreiſung der Buer an die vorgezeichnete Landſchaft anlehnen, wenn wir weit über die karolingiſche Zeit hinaus die Buer als ein kleinſtes Glied in die ſtrenge Organiſation eines kriegeriſchen Volkes einreihen konnten, woraus ſich die ſpätere Villa und Bauerſchaft von ſelbſt entwickelte. Unſer ausgeſprochener Zweck iſt es, alle Anfänge einer ſtädtiſchen Bildung zunächſt klar zu legen, und die gewonnenen Begriffe ſodann auf hieſige Verhältniſſe anzuwenden.

proprii vicinantes, vicini, convicini von dem gemeinen Ding der Gaugenoſſen, pagenses.

(Fortſetzung im nächſten Bande.

Digitized by Google

II.

Geschichte der Grafschaft Tekeneburg

bis zum

Untergang der Ekbertinger 1263.

Von

Th. Reismann.

Wenn es der Zweck dieser Blätter ist, den vorhandenen Stoff über die älteste Geschichte der Grafschaft Tekeneburg zusammenzutragen, so haben wir damit von vornherein darauf verzichtet, die Geschichte jenes moor- und heidereichen Winkels zwischen dem Teutoburger Walde, den holländischen Grenzmooren, der Hase und Hunte bis in die Zeit der germanischen Besiedelung zu verfolgen. Der für jene entlegene Epoche dürftige Stoff würde einen Erfolg auch nur hoffen lassen, wenn er durch sorgfältige Untersuchung der Flurkarten und der Sprache unterstützt wird.

Welche Völker hier vorüberströmten, welcher Stamm sich zuletzt niederließ und das Land behauptete, welche politischen Gebilde vor Karl dem Großen hier geschaffen wurden, das alles so anziehend es zu erforschen wäre, kann hier unberührt bleiben, denn als der Ausgangspunkt der späteren Grafschaft darf erst die karolingische Gaueinteilung betrachtet werden.

Zu der Zeit, in welcher die Grafschaft ihre größte Ausdehnung erlangte (etwa 1200—1300), erstreckte sie sich über den ganzen Tekenegau und Fenkiongau sowie über mehr oder minder große Teile der Gaue Sutherbergi, Agrotingau, Hasegau, Farngau, Dersaburg, Tregwiti und Losa.

Da Böttgers Buch über die Diözesan- und Gaugrenzen wegen seiner Ansicht der Identität der Gaue und der so

Digitized by Google

vielfach verschobenen Archidiakonate unzuverlässig ist[1]) und da Menke die Belege zu seiner Ausgabe des Sprunerschen Atlasses nicht veröffentlicht hat, so gebe ich in folgendem eine Zusammenstellung der Nachrichten über die westfälischen Gaue, soweit sie für unseren Zweck in Betracht kommen.[2]) die vielfach zu wesentlich anderen Ergebnissen als denen der beiden Forscher führen wird. Für die nachfolgenden Ausführungen sei auf die am Schluß beigefügte Gaukarte verwiesen.

I. Fenkiongau.

In einer Urkunde Ludwigs des Frommen vom Jahre 919 (Wilm. K. U. 5) wird ein Fenkiga erwähnt, den man lange Zeit vergebens geographisch zu fixiren suchte. Nach Entdeckung der Werdener Heberegister hat Meyer in der Osnabrücker Zeitschrift die ungefähre Lage bestimmt. Die letzteren sind für Bestimmung der Lage und des Umfanges der nordwestlichen Gaue ein überaus kostbares Material. Der Teil von ihnen, welchen der Herausgeber Lacomblet[3]) codex B genannt und dessen Entstehung in das 12. Jahrhundert gesetzt hat, giebt nicht die Gaue, in denen die aufgeführten Bauerschaften liegen und kommt daher für uns nicht in Betracht. Die Gauverfassung erscheint zerfallen, so daß die Güter nicht nach Gauen, sondern nach Villicationen geordnet sind. Ungleich wertvoller ist der nach Lacomblet aus dem 9. bis 10. Jahrhundert stammende codex A. Aber auch in ihm ist nicht alles aus der gleichen Zeit, denn die verschiedenen Abschnitte, in welche er zerfällt, behandeln

[1]) Böttger erlaubt sich dieser Theorie zu Liebe gewaltsame Verstümmelung der Quellen.

[2]) Für das folgende ist noch zu vergleichen: Meyer in der Osnabrücker Zeitschrift Bd. 3 p. 255 ff., Bd. 6 p. 173 ff. — Sudendorf in Lacomblet niederrhein. Archiv Bd. 3 p. 180. — Böttger im Correspondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichtsvereine, Jahrgang 1876 Nr. 9 p. 75. cf. die Gaukarte im Anhang.

[3]) In Lacomblets Niederrhein. Archiv Bd. II.

Digitized by Google

einige Gaue, wie z. B. Fenkiongau, Hasegau, Dreini mehrmals; ferner sind einige Ortsnamen in den verschiedenen Abschnitten verschiedenen Gauen zugeteilt.[1])

Am meisten Ausbeute liefert Abschnitt A XVIII. Er giebt für den Fenkion folgende Ortsnamen: Lihtastorpe (Listrup, Kr. Emsbüren), Falbeki (unbekannt), Humilathorpe (Hummeldorf zwischen Rheine und Salzbergen), Biascun (wohl gleich Biestun wie Abschnitt A X hat; heute Biesten), Gelanthorpe (Gellendorf bei Rheine), Hatiloha (Heitel, Kreis Plantlünne), Farnrodun (Varenrode, Kreis Plantlünne), Spinoloha (Spelle), Scaldi (Schaale, noch im XIII. Jahrhundert heißen die dort sitzenden Ministerialen „von Schalde"), Scapahamma (Schaapen, Kr. Tecklenburg), Thanculashulhi (unbekannt), Nortanthetun (Emsdetten)[2])

Die neun ersten Ortsnamen finden sich auch in Abschnitt A X, der die Überschrift Uuenkinne trägt. Wir dürfen nicht zweifeln, daß Fenkion und Uuenkinne identisch ist[3]) und damit gewinnen wir 17 weitere in der Nummer A X enthaltenen Orte nämlich Uethenthorp (Wettrup bei Lengerich an der Wallage), Ostenstadon (Kleinstaden bei Hopsten), Giureston (Giersten bei Lengerich), Langon (Langen), Lunni

[1]) Z. B. Abschnitt A XVIII setzt Scapahamma u. Thanculashulhi in den pagus Fenkion, Abschnitt A XI, ebendiese in den pag. Leheri; Hriasforda steht A XVIII im Farugoa, AX im Uuenkinne, cf. auch Anm. 4 pag. 12).

[2]) Scapham und Thancolbeshuth werden auch Abschnitt XI als zum Leri gehörig bezeichnet, sicherlich fälschlich.

[3]) Meyer O. Z. VI. 181 zweifelt, ob Uuenkinne einen Ort oder einen Gau bezeichnet, neigt sich schließlich zur Ansicht, daß es ein Gau sein möchte; es ist eigentümlich, daß er nicht die Identität von Fenkion und Uuenkinne erkannte. Ebenso wenig sah er, daß die in Nummer A XVIII hinter in pago Fenkion folgenden Ortschaften zum Gau Fenkion gehören (O. Z. VI. 195) und verlegt den Fenkion in das Saterland. Menke, wenigstens seiner Karte nach zu urteilen, sah schon richtiger, bemerkt aber auch nicht die Identität von Fenkion und Uuenkinne.

Digitized by Google

(Plantlünne), Hubibe (Hüvede, Kr. Plantlünne), Aluduuibe (Ahlde, Kr. Emsbüren), Binutloge (Bentlage bei Rheine), Herft (unbekannt), Settorpe (Settrup bei Fürstenau), Andheton (Anten, Kr. Berge),[1]) Hirutloge (Herzlake), Firsni (unbekannt),[2]) Gezci (Geeste, Kreis Lengerich), Elliberga (Elbergen bei Rheine), Rotha (Rodde ebenda), Hrisforda (Rüsfort)[3]). Andere Quellen für den Fenkiongau sind nicht vorhanden. Mit Hülfe dieser Ortsnamen läßt sich jedoch der Gau mit völliger Sicherheit bestimmen. Es beginnt die Grenzlinie an der mittleren Ems bei Emsdetten, hält sich auf dem Laufe nordwärts am linken Ufer, gerät in der Gegend von Rheine ins Schwanken[4]) und fällt dann in die furchtbaren

[1]) Herr Domkapitular Tibus machte mich aufmerksam „daß wenn Andheton gleich Anten, dann das pag. 43 erwähnte Nortanthetun gleich Nordanten und nicht gleich Norddetten d. h. Emsdetten sei; denn 1) heiße Emsdetten nur einmal Wilm. add. 73 a Nortthetten (sonst Thetten) und sei das im Gegensatz gegen das damals (1189) sich zum Kirchdorf entwickelnde Scapdetten (sonst ebenfalls Thetten) geschehen; 2) komme die Form Nordberg, Nordland, aber nicht Nordanberg u. s. w. vor." Ich bin bei Meyers Ansicht geblieben, denn 1) Ist ein Nordanten nicht zu finden, wenn man nicht das anklingende Andrup heranziehen will, während es mir wol möglich erscheint, daß der betr. Schreiber schon Scapdetten als Süddetten auffaßte; 2) ist die Form Nórtan — théttun korrekt. cf. Northenfeld, Northenhoug, Northanheri (Förstemann 1168), Northanflieta (ibid. 570); 3) bezeichnen th und dh einen verschiedenen Laut, obgleich der Unterschied früh sich verwischt. Wir kommen allerdings immer nur zu einer mehr oder minder großen Wahrscheinlichkeit.

[2]) Aber unmöglich Veersen nördlich von Meppen, wie Meyer will.

[3]) Gehört im Abschnitt A XVIII sicherlich richtiger zum Farngau.

[4]) Abschnitt A X teilt Rotha und Binutloge dem Fenkion, Abschnitt A XV ebendiese dem Scopingun, eine Urkunde von 838 bei Erh. 356 aber Reni (Rheine) gar dem Burfibant zu. Es ist daher nicht zu verwundern, daß späterhin sowohl die Tecklenburger Grafen, denen der Fenkiongau, wie die Bentheimer Grafen, denen der Burfibant gehörte, zu Rheine Ministerialen besitzen. Die Grenzorte des Scopingun gegen den Fenkion sind Westerroda (Westerrode, Werdenerhebereg. A XV), Wateringa (Wettringen bei Erh. 356). Dazu dürfen wir

Digitized by Google

viele Quadratmeilen großen Moore, am Westrande des heutigen Deutschlands (Bourtanger Moor, der Twist, die Engder Wüste), welche dem Völkerverkehr eine viel gewaltigere Schranke bilden mußten, als das schmale, leicht zu durchwatende Bett der Ems. Wir dürften daher durch jene Einöden schon die Grenze hindurch legen, auch wenn uns nicht urkundlich die links emsischen Bauerschaften Binutloge, Humilathorpe, Elliberga als zum Fenkion gehörig beglaubigt wären. Diese Moore bilden die Scheide zweier Völker und zweier Gaue, westlich Bursibant nnd friesisches Blut, östlich der Fenkion und westfälische Sachsen. Die spätere Grafschaft Bentheim, welche auf dem Gau Bursibant erwächst, und die man mit Recht mit der Twente und den Tubanten in Verbindung gesetzt hat, hält sich auch durchaus auf jener von uns vorgezeichneten Linie. Sie bleibt der Ems fern außer bei Rheine, denn hier, wo die Moore aufhören, ist die natürliche Passage vom Emsland nach Holland, die auch die heutige Bahntechnik benutzt hat. Hieraus ist wohl das oben erwähnte Schwanken der Grenze bei Rheine zu erklären.[1]) Der gesamte Fenkion befindet sich, wie wir sehen werden, später in der Hand der tekeneburgischen Grafen.

---

wohl hinzufügen Scopingun (Schöppingen) das Dorf, welches dem Gau sicherlich den Namen gab; es wird oft genannt; direct als zum Gau Scopingun gehörig allerdings nicht.

[1]) In dem umfangreichen Werke „Gründungsgeschichte der Pfarrkirchen u. s. w. des Bistums Münster" hat Tibus die Grenze des Bistums vom Jahre 1313 festgelegt, die wir, da wir keine entgegenstehenden Nachrichten haben, als die ursprüngliche anzunehmen gezwungen sind, und da tritt uns nun die überraschende Erscheinung entgegen, daß Bistums- und Gaugrenze nicht zusammenfallen; es schneidet nämlich das Bistum Münster auf der Grenze gegen Osnabrück mitten durch den Fenkiongau (cf. die Karte im Anhang bei Tibus). Wenn Tibus aber hier, und von ihm hat offenbar Menke entlehnt, den Bursibant bis über die Ems hinaus zeichnet und p. 289 wenigstens die Möglichkeit offen läßt, daß Bursibant und die Grafschaft Lingen Teile des

Digitized by Google

II. Lerigau.

In ihm giebt es Werdener Heberegister Abschnitt A XI folgende Orte: Scapham (Schaapen), Thancolbeshuth (unbekannt),[1] Sege (Sage), Halahtron (Haltern),[2] Ueſtonstedi (Westerburg oder Westerstede). Die folgenden Bauerschaften sind zugleich auch im Abschnitt A XVIII gegeben: Bernothingthorpe (Bernstorf),[3] Hahanstedi (Hagstedt), Dungastborpe (Düngstrup), Euurithi (gleich Eberheide = Swinsheide bei Wildeshausen?), Halon (Nordhalen),[4] Nahtrauelda (Rechterfeld),[5] Longanforda (Langenförde), Caluaslogi (Kalvelage), Elmloha (Elmlage), Huſtedi (Hauſtette), Duliun (Döllen).[6]

Aus einer Urkunde vom Jahre 948[7] kennen wir ferner noch Selispura (Sülsbüren), Burae (Buren), Oete (Oythe), Lutten (Lutten), Garta (Garte), Emphsteti (Emsteck?), Tettenbura (unbekannt), Driontheim (Drantum). In der trans-

---

Scopingun waren, so kann ich dem nicht beistimmen, denn direkte Nachrichten besitzen wir hierfür nicht. Burfiband und Bentheim sind zweifellos ursprünglich friesisch und verhalten sich also zur Twente, wie der pag. Saxonicus Hamaland zum eigentlichen Hamaland, d. h. sie fallen an Sachsen wahrscheinlich in der Zeit, da Friesland von den Franken erobert wurde. Auf das mit großer Sorgfalt und Ortskenntnis geschriebene Werk von Tibus komme ich in dem über innere Verhältnisse handelnden Teile ausführlich zurück.

[1]) Nach Abschnitt A XVIII gehören beide Orte in den Fenkiongau.

[2]) Auch bei Erh. 567 ist Halahtre im Lerigau genannt. Auf der Karte haben von den Orten im Lerigau nur die südlicheren Platz gefunden.

[3]) So nach Abschnitt A XI. Abschnitt A XVIII hat Bernatheshuſan, es ist aber nicht dasselbe.

[4]) Nummer A XI hat Nordhalon.

[5]) Abschnitt A XI hat Rehresfelde.

[6]) Den letzten Namen giebt nur A XVIII. Der Ort kommt als Dulinne im Lerigau auch vor 948 bei Erh. 567.

[7]) Erh. 567.

Digitized by Google

latio S. Alexandri[1]) wird Holzdorpf (Holtrup), im Jahre 855 in einer Urkunde Ludwigs II. die cellula Fischboeki genannt (Kloſter Visbek a. d. Hunte[2]) und ſchließlich liegt das Kloſter Wihaldeshuſen (Wildeshauſen) in dieſem Gau.[3])

III. Haſegau.

Auch hier ſind die Werdener Heberegiſter Abſchnitt A XVIII und A XI Hauptquelle; ſie liefern die Namen Fliadarloha (Floerlage), Bunna (Bunnen), Scananthorpe (Schandorf), Sula) (Suhle)[4], Burgthorpe (Bottorf). Dazu kommen in einer Urkunde Ottos I. Armike (Ermke), Tungheim (Ankum).[5])

IV. Farngau.[6])

In ihm kennen wir nur Hriasforda (Rüsfort).[7]) Die vier eben behandelten Gaue ſind diejenigen, welche (außer einigen andern, die in Südweſtfalen gelegen, für uns nicht in Betracht kommen) im Abſchnitt A XVIII des Werdener Heberegiſters enthalten ſind. Dieſer ganze Abſchnitt trägt bei Lacomblet die Überſchrift: ministerium Hrodgeri in Sahslingun. Meyer [O.Z. VI. p. 194] hält dieſen pagus Sahslingun, in dem der Hrodger offenbar den Sitz hat, für

[1]) M. G. II. p. 679 a Zeile 31 cf. Erh. 402.
[2]) Erh. 415. W. K. U. 30.
[3]) Erh. 441.
[4]) A XVIII hat Uicosula, lege: „in vico Sula".
[5]) Erh. 567. Tungheim ſetzt Meyer l. c. zweifellos richtig gleich to Angheim = zu Ankum.
[6]) Das iſt wohl Varrengau, den Gau reich an Stieren.
[7]) Menkes Zeichnung des Farngau ſchwebt gänzlich in der Luft. Meyer O. Z. VI p. 203 warf vorſichtig die Frage auf, ob die in der Urkunde Möſ. 21 genannten Orte wohl im Farngau gelegen haben könnten. Menke zeichnet ſie ohne weiteres hinein. Wir haben nur einen Namen gegeben: Rüsfort Abſchnitt A XVIII.

Digitized by Google

einen wirklichen Gau, d. h. einen politischen und wirtschaftlichen Verband, stellt ihn also parallel mit den im selben Abschnitt folgenden Fenkion, Leheri, Hasgo, Farngoa ꝛc. Es fiel ihm aber auf, daß in diesem pagus kein Ort genannt ist und nur zwei zinspflichtige Hufner angeführt sind; er glaubt deshalb, dieser Gau müsse sehr klein sein und schließt auf das kleine Lengenerland in Friesland, und eben dort sucht er auch den Fenkiongan. Böttger III. 368 und Wilm. K.U. I. 5 p. 15 folgen ihm. Es ist aber noch eine andere Erklärung möglich, daß nämlich Sahslingun den allgemeinen im Volksmunde gebräuchlichen geographischen Begriff für alle jene sub A XVIII erwähnten Gaue bezeichnet. In dem Falle konnte der Schreiber unter Sahslingun keinen Ortsnamen angeben, weil eben alles folgende in ihm lag.

Zu dieser Annahme würde auch die Urkunde Ludwigs des Frommen 819 (bei Wilm. K.U. 5 p. 15) passen, worin es heißt, die Kirchen im Leriga, Hesiga, Fenkiga sollten dem Kloster Visbek verbleiben excepta una ecclesia in Saxlinga, welche an Münster fallen soll. Hier weiß der Schreiber augenscheinlich nicht, in welchem der drei Gaue die gemeinte Kirche liegt und so setzt er statt der genauen Gaubezeichnung den geographisch umfassenderen Begriff. [1])

Wenn wir so einen großen Bezirk gefunden zu haben glauben, der als pagus bezeichnet wird und mehrere pagi umfaßt, so glaube ich doch nicht, ihm eine politische oder wirtschaftliche Einheit erteilen und Hasegau, Fenkion und Leri als Untergaue bezeichnen zu dürfen. Es ist wahrscheinlicher, daß das Land den Friesen abgerungen sich im Volks-

[1]) Falke Codex tradition. Corbey. Anhang reg. Sarachonis 734 fälscht aus der Urkunde ecclesiae in Fenkiga et Hessiga in pago Ualderen und Ledebur (5 münst. Gaue p. 62) sucht nun diese zwei Orte im Sevenwolde.

Digitized by Google

munde als Sahslingun erhielt.[1]) Es müßte dann dies Sahslingun auch den noch zu besprechenden Tekenegau umfaßt haben, weil er mitten zwischen Fenkion einerseits und Hasegau und Farngau andrerseits sich hindurchschiebt.

Dieser Abschnitt A XVIII, welcher den Namen Sahslingun bringt, ist dem Lautstande nach zu urteilen älter als die übrigen Abschnitte des Codex A[2]) und es wird dann

[1]) In der Lesart Sarlinga in der pag. 46 citierten Urk. Ludwigs I. darf man nicht etwa ga = Gau setzen, sondern wir haben es mit dem patronymischen Suffix „ingo" zu thun. Förstemann Personennamen p. 782 führt unter den Beispielen zu diesem Suffix an: Sahsinc, und vielleicht sind die ebenda genannten Sahing, Salinga nur Corruptionen von eben diesem Worte. Zum Suffix ing tritt ein zweites, das „l"-Suffix, anfangs mit diminutiver Bedeutung, später identisch mit der Endung ing. Ueber solche Zusammensetzungen mit ling cf. Förstemann Pers. 820 ff. In Ortsnamen bedeutet nun das Suffix ing resp. ling nach Grimm Gramm. II. 1826. 349 den Ort, wo die Nachkommen des Mannes, Stammes ꝛc. wohnen, welcher im ersten Compositionsteil genannt ist. (cf. auch Förstemann Ortsn. 835 ff., Maßmann in Dorows Denkmäler Bd. 1. H. 2. 185 § 54.) Sahslingun u. Sarlinga sind also Niederlassungen der Sachsen, genau wie Friesinga Niederlassung von Friesen. Sahslingun ist also einfach „Sachsen".

[2]) Nach Lacomblet p. 209 bestehen die Heberegister aus mehreren Blättern, die erst nachträglich zusammengeheftet wurden. Leider ist aus dem Druck nicht ersichtlich, welche Nummern den einzelnen Blättern angehören. Wir sehen schon, daß die Abfassungszeit der Nummern chronologisch auseinanderfallen muß, cf. pag. 43 Anm. 1 und pag. 44 Anm. 4. Nummer A XVIII ist bei weitem älter als A X XI XV. In letzteren sind die vollen Vokale, welche in XVIII durchweg festgehalten sind, bereits in den tieftonigen oder unbetonten Silben geschwächt z. B. in Lihtesthorp A X, Lihtasthorpe A XVIII, Humilthorpe A X, Humilathorpe A XVIII, Farnothe A X, Farurodum A XVIII, Dungesthorp A XI, Dungasthorpe A, XVIII, Rehresfelde A XI Rahtrauelda A XVIII, Langenforde A XI, Louganforda A XVIII, Calbesloge A XI, Caluaslogi A XVIII. Schwächung des spirantischen h und dann Ausstoßung desselben findet statt in A X Spinoloa = Spinoloha A XVIII, A XI Hoanstedi = Hohanstedi A XVIII,

Digitized by Google

der Gang der Dinge so gewesen sein, daß das große Verwaltungszentrum Hrodgers in Sahslingun zu einer Zeit entstand, wo die Abtei Werden erst anfing, Güterbesitz anzuhäufen; bei fortwährendem Anschwellen der Güter aber mußte es zerreißen und wurde in eine Reihe von geographisch beschränkteren Oberhöfen zerlegt, wie sie uns die jüngeren Nummern des Codex A zeigen.

V. Agrotingau.

Hier läßt uns das Werdener Heberegister im Stich. In einer Urkunde von 948[1]) werden die Bauerschaften: Vueres (Vrees, Kr. Werlte), Vuestereim (Westrum, Kr. Herzlake), Holnidde (Holte bei Haselünne), Anarupe (Andrup ibidem) und Laasdorpe (Lastrup) erwähnt. Ferner in einer karolingischen und einer ottonischen Urkunde noch Meppiun

A XI Fliedarloa = Pliadarloha A XVIII etc. Anfang der Monophthongifierung in Bieston A X = Biaston A XVIII, Durchführung des Umlauts in Hetiloa A X = Hatiloha A XVIII. A XVII zeigt ebenfalls vielfach Abschwächung, leider fehlt die Möglichkeit des Vergleiches mit älteren Namen. Auch daraus können wir auf eine spätere Abfassungszeit der Nummern A X, XI schließen, daß in ihnen Abgaben als verloren bezeichnet werden, welche in A XVIII noch gezahlt werden. Z. B. In Herisforda wird A XVIII Zins gezahlt, A X ist er verloren gegangen und daher „requirendum"; A XVIII giebt zu Scananthorpe ein Hroduuert einen Zins, A XI soll es einem gewissen Irnfried abgefordert werden. Das Wort „est requirendum" oder „petendum" taucht überhaupt in den jüngeren Hs. häufig auf. Ganz entscheidend ist aber folgendes: In Nummer A XVIII zahlen zu Halon Reinmar und Alfbraht jeder „XVI de sigl. I. far. VIII den. hor." Abschnitt A XI meldet betrübt: „In Nordhalon quondam dabantur XXXII m. silig. cum alio tributo; nunc III amphorae mellis" (d. h. jeder zahlte 16 Maß Weizen [siliginis], 1 Maß Mehl [farinae], 8 Denare als Heerschillinge, also Summa: 32 Maß Weizen, 2 Maß Mehl, 16 Denare.)

[1]) Erh. 567.

Digitized by Google

(Meppen) der Mittelpunkt der Corveyer Beſitzungen zwiſchen Ems und Haſe.[1])

VI. Derſaburg.

Das älteſte Corveyer Heberegiſter nennt uns für dieſen Gau Aſtorp (Aſtrup) und Scoperhuſen (unbekannt; vielleicht Grapperhauſen?).[2]) Die translatio S. Alexandri erzählt: als ſich der Leichnam des Heiligen während der Übertragung nach Wildeshauſen gerade in der villa Bochorna (Bokern) im Gau Derſaburg befand, ſei eine Hörige des Walpert, welcher Wildeshauſen ſtiftete, zu ihm geeilt, um ihr Gehör wieder zu erlangen.[3]) Dem dürfen wir noch die Orte Damme (Damme), Nienkerken (Neuenkirchen), Stenvelde (Steinvelde), Vegthe (Vechta), und Lon (Lohne) hinzufügen, die 1221 als zum bannus ecclesiarum in Derseborg gehörig bezeichnet werden.[4]) Ob Triburi (Drebber) dazu gehörte, iſt nicht ganz gewiß.[5])

VII. Tregwiti.

Über dieſen Gau, der ſpäter faſt vollſtändig dem Bistum Osnabrück angehört, ſind wir nur ſchlecht unterrichtet.

[1]) Erh. 338 ad 834. 558 ad 946.

[2]) Älteſtes Corveyer Heberegiſter in Wigands Archiv VI 403 Nr. 98.

[3]) M. G. II. p. 679a Zeile 19. Der Herausgeber ſetzt Bochorna = Bakum bei Vechta.

[4]) Möſ. Nr. 122. ein domus Nienkerken in Dersborg kommt 1245 ebenfalls vor. Sandhof 56.

[5]) In der Urkunde 980 Wilm. K.U. II. 102 p. 106, wo Otto II. an Memleben Güter ſchenkt zu Vigildeshuſen, Ammeri, Laon, Thriburi in den Gauen Leri, Derſiburg, Ammeri. Nun liegt, cf. supra Wildeshauſen in Leri, Ammeri zweifellos in Ammeri; es bleibt für Derſaburg alſo Laon und Thriburi; Laon (Lohne) iſt oben in Derſaburg nachgewieſen, von Thiburi dürfen wir es nur vermuten. Seine Lage macht es allerdings wahrſcheinlich.

Digitized by Google

Die translatio S. Alexandri sagt, ein Mann aus dem Gau Tregwiti sei zu dem Leichnam des Heiligen nach Osnabrugga gekommen, und auf derselben Reise habe sich ein Wunder zu Wallonhurst (Wallenhorst) ereignet.[1]) Das folgende Wunder fällt dann schon in den anstoßenden Gau Dersaburg und, da die Erzähler von Gau zu Gau ihre Wanderung beschreiben, scheint es allerdings, daß wir diese zwei Namen in Tregwiti anzusetzen haben.

Außerdem ist noch darin Osidi (Ösede) nachzuweisen,[2]) Bramsche, Hagen, Hembeke und Rodde, welche Menke beibringt, dagegen nicht. Ortsbezeichnungen, die wie Rodde mit gerodetem Land zusammenhängen, sind nicht selten; dies Rodde gehört aber, wie das Werdener Heberegister angiebt, mit dem nahen Gellendorf zweifellos zum Fenkion. (cf. supra.)

In der späteren Zeit lernen wir in diesem Gau eine Menge von Dingstetten kennen, jedoch geraten sie in die Hände Ravensbergs oder Osnabrücks.[3])

Nur der Freistuhl von Westerkappeln fiel im XIII. Jahrhundert, wie wir unten sehen werden, an Tekeneburg.

VIII. Losa.

Über die Lage dieses Gaues war man vielfach schwankend, und indem man hierin die Bauerschaft Lose bei Tecklenburg sehen will, stützt man sich auf eine Urkunde König Heinrichs IV., welcher 1058 das Gut Losa im Gau gleichen Namens der Kirche von Minden schenkt.[4]) Da der Gau in

[1]) M.G. II. p. 679 a Zeile 1 ff.

[2]) Traditiones Corbejenses edid. Wigand. Leipzig 1843 § 392 p. 87. Osidi in Hrecwiti.

[3]) Das Material über diese Freistühle ist erschöpfend zusammengestellt von Th. Lindner Veme p. 48 ff., p. 167 ff., p. 170 ff., p. 175 ff. p. 182 ff.

[4]) Erh. 1078. Dort ist die Litteratur angeführt. Was uns wahrscheinlich macht, daß der Gau Losa hierher zu verlegen ist, scheint

Digitized by Google

jener Gegend nicht recht Platz hat, indem die benachbarten Gaue ihn zu sehr einengen, so wird er in der Regel mit dem wenig klaren Begriff „Untergau" bezeichnet.

IX. Sutherbergi.

Ihm gehören die Bauerschaften Lodre (Laer) und Arpingi (Erpingen) an. [1])

Iburg und Linen zeichnet Menke wohl nur herein, weil sie schon in früher Zeit vorkommen; doch mag er damit Recht haben, daß er, wie ja auch der Name anzeigt, den Sutherbergi den ganzen Süden des Osning fast vom äußersten Westen bis Osnabrück einnehmen läßt. [2]) Zu diesem Gau werden wir wohl die beiden Freistühle zu Hathemareslo

vor allem der Umstand, daß Würdtwein subsidia VI. 408 Nr. 156 das Kapital von Minden ebendiese Curia Lose in der Osnabrücker Diözese gelegen an das bekannte, tekenburgische Dienstmannengeschlecht der Buddo zu Zinsrecht giebt.

[1]) Wilm. K.U. I. 28. p. 114.

[2]) Es fragt sich aber, ob der Sutherbergi nicht vielleicht im Süden von der Ems begrenzt wurde, denn in Dreini habe ich keinen Ort nördlich der Ems finden können außer dem an der Ems gelegenen Greven. Die bei Tibus 245—267 festgelegte münsterische Diözesangrenze weist allerdings darauf hin, daß die Grenzscheide durch die öden Heide- und Moorstrecken parallel dem Gebirge in der Entfernung von Saerbeck ging. Wenn Drenthorpe Tibus 272 und Hosanharth ibid. 274 richtig gedeutet sind, so würden sie wohl rechts der Ems liegen. Auf den mir zu Gebote stehenden Karten vermochte ich sie nicht zu finden. Die Grenzorte des Dreini gegen Norden sind, soweit ich gefunden habe: Heribeddiun (Herbern), Greuan (Greven), Alathorpe (Aldrup), Heranhlara (Laer), Cumpa (Kumpen), Unalthorpe (Waldrup), Mimigerneford (Münster), Dorfeldon (Darfeld, Tibus 277), Forheti (Berth), Ulidi (Olde), alle in Nummer A XVIII des Werdener Heberegisters, dazu Warendorpe (Warendorf), Bettesdorf (Bettrup), Puningun, Bauerschaft bei Wolbeck (Püninger), Liesborn (Liesborn ist auf der Karte als zu südlich fortgelassen) bei Böttger III. p. 81 und 82.

Digitized by Google

(Horſtmerſch)[1]) und Woldisbrucke (Wallbrügge) zu zählen haben.[2])

X. Tekenegau.

Die Unterſuchung der bisher behandelten Gaue ergab eine bedeutende Abweichung von Spruner-Menke ſowol wie von Böttger. Vor allen beſtand ſie darin, daß wir grade den Kern der ſpäteren Grafſchaft Tekeneburg, d. h. einen Landſtrich, welcher am Weſtende des Osning beginnend den Rücken des Gebirges bis an das Osnabrückiſche entlangläuft und ſich in dieſer Breite nach Norden erſtreckt, keinem der genannten Gaue zuweiſen konnten.

Hier müſſen wir einen ganz neuen Gau, den Tekenegau, anſetzen.

Er iſt überliefert in zwei Urkunden vom Jahre 1059.[3])

In der erſten bekundet König Heinrich IV. am 14. Februar, daß er des Mainzer Erzbiſchofes Recht auf die Zehnten in Thüringen anerkenne; zur Abfindung des Zehnten, der auf den kgl. Gütern in Thüringen ruhe, gebe er ihm anderweitig 120 mansos zu Eigengut in den Bauerſchaften Guntereſu, Tunu, Berneſſu; 30 in pago Techengowa dicto in comitatu Heinrici comitis sitos; reliquis vero 90 in Francia expletis.

Etwas anders lautet die folgende Urkunde, worin der Erzbiſchof ſeinerſeits dasſelbe bekundend ſagt: er habe erhalten

[1]) Hathemareslo bei Wilm. K.U. 217. Lindner Veme p. 5 will es mit der weſtmünſterländiſchen Freigrafſchaft vereinigen. Er kennt ſeine Lage nicht. Es iſt aber wohl Horſtmerſch, ſüdlich vom Osning in der Nähe von Ibbenbüren; dadurch erklärt es ſich, daß dieſes Ding im Beſitz der Herren von Ibbenbüren iſt. Horſtmerſch wird thatſächlich Hotmerſch geſprochen und haben wir hier wie bei zahlreichen Ortsnamen eine Umſtellung des unverſtändlichen Namens in ein bekanntes hochdeutſches Wort anzunehmen.

[2]) Benutzt zum Ding 1236 Möſ. VIII. 172.

[3]) Bei Böhmer-Will Mainzer Regeſten Band I. p. 180 Nr. 28 und 29.

Digitized by Google

im ganzen 120 mansos; videlicet 30 in villis Guntheresu, Tunu, Bernessu, in pago Saxonie Techenegowi sitos; et reliquos 90 mansos, qui restant, in locis Francie Clezsilstat, Buochelun, Buorinchelun et circa jacentibus locis.

Es fehlt also das „;" welches in der ersten Urkunde hinter Bernessu steht und liegen also Guntheresu, Tunu, Bernessu im Techenegau. Es wird diese zweite Angabe richtiger sein.[1])

Die ersten, welche diese Urkunde im Interesse der Gaugeographie verwerteten, waren, soviel ich sehe, die Verfasser des Chronicon Gottwicense II. 297; sie verlegten den Tekenegau in die Göttinger Gegend, wo allerdings die Ortsnamen Günderſen und Bernſen starke Anhaltspunkte gaben; allein sie setzten vorsichtig hinzu, sie wollten nichts behaupten, da anderweitig dort der Lochni beglaubigt sei. Menke in neuester Zeit, kommt zu ihrer Ansicht zurück, denn seine Ortsnamen Guntheresu und Bernessu bei Göttingen sind zweifellos unserer Urkunde entnommen.

Ich weiß nicht, wie weit die bei Menke in Lochne gegebenen Ortsnamen beglaubigt sind, da er zuweilen alle in Carolingischer Zeit wenn auch ohne Gauangabe gegebenen Orte hinzuzieht, aber die bei Böttger II. 289 ff. urkundlich als zum Lochni gehörig beglaubigten Dörfer Sulbichi, Hemlion, Bobbontenini, Peranhuson, Liudingeshuson, Ethelleveshuson, Lengleron, Robereshuson, Hattiches huson, Wizzereshuson, Manisi, Gemmet, Hademinni, Erpessun, Timertha, Lengithe, Sueghusen, Wilmereshusen, Bredebicke, Suen, Gese-Waleshusen, Dransvelt, Wosthelmeshusen, Winithi, Reno, Ivelhusen, Beringotheshusen, Gruona, Schitun, trennen jene Dörfer Günderſen und Bernſen von einander und um-

[1]) Will folgt Guden l. c., aber wenn Guden das „;" wirklich im Original begründet fand, so ist darauf nicht allzu viel zu geben.

Digitized by Google

schließen jedes einzelne derartig, daß sie wie Inseln im Meer auf allen Seiten von den zum Lochni gehörigen Dörfern umgeben sind, und keine Möglichkeit bleibt, die beiden zu einem Gau zusammenzufassen. Menke verzichtet daher auch auf eine Zeichnung und Böttcher hat die Urkunde nicht benutzt.

Es wird vielmehr dieser Tekenegau in die Gegend der späteren Grafschaft Tekeneburg zu verlegen sein.

Der Gau soll nach den beiden Urkunden in Sachsen liegen. Der über den Gau herrschende Graf heißt Heinrich, ein Name, der als eigentlich tekeneburgische Stammname angesehen werden muß. (cf. Genealogie im Exkurs und pag. 45.)

Tunu ist Thiene bei Alfhausen, Berneſſu Berssenbrück (die dort wohnenden Ministerialen schreiben sich noch im XIII. Jahrhundert v. Berssen, das dortige 1231 gegründete Kloster heißt allerdings stets Berssenbrugge und verdrängte wol den älteren Namen).

Dem Inhalte nach dürfen die zwei Urkunden nicht bezweifelt werden. Vor Erzb. Luithbald allerdings kann ich von einem Anspruch der Mainzer auf die Zehenten nichts finden, aber Lambert M. G. V. p. 192—3 sagt auch ausdrücklich: 1073 auf der Synode zu Erfurt hätten die Äbte von Fulda und Hersfeld erklärt, daß praecessores ejus (Siegfrieds von Mainz) Mogontini pontifices — usque ad Liupoldum episcopum numquam infringere temptassent (. . . scil.: die den beiden Klöstern übergebenen thüringer Zehnten). Daß aber Luitbald Ansprüche machte, sagt sein Nachfolger Siegfried kräftig genug: Ich habe die Zehentrechte erlangt, für welche meine Vorgänger, besonders der Erzbischof Luithbald fast bis auf's Blut streitend kämpfte." (Will. Band I. XXII. 51 p. 190.)

Daß so eine Grafschaft sich unmittelbar auf dem Gau erhebt, ist nicht ohne Gleichen. Ebenso entstanden z. B

Digitized by Google

die Grafschaften Are und Jülich aus dem Aragowe und Gulichegowe.

Eine Gaubezeichnung im Jahre 1059 wie hier darf uns nicht überraschen. Thatsächlich war damals der Gauverband schon arg zerfallen, aber die Mainzer Kanzlei, welche der kaiserlichen nahe stand, bedient sich der Gaugeographie bis ins zwölfte Jahrhundert (Will. Band I. XXV. 126). Ist doch die einzige Urkunde, welche uns den tekeneburgischen Nachbargau Losa kennen lehrt, nur um ein Jahr älter (1058). [1])

Wir dürfen wohl unbedenklich den Tekenegau den schon früher gefundenen hinzufügen.

Wir zweifeln nicht, daß dieser Gau den Kern für die spätere Grafschaft Tekeneburg gebildet hat, wenn wir auch leider nicht instande sind, das langsame Anschwellen der gräflichen Macht zu verfolgen.

Die Grundform des Stammes der Grafschaft und somit auch des Gaues lautet Tekeneburg (resp. Tekenegau);[2]) was er bedeutet, scheint jedoch nicht festgestellt werden zu können.

---

[1]) Erh. 1078.

[2]) Zwei Hauptvariationen des Namens kehren immer wieder: Tekeneburg und Thekeneburg. Es schreibt so unabänderlich die gräfliche Kanzlei, ferner die bischöflichen Kanzleien von Münster und Osnabrück, ganz Sachsen, die besten Handschriften, die sächsischen Chronisten. Ich gehe die einzelnen Buchstaben durch: T meist so; minder häufig th, etwa 110 gegen 230 T; d nur viermal und darunter zweimal unsicher. Wir haben also hier kein germanisches th, sondern altes germanisches T (mit nachstürzender aspirata). Andererseits kann man anführen, daß oft in Eigennamen das th sich nicht zu d entwickelte und sich dann zur tenuis vereinfachte. e so die große Mehrzahl; ziemlich selten dafür i und im allgemeinen in geographisch weit abliegenden Quellen. Die gräfliche Kanzlei hat unbeirrt e. y zuweilen am Rhein; hier folgt auch zuweilen nasales n, also en yn in. Auf Nasalierung deutet auch Schreibung wie Teggeneburg. Am besten tritt uns dies in den französischen Quellen entgegen: Tin-

Clüver verlegt das *Τεχελια*, welches Ptolemäus zwischen Rhein und Weser kennt, in die Tecklenburg, aber die Neueren haben dies mit gutem Grunde zurückgewiesen. [1])

Seitdem man Teutoburg mit Recht zusammengebracht hat mit thiuda thiudisk (also Volksburg), dürfte es vielleicht nicht fern liegen, an einen anderen germanischen Wortstamm zu denken: Thëgan = puer, famulus, ein Wort häufig gebraucht

---

queneburc, Thinkilinbourch, Tenecebroc, Tinkenburg, Tiegneburg. Das e war also zweifellos nasaliert. k dafür auch c, selten ck Höchst selten g und stets nach ganz unsicheren Zeugnissen; es ist deshalb nicht das oberdeutsch zu h verschobene germanische g, sondern ursprüngliche germanische tenuis anzusehen. c fast ohne Ausnahme; wenige i, die Tonlosigkeit ist überall und schon in den ältesten Quellen (1059) durchgeführt; voller Vokal nur einmal, Dechalborg (aber im Copiar von Berfenbrück). n hat die große Masse; in Nord- und Mitteldeutschland ohne jede Ausnahme während der ganzen Epoche. Am Rhein von Lüttich bis Mainz herrscht eine merkwürdige Neigung, die liquida n mit der liquida l zu vertauschen. Viele hundert Jahre später dringt dann die l Form durch (Teklenburg). e fehlt zuweilen; die Stummheit des Vokals ist ausnamlos. Dieser Lautstand weist darauf hin, daß man den Namen schon in der ältesten Zeit aussprach, wie noch heute jeder Bauer in der Grafschaft, nämlich: T̆iäknbórch oder T̆jäknbórch. Das iä ist sehr kurz. Der erste Hauptaccent ruht heute auf bórch; die französische Schreibung Tiegneburc kommt dem Laut sehr nahe. Die eigentümliche, nasalierte Aussprache iä ist dialectische Eigentümlichkeit der Gegend für germanisches kurzes ë und i, z. B. niämen = nëmen, biärg = Berg. Hier ist aber das r kaum zu hören, und jener iä-Laut findet sich auch vorwiegend vor tenuis und media: schiäpel = Scheffel, iäten = essen, biäke = Bach, wiäke = Woche, liäben = leben, liägen = legen, wiäwer = Weber ꝛc. ꝛc. Eine Ableitung des Wortes von têkan Zeichen ist daher wegen des langen Stammvokals in têkan unmöglich.

[1]) Clüver Germ. ant. l. III. 556. Reichard Germanien unter den Römern 245 setzt *Τεχελια* gleich Zetel westlich der Wesermündung, Ledebur Brukterer 324 gleich der Insel Texel.

Digitized by Google

zu geographischen Bezeichnungen, sogar bei Gaunamen, wie Alptegau, Cotesdegau.[1])

Die konsequente Form hieße thëganaburg, entwickelt und in den Vokalen abgeschwächt dëgeneburg. Im Anlaut ist oft germanisches th statt zu d, zur einfachen tenuis t geworden, und wäre also tegeneburg sehr wol zu erklären.[2]) Der idealische Begriff Heldenburg wäre darin absolut nicht zu suchen, sondern einfach, Burg der waffenfähigen Leute, Männerburg, dem Begriff Teutoburg sehr nahe kommend. Allein das nicht abzuweisende Vorhandensein des „k" (Tekan) für g (Pëgan) macht diese Hypothese doch immer bedenklich.

Abkunft und Stammbaum der ältesten Grafen von Tekeneburg.

Man hat häufig versucht, den Stammbaum der Grafen von Tekeneburg bis in die karolingische Zeit zu verfolgen, in der Regel aber rein willkürlich Stammbäume erfunden oder solche aus wertlosen Chroniken abgeschrieben.[3])

[1]) Förstemann Personennamen 1153.

[2]) Förstemann Personennamen 1153 giebt Belege für die Form tegan statt degan.

[3]) Es ist als Ahnherr der Tekeneburger so ziemlich alles herangezogen, was sich heranziehen läßt. — Riesen, Dämonen, Wittekind, Hunnen, Enak, Teuka, Königin von Illyrien, Karl Martell und sein Enkel Egbert, Cobbo und Allo, M. Junius Brutus, Tecla bald ein römischer Bürger, bald eine Prinzessin, Teko, Theddo, Deddo haben herhalten müssen. Seit dem XVI. Jahrhundert tauchen immer fabelhaftere Stammbäume auf. Essellen schreibt 25, Müller 45 Seiten über die prähistorischen Grafen. Falckes Stammbaum brauche ich wohl nicht zu widerlegen (codex trad. 151). Auf v. Schenks Ansicht komme ich später. Wilken, Geschichte von Münster, behauptet die Herkunft der Tekeneburger von der münsterischen Tückesburg; ein Pseudonym Koerdinck (Niesert?) hat sich schon 1825 in Trotz, Westfalia I. p. 203 ff. und 208 ff. dagegen gewandt in ruhiger Sprache

Digitized by Google

Die erſte Perſönlichkeit, die wir mit einiger Wahrſcheinlichkeit mit den Tekeneburgern in Verbindung bringen dürfen, iſt eine edle Dame Aldburg, welche zwiſchen 969—78 mit ihren Söhnen Ludolf Biſchof von Osnabrück und dem Grafen Godſchalk das Kloſter Eſſen an der Haſe gründet.[1]) Die Vermutung Sudendorfs, daß wir in ihr eine tekeneburgiſche Ahnherrin zu ſehen hätten, ſtützt ſich darauf, daß Aldburg in der Stiftungsurkunde für Eſſen ausdrücklich ſagt, ſie ſchenke dem Kloſter in der villa nostre possessionis Assini

---

und hat, freilich nicht ohne in andere Irrtümer zu fallen, dieſe haltloſen Behauptungen widerlegt. Wilken ibid. III. p. 40 ff. und p. 49 ff. antwortet darauf grob und leidenſchaftlich, aber ohne viel Glück. Nichts berechtigt uns zu ſeiner Vermutung. Was die Anſicht der karolingiſchen Abſtammung der Tekeneburger anbelangt, die mit der größten Zähigkeit immer von neuem wiederholt iſt, und bei der man auf Egbert, den Gemahl der heiligen Ida, oder auf die Cobbonen zurückgeht, ſo iſt auch dieſe Anſicht völlig unhaltbar. Jenen halbbürtigen, kaiſerlichen Stamm haben in neueſter Zeit beſprochen: Waitz, König Heinrich I. Excurs I.; Wilm., Kaiſer-Urk., Excurs I., beſonders p. 301; Oelsner, Pippin 425; Simſon, Ludwig I. p. 29; Diekamp 183, 216, 228. Von hier aus lieſt man ſich leicht in die große Litteratur hinein. Es läßt ſich nun nicht die leiſeſte Spur finden, daß Egbert oder die Cobbonen irgendwie die Ahnherren der Tekeneburger ſein könnten. Selbſt daß die Cobbonen im Osnabrückiſchen begütert waren, entbehrt wenigſtens des Beweiſes, ſeit Wilm. K.U. I. 54 p. 257 mit überzeugenden Gründen nachwies, daß das cobboniſche Biun der ſpätere Corveyer Oberhof Biun ſei, alſo nicht Bye bei Osnabrück, der einzige Name, an den man ſich klammern konnte. Der erſte, der den Stammbaum der Grafen von Tekeneburg in einige Ordnung brachte, iſt v. Ledebur, allgem. Archiv Bd. III. Er arbeitet nach Urkunden, doch kann er ſich nicht entſchließen, den ganzen Wuſt der Sage über Bord zu werfen, und iſt ſeine Anſchauung in vielen Punkten zu verbeſſern. Auch beginnt ſeine kurze Tafel erſt mit Heinrich II.

[1]) Gedruckt von Sudendorf aus dem Malgartener Kopiar O. Z. I. Nr. 1. p. 55, wo Sudendorf auch die genealogiſchen Verhältniſſe der Aldburg erörtert. Cf. auch Diekamp 470.

Digitized by Google

(Essen) Besitzungen zu Assini, Euinchem, Laa, Horabergon, Sulla, Grata, Adathorpa, Carnhem. Simon von Tekeneburg nun, der 1175 dasselbe inzwischen wol verfallene Kloster zusammen mit seiner Mutter Eilika abermals gründet, sagt ebenfalls, er habe ein Kloster gegründet in predlo nostro Esne (Essen) und schenkt dazu Güter zu Esne, Euinchem, Laghe, Herbergen und andere.[1])

Aldburg wie Simon also nennen Esne ihre Besitzung und schenken Höfe zum Teil in denselben Bauerschaften.

Es muß noch darauf hingewiesen werden, daß Essen späterhin als tekeneburgisches Hauskloster betrachtet wird und daß auch Aldburgs Geschlecht eine ähnliche Stellung zu diesem Kloster einnimmt, wie denn ihr Sohn Godschalk das baufällig gewordene Gebäude restauriert.[2]) Eine Verwandtschaft Aldburgs und ihres Sohnes des Grafen Godschalk mit den Grafen von Tekeneburg scheint daher vielleicht angenommen werden zu dürfen.

Es ist das für uns doppelt interessant, weil wir zugleich die Vermutung aussprechen müssen, daß die erlauchte Frau von Wittekind dem vielgefeierten Sachsenherzog abstamme und damit die mit merkwürdiger Zähigkeit immer wiederholte Behauptung, daß die Tekeneburger wittekindischen Ursprunges seien, wirklich zu Recht bestände.[3])

Es spricht für diese Vermutung zunächst die Thatsache, daß in Nordwestfalen, wo nachweislich Abkömmlinge Wittekinds reiche Güter besaßen,[4]) auch Aldburgs Wohnsitz zu liegen scheint.

---

[1]) O. Z. I. p. 57 Nr. 3.

[2]) O. Z. I. Nr. I. p. 55.

[3]) Ich verweise dazu auf Simson, Carl I. p. 507; Waitz, Heinrich, Excurs I.; Wilmans, Kaiserurkunden I. Excurs III. und ibidem p. 569; Meyer, O. Z. IV. p. 182 ff. 203 ff.; Sudendorf O. Z. I. p. 30 ff.; Erhard 646; Diekamp 353, 470. Cf. auch die Genealogie p. 170.

[4]) Simson, Carl I. 504 ff.

Digitized by Google

Sie ist in den Gauen Hasago, Varngo, Leheri, Dersaburg stark begütert, ihr Sohn Ludolf ist Bischof im nahen Osnabrück, ihre mutmaßlichen Nachkommen, die Tekeneburger, haben an beiden Ufern der Haase ihre Dienstmannen und Oberhöfe.

Die für uns wichtigste Thatsache aber ist, daß Bischof Liudolf von Osnabrück im Besitz des Rektorates vom Kloster Wildeshausen sich befindet.[1]) Wildeshausen war gestiftet von Waltbert, dem Enkel Wittekinds und in der Stiftungsurkunde hatte er ausdrücklich festgesetzt, es solle in seiner Familie das Rektorat verbleiben.[2]) Es muß also Bischof Liudolf diesem mächtigen Geschlechte angehören.

Einige Spuren sind uns noch geblieben, näher die Stellung zu bezeichnen, welche der Aldburg und ihren zwei Söhnen innerhalb dem Geschlechte Widukinds zukommt.

Kaiser Otto I. nämlich im Jahre 972[3]) und sein Sohn Otto II. im Jahre 975[4]) nennen Bischof Liudolf ihren Blutsverwandten (consanguineus). Fragen wir nun, wie Bischof Liudolf mit den Ottonen in Verbindung zu setzen ist, so muß dies zweifellos durch seine Mutter resp. deren uns unbekannten Gemahl geschehen. Auf welche Weise kann nun Aldburg mit dem sächsischen Königsgeschlechte verwandt sein? Die Griechin Theophanu, die Engländerin Edith, die Italienerin Adelheid sind ohne weiteres beiseite zu schieben; auch die Merseburgerin Hadwi und der aus Ostfalen stammende männliche Liudolfingische Stamm haben wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Es bleibt also als Bindeglied zwischen den Ottonen und der Familie Aldburgs nur noch übrig die Westfalin Mathilde, erste Gemahlin Heinrichs I., bekanntlich

---

[1]) Stumpf 774; Erh. 646.

[2]) Wilmans, Kaiserurkunden I. Nr. 38 und p. 532 sub 4 a.

[3]) Möf. 14, nach Wilmans allerdings gefälscht.

[4]) Möf. 15.

Digitized by Google

ein Sproß vom Stamme Wittekinds, mit andern Worten, wir kommen auch hier wieder zu demselben Ergebnis: Aldburg resp. ihr Gemahl gehört zu Wittekinds Geschlecht. Zugleich mit Mathilde leitete sie ihren Ursprung auf den großen Sachsenherzog zurück und deshalb nennen die Ottonen Aldburgs Sohn ihren Blutsverwandten.

Mathildens Geschlecht können wir herauf verfolgen bis zu ihrer Großmutter Mathilde I. (siehe den Stammbaum Seite 65). Diese Mathilde I. aber wissen die Geschichtsforscher mit Wittekinds Nachkommen, wie sie sich bei Simson und Waitz l. c. ergeben, nicht recht in Verbindung zu setzen.

Nach der Stiftungsurkunde von Wildeshausen[1]) hat Waltbert, der Enkel Wittekinds (wenn wir der Urkunde nicht Gewalt anthun wollen), außer dem erstgeborenen Wicbert nur einen Sohn und eine Tochter. Beide hatten Söhne und vielleicht war seine Tochter die uns anderweitig bekannte Mathilde I.[2])

Dazu dürfen wir noch etwas hinzufügen:

Es war bis jetzt unentschieden, ob Ludolf und Godschalk durch den Vater oder die Mutter Aldburg von Wittekind stammen. Wir werden uns für das letztere entscheiden müssen.

Den hohen Rang allerdings, den Aldburg in der Stiftungsurkunde von Essen einnimmt, (Nos Aldburga divina ordinante providencia offerimus) kann sie auch durch den Gemahl erst erlangt haben. Es beweist nichts. Das Osnabrücker Totenbuch vom Dom aber nennt zum 31. October eine Altburg.[3]) Der Herausgeber Meyer in der Note dazu hat sie identisch gehalten mit Aldburg der Gemahlin Waltberts und hatte sie als Großmutter gesetzt

[1]) Wilm. Kaiserurkunden I. 532.

[2]) Wilm. Kaiserurkunden I. 438 will Mathilde I. ansetzen als Gemahlin des zweiten Sohnes Waltberts. Bestimmt wird die Frage nie zu lösen sein.

[3]) O. Z. IV.

Digitized by Google

von der Stifterin von Essen; ein wenig gewagt, da er nach Sudendorfs Abdruck[1]) den Namen der letzteren noch Alaburg las. Da wir aber durch neueren Abdruck[2]) nunmehr wissen, daß auch hier Aldburg gelesen werden muß, da dürfen wir Meyers Vermutung wol beipflichten.[3]) Mit Vorliebe wird an der Sitte festgehalten, die Enkelin nach der Großmutter zu benennen. In dem tekeneburgischen Stammbaum ist dies in jeder Generation nachzuweisen, und so ist sicherlich auch Aldburg II. Enkelin Aldburgs I. der Gemahlin Waltberts.

Die Chronologie läßt sich damit in Einklang setzen.

Damit aber hören die Nachrichten auf. Es scheint unmöglich,, jenen genealogischen Verhältnissen auf den Grund zu kommen.

(Stammtafel hierzu siehe S. 65.)

1059 erhalten wir zum ersten Mal eine bestimmte Nachricht über einen tekeneburgischen Grafen in jener bereits besprochenen Mainzer Urkunde, in welcher Heinrich IV. dem Erzbischof Luithbald von Mainz 30 Hufen im Tekenegau schenkt.[4])

Der Graf, welcher über den Gau herrscht, heißt Heinrich, — ein Name, welcher in der gräflichen Familie häufig wiederkehrt.

Späterhin erscheint einmal ein Edler Godschalk mit seiner Schwester Gisela und seiner Tochter Oderada.[5]) Zeit und Namen nach könnte er schon Enkel Godschalks I. sein.

1086 sodann schenkt ein gewisser Gisilbert duo loca Essene (Essen) und Bamwide (Bohmte) an Bischof Benno II.

---

[1]) O. Z. I. p. 55. Nr. 1.

[2]) Diekamp, Regesten 470.

[3]) Allerdings möchten wir lieber annehmen, daß die im Totenbuch genannte Aldburg Aldburg II. ist, umsomehr, da ihr Sohn Ludolf Bischof von Osnabrück war.

[4]) Will. Mainzer Regesten Bd. 1. XXI. 28. p. 180.

[5]) Möf. 33.

Digitized by Google

Widukind

Oburada Wichert 843

Waltbert 850—72 Aldburg I.
Stifter von Wildeshausen

Wichert 874—908 filius filius filia ? Mathilde I. Liudolf
Bischof von Verden aus Wittekinds Geschlecht

filius

Aldburg II. Widukind Reginbern Immed Theoderich Otto der Erlauchte
Stifterin von Essen mit Reinhilde
Enkelin Aldburgs I.

Mathilde II. Heinrich I. Hadwi
919—36

Liudolf 969—97 Godschalk I. Graf. Edith Otto I. Adelheid
Bischof von Osnabrück Ahnherr der 936—73
Tekeneburger?

Otto II. Theophanu.

Digitized by Google

von Osnabrück[1]) und zuerst unter den Zeugen tritt auf nobilis laicus Otto filius prefecti Godeschalci. Die Vermutung liegt nahe, in ihm den Sohn Godschalks II., also den Ururenkel der Aldburg zu sehen. In dem Falle war Ottos Anwesenheit bei der Güterübergabe auch nötig, denn Gisilbert konnte dann das Gut Essene nur als Lehen Ottos besitzen und Otto hatte durch seine Erlaubnis die Schenkung rechtskräftig zu machen. Neun Jahre später 1095 nimmt ein Graf Otto — wohl derselbe wie 1086 — ein Gut an der Westseite von Iburg in Anspruch.[2]) Nun ist allerdings ein Graf, der ein westlich von Iburg gelegenes Gut in Anspruch nimmt, wol zu unterscheiden von einem Grafen, der westlich von Iburg herrscht (das könnte allerdings nur ein Tekeneburger gewesen sein), aber immerhin bildet dieser Otto als Sohn eines Grafen Godschalk ein gut verbindendes Glied in der Kette unserer Hypothesen.

Um die Zeit dürfen wir mutmaßlich den Anfang einer **neuen Epoche** für die Grafschaft Tekeneburg ansetzen. Es ist dies der Zeitabschnitt, mit dem wir uns im folgenden zu beschäftigen haben werden. Ich gebe daher zur Übersicht eine kurze Skizze des Entwicklungsganges der Grafschaft bis zum Jahre 1263.

Tekeneburgs Politik, seitdem wir eine solche aufzufinden vermögen, ist beeinflußt durch die politische Constellation seiner beiden Nachbarn der Bistümer Münster und Osnabrück. Es war mit ihnen noch besonders verbunden, indem es die Vogtei beider Bistümer besaß: die münsterische erlangte es spätestens im Anfang des XII. Jahrhunderts, die osnabrückische zwischen 1173 und 77. Osnabrück hatte an Einfluß in seinem Spren-

---

[1]) Möf. 34.

[2]) Möf. 250. Nicht etwa an der Westseite von Osnabrück, wie man bisher aus der Urkunde angenommen hatte.

Digitized by Google

gel verloren, seitdem es mit Zustimmung Ludwigs I. von den Cobbonen zu Gunsten der Klöster Corvey und Herford eines großen Teiles seiner Zehnten und Güter beraubt war.[1]) Als nun im Jahre 1079 der große Bischof von Osnabrück Benno II. vom Kaiser eine Urkunde erlangte, welche die ehemals von Herford und Corvey dem Bistum entrissenen Rechte dem Bischof rechtmäßig zusprach,[2]) wurde damit die Lage der Dinge, wie sie sich im „Nordland" im 9. Jahrhundert gebildet hatte, völlig auf den Kopf gestellt. Zehnten, Güter und damit vor allem Einfluß und Macht rollten nun wieder zurück von den Klöstern auf das Bistum. Es wurde dies entscheidend für die schließliche politische Gestaltung der Territorien in dem nördlich vom Osning gelegenen Westfalen. Osnabrück konnte sich ausdehnen und das kräftig aufstrebende Bistum, im Wachstum verkümmert durch die großartige Plünderung unter den Cobbonen, that hiermit einen kraftvollen Schritt vorwärts auf dem Wege der Machtentwickelung. In diese Zeit muß die Bildung des sogenannten „Osnabrücker Nordlandes" fallen; aber es war reichlich spät; das Verabsäumte war nicht ganz mehr nachzuholen, die beste Zeit unrettbar vorbei.

In jenen 200 Jahren nämlich hatte sich viel verändert. Die Beamtenaristokratie der Grafen hatte sich erblich gemacht und fing an, sich in eine landesherrliche Regierung zu verwandeln. Vor allen saßen die Tekeneburger und Ravensberger fest auf dem Sattel des Osning; sie waren nicht mehr zu stürzen und Osnabrück durfte nicht hoffen, ähnlich wie Münster im ganzen Bistum die Laienherrschaft zu verdrängen, aber seit der bennonischen Zeit bemerken wir doch ein regeres Streben Osnabrücks, und seine wie auch Münsters Politik dreht sich 150 Jahre darum, sich von der weltlichen

[1]) Ich verweise hierfür auf Möser VI. p. 244 ff.
[2]) Erh. 1138.

Digitized by Google

Herrschaft durch Immunität und Exemtion zu befreien, sich im Innern zu befestigen, vor allen die Kirchenvogtei abzuwerfen. Durch diese Verhältnisse werden auch der Politik der tekeneburgischen Grafen als der Kirchenvögte von Münster und Osnabrück die Bahnen vorgezeichnet. Münster entledigt sich zuerst der lästigen Fesseln, indem es die Kirchenvogtei abkauft (1173). 1236 folgt ihm das schwächere Osnabrück. Unmittelbar darauf thut dann Münster den ersten Schritt zum Angriff gegen Tekeneburg, indem es 1251 die ravensbergischen Besitzungen im Nordland erwirbt und so Tekeneburg von zwei Seiten mit erdrückender Macht umfaßt. Zugleich stirbt das älteste, historisch nachweisbare Grafengeschlecht von Tekeneburg aus und überläßt dem kommenden Geschlecht den hoffnungslosen Kampf gegen das übermächtige Bistum aufzunehmen. Es beginnt damit die dritte Zeit für unsere Grafschaft.

Im Anfang des soeben charakterisirten Zeitabschnittes sind wir über die Verhältnisse in Tekeneburg nur schlecht unterrichtet. Diese Zeit, in der die kräftige Gestalt Bennos II. zur Aufzeichnung der Ereignisse anregte, das von ihm gegründete Kloster Iburg dem frommen Eifer Anlaß zu reichen Schenkungen bot, und eine Reihe von Schenkungsurkunden auf die eigentümlichen Verhältnisse in Tregwiti und Sutherbergi gerade so viel Licht werfen, daß unsere Spannung im höchsten Maße geweckt wird, wir uns aber vergeblich mühen, ein klares Bild von der politischen Zerteilung des Landes zu machen, in dieser ganzen Zeit entdecken wir keine Spur der später mächtigen Grafschaft oder ihrer Herren. Und gerade diese Zeit war für die endgültige Gestaltung der Dinge im Nordland entscheidend. Zunächst, daß, wie wir schon bemerkten, die Umschreibung der Zehntrechte auf Osnabrück eine wahre Umwälzung im westfälischen Nordlande hervorrief. Diesen Wechsel der Dinge werden sich die Tekeneburger, wie die anderen nordwestfälischen Herren weislich zu Nutze ge-

Digitized by Google

macht haben. In historisch erkennbarer Zeit besitzen sie, wie Ravensberg, Oldenburg, Steinfurt, Bentheim und andere, eine Menge Osnabrücker Zehnten,[1]) und vielleicht hat Bischof Benno sich zur Verleihung derselben entschließen müssen, um den nicht minder großen Hunger der Nachbarn zu beschwichtigen. Sodann hören wir auch von ganz sonderbaren, später verschwundenen Zuständen im Süden von Osnabrück. Hier sitzt noch eine stattliche Reihe von Edelherren. Wir hören von den Grafen Adalger, Walderich, Wezel, Amalung, Folcher, aber ihre Person und ihr Geschlecht erstreben wir vergebens zu erfassen.[2]) Wir werden wohl in ihnen Ahnen der späteren Dynasten von Holte, Osede, Iburg, Blankena oder anderer verschollener Geschlechter zu suchen haben, die ja auch in historischer Zeit von Stufe zu Stufe sinken, um schließlich zu verschwinden.

Wenn man das endlose Verzeichnis der Corveyer Güter in den Gauen Agrotingau, Hasegau, Fenkiongau, Farngau und Leri betrachtet,[3]) so muß man sich sagen, daß eine Überschiebung dieser Gütermassen auf das Bistum den politischen Schwerpunkt im Nordland für immer in Osnabrück festigen und demselben dadurch eine Stütze zur Behauptung seiner Interessen im Süden werden mußte. Es scheint mit diesen Ereignissen zusammenzuhängen, daß wir jenen Ring von Edelen, der noch zu Bennos Zeit Osnabrück umspannte, im Anfange des zwölften Jahrhunderts, wo wir imstande sind, den dortigen Laienadel klarer zu erkennen, zur völligen Bedeutungslosigkeit herabgedrückt finden. Ihr Erbe ist das Bistum Osnabrück. Es giebt im zwölften Jahrhundert nur noch drei Nebenbuhler: Osnabrück, Ravensberg, Tekeneburg.

[1]) Es wird das später des längeren nachgewiesen werden.

[2]) Ich verweise hierfür wieder auf Möser VII. 27 ff. und Lindner Veme 167.

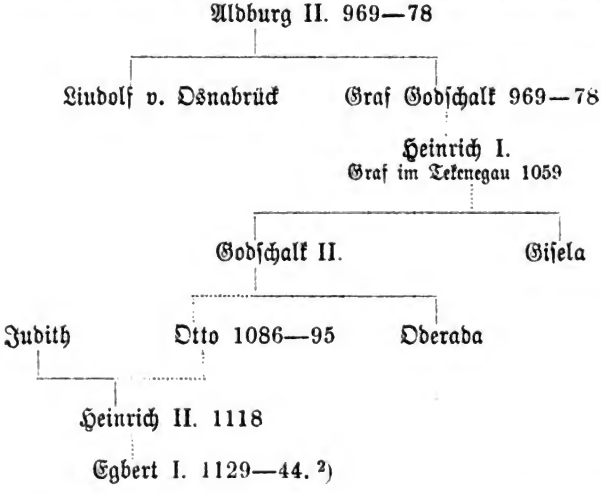
[3]) Die Corveyer Heberegister sind gedruckt bei Wigand Archiv Bd. 1—7 und Wigand codex traditionum.

Digitized by Google

Von den Grafen, die in dieser Zeit möglicherweise als Tekeneburger bezeichnet werden könnten, taucht zuerst 1118 ein Graf Heinrich mit seiner Mutter Judith auf.[1]) Er hat Besitz bei Ösede und schenkt an das dortige Kloster Markgerechtsame zusammen mit Widukind dem jüngeren (wohl aus dem Geschlecht der Widukinde von Ösede). Dieser Heinrich könnte Egberts I. Vater sein und nach ihm dann Egberts ältester Sohn heißen.

Somit gebe ich unter allem Vorbehalt den Stammbaum von Aldburg II. bis auf Ecbert I. Man wird aus der Darstellung selbst gesehen haben, wie unklar und unsicher alles geblieben ist.

(Punktierte Linien bezeichnen die nicht streng beweisbaren Verbindungen.)



[1]) Möf. VIII. 49. Möf. Vermutung VII. 60, daß dieses Heinrichs Vater der Edle Heinrich sei, welcher 1096 Möf. VIII. 45 mit seinem Neffen Hermann erscheint, ist unwahrscheinlich.

[2]) Der eben entwickelte Stammbaum ist recht unsicher. Abgesehen davon, daß die Verknüpfung der verschiedenen Generationen stets auf

Digitized by Google

Egbert I. 1129—41.

Erst mit Egbert I. beginnt eine ununterbrochene Reihe tekeneburgischer Grafen; er muß deshalb als der Ahnherr des Geschlechtes bezeichnet werden, welches im Jahre 1263 ausstarb. Er war den früheren Bearbeitern der tekeneburgischen Geschichte unbekannt [1]) bis in der Osnabrücker Zeit-

schwachen Füßen steht, sprechen auch andere Umstände direkt dagegen. Der Name Godschalk ist diepholtisch, Otto ebensowol ravensbergisch als tekenenburgisch. Jener Otto I., der bei Osnabrück erscheint, kann möglicherweise als Ravensberger bezeichnet werden, denn diese haben eher als die Tekeneburger im Osnabrückischen die Macht. Tekeneburg erlangt die seinige erst in späterer Zeit (1150, 1174—77, 1202, cf. infra). Obendrein jener Besitz vom Kloster Essen, der erst in Aldburgs, später in Simons Händen ruht, beweist nichts entscheidend. Wie leicht konnte er mit Simons Mutter, der Oldenburgerin Eilika, die ja mitstiftet, an Tekeneburg gekommen sein! Von anderem tekeneburgischen Besitz z. B. von dem Oberhof Oythe möchten wir es geradezu behaupten. Und die Oldenburger haben ebenfalls die Möglichkeit einer widukindischen Abstammung fur sich cf. Wilm. K. U. I. 397, dagegen Abel Jahrb. Karls Bd. I. 2. Aufl. 507. Auch sie sind später mit Essen in Verbindung (O. Z. I. p. 56 Nr. 2). Wenn aber Simon in der Gründungsurkunde O. Z. Nr. 3 sagt: Essen gehöre ihm hereditario jure, so kann das einfach bedeuten, es ist Allod, kein Lehen. Fernerhin, falls der Möf. 33 erwähnte Godschalk Bruder der Gisela, Vater der Oderada, wirklich zugleich jener Graf Godschalk, Vater Ottos, ist, so fällt zweierlei auf: Zunächst, daß nur Oderada Erbin der Gisla ist; dann daß Gislas Mundiburt nicht etwa ihr Neffe Otto, sondern Heinrich ist, der Sohn des in jener Zeit öfter genannten Grafen Adalgar Wikingson. Auch diesen heranzuziehen kann man nicht wagen. Wenn man Prof. Lindners (Veme p. 169) ansprechende Hypothese, daß die Ravensberger und Thekeneburger gemeinsamen Ursprunges seien, beweisen könnte, so wären wir schon ein ganzes Stück weiter. Allein es spricht vieles dagegen.

[1]) Wilken (in Tross, Westfalia 1826 p. 44) kannte Egbert, gab aber keine Quelle; Ledebur war er unbekannt, und so ließ sich noch Müller p. 40 durch Falcke (Codex trad. Corb. p. 151) täuschen, welcher behauptet, Heinrichs Vater habe Otto geheißen. Dieser Fälscher

Digitized by Google

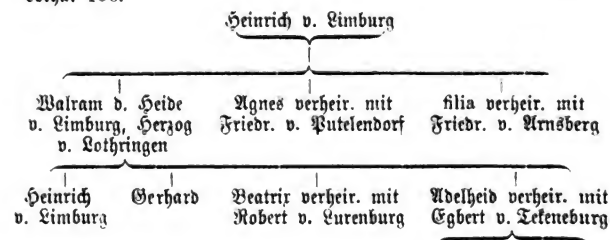
ſchrift eine Urkunde Heinrichs von Lüttich für Kloſterrath publiziert wurde, welche über ihn dankeswerte genealogiſche Nachrichten enthält.[1])

Egberts Stellung war keine unbedeutende. Seine Gemahlin Adelheid war eine Tochter Walrams des Heiden von Limburg. Durch dieſe Verbindung wurde Egbert in das Intereſſe des welfiſchen Hauſes gezogen, denn Walram war

---

beruft ſich dabei (Codex p. 151) auf libri feudales Ottonis von 1118, die nie exiſtirt haben; Falcke hatte Kenntnis von den libri feudales des Otto aus der Bentheimer Linie vom Ende des XIII. Jahrhunderts, die ſich im Staatsarchiv zu Münſter befinden; er zählt dann Egberts anderweitig bekannte vier Söhne auf und fügt argliſtig hinzu: nominantur in membrana ejus (scilicet Ottonis) das herangezogene Dokument iſt aber zweifellos der noch zu erwähnende Vertrag mit Osnabrück von 1150. Eine Tekeneburgiſche Ausfertigung dieſer Urkunde iſt mir nicht bekannt und Falcke ſicherlich auch nicht, aber da er ſich dieſen Grafen Otto a priori konſtruiert hat, ſo konſtruiert er ſich hinterher eine ottoniſche Urkunde. Wilken kannte den Egbert zweifellos aus einer Urkunde Friedrichs II. von Köln von 1158, in welcher er — mutatis mutandis — die gleich zu erwähnende Urkunde Heinrichs von Lüttich für Kloſterrath wiederholt (bei Miräus IV. 381); denn er hat Miräus benutzt.

[1]) O. Z. VI. 169 abgedruckt aus Quix, Reichsabtei Burſcheid; hier erſcheint beim Begräbnis der Jutta Theodericus filius Ekeberti comitis de Titkelenburg natus ex altera filia Juttae. Daß die Gemahlin Egberts Adelheid hieß, erfahren wir Möſ. VIII. 58. Die zitierte Urkunde ergiebt die folgende Genealogie. Cf. auch Bernhardi Lothar 186.



unbedingter Anhänger Lothars. Hiermit wurde der Grund gelegt zu einem hundert und fünfzigjährigen Kampfe mit dem staufisch gesinnten Hause Calvela-Ravensberg.

Wenn wir nun einen Grafen Namens Egbert 1127—44 mehrmals am Hofe Adalberts von Mainz, des heftigsten Gegners der Staufen, erblicken, so hat von Schenk mit Recht die Frage aufgeworfen, ob dieser Egbert nicht vielleicht Graf Egbert von Tekeneburg sei. [1])

Am 24. Februar 1127 befindet sich unter den Zeugen zu Mainz ein comes Egbert [2]); 1139 ebenso ein Egbert von Lengenburg [3]); 1140 ein Echebert comes [4]) und schließlich 1144 ein Eggebert de Deggeneburg. [5]) Unumstößlich scheint die Anwesenheit unsers Grafen zu Mainz jedoch noch nicht erwiesen. [6]) Sicherlich zu weit geht aber von Schenk, wenn er, um das Auftreten des Grafen zu Mainz zu erklären, den Ursprung der Tekeneburger in das Mainzer Gebiet legt. Näher möchte eine andere Erklärung liegen. Es ist möglich, daß die Grafen von Tekeneburg frühzeitig in Verbindung mit dem Erzstifte Mainz gerieten durch eine Inbenefizierung mit

---

[1]) Im Organ des Gesamtvereins der deutschen Geschichtsvereine 1876 p. 75 Nr. 9, worauf ich durch eine freundliche Notiz des Herrn Prof. Dr. Nordhoff zu Münster aufmerksam gemacht wurde.

[2]) Will. XXV. 186, der aber Engelbert liest.

[3]) Will. XXVI. 13. Schenk liest: Zeuge Egbert von Tengenburg gegen Joannis, welcher Lengenburg hat. Trotzdem liest Will, welcher Schenks Ansicht kennt, (cf. Will. XXV. 358) noch Lengenburg.

[4]) Will. XXVI. 33.

[5]) Will. XXVIII. 22. Der Anfangsbuchstabe D statt t für Tekeneburg ist aber höchst selten, ich habe ihn nur viermal gefunden.

[6]) Es erschüttert auch diese Hypothese der Umstand, daß Erzbischof Adalbert einen Bruder Ekkebert hatte, Will. XXXI. 34. Beide aber waren Brudersöhne Adalberts I. und mochte daher Ekkebert sich schon am Hofe Adalberts I. aufhalten. Im Mainzer Gebiet lag auch eine Dingenburc. Will. XXV. 301.

Digitized by Google

den 30 Höfen im Tekenegau, welche 1059 Heinrich IV. zur Abfindung der Mainzer Ansprüche auf den Zehnten von den königlichen Gütern in Thüringen an das Erzstift schenkte (cf. p. 54 ff.). Daraus mochte sich eine enge Verbindung der Grafen mit Mainz entwickeln, welche sogar 1196, wie wir sehen werden, zur Ernennung Graf Simons zum Erbschenken von Mainz führte.[1])

Der Einfluß der Limburger auf Egbert zeigt sich auch darin, daß Heinrich, der älteste Sohn Egberts, nach seinem mütterlichen Großvater,[2]) der vierte Sohn Gerhard nach dem Bruder der Mutter den Namen erhielt.

1128 wurde Walram von Limburg, der durch seine Schwäger von Putelendorf und Arnsberg sowie durch seine Eidame von Tekeneburg und Lurenburg (später von Nassau) eine mächtige Stellung einnahm, vom König Lothar zum Herzoge von Lothringen erhoben, und es entspann sich ein erbitterter Kampf zwischen ihm und dem abgesetzten Herzoge Gottfried von Löwen-Brabant.[3]) Wir sind ohne Nachricht, ob Egbert in diesen Wirren dem Schwiegervater zu Hülfe kam. Er mochte es wol halten, wie König Lothar, der sich begnügte, seinen Schützling mit Worten zu unterstützen.

Egbert scheint sich überhaupt um die große Reichspolitik wenig bekümmert zu haben. Während die Ravensberger häufig am kaiserlichen Hofe waren,[4]) und sein Nachbar im Osten, Otto von Bentheim, die Chroniken von sich reden

---

[1]) Schenk will Anzeichen gesehen haben, daß die Grafen von T mit den Herrn von Gelnhausen zusammenhängen. Ich habe außer einem Egbert von Gelnhausen (Will. Bd. I. XXVIII. 139) nichts gefunden und Schenk hat, soviel mir bekannt, die darüber versprochene Schrift noch pag. 70.

[2]) Allerdings hieß vielleicht auch Egberts Vater Heinrich. Cf. Genealogie im Excurs 8 p. 45.

[3]) Bernhardi, Lothar p. 186 ff., 234 ff.

[4]) Erh. 1510, 1513, 1514, 1523, 1554 u. s. w.

Digitized by Google

machte, ſchien Egbert ſich zurückzuziehen. Gleich den meiſten Weſtfalen war er Anhänger Lothars, wie er denn in mehreren Urkunden der Egbert und Wernher von Münſter, zweier eifriger Lotharianer, erſcheint. Als 1129 Egbert die Stiftung des Kloſters Varlar beſtätigte, war Egbert von Tekeneburg zugleich mit Wikbold von Horſtmar, Hermann und Bernhard von der Lippe, Ludolf und Rudolf von Steinfurt, Theoderik und Werenbold von Gemen und anderen Edlen zugegen.[1]) 1134 trat er zu Gunſten des neu geſtifteten Kloſters Klarholz einen Wald bei Honbrinke ab, den er als münſteriſches Lehen trug.[2]) 1137 war er Zeuge in einer Urkunde Biſchof Wernhers für Varlar.[3]) Es ſcheint als wenn er bereits im Beſitz der münſteriſchen Kirchenvogtei geſtanden habe.[4])

In jener Zeit hatte ſich die Lage für das welfiſche Haus ungünſtiger geſtaltet. 1137 ſtarb König Lothar; zwei Jahre ſpäter folgte ihm Heinrich der Stolze und in demſelben Jahre ſchied Egberts Schwiegervater Herzog Walram, ohne ſeinem Geſchlechte die Herzogswürde von Lothringen ſichern zu können, aus dem Leben.[5]) Der Staufer Konrad war dem ehemaligen Schützlinge Lothars abgeneigt und verlieh das Herzogtum Godfried, dem Sohne von Walrams altem Gegner.

---

[1]) Erh. 1524.

[2]) Kindl. IV. N. 9. p. 20.

[3]) Erh. 1579.

[4]) Ich kann hier die Frage der münſteriſchen Kirchenvogtei nicht völlig unterſuchen, weil ich das Archiv des weſtfäliſchen Vereins nicht darauf anſah und es mir jetzt nicht mehr zugänglich iſt. Egberts Sohn Heinrich II. tritt die Vogtei bereits ab. Egbert iſt der erſte Name, welcher in gedruckten münſteriſchen Urkunden erſcheint und als ein tekeneburgiſcher bezeichnet werden könnte. So liegt die Vermutung nahe, daß dieſes plötzliche Auftreten mit dem Erwerb der Vogtei zuſammenhängt. Münſteriſcher Vaſſall war Egbert bereits. Cf. Anm. 2.

[5]) Bernhardi Conrad I. 101.

Digitized by Google

Egberts Schwager war machtlos, sich dem zu widersetzen. Die Sachsen aber unter Führung der Kaiserin-Wittwe Richenza blieben in den Waffen, um die Anerkennung des jungen Heinrich des Löwen durchzusetzen.

In diese Zeit der allgemeinen Bewegung führt uns die letzte Nachricht, die wir von Egbert haben.[1])

Elimar von Oldenburg geriet mit Egbert von Tekeneburg und dessen Nachbarn am östlichen Abhange des Osning, Otto von Ravensberg, in Krieg. Die Schuld scheint auf Elimars Seite gewesen zu sein.[2]) Wir dürfen kaum annehmen, daß dieser Streit in den großen Rahmen des staufisch-welfischen Gegensatzes einzuschieben ist, sondern es waren vermutlich lediglich Grenzstreitigkeiten im Nordland, wo auf der ganzen Linie von Kloppenburg bis Damme aller drei Rechte und Güter bunt durcheinander gewürfelt lagen. Aber, wie es zu erwarten stand, das Kriegsglück war dem Herausforderer nicht günstig. Zwei so mächtigen Nachbaren nicht gewachsen, wurde er beim ersten Zusammenstoß besiegt und nahm nun seine Zuflucht zu einer Kriegslist. Elimar hatte sich hinter die großen Sümpfe zurückgezogen, die den ganzen südlichen Teil seines Gebietes bedeckten. Er selbst legte sich mit einer Abteilung seiner Mannschaft in den Hinterhalt und erwartete das Heer der Verbündeten, welches zu einem zweiten Treffen heranzog. Wegen des losen Untergrundes hatten die Verbündeten alle schweren Waffen abgelegt, Panzer und Rosse verlassen und waren gerade im Begriff, den Marsch über die trügerische Decke anzutreten,[3]) als Egilmar

[1]) Annal. Pathabrunnenses ed. Scheffer-Boichorst. ad 1141. Annales Colonienses maximi M. G. scriptores XVII. 759. Cf. Bernhardi, Conrad I. 230.

[2]) In bellum provocans Elimarus.

[3]) So faßt mit Recht Bernhardi das cum inarmati incederent. Es sollte vielleicht auf Umwegen ihnen wieder zugeführt werden, da man den Feind noch nicht vermutete.

Digitized by Google

ñe plötzlich angriff und zwang, in der ungünſtigſten Stellung die Schlacht anzunehmen. Sie endete mit einer vollſtändigen Niederlage der Angegriffenen. Ihre Dienſtmannſchaft wurde zerſprengt, viele und mit ihnen die Grafen Egbert und Otto ſelbſt gefangen genommen (1141). Wir wiſſen nicht, wie der Kampf weiter ging, aber wir haben Grund anzunehmen, daß der Friede durch ein frohes Ereignis beſiegelt wurde, nämlich durch die Verlobung des Erbgrafen Heinrich von Tekeneburg mit Eilika, Tochter Egilmars, Enkelin Heinrichs von Rietbeke aus dem Hauſe Werl und der Beatrix, Wittwe des frommen Godfried von Kappenberg. [1])

Hiermit erliſcht jede Kunde von Egbert. Sein Todesjahr iſt unbekannt (vor dem 1. Dezember 1150). [2]) Er iſt wol jener Graf Egbert, von dem das Totenbuch des Domes zu Osnabrück kurz berichtet:

4. Februar: es ſtarb Egbert, Graf. [3])

Heinrich III. 1150—56 (57).

Heinrich III., älteſter Sohn Egberts, folgte ihm in der Grafſchaft. Den Namen trug er nach dem Großvater der Mutter und vielleicht auch nach dem Großvater väterlicherſeits. Er hatte noch einen jüngeren, weltlichen Bruder Otto; die beiden anderen Theoderic und Gerhard hatten ſich dem geiſtlichen Stande gewidmet.

---

[1]) Wenn man bedenkt, daß 1158, alſo 17 Jahre ſpäter, Simon von Tekeneburg am kaiſerlichen Hofe urkundet, ſo darf man das Verlöbnis ſeines Vaters wol nicht ſpäter ſetzen. Andererſeits war Simon damals noch jung, 1150 ſeine Oheime erſt ad clericatum deputati. Möſ. 56. Die Genealogie der Eilika in der vita Godofridi com. Cappenberg. M. G. Script. 12, pag. 529—30. Von nun an wird der Name Eilika in der tekeneburgiſchen Familie heimiſch.

[2]) Erh. 1742. Möſ. 56.

[3]) Das Nekrolog bei Meyer in der O. Z. IV. 1855. Der Herausgeber zweifelt, ob es einen Egb. v. T. gab und begnügt ſich, Wilkens Anſicht zu zitieren. cf. pag. 71 Anm. 1.

Digitized by Google

Im Westen hatte sich im Jahre 1150 eine wichtige Veränderung zugetragen. Otto II. von Rheineck, Pfalzgraf von Bentheim, war von seinem Gegner Hermann von Stahleck gefangen und erdrosselt worden. Sein Vater starb gebeugt vor Alter und Gram im folgenden Jahre, und so ging die reiche Erbschaft durch eine Erbtochter an Theoderic von Holland über. Damit waren die Lehen, welche die Ottonen von Rhineck vom Bistum Osnabrück getragen hatten, erledigt, und Bischof Philipp von Katzenelnbogen benutzte sie noch im selben Jahr, um auch die Nachbaren auf Tekeneburg als Vasallen des Hochstiftes zu gewinnen. Nicht lange vor Weihnacht 1150 [1]) gingen Graf Heinrich und dessen Brüder Otto, Theoderic, Gerhard sowie ihre Mutter Adelheid, welche ihr Mundiburd Liefhard von Depenhem vor Gericht vertrat,[2]) hinunter nach Osnabrück und schlossen im Gericht des Kirchenvogtes Amulung mit Bischof Philipp einen wichtigen Vertrag, infolge dessen sie zu Osnabrück in das Vasallitätsverhältnis traten. Die Grafen überließen an Osnabrück eine Reihe von Höfen und erhielten dafür 230 Mark, 20 Mark jährlicher Zehnteneinkünfte und alles was Otto v. Rheineck als

[1]) Die Urk. Erh. 1742 ist am 1. Dezember ausgestellt. Von den genannten Söhnen Egberts kommen Otto und Gerhard nicht mehr vor.

[2]) Mit Unrecht hat man aus der Stelle: „Heinricus comes et fratres sui coheredes ejus Otto, Thideric et Gerhardus assensu matris eorum Athelheidis et mundiburdi ejus Liefhardi de Depenhem“ stets geschlossen, daß die vier genannten Brüder noch minorenn gewesen seien. Das „mundiburdi ejus“ kann sich nur auf Adelheid beziehen, denn Graf Heinrichs Sohn Simon erscheint acht Jahre später schon als Zeuge am kaiserlichen Hofe, und folglich war sein Vater 1150 unmöglich noch ein unmündiges Kind. Wir sahen schon, daß sich Graf Heinrich vermutlich kurz nach 1141 verlobte. 1150 mußte Graf Simon lange geboren sein. Im jugendlichen Alter allerdings waren noch die jüngeren Brüder Heinrichs; das zeigt sich deutlich an dem „Thideric et Gerhard ad clericatum destinati. Möf. 56.

Digitized by Google

Osnabrücker Lehen beſeſſen hatte[1]) und zwar wurden ſie alle, ſelbſt Thideric und Gerhard für den Fall, daß ſie den geiſtlichen Stand verlaſſen ſollten, belehnt zu geſamter Hand, ſo daß beim Ausſterben einer Linie die anderen in deren Recht traten. Everwin von Freckenhorſt leitete die Verſammlung, da Amelung als Kirchenvogt die Güter in Empfang nehmen mußte. Pfaffen und Laien umſtanden zahlreich die Verſammlung, unter ihnen ſämtliche Prälaten von Osnabrück, Heinrich Graf von Rietberg, Liefhard Dynaſt von Diepenheim, der Edle Arnold von Tekeneburg und zahlreiche Osnabrücker und Tekeneburgiſche Dienſtmannen. Am 24. Juni des folgenden Jahres 1151 ſtarb die Großmutter der Brüder, Judith von Limburg[2]) im Kloſter Rath, wohin ſie ſich im Alter zurückgezogen hatte. Ihre Familie war zahlreich herbeigeeilt, um ihr das letzte Geleit zu geben, von ihren Enkeln von Tekeneburg aber war nur Theoderic zugegen.[3]) Auch Adelheid fehlte: vielleicht war ſie ſchon geſtorben; wenigſtens fehlt nach dem Dezember 1150 jede Spur von ihr.

Die Neigung zu den Welfen hatte naturgemäß abgenommen, ſeit von Tag zu Tag Heinrichs des Löwen Abſicht klarer wurde, ſeine Herzogsgewalt über das ganze Sachſen auszudehnen. So war Biſchof Wernher von Münſter in das ſtaufiſche Lager gegangen, und Graf Heinrich ſchloß ſich ihm eng an. Mit andern weſtfäliſchen Großen iſt er öfters zu Münſter oder an einer der Dingſtätten im Münſterlande, um durch ſeine Stellung als Vogt des Hochſtifts im Ding die dem Stift geſchenkten Güter in Empfang zu nehmen, der Verhandlung Nachdruck und der aufgenommenen Urkunde Beweiskraft zu verleihen.[4]) Bei dieſem gegenſeitigen guten

[1]) Der Ausdruck: beneficium comitis Ottonis de Rinegge iſt ſicher ein Collectivbegriff.

[2]) Annal. Rodonses M. G. Script. XVI. 721.

[3]) Urk. Heinrichs v. Lüttich, der auch zugegen war D. 3. VI. 169.

[4]) Erh. 1756, 1757, 1758.

Digitized by Google

Verhältnisse gelang es Wernhers Nachfolger Friedrich, das Ziel zu erreichen, nach dem naturgemäß das Bistum lange gestrebt hatte. Bei der thatsächlichen Machtlage konnte die tekeneburgische Vogtei von Münster nur als lästige Schranke empfunden werden. Vielleicht schien es dem Grafen Heinrich unmöglich, dieselbe erforderlichen Falls mit den Waffen zu behaupten, und so zog er einen gesicherten Rückzug vor, indem er zwischen 1152 und 1157 seine Vogteirechte gegen Entschädigung beschränken ließ.[1]) Streitigkeiten waren auch hier unvermeidlich gewesen, und so einigte man sich dahin, daß der Bischof versprach, den Grafen mit den ersten freiwerdenden Lehen von 24 Pfund zu belehnen, von dem neun unmittelbar gräflicher Besitz sein sollten, die übrigen als Afterlehen ausgeteilt werden durften. Das Kapitel gab 40 Mark, dafür versprach der Graf, nicht die gesamte Vogtei abzutreten, aber doch sie selbst aus der Hand zu geben durch Belehnung eines von Bischof und Domkapitel dazu Erkorenen, der nach Belieben von jenen abgesetzt und durch einen andern ersetzt werden konnte. Dadurch wurde das Oberlehnsrecht des Grafen sehr zweifelhafter Natur, und noch unheilvoller mußte der Zusatz wirken, daß bei besonders wichtigen Gelegenheiten dennoch der Graf als Vogt gerufen werden könne, eine höchst merkwürdige und gefährliche Bedingung, denn von hier aus konnte der Graf leicht versuchen, die ganze Vogtei wieder an sich zu ziehen, wenn man ihn rief. Rief man ihn aber nicht, so entstand Unwillen und Erbitterung. Es ist kein klares Geschäft, ein unbefriedigender Abschluß, und es zeigte sich auch, daß die endgültige Lösung der Frage noch fern lag. Der Graf erhielt (vielleicht weil auch er sein Gelöbnis brach) die versprochenen Lehen nicht und so entstand ein ganz unhaltbares, unsicheres Verhältnis zum benachbarten Stift.

[1]) Erh. 1981. Bischof Friedrich regiert 1152—68. Graf Heinrich starb spätestens 1157.

Digitized by Google

Anfangs 1154 hatte Friedrich Barbarossa auf dem Reichstage zu Goslar durch Anerkennung der Ansprüche Heinrichs des Löwen den Frieden im Reiche hergestellt, um ungehindert die Romfahrt antreten zu können, und zog dann durch Südwestfalen an den Rhein. Mitte Juni stieß nebst anderen westfälischen Großen Graf Heinrich zu Dortmund zu ihm. Die Erinnerung an die welfische Politik seines Vaters und die Abstammung seiner Mutter Adelheid von den Limburgern hinderte ihn nicht, seinen Namen unter der Urkunde setzen zu lassen, in welcher Kaiser Friedrich deren erbittertstem Feinde Godfried von Brabant, das Kloster Parc verlieh.[1])

Vermutlich zog von hier Graf Heinrich sofort nach Schwaben, wo auf dem Lechfelde das Heer sich im September sammelte. Vier Wochen später stieg der Kaiser die südlichen Abhänge der Alpen hinab. Wir wissen nicht, in wie weit Heinrich an den großen Ereignissen des folgenden Jahres, dem Reichstage auf den Roncalischen Feldern, der Zerstörung Astis, Chieris, Tortonas, der Kaiserkrönung und dem Straßenkampf in Rom beteiligt war. Nach solchen Mühen führte Ende Juni 1155 der Kaiser sein Heer in die schöne Gegend von Tivoli, und hier in dem reizenden Tibur, an den Wasserfällen des Anio, die Horaz so schön besang, tritt uns Graf Heinrich wieder entgegen. Mit Wibald, dem großen Abte von Corvey, den Bischöfen von Ravenna, Basel, Worms, Bamberg, Lüttich, Heinrich dem Löwen, den Grafen von Steiermark, Biandrate und dem Stadtpräfekten von Rom, Petrus ist er Zeuge in einer Urkunde seines Kaisers für die Abtei Knechtesstaden.[2]) Aus den noch

[1]) Böhmer 2338, 17. Juni 1154. Es sind noch außerdem Zeugen: die Erzbischöfe von Mainz und Köln, Heinrich der Löwe, Grafen von Cleve, Berg, Arnsberg, Kuik ꝛc.

[2]) Erh. 1827. Lacombl. I. 266, Nr. 584.

Digitized by Google

folgenden Kämpfen wie aus den gefährlichen durch die italienische Sonne erzeugten Fiebern ging er unversehrt hervor und als der Aufbruch nach Deutschland beschlossen wurde, zog er wol mit der Hauptmasse, in der sich auch der Kaiser und das sächsische Aufgebot befand, über Fano, Bologna, die Etsch entlang über den Brenner durch das Lechthal nach Deutschland, denn am 29. Oktober sehen wir ihn im kaiserlichen Gefolge zu Würzburg[1]) und mochte er einige Tage darauf nach einer Abwesenheit von fünf Vierteljahren in die Tekeneburg einreiten.[2]) Aber hier hielt er sich nicht lange ruhig. Sei es, daß er sich auf Kosten seiner Nachbaren für die Ausgaben und Mühen der Romfahrt zu entschädigen wünschte und die Gelegenheit günstig fand, gegen Korvey vorzugehen, (denn Abt Wibald war auf einer Gesandtschaftsreise nach Konstantinopel), sei es, daß er mit dem Abt, den er zu Tibur und auch sonst wol oft getroffen hatte, in Streit geraten war, kurz, er erhob Ansprüche auf Korveyer Gut. Wenn man bedenkt, daß Wibald nochmals die alte Zehentfrage anregte und nahe daran war, seine Ansprüche beim Kaiser gegen Osnabrück durchzusetzen, und in Erwägung zieht, daß wahrscheinlich die Tekeneburger eng zu Osnabrück hielten, weil sie von diesem besonders seit 1150 eine Menge alter Korveyer Zehnten zu Lehen trugen, so gehen wir wol

[1]) Erh. 1833. Böhmer 2353. Hanselmann (Diplomatischer Beweis der Landeshoheit Hohenlohes, Nürnberg 1781) liest Gozwin comes de Tekeneburg. Das Württemb. Urkundenbuch 394 Horwin; cf. Wilm. Addit. ad 1155. Es kann aber kein anderer gemeint sein als Heinrich.

[2]) Der Mönch von Stade M. G. S. 16, 336, 39 giebt anziehende Einzelheiten über eine Reise von Stade über Braunschweig, Teclenburg, Münster u. s. w. den Rhein entlang nach Rom und rückwärts über Würzburg. Da er aber nicht die Tagereisen, sondern die Meilen zählt, so erhalten wir daraus kein erhebliches Ergebnis. Sonst würden wir Aufschluß über die Schnelligkeit des Reisens und die damaligen Wegeverhältnisse erlangen können.

Digitized by Google

nicht fehl, wenn wir mit dieſer Bewegung den korvey-tekeneburgiſchen Streit in Verbindung bringen. Wie Abt Wibald behauptet, erhob Graf Heinrich Anſprüche auf ein Gut, das ſchon unter der Regierung des vierten Vorgängers Wibalds im ungeſtörten Beſitz Korveys geweſen war, verlangte deſſen Herausgabe und ſuchte durch Raub und Plünderung (wahrſcheinlich der noch vorhandenen Güter im Nordland: Meppen) die Mönche einzuſchüchtern.[1])

Zugleich fiel Widekind von Swalenberg, der kriegeriſche Nachbar Wibalds, wegen anderer Reibereien in das Stift ein (1152 ſchon verwüſtete und zerſtörte er dasſelbe, erpreßte hohes Löſegeld) und erſchlug den Grafen Thiederik von Höxter innerhalb der Kloſtermauern.[2])

Wie der Streit mit Tekeneburg ablief, wiſſen wir nicht. Über die Swalenberger aber hielt der Löwe ein ſtrenges Gericht,[3]) vermutlich ging es dem Grafen nicht viel beſſer,[4]) und diente nur dazu, ſeinem Grolle gegen den mächtigen Löwen neue Nahrung zu geben.

---

[1]) Erh. N. 1836 ſetzt die Sache in 1155 nach Marten. Dur. II. 577, aber Jaffé Bibl. I. Nr. 446 in 1156. Das Jahr 1156 ſtimmt hier entſchieden beſſer.

[2]) Quelle wie sub 1. Über die frühere Fehde cf. Erh. 1843 zu 1156; ſie war aber nach Jaffé ſchon 1152 N. 384. — Man kann zweifeln, ob Wibald in ſeinem Briefe den vierten (Volkmar 1129—38) oder den fünften Vorgänger (Erkenbert 1106—28) als den Erwerber des Gutes darſtellt. Jedenfalls iſt die Erwerbung des Gutes in die Zeit 1106—1138 zu legen. Die curtis Papenheim, von der Heinrich der Löwe in ſeinem Briefe an Wibald Jaffé Bibl. I. 466 ſpricht, war es wohl nicht.

[3]) Erh. 1852. Jaffé I. p. 595 N. 462.

[4]) Dazu hielt ſich Herzog Heinrich befugt, auf Grund ſeiner angemaßten oberrichterlichen Gewalt in Weſtfalen. Für dieſe und alle anderen Fragen betreffs der Herzogsgewalt in Weſtfalen verweiſe ich auf Weiland und Grauert.

Digitized by Google

Dieſer Streit ſchließt die dürftigen Nachrichten über Graf Heinrich ab. Noch in der Blüte der Jahre ſtarb er am 22. November 1156 oder 1157.[1]) Seine Gemalin Eilika überlebte ihn lange und blieb während ihres ganzen Lebens der gute Engel ſeines Nachfolgers und Sohnes Simon.

[1]) Heinrichs Todestag im Osnabrücker Domnekrolog O. Z. IV; Henricus comes, qui nobis contulit domum in Vinnethe, und der Beweis, daß dies Heinrich II. von Tekeneburg iſt, ergiebt ſich aus der Note zum 24. Februar: Eilica comitissa de Tekeneborch, que pro se et viro suo comite Henrico domum contulit fratribus in Vinnethe. Zuletzt erſcheint Heinrich beſtimmt 1155 29. Octbr. zu Würzburg, und ſo wird er kaum noch Novbr. 1155 geſtorben ſein. Ich habe ihn deshalb als den comes de Tekeneburg angeſetzt, der mit Wibald im Streit kam 1156; von ihm, den Kaiſer Friedrich von Italien her ſo gut kannte, konnte auch Wibald wol ſagen comes de Tekeneburg, ohne den Vornamen anzugeben. 22. April 1158 aber erſcheint ſchon Simon. Früher (Ledebur, Müller) nahm man Heinrich noch bis 1173 als lebend an zufolge der Urk. Erh. 1981, wo Friedrich I. ſagt: Simon habe den Vertrag beſtätigt, den ehemals ſein Vater Heinrich mit Friedrich von Münſter abſchloß und er habe gelobt: quod pactionem patris pro se et pro patre in omnibus observaret. Dies „pro patre“ heißt aber nur: „in pietätvoller Anerkennung des einſt vom Vater beſchworenen“. Es läßt auch der Inhalt der ganzen Urkunde keinen Zweifel, daß Heinrich damals tot war, und ſonſt wäre es auch merkwürdig, daß von 1155—73 der Vater niemals und der Sohn ſo oft in Regierungshandlungen erſcheint. 1175 O. Z. I. p. 57 Nr. 3 ſagt Simon, daß ſeine predecessores tot ſind. Somit ſtarb Heinrich 1156 oder 57.

(Fortſetzung im nächſten Bande.)

Digitized by Google

III.

Volksaberglaube im 15. Jahrhundert.

Von

Dr. **Franz Jostes.**

Die mittelalterlichen Predigtwerke bieten wenig persönlich und landschaftlich Individuelles; die Verfasser stellten die Anwendung der allgemeinen Betrachtungen auf die speziellen Verhältnisse dem einzelnen Prediger anheim, und wo sie die Predigten auch für sich selbst entwarfen, überließen sie doch die weitere praktische Ausführung der Gunst des Augenblickes beim mündlichen Vortrage. Daher ist diese Litteratur für Leben und Sitte des Volkes weniger bedeutend, als man von vornherein annehmen möchte. Allein hier und dort finden sich doch auch Prediger, die schon in ihren schriftlichen Aufzeichnungen sich keineswegs immer auf Erörterungen ganz allgemeiner Natur beschränken, sondern fortwährend auf die speziellen Verhältnisse ihrer jeweiligen Zuhörerschaft Rücksicht nehmen und deshalb dem Kulturhistoriker ein reicheres Material für seine Forschungen bieten. Zu ihnen gehört auch ein Westfale des 15. Jahrhunderts, Gottschalk Holen oder Hollen.

Von seinem Leben wissen wir nur wenig zu berichten; er stammte aus Körbecke bei Soest, trat in den Augustinerorden und starb als Lektor des Osnabrücker Klosters im Jahre 1497.[1]) Aus seinen Predigten geht hervor, daß er in Italien bekannt war; wahrscheinlich hat er wie sein

[1]) Vgl. Berlage, Beiträge zur Gelehrtengeschichte Osnabrücks (Progr. der Realschule in Osnabrück 1876) S. 10. Maurus Rost nennt ihn fälschlich Höllem, bei Schiphower (Meibom II, 184) heißt er Howe; Berlage sucht hinter den beiden Namen irrig zwei Personen.

Digitized by Google

Osnabrücker Kloster- und Zeitgenosse Schiphower in Bologna studiert. Letzterer rühmt ihn als einen mit Geist und Wissen reich ausgestatteten Mann, der viele Predigten an Klerus und Volk hinterlassen habe. Bekannt sind von ihm Praeceptorium divinae legis und Sermones dominicales super epistolas Pauli. Nach Verlage sollen beide Werke bereits im 15. Jahrhundert gedruckt worden seien; ich kenne das erstere gar nicht und das zweite nur in einer von Heinr. Gran besorgten Ausgabe, Hagenau 1520.[1]) Daß die Predigten in Osnabrück gehalten sind, besagen die Worte der Nachschrift: opus . . . collectum et predicatum in conventu Osnaburgensi; es geht auch aus dem Inhalte deutlich hervor.

Auf Grund dieser Sammlung hat Cruel den Prediger ausführlich (S. 505—513) besprochen. Er stellt ihn als Vertreter des rationalistischen Nützlichkeitsprinzips hin und vergleicht ihn mit den protestantischen Predigern dieser Richtung im 18. Jahrhundert. Ob das so ganz richtig ist, mag dahingestellt bleiben; sicher ist, daß Holen auf die Verhältnisse des gewöhnlichen Lebens ungleich mehr Rücksicht nimmt als sonst die Predigtschriftsteller jener Zeit und dabei sich als einen praktisch und nüchtern denkenden Mann erweist. Auf jeden Fall verdanken wir, was Cruel gar nicht mit in Anschlag gebracht hat, dieser seiner Richtung eine Menge für die Kultur jener Zeit sehr wertvoller Notizen. Holen ist ein Mann von einem klaren gesunden Urteile und einer staunenswerten Belesenheit. In der Theologie und Jurisprudenz, in den klassischen wie in den neulateinischen Dichtern ist er gleich zu Hause, er zitiert aus Petrarca und Boccacio

[1]) Der lange Titel beginnt: Sermonum opus exquisitissimum. Cruel Geschichte der deutschen Predigt im Mittelalter S. 505) zitiert das Werk unter dem Titel: Sermones super epistolas dominicas. Es scheint demnach, daß wirklich mehrere Ausgaben vorhanden sind, aber selbst von der Hagenauer Ausgabe sind die Exemplare sehr selten.

Digitized by Google

wie aus Ovid und Horaz. Aber die Benutzung der vorhandenen Litteratur reicht noch weiter als seine Quellenangaben vermuten lassen; der allgemeinen Sitte jener Zeit entsprechend nimmt er gar keinen Anstoß daran, ganze Partien aus anderen Schriften stillschweigend herüberzunehmen.[1]) Aber er hat das Beste und Vernünftigste herauszusuchen verstanden und es selbständig verarbeitet, so daß Eigenes und Fremdes doch nicht mehr so leicht zu sondern ist. Seine Einsicht und Besonnenheit tritt überall da besonders zu Tage, wo er auf die Sitten und Gebräuche des Volkes zu reden kommt. Mancher Aberglaube jener Zeit mag ihm selbst noch anhaften, aber er gehört gewiß zu den unbefangensten und vorurteilsfreisten Männern seiner Zeit. Das werden die Mitteilungen aus dreien seiner Predigten über den Volksaberglauben, die ich hier machen will, deutlich zeigen. Denn auf diesen Punkt will ich hier mich beschränken, vielleicht findet ein Theologe darin Veranlassung, die ganze Sammlung gründlich durchzuarbeiten und für die Kulturgeschichte allseitig auszubeuten.

Ich lasse indes jene Erörterungen bei Seite, die sich auf Dinge beziehen, welche Holen nicht aus der eigenen Erfahrung sondern augenscheinlich nur aus der älteren theologischen Litteratur kannte, und bringe nur das, was mir wirklich westfälisch-volkstümlich zu sein scheint.[2])

Die 33. Predigt des ersten Teiles mit dem Vorspruche

---

[1]) So hat er in der 5. Predigt, wo er über den Nutzen der deutschen Bücher für die Laien spricht, den Traktat des Pseudo-Zerbolt gründlich ausgeschrieben. Ja die unten mitgeteilten Äußerungen über Sonnen- und Mondverehrung sind fast wörtlich aus dem Liber de superstitionibus von Nicolaus Magni de Gawe (Jauer) (1415) (Auszug bei Grimm, Deutsche Mythologie, 4. Aufl. III, 414) entlehnt, obwol er durch Beibehaltung des novi sie als seine eigenen Erfahrungen hinstellt.

[2]) Man berücksichtige indes die vorige Anmerkung.

Digitized by Google

Vidimus stellam ejus in Oriente Matth. II, 2 zieht er gegen die Aſtrologie zu Felde und ſucht es als abſurd nachzuweiſen, daß die Stellung der Geſtirne bei der Geburt auf das Geſchick des Menſchen Einfluß habe. König und Bauer werden in derſelben Stunde geboren, und doch folgt nur der erſte ſeinem Vater im Reiche, nicht der Bauer. Im Zeichen des Waſſermannes ſollen die Fiſcher geboren werden. Wie geht es da mit Weſtfalen, wo es keine Fiſcher giebt? In gewiſſen Dingen dürfe man indes, meint Holen, wol auf die Geſtirne achten, ſo beim Säen auf Sonne und Mond; bei Vollmond mieden die Schiffer mit Recht die See, auch die Holzhauer ſündigten nicht, wenn ſie bei Vollmond nicht fällten, denn der Mond bringe alle Feuchtigkeit, und wenn man bei Vollmond haue, komme der Wurm ins Holz[1]) . . . Die Manichäer und andere Heiden faſteten zu gewiſſen Jahreszeiten und kaſteiten ihren Leib den ganzen Tag bis die Sterne aufgingen; dieſen ſehen noch heutzutage manche Chriſten ähnlich, welche in der Weihnachts-, Neujahrs- und Dreikönigsvigil bis zum Sternenaufgang faſten, was ganz ungeziemend und dem göttlichen Kult entgegen iſt . . . Denn die Geſtirne, Sonne und Mond ſind nicht zu verehren; . . denn ſie ſind den Menſchen unterworfen und nicht umgekehrt. . . . Ich kenne ein altes Weib, das die Sonne eine heilige Herrin nannte und unter Anrufung derſelben oft mit gewiſſen Worten

[1]) Grimm, Deutſche Mythologie 4. Aufl. Bd. II, 595. Alle dort beigebrachten Beiſpiele ſprechen für den entgegengeſetzten Glauben, daß man nämlich Holz bei Vollmond fällen müſſe. Iſt hier in dem Satze si ligna secarent in plenilunio, corroderentur a vermibus ein „non“ ausgefallen? Vgl. jedoch auch Grimm III, 208. Bezüglich des Säens galt der Grundſatz, daß Früchte, die über der Erde wachſen, bei zunehmendem Monde, die unter der Erde, bei abnehmendem Monde zu ſäen ſeien. Grimm II, 597. Aus eigener Erfahrung kenne ich dieſen Glauben nur bez. der Bohnen, die man im Osna-brückiſchen teilweiſe (die Schaar der Gläubigen wird immer geringer) bei wachſendem Monde zu pflanzen pflegt.

Digitized by Google

und einer gewissen abergläubischen Hantierung Segnungen vornahm und behauptete, daß sie mehr als vier (40) Jahre daran geglaubt und viele Krankheiten geheilt habe. Das sind Gebräuche des alten Götzendienstes und heidnische Irrtümer.... In einem schweren Irrtum befinden sich auch jene — es sind Gelehrte und Ungelehrte, sowol Laien wie Geistliche, und was mehr zu bedauern ist sogar hohe, — die wenn sie zuerst den Neumond sehen, ihn knieend anbeten sie nehmen auch wol Hut oder Mütze ab und anbeten und verehren ihn mit gesenktem Haupte. Ja viele fasten gerade am Tage des Neumondes, selbst wenn es ein Sonntag ist, an dem man nach kirchlichem Gebrauch wegen der Auferstehungsfreude nicht fasten soll, was alles nach altem Götzendienste aussieht. Wenn sie aber fasten sollen, fällt es ihnen gar nicht ein.[1]) . . .

Manche Christen halten in ihrer Einfalt auch gewisse Tage und Stunden für unheilbringend, an denen man nichts unternehmen und ausführen dürfe, wie denn manche bei einer gewissen Mondphase nicht heiraten oder umziehen wollen.[2]) . . . Wenn diese sich raten lassen wollen, wann es gut ist zu heiraten, dann sage ich: wenn der Mann eine gute und fromme Frau bekommt, dann ist es gut zu heiraten. Desgleichen sage ich auch der Frau: wenn die Frau einen guten Mann bekommt, dann ist es gut

[1]) Vgl. Grimm III, 414. Obwol diese beiden Fälle von der Sonnen- und Mondverehrung sogut wie wörtlich entlehnt sind, sind sie doch für die Kenntnis des altwestfälischen Volksglaubens nicht wertlos. Denn Holen hat sicher nichts entlehnt, was nicht auch für seine Heimat paßte, wie er denn auch die übrigen in seiner Quelle angeführten abergläubischen Gebräuche unberücksichtigt gelassen hat. Die Sonnen- und Mondverehrung war gemeingermanisch. Grimm a. a. O. I, 26 f. II, 584 ff.

[2]) Schon bei Burkhard von Worms († 1024) heißt es: . , novam lunam observasti pro domo facienda aut conjugiis sociandis. Grimm III 407. Vgl, II 595.

Digitized by Google

zu heiraten, wenn sie aber einen Trinker heiratet, dann ist es böse. Und ebenso: wenn einer aus einem alten Hause in ein neues zieht, dann ist es gut umzuziehen, umgekehrt aber ist es böse." Non tamen peccant medici et lignorum incisores, ut patuit supra.

In der 35. Predigt (Vorspruch: Non plus sapere quam oportet sapere, Römer XII, 3) werden die verschiedenen Versuche der Menschen, das Geheime und Zukünftige zu erfahren, behandelt.[1])

Die erste Art ist die offene Anrufung des Teufels, so wenn jemand den Teufel beruft, sich auf einem Steine, auf Eisen oder in einem Spiegel oder auf Stahl zu zeigen, daß er von einer Jungfrau gesehen werden kann, um einen Diebstahl oder einen Dieb zu offenbaren. Das ist unmöglich, es geht nur durch die Macht Gottes, und wenn jemand behauptet, er habe den Teufel gezwungen, so giebt er es nur vor, um zu betrügen, wie man denn auch vor jenen Trunkenbolden Angst hat, die da vorgeben die Formeln und Zeichen zu besitzen, um den Teufel zu bannen und zur Antwort zu zwingen.

Die zweite Art ist die Totenbeschwörung (Nekromantie). Um den Toten zu erwecken, bringt man etwas Blut an den Leichnam; die Dämonen sollen nämlich das Blut lieben; ja so oft die Beschwörung erfolgt, wird Blut und (warmes?) Wasser gemischt, weil durch warmes Blut die Dämonen um so leichter herbeigerufen werden. . . .

Die dritte Art bilden die sog. prohibitiones ab Apolline. Solche treiben die Bauchredner, die einen Dämon im Leibe haben, der außerhalb desselben Worte hervorbringt.

Die fünfte Art üben jene Zauberer, welche durch An-

[1]) Vgl. im Allgemeinen zum Folgenden Grimm II, 863 ff. 1023 ff. Simrock, Handbuch der deutschen Mythologie. 3. Aufl. S. 503 ff.

Digitized by Google

rufung den Dämon in irgend einem ſichtbaren Bilde erſcheinen laſſen, um ihn zu befragen. . . . So machen es jene Weiber, welche den Teufel in der Geſtalt eines Knaben erſcheinen laſſen. . . . Sic nostre mulieres tenuerunt unum manipulnm sine illius credulitatis, quia cito credunt phisonissis . . . .[1])

Die ſechſte Art iſt die ars notoria, . . . die ſiebente die Vogelſchau (augurium); ſie iſt zweifach, indem man ſich dabei des Geſichtes oder des Gehörs bedient. . . . So hoffen die Soldaten auf Sieg, wenn ſie einen Raben fliegen ſehen, aber begegnet ihnen ein Haſe, ſo fallen ſie in Furcht und Verzweifelung, begegnet ihnen jedoch ein Wolf, ſo werden ſie froh. . . . Ich für meine Perſon möchte lieber einem Haſen begegnen als einem Wolfe, denn ein Haſe iſt wenigſtens eßbar, ein Wolf aber nicht. . . . Für ein kleines Glück halte ich es, wenn mir ein Haſe auf dem Felde begegnet und davonläuft, für ein größeres würde ich es aber erachten, wenn er mir gut zubereitet in der Schüſſel unter die Augen käme . . . So werden auch manche froh, wenn ihnen eine Hure begegnet, aber niedergeſchlagen, wenn es ein Mönch iſt.[2]) . . . Hierher gehören auch jene, welche den Daumen von einem erhenkten Diebe zu bekommen ſuchen, um denſelben ans Bierfaß zu legen, indem ſie glauben, das Bier dann leichter verkaufen zu können [3]) Wenn die Mäuſe die Klei-

[1]) Ich vermag den Satz nicht zu überſetzen; er ſcheint verderbt zu ſein.

[2]) Die Begegnung aller kampflichen (dem Siegesgott, Wodan, werden zwei Wölfe und zwei Raben beigelegt. Grimm I, 122) Tiere hat eine gute Vorbedeutung, während Haſen, Prieſter und Weiber (weil ſie unkriegeriſch ſind) Unglück bedeuten. Simrock a. a. O. 510. Nur die Huren machen überall eine Ausnahme. Grimm, deutſche Mythologie II, 941.

[3]) Dieſer Aberglaube ſcheint beſondere in Niederdeutſchland verbreitet geweſen zu ſein. Vgl. Mone, Schauſpiele des Mittelalters II, 87: du haddest ok ens deves dumen bavene henghen an de tunne.

Digitized by Google

dungsstücke annagen, hält man das auch für ein böses Vorzeichen. Es fragte einmal jemand einen vernünftigen Mann, was es für eine Vorbedeutung habe, daß die Mäuse seine Stiefel angefressen hätten. Dieser antwortete: darüber wundere dich nicht, sehr wunderbar wäre es indes, wenn die Mäuse von den Stiefeln angefressen wären. . . .

Wenn eine Nachteule über einem Hause schreit, so glaubt man, es würde bald eine Leiche herauskommen [1]); ist es eine Elster, so schließt man daraus auf Fremdenbesuch [2]) die Anzahl der Kukuksrufe giebt die Zahl der noch übrigen Lebensjahre an. . . .

Die zehnte Art ist die Wahrsagerei aus den Linien in den Händen. Aus der Gestalt derselben prophezeit man unzählige Albernheiten, den einen zukünftige Krankheiten, anderen Reichtum und Ehren, einigen Glück, anderen Unglück.

Die 47. Predigt des ersten Teiles handelt über die Besprechungen (incantationes). Der Vorspruch lautet: Omnia quecunque facitis in verbo vel in opere, in nomine domini Jesu Christi facite. Ad Col. III, 47. . . . Es fragt sich, woher stammen die Segnungen und Besprechungen, welche heutzutage die alten Weiber und auch manche Männer bei den Kranken anwenden. Sie haben einen sehr heiligen Ursprung; schon die Apostel und die Heiligen heilten die Kranken durch Handauflegung und Gebet u. s. w. Aber jetzt haben abergläubige Menschen aus Antrieb des Teufels viel Thörichtes und Unerlaubtes erfunden, das sie bei Menschen und Vieh anwenden; es ist alles betrügerisch und gegen den katholischen Glauben. [3])

Alle Briefchen, die unbekannte Zeichen und abergläubische Worte enthalten, sind unerlaubt und verdammenswert.

[1]) Vgl. Grimm II, 950.

[2]) Sollte mit diesem Glauben die Bezeichnung der Elster als Frau Ave in der flandrischen Tiersprache zusammenhangen? Vgl. Grimm II, 562.

[3]) Vgl. S. 90 Anmerkung.

Digitized by Google

Viele tragen derartige Briefchen mit vielen Zeichen und unbekannten Worten am Halſe oder in der Börſe und glauben, wenn ſie dieſelben trügen, würden ſie nicht verbrennen oder ertrinken oder gehängt oder von den Feinden gefangen genommen werden; ja auch die Liebe der Frauen glauben ſie ſich dadurch erwerben zu können. ... Ich kenne eine Frau, die an den Augen litt und deshalb zu einer Schule ging, um ſich von einem Schüler einen Brief gegen das Übel ſchreiben zu laſſen. Einer gab vor die Kunſt zu verſtehen, ſchrieb ihr einen Brief, machte einen Umſchlag darum und verbot ihr denſelben zu öffnen. Die Frau trug ihn und wurde geſund. Endlich wollte ſie den Inhalt des Briefes und die Kraft der Worte wiſſen, öffnete ihn und ließ ihn leſen; es waren unbekannte Worte und undeutbare Zeichen, und zum Schluſſe ſtand: „Diabolus tibi eruat oculos et proiiciat te in lutum.“ Sie war durch den Teufel geheilt.... In der Apoſtelgeſchichte ſteht, daß die Neubekehrten die verderblichen Bücher verbrannt hätten, aber heute, Gott ſei es geklagt! kaufen viele Chriſten ſolche Fabelbücher lieber als vernünftige geiſtliche und weltliche Schriften. Ich habe von jemand gehört, daß einer ein magiſches Buch um 100 Gulden verkaufen wollte, und es hat wirklich jemand gekauft . . .

Ich habe eine Frau gekannt, die zwei ſich im Geheimen Liebende auseinanderbringen wollte, wofür ſie bezahlt werden ſollte. Sie ſchrieb in zwei Briefen unbekannte Zeichen und einige Worte, und gab ſie den beiden zu tragen, aber es erfolgte keine Trennung. Da ſchrieb ſie ebendaſſelbe in Speichel oder Salz und gab es ihnen zu eſſen [1]), aber auch ohne Erfolg. Endlich nahm ſie ein ſchwarzes Huhn [2]), teilte

[1]) Speichel ſowol wie Salz ſind uralte Zaubermittel. Grimm II, 874 f. Simrock 218 f.

[2]) Über die mythologiſche Bedeutung des ſchwarzen Hahnes vgl. Wolf,

Digitized by Google

es in zwei gleiche Teile, opferte den einen dem Teufel und ließ die beiden Liebenden den andern verzehren. Da entstand ein solcher Haß zwischen den beiden, daß sie sich nicht mehr sehen konnten. Woher kam es anders, als daß der Teufel nun sein Opfer hatte? . . .

Auch trägt man am Halse oder im Ringe kräftige Kräuter und Steine; das mag geschehen, wenn sich kein Aberglaube beimischt, denn manche haben eine gewisse Kraft, wenn es auch viel weniger sind als man glaubt. Wenn man aber sagt, man müsse die Kräuter mit einem silbernen oder goldenen Ringe, etwa während der Messe, pflücken, anders hätten sie keine Kraft, so ist das Aberglaube. . . . In Alemannien pflegen die Leute in der Mittsommerwoche Artemisia zu tragen, ich habe nicht gelesen wogegen; es soll aber gegen den Stich ich weiß nicht welchen Käfers oder Wurmes geschehen, die den Geruch der Pflanze von Natur nicht vertragen können. Wenn aber von den alten Weibern davon irgend ein zufälliger Erfolg prophezeiht wird, so ist jenes Tragen Aberglaube. . . . In unserer Zeit treiben die Wahrsagerinnen viel Aberglauben, indem sie gegen die Krankheiten der Menschen geheime Zeichen, Worte und Ceremonien anwenden. So messen manche alte Weiber den Kopf des Kranken mit einem Gürtel oder mit einem ungeknoteten Faden, wobei sie dem Kranken ins Ohr sagen: „Die Hitze bedarf nicht des Heizens, das Bier nicht des Trinkens", oder andern Unsinn und Aberglauben treiben.[1])

Beiträge zur deutschen Mythologie II, 439 f. Im Albthale sagt man: Eine schwarze Katze, ein schwarzer Hahn ziehn alle Hexereien an. Schwarze Hühner waren Teufelsopfer. Grimm II, 843. Wie mir Herr Dr. Lugge mitteilt, ist im Vest Recklinghausen (Datteln, Buer u. s. w.) ein Mittel gegen die Gelbsucht üblich, welches im Wesentlichen darauf hinausläuft, daß man Hafer in das Wasser des Kranken legt und ihn dann von schwarzen Hühnern fressen läßt.

[1]) Das Messen des Kranken ist uralt. Vgl. Grimm a. a. O. II, 974.

Digitized by Google

Bei Kopfschmerzen essen oder berühren manche nicht den Kopf von Vieh und Fisch. Gegen Zahnschmerzen berühren sie die Zähne mit dem Zahne eines Erhenkten oder sonstigen Toten, oder sie legen, während Samstags die Glocken geläutet werden[1]), Eisen zwischen die Zähne, oder sie nehmen einen Stein aus einem fließenden Wasser, heben ihn mit dem Munde auf und tragen ihn schweigend nach Hause. Grüßt sie jemand, so danken sie nicht, da sie glauben, es würde ihnen nichts nutzen, wenn sie ein Wort sprächen.[2]) Und sie legen den Stein an einen trockenen Ort und glauben, solange kein Wasser oder Regen daran käme, würden ihnen die Zähne nicht weh thun. Gegen Gicht trägt man Ringe, die während der Lesung der Passion gegossen sind. Gegen Katarrh treiben sie Zauberei mit einem Messerchen, das einen schwarzen Griff hat. Gegen das Lendenübel neigt sich der Kranke nach vorn zur Erde, als wollte er den Teufel anbeten. Eine Frau, die zwei Söhne auf einmal geboren hat, stampft dreimal mit den Füßen ihre Schwelle und sagt dazwischen gewissen Unsinn. Wer vermag es zu sagen, welche Tollheiten man gegen den Milchmangel gebraucht? Gegen böse Brüste reiten einige im Mondschein auf Kühen, andere auf Eselinnen. Gegen Würmer, namentlich bei Kindern, schreibt man über dem Leibe des Kranken etwas auf Blei oder Pergament, bindet ein Haar von einer Jungfrau darum und wirft es ins Wasser. Gegen Fußübel zählt man mit dem Fuße die Steine einer Mauer, wobei man den Fuß gegen die Mauer aufhebt und die Kniee küßt. Gegen Fieber läßt man beschriebene Blätter, Äpfel oder Oblaten nüchtern essen[3]). Gegen Schwäche bei Kindern läßt

---

[1]) Hexen hassen die Glocken, deren Geläute gegen Zauber heilkräftig ist. Grimm II, 908.

[2]) Vgl. Grimm II, 923.

[3]) Vgl. Zeitschrift für deutsche Mythologie I, S. 6.

Digitized by Google

man dieſe durch hohle Eichbäume gehen[1]). Gegen Beherungen bläſt man mit einem Blaſebalg, den jemand rechtlich geerbt hat. Wenn das den Kindern helfen könnte, ſollte man alle Bälge aus den Orgeln reißen![2]) Gegen die Fallſucht ſtellt man 12 Kerzenleuchter auf zur Bezeichnung der 12 Apoſtel, und wie der Kranke getauft iſt im Namen Chriſti, wird er dann wiedergetauft im Namen des Teufels; und man ändert ſeinen Taufnamen und legt ihm den Namen des Apoſtels bei, zu deſſen Ehre eine Kerze angezündet iſt. Ferner wenn ein Kranker nicht zum Sterben kommen kann, hängen ſie das Bett oben ganz zu(?), heben ihn davon[3]) und ſagen, es befinde ſich darin die Feder eines gewiſſen Vogels, die ihn nicht ſterben laſſe[4]); aber ſo töten ſie ihn. Quidam etiam conservant pelliculam, cum qua ortus est puer, quod horrendum est audire. Illam maledictam carnem et pellem baptizari faciunt et iniungi unctione sacramentali, cum qua multa horrenda faciunt. Unzählige und unglaubliche Thorheiten treiben die Weiber bei der Niederkunft. Einige vertreiben die Katzen in dem Glauben, es ſeien Unholden (dianas)[5]) u. ſ. w. Wer kann die Thorheiten

[1]) Die Sitte war allgemein verbreitet und hat ſich ſtellenweiſe bis in die Neuzeit erhalten. Vgl. Grimm II, 976 ff.

[2]) Kinder werden durch den Hauch von Hexen bezaubert; den Hauch ſuchte man durch Blaſen wieder zu vertreiben.

[3]) . . . cooperiunt tectum supra eum, levant eum de illo lecto.. Aus dem illo geht hervor, daß tectum ſt. lectum verdruckt iſt.

[4]) Bettſtopfen fordert abnehmendes Licht, „gleichſam um die gerupften Federn vollends zu ertöten und zur Raſt zu bringen". Grimm II, 596. Im Lingenſchen iſt der Aberglaube noch ſehr verbreitet, daß geballte Federn im Bette Beherungen anzeigen. Ich habe dort bei einem Paſtor eine Anzahl ſolcher merkwürdiger (eiförmiger) Bälle geſehen welche die Bauern in den Betten der Kranken gefunden und ihm gebracht hatten, um ihn zur Entzauberung zu veranlaſſen.

[5]) Zauberinnen verwandeln ſich gerne in Katzen. „Eine zwanzigjährige Katze wird zur Hexe, eine hundertjährige Hexe wieder zur Katze." Grimm II, 918 vgl. II, 773.

Digitized by Google

alle aufzählen, die man gegen die Krankheiten der Augen, Ohren und Naſe anwendet, die alle aus dem alten Götzendienſte herrühren und von den böſen Geiſtern erfunden ſind. ... Ich habe von einem ſehr erfahrenen Arzte gehört, daß er einen Mann, dem das Schienbein in Eiterung übergegangen war, in keiner Weiſe habe heilen können, was er auch für Mittel angewandt habe. Nachdem er entlaſſen ſei, habe man ein altes Weib geholt, das allein mit ihren Beſprechungen den Teufel beſchworen habe, ſo daß er aus dem Schenkel heraus geantwortet und geſagt habe, er ſei dort der fünfte und könne nur durch die Kunſt eines alten Weibes ausgetrieben werden; und ſie trieb die Dämonen aus und heilte das Bein. Weshalb that der Teufel das anders als um das Weib in ſeiner Gottloſigkeit zu beſtärken? . . .

Digitized by Google

IV.

Mönstersche Inquisitio,

ein 1583 nächtlicher Weile in Münster verbreitetes Buch.

Von

Custos Dr. **P. Bahlmann.**

Das für die Reformation der katholischen Kirche so bedeutungsvolle Trienter Concil (1545—1563) hatte auch einzelne wichtige Bestimmungen über die schon von Alters her bestehenden, aber fast ganz in Vergessenheit gerathenen Kirchenvisitationen getroffen und deren Vornahme den Bischöfen aufs Neue eingeschärft. Bei den bekannten damaligen kirchlichen Zuständen war es vorauszusehen, daß die Durchführung der verlangten Maßregeln bei einem großen Theil des Clerus auf heftigen Widerstand stoßen würde. Im Bisthum Münster vermochte der derzeitige Bischof Bernhard von Raesfeld ihm erfolgreich nicht zu begegnen und als ein Breve [1]) des Papstes Pius V. vom 13. Juni 1566 die Visitation nochmals eindringlich verlangte, kam er auf seinen bereits 2 Jahr vorher geäußerten [2]) Wunsch zurück und resignirte am 25. October desselben Jahrs. Sein Nachfolger Johann II.[3]) aber, von dem ernstlichen Willen beseelt, den eingerissenen Uebelständen abzuhelfen, begann sofort nach

[1]) Keller, Gegenreformation in Westfalen (Publicat. aus d. Preuß. Staatsarchiven. Bd. IX). Leipzig 1881: Actenst. Nr. 264.

[2]) ibid., Actenst. Nr. 257.

[3]) Graf von Hoya, bereits seit 1553 Bischof von Osnabrück und von 1568 auch Bischof von Paderborn.

Digitized by Google

seinem Regierungsantritte einzuschreiten. Schon im Januar 1567 entworfen, erschien 1569 das Capitular-Statut des Domcapitels,[1]) das unter anderem auch eine jährlich zweimalige Visitation der Archidiakonate vorschrieb; der 1. Juli 1571 endlich brachte das Commissorium und die Instruktion für eine allgemeine Kirchenvisitation[2]). Durch dieses Dekret wurde eine Commission ernannt, die „iuxta Tridentini Concilii et Sacrorum Canonum decreta et praescriptam . . . formulam visitandi“[3]) den Zustand aller geistlichen Institute und Güter, sowie der Seelsorger und Gemeinden in der Stadt und Diözese Münster genau erforschen und den Befund durch besondere Notare ausführlich aufzeichnen lassen sollte. Am 9. September 1573 (nicht 1572) war die Visitation, die am 16. August 1571 begonnen, beendet; doch der baldige Tod des Bischofs († 5. April 1574) und der darauf entbrennende Wahlstreit verhinderten vorläufig die Weiterführung der beabsichtigten Reformen, für die eine geeignete Zeit erst nach der nochmaligen Uebernahme der Administration des Bisthums durch den Herzog Johann Wilhelm von Cleve (11. Mai 1580) und der Ernennung Gottfrieds von Mierlo[4]) zum Weihbischof (7. April 1582) wieder gekommen war. Auf Anregung des Domcapitels[5]) beauftragte denn auch Johann Wilhelm im November 1582 den Weihbischof und seinen Vicar Lorenz Fabritius[6]) die Visitationsacten von dem Siegler zu fordern,

[1]) Keller l. c. Actenst. Nr. 275.

[2]) Keller l. c. Actenst. Nr. 286.

[3]) cf. pag. 102 f. dieser Abhandlung.

[4]) Ueber ihn vergl.: Tibus, Geschichtliche Nachrichten über die Weihbischöfe von Münster. Münster 1862 pag. 128 ff. und Nachtr. in dieser Zeitschr. Bd. 40 I. pag 187 f.

[5]) Keller l. c. Actenst. Nr. 508—513.

[6]) Gebürtig aus Uerdingen (Rgbz. Düsseldorf), Dr. theol., kam 1582 mit Empfehlungsschreiben des Papstes und einiger Cardinäle von

Digitized by Google

unter Zuziehung der früheren Visitatoren[1]) und des Sieglers als Vicarii in spiritualibus darüber zu referiren und über die zu treffenden Maßnahmen Vorschläge zu machen.[2]) Kein Wunder, daß auch die Thätigkeit der Gegner sich von Neuem zu regen begann. In der letzten Hälfte des Jahres 1583 erschien:

Mönsterſche Inquisitio,
Dat iß:

Veer und Vöfftich || Frageartickel uth den Concilio tho Trent || genamen, etliker mate unnütte, kindiſch, närriſch: Thom || dele heylloß und vull Gadeslaſtere, darmit in negeſt vorlopen tein Ja= || ren de Paſtoren und Kerckendener, ſo des Evangelij halven vordechtich || weren, up er Eedt tho antworten gedrungen ſint. Alle vam Rö= || miſchen Wedderchriſt darhen gerichtet, dat des Sa= || tans Synagoge, Chriſto Jeſu und ſynem || Ryke tho wedderen, des ordes er= || holden werden.

Sampt einſolbige Schrifftmetige anwort || und gründtlicke Wedderlegginge derſülven, den || framen und Godtsfrüchtigen darſülveſt tho || denſte geſtellet dörch einen Lehſheb= || ber der Wahrheit.

1. Timoth. 6. 3. 6.

[Folgt V. 3—5 des 6. Cap. in 7 Zeilen].

Anno M. D. LXXXIII.

die Gebhardi Epis.[3]) den 27. Augusti.

56 Bll. 4° Sign. Aij—Riiij; Pag. 9—107; Goth. (nur vereinzelt lat. Typen; mit Cuſtoden.

Rom nach Cleve (cf. Keller l. c. Actenſt. Nr. 507), wurde Caplan des Adminiſtrators in Münſter, ſpäter Pfarrer von St. Alban und Domherr zu Cöln, 1588 Weihbiſchof daſ.; ſtarb am 22. Juli 1600.

[1]) Domprediger Nicolaus von Steinlage, Dechant Eberwin Droſte zu St. Martini, Paſtor Caspar Modewich zu St. Lamberti und Dechant Michael Ruperti zu Ueberwaſſer.

[2]) Keller l. c. Actenſt. Nr. 514.

[3]) St. Gebhard II., Biſchof von Konſtanz, geb. 949, geſt. 996.

Digitized by Google

In der „Allen Godtſaligen und framen Ledtmaten, Vorwandten und Ingeſetenen des löfliken Stiftes Mönſter“ gewidmeten Vorrede[1]) giebt der ungenannte Autor der Verwunderung Ausdruck, daß die Chriſten in ſo viele Secten getheilt ſind: „So doch men ein Chriſtus und Middeler ſy und nichts ſtarcker als de Warheit, welcker iß Gades wordt in hilliger Byblifcher Schrifft vorvatet, blivende wann Hemmeli und Erde vorgahn.“ Erklären laſſe ſich dieſe Erſcheinung durch die Verführung des Satans, den angeborenen Unverſtand der Menſchen und dadurch, daß Gott die Welt mit Blindheit ſchlage und die Seinen verſuche, um ihre Liebe zu erproben; doch ſeien auch die Menſchen ſelbſt nicht ohne Schuld, denn die Propheten lehrten falſch, die Prieſter herrſchten und die Laien wollten es nicht anders haben:[2])

„Thom erſten ſeggen ſe: De Kercke kan nicht jrren.
Thom andern ſehn ſe up lange gewanheit und olden gebruck.
Thom drüdden: ſe hebben ein mal gedantzet und alle luſt tho den Reye ſy em entfallen.

— Zugleich eine Anſpielung auf den Kölner Erzbiſchof Gebhard II. Truchſeß von Waldburg, der am 16. Jan. 1583 in ſeiner „chriſtlichen Erklärung in Religionsſachen“ ſeinen Uebertritt zur evangeliſchen Kirche verkündete und deßhalb, ſowie wegen ſeiner am 2. Febr. 1583 vollzogenen Trauung mit der Gräfin Agnes von Mansfeld durch die Bulle des Papſtes Gregor XIII. vom 1. April 1583 excommuniciert und des Erzbisthums verluſtig erklärt wurde. (Vergl. Fabritius, Gegenbericht pag. 75).

[1]) Eine wörtliche Wiedergabe der Vorrede, mit Ausnahme der Ueberſchrift und des letzten, die 54 Frageartikel erwähnenden Abſchnittes erhält man durch Untereinanderſtellung der in des Fabritius Gegenbericht mit „Fledermauß“ überſchriebenen und geſperrt gedruckten Stellen auf pag. 78; 144; 155 ff., 170 f.; 223; 231 ff.; 248; 250 f.; 264 f.: 279 f.; 291; 297 f.; 303; 357; 416; 431; 438; 441 f.; 451 f.: 462 ff.

[2]) Vergl. Jeremias, cap. 5 v. 31.

Digitized by Google

Thom verden: ſe ſpegelen ſick an ander lüde Exempel, denn idt mit dem Evangelio nicht wol geraden ſy.

Thom vöfften then ſe an de olden guden tydt, darinne grote Leve, Frede, Wolfelinge und alles vullup geweſen ſy, dewyle men vaſtede, Bedevarth ginck, Miſſe hörede, de Hilligen droch.

Thom ſöſten vören ſe gemeiniglick deſſe worde im munde: Scholden de alle verloren ſyn, de ock ſo gedhan hebben?"

Nachdem dann der Verfaſſer jeden dieſer ſechs Punkte beſonders beſprochen, fährt er fort: „So hebbe gy nu, Godtſalige und frame Bröder in Chriſto, de 54 Artickel der Antichriſtiſchen Inquiſitien in Düdiſche Sprake uprichtich avergeſettet und mit einfoldiger, doch Schrifftmetiger Antwort[1]) beſchedenlick wedderlecht . . ." Die nun folgenden 54 Frageartikel ſind den beiden erſten Abſchnitten der dem Commissorium Johann's von Hoya beigegebenen Formula visitandi entnommen und von den an die Pfarrer und übrigen Geiſtlichen zu richtenden 84 Fragen über den Glauben, die Lehre und die amtlichen Pflichten (Form. visit. I.) und den 12 Fragen über ihr Leben und ihre Sitten (Form. visit. II.) diejenigen ausgewählt, die dem Schreiber der Inquisitio zur Erreichung ſeines Zweckes am geeignetſten erſchienen. In wie weit der ihm von Fabritius in dem weiter unten erwähnten „Gegenbericht" (Bl. 6: Vorrede an den Leſer) gemachte Vorwurf, daß er die 54 Artikel „verteutſchet und felſchlich verkeret hat, damit die einfeltige Leyen und Ungelehrten wider die Geiſtlichen und der Obrigkeit zur Auffrhur und ſchedliches Verderben erwecket und geſetzt möchten werden" zutrifft, ergiebt am deutlichſten die

[1]) Dieſe hinter den einzelnen Artikeln ſtehenden „Antworten" können ihrer rein theologiſchen Bedeutung halber hier ganz übergangen werden.

Digitized by Google

Vergleichung mit dem Original, weßhalb wir nachſtehend[1]) den einzelnen Artikeln die urſprüngliche Form[2]) beigefügt haben. Wir glaubten dies um ſo eher thun zu ſollen, weil bisher von der Formula nur der von Hüſing[3]) aus dem Nachlaſſe des Dombechanten Dr. Krabbe mitgetheilte Auszug bekannt war und wir uns die vollſtändige Wiedergabe der insgeſammt c. 300 Fragen enthaltenden Inſtruction ihres Umfanges wegen für eine beſondere Publication vorbehalten müſſen. Es lautet:

Art. 1. Wath des Paſtors Name und Thoname ſy, und wo olt. Offt he ehelich edder unehelich geborn ſy. Und ſo he unechte, efft he den ock aver ſynen geborthmangel eyne Dispensation hebbe, und dat he de thom ſchyne bringe.

Quod sit istorum [scil. clericorum] nomen et cuius sint aetatis. An legitimi vel illegitimi nati. Et illegitimi, an super defectu natalium habeant dispensationem, atque ut eam ostendant. (II, 1)

Art. 2. Wor und van welcken Wielbiſſchoppe men gewyet ſy: offt men ock geexaminert und thogelaten alle orden edder Wyinge, ſo wol de klenen als de groten up vorſcheiden, doch dartho beſtempten tyden entfangen, edder de-

---

[1]) Von den dort in Klammern ſtehenden Zahlen bezeichnet die römiſche den Abſchnitt, die arabiſche die Nummer der Frage in der Formula, ein ev. hinzugefügtes a oder b den erſten oder zweiten Theil der betreffenden Frage.

[2]) Nach zwei im General-Vicariatsarchiv und in der Königl. Paul. Bibliothek zu Münſter befindlichen Abſchriften.

[3]) Der Kampf um die katholiſche Religion im Bisthum Münſter. Münſter 1883 pag. 39 ff. — Die von Tibus l. c. pag. 95 ff. mitgetheilten „Interrogata“ ſind die Fragen 6, 7, 24 b, 25—30, 32—37 u. 41—64 des Abſchn. V. der Formula: „Inquirenda in collegiatis ac aliis ecclesiis, in quibus Praepositi, Decani aut Pastores pluribus Vicariis praesunt.“ Dagegen decken ſich nicht mit der Formula Diekamp's „Interrogata in collegiatis nobilium virginum“ (dieſe Zeitſchr. Bd. 42 I. pag. 173 ff.).

Digitized by Google

ſulven heimlich, vorſtolener wyſe nach, buten gebürliche tidt up ein mal bekomen hebbe, und aver dat alle Dispensation ock gudt formlich bewyß darvan vorbringen könne?

Ubi et a quo Episcopo sint ordinati; utrum examinati et admissi, tam minores quam maiores ordines successive statis temporibus acceperint, an vero furtim et per saltum aut etiam extra tempora: et an ad hoc habuerint dispensationem, ut super his omnibus tam formatas, quam etiam dispensationes ostendant. (II, 2)

Art. 3. Offt men ein recht Paſtor ſy und einen rechmetigen beſitt und Collation hebbe, und van wen, und dat men ydt bewyſe.

An sint veri Pastores et canonicam habeant institutionem, et a quo illam habeant, et ut eam ostendant. (II, 3)

Art. 4. Edder ſo men ein Hurlinck ſy, dat dan de rechte Paſtor namkundich gemaket werde. Item, offt men ock van Archediaken thogelaten ſy und ein ehrlick underholt hebbe?

Quod si sint vicecurati, quisnam verus sit Pastor. An ab Archidiacono seu Ordinario sint probati et admissi et an habeant tantum, ut honeste sustentari possint? (II, 4)

Art. 5. Off men ock ein Monnick geweſen, de Kappen verlaten und ein Apostata, dat iß abfelliger, geworden ſy?

An alibi professi fuerint Monachatum et relicto habitu facti sint Apostatae? (II, 5)

Art. 6. Eſſt men alle dage ſyne Tyde leſe, als idt ſick geböret?

An singulis diebus horas canonicas soleant legere, prout tenentur, atque ut Breviarium suum ostendant. (II, 6)

Art. 7. Efft men ock eine Concubinen edder Ehefrowen tho Huß hebbe, wol ſe thoſamen gegeven hebbe? Wo vele kinder men darmede hebbe, und wohr ſe gebarn ſin. Efft men ock mehr als eine Concubinen edder Frouwen hebbe?

An concubinam domi detineant aut aliam mulierem, quam sibi fortassis de facto matrimonialiter copulari fecerint, et quis eos coniuxerit. Quot habeant proles. Et an plures habeant seu habuerint concubinas? (II, 7)

Digitized by Google

Art. 8. Offt men ock preſterlike kleder drage und eine beſcharen platten hebbe?

An vestes, nec non tonsuram seu coronam ferre solcant clericalem, et quoties eam quotannis tonderi curent. Et an longam hispidamque barbam consueverint alere? (II, 8)

Art. 9. Efft men ock de H. Bybel hebbe, als olt und nye Teſtament, und wat vor eine averſettinge?

Utrum habeant sacra Biblia, vetus videlicet et novum Testamentum, et ex cuius editione seu versione? (I, 44)

Art. 10. Efft men in egener perſon up de Sondage und Feſte de Evangelien und Epiſtolen deme volcke und bevalen Schäpken uthlegge, und wat vor eine Poſtillen men dartho gebruke?

An ipsi per se diebus dominicis et festivis populo Evangelia et Epistolas explicent orthodoxe et sincere et quorum expositiones, Postillas et Homilias in expositione eorundem sequantur? (I, 45)

Art. 11. Efft men lere und bekenne den Geloven und de Religion, welchern de hillige Catholiſche, Rechtgelövige, Apoſtoliſche Römiſche Kercke bekent?

An credant ea omnia, quae continentur in Symbolo Apostolico, et in eo symbolo fidei, quo sancta catholica orthodoxa et Apostolica Romana Ecclesia utitur, quodque in Missae officio legi seu decantari consuevit? (I, 1)

Art. 12. Efft men ock de warheit des Catholiſchen Gelovens von aller Ketter bedroch wete tho unterſcheiden, und wo? Und dat men int gemein darup antworte.

Art. 13. Efft man ock vorſtha, wat warhafftich und egentlik Catholiſch ſy?[1])

Art. 14. Efft man ock gelöve, dat de warheit des Catholiſchen Glovens ſampt underwyſinge van tucht und chriſtliken wandel nicht allene im geſchrevenen worde Gades, als im olden und nyen Teſtament, ſunder ock in Sattingen der Catholiſchen Kercken, als im ungeſchrevenen worde Gades ingevatet und begrepen ſy?

[1]) Die in Art. 12 u. 13 geſtellten Fragen fehlen in der Formula.

Digitized by Google

An credant veritatem fidei ac disciplinam vitae christianae non tantum in veteri et novo testamento tamquam scripto Dei verbo, sed etiam in traditionibus tamquam verbo Dei non scripto magna ex parte contineri . . .? (I. 2)

Art. 15. Dewyle de H. Schrifft van den einen ſüs, van den andern ſo, na eines jtliken meninge werde uthgelacht, dat jdt na den gemenen ſprickwordt leider war ſy: ſo manch minſche, ſo mannich ſinn. Welcken vorſtandt der H. Schrifft men dann vor recht holde? Und efft idt nicht allene de ſy, den de Catholiſche, Apoſtoliſche, Römiſche Kercke alle tydt geholden heſft und noch holde?

An sentiant eum tantum modo verum esse sacrae scripturae intellectum, quem Catholica et Apostolica Romana Ecclesia semper tenuit et tenet? (I, 4a)

Art. 16. Eſſt men ock gelöve, dat idt der kercken alleine, und nenen beſundern menſchen gehöre, vam rechten vorſtandt und uthleginge der H. Schrifft tho ordelen und ſo wat twivelhaffts in gelovens und Religionsſaken vörvelle, tho ſlichten?

[An sentiant] quod dumtaxat ad illam [scil. Catholicam Ecclesiam] pertineat de vero sensu et interpretatione sacrarum scripturarum iudicare ac dubia circa fidem et religionem oborta decidere nec esse illud cuiusvis privati hominis? (I, 4b)

Art. 17. Eſſt men ock alle Böke der H. Schrifft durch uth, de van der Kercken vor recht erkant ſint, anneme: inſunderheit der Machabeer Böke im olden, und S. Jacobs Epiſtolen und Apenbaringe Joh. im nyen Teſtamente?

An recipiant omnes tam veteris quam novi Testamenti libros integre, prout in vulgata veteri editione habentur et ab Ecclesia pro Canonicis recepti sunt, et qui sint isti. Et praesertim an recipiant libros Machabeorum, Epistolam D. Iacobi, Apocalipsim Sancti Ioannis? (I, 3)

Art. 18. Eſſt men vor recht und war holde de ſententie und meninge der Kercken, dar ſe idt mit S. Jacob darvor helt, dat de gelove ane gude werde dodt ſy, und dat de gelove nicht allene rechtferdich make?

Digitized by Google

Utrum credant . . . veram esse sententiam Ecclesiae, quae cum beato Iacobo Apostolo asserit: fidem sine operibus mortuam et fidem solam sine operibus non iustificare? (I, 17)

Art. 19. Eſſt man idt ock darvör holde, dat derjennen lehr und meninge godtloß ſy, de dar vörgeven, dat aller gelövigen gude werde ſünde ſyn und nenerley wyß thor ſalichheit nödich: darjegen averſt der Kercken lehr geſunt und recht, dar geleret wert, dat de guden werde der gelövigen, de in Chriſto weddergebaren in hillicheit und gerechticheit wanderen, Gade angeneme ſyn und dat ewige levendt vordenen?

Anne sentiant impiam eorum esse sententiam, qui omnia etiam fidelium bona opera peccata esse affirmant, sanam autem et rectam esse doctrinam Ecclesiae, qua dicitur: Bona fidelium opera, qui in Christo renati in sanctitate et iustitia ambulant, Deo grata esse ac vitae etiam aeternae meritoria . . .? (I, 18)

Art. 20. Eſſt men ock vaſte gelöve, dat wowol Chriſtus vor alle geſtörven, dennoch nicht alle de woldath ſynes Dodes und lidens entfangen. Und dat na den geapenbarden Evangelio allen, de gerechtferdiget vam ſtande des torne Gades, darinne ſe van wegen des valles Adams gebarn ſint, in den ſtandt der gnaden und erwelinge der kinder Gades avergeſatt und des ewigen levendes deelhafftich werden willen, allerdinge nödich ſy vor allen, dat ſe dörch de Döpe, dat bat der Weddergeborth, Chriſto und der Kercken ingelivet werden: Darnegeſt dat ſe im rechten geloven, Höpeninge und Leve, dörch gemeinſchop der Sacramenten chriſtlicker Kercken und dörch holdinge der Gebade Gades godtſalich und rechtferdig levende, beth an dat ende beſtendich bliven?

An firmiter credant, quod tametsi Christus pro omnibus sit mortuus non tamen omnes mortis ac passionis eius beneficium recipiant; et quod post promulgatum Evangelium omnibus, qui iustificari et a statu irae, in quo nati sunt, in statum gratiae ac adoptionis filiorum Dei transferri atque adeo aeternam vitam consequi velint, necessarium omnino sit, ut primum omnium per baptismum,

Digitized by Google

regenerationis lavacrum, Christo et Ecclesiae inserantur ac deinde in sincera fide, spe et charitate per sacramentorum Ecclesiae communionem ac mandatorum Dei observationem pie et iuste vivendo ad finem usque perseverent? (I, 8)

Art. 21. Efft men gelöve dat im nyen Teſtamente ſöven ware egentlike Sacramenta ſyn, und dat nicht mehr noch min ſchölen angenamen werden?

Utrum credant septem esse novae legis seu Evangelii vera ac propria sacramenta nec plura aut pauciora recipi debere eaque a sacramentis veteris legis longe lateque diversa esse? (I, 10)

Art. 22. Offt men ock gelöve, dat deſülven Sacramenta van Chriſto ingeſettet, den menſchliken geſlechte (wowol nicht alle einem itlichen) thor ſalicheit nödich ſyn. Und dat ein itlick buten ſichtbaren teken eine ſunderlike krafft in ſick hebbe, de geſchencket werde allen, ſo ſick ſülven nene hinderniſſe leggen?

An credant illa ipsa sacramenta a Christo instituta ad humani generis salutem (licet non omnia singulis) necessaria esse, et unum quodque praeter visibile signum specialem gratiam in se continere et his, qui impedimentum non ponunt, conferre? (I, 11)

Art. 23. Efft men ock de wyſe und Ceremonien, de van der Kercken angenamen, und in gewönliker bedeninge der Sacramenten gebrücklick ſyn, underholde?

An fateantur receptos Ecclesiae ritus, in solenni sacramentorum observatione adhiberi solitos, sine peccato et haeresis nota contemni, reiici aut pro cuiuscunque libitu mutari vel etiam lingua germanica translatos exerceri non posse? (I, 12)

Art. 24. Efft men ſülveſt de Döpe up rechte tydt na gewanheit der Kercken plege ſegenen, und ock dat H. Sacrament der Döpe na uthwyſinge der Kerckenagende, ſampt allen wyſen und Ceremonien in der Kercken gewönlick plege bedenen, edder efft men wat vorandert hebbe?

An soleant ipsi fontem Baptismi statutis temporibus iuxta Ecclesiae consuetudinem benedicere atque etiam sacramentum Baptismi secundum Agendam ecclesiasticam, adhibitis omnibus ritibus et ceremoniis in Ecclesia catholica hactenus observari consuetis administrare, an vero aliquid mutaverint? (I, 50)

Digitized by Google

Art. 25. Efft men ock in ſynem Kerſpel Wedderdöper hebbe, edder andere de nicht von deſſen Satramente recht holden und ere Kinder edder gantz nicht döpen, edder anderswor und up eine ander wyſe döpen laten, als der Kerken gewanheit mit ſick bringet?

An sint ipsorum inter Parochianos Anabaptistae et impie de hoc sacramento sentientes, et qui infantes non curent, aut alibi et aliter baptizari faciant, quam consuetudo Ecclesiae patitur, an tales corrigant, aut saltem superioribus corrigendos denuncient? (I, 53)

Art. 26. Efft men gelöve, dat dörch dat Sacrament der Vermelinge de hillige Geiſt gegeven werde, den geloven tho ſtercken, erholden und vormehren. Und dat dith Sakramente van den olden, de idt bekamen könen, ane grote ſünde nicht köne verachtet werden?

Utrum credant baptizatis per sacramentum Confirmationis dari spiritum sanctum ad robur, tutelam et incrementum fidei, neque posse hoc sacramentum ab adultis, qui eius copiam habere possunt, sine gravi peccato contemni? (I, 19)

Art. 27. Efft men ock vaken ſülveſt, inſunderheit des Sondages und up de Feſte, vormöge der Fundation, dat Offer der hilligen Miſſen holden?

Utrum ipsi sacrificium Missae frequenter, praesertim vero diebus dominicis et festivis, atque alias secundum fundationem suorum beneficiorum celebrare soleant? (I, 54)

Art. 28. Efft men ock mit Miſſeholden, ane alle voranderinge, als affnemen und thoſetten, de Catholiſche wyſe und gewanheit gentzlick holde: Und offt men ock den Canon gantz edder dar wat uthe late, und alſo verſtücket leſe?

An in celebranda Missa morem ac ritum catholicum omnino sequantur, nullo addito, detracto vel immutato; an etiam Canonem integre legant, an vero eundem omittant, seu mutilatum legant? (I, 55)

Art. 29. Efft men ock gelöve, dat de Miſſe ein Offer ſy vor de levendigen und doden, vor dat gude tho erlangen und dat böſe aff tho wenden, und vor alle nodtſaken recht angewendet werde. Und dat nichts im ampte der Miſſe

Digitized by Google

noch in den Canone begrepen ſy, welck godtloß und als ein erdom könne geachtet werden?

An profiteantur hoc sacrificium et hanc oblationem pro vivis ac defunctis, pro bonis impetrandis et malis avertendis et omnibus necessitatibus recte offerri nec quicque in Canone aut toto Missae officio contineri, quod impium aut etiam erroneum sit? (I, 29a)

Art. 30. Offt men ock by den gewönliken Kerckenſange blive, edder ſe vorworpen edder vorandert heöbe. Offt men ock düdiſche Geſenge in der Miſſe mede in menge, welcke und wodan de ſyn und uth wat macht men de invöre?

An cantiones ab Ecclesia receptas reiecerint vel mutarint, et an germanicas cantiones in Missa admiscere soleant, quae et quales illae sint, et qua authoritate eas in Ecclesiam introduxerint? (I, 56)

Art. 31. Efft men den Lychnam Chriſti in den Sakramentshuſe edder in einer ander rein ſtede mit jümmer bernenden lichte bewahre. Efft ock in den Kercken conſecrerde Oſtien vor de Krancken alletydt bereidt ſyn?

An soleant Eucharistiam in sacrario seu loco honesto cum perpetuo lumine conservare et an semper in suis Ecclesiis hostias consecratas habeant pro infirmis? (I, 60a)

Art. 32. Efft men ock dat Sacramente tho den Krancken drage, Lichte darvor dragen und Schellen klingen late, den gelövigen ein teken darmede tho geven?

An, cum Eucharistiam ad infirmos deferunt, lumen et campanellam faciant praeferri ad dandum fidelibus signum? (I, 60b)

Art. 33. Efft men up des hilligen Lychnams und anderen gewonliken Feſtdagen den H. Lychnam mit reverentz ummedrage und lere dat Volck ſick idler ſpelwercke, ſchertz und geſwetz tho entholden, ſunder andechtig vorher gahn und beden?

An in festo corporis Christi aliisque festivitatibus solitis sanctam Eucharistiam cum reverentia circumferant populumque doceant, ut remotis omnibus profanis ludis, iocis et confabulationibus religiose ac devote procedat et oret? (I, 61)

Art. 34. Efft men ock gelöve dat dith Sacramente wegen der jegenwerdicheit Chriſti mit der ehre, de deme

Digitized by Google

Köninge und deme HEREN aller Heren geböret, tho vorehren ſy?

An credant huic sacramento propter praesentiam Christi eum honorem, qui regi regum et domino dominantium debetur, exhibendum esse? (I, 24)

Art. 35. Wo men den Kerſpellüden dat Sacramente geve, up eine edder up beyderley geſtalt?

Quomodo soleant administrare sacramentum Eucharistiae; utrum subditos et Parochianos suos sub una an sub duabus speciebus soleant communicare, et si sub duabus, qua auctoritate id faciant? (I, 62)

Art. 36. Offt men Kerſpellüde hebbe, de dat Sacramente gantz vorachten, edder under einer geſtalt nicht entfangen willen.

An habeant Parochianos, qui sacram Eucharistiam vel omnino contemnant, vel saltem sub una specie illud sumere recusent, et quorsum isti se conferant, an illos informent et corrigant aut saltem incorrigibiles superioribus suis denuncient? (I, 64)

Art. 37. Offt men gelöve und dat Volck ock alſo lere, dat nicht allene under einerley geſtalt, idt ſy des Brodes edder des Wynes, ſunder ock under deme allergeringeſten krömeken edder dröpeken derſülven geſtalt dat gantze Lyff und Bloth Chriſti und dat vullenkamen Sacrament begrepen ſy, ock nicht minn under einer als beider geſtalt entfangen werde?

An credant non modo sub una specie, panis scilicet et vini, sed etiam sub minima particula cuiusque speciei integrum corpus et sanguinem Christi verumque sacramentum contineri et sumi? (I, 22)

Art. 38. Efft men ock na geholdener Communion de overigen Ostien ſampt allen Partecken derſülven in de Sacramentsbüſſen bylegge und up rechte tydt vor de ſpölinge in der Miſſe mit Ehrbedinge plege up tho eten?

An hostias consecratas superfluas religiose in sacrarium reponere, nec non frustula seu fragmenta hostiarum consecratarum ante ablutionem tempore oportuno in Missa reverenter sumere soleant? (I, 62)

Digitized by Google

Art. 39. Efft men ock gelöve dat in einer geconſecrerden Oſtien buten dem gebruke, wenn ſe ſchone nicht gegeten werde, ſy und blive dat ware Lyff und Bloth des HERRN und darümme dat Sacrament na den olden gebruke der Kercken billick godtſalich und notwendich in der Sacramentsbüſſen tho behoff der Krancken ſchöle bygelacht und vorwaret werden?

An credant in hostia consecrata etiam extra usum et sumptionem esse et manere verum corpus et sanguinem Christi: et ideo sacram Eucharistiam in sacrario recte secundum antiquissimam Ecclesiae consuetudinem asservari et in ecclesiis pro decumbentibus et infirmis omnino pie et necessario custodiri? (I, 23)

Art. 40. Offt men ock vor recht gelöve und de ler der Kercken anneme, dar geleret wert, de Leyen und Preſter, ſo ſe ſülven nicht Miſſe holden, ſyn uth der Inſettinge Chriſti gar nicht ſchüldich beyderley geſtalt tho entfangen. Und offt me ock bekenne, dewyle nicht weiniger under einer als beyder geſtalt begrepen ſy und genaten werde, dat dann de Gewonheit under einer geſtalt tho communiceren, de ſo vele hundert Jare unbewechlick im ſwange gangen iß, dörch eines edder merer ſülveſt erweleden motwyllen, ane laſter der ſchüringe nicht könne vorandert edder vorworpen werden?

An veram credant ac etiam recipiant S. Ecclesiae doctrinam, quae tradit laicos et sacerdotes non celebrantes nequaquam ex institutione Christi necessario teneri ad utramque speciem tenendam. Et an fateantur, cum non minus sub una quam sub utraque specie contineatur ac sumatur, non posse istam sub una specie communicandi consuetudinem tot saeculis inconcusse observatam privata alicuius aut aliquorum temeritate sine schismatis crimine mutari aut reiici? (I, 25)

Art. 41. Efft men ock dat Lyff und Bloth Chriſti up anderen tyden als in der Myſſe make?[1])

Art. 42. Efft men bekenne dat allene de Preſter in der Catholiſchen Kercken geordineret, rechte Dener des Sa-

[1]) S. den Schluß des folgenden Artikels.

Digitized by Google

craments ſyn, und nicht Leyen edder Klercke, de allene de klenen Wyinge entfangen hebben. Und dat men vörnemlick de worde der Consecration aver Broth und Wyn ſpreke, dat ock de gewyede Preſter de in der Catholiſchen Kercken Communion ſint dat Lyff und Bloth Chriſti nicht maken, denn allene in der Miſſe?

An fateantur veros huius sacramenti ministros esse solos presbyteros in catholica Ecclesia rite ordinatos, non laicos aut minores clericos, ut maxime consecrationis verba super pane et vino proferant, nec debere etiam ipsos sacerdotes rite ordinatos et in catholicae Ecclesiae communione existentes corpus et sanguinem Christi conficere, nisi in solenni Missae sacrificio? (I, 26)

Art. 43. Offt men ock gelöve, dat den gedöfften Minſchen, de in ſünden ſint gefallen, upt högeſte nödich ſy, dörch dat Sacramente der Bote Gade vorſönet tho werden, dewyle de Bote de ander Tafel iß na dem Schepbröke?

An credant baptizatis in peccata lapsis summe necessarium esse, ut per sacramentum Poenitentiae reconcilientur Deo, cum poenitentia sit secunda post naufragium tabula? [1]) (I, 30)

Art. 44. Offt men ock dat Volck vaken thom Sacrament der Bote vormane und underrichte einen itliken Chriſten Minſchen, dat he vormöge der Kerckenmandats ſchüldich ſy in allen hogen Feſten, edder thom weynigeſten eines im Jahr, nemlick up den Paſchen, ſyne ſünde tho bichten und dat Nachtmal tho entfangen?

An similiter populum de sacramento Poenitentiae saepe instituant sintque in audiendis confessionibus circumspecti, ut pro peccatorum et personarum qualitate salutares et medicinales satisfactiones iniungant et frequenter admoneant unumquemque christianum hominem ex praecepto Ecclesiae teneri, in summis festivitatibus saltem semel in anno, videlicet in festo Paschatis, et confiteri delicta et Eucharistiam sumere? (I, 66)

Art. 45. Offt men ock den gebruck der Orenbicht in

[1]) Conc. Trident. Sess. XIV. can. 2. — Vergl. Tertuliani lib. de poenitentia, cap. IV in Migne, Patrologiae cursus, Ser. lat. Tom. I. pag. 1233 f.

Digitized by Google

ſyner Kercken beholde. Und oſſt ock etlike ſyn, de nümmer edder ſelden bichten und likewol thom Nachtmal ghan?

Qua verborum forma soleant uti in absolvendo et an usum privatae seu auricularis confessionis in Ecclesiis suis retineant an vero eum immutaverint. Et an sint, qui nunquam aut raro confiteantur? (I, 67)

Art. 46. Eſſt men ock dat Volck lehre vam rechten gebruke der leſten Olyeſmeringe und dith Sacramente nha der Kercken Agende mit Beden und Letanyen den Krancken mede deele?

Utrum doceant populum verum usum extremae Unctionis et an sacramentum hoc iuxta Agendam Ecclesiae cum orationibus et Litaniis aegrotis impertiant? (I, 65a)

Art. 47. Oſſt men ock de underrichte, ſo ſick im Eheſtandt gedencken tho begeven, dat ſe ſchüldich ſint im Geloven und Religion einich tho ſyn: Wyder wat vor Ehre de Mann der Frouwen und de Frouwe deme Manne ſchüldich ſy?

An etiam instruant eos, qui matrimonio iungi affectant, qua fide et religione in Christo convenire debeant, quem honorem mulier viro et vir mulieri debeat? (I, 68)

Art. 48. Eſſt men ſe ock dremal in dren vorſcheiden Söndagen thovören affkündige?

An praemittant tres proclamationes tribus diversis festivis diebus? (I, 69)

Art. 49. Eſſt men ock gelöve, dat de Vaſten van der Kercken ingeſettet, tho holden ſyn, und dat men deſülven, allene de uterſte noth uthbeſcheden, ane Sünde nicht breken töne?

An credant ieiunia ab Ecclesia instituta observanda esse nec posse extra necessitatis extremae casum sine peccato violari, et qui sint dies et tempora ieiuniis dicata? (I, 43)

Art. 50. Eſſt men ock vam Predigſtole vorkündige, welcke dage und tyde van der Kercken ingeſettet ſyn, und dat Volck ſlitich vormane de tho holden, und ſick gehorſamlick entholde des Fleiſches?

An de suggestu denuncient, quibus diebus et temporibus

Digitized by Google

ieiunia ab Ecclesia sint indicta, diligenter eos admonentes, ut ea semper servare et a cibis prohibitis obedienter abstinere studeant? (I, 74)

Art. 51. Efft men ock gelöve, dat de Kercke den gebruck vor gelövige doden tho bidden, van den Apoſtelen entfangen hebbe? Und lere dat Volcke darvör tho bidden?

An etiam credant Ecclesiam catholicam ex traditione Apostolica habere usum orandi pro fidelibus defunctis? (I, 40)

Art. 52. Efft men ock darvor holde, dat de Catholiſche Kercke recht gelöve ein Vegeführ tho ſyn, darinne der Vorſtorven Seele geholden werden, dar ſe mit Almiſſen und Godtſalicheit der levendigen gelövigen, vor allen averſt mit dem angenemen Offer des Altares vorlöſet werden?

An igitur sentiant etiam Ecclesiam catholicam recte credere, purgatorium esse animasque defunctorum in eodem detentas eleemosynis virorumque fidelium pietate et potissimum acceptabili Altaris sacrificio iuvari? (I, 41)

Art. 53. Efft men ock gelöve, dat de Hilligen, de mit Chriſto herrſchen, recht als Vörbidder angeropen werden und dat er Gebeth by den allgemenen Heren vele gelde: Dat ock derſülven Reliquien und Belde in den Kercken ſchölen geholden werden?

An credant Sanctos cum Christo regnantes recte tamquam intercessores invocari eorumque preces apud communem Dominum plurimum valere eorundemque Sanctorum reliquias et imagines in ecclesia retinendas esse? (I, 42a)

Art. 54. Efft men ock de Procession, up gewönlike Feſtdage mit Crützen und Vanen, ock mit Wyewater holde?

An Processiones diebus solitis in signo crucis et vexillis nec non aqua benedicta peragant ipsique sciant populumque instruant, quid illa ac caeterae Ceremoniae ecclesiasticae significent? (I, 77)

Dieſes Buch wurde zur Verbreitung der calviniſchen Lehre Ende 1583 in dem Stift, beſonders aber in der Stadt Münſter den Katholiken, und zwar vorzugsweiſe den Geiſtlichen, in die Wohnungen geworfen. Auch der Kaplan Fabritius fand am 22. Dezember in ſeinem Hofe ein Exemplar

Digitized by Google

deſſelben nebſt einem zwei Bogen langen Schreiben, das begann: „Bey zeigern diſes ſende ich dir, Gottloſer bube und lügenhafftter Poltergeiſt, diß beygewarte büchlein und wil dir dabey gewünſchet haben, daß dich der liebe Gott auß lauter barmhertzigkeit wolte erleuchten, daß du von deinem Gottloſen wege und deiner lügenhafftiger impoſtur und betriegerey mögeſt abſtehen und den einigen ewigen unbegreifflichen Gott bekennen, den du bißhero mit deinen greifflichen, unverſchempten und unaußſprechlichen lügen nicht allein verleugnet haſt, ſonder auch erſchrecklich (wie ich höre) geſchmehet, auff daß du mit deinen abſchewlichen Teuffeliſchen Antechriſt, dem Papſt zu Rom, nit ewig mögeſt verloren werden. Biſtu aber ein Theologus, wiewol du das Vater unſer, noch zehen Gebott, noch die Artickel deß heiligen Chriſtlichen glaubens, noch die wort der einſetzung deß heiligen Nachtmals (welche ſtück ſind das rechte fundament der gantzen Theologie) recht kanſt, noch verſteheſt: biſtu ein ehrliebender (wiewol lügner keiner ehren werth, ſonder ehrloß) ſo ließ diß beygewarte büchlein durch, verſtehe es und widerlege dann daſſelbige ſchrifftlich. Aber nit mit Mönchtreumen, nicht mit decretiſchen dreck, nit mit Blindaſini und Lyripipii, nicht mit Hacquini und Klomphardi,[1])

[1]) Fabritius, Gegenbericht pag. 37, ſagt: „Indem dieſer [i. e. der Schreiber] aber ſo ſpöttliche namen erdeuckt, damit er die heilige Lehrer gemeint wil haben, erzeiget er impotentis animi sui convitiandi libidinem und eine rechte Weibiſche zornige leichtfertigkeit; dann ich hab noch keinen Catholiſchen Schribenten gehört noch geſehen, der ſolcher leut namen und wörter gebrauch hette. Daneben hab ich dem fleißig nachgeſucht, aber eigentlich nit funden . . . .“ Gemeint iſt

mit Blindaſinus: Wilhelm Damaſus Lindanus, Biſchof von Ruremonde († 1588), der wegen ſeiner eifrigen Bekämpfung der Irrlehren damals auf das härteſte angefeindet wurde. Blindaſinus nennt ihn auch Ph. van Marnix in ſeinem „Bijenkorf“,

Digitized by Google

ja nit mit Teuffelischer Antechristlicher falscher verführischer lügenhafftiger lehr, wie ich hör daß du bißher deine lügen und falsche lehr getrieben und beweiset hast, ja frommer und Gottseliger leut zu widerlegen unterstanden habest, sonder mit Prophetischer und Biblischer schrifft, wie alle Gottselige die warheit liebende Seelsorger ihre lehr und schrifft von anfang bewiesen haben. Bitte dich umb deiner eigenen säligkeit, daß du dich wöllest bedencken, und dein Conscientien examinirn, ob du recht oder unrecht thust, wenn du die Schrifft so fälschlich braucheſt und so schendtlichen lügest: du bist erger denn der Teuffel selber. Pfuy dich derwegen, du unverschampter Teuffischer lügner. Dieweil aber du deine lügen und falsche lehr (wie ich höre) so fein außbutzen kanst, so antwort auff dieses beygelagtes büchlein; wofern du nicht recht und schrifftmessig in Truck verfast, darauff antworten wirst, so wirdt dich der mundt der warheit wol finden und alle fromme Bürger und Christen, der nicht wenig zu Münster vorhanden, werden diß Buch vor die rein Lehr annemmen und die deine und aller Pfaffen für deß Antichristi, ja Teuffelische Lehr außschreihen, verfluchen, meyden, verachten und fahren lassen. Antworstu nicht schrifftlich, sonder mit deinem Lügenmaul mündtlich, so halt ich dich gleichwol für einen Ehrlosen, Ehrvergessenen, Gottlosen und Abgöttischen, Verfürischen Esels-Doctor; dann solchs hastu nicht anders mit deinen Eselischen Argumenten und Teuffelischen lügen beweiset." Unterzeichnet war der in ähnlichem Tone weitergehende Brief: „Datum

---

St. I, cap. 2 und St. V, cap. 1 (Joh. Fischart, Binenkorb, Christlingen 1586 fol. 16b.)

mit Lyripipius: Nicolaus von Lyra († 1340, „Si Lyra non lyrasset . . .")

mit Hacquinus: Thomas von Aquino († 1274)

mit Klomphardus: Petrus Lombardus († 1160).

Digitized by Google

Anno mendaciorum tuorum secundo.[1]) Enos,[2]) quem Deus novit et suos."[3])

Fabritius blieb denn auch die Antwort nicht schuldig und widerlegte den Titel und die Vorrede der „Inquisitio" Satz für Satz in einem, dem Administrator Johann Wilhelm unter dem 31. Juli 1584 gewidmeten, 474 Quartseiten[4]) starken Werke:

> Gegenbericht und Christliches || Examen deß Laster-buchs || Münsterſche Inqui-||ſition genant, welches ein verführiſcher || Calviniſt, heimlich ohne Namen, vergifftiger weiß, || den 22. tag Decembris, Anni 83, zu Münſter nächt-||licherweil in Häuſer geworffen und auß-||geſprenget hat. Durch Laurentium Fabricium Urdingensem, || der heiligen Geſchrifft Doctorn. || Roman. 16. || (Folgt Röm. c. 16. v. 17 u. 18 in 8 Zeilen). Cölln || Bey Peter Haack an der hohen Schmitten. || Anno M.D.LXXXV. ||[5])

Dieſer am Ende als „Erſter Theil" bezeichneten Schrift beabſichtigte Fabritius nach der Vorrede an den Leſer „(ob Gott will)" einen zweiten Theil alsbald folgen zu laſſen, der ſich mit den 54 Frageartikeln beſchäftigt haben würde,

---

[1]) Im zweiten Jahr des Aufenthaltes von Fabritius in Münſter. Vergl. Anm. 6 auf pag. 99.

[2]) Hebr. = Menſch. — Fabritius (pag. 35) ſchreibt: „Es vermuthen etliche, ſag ich, daß dieſer Läſterſchreiber deren einer ſeyn werdt, ſo nach geſchehener Viſitation ſeinen ſitzt rühmen müßen, nicht werlich umb ſeiner Tugendt willen, als es dem verlegenen Claviger zu Warendorff (wie leichtlich auß den Acten, ſo noch bey ſeinem Archidiacon zu finden, geſpürt wird) beſehen." Auch ſpäter gebraucht er ſtatt „Verfaſſer" die Bezeichnung: „Claviger zu Warendorff" (pag. 64), resp. „Abgefallner Pfaff zu Warendorp" (pag. 75).

[3]) Abgedr. Fabritius, Gegenber. pag. 2 ff.

[4]) Außer 1 Titelbl., 5 Bll. Vorrede und 3 Bll. Regiſter. Sign. A—PPP.

[5]) Die hier geſperrt gedruckten Stellen ſind im Orig. roth gedruckt.

Digitized by Google

deſſen Abfaſſung aber — vermuthlich in Folge ſeiner Ueberſiedelung nach Köln — unterblieb. Gegen den erſten Theil erſchien:

Apologia der Widerlegung || Münſteriſcher Inquisition || darin || zwey hohe und zur || Seligkeit nötige ſtücke auß dem || Wort Gottes und einhelligem Consenss || der Chriſtlichen Kirchen außfür= || lich gehandelt werden. || Das erſte || Von der h. Schrifft, wider zweiff Leſterunge des || Antichriſts damit er Gottes Wort (das er durchauß || jhme zuwider ſpüret) mit ſchenden und verfel= || ſchen gern tilgen wolte. || Das ander || Vom Urſprung, Alter, Succession, und wunderbarer || Erhaltung der Chriſtlichen, recht Catholiſchen und || Reformirten Kirchen. Item wie dieſelb von allen || Secten unterſcheiden und wol erkant || werden könnte etc. || Wider || den vermeinten Gegenbericht und unchriſtlichs || Examen D. Laurentij Fabritij. || Geſtellet || durch etliche Chriſtlicher und Evangeliſcher war= || heit liebhaber. || Psal. 94. 15. || Recht muß doch Recht bleiben und dem werden alle from= || me Hertzen zufallen. || Anno M.D.LXXXVI.

8 Bll. u. 192 Seiten 4°; Sign. Aij—Bb. iij, Mit Cuſtoden.

Sämmtliche drei Werke finden ſich auf der Königl. Pauliniſchen Bibliothek zu Münſter, die auch zwei Exemplare des auf Veranlaſſung Johann's von Hoya erſchienenen Catechismus Romanus[1]) beſitzt, deren einem das Man=

[1]) Catechismus ex decreto Concilii Tridentini, ad Parochos, ante quidem Pii V. Pont. Max. iussu conscriptus, nunc autem in IIII libros, certaque capita distributus, a summariis Capitum, pluribusque ad marginem Scripturarum ac Patrum testimoniis illustratus, nihil interim prorsus in textu addito, imminuto aut mutato: mandato et authoritate Reverendiss. in Christo Patris

Digitized by Google

dat[1]) des Generalvicars Jacob Voss vom 21. October 1572 (1 Blatt 2°) beigeheftet iſt.

S. R. J. Principis et Domini, Dn. Joannis ex Comitibus de Hoya, Episcopi Monasteriensis, necnon Osnaburgensis, et Paderbornensis Ecclesiarum Administratoris perpetui etc. editus. (Des Biſchofs Wappen.) Coloniae apud Gervinum Calenium et Haeredes Quentelios, Anno Christi nati M. D. LXXII. Cum gratia et privileg. Pii V. Pont. Max. (abgedr. auf Bl. 2b; vgl. Keller l. c., Actenſt. Nr. 295) et Rom. Imperat. in decennium. 2 Bll., 508 Seiten u. 10 Bll. Index. Sig. a_2 — xxx_2. Auf der Rückſeite des Titelblatts das Bildniß des Biſchofs. 4°. — Ein Exemplar deſſelben, ſowie des Fabritius'ſchen Gegenberichts auch auf der Bibliothek des Biſchöfl. Prieſter-Seminars zu Münſter.

Eine deutſche Überſetzung des Catechismus Romanus hat Biſchof Johann nicht, wie Keller l. c. pag. 290 annimmt, veranſtalten laſſen. Denn der Decan Martin Ruperti ſagt in der vom Tage S. Michaëlis Archangeli 1595 datierten Vorrede ſeines „Catechismus und Betböklin. Münſter 1596“:

„Und wie he [der Biſchof] . . . ſynem Clero den herrligen hochnödigen Catechismum Romanum mit beſunderen Unkoſten hefft drucken und ferdigen lathen, . . . alſo hedde he ock vor dat gemeine ſimpel Volck gern einen einfoldigen Catechiſmum, wie ock ein Betbock und Poſtill ferdigen lathen. Ja he hedde gern dat gantze Werck der Biblien . . . in aldt Saſſenſcher und Weſtphaliſcher Sprake tho Catholiſcher Warheit repareren und bringen willen, dartho ſick ock der . . . Licentiat Gerwinus Calenius (der em den Römiſchen Catechiſmum gedruckt hadde, der noch im leven iſt) gantz willich erbotten, So ethy nicht düſſes Orts an Perſonen der Translation gemangelt hedde und Hochgemelter Förſt in düſſem Leven lenger hedde verblyven mögen.“

Vergl. auch Ruperti's Vorrede in ſeiner „Poſtill. Paderborn 1597.“

[1]) Abgedr. bei Krabbe, Statuta synodalia. Monasterii 1849. pag. 178 ſ.

Digitized by Google

V.

Die Stadt Warendorf
im Kampfe
gegen
Landesherrn und Kaiser.

Ein Beitrag zur Geschichte Westfalens zur Zeit des dreißigjährigen Krieges. (1622 und 1623). [1])

Von
Dr. phil. **Albert Weskamp.**

Als am 22. Januar 1622 die Abgeordneten der Stadt Warendorf über die Verhandlungen und Beschlüsse des in Münster abgehaltenen Ausschußtages Bericht erstattet hatten, wurde von Bürgermeistern und Rat, sowie Alterleuten, Kurgenossen und Gilden trotz der Unsicherheit der Lage, wie sie durch den Einbruch Herzog Christians von Braunschweig geschaffen war, einstimmig beschlossen, den Stiftssoldaten die geforderten Quartiere zu verweigern. Da man gehört hatte, dieselben seien dem Halberstädter so verhaßt, daß er sie nicht anders als „schelmische Hahnenfedern" nenne, wollte man selbständig für die Sicherung der Festung Sorge tragen.

Die Wehr der Stadt war zu jener Zeit nach Quartieren geordnet. Die Hauptleute jeden Viertels, denen je ein oder zwei Lieutenants beigeordnet waren, hatten dafür

[1]) Nach den Ratsprotokollen der Stadt. Vgl. Weskamp: Herzog Christian von Braunschweig und die Stifter Münster und Paderborn im Beginne des dreißigjährigen Krieges. Teil I (Paderborn 1884.) — Teil II u. III erscheinen im Verlaufe dieses Jahres.

Digitized by Google

Sorge zu tragen, daß auf der Wache Ordnung herrschte und die wehrpflichtige Mannschaft jederzeit in Bereitschaft war. Wenn Abteilungen von Soldaten in Sicht kamen, so hatte der städtische Spielmann, welcher auf dem Turme die Feuerwacht hatte, ein Zeichen zu geben. Der Hauptmann vom Tagesdienste bestimmte alsdann die nötigen Verhaltungsmaßregeln. Wurde das Signal Haufen geblasen oder die Trommel gerührt, so hatten die Bürger ohne Säumen mit Gewehr, Pulver und Lot auf dem vorgeschriebenen Alarmplatze unter ihren Rottmeistern anzutreten. Hin und wieder wurden Exerzier- und Schießübungen abgehalten und Anweisungen gegeben, wie man mit dem groben Geschütze umzugehen, überhaupt sich in Kriegssachen zu verhalten habe. Die Geschütze in Ordnung zu halten war Aufgabe des Büchsenmeisters; derselbe hatte auch die Musketen zu reinigen, welche von Zeit zu Zeit zu diesem Zwecke auf das Rathaus eingefordert wurden. Wachen waren ausgestellt bei Tage, wie bei Nacht. Als im Oktober 1621 das Wasser sehr hoch stand, begnügte man sich mit zwei Rotten; aber schon am 8. Januar 1622 waren für die Tagwache 4, für die Nachtwache 8 Rotten bestimmt worden. Auch wurden seit diesem Tage die Pforten zeitiger geschlossen und später wieder aufgemacht und alle Abende die Ketten der Zugbrücken aufgezogen.

Am 22. Januar nun wurde beschlossen, nicht nur die Bürgerwehr in neue Ordnung zu bringen, sondern auch eigene Stadtsoldaten anzuwerben. Bereits am letzten des Monats konnten 20 Mann, von denen 8 aus Rheda, 7 aus Herzebrock, die übrigen aus Greffen, Wolbeck und Bückeburg stammten, coram judicibus et camerariis in Dienst genommen werden. Sie mußten einen Eid schwören zu Gott und auf sein heiliges Evangelium, daß sie Bürgermeister und Rat der Stadt gehorsam, treu und hold sein, derselben Gebote und Verbote beachten, die aufgetragenen Wachen

Digitized by Google

fleißig halten, Tag und Nacht sich an die Orte, an welche sie geschickt und deren Verteidigung ihnen aufgetragen werden würde, ungesäumt und ohne Widerspruch verfügen, dieselben nach allem besten Vermögen defendieren, der Stadt Bestes befördern und Not von ihr abwenden, und sonsten zu derselben Besten und Defension — es sei in Zeit der Not und Anfechtung, oder sonsten, wozu immer man sie nötig haben werde, es sei innerhalb oder außerhalb der Stadt — sich getreulich und dermaßen halten und erzeigen wollten, wie es einem getreuen Soldaten gebühre und wohl anstehe.

Um sie zu befehligen, wurden am 11. Februar die Korporale Kurt Veltmann aus Lemgo und „der alte Henrich" (Heinrich Witte aus Unna) angeworben. Diese beiden erhielten monatlich, den Monat zu dreißig Tagen gerechnet, an Servis und Löhnung 5 Reichsthaler, die übrigen Stadtsoldaten an Sold 4 Reichsthaler, an Servisgeld einen „Ort-Thaler." Sie hatten einen Teil des Wachdienstes zu übernehmen; vier von ihnen hatten an jedem Tage dienstfrei. Aber am 14. Februar wurde beschlossen, noch zwei weitere Soldaten anzunehmen und dann täglich 18 Mann wachen zu lassen, und zwar je 5 vor der Ost- und Emspforte, je 4 vor der Freckenhorster- und Münsterpforte.

Am 7. Februar wurden auch die Handwerksknechte, deren Zahl 61 betrug, vereidet, und acht Tage später verpflichtete man in gleicher Weise im Ostviertel 30, im Freckenhorstviertel 24, im Münsterviertel 21 und im Emsviertel 22 Bürger. An Wartegeld erhielten die Knechte wöchentlich 6 Schillinge; für die Zeit, wo sie zum Dienste herangezogen werden würden, sollte ihnen tageweise Soldatenlöhnung gezahlt werden.

Die Festungswerke wurden in Stand gesetzt. Am Sonntage, den 23. Januar, wurde von der Kanzel bekannt gemacht, daß alles Holz vor den Thoren der Stadt wegge-

Digitized by Google

fahren werden müsse. Ein Teil desselben wurde benutzt zur Erhöhung der Brustwehren. Pechkränze und Schanzkörbe wurden angefertigt, die Posten verstärkt. Seit dem 24. Januar mußten in jeder Nacht 10 Rotten wachen, je eine an den vier Pforten, sowie am Sassen- und Bentheim-Turm, die übrigen auf dem Rundell an der Ostpforte, dem Walle und dem Markte.

Als nun am 26. Januar die Regierung zu Münster anzeigte, daß der Hauptmann Melchior Plettenberg Auftrag habe, 30 bis 60 Stiftssoldaten nach Warendorf und seine übrige Mannschaft nach Sassenberg und Harsewinkel zu verlegen, bat die Stadt um Zurücknahme solcher Verordnung, welche Herzog Christian bestimmen würde, gegen sie einzuschreiten. Sie sei auch bereits gegen einen Angriff genügend gesichert. Der Bürgerschaft junge Gesellen, Handwerker und Knechte seien wohl ausgerüstet und im Gebrauche der Waffen eingeübt, gute und herzhafte Söldner angeworben, die Wehren ausgebessert, Munition herbeigeschafft; auch werde Tag und Nacht sorgsam Wache gehalten.[1])

Die fürstlichen Räte sahen sich jedoch nicht in der Lage nachgeben zu können. Und noch weniger waren sie gewillt, dem Gesuche der Stadt gemäß diejenigen Warendorfschen Burschen, welche in der Landschaft Diensten standen, zu entlassen, damit diese als Stadtsoldaten in Eid und Pflicht genommen würden. Sie erwiderten, man möge sich ohne weitere „Diffikultäten" dem fügen, was auf letztem Ausschußtage für ratsam befunden worden sei. Die getroffenen Verteidigungsmaßregeln reichten zur Sicherung der Festung keineswegs aus. Und wenn wirklich der Landschaft Soldaten dem Braunschweiger so zuwider sein sollten, so würde er ohne Zweifel die Soldaten der Stadt nicht weniger hassen.[2])

---

[1]) Teil I 93 u. 96. — [2]) Teil I 97.

Digitized by Google

Man beschloß nunmehr in Warendorf, eine Gesandtschaft an den Oberst Velen abzuordnen. Am 1. Februar reiseten der Richter Rolewink, der Kurgenosse Dr. Gise, sowie der Stadtschreiber nach Münster ab. Um zu beweisen, wie „aufsätzig" Herzog Christian den Stiftssoldaten sei, sollten sie über den Angriff berichten, welcher am 29. Januar auf die Truppen zu Harsewinkel[1]) gemacht worden war. Und da an diesem Tage der Rentmeister zu Sassenberg sowohl, wie Schenking zu Beveren sich geweigert hätten, die Flüchtigen aufzunehmen, um nicht die Halberstädter in ihr Gebiet zu ziehen, so werde man auch der Bürgerschaft solche Einquartierung nicht zumuten dürfen. — Vor allem aber sollten die Abgeordneten auf die Mißstände hinweisen, welche eine Besatzung im Gefolge haben müsse, über welche der Magistrat nicht zu befehlen habe. So hätten auch die Stiftssoldaten, welche vor 22 Jahren zur Zeit der spanischen Einlagerung der Stadt überwiesen worden seien, sich geweigert, den getroffenen Anordnungen zur Abwehr sich zu fügen, und fort und fort die Bürger durch ihren Mutwillen und und Übermut belästigt. Auch seien noch heute nicht die Lebensmittel bezahlt, welche die Eingesessenen ihnen hätten geben müssen.

Die fürstlichen Räte in Münster erklärten indessen die vorgebrachten Bedenken für „unerheblich und unbegründet" und hoben hervor, daß auch Münster[2]) eine Besatzung aufgenommen habe. Die Stadt möge sich so verhalten, daß sie sich vor dem Kurfürsten wie vor der Landschaft verantworten könne.

Noch einmal machten die Warendorfer den Versuch, durch Deduktion der gravamina Verschonung zu erwirken. Aber sie rechneten selbst wohl kaum noch auf Erfolg; denn die Gesandten, welche am 3. Februar beauftragt wurden,

[1]) Vgl. Teil I 99. — [2]) Vgl. Teil I 91—93.

Digitized by Google

das Supplikationsschreiben zu überbringen, wurden gleichzeitig ermächtigt, nötigenfalls zu erklären, daß die Stadt bereit sei, die zugeordnete Anzahl von 50 bis 60 Soldaten aufzunehmen „auf die Meinung und mit der Kondition, wie die Stadt Münster.“ — Diesmal wurde aber den Abgeordneten nicht einmal eine Audienz bewilligt, sondern nur ein kurzer, mit dem fürstlichen Insiegel versehener Befehl zugestellt, nach welchem es bei dem früheren Bescheide sein Bewenden haben sollte. Nur der Licentiat Witfeld nahm sich ihrer an und bot nochmals alles auf, sie zur Nachgiebigkeit zu bestimmen. Sein Gutachten wurde Sonntag, den 6. Februar, Bürgermeistern und Rat, Alterleuten, Kur und Gilden Warendorfs unterbreitet, und diese sahen ein, daß ein weiteres Sträuben zwecklos sei. Sie baten jetzt nur noch, es möge Vorsorge getroffen werden zur Aufrechthaltung guter Ordnung. Auf solche Forderung ging die Regierung am 9. Februar bereitwilligst ein. Die Soldaten sollten sich den Vorschriften des Artikelbriefes gemäß verhalten und von den Bürgern nur das Servis verlangen dürfen. Der Sold werde von der Landschaft gezahlt werden.[1])

Bereits am 7. Februar hatte man in Warendorf die Frage erörtert, wie die Stiftssoldaten unterzubringen seien. Die Stadt versprach, für alle Unkosten aufkommen zu wollen und sicherte eine monatliche Vergütung von 4 Thalern[2]) für jeden Einquartierten zu. Aber gleichwohl wurden die Quartiere verweigert; am 8. Februar zogen die Bürger in geschlossenem Haufen von der Wache zum Markte, wo sie offen und laut erklärten, sie hätten keine Mittel, die Soldaten bei sich aufzunehmen. Man beschloß nunmehr, sie bei den Brauern und Wirten unterzubringen, jedoch dergestalt, daß niemandem mehr als zwei Mann zugewiesen werden

---

[1]) Vgl. Teil I 97. — [2]) Nach einer andern Angabe von 4½ Thalern.

Digitized by Google

sollten. Freilich widerstrebten auch diese zum Teile gar heftig, aber sie mußten sich fügen. Wer das Quartier verweigern werde, für den wurde eine Strafe von 10, dann von 20 Goldgulden festgesetzt; würde auch das nicht helfen, so solle Gefängnishaft eintreten.

Am 12. Februar traf Melchior Plettenberg zugleich mit dem Kommissare Wendt in Warendorf ein und zeigte seine durch das fürstliche Siegel beglaubigte Kommission vor. Dieselbe ermächtigte ihn, in die Stadt soviel Soldaten zu verlegen, „als er von seiner Führerschaft immer entraten könne." Er verlangte jedoch nur für 40 Mann Unterkunft und versprach auch, daß dieselben keine Weiber bei sich haben, und die Quartierwirte von dem Solde bezahlt werden sollten. Da sich unter ihnen sechs Warendorfsche Bürger befanden, so brauchte vorläufig nur in 17 Häusern für je zwei Mann „Belett" gemacht zu werden. Auch dadurch kam Plettenberg der Bürgerschaft sehr entgegen, daß er Johann zu Gerdes, welcher aus Warendorf gebürtig war, als Befehlshaber der Besatzung zurückließ und sich mit allem einverstanden erklärte, was dieser mit dem Rate vereinbaren werde. Welche Verhältnisse durch diese Ernennung geschaffen wurden, ergiebt sich am besten aus folgender Thatsache. Als im November verboten wurde, noch ferner außerhalb der Stadt Kriegsdienste zu leisten, hielt er sich für verpflichtet, seine Fahne zu wechseln; es wurde ihm indessen gestattet, auch ferner im Stiftsheere zu bleiben, wenn er eine Beisteuer zur Unterhaltung der Stadtsoldaten entrichten werde.

Es lebte damals ein wildes Geschlecht. Allein im Jahre 1621 waren in Warendorf gegen fünfzehn Schlägereien („Verblutwundungen") abgeurteilt worden, und im Jahre zuvor nicht weniger. So hatten denn die Leute auch Vorliebe für das Kriegerleben. Wir haben bereits gehört, ein wie großer Teil der Besatzung aus Warendorf selbst stammte. Andere hatten sich im Jahre 1620 dem Grafen von Stirum

Digitized by Google

angeschlossen. Aber am meisten Gewinn und ungebundene Freiheit versprachen sich auch die Warendorfer unter der Fahne des Halberstädters. Mehrfach wird uns über solche berichtet, welche in seine Dienste traten, und Otto Korff, welcher sich von ihm hatte zum Kornett ernennen lassen, konnte sogar mit Erfolg den Auftrag ausführen, in der Stadt und den umliegenden Ortschaften 20 Reiter anzuwerben.

Aus Furcht vor dem Zorne seines Auftraggebers wagte die Stadt nicht, ihm entgegen zu treten. Sie begnügte sich mit dem Versuche, durch gütliche Vermittelung ihn zum Abzuge zu bestimmen. Solche Bemühungen hatten natürlich Erfolg: der Werber zog ab, nachdem er seinen Zweck erreicht hatte. Mit Recht erhob Oberst Velen hierüber ernstliche Beschwerde.

Noch über etwas Anderes hatte Velen am 23. Februar Klage zu führen. Hauptmann Plettenberg hatte allen Wünschen der Bürger Rechnung getragen, und der zurückgelassene Kommandant am 14. Februar versprochen, im Falle eines Alarms seine Mannschaft auf dem Markte versammeln und dann ganz nach dem Gutdünken des Rates verwenden zu wollen; aber gleichwohl waren die Stiftssoldaten zum Wachdienste nicht zugelassen worden. Alle Vorstellungen, welche man deshalb erhoben hatte, waren mit dem Bemerken abgewiesen worden, es gehe nicht an, da Stiftssoldaten und Bürgersoldaten sich einander verachteten. Auf die Mahnung Velen's, sich so zu verhalten, daß man sich dem Landesherrn gegenüber verantworten könne, gab man schließlich nach, aber auch nur insoweit, daß alle Nacht eine Rotte mitwachen solle, jedoch auch diese nur verteilt „bei einzeln."

Eine so gefügige Besatzung, deren Leitung thatsächlich ganz beim Magistrate lag, ließ sich Warendorf schon gefallen, zumal über Ausschreitungen kaum Klage zu führen war. Jedenfalls herrschte unter ihr bessere Zucht, wie unter den Bürgern auf der Wache; diese veranstalteten dort förmliche

Digitized by Google

Saufgelage, verließen ihre Posten, widersetzten sich dem Gefreiten, schossen, steckten Pulver an, verhöhnten vorbeiziehende Truppen und dgl. mehr. So ging man auch nicht darauf ein, als Velen sich am 26. Februar bereit erklärte, auf Wunsch die Stiftsmannschaft an andere Orte zu verlegen. Als er jedoch Anfang Mai dazu aufforderte, die Stadtsoldaten dem Hauptmann Plettenberg zu unterstellen, beschlossen Rat, Alterleute, Kur und Gilden „einhelliglich", dieselben zu behalten und nötigenfalls noch weitere Mannschaften anzuwerben.

Mehr und mehr glaubte man einen Angriff des Halberstädters befürchten zu müssen.[1]) Am 7. April lief die bestimmte Nachricht ein, er werde nach der Eroberung von Geseke gegen Warendorf rücken. Um so eifriger wurden deshalb Vorsichtsmaßregeln getroffen. Schon am 4. März vereinbarte der Rat mit Alterleuten, Kur und Gilden, 50 weitere Stadtsoldaten anzunehmen und die Unterhaltungskosten derselben nach Ordnung der Kirchspielschatzung beizutreiben. Strenge Strafe wurde jedem angedroht, der noch fernerhin in fremde Dienste treten werde; den Verheirateten sollten Weib und Kinder nachgeschickt werden. Die Bürger mußten Auswärtigen, welche Habe bei ihnen in Sicherheit gebracht, ansagen, daß sie diese entweder wieder abholen, „oder ein jeder einen mit dem Gewehre mit dabei schicken" müsse. Generalmusterung wurde abgehalten, die Wachtposten wurden neu verteilt. Seit dem 13. Mai wachten nachts sogar 15 Rotten. Eifrig wurde an den Befestigungswerken gearbeitet, die Landwehren geschlossen, Schanzkörbe und Pechkränze angefertigt. Auch trug man für Aufspeicherung von Vorräten Sorge. Den Einwohnern wurde verboten, Korn und Salz zu verkaufen; Johannes zur Möllen erhielt die Weisung, das Getreide der Eingesessenen vor dem

[1]) Vgl. Teil I 103—108.

Digitized by Google

der Bauern zu mahlen. Jeder Fremde mußte fortan am Thore Namen und Herberge angeben; diese Verzeichnisse waren alle Abende gleich den Fremdenlisten der Wirte auf dem Rathause abzuliefern. Jeder Quartiergeber wurde verantwortlich gemacht für seine Gäste. Soldaten durften ohne besondere Erlaubnis überhaupt nicht eingelassen werden: und diese Erlaubnis wurde nur solchen gegeben, welche ohne Aufenthalt fortziehen wollten über die Ems; seit dem 13. Mai wurde ihnen überhaupt das Betreten der Festung untersagt.

Indessen schon am 18. Mai rückte Herzog Christian mit allen Truppen über die Weser. Alsbald wurden in Warendorf die „Wartegelder", sowie ein Teil der Stadtsoldaten abgedankt. Man hoffte auch auf Abführung der Stiftssoldaten; indessen am 18. Mai wurde auf einem Ausschußtage in Münster beschlossen, die Besatzung der Städte bis zum nächsten Landtage nicht zu vermindern. Gegen Ende des Jahres aber drohten neue Gefahren.

Waren nun vielleicht die Warendorfer aus religiösen Beweggründen zur Opposition bestimmt worden? Sie hatten zum großen Teile den religiösen Neuerungen gehuldigt, sich jedoch bestimmen lassen, zur katholischen Kirche zurückzukehren. Nur einige wenige Eingesessene bekannten sich noch zur Lehre Kalvins. Strenge wurde vom Magistrate darauf geachtet, daß die Anordnung der geistlichen Obrigkeit, nach welcher in der Fastenzeit nicht nur das Schlachten von Vieh und der Verkauf von Fleischwaren, sondern auch der Genuß derselben untersagt war, zur vollen Geltung kam. Noch weniger durften in dieser Frist Hochzeiten gefeiert werden, selbst wenn sich das Paar auswärts kopulieren ließ. Daß Wirte wie Gäste Strafe traf, wenn während der sonntäglichen Predigt in den Häusern der Krämer und Brauer Branntwein oder andere Getränke verzapft wurden, entspricht auch unserer heutigen Auffassung. Ein

Digitized by Google

vereinzelter Fall verdient hier Erwähnung. Am 14. Februar 1622 hatte Gerhard Dütting offen ausgerufen: „Herzog Christian ist vorhanden, der soll die Pfaffen recht predigen lehren!“, und Richter, Pfaffen und Hahnenfedern „Schelme“ genannt, welche das Feuer der Hölle verdienten. Als man ihn von Gericht zog, stellte sich jedoch heraus, daß er „kranken Hauptes“ war.

So lag es auch den Bürgern Warendorfs durchaus fern, ihre Pflichten gegen den Landesherrn zu verletzen. Selbst als sie im Jahre 1623 seinen Anordnungen bewaffneten Widerstand leisteten, erklärten sie sich fort und fort als seine getreuesten Unterthanen und verweigerten nicht die Zahlung der von den Ständen der Landschaft bewilligten Schatzungen. Am 16. Februar 1623 kam freilich zur Anzeige, daß in einem Wirtshause der Kurfürst geschmäht worden sei. Aber die Untersuchung ergab, daß die Bürger nur von ihrem festen Entschlusse, für die Behauptung der Stadt alles aufzubieten, gesprochen hatten; der Rat hielt es darauf hin für ratsam, den strengen Befehl zu erlassen, sich fortan „des Strunzens“ zu enthalten. Als Anholt die Warendorfer bald darauf für Rebellen erklärte, versicherten sie feierlich, sie hätten niemals auch nur in Gedanken etwas wider Kaiser und Landesherrn „vorgenommen, gehandelt oder gethan.“ Sie hielten sich aber für berechtigt, gegen solche Verordnungen der Regierung Widerspruch zu erheben, welche ihre Rechte und Privilegien gefährdeten. Solche Kirchturmspolitik war bei den politischen und sozialen Verhältnissen jener Zeit unvermeidlich. Erst durch die neue Ordnung, wie sie der dreißigjährige Krieg schuf, kam die Centralgewalt zu erhöhter Bedeutung, und nun erst konnte sich Interesse und Opfersinn für höhere und weitere politische Zwecke entwickeln.

Digitized by Google

Trotz des Beschlusses der am 18. Mai in Münster versammelten Stände setzten die Warendorfer ihre Bemühungen fort, die Abführung der Stiftssoldaten zu erwirken; jedoch ohne Erfolg. Ende Juli wurde freilich auf einem Landtage beschlossen, zwei Fünftel des Stiftsheeres, welches damals 2500 Mann zählte, zu entlassen, und auf einem Landtage im Oktober die Abdankung von weiteren 500 Mann vereinbart. Da es jedoch an Mitteln fehlte, den rückständigen Sold zu zahlen, so konnten solche Maßregeln nur nach und nach durchgeführt werden; und als am 19. Oktober der Marschall Oberst Alexander von Velen, der Direktor des Dreinschen Quartieres, sowie der Domscholaster Adolf Heinrich Droste und der Domkellner Dietrich von Plettenberg in Warendorf erschienen, um dort zugleich mit Vertretern des Domkapitels, der Ritterschaft und der Stadt Münster einen Quartaltag abzuhalten und die Soldaten des Kapitäns Velen, eines Sohnes des Obersten, welche zu diesem Zwecke ohne Bedenken in die Stadt eingelassen wurden, zu mustern, hatten sie schon Kenntnis von einem Schreiben des Landesherrn, nach welchem beide „Landverderber", Mansfeld wie Herzog Christian, einen gemeinsamen Angriff auf das Stift im Schilde führten. Sie dachten deshalb auch jetzt nicht daran, Johann zu Gerdes und seine Mannschaft abzudanken oder umzuquartieren.

Vom Wachdienste waren die Stiftssoldaten jedoch schon gleich nach dem Abzuge des Halberstädters ganz wieder ausgeschlossen. Die Warendorfer wollten ihnen nicht einmal gestatten, herrenloses Gesindel aus der Umgebung der Stadt zu vertreiben, „um der Gefahr willen, welche dieser daher entstehen könnte."

Nicht so fügsam wie Johann zu Gerdes waren andere Befehlshaber von Stiftstruppen. Als der Vogt zu Sassenberg Otto Plettenberg am 27. Mai 200 Mann in geschlossener Abteilung „mit Pfeiffen und Trummen" durch

Digitized by Google

die Stadt geführt hatte, wiewohl er nur um die Erlaubnis des Durchzuges für 60 Mann eingekommen war, hatte sich der Rat durch die Aufregung, welche sich deswegen der Bürgerschaft bemächtigt hatte, veranlaßt gesehen, den Thorwächtern einzuschärfen, Soldaten nur auf ausdrücklichen Befehl einzulassen. Demgemäß hießen diese den Lieutenant Melchior Plettenberg, welcher am 29. Mai mit 100 Mann vor der Münsterpforte erschien, warten, bis Weisung vom Rathause erwirkt sei. Plettenberg wurde hierüber sehr unwillig, und ritt unter heftigen Vorwürfen auf und ab. Als ihm aber schließlich die Erlaubnis nur mit der Einschränkung erteilt wurde, daß er selbst seiner Abteilung voranreite und die Bürgerwehr derselben folge, fluchte er „tausend Teufel auf die Stadt" und befahl, nunmehr den Weg um dieselbe zu nehmen. Vergebens griff Gerdes seinem Pferde in die Mähne und suchte ihn zur Ruhe zu sprechen mit den Worten, „es sei nicht übel gemeint, er solle ja durchgelassen werden." Die Soldaten zogen ab, indem sie sich allerhand Ausschreitungen zu Schulden kommen ließen; namentlich wurden von den Gartenhäuschen die Pfannen abgestoßen.

Mehr noch, als solche Zwischenfälle, mußte es Erbitterung hervorrufen, daß trotz des im Februar gegebenen Versprechens, nach welchem die Bürger den Soldaten nur das Servis zu geben hatten, die Löhnungsgelder ausblieben. Auch als dann auf dem Ausschußtage im Mai die Bezahlung der Söldner bis zur Musterung den einzelnen Quartieren zur Pflicht gemacht wurde, blieben die Kosten für den Unterhalt der Besatzung allein auf den Schultern der Bürger lasten. Am 17. Juni fragte die Stadt bei dem Magistrate zu Münster an, ob man nicht selbständig von den Schatzungseinkünften zurückhalten solle, was von den Soldaten verzehrt worden sei. Aber dieser Vorschlag scheint nicht angenommen zu sein, da die Stadt Münster im Okto-

Digitized by Google

der klagte, daß sie ihre Besatzung schließlich aus eigenem Säckel habe bezahlen müssen.

Die von den Ständen bewilligten Steuern wurden also gleichwohl eingefordert. Als am 30. Mai in Warendorf ein starkes Schreiben einlief wegen Beibringung der Feuerstätteschatzung, wurde dieselbe von der Stadt für diesmal in der Weise ausgeschrieben, daß die Heuerlinge die eine Halbscheid, die Eigentümer die andere Hälfte zu entrichten hatten. Zur Bezahlung der saldrischen Pensionsgelder mußte das Amt Sassenberg bis Jakobi dem Pfennigmeister der Landschaft 672 Thaler einliefern. Also teilte der Rentmeister am 25. Juni den auf dem Müllenhofe versammelten Vertretern, als welche Goswin Ketteler und Heinrich Korff von Harkotten, der Herr vom Greninghofe, die Bürgermeister Werner Pagenstecher und Heinrich Harnischmacher, sowie der Ratsherr Rolewink erschienen waren, im Auftrage der fürstlichen Räte mit. Sie beschlossen, deswegen eine halbe Kirchspielschatzung auszuschreiben, die dann noch fehlenden 50 Thaler aber vorläufig aufzunehmen.

Gleich nach dem Abzuge des Halberstädters hatte man in Warendorf eine Neubefestigung der Stadt in Erwägung gezogen. Besonders die Hauptleute „hielten vielfältig darum an, daß man bei Zeiten etwas machen möge," und wiederholt kam diese Angelegenheit in gemeinsamen Sitzungen des Rates, sowie der Alterleute, Kur und Gilden zur Sprache. Als besonders notwendig erschien es allen, den Sassenturm stärker zu befestigen und die Mühle vor dem Emsthore zu sichern. Da sie jedoch über die zu diesem Zwecke erforderlichen Maßnahmen zu keinem einheitlichen Entschlusse kommen konnten, so war nichts geschehen, als im Oktober neue Feinde heranrückten. Nur war Meister Hans Hornburg aus Wiedenbrück der Auftrag gegeben worden, ein neues „starkes Geschütz" zu gießen, das Kugeln von viereinhalb Pfund schießen könne.

Digitized by Google

Am 1. November rückten Mansfeldsche Scharen von Holland her in das nördliche Münsterland, und bald darauf folgte ihnen Herzog Christian nach Ostfriesland. Bereits am 25. Oktober waren die Warendorfer durch ein Schreiben der fürstlichen Räte zu eifrigem Wachtdienste aufgefordert worden, und sie säumten nicht, Vorkehrungen zur Abwehr zu treffen. Den Hauptleuten wurde anbefohlen, in ihren Quartieren „alles zu bestellen" und in den Häusern der Bürger nachzusehen, „ob dieselben auch mit ihrem Gewehre, Pulver und Lot gefaßt seien." Das Verbot, in fremde Dienste zu treten, wurde erneuert. Wer dasselbe nicht beachten würde, den sollten strenge Strafen treffen, und wenn er verheiratet wäre, ihm Weib und Kinder nachgeschickt werden. Von einer Einberufung derjenigen, welche sich bereits früher auf eine andere Fahne hatten verpflichten lassen, wurde Abstand genommen, jedoch verlangt, daß sie zum Unterhalte der Stadtsoldaten Beisteuer leisteten. Als der Rat in Vorschlag brachte, aufs neue 50 Mann anzuwerben, waren Alterleute, Kur und Gilden damit nicht nur einverstanden, sondern wollten sogar die doppelte Anzahl angenommen wissen, „daß man zur Defension sufficiant sei." Wie es scheint, wurde demgemäß beschlossen. Zur Besoldung wollte man „vorerst Geld aufnehmen und darnach auf Mittel gedenken;" es sollte zu diesem Zwecke in Münster eine Anleihe von 1000 Thalern gemacht werden. Die Bürger wurden zu freiwilligen Leistungen aufgefordert; die Ratsmitglieder gingen selbst mit gutem Beispiele voran, indem ein jeder von ihnen, oder je zwei zusammen, auf eigenen Beutel die Unterhaltung eines Soldaten übernahmen. Die Leitung der Stadtkompagnie sollte einem „erfahrenen Manne, der sich auf Defension und Festung verstehe", übertragen werden. Anfangs war Lieutenant Severin Düßer „der Soldaten Oberster"; aber am 9. Dezember wurde dazu Hans Mense aus Wiedenbrück bestimmt. Düßer erhielt

Digitized by Google

fortan in jedem Monate 12 Thaler, während das Gehalt des neuen Kapitäns neben freier Herberge, freiem Brande und einem Bette monatlich 25 Thaler betrug. Zum Fähnrich wurde Joſt Philipp Korff ernannt, jedoch ſchon im folgenden Monate wieder entlaſſen. Als Chargen waren außerdem noch in der Kompanie drei Sergeanten, unter ihnen Jürgen Behrmann und Otto Nettelenſtrot, ferner Hans Frimoeth als Gefreiter Korporal, die Korporale Andreas Wegener, Heinrich Nyſſink und Joſt Lichtehert, ſowie 15 Gefreite.

Aber was geſchah denn nunmehr zur Verſtärkung der Feſtungswerke? Der Oberſt Velen erbot ſich, dieſelben zu beſichtigen und ein Gutachten abgeben zu wollen. Man hielt es jedoch nicht für ratſam, ihn „zur Fortifikation der Stadt zu gebrauchen“ und beauftragte am 5. November die Richter, Kämmerer und Hauptleute, darüber neue Vorſchläge zu unterbreiten. An den Bau größerer Werke war jetzt nicht mehr zu denken, die geeignete Zeit war nicht benutzt worden. Es wurde vereinbart, einen Wall aufzuwerfen, damit alles Waſſer in den Stadtgraben laufe, alle Ausgänge der Höfe nach dem Walle zu verrammeln, alle Ketten einzuhängen und das Holz vor den Pforten wegzuſchaffen.

Während des Tages hatte an jeder Pforte eine Rotte zu wachen, nachts eine fünfte am Saſſenturm: ſeit dem 15. November jedoch zogen abends, nachdem mit den Trommeln Vergatterung geſchlagen war, ſieben Rotten für die Nacht auf Wache. Die wehrpflichtigen Bürger mußten jetzt in eigener Perſon ſich zum Wachdienſte einfinden; zuvor war geſtattet, aus der Zahl einer von der Stadt aufgeſtellten Liſte einen Vertreter zu ſtellen. Dem Wachbefehlshaber wurde anbefohlen, gute Aufſicht zu halten. Die Trommeln mußten auf den Thorwachen immer bereit ſtehen, damit die Wehrpflichtigen um ſo ſchneller durch Alarmſignale zuſammen gerufen werden könnten, wenn der Stadt Spielmann

Digitized by Google

vom Turme aus den Anmarsch von Truppen melden sollte. Kriegsvolk durfte nicht eingelassen, Brot und Korn, Bier und Koit, Vieh und Fleischwaren, Salz und Pulver, überhaupt „Viktualien, Proviant und was zu der Munition dienlich" nicht ausgeführt werden.

Um einen Brand sofort löschen zu können, mußte jeder Bürger vor dem Hause wie auf dem Balken eine „Bodde" mit Wasser bereit stehen haben. Die Wirte hatten jeden Abend ein Verzeichnis ihrer Fremden einzuliefern; sie durften unter Strafe von einem Thaler niemanden länger als eine Nacht beherbergen, fremden Soldaten aber überhaupt kein Quartier geben.

In Beckum waren am 29. August über ein gemeinsames Defensionswerk der westfälischen Lande des Erzbischofs Ferdinand Vereinbarungen getroffen worden. Gleich anderen Ständen war jedoch auch die Stadt Warendorf nicht gewillt, sich denselben zu fügen und zu versprechen, „wenn der Ausschuß resistenz zu thun zu schwach sein würde, daß alsdann auf des Herrn Obristen Velen Erfordern aus der Stadt die Bürger folgen und ihm Beistand leisten, und da die Soldaten weichen müßten, daß dieselben alsdann von der Stadt eingenommen und beschützt werden sollten." Der Richter Rolewink, welcher am 24. November mit dem Stadtschreiber zum Landtage in Münster abgeordnet wurde, erhielt Weisung, die Vereinigung mit Paderborn und Köln als „nicht dienlich" zu erklären, weil dadurch die Neutralität mit den Generalstaaten verletzt werde. Die Holländer seien in der Lage, das Stift „ins Verderben zu setzen," ehe und bevor die Paderborner und Kölner würden Hülfe bringen können. Die Beschlüsse der Beckumer Versammlung wurden indessen vom Landtage gebilligt, wenn auch die Stände von der „Ausfolgung der Bürger" vorläufig Abstand nahmen.

Digitized by Google

Weit mehr aber sträubten sich die Warendorfer gegen die Aufnahme von Truppen Anholts, welche Anfang November zum Schutze Westfalens herangerückt waren. Hatten sie doch auch die Besatzung von Stiftssoldaten erst nach langem Widerstreben eingelassen und dem Obersten Velen nicht einmal gestattet, die Befestigungswerke der Stadt zu besichtigen! Bürgermeister und Rat, Alterleute, Kur und Gilden wiesen am 17. November „einhellig" die Aufforderung der fürstlichen Räte, als getreue Unterthanen dem Befehle des Landesherrn gemäß die Einquartierung zu gestatten, mit dem Bemerken zurück, es werde diese Angelegenheit auf bevorstehendem Landtage erörtert werden. In gleicher Weise wurde tags darauf Julius von Steinhausen, der Quartiermeister des Grafen beschieden, und am zweitfolgenden Tage ein weiteres Schreiben der fürstlichen Räte beantwortet; sie erklärten, sie wüßten sich freilich des dem Kaiser als oberstem Haupte der Christenheit, wie auch dem Kurfürsten als Landesherrn gebührenden Gehorsams wohl zu erinnern, aber die gestellte Forderung widerspreche „den gemeinen wie dieses Stiftes Privilegien."

Und nicht anders wie die Vertreter der Stadt dachte „die ganze Gemeinheit." Das zeigte sich am 23. November. Im Auftrage der Hauptleute hatten die Rottmeister alle Bürger auf ein Uhr nachmittags zur Beratung vorbeschieden, und diese waren in großer Zahl auf dem Rathause erschienen. Als ihnen nun durch die Alterleute mitgeteilt wurde, der Rat halte dafür, „daß wegen allerhand besorgter Gefahr und in der Nachbarschaft beschehenen Übelhausens" weder die Soldaten Anholts noch andere Truppen aufzunehmen seien, erklärten sich alle Anwesenden ohne Ausnahme damit einverstanden, und gelobten „unter Handfassung," „Leib und Blut zur Defension dieser Stadt auffetzen zu wollen."

Tags darauf reisten die Abgeordneten Warendorfs zum

Digitized by Google

Landtage in Münster ab. Wie alle Bemühungen, sie und die Vertreter der übrigen Städte zur Nachgiebigkeit zu bewegen, keinen Erfolg hatten, wird in einer anderen Abhandlung geschildert werden [1]). Vergebens wies die Stadt Münster auf einem zum 10. Dezember einberufenen Städtetage, auf welchem Warendorf durch die Ratsmitglieder Nolewink und Huge vertreten war, nochmals auf die Gefahren hin, welche bei weiterer Widersetzlichkeit der Freiheit der Städte drohe. Sie führte vor Augen, daß es Anholt nicht schwer fallen werde, die geforderten Quartiere zu erzwingen, zumal nicht nur Cordova „innerhalb zweimal vier und zwanzig Stunden" aus der Mark ihm zu Hülfe kommen könne, sondern auch Tilly, welcher seine Aufgabe in der Pfalz gelöst habe, seine Truppen heranführen werde. Die Versammelten ließen sich durch solche Warnungen nicht umstimmen, erklärten sich jedoch bereit, ihren Gemeinden den vom Syndikus der Stadt Münster abgefaßten Entwurf zu einem Schreiben zu überbringen, durch welches der Landesherr um Zurücknahme seiner Verordnung ersucht werden sollte. Aber die Stadt Warendorf, deren Beschlüsse damals auch für andere Städte des Stiftes maßgebend waren, [2]) hielt es „aus allerhand Motiven nicht für ratsam," dasselbe abzusenden. Sie erklärte, nur zugleich mit den anderen Städten eine solche Bitte an den Kurfürsten Ferdinand richten zu wollen.

Diesem wurde von seinen Räten in Münster über die Widersetzlichkeit der Warendorfer berichtet. In zweien Schreiben meldeten sie ihm im Verlaufe des Monats Dezember, [3])

[1]) Herzog Christian von Braunschweig und die Stifter Münster und Paderborn im Beginne des dreißigjährigen Krieges. Teil II.

[2]) So baten im Verlaufe des Dezembers Ahlen, Beckum und Dülmen um Berichte.

[3]) 2. Dezember (MLP—AE); 16. Dezember (MLAVIII 592). Staatsarchiv in Münster.

Digitized by Google

daß dieselben sich nicht nur weigerten, den Truppen in Sassenberg, Freckenhorst, Oelde und Harsewinkel gegen bare Bezahlung Lebensmittel und Futter zu liefern, sondern auch den Soldaten des Stiftes den Weg durch die Stadt nicht gestatten wollten.

Welche Vorgänge lagen solchen Klagen zu Grunde? Als Kapitän Velen am 6. Dezember für einen Konvoi von 30 Mann um Quartier für eine Nacht bat, wurde ihm dasselbe verweigert, jedoch die Lieferung von Lebensmitteln versprochen. In gleicher Weise wurde ihm der Einlaß verwehrt, als er am 17. Dezember mit vier bis fünf Rotten vor dem Freckenhorster Thore erschien; der Altermann Hesseling erklärte ihm, es gäbe auch außerhalb der Stadt eine Brücke über die Ems. Der Kapitän mußte sich fügen. Er rückte ab unter den drohenden Worten, er werde es der Stadt gedenken, wenn er nicht am selben Abende rechtzeitig in Münster eintreffen sollte. Auch ließ er durch den Kommissar Fritz de Wendt, welcher mit ihm nach Warendorf gekommen war, um im Hofe des Junkers Ties Nagel Besuch zu machen, beim Magistrate über die Bürger, welche die Wache am Thore gehabt hatten, Beschwerde erheben. Sie hätten ihm „die Musketen auf die Brust gesetzt und ihn übel traktiert," auch seinen Vater einen Landesverräter gescholten. Die Angeklagten leugneten das jedoch. Es sei kein ungebührliches Wort gefallen, und der Posten habe freilich auf sein Gewehr die Lunte aufgeschraubt gehabt, aber nicht mit demselben gedroht.

Und wie verhält es sich mit der Weigerung, den Truppen Anholts Lebensmittel zu verkaufen? Die Warendorfer hatten allerdings solche Forderung ebenso zurückgewiesen, wie am 29. November und 9. Dezember den aufs neue zugestellten drohenden Befehl, die Einquartierung zu gestatten. Am 14. Dezember hatte Oberstlieutenant Matthias de Gallas die Lieferung von Viktualien nach Freckenhorst

Digitized by Google

verlangt. Die Quartiere seien schlecht und die Hausleute hätten ihre Vorräte in die Stadt geschafft, sein Kriegsvolk aber sei im Auftrage des Kaisers und des Bischofs von Münster gekommen. Wenn nun die Bürger gleichwohl seiner Forderung nicht Folge leisten würden, so dürften sie sich nicht beklagen, wenn ihnen daraus „einig Unheil" entstehen sollte. Aber diese ließen sich durch solche Drohung nicht einschüchtern und verbaten sich sein Anmuten. Sie verehrten jedoch dem Oberstlieutenant „etliche Fische und zwölf Rosenobeln," ebenso zwei Wochen später ihm ein Ohm Wein, dem Grafen Anholt aber zwei Ohm Wein, ein Fuder Hafer und einen Ochsen.

Inzwischen hatte der Kaiser unter dem 17. Dezember 1622 ein Einquartierungsmandat erlassen, durch welches allen Ständen und Unterthanen des Erzbischofs Ferdinand „bei ernster, unausbleiblicher Strafe" anbefohlen wird, „zu des gemeinen Wesens und ihrer selbst Hilfe, Trost und Rettung, auch ohne Verletzung und Nachteil der selbiger Orte vorhandenen Neutralität" des Grafen Anholt Kriegsvolk unweigerlich aufzunehmen und demselben „allen möglichsten Vorschub und Beförderung" zu leisten.[1]) Indem der Landesherr diesen Erlaß seinen Räten zustellen läßt, befiehlt er ihnen gleichzeitig, den Städten darzulegen, daß die Last der Einquartierung von den einzelnen Gemeinden leicht zu tragen sein würde, wenn die Truppen gleichmäßig auf Stadt und Land verteilt werden könnten, zumal auch inzwischen für Auszahlung des Soldes Sorge getragen sei.[1])

Am 5. Januar 1623 beauftragt die Regierung zu Münster den Notar der kaiserlichen Kammer Heinrich Wäscher, welchem zwei fürstliche Trompeter beigeordnet werden, den widerspenstigen Städten das kaiserliche Mandat in originali

---

[1]) Näheres an einem anderen Orte.

Digitized by Google

vorzuzeigen und ihnen beglaubigte Abschriften einzuhändigen. Zu diesem Zwecke trifft Wäscher am Montag, den 9. Januar, in Warendorf ein.[1])

Hier war tags zuvor die Stadtvertretung in gewohnter Weise erneuert worden. Die abdankenden Ratsmitglieder hatten Heinrich zum Sile und Hermann Kramer gekürt, diese Zweier vier andere Wahlmänner, Paul zum Brinke, Andres Holstein, Johann Bisping und Henrich Huge, die Vierer sodann die zwölf Kurgenossen und letztere den Senat. Die Kurgenossen waren Dr. Goddert Gise, Jürgen zur Möllen, Henrich zum Sile, Hermann Linning, Gerd Ahage, Werner Hesseling, Goddert Dorssel junior, Hermann Uphoff, Christian Bisping, Henrich Schmitt, Hermann Haven und H. Heissen. Die beiden Bürgermeister waren Werner Pagenstecher und Heinrich Harnischmacher, die Kämmerer Johann Gise und Johann Sterneberg, die Richter Werner Rolewink und Henrich Vogt; außer diesen gehörten zum Rate Rotger Huge, Henrich Bisping, Caspar Ahage, Hermann Hesseling, Goddert Dorssel senior und Johann Bisping.[2])

Dem Notare der kaiserlichen Kammer war geantwortet worden, nach der Bestätigung des neuen Rates werde derselbe die Erlasse „der gesamten Bürgerei" zur Beratung vorlegen. Die Mitglieder desselben waren sich der Schwierigkeiten, welche ihnen die übertragene Würde bringen mußte, wohl bewußt. Als die Kurgenossen sie ermahnten, dafür Sorge zu tragen, daß ihre Beschlüsse nicht sofort in Münster und Sassenberg bekannt würden, und sich so zu verhalten, daß die Stadt „bei der Neutralität erhalten bleibe,"

[1]) Näheres an einem anderen Orte.

[2]) Acht Tage später bestimmte der Rat zwei Wahlmänner, diese zwei andere und letztere schließlich die beiden Altermänner. Im Jahre 1623 wurden gekürt Johann Hesseling und Jürgen zur Möllen.

Digitized by Google

gaben sie zur Antwort, sie würden in dieser gefährlichen Zeit gern „des Ratsstandes verschont bleiben," sähen sich jedoch durch ihren Bürgereid zur Annahme der Wahl verpflichtet.

Am 10. Januar fand die Beratung der Bürger auf dem Rathause statt, und zwei Tage später wurde die Antwort auf die Befehle des Kaisers und des Landesherrn abgesendet. Sie erklärten, die Aufnahme des Kriegsvolkes müsse der Stadt notwendig zum Verderben gereichen. Da dasselbe nicht nur Speise und Trank und täglich Zehrungsgelder verlange, sondern auch mit den Eingesessenen umginge, daß es Gott im Himmel erbarmen möge, so würden die Bürger alsbald nicht mehr im Stande sein, die von den Ständen bewilligten Steuern zu entrichten und Haus und Hof verlassen müssen. Auch sei zu befürchten, daß die Generalstaaten sich durch die Einquartierung bestimmen lassen würden, die Neutralität für gebrochen zu erklären; jedenfalls würde dieselbe auf den Handel mit den Holländern störend einwirken. Aus diesen Gründen sähen sie sich veranlaßt, die Besatzung zurückzuweisen. Die Landesprivilegien, wie auch die Reichsabschiede und das gemeine Recht gestatteten ihnen das; sie seien dazu berechtigt, cum omnia principum mandata et rescripta excusationes et defensiones admittant, nec eadem a principe cuiquam auferri debent aut possunt, quia jus suum cuique conservantes juris sunt naturae et proinde a principe nulli auferendae. Sie schlagen vor, einen Städtetag einzuberufen, damit auf diesem zum kaiserlichen Patente einheitlich Stellung genommen werde. Inzwischen würden sie, wie bisher, mit der bayerischen Armee gute Beziehungen unterhalten, derselben Lebensmittel zuführen und ihr jeglichen Vorschub leisten; auch seien

[1]) Näheres an einem anderen Orte.

Digitized by Google

sie bereit, durch eigene Wehr unter Aufbietung von Leib und Blut ihre Mauern gegen den Feind zu verteidigen.

Da auch andere Städte den Wunsch ausgesprochen hatten, den kaiserlichen Erlaß gemeinsam zu beraten, so beabsichtigte der Magistrat zu Münster eine solche Versammlung einzuberufen. Sein Vorhaben scheiterte jedoch an dem Widerspruche Anholts, welcher befürchtete, daß dadurch die Opposition nur gestärkt werden würde.

Von den Städten des Stiftes hatten sich — von einer Besetzung Münsters nahm man aus mancherlei Erwägungen Abstand — nur Werne und Telgte, und nach Zustellung des kaiserlichen Mandates auch Horstmar, zur Aufnahme von Truppen Anholts bereit erklärt. Zur Bezwingung des Widerstandes ordnete der Landesherr nunmehr Zwangsmaßregeln an.

Am 14. Februar ließ Anholt nach Warendorf durch einen Trommelschläger ein Schreiben überbringen, des Inhalts, man möge sich endgültig erklären, „ob man in die Einquartierung in der Güte wolle willigen, oder die Extremitäten versuchen." Aber Rat, Alterleute, Kur und Gilden verweigerten aufs neue einhellig die Aufnahme; sie wollten „lieber alles ausstehen, als ihre Person, Weib und Kind in Gefahr setzen." Doch sollte die Antwort „aufs glimpflichste" abgefaßt werden. Auch die übrigen Bürger, welche sich am 15. Februar zur Beratung versammelten, lehnten einstimmig die Einquartierung ab und versprachen, „Leib und Blut zu der Stadt Defension aufzusetzen und dieselbe bis auf den letzten Mann zu halten, thaten auch darauf „Handfassung zu Handen der Alterleute."

Schon am 17. Februar traf von Anholt, welcher sich gezwungen sah, die Unterwerfung mit allen Mitteln zu betreiben, ein neuer Befehl ein, und am selben Tage schickten die fürstlichen Räte „ein scharfes und ernstliches Erinnerungsschreiben." Sie wiesen die Bedenken der Bür-

Digitized by Google

ger zurück und drohten mit „ihnen vielleicht zum Unstäten gereichenden Zwangsmitteln“. Insbesondere verboten sie, noch ferner verdächtigen Gesellen den Aufenthalt zu gestatten. Letztere Warnung war jedenfalls an erster Stelle an die Adresse der Stadt Ahlen gerichtet, an welche ein gleichlautendes Schreiben abging. Die Warendorfer, welche, „dieweil dies eine sehr wichtige Sache sei“, nochmals die ganze Gemeinde vorbeschieden hatten, konnten in ihrer Antwort vom 20. Februar erklären, sie wüßten nichts von solchem fremden Gesindel. Jedenfalls drohe der Stadt nicht durch dieses Gefahr, sondern durch das kaiserliche Patent, welches zwischen den einzelnen Ständen durchaus keinen Unterschied mache und seit unvordenklichen Zeiten geltende Rechte, Privilegien und Freiheiten umstoße. Es werde ihnen deshalb nicht schwer fallen, auf nächstem Landtage ihr Vorgehen zu rechtfertigen, zumal sie ebensowohl aus Treue gegen den Landesherrn, wie aus Rücksicht auf ihr eigenes Interesse sich gegen Angriffe der Feinde durch eigene Wehr verteidigen würden. — Zu solchem Schreiben bemerkt der Kanzler Westerholt in einem Berichte an den Landesherrn: es habe ihm ein guter Freund geschrieben, „wofern der Has (d. i. Warendorf) diesen Raum den Winden entschlage, werde ihn kein Hund bald fangen“; darauf habe er diesem geantwortet, „der Has habe die groben Hunde am Rehe wohl jagen hören; werde er sich dem Jäger nicht selbst in die Hand stellen, solle er dergleichen Hunden nicht entlaufen“.

Am 17. Februar war Bernard Kerssenbrock vom Rate beauftragt worden, im Vertrauen den Sekretär des Grafen auszuforschen, „ob die Einquartierung abzuhandeln oder abzukaufen“. Die Warendorfer waren zu Opfern bereit; nur um Abwendung der Einquartierung und Wahrung ihrer Gerechtsame war es ihnen zu thun. Seit Zustellung des kaiserlichen Mandates hatten sie die Lieferung von Lebensmitteln nach Sassenberg gestattet. Ein Bürger, wel-

Digitized by Google

cher den Verkauf von Brot nach dort verhindert hatte, wurde am 13. März in Strafe genommen. Als am selben Tage der Hauptmann, welcher in Saſſenberg befehligte, die Ausfolgung von Fleiſchwaren verlangte, wurde ihm geantwortet, man ſei gern dazu bereit, wenn er von der geiſtlichen Obrigkeit die Erlaubnis erwirke, daß man trotz der Faſtenzeit Vieh ſchlachten und Fleiſch verkaufen dürfe, und wenn er den Bürgern, welche Rinder und Kälber erhandeln wollten, ſicheres Geleit verſchaffe. — Auch in anderer Weiſe ſuchten die Warendorfer dem Grafen Anholt entgegenzukommen. Stets wurden ſeine Boten gut bewirtet und oft reich beſchenkt; ſo zahlte man einem derſelben im Januar drei Thaler „zu einer ſilbernen Trompete". Als Anfang März David Nettelenſtrot einen beſonders ſchweren Hecht gefangen hatte, ſchickte man dieſen in des Grafen Küche.[1]) Kurz zuvor hatte man ihm auf ſeinen Wunſch — natürlich unter Vorbehalt der ſtädtiſchen Gerechtſame — die Auslieferung Hermann Biderwandt's und ſeiner Diener verſprochen, wenn ſie einer erneuten Aufforderung, die Stadt zu verlaſſen, nicht gutwillig Folge leiſten würden. Biderwandt war im Jahre zuvor zugleich mit Otto Korff in des Herzogs Chriſtian Dienſte getreten; als die Stadt am 13. Februar ihn gleich allen anderen, welche in halberſtädtiſchen, mansfeldiſchen oder holländiſchen Dienſten geſtanden hatten, ausgewieſen hatte, hatte er ſich unter Berufung auf ſein Bürgerrecht dem Befehle nicht gefügt. — Hier möge auch Erwähnung finden, wie ſehr darauf geachtet wurde, daß die dem Landesherrn ſchuldige Ehrerbietung nicht von den Bürgern verletzt werde. Sie wurden am 16. Februar angemahnt, wenn ſie die politiſche Lage erörterten, ſich allen „Strunzens" zu enthalten, da dieſes Verbitterung hervorrufen könne.[2])

Indeſſen Anholt konnte von der Einquartierung nicht

[1]) Kämmerei-Rechnung. — [2]) Vgl. Seite 131.

Digitized by Google

Abstand nehmen. Die Städte Dülmen, Haltern, Rheine, Breden und Ahlen hatten sich bereits unterworfen, „als sie den Ernst gesehen", und am 2. März begann die Belagerung von Beckum. Mehr wie je zuvor mußte Warendorf nunmehr des Angriffes gewärtig sein. Aber es verzagte nicht und beschloß am 4. März seine Wehr noch mehr zu verstärken. Fünfzig weitere Soldaten sollten angenommen werden, jeder Bürger nach Vermögen einen Soldaten unterhalten. So nahmen die beiden Bürgermeister, sowie Vogt, Gise, Sterneberg, Hesseling und Johann Bisping die ganze, die übrigen Ratsmitglieder die halbe Löhnung eines Soldaten auf sich. Die Landwehren wurden geschlossen, der Verkauf von Lebensmitteln nach auswärts von neuem verboten. An Pulver und Lot war kein Mangel; Friedrich Eilers hatte im Januar 582, im Februar 342 Musketenkugeln für die Stadt gegossen.

Schon seit dem 6. Dezember wachten nachts 14 Rotten Bürger und die Halbscheid der Soldaten, seit dem 17. Dezember 16 Rotten. Für dieselben war am 6. Februar folgende Ordnung bestimmt worden. Es sollten ausgestellt werden

am Bentheimturme $1^1/_2$ Rotten Bürger und 6 Soldaten,
an der vordersten Ostpforte 1 R. und 6 S.,
auf dem Rundell an der Ostpforte 1 R. und 6 S.,
auf dem Freckenhorster Walle 1 R.,
an der Freckenhorster Pforte 1 R. und 6 S.,
an der Kesselstraße 1 R. und 6 S.,
an der Münsterpforte 1 R. und 6 S.,
am Hudepoelsturme 1 R.,
am Sassenturme 1 R. und 6 S.,
auf dem Werdell (?) $1^1/_2$ R.
an der Emspforte 1 R. und 6 S.,
auf der Wachtstube 1 R. und 6 S.,
am Rathause 3 R.

Digitized by Google

An welchem Orte die einzelnen Soldaten zu wachen hatten, darum hatten sie zu losen und zu spielen. Abends 8 Uhr wurden die Ketten aufgezogen, um Mitternacht die Losung gewechselt.

Am 8. März kapitulierte Beckum. Tags darauf erschien der Lieutenant Manderscheidt in Warendorf, um im Auftrage des Oberstlieutenants Gallas nochmals anzufragen, ob man eine Besatzung „in Güte oder in andere Wege" aufnehmen wolle. Rat, Alterleute, Kur und Gilden waren jedoch auch jetzt nicht gewillt nachzugeben. Sie erklärten sich bereit, „bei einander zu leben und zu sterben"; „da aber andere gütliche Mittel könnten vorgeschlagen werden, wolle man die so viel mensch- und möglich annehmen und prästieren". Ehe sie jedoch die Antwort absendeten, wollten sie mit der ganzen Gemeinheit Rücksprache nehmen. Als dieser Beschluß dem Gesandten mitgeteilt wurde, ersuchte er um Audienz. In derselben erklärte er, „daß er vollkommen Macht und Gewalt hätte, auf gewisse Kondition mit der Stadt zu accordieren" und versprach, daß der Rat die Schlüssel behalten und solche Mannszucht gehalten werden solle, daß jeder damit zufrieden sein werde. Wenn man aber Anholt zwingen werde, mit Waffengewalt einzuschreiten, „alsdann würde kein Accord zu verhoffen sein, sondern man würde gegen diese Stadt als Rebellen, Meineidige und untreue Unterthanen procedieren." Der Rat erwiderte auch jetzt, die Sache sei zu wichtig, als daß ohne Vorwissen der Bürger zu derselben Stellung genommen werden könne.

Wie anderen Tages die Bürgerversammlung verlief, wird nicht berichtet. Doch geht das wohl zur Genüge daraus hervor, daß der Rat beschloß, wegen eines Auflaufes der Bürger und Soldaten, der durch die Anwesenheit des Lieutenants veranlaßt worden war, um Verzeihung zu bitten, und Anholt kraft kaiserlicher Vollmacht an den Kapitän und seine Soldaten den Befehl ergehen ließ, der

Digitized by Google

Stadt und der Bürgerschaft als geächteten Rebellen unter Strafe der Konfiskation von Leben und Gut nicht länger zu dienen.

Durch den Vorwurf, Rebellen zu sein, fühlten sich Rat, Alterleute, Kur und Gilden tief gekränkt, „da sie doch niemals etwas wider Röm. Kayſ. Mayt noch Ihre Kurf. Dhlt zu Köln, den allergnädigsten Landesherrn, vorgenommen, gehandelt oder gethan, oder auch niemals die Gedanken dazu gehabt" hätten. Sie könnten nicht glauben, daß der Landesfürst sie wirklich für solche halte. Daß sie Soldaten angenommen hätten, entspräche altem Herkommen und sei geschehen „einzig und allein zur Konservation dieser Stadt, Ihrer Kurf. Dhlt, dem gnädigsten Herrn, und dieser Bürgerschaft znm Besten, wider alle unverdienten Feinde dieser Stadt". Man riet dem Kapitän, unter Hervorhebung solcher Erwägungen sich „bester Gestalt" bei Anholt zu entschuldigen. Weiter berichtet das Protokoll vom 11. März: „Die Einquartierung betreffend, hatte ein Rat wohlmeinentlich vorgeschlagen, daß dieselbe aufs allerdemütigste zu verbitten und für gut angesehen, da dagegen dieselbe mit Geld oder anderen Mitteln, als Kontributionen oder dergleichen, könnte abgewendet werden, daß solches aufs alleräußerste zu versuchen sei, damit die extremität möchte vermieden werden". Und Alterleute, Kur und Gilden erklärten hierauf ausdrücklich, „da die Einquartierung möchte abgehandelt werden, daß auf solchen Fall alle Mittel ihnen gefallen".

Um über einen gütlichen Vergleich mit Anholt zu unterhandeln, wurde Carthausen, der Einnehmer des dreinschen Quartieres, an Anholt abgeordnet. Aber dieser konnte „nichts Fruchtbarliches ausrichten". Excellenz bestand auf der Einquartierung. Er versprach, „dieselbe so gering anstellen und allsolche Disciplin halten zu wollen, daß die Bürger unbeschwert sein sollen", wenn die Stadt sich freiwillig unter-

Digitized by Google

werfen werde; anderenfalls werde er dieſelbe „mit Gewalt angreifen und keine Kapitulation darnach geſtatten".

Am 17. März ſandte Gallas nochmals „ein beſchwerliches Bedrohungsſchreiben", und tags darauf forderten auch die fürſtlichen Räte, deren Vermittelung die Warendorfer nachgeſucht hatten, von neuem zum Gehorſam auf. Aber die Stadtvertretung beſchloß nicht anders, wie zuvor; damit jedoch kein Bürger „ſich der Unwiſſenheit zu beklagen habe", ſollte des Oberſtlieutenants Schreiben in jedem Quartiere verleſen werden.

Die Stadt zog nunmehr in Erwägung, wodurch etwa die Einquartierung abgewendet werden könne. Es wurde in Vorſchlag gebracht, die Stadtſoldaten zugleich von Anholt in Eid nehmen zu laſſen; aber man befürchtete, daß weder dieſe ſich dazu beſtimmen laſſen, noch die Bürger damit einverſtanden ſein würden. Um zu gemeinſamen Beratungen aufzufordern, ſandte Gallas am 20. März den Rentmeiſter zu Stromberg und den Gaugrafen zu Herzfeld. Dieſelben verſprachen, zur Sicherung der Abgeordneten die Droſten zu Werne und Stromberg neben Offizieren des Heeres der Stadt zuzuſchicken. Als aber der Rentmeiſter die Ankunft ſpaniſcher Geſchütze in Telgte meldete und erklärte, „daß die Einquartierung nicht könne abgehandelt werden, ſonſten wäre zu verſuchen, welcher Geſtalt dieſelbe einzurichten", erwiderten Rat, Alterleute, Kur und Gilden ebenſo entſchieden, wenn der Oberſtlieutenant „außerhalb der Einquartierung" ſchriftlich ſolche Mittel in Vorſchlag bringen werde, welche „könnten praktikabel gemacht werden", ſo würden ſie ſich „nach aller Möglichkeit accommodieren."

Auch als am 22. März von Gallas wie den fürſtlichen Räten Anmahnungsſchreiben einkamen „mit heftiger Bedrohung", gab man keine andere Antwort. Weil man jedoch aus dem Schreiben der fürſtlichen Räte entnommen hatte, daß die Stadt Münſter in dieſer Angelegenheit „mit

Digitized by Google

zu Rate gezogen werde", wandte man sich auch an diese um Vermittelung.

Zur Belagerung kam es vorläufig nicht, Gallas rückte zunächst gegen das sieben Meilen weit entfernte Coesfeld. Als dieses am 31. März seine Thore geöffnet hatte, und auch Borken und Bocholt von den Bayern besetzt waren, wurde Wiedenbrück belagert. Dann erst wurde auch Warendorf angegriffen.

Noch immer lebte man in Münster der Hoffnung, Warendorf durch gütliche Verwarnungen bestimmen zu können, seine Halsstarrigkeit aufzugeben. Jedenfalls hielt man sich dort für verpflichtet, nichts zu unterlassen, was das Amt Sassenberg vor den Verheerungen, die eine langwierige Belagerung mit sich bringen mußte, bewahren konnte. Am 8. April übersandten deshalb die fürstlichen Räte ein neues Mahnschreiben, nachdem schon tags zuvor Kapitän Goddert zur Möllen ein solches vom Obersten Velen zugestellt hatte. Der Magistrat erwiderte, die Gemeinde sei „zur Annehmung des anholtschen Kriegsvolkes in keine Wege zu berichten", erklärte sich aber von neuem bereit, dieselbe „auf andere taugliche Mittel, so viel deren mensch- und möglich seien, zu disponieren".

Ebenso wird man dem Oberstlieutenant Gallas geantwortet haben, als dieser am nächstfolgenden Tage zur Vermeidung der Exekution die Abgabe des Regimentes und die Auslieferung der Schlüssel verlangte. Als wenige Stunden später der Droste zu Werne Franz von Ascheberg und Jürgen Nagel zu Itlingen, Droste zu Stromberg, am Stadtgraben erschienen und die beiden Bürgermeister herausrufen ließen, trugen diese Bedenken Folge zu leisten. Sie erklärten sich jedoch gerne bereit, solche Vorschläge entgegenzunehmen, welche von einer Einquartierung Abstand nähmen. Eine gleiche Antwort wurde gegeben, als am Nachmittage die Anholter selbst dazu auf-

Digitized by Google

forderten, es möchten sich ein oder zwei Bevollmächtigte der Stadt zur Unterhandlung einfinden; „wenn die Armee abziehen, der Bürger Korn unverderbt und alle feindliche Ansprengung hinterwegen bleiben, also keine Defension verursachen würde, wolle man schriftlicher Erklärung über taugliche Mittel außerhalb der Einquartierung gewärtig sein und sich in aller Billigkeit vernehmen lassen". Ein weiteres Schreiben von Ascheberg und Nagel, welches noch am selben Tage abends 10 Uhr eingeliefert wurde, gelangte am folgenden Morgen zur Beratung.

Sie hatten eindringlich gemahnt, eine gemeinsame Verhandlung zu ermöglichen und versprochen, der Stadt Abgeordnete durch Geiseln sicher stellen zu wollen. Rat, Alterleute, Kur und Gilden waren nunmehr bereit, zwei oder drei Deputierte in der Stadt Landwehren einzulassen und mit diesen in Unterhandlung zu treten; und „damit die Gemeinde hierzu desto besser zu bewegen, so solle dieser Beschluß der Gemeinde durch die Hauptleute vorgegeben werden, und daß diese communication zu keiner Einquartierung, sondern allein zu anderen Mitteln, damit man zum Frieden geraten möchte, gemeint sei". Am selben Tage fand noch die Besprechung mit Ascheberg statt.

Auf Grund dieser unterbreitete der Rat am 11. April den übrigen Gemeindevertretern den Antrag, „dieweil man durch Schriften nicht könne zu Mitteln kommen", so möge Gallas ersucht werden, Abgeordnete „mit Plenipotenz" vor die Stadt zu schicken. Derselbe wurde angenommen. Als Vertreter der Stadt wurden gewählt die beiden Bürgermeister, der Syndikus Doktor Holtermann, Kämmerer Gise und der Stadtschreiber, ferner aus Kur und Gilden beide Alterleute, Doktor Gise, die drei übrigen Hauptleute und Johann Gerlich. — Aber die Bewohner des Emsviertels erhoben Einspruch. Während „die anderen drei Viertel zu der Gütlichkeit gerne gewilligt", wollten sie sich zu keiner

Digitized by Google

„gütlichen Kommunikation“ verstehen. Man mußte deshalb, um nicht die Gesandten, sowie die Deputierten der Stadt der Gefahr auszusetzen, von dem Beschlusse zurücktreten.

Die Unterhandlungen ruhten nunmehr völlig, bis Mitte Juni die Belagerungsgeschütze aufgefahren waren. Neue Mahnschreiben, welche am 21. und 28. Mai von den fürstlichen Räten und dem Landesherrn selbst eintrafen, wurden kurzer Hand mit der Begründung abgewiesen, daß die Anholter sich in den Städten „nicht veraccordierter Maßen verhalten“ und sich auch an der eigenen Stadt Personen und Habe vergriffen hätten.

Die Mannschaften, welche in Sassenberg, Freckenhorst und anderen Nachbarorten in Quartier lagen, hatten mit denjenigen Warendorfern, welche in ihre Hände fielen, nicht eben glimpflich verfahren, seitdem Anholt dieselben offen für Rebellen erklärt hatte. Gleich am 15. März wurde der Bürger Heinrich Vorstmann gefangen genommen und nach Beckum gebracht. Als nunmehr die Proviantlieferungen nach Sassenberg verboten wurden, lagerten sich feindliche Patrouillen fort und fort in der Stadt Feldmark, um alles abzufangen, was an Holz, Torf und Vorräten jeglicher Art auf den Markt gebracht werden sollte. Niemand konnte fortan ohne Gefahr für sein Leben seinen Acker bestellen, und das Vieh wurde von den Weiden fortgetrieben. Als am 19. April Einwohner der Stadt, welche in Münster Einkäufe gemacht hatten und mit schwerbeladenen Karren heimkehrten, von fünfzehn sassenbergischen Soldaten ausgeplündert wurden, blieben zwei Mann tot am Platze. Von den Kriegsleuten zu Freckenhorst wurde um dieselbe Zeit der fischreiche Schützenteich auf der Walgern Heide abgelassen.

Der Rat zu Warendorf hingegen bot alles auf, Ausschreitungen der Bürgersoldaten zu verhindern, freilich — wie wir hören werden — ohne Erfolg. Er dachte nur

Digitized by Google

an Abwehr. Zur Sicherung der Saatfelder wurde seit Anfang April morgens wie nachmittags eine halbe Korporalschaft ausgesandt; der Spielmann auf dem Turme hatte Alarmsignale zu geben, sobald er streifende Rotten im Stadtgebiete bemerkte, damit nötigenfalls weitere Mannschaften nachgeschickt werden könnten. Die Ausgerückten hatten strengste Weisung, solche Anholter, welche ruhig ihres Weges ziehen würden, „ungehindert passieren zu lassen", überhaupt „nichts offensive zu attentieren". Eigenmächtig durfte kein Soldat „mit oder ohne Gewehr" die Stadt verlassen; indessen stand es den Bürgern frei, sich dem Befehle des diensthabenden Korporalschaftsführers zu unterstellen.[1]) Als am 4. April gleichwohl ein Wagen des Rittmeisters Ritz nebst dem Kutscher und vier Pferden nach Warendorf gebracht wurde, nachdem diejenigen zehn Reiter, welche denselben zu sichern hatten, nach Freckenhorst zurückgetrieben waren, schickte die Stadt die Leute sofort „ohne Entgeld" zurück. Und doch waren alle Bemühungen, Vorstmanns Entlassung und restitutio ablatorum von Gallas zu erwirken, ohne Erfolg gewesen! Dreien Reitern, welche tags zuvor Einlaß begehrt hatten, um etwas einzukaufen, war geantwortet worden, „wenn sie würden von ihrem Obersten assecuration bringen, daß unsere Bürger hin und wieder frei und unverhindert passieren mögen, so solle ihnen hierin auch frei zu handeln gestattet sein". Am 11. April war von zweien Reitern, welche innerhalb der Landwehren verfolgt wurden, einer getötet worden. Sofort erließ der Rat an den Kapitän von neuem die Weisung ergehen, „die Soldaten in officio zu halten und nicht auszufallen ohne Befehl". Haus für Haus ließ er folgenden Erlaß bekannt geben:

„Hiermit und kraft dieses wird vor allen und jedermäniglichen bezeugt, daß Bürgermeister und Rat der Stadt

[1]) Vgl. Prot. 27. 29. März, 3. 6. 19. 20. April 1623.

Digitized by Google

Warendorf allen und jeden Bürgern und Eingesessenen ansagen und gebieten lassen, daß dieselben alle und jede Sauvegarden und Kriegsvolk, welche Seiner Excellenz dem Herrn Grafen zu Anholt zuständig, und dieser Stadt Bürger und Eingesessene an ihren Personen und Gütern nicht beleidigen, frei, sicher und ungehindert, auch unmolestiert bleiben lassen sollen bei Vermeidung hoher Strafe, und daß die, so dagegen gehandelt, in Haft genommen und nach Befindung gebührender Strafe gewärtig sein sollen. Sign. 13. Aprilis 1623".

Als der Schützenteich abgelassen war, nahm der Rat davon Abstand, „um der Fische willen" die Bürger zum Angriffe auszusenden; er begnügte sich, bei dem Kapitäne Friedrich von Münster und dem Kapitel zu Freckenhorst Beschwerde zu führen.

Die Vorgänge am 4. und 11. April haben schon gezeigt, daß die Bürgersoldaten weniger friedfertig gesinnt waren; aber besonders zeigte sich das am 4. Mai. Die halbe Korporalschaft, welche an diesem Tage zur Sicherung des Stadtfeldes ausgeschickt worden war, stand unter dem Befehle von Gert Römer und des Gefreiten Johann Sinninghof. Sie lagerte sich an dem Wege nach Freckenhorst in der Nähe des Siechenhauses, während zwei Mann zur Aufklärung an die Landwehr vorgesandt wurden. Diese erblickten einen feindlichen Doppelposten auf Schildwache, von welchen sie den einen niederschossen; der andere, welchen die Kugel gefehlt hatte, rief hierauf laut um Hülfe. Alsbald ertönten in Freckenhorst die Alarmsignale der Trommeln und Trompeten. Gert Römer hielt es deshalb für nötig, Verstärkung zu erbitten. Er beauftragte hiermit den Kannengießer Friedrich Eilers, welcher zufällig des Weges kam. Da dieser meldete, die Korporalschaft sei eingeschlossen und die ganze Besatzung von Freckenhorst im Anmarsche, so gab der Kapitän Hans Mense sofort Befehl zum Ausrücken.

Digitized by Google

An der Landwehr wollte er wieder umkehren, da er erkannt hatte, daß der Bote übertrieben hatte, und auch der Magistrat durch den Stadtdiener den Angriff auf Freckenhorst verbieten ließ. Aber die mitausgerückten Bürger waren damit nicht einverstanden; sie erklärten, der Teufel solle dem in den Leib fahren, welcher nicht mitwolle. Alle Vorstellungen des Kapitäns waren vergebens, sie nahmen alle Verantwortung auf sich. Als auch Johann Detmers sie zurückzuhalten suchte, stieß Christian Niehues mit seinem Gewehre unter drohenden Worten auf die Erde, und Johann Kuhk, welcher eine spitze Feder am Hute trug, wollte den Ratsboten erschießen, als dieser seinen Auftrag ausrichtete. Auf die Entschuldigung Römers, daß er den Weg nicht kenne, antwortete David Nettelenstrot, den kenne er, man möge ihm nur folgen. Neben den Genannten gehörten zu den Haupträdelsführern Bernd Stenbrink und Notger Duttinck. — Also David Nettelenstrot führte. Als jedoch die Freckenhorster ein lebhaftes Feuer eröffneten, verkrochen sich die Warendorfer hinter die Zäune, um von dort aus die Schüsse zu erwidern; und als die Gegner sich zum Angriffe anschickten, liefen sie schleunigst davon.

Auch die Anholter nahmen immer weniger Rücksicht. Am 9. Mai trieben sie am hellen Tage die Kühe von einem Schultenhofe in der Nähe des Siechenhauses nach Freckenhorst, und acht Tage später knüpften sie zur Nachtzeit Johann Kalthoff an einem Baume vor der Stadtpforte auf. Die Hose war ihm ausgezogen, die Hände vor der Brust zusammengebunden, vor dem Munde hatte er ein Tuch. Auf der Brust trug der Leichnam einen Zettel folgenden Inhalts: „Dies ist der Anfang des Prozesses, so wir mit euch rebellischen, ehrlosen Schelmen halten wollen, und da ihr vermeinen würdet, im Falle ihr einen von den unsern bekommen möchtet, den selbiger Maßen zu traktieren, sollet ihr wissen, daß noch zwei andere, so wir von euch haben, ihr

Digitized by Google

auf ſolchen Fall vor euren Pforten, wie auch alle, ſo wir ſonſt bekommen werden, ſollet gevierteilt finden, bis das wir die endliche Abrechnung mit euch machen werden."

So geſtaltete ſich die Lage von Tag zu Tag drohender. Immer enger wurde die Stadt eingeſchloſſen, die Not in derſelben wuchs von Tag zu Tag. Der Scheffel Roggen koſtete ſchon Ende April einen halben Thaler. Als nun die Beamten zu Saſſenberg am 3. Mai die Steuerrückſtände einforderten, verweigerten die Warendorfer die Zahlung keineswegs; aber ſie baten um Stundung, da in dieſen ſchweren Zeiten „keine Nahrung vorhanden und die Bürger keinen Handel und Wandel treiben und Geld erwerben könnten". Am 17. Mai ſah ſich der Senat genötigt zu beſchließen, es ſolle den notleiden Bürgern von den in der Kirche geſammelten Geldern „Beiſteuer und Verſtärkung" geſchehen; von den Beſitzenden wollte er ſolche Unterſtützungen in beſſeren Zeiten zurückfordern. Tags darauf erklärte ein Eingeſeſſener, wenn der Krieg noch acht Tage dauern würde, ſo müßten wohl hundert Bürger Hungers halber weglaufen.

Jetzt endlich ſah man es „einhelliglich für gut an, den Zuſtand dieſer Stadt Ihrer Kurfürſtlichen Durchlaucht zu melden und um Verſchonung zu bitten". Wir wiſſen, wie ſchon im Dezember die Stadt Münſter geraten hatte, ſich ſchriftlich an den Landesherrn zu wenden; und Alterleute, Kur und Gilden hatten dieſen Vorſchlag wiederholt erneuert. Aber der Rat war nie darauf eingegangen, weshalb ihm namentlich Doktor Giſe am 8. April lebhafte Vorwürfe gemacht hatte.

Eifriger wie je zuvor, rüſtete man ſich zur Abwehr. Schanzkörbe und Pechkränze wurden angefertigt, Kugeln gegoſſen, auf den Pulvermühlen emſig gearbeitet, der Wall ausgebeſſert, an der Schevelpforte eine Batterie errichtet. Meiſter Hans Meier aus Wiedenbrück mußte zwei neue Ge-

Digitized by Google

schütze gießen. Eins derselben, der „Nesselenkönig" genannt, sollte „sechs Pfund Eisernes" schießen können; an ihm bohrten sechs Personen drei Tage lang. Auch die (beiden?) alten Stücke wurden neu ausgebohrt. Damit nicht zwecklos Munition vergeudet werde, erhielt der Konstabler Anweisung, nur dann zu feuern, wenn er Abteilungen von mindestens sieben Mann in Schußweite erblicken würde.[1]). Vor allem aber suchte man auf der Wache Ordnung zu schaffen. Seit dem 8. April zogen abends achtzehn Rotten auf. Die Stellvertretung wurde von neuem strengstens verboten. Am 10. Mai beschloß man, fortan jeden, der im Dienste trunken sein würde, auf „drei oder vier Stunden in das Halseisen zu stellen". Der Antrag, das Vollsaufen auf Wache mit sechs Schillingen zu bestrafen, welche zur Hälfte den Offizieren, zur Hälfte den Verwundeten zufallen sollten, wurde auf den Rat des Kapitäns hin zurückgezogen.

Aber was konnten all solche Maßregeln helfen, da es in der Stadt an einträchtiger Gesinnung fehlte, und den Anordnungen des Magistrates mehrfach keine Folge geleistet wurde? Allein am 22. Mai kamen zwei Fälle grober Unbotmäßigkeit von Bürgersoldaten zur Anzeige; selbst dem Hauptmann Altermann Hesseling war der Gehorsam verweigert worden. Wir haben bereits gehört, daß am 12. April die Bewohner des Emsviertels den Abbruch der Unterhandlungen über einen gütlichen Vergleich erzwungen hatten. Ein anderer Teil der Bürger wollte hingegen den Truppen des Kaisers und Landesherrn bedingungslos die Thore geöffnet wissen. Der Kämmerer Johann Sterneberg erklärte: „Es ist wider Eid und Pflicht, daß wir das Volk nicht annehmen, denn es sind unsere Feinde nicht; die Bürger sind mehr als toll und machen ihr Recht zu Unrecht". Von einem anderen Ratsmitgliede erzählte man sich, daß

[1]) Vgl. Prot. 3. 24. April; 15. 17. Mai; dgl. die Kämmereirechnung.

Digitized by Google

es von den „Hispanischen zu Beckum“ einen goldenen Pfennig und ein Schimmelpferd bekommen habe. Schon im Dezember hegte man den Verdacht, daß Junker Ties Nagel und der Kurgenosse Doktor Gise auf Seiten der Gegner der Stadt ständen. Letzterer scheint thatsächlich mit den Anholtern in regem, brieflichen Verkehre gestanden zu haben. Bezeichnend für die Stimmung in der Bürgerschaft ist es, daß Gert Schürmann, ein Einwohner der Stadt, am 20. April offen auf dem Markte erklärte, man sehe nicht, wie es zugehe: es gehe über die Armen; man habe sich vereinbart, Leib und Gut bei einander aufzusetzen, und gleichwohl sei von den Reichen das Ihrige aus der Stadt geschafft worden; er müsse solche für Schelme halten. Über diese Worte kam es zu einer Rauferei; Schürmann wurde in Haft gesetzt. Wie sehr es an gegenseitigem Vertrauen mangelte, geht aber wohl am besten daraus hervor, daß es Glauben fand, als man Ende April erzählte, Anholt habe gesagt, „er habe den Schlüssel von Warendorf bereits in der Tasche“.

Und noch weniger glaubte man sich auf die Bewohner von Sassenberg, Gröplingen, Milte, Einen und der übrigen Nachbardörfer verlassen zu dürfen. Schon am 20. April wurde an den Thoren angesagt, daß niemand, er sei jung oder alt, Frau oder Mann, eingelassen werden dürfe. Am 19. Mai wurde dieser Befehl erneuert, „da auf die Bauern allerhand Verdacht“. Auch für die Eingesessenen der Stadt selbst wurden am 24. Mai die Thore gänzlich abgesperrt; im Protokolle dieses Tages heißtes: „Conclusum, daß keine Bauern sollen eingelassen, wie auch die darin sind, ausgelassen werden, auch in genere niemand ein- oder ausgelassen werden. Und sollen auch die Weiber sich des Weidens enthalten, auch die Bürger nicht düngen, noch säen oder bauen, wie auch kein Moos aus den Gärten holen; und damit solches desto besser gehalten werde, soll

Digitized by Google

an jeder Pforte eine Ratsperson sein und auf diese Ordnung Aufsicht haben".

Über den Verlauf der eigentlichen Belagerung sind uns nur sehr unzureichende Nachrichten überkommen. Da die Anholter der Stadt alle Zufuhren abschnitten, so zwang der Mangel an Lebensmitteln dieselbe, schließlich zum Angriffe überzugehen. Am 20. Mai wurde „dem Kapitän, wie auch Lieutenant und Fähnrich angezeigt, sie möchten, da der Feind so nahe liege, Anschläge machen, ob man ihm Abbruch thun und Beute machen könne". Sie machten vier Tage später einen Ausfall auf die feindlichen Schanzen. Nach dem Berichte der fürstlichen Räte[1]) wurde derselbe abgewiesen, und verloren die Warendorfer 25 Mann. Im Ratsprotokolle heißt es freilich: „Heute sind zwei Scharmützel zwischen dieser Stadt und den Anholtischen vorgegangen, darin diese Stadt obgesiegt".

Nunmehr wurde der Versuch gemacht, in der Stadt Brand zu stiften, damit während der hierdurch hervorgerufenen Verwirrung die Belagerer durch schnellen Angriff ihr Ziel erreichen könnten. Marie Jaspers, eine käufliche Dirne aus Warendorf, welche mit dem Reiter Jung Hans aus Dortmund und Hans Penning aus Harsewinkel, zweien Soldaten Anholts, Bekanntschaft hatte, — von ersterem erhielt sie 12, von letzterem 7 Schillinge „wegen geleisteten Leibdienstes" —, übernahm solchen Auftrag. Am 29. Mai legte sie zwei brennende Lunten, die eine in das Herrenhaus am Freckenhorster Thore, die andere in ein Haus an der Ostpforte. Dieselben zündeten jedoch nicht. Und es blieb bei diesem ersten Versuche, da die Dirne, welche verdächtig geworden war, schon am nächsten Tage in Haft genommen wurde.[2])

[1]) MLP—AE (Staats-Archiv zu Münster).

[2]) Wie weit man im Lager Anholts von der Verabredung der beiden

Digitized by Google

Im Juni hatte Anholt selbst sein Hauptquartier in der Nähe Warendorfs; er wohnte auf dem vor der Ostpforte gelegenen Hofe Afhüppen. Die Belagerungsgeschütze wurden herangefahren. Gleichwohl waren die Bürger guten Mutes und dachten nicht daran, sich zu unterwerfen. Als am 8. Juni beschlossen wurde, nur an der Emspforte noch einen beschränkten Verkehr zu gestatten, alle anderen Thore aber immer verschlossen zu halten, verlangten die Alterleute, Kur und Gilden, daß die Zugbrücken nicht aufgezogen würden, „damit der Feind nicht meine, als wenn man nicht ausfallen könne". So begannen die Anholter am 11. Juni um 2 Uhr nachmittags an der Seite nach dem Holdenberge die Stadt zu belagern, und zwei Tage später fin-

---

Soldaten Kunde hatte, ist nicht bekannt. Es läßt sich nicht einmal mit Sicherheit die Frage entscheiden, ob die Dirne in der Stadt Mitwisser hatte, da die Aussagen, welche man zum Teile durch Folterung aus ihr erpreßte, sich fort und fort widersprachen, und ein Bericht über das Endergebnis der Untersuchung, wie es scheint, nicht erhalten ist. Nach der Unterwerfung der Stadt scheint dieselbe eingestellt worden zu sein. Sie beschuldigte, widerrief und beschuldigte von neuem. Insbesondere handelte es sich um ihre Beziehungen zu dem Kurgenossen Doktor Gise. Bald sollte dieser nicht nur durch sie und Trine Burbank, (welche, selbst unehelich geboren, von zwei Männern drei uneheliche Kinder hatte), sowie den Garnspinner Ernst Halfhus schriftliche und mündliche Botschaften nach Rheda, Telgte und Sassenberg vermittelt und dem Feinde Hülfe versprochen haben, „soviel als in seiner Macht wäre", sondern auch derjenige gewesen sein, welcher sie durch das Versprechen reicher Belohnung zur Brandlegung bestimmte und ihr Lunten gab; bald versicherte sie, „von Doktor Gise niemals etwas Ungebührliches gesehen oder gehört" zu haben, um beim nächsten Verhöre ihn von neuem anzuklagen. Daß er mit den Anholtern in brieflichem Verkehre stand, machen auch die Aussagen der übrigen Beschuldigten wahrscheinlich. Er selbst hielt sich während der Inquisition außerhalb Warendorfs auf. Am 5. Juli erscheint er wieder unter der Zahl der auf dem Rathause thätigen Kurgenossen.

Digitized by Google

gen sie auch auf der Freckenhorster Seite an zu schießen. Gleichzeitig wurde der Mangel an Lebensmitteln täglich fühlbarer. Der Rat sah sich genötigt, die Vorräte der Stadt anzugreifen; den Bedürftigen wurde Mehl geliefert und den Bäckern zwölf Molt Roggen verkauft, „damit die Armut und Soldaten Brot bekommen mögen".

Als nun die fürstlichen Räte am 14. 16. und 18. Juni von neuem die Aufnahme einer Besatzung im Namen des Landesherrn verlangten, erklärte sich die Stadt zu „unverfänglichen, zuträglichen Mitteln" bereit und schickte Johann zur Möllen in das feindliche Lager. Aber Anholt erwiderte diesem, „daß kein anderes Mittel zu finden, als daß man dem Befehle der Kurfürstlichen Durchlaucht gehorsame". Am 19. Juni beschloß deshalb der Rat, „da es ja nicht anders sein könne", über die Einquartierung in Unterhandlung zu treten; nur Ahage und Dorssel erhoben Widerspruch. Die Alterleute, Kur und Gilden waren damit einverstanden, verlangten jedoch, daß der Accord, welchen die Abgeordneten vereinbaren würden, der ganzen Gemeinde zur Genehmigung unterbreitet werde. Aber Anholt ließ sich auf keine Beratung ein; er gab am 20. Juni Johann zur Möllen den Bescheid, die Stadt habe sich kurzer Hand zu erklären, ob sie seine Vorschläge annehmen wolle, oder nicht. „Zur Vermeidung der Extremitäten" gab der Rat nach. Er wollte jetzt nur noch an der einen Forderung festhalten, daß er bei seiner „Freiheit und den Schlüsseln zu den Pforten bleiben möge". Von den Kurgenossen waren Uphoff, Werner Hesseling und Heissen gegen diesen Beschluß; die übrigen, sowie alle Gilden und die anwesenden Hauptleute traten demselben bei, indem sie die Hoffnung aussprachen, es werde nur etwa Kapitän Velen mit 100 oder 200 Mann ihnen überwiesen werden. Als aber der Gemeinde Zustimmung nachgesucht wurde, zeigte sich ein Teil derselben „ganz un-

Digitized by Google

geduldig" und wollte die Einquartierung „kurzum nicht gestatten".

Gleichwohl wurden am 21. Juni Johann Gise, Johann zur Möllen und Johann Elkmann als Vertreter des Rates, der Kurgenossen und der Gilden an das Hauptquartier zu Afhüppen abgeordnet. Sie kehrten mit dem Bescheide zurück, daß Anholt unbedingte Unterwerfung verlange. Es war gegen Abend; und „da es zu Nachmittag nicht dienlich, mit der Gemeinde zu traktieren, so ist die consultation bis auf folgenden Morgen zu 4 Uhr verschoben." Die Rottmeister der vier Viertel, welche zu dieser Stunde vorbeschieden wurden, legten den Entscheid in die Hände des Magistrates. Dieser aber vereinbarte mit den übrigen Vertretern der Gemeinde, „daß zur Abwendung der extremitäten auf billige Einquartierung zu handeln sei, dergestalt, daß man sich auf Ihrer Kurfürstlichen Durchlaucht Gnade ergeben und die Anzahl auf 4 oder 500 zum höchsten verbitten solle, item, daß aufs möglichste nach Inhalt eines Memoriale, so gefertigt, möge abgehandelt werden". Mit kurzen Worten, die Stadt empfahl sich der Gnade des Gegners, dem sie nicht länger Widerstand zu leisten vermochte, und noch am 22. Juni konnte Anholt dieselbe besetzen.

Er nahm hier sein Hauptquartier und ließ sich von der Bürgerschaft 12000 Thaler als Kriegsentschädigung zahlen. Anfang August führte er freilich seine Truppen dem Grafen von Tilly zu, welcher wenige Tage später bei Stadtlohn das Heer des Herzogs Christian von Braunschweig vernichtete. Aber auch weiterhin hatte Warendorf eine so starke Besatzung zu unterhalten, daß sich die monatlichen Unkosten auf 1500 Thaler beliefen. Kurfürst Ferdinand forderte deshalb Anholt am 19. Februar 1624 auf, andere Ordnung zu schaffen, „damit die hochbedrängten Leute nicht genötigt werden, Haus und Hof zu verlassen und ins Elend zu verlaufen". Denn wenn auch die Bürger ihres gegenwärtigen

Digitized by Google

Unheils „eine ſtarke Urſache ſelbſt geweſen“, ſo erfordere doch die Billigkeit, daß man ſie nicht aller Mittel beraube und ihnen „das Brot aus dem Munde nehme“, zumal ſie ihr Unrecht erkannt und ſich zur Abbuße unterworfen hätten. Ferdinand ſelbſt hatte jedoch von einer Beſtrafung ſeiner ungehorſamen Städte keineswegs Abſtand genommen. Nach langen Unterhandlungen mit ſeinen Räten wurde am 15. März 1627 der recessus destitutorius erlaſſen, welcher alle bürgerliche Selbſtändigkeit vernichtete. Zum Teil wurden die alten Privilegien und Freiheiten indeſſen ſchon am 15. März 1632 durch den recessus restitutorius zurückgegeben.[1])

[1]) Über die Beſtrafung der Städte und das Ungemach Warendorfs im weiteren Verlaufe des dreißigjährigen Krieges ſpäter Näheres.

Digitized by Google

VI.

Eine westfälische Pilgerfahrt nach dem h. Lande vom Jahre 1519.

Mitgeteilt
von
Dr. Hoogeweg.

I. Vorbemerkungen.

Das heilige Land mit all jenen Stätten zu schauen, an denen der Heiland der Welt lebte, lehrte und litt, ist von jeher das Ziel der Wünsche vieler Christen gewesen. Lange bevor die Kreuzzüge jene Massenwanderungen nach Palästina verursachten, lassen sich Pilgerfahrten nach dem heiligen Lande nachweisen. Alle christlichen Nationen stellten ihre Teilnehmer zu diesen Reisen. So erfahren wir[1]) (um nur unsere Gegend genauer zu betrachten), daß bereits im 9. Jahrhundert Bischof Engilmar von Osnabrück nach dem h. Lande gezogen ist und von dort das Haupt der h. Christina mitgebracht hat, mit dem er das Kloster Herzebrock beschenkte.[2]) 1027 begleitete Benno, der spätere Bischof von Osnabrück, der damals noch als Jüngling in Straßburg seinen Studien oblag, den Bischof Werner von Straßburg auf der Reise nach Konstantinopel, die dieser im Auftrage des Kaisers Konrad machte, und kam von hier auch nach Jerusalem.[3]) Bischof Erpho von Münster trat am 12. Februar 1091 seine Reise an und kehrte Anfang des Jahres 1092

[1]) Vgl. den Katalog deutscher Pilger und Kreuzfahrer bei Röhricht, Beiträge zur Gesch. d. Kreuzz. 2, 293 ff.

[2]) Vgl. Sudendorfs Abhandl. in den Mitth. des hist. Vereins von Osnabrück 3 (1853), 207 ff.

[3]) Vita Bennonis bei Pertz SS. 12, 62 und Vita Conradi, ibid. 11, 267.

Digitized by Google

wieder heim; ihn begleitete der Kanonikus Ludolf von Steinfurt.[1]) Der Abt Wino von Helmwardeshausen machte im Auftrage des Bischofs Meinwerk von Paderborn eine Reise nach Jerusalem, um von dort den Grundriß der Kirche des h. Grabes zu holen. Wino entledigte sich seines Auftrages und kehrte im Jahre 1034 zurück. Meinwerk benutzte den Grundriß bei der Erbauung der neuen Kirche an der östlichen Seite außerhalb Paderborns (Busdorf), die er selbst zwei Jahre später einweihte.[2]) —

Der endgültige Verlust des h. Landes nach all den großen Opfern, welche die Kreuzzüge gefordert hatten, das allmälige Einschlummern der Idee, einen planmäßig organisierten Versuch zur Wiedergewinnung des Verlorenen zu machen, die religiösen und politischen Wandlungen, welche sich in den folgenden Jahrhunderten vollzogen, konnten die Sehnsucht nach den h. Stätten nicht ersticken. Von Jahr zu Jahr kann man es verfolgen, daß immer wieder einzelne Pilger und ganze Gesellschaften sich auf den Weg machten und sich den Mühen und Gefahren einer langen Reise unterzogen, um mit dem freudigen Bewußtsein, ein gottgefälliges Werk vollführt zu haben, und ausgestattet mit Reliquien, die sie durch Kauf oder Schenkung an heiliger Stätte erworben — aber auch um des Ihrigen beraubt und krank von den Strapazen oder einer jahrlangen Haft in den türkischen Gefängnissen, oder um garnicht wieder heimzukehren.

Obwol die Zahl der westfälischen Pilger nach den Kreuzzügen verschwindend gering ist gegenüber der großen Menge, welche Süddeutschland und besonders die Schweiz aufweisen können[3]), so fehlen sie doch nicht ganz. Aus dem

[1]) Röhricht a. a. O. 296.

[2]) Vita Meinw. bei Pertz SS. 11, 158 ff.

[3]) Vgl. Röhricht, Deutsche Pilgerreisen nach dem h. Lande, Gotha 1889.

Digitized by Google

14. Jahrhundert ist der Pfarrer von Sudheim, Ludolf, bekannt, der während der Jahre 1336—41 eine Reise nach dem h. Lande machte und dieselbe auch beschrieben hat[1]). Für das 15. und 16. Jahrhundert konnte bisher kein Westfale[2]) genannt werden, der nachweisbar eine Pilgerreise unternommen hätte. Es ist deshalb besonders erfreulich, daß wir durch die Liebenswürdigkeit des Herrn Besitzers der Handschrift, welche auf den folgenden Blättern zum ersten Male der Oeffentlichkeit übergeben wird, in der Lage sind eine Pilgerreise weiteren Kreisen bekannt zu machen, an der sich ausschließlich Westfalen beteiligt haben.

Ein glücklicher Zufall hat es gefügt, daß ein anderer Pilger, der in demselben Jahre, im übrigen aber unabhängig von unseren Reisenden, eine Fahrt nach dem h. Lande mitmachte, eine beiweitem ausführlichere Beschreibung seiner Erlebnisse uns hinterlassen hat, nämlich der Schweizer Ludwig Tschudi von Glarus, Herr zu Greplong[3]). Verglichen mit unserer Pilgerfahrt geben die Berichte Tschudis manche Ergänzung zu jener. —

Zu Ostern 1519 versammelten sich in Köln unsere Pilger, abgesehen von der Dienerschaft, sechs an der Zahl: Dietrich von Kettler, Drost von Ottenstein und sein Bruder Gotthard von Kettler, Drost zu Elberfeld[4]), Gert von der Recke zu Heessen, Evert von Cobbenrath, Dechant in Wormbach, Curt von Brenken und

---

[1]) Herausgeg. von Deycks in der Bibl. des litt. Vereins zu Stuttgart, 1851; vgl. auch Evelt im 30. Bande dieser Zeitschr. S. 1 ff.

[2]) Vielleicht kann noch genannt werden der Domherr Dr. med. Hunold von Plettenberg, der (wenn der Name richtig ist) unter den Begleitern des Herzogs Wilhelm von Thüringen 1461 genannt wird. Röhricht a. a. O. S. 145.

[3]) Herausgeg. von Melchior Tschudi, St. Gallen 1606.

[4]) Vater des ersten Herzogs von Kurland und des Bischofs Wilhelm von Münster (1553—57).

Digitized by Google

Johann von Hanxleden[1]). Sie fuhren am 26. April von Köln ab und zu Schiff den Rhein hinauf bis Mainz, durchritten die Pfalz, Baden, Wirtemberg und Tirol über Meran und Trient und kamen am 25. Mai nach Venedig. Die Verhandlungen mit dem Patron des Schiffes, das sie zur Weiterreise benutzen wollten, zogen sich in die Länge. Es sammelten sich in Venedig allmälig gegen 190 Pilger der verschiedensten Nationen[2]); zwei Schiffe waren nötig, um diese Menge nach dem h. Lande zu befördern. Der „Delphin", den Tschudi benutzte, und der „Johannes", welcher unsere Pilger mit etwa 90 anderen trug[3]), mußte segelfertig gemacht werden. Dies erforderte wieder Zeit. Indeß nutzten unsere Pilger den Aufenthalt in der Lagunenstadt gut aus, sie besichtigten die Kirchen und Klöster mit ihren reichen Reliquien, sahen den Schatz des Herzogs von Venedig und hatten Gelegenheit an der großen Frohnleichnamsprozession teilzunehmen, bei welcher den Pilgern viel Ehre erwiesen wurde. Auch gewannen sie noch Zeit, in Padua und anderen benachbarten Städten sich umzusehen. — Endlich am 1. Juli konnte man in See stechen. Parenzo und Rovigno auf Istrien wurden berührt, man segelte die Küste entlang um Morea herum und gelangte am 19. Juli nach Rhodus. Unsere Pilger mußten hier bedauern, „Herrn Friedrich von Keppel aus dem Stift Münster" nicht anzutreffen, weil dieser gerade nach dem Schloß St. Peter auf dem Festlande von Klein-Asien abwesend war. Doch wurden sie von einem anderen deutschen Johanniterritter Wolf von Maaßmünster in zuvorkommender Weise herumgeführt und hatten Gelegenheit, den Glanz der Hofhaltung des Groß-

[1]) Ein solcher heiratet 1520 Elisabeth von Kettler, Tochter des Conrad (eines Vetters der gen. Brüder) und der Adelheid von Coppenrath.

[2]) Tschudi S. 26.

[3]) Der Name S. 124 der Hdschr., die Zahl nach Tschudi S. 52.

Digitized by Google

meisters zu bewundern und dessen Gastfreiheit schätzen zu lernen. Die riesigen Befestigungen der Stadt wie die innere Einrichtung der Ordensburg erfüllte sie mit Erstaunen, nicht weniger die Gärten, die Strauße, die Brutöfen und eine besonders schlaue Art von Hunden. Von Rhodus weiterfahrend erblickten sie am 25. Juli das h. Land und landeten Tags darauf in Joppe. Hier erhielten sie von dem Guardian Anweisungen für ihr Verhalten während des Aufenthaltes im h. Lande und mußten die scharfe Kontrolle der türkischen Behörde über sich ergehen lassen. Ueber Ramleh erreichten sie Jerusalem. Die heiligen Stätten in und um der Stadt wurden prozessionsweise besucht, soweit ihnen nicht ein strikter Befehl des Sultans den Zutritt versagte; wol mochten sie bedauern, Ruinen oder einen Stall zu finden, wo früher eine Kirche oder Kapelle die Heiligkeit des Ortes bezeichnet hatte. Bei dem dritten Besuche des heiligen Grabes wurde, wie gewöhnlich, in der Nacht durch den Guardian der feierliche Akt des Ritterschlages zum Ritter des h. Grabes vollzogen. Wenn die Angabe Tschudis[1]) Glauben verdient, daß in jener Nacht auch „zwei von Cöln" mit anderen Deutschen zu Rittern geschlagen worden sind, so können hierunter wol nur zwei unserer Pilger gemeint sein.

Auch die Umgegend Jerusalems, den Ölberg, Bethlehem, den Jordan und das Todte Meer besuchten unsere Pilger und kehrten darauf nach Joppe zurück. Am 19. August bestiegen sie wieder das Schiff. Auf der Rückreise wurde in Cypern gelandet; während der Weiterfahrt überraschte sie mehrmals der Sturm und trieb sie in gefährliche Nähe des türkischen Landes; doch kamen sie mit dem bloßen Schreck davon und gelangten am 3. November wieder nach Venedig.

Hier bricht die Handschrift ab; der weitere Weg durch Deutschland wird nicht erzählt. Beigefügt sind aber noch am

[1]) Tschudi S. 308; im Ganzen zählt Tschudi 26 Ritter.

Digitized by Google

Schluſſe Anweiſungen über dasjenige, was der Pilger zur Reiſe nötig hat, die auch kulturhiſtoriſch von Werth ſind, ſowie der Kontrakt, den die Pilger mit ihrem Schiffspatron machten. —

Die Handſchrift befindet ſich im Beſitz des Herrn Grafen von Neſſelrode-Herten und wurde im Winter 1888/89 in Düſſeldorf in einer Ausſtellung von Gegenſtänden der Geſchichte und Kunſt aus Privatbeſitz ausgeſtellt. Signatur XLII, 7. Sie iſt 15 cm. hoch und faſt 10 cm. breit, gebunden in braunem Leder mit aufgepreßter Verzierung, die noch Spuren früherer Vergoldung trägt. Auf dem vorderen Deckel iſt das Leder durch den Wurm unten links zerfreſſen und fehlt zum Teil; ſonſt iſt die Handſchrift gut erhalten. Vier grüne Bänder dienen zum Verſchließen. Die innere Seite des vorderen Deckels trägt den Vermerk, daß die Handſchrift aus der Hertenſchen Bibliothek ſtammt.

Auf dem erſten Blatte befindet ſich folgende gleichzeitige Notiz: „Anno 88 hait Joist vann der Reck dis buch widder auffruisten undt innbynnden laissenn to ene gedechnuss der pelgramm, also hyr inn benompt wurdt unnd duisse reyse vollenndet.“ Darunter ſteht in der Schrift und Orthographie des 18. Jahrhunderts dieſelbe Bemerkung. Es folgen 6 leere Blätter, ſodann der Text der Handſchrift. — Dieſer iſt gleichmäßig und in einem Zuge geſchrieben, klein, aber deutſch. Bei der Wiedergabe des Textes war nur wenig zu ändern, denn von Abkürzungen finden ſich — mit einigen Ausnahmen hervorgerufen durch den Umſtand, daß dem Schreiber der Raum knapp wurde — nur die gewöhnlichen für fehlendes n oder m und für fehlendes er, re oder r. Nötig war das Zuſammenziehen getrennter Worte wie was kersen = waskersen, an gebunden, na volgende u. ſ. w., ſowie die Umſchreibung der Zahlen in die arabiſchen Zeichen. Die Interpunktion fehlt, außer zuweilen dem Punkt am Ende des Abſatzes, ganz.

Digitized by Google

Die im Texte gesperrt gedruckten Worte sind im Original mit roter Tinte geschrieben.

Bis zum 26. Blatt ist die Handschrift foliirt.

II. Text der Handschrift.

Anno Domini viffteynhondert und negenteyn S. 1.
hebben dusse nabescreven to herten und to synne genommen ene bedevert tom hilligen lande tho done tho eren und love der werder unverdeilden hilligen dreyvoldicheit Got schepper hymmelrekes und ertrickes und Marien syner gebenedieder moder der hochgeloveder koningynnen und dat ganse hymelsche her, welker sick
24. dan vergaddert hebben up dey hilligen hochtit Paschen im yar vorg. als mit namen dey erntvesten erbaren ersamen und vromen Dirick Ketteler, droste ton Ottensteyn[1]) &c., Goddert Ketteler, droste to Elverfelde, gebrodere, Gert van der Recke tho Heissen[2]), her Evert van Cobbenrait, decken to Wormeke[3]), Cort van Brencken, Johann van Hanxelede, Zeries van Scheleke[4]) als en deyner Gerdes vorg. und en Bernt van Warendorp und || Johannes Hagebecke als deyners Deyrikes S. 2.
vorg. und Gossen Berchen als deyner Godderdes vorg.
26. So hebben wy pelgeryms des Dinstages na dem hilligen Pasche dage den morgen tho 6 uren vor den hilligen dren konyngen messe gehort, dey der vorg. decken las. Als dey messe uth was, hebben wy broders den hilligen dren konyngen geoffert itlick en bernende kerse van en punt wasses und uns den hilligen dren konyngen dar mit befollen und synt vort $^1/_2$ mele weges uth

[1]) Westlich von Ahaus. — [2]) Heessen nordöstlich von Hamm. — [3]) Wormbach bei Schmallenberg im Sauerland. — [4]) Schalke Kreis Bochum.

Digitized by Google

Collen geredden und dar up den Ryne int schyp[1]) gesetten, dey deyner gode bevollen, dey do van uns gescheit synt.

Item so syn wy den Ryn upgefaren. Als wy tegen Bunna[2]) quemen, hefft itlick broder 2 goltgulden up itlick pert in dei burse gelacht, dat maket 20 goldgulden, und der deken is burserer gewest, || und S. 3
synt tegen den avent tho Wynters[3]) gekommen, is 7 mele van Collen, unde dar dey nacht vertert 2 goltgulden und 3 rader albus in des schulten hus.

Apr. 27. Item den gudesdagen morgen van Wynters na Cavelens[4]) gefaren is 6 mele, und underwegen to Lyns vor 21 rader albus vische und eyer gekofft und den avent tho Cavelens in dem speis tor herberge gekommen, dar vertert 2 goldgulden $3\frac{1}{2}$ rader albus.

Apr. 28. Item den donnerdage morgen van Cavelens na Bacharach gefaren, is 7 mele und den meddach to Poppert[5]) gekafft vor 2 goldgulden haver und kruet, den mandach[6]) to sunte Gelber[7]) visch und vleisch gekofft vor 6 rader albus, und den avent to Bacharach tor guder herberge gekommen genant in den rebbestock, dey nacht 1 goldgulden vortert, so wy in dem scheppe maltyt gehalden hedden; und dar was gut wyn. ||

Apr. 29. Item den vrydagen morgen na Mens[8]) gefaren, is S. 4
6 mele van Bacharach, tor guder herberge in dem Ros genant, und under wegen to Rodelsem[9]) wyn und vische vor 1 goldgulden, und 4 rader albus, und den selfften morgen gegeven 5 goltgulden, dat man in dem schep verdan hadde, und vor en bock papyrs 2 rader albus. Noch den meddach to Rodelsem vortert

---

[1]) In der Hdschr. scryp. — [2]) Bonn. — [3]) Königswinter. — [4]) Coblenz. — [5]) Boppard. — [6]) Soll wol heißen nameddach. — [7]) St. Goar. — [8]) Mainz. — [9]) Rüdesheim.

Digitized by Google

$17^1/_2$ rader albus. Und dar sette wy uthem scheppe und redden tho Mens, und tho Walne[1]) overgefaren, dem gegewen $5^1/_2$ rader albus und den avent tho Mens gekommen und dar vortert avent und morgen tor soppe und geleide tosamen 4 goldgulden myn en albus.

Item dem schipman, dey uns van Collen vorde to Mens, em gegeven van itliken perde und man en goldgulden, summa 10 goldgulden, und den knechten 2 albus.

Apr. 30. Item den Saterdach van Mens || na Oppenhem[2]) ℭ. 5. geredden, is 3 mele, und tegen den avent to Wormes gekommen, is 4 mele van Oppenhem in en herberge Mai 1. tom koffhus und den sondagen morgen Quasimodo geniti messe gehort, dem prester gegeven 2 rader albus und dar vortert 4 goldgulden 3 rader albus und vor dat geleide bis to Spyr, und dar hebben dey broders up itlick pert 3 goldgulden ingelacht, summa 30 goldgulden.

Item den sondach na Anderschet[3]) geredden, is 3 mile van Wormes und dar dor gereden na Spyr, is 4 mele van Anderschet und in en gude herberge gekommen, in der kannen genant, und dar 2 nacht und 1 dach gelegen, dar vertert 7 goltgulden $4^1/_2$ rader albus, den knechten und megeden 7 albus, noch twe monnicke 2 albus und 2 albus vor 2 appel van Arraneen[4]), und wy broders worden erliken tractert || und to gaste ℭ. 6. geladen van den domhern tho Spyr.

Mai 3. Item den dynstagen morgen vro van Spyr na Rynhusen[5]) geredden und dar over den Ryn gefaren, dar aff gegeven $4^1/_2$ rader albus, und den meddach to Brucksel[6]) vortert en goltgulden $12^1/_2$ albus und is 3 mele van Spyr, und tegen den avent tho Bretten

[1]) Walluf. — [2]) Oppenheim. — [3]) Mutterstadt oder Otterstadt? — [4]) Granatäpfel. — [5]) Hausen. — [6]) Bruchsal.

Digitized by Google

gekommen in dey kroen tor herberge, und is 3 mele van Brucksel, und dar dey nacht vortert $3^1/_2$ goldgulden 9 rader albus, und den boden, dey den geleideman holde, 4 albus, und dem geleideman, dey uns geleide to Etzlingen[1]), dem gegeven 5 rollebassen, und den
Mai 4 gudesdach van Bretten na Veyngen[2]) myt den geleidesman geredden und de Junckeren, dey to Bretten legen, so dat dem palsgreven tohort, deden uns 30 gewapen wol gerustet mede en stucke weges to geleiden, und wy quemen an en schon monnecke closter, Molbron[3]) genant, und den middach to Veyngen gekommen, dar en schon slot licht an der stadt, und tor herberge in || dey kroen gekommen und dar de nacht vortert $3^1/_2$ ß. goltgulden; is 3 mele van Bretten.

Mai 5 Item den donnerdagen morgen van Veyngen to Kanstadt gereiset und den middach dar vortert am orthus in der voerstadt 1 goldgulden und 20 krutzer, und tegen den avent to Etzlingen gekommen in de
Mai 6 sterne tor herberge und den fridach dar gebleven, is 4 mele van Veyngen, und is en stadt van den ricksteden, dar gelden rollebassen und krutzer, en rollebasser 4 krutzer, und 15 rollebasser vor en goltgulden; und dar is dey edel juncker Hinrick grave tho Nassaw und her zo Bilsten by uns in unse geselschop gekommen und dey erbar Diderick van der Recke is dar ock by Gerde van der Recke synen leven vedderen gekommen, so Gert synen deyner Zeries wederumme tho hus sande; und dar vertert 7 goldgulden und 8 krutzer. ||

Mai 7 Item den saterdagen morgen van Etzlingen to ß. Gepyngen geredden, is 3 mele und den meddach dar vortert 1 goldgulden 45 krutzer, und den avent to Gislingen[4]) gekommen, is 2 mele van Gepingen, und dar

[1]) Eßlingen. — [2]) Vaihingen. — [3]) Maulbronn. — [4]) Geislingen.

Digitized by Google

dey nacht und morgen vortert 4 goldgulden und 7 rollebassen, den prester 3 krutzer, den knechten und megeden 6 krutzer in der kronen; und boven der stadt licht en schoen sloit up dem berge.

Item tho Gepingen hebben wy broders up itlick pert ingelacht 3 goltgulden, summa 33 goldgulden, so myn juncker van Nassaw dar nu by gekommen is.

8 Item up sondach misericordia domini synt dey ses uthriders van der stadt van Ulm by uns broderen tho Gislingen gekommen und uns geleidet wente tho Ulm in dey kroen tor herberge, und is 3 grote mele van Gislyngen; || und den uthriders gegeven $13^1/_2$ rolle- S. 9. bassen, und dar vortert de nacht $3^1/_2$ goldgulden und 14 krutzer; und dey hern von der stadt hebben uns den wyn geschencket myt namen 12 verdel wyns roit und wyt in 24 kannen dragende; und den knechten gegeven en halven goldgulden.

9 Item den mandagen morgen na Menningen[1]) geredden, is 6 mile van Ulm und underwegen in en herberge by den wege liggende vortert den middach 21 rollebassen, und den avent to Menningen in dem hertze tor herberge gekommen und dar dey nacht vortert 2 goltgulden und 32 krutzer, und den megeden 4 krutzer gegeven.

10 Item des dynstages morgen van Menningen to Kempten geredden, is 4 mele und dey nacht dar vertert 4 goltgulden 47 krutzer, knechten megeden 6 krutzer, und in dem sworten beeren tor herberge west. ||

11 Item den gudensdach van Kempten to Eswangen S. 10. is 2 mele und den meddach dar vortert 1 goltgulden und 49 krutzer, und van Eswangen tegen den avent

[1]) Memmingen.

Digitized by Google

tor Klusen[1]) geredden is 3 groite mele und dar dey nacht vortert 3 goltgulden und 42 krutzer, den knechten und megeden 6 krutzer, und vor en gymse gegeven 6 krutzer.

Mai 12 Item den donnerdagen morgen van der Clusen geredden unter den Verner[2]) dar den middach vortert 1 goltgulden 29 krutzer, und is 2 mele van der Clusen, vort over den Verner geredden und tho Nazarith[3]) tho, is 2 mele und den avent to Eymes[4]), is 1 groit mele van Nazarith, und dar dey nacht vortert 4 goltgulden myn 9 krutzer tom Roff in der herberge genant.

Mai 13 Item den fridagen morgen van Eymes geredden to Landeck[5]), is 2 grote mile und dar den meddach vortert 1 goltgulden 20 krutzer, und tegen den avent to Reyt[6]) gekommen, is 2 groit mele ‖ van Landeck, und dar dey nacht vortert 2 goltgulden 36 krutzer.

Mai 14 Item den saterdagen morgen van Reydt geredden tho Nueders[7]) over sicke her Clawes berch[8]) unde den meddach dar vertert 1 goltgulden und 56 krutzer[9]), und is 3 mele van Reydt tho Nueders. Tegen den avent geredden tom Haveke[10]) liggende by en staende see[11]) und dar vortert 3 goltgulden und 20 krutzer und is 2 groite mile van Nueders, und dar in gelacht up itlick perdt 3 goltgulden, Summa 33 goltgulden.

Mai 15 Item den sondagen morgen Jubilate van den Haveke to Sevenkerken[12]) geredden is 1 mile und dar

---

[1]) Klauſen. — [2]) Fern-Paß. — [3]) Naſſereit. — [4]) Imſt. — [5]) am Inn. — [6]) Ried am Inn. — [7]) Nauders. — [8]) Nicolausberg. — [9]) In der Hdſchr. kutrerz. — [10]) Wol in der Nähe von S. Valentin a. d. Heide. — [11]) Wol der Haid-See. — [12]) Mals an der Etſch. Arnold v. Harff in ſ. Pilgerreiſe v. 1496 ff. (Ausg. von v. Groote Köln 1860 S. 7), der bis hier denſelben Weg von Köln aus wie unſere Pilger machte, ſagt: Mals is eyn groys dorff mit VII kirchen, darumb wyrt idt geheischen Sevenkirchen.

Digitized by Google

messe gehort und den meddach vertert 1 goldgulden 39 krutzer. Van Sevenkerken tegen den avent to Lets[1]) is 3 mele, dar dey nacht bes tom anderen dage; to meddach vertert in Hans Beke syn hus 5 goltgulden und 12 krutzer, und dar stet tegen up enen hogen berge en || capelle, dar sunte Mertyn ser genedich is. S. 12.

16 Item den mandach to middage van Letz tegen den avent to Meraen[2]) gekommen, is 3 mele und dar dey nacht in der kroen in Hans Wynmans hus vortert 3 goltgulden und 3 krutzer, den knechten und megeden 9 krutzer, vor malmoseer[3]) gegeven 9 krutzer.

17 Item den dinstagen morgen van Meraen na Kalten[4]) geredden is 4 mele, und den meddag in den roden lewen vortert 1 goltgulden 27 krutzer, und tegen den avent geredden to Termyn[5]). is en groit mele van Calten und dar dey nacht vortert 3 goltgulden 6 krutzer in den witten lewen.

18 Item den gudensdagen morgen geredden van Termyn to Trendt[6]), is 4 grote mele, und to meddewege over Etsch gefaren, darvan gegeven 6 krutzer, und to Trendt in dey Kronen tor herberge gekommen und
21 dar gebleven bis tom saterdagen morgen und dar vortert 14 goltgulden myn 12 krutzer. Noch 1 goltgulden dem ky||ndelin, sent Simon genant, geoffert, dat men S. 13. uns toende noch liffhafftich, so eth dey Jodden myt natelen, tangen und messen dot hadden gepiniget um des bloides willen, dat in korten yaren noch gescheyn is[7]). Noch 14 krutzer vor haver und wyn, den knechten und megeden 12 krutzer, und den biscop van Trendt syner v. g. vorwarer schenkeden uns 8 half verdel wyns, roit, wyt und soete gedrencke.

[1]) Laatsch. — [2]) Meran. — [3]) Malvasier-Wein. — [4]) Kaltern. — [5]) Tramin. — [6]) Trient. — [7]) Nach Felix Fabri (Ausg. des litt. Vereins in Stuttgart 1843) I, 76 im J. 1475.

Digitized by Google

Item den saterdagen morgen na dem sondage Jubilate geredden to Levyngen[1]), is $2^1/_2$ dusche mile van Trendt, so Trendt halff welsch und dutz is und dat welsche lant dar angeth, unde dey broders wedder ingelacht up itlick pert 2 goltgulden. Summa 20 goltgulden, so dat elffte pert verkofft wort. Der 20 goltgulden sal dey burserner 4 und 12 krutzer hebben, dey hey verlacht hevet, so blyven[2]) || noch 15 goltgulden und 50 krutzer, des by Michel[3]) von Leffyngen to Leffyngen vertert den middach 1 goltgulden und 54 krutzer; und tegen den avent in de Burge[4]) gekommen, is 7 welsche mele van Leiffyngen, dar dey nacht vortert 3 goltgulden 19 krutzer, dem prester tor messe gegeven 7 krutzer, den knechten und megeden 7 krutzer. ℔.

Mai 22 Item den sondach Cantate[5]) den morgen to Asfrala[6]) geredden, is dat erste dorp in dem venedieschen lande und is 12 welsche mile van Burge, und dar den middach vortert 1 goltgulden und 20 krutzer und in ener herberge genant Anthoni de Merunum[7]), und tegen den avent tor Sage[8]) gekommen, dar dey nacht vortert 3 goltgulden myn 28 krutzer, und is 7 mele van Asfrala.

Mai 23 Item van der Sage den mandagen morgen geredden to Persaen[9]) in de stat, is 7 mele, und dar den meddach || vortert 2 goltgulden und 40 krutzer[10]), und tegen den avent to Castelfranck[11]) gekommen in den swert in der herberge, is 10 mele van Persaen, und dar vertert 2 goltgulden und 20 krutzer. ℔.

---

[1]) Levico, südöstlich von Trient. — [2]) Hdschr.: bylyven. — [3]) Hdschr.: Nichel oder Mchel. — [4]) Borgo. — [5]) Hdschr. falsch: sondach na Cantate. — [6]) Sage? — [7]) sic! — [8]) Asiago? — [9]) Persana. — [10]) Hdschr.: krutrer. — [11]) Castelfranco.

Digitized by Google

Mai 24 Item van Castelfranck up dinstagen morgen geredden na Meisters[1]) und to mitwegen vortert 1 goldgulden und 16 krutzer, und tegen den avent to Meisters gekommen, is 18 mele van Castelfranck, und to Meisters in dey kroen by enen duschen wert genant Jacob tor herberge gelegen.

Mai 25 Item den gudensdagen morgen uthgesant to Venedien van den broderen myt namen her Evert van Cobbenrat decken, Goddert Ketteler, Johan van Hanxlede und Johannes Hagebocke umme tydynge to verhoren, und synt van Meisters in vordekeden wagen gefaren bis to Margeyr[2]), is 2 mele, und dar int schep gesetten und gefaren to Venedien in dey stadt, is 5 mile, und in den witten lewen tor herberge gefaren, und dey wert is en Nederlender ‖ genant Jacob. So S. 16.

Mai 26 syn de den donnerdach myt dem patroen weder to Meisters gekommen und den tolmetzen, Michel genant, und hebben myt den broderen gekalt der reyse halven, und tegen den avent is dey patroen weder to Venedien

Mai 27 gefaren und wy broder synt eme den fridagen morgen semptliken to Venedien gefolget und in dey vorg. herberge gefaren und do myt dem patroen overgekalt und verdragen, als wy dat schyp hadden geseyn und dey patroen uns annam, als dey ander patroen uns ock gerne hedde gehat, so dit yar dar twe naven na Jherusalem gengen; und dat verdrach vynde gy int leste van dussen bokesken.

Mai 28 Item den saterdach syn wy broders semptlich myt dem patroen und tolmetze tho scheppe gefaren an en stadt vaste by Venedien to Moraen[3]) genant, dar men

[1]) Mestre. — [2]) Malghera. — [3]) Murano. Das Glasblasen erwähnt u. A. auch Otto Heinrich Pfalzgraf bei Rhein; vergl. Röhricht-Meißner, Deutsche Pilgerreisen S. 357.

Digitized by Google

de glase maket, dey wy segen blasen. Int erste queme wy tuschen Venedien || und Moraen in sunte Augustinus C. closter, dey kerke in sunte Cristofferus ere gefundert, dar sunte Gracian liffhafftich is, und is en broder van denselften orden gewest und doit groit mirakel.

Item vort in sunte Michels kerke gefaren und is en closter van sunte Benedictus orden, vort licht darby sunte Georgius closter, dar an gefaren, dar stan twe hoge altar, in den enen altar tor rechteren hant secht men, dat sunte Steffen dar under liggen solle und benedden in der kerken an der selven sydt licht sunte Eustachius syn corpus, dar wy unse pater noster leyten roren, und dat liff liffhafftich segen liggen. Dar tegen over an der anderen syt der kerken in enem altar licht sunte Pauwel martir syn corpus, dar achter den altar is eyn capelle, dar men uns toende und mede bestreken worden myt sunte Jacob minor syn hovet, sunte Georgius hovet und syn || luchter arm, und van sunte Cos- C. mas und Damianus hoveden in eyn silveren hovet gewracht, und sunte Lucien luchteren arm. Vort in dey stadt Moraen gefaren und dar getert und uns myt den patroen vrolick gemaket, dar dey patroen dat alle betalde, des wy dar vordeden; und tegen den avent wederumme to Venedien gefaren in unse herberge.

Mai 29 Item den sondagen morgen Vocem jucunditatis syn wy broders gefaren in sunte Helenen closter buten Venedien und dar messe gehort up sunte Helenen altar, dar sey liffhafftich licht als wy sey geseyn hebt und unse pater noster laten roren, und is en closter van
Mai 30 sunte Bernhardus orden, und den mandag wederumme na Meisters gefaren unde under wegen in sunte Secunda closter gefaren, dat en junffernclooster is, dar sancta Secunda liffhafftich licht als wy geseyn hebt, und tegen

Digitized by Google

den avent to Meisters gekommen und || dar gebleven S. 19.
bis tom dynstagen avent.

i 31 Item den dynstagen avent wederumme to Venedien
ii 1 gefaren und den gudensdagen morgen to meddage to der hilligen dreyvoldicheit gefaren und to sunte Marien charitas, und is eyn closter van sunte Augustinus orden und vort to sunte Rochus gefaren, dar syn corpus liffhaftich licht, und darby to den fratern to Minoer, dar dat hillige cruce genedich is, und is en groite kerke wol gefyret van mormelen gesteynten.

ii 2 Item den donnerdagen morgen is unses heren hymmelfart gewest, do to schepe gefaren an den pallas, dar wy segen, dat dey heren van Venedien in eyn groit schip gengen, dar en brugge van den pallas up scheppen gemaket was bes an dat groite schep, dat tho dusser nabescreven processien sunderlingens gemaket is, und boven bedecket myt roden syden satyn, unde voren || S. 20.
myt groter pomperye int mer by dey twe slotte, dey by sunte Nicolaus kerken liggen. Up den sceppe weren achte vergulde veneken und eyn hovetbanner van enen gulden stucke und eyn vergolt wapen an den masboem, und vor up den scheppe sat sancta Justicia up enen lewen, beide verguldet, und noch vele ander sceppe mit veneken und ander barken by dey 2 dusent. Tuschen den slotten synt de heren myt dem scheppe wederumme gekart und dar gehalden, dat dey patriarcha dat mer tribbede[1]) van des hertogen wegen myt enen gulden ryngе, unde warp den int mer; und dar helden twe galleyen int mer wol gerustet myt luden, bussen und trumpet &c., der en quam und toch umme dey heren van Venedien her myt grotem geschutte sey aff

[1]) = benedicit? Gemeint iſt die Vermählung des Dogen mit dem Meere.

Digitized by Google

leiten gaen, und van dar wederumme na sunte Nicolaus kerken getogen, dar men messe in discante sanck, dar gengen ses spillude vor dey itlick || eyn silveren besune S. 2
drogen, dey so groit und so lanck was, dat itlick enen yungen moste hebben, den sey de besunen up dey schulderen leggen mosten, und noch vele mer schalmeider und ander spill. Als dey messe uth was, synt sey wederumme in Venedien gefaren myt groter pomperye, und dey heren van Venedien synt ser kostlick van clederen gewest, und myt kostliken geschutte, dat van den scheppen geneck, als dey hern wedder an dey stadt quemen.

Juni 3 Item den fridach dorch dat pallas in sunte Marcus kerken gegangen, dar 4 metalen perde up staen an dem plaz uth, und sunte Marcus toern is dat dach myt dukaten golde verguldet und sunte Marcus dar boven up verguldet und dey torn steyt van der kerken umtrent 18 strede weges, und in der kerken steit eyn malt crucifix up den altar tegen der kameren, || dar der S. 2
Venedier schat ynne is, dar dobbelers gekommen synt und hebben dat crucifix dorch gestecken und gehowen, dar do bloit uth vloith, als men noch seyn mach; und an den choer stan up beiden syden 2 rode pilers, synt dey 4 pilers, dar Pylatus uppe sat, als hey syn hande wosch und wolde sick unschuldich kennen.

Item dussen selfften vridagen avent van Venedien gefaren na Paduwa und en schep gehuret, dem gegeven van 9 personen 12 marcell, und 9 marcell is en golt-
Juni 4 gulden: und den saterdagen morgen to Paduwa gekommen im Toerne tor herberge; und in der stadt is vil hilgedomes, dan men woldes nicht thoenen dan up syn secker tyt.

Juni 6 Item den mandach na dem sondage Exaudi des morgens wederumme van Paduwa na Venedien gefaren

Digitized by Google

und dem schepman gegeven 8 marcell. und den avent gekommen to Venedien. ||

ii 7 Item den dynstagen morgen in sunte Marcus S. 23.
kerke gegangen und gefaren, dar men uns pelgerym alle gethonet hefft der Venedier schat, dey so kostlick was, und de schat licht in dem orde na den water uth, unde dar synt 2 yseren doren vor und dyt nabescreven geseyn up eyn lange taffel gedeckt: Item des hertogen bernet myt kostliken gesteynten, item noch 12 kronen van golde gemaket myt gesteynten, item noch 4 karbunculen steyn so groit als honereyger, dey myt perlen umme dat benet weren bevatet, so groit als haselnotte; item noch en kasseldomen krois[1]) van 1 mengelen[2]), noch andere krose van edelen gesteynten, noch grote smarachden als 2 hant breit; item noch 7 gulden borststucke mit kostliken gesteynten; item noch 1 kostliken kelck, dey by na en arm lanck is, myt tabernakelen und gesteynten, und noch || gulden lochter kostlick ge- S. 24.
maket; item noch drey hele enhorn[3]), der twe lenger weren dan dey en, und der is wol en ses uff vii voit lanck; item noch vele andere silveren vate und cleinode und gesteynte so kostlich, dat men des nicht so scryven kan als men dat geseyn hevet.

ii 8 Item den gudensdagen morgen to sunte Lucien gefaren und dar messe gehort, und dar sunte Lucien corpus licht behalven en arm als wy geseyn hebt, und dey pater noster leiten roren, so dey hillige junffer noch en kroen myt perlen und gesteynten up ere hovet hefft, und tegen den avent wederumme tho Meisters gefaren.

---

[1]) Kanne, Krug. — [2]) Kleines Maaß. — [3]) ein Trinkgefäß. Vergl. Nörichter-Meißner a. a. O. 172 Anm. Daſ. erwähnt Dietrich von Schachten nur ein Einhorn, Tſchudi a. a. O. 42 drei.

Digitized by Google

Juni 14 Item des dynxstages to pynxten is unser broder en deil to Venedien gewest und in sunte Rochus kerken gegangen, dar alle dey pelgrym, dey to Venedien weren, in gewest synt, dar men hochtidich messe sanck in sunte Rochus broderschop; und || men sach dar sunte S. Rochus liffhafftich liggen und alle dey pelgrym offerden erst tor messe und dar na vor sunte Rochus licham, dar men allen pelgrym en kerse $1^1/_2$ spannen lanck in dey hant gaff und leiten unse pater noster bestriken. Als de messe uth was, genck men in en processien, dar men en dornen van der dornenkroen unses leven heren hochlick droch myt 20 vergulden lochters, dar dan sworte kersen uppe stonden, und itlick borger van Venedien, dey in der kerken weren und in sunte Rochus broderschop horden, nemen enen pelgrym und gengen in dey processie, und vor der kerken in dem uthgange stonden 2, dey deden itlicken borgeren und itlicken pelgrym en waskersen in dey hant van en verdel punt wasses, und gengen uth sunte Rochus kerken in dey grote kerke, dey darby licht, dar dey pelgrym offerden und dar men uns toende dat bloit Christi de miracula und enen voit || Danielis des propheten, dar men S. offerde, und gengen wederumme in sunte Rochus kerken, dar men dey lengeste kerse wederumme gaff, und gengen wederumme in de herberge.

Item den meddach in sunte Barberen closter gegaen, dar sunte Barbara liffhafftich licht behalven dey kywen[1]) van den hovede und sunte Cristofferus leendenben und van sunte Laurentius 2 armpipen, dar noch vele mer hilligedoms ynne was, allet myt unsen pater noster bestrecken.

Juni 22 Item up gudensdach vor corporis Christi syn wy broders sementliken gekommen van Meisters, dar wy

[1]) Kinnbacken.

Digitized by Google

hochtyt hedden gehalden und synt to Venedien gekommen umme dey processie to halden, dar wy alle myt yn gengen, dey so kostlick und schon gemaket was und tho genck, dat eth so nicht wol tho scryven is als wy dat alle geseyn hebt.

123 Item den donnerdagen morgen nemptlich up dach corpus Christi synt alle || pelgryms sementliken in sunte S. 27.
Marcus kerken gegangen und en deil to scheppe gefaren, dar dat ganse welffte an der kerken kostlick verguldet was, und synt up dat koer gegangen, dar gestolte was gemaket vor dey heren van der stait und pelgryms. So synt dey hern van der stat aldar upt koer gekommen in kostliken cleydern gulden stucke, carmesyn, fluel[1]), dammast und scharlaken, dar sey myt gecleidet weren, und synt an en sydt gaen sytten, und dey pelgryms up dey ander syt des koers, dar dey patriarcha is gekommen myt 7 deyners in epistelrocken gecleydet van gulden stucken und hefft dar gesetten up enen gulden stoil und hevet dey messe angehaven myt kostlikem discante und orgelenspill und hebben de misse gesungen bis dat men unsen hern got upgehaven hefft. Do is dey processie angehaven als hyr na gescreven steit: ||

Item int erste synt 5 broderschop gekommen, S. 28.
dar wol by 2 dusent lude ynne waren, und dey vor den patriarchen mosten overgaen und weren alto male wyt gecledet und witte runde benette uppe; und dyt weren dey broderschappe, de erste is genompt de sancta Maria misericordia, und hedden 14 par gulden lochter myt witten watskersen und en crucifix myt ener fanen navolgende und van der broderschapen en itlick ene bernende waskersen moste dregen.

[1]) oder fluwel, flowel = Samt.

Digitized by Google

Item dar na is gekommen des hilligen Gestes broderschap und groen kersen dragende und myt 13 par lochteren und itlick broder en groen waskerse dragende und en cruce als vorg.

Item darna sunte Johannes baptisten broderschap und 13 par vergulden lochter und brun waskersen dragende und en cruce myt der vanen als vorg.

Item dar na sunte Rochus broderschap all wyt gecleidet als alle dey vorg. broderschappe synt gewest, ‖ und dusse was ser kostelick tho gemaket. Tom ersten ɔ.
synt sey gekommen und hebben 24 par vergulden lochter gedragen myt swarten kersen und en cruce myt der vanen, und dar gevolget dey historie van Adam und Eva und van Cayn und Abel und van dem alden testamente kostlick uth gerichtet, altosamen levendige personen myt gulden und silveren stucken und ander fluel, dar sey myt gecleidet weren. Als dey historie uth was, dar na synt wol 50 par broders gekommen, dey itlick drogen en erer hant en silveren geschenck van kannen, krosen, schalen, groite becker, und dat kostlick was, und dar na dey broders volgende myt swarten waskersen.

Item darna is sunte Marcus broderschap gekommen myt 13 par vergulden lochteren und eyn vane myt dem cruce und dey ‖ broders drogen up ener baren silveren ɔ.
geschencke van vleschen, schalen, kannen und ander geschenck upgesat na gesteltnesse ener borch, und dey broders volgeden myt roden kersen dragende.

Item in itliker broderschap weren gestalt cleyne kynder, dey uthgerustet weren in gulden stucken und andern siden cledern in gestaltnesse der engelen und in eren hande dragende silveren geschenk, dar groene kruth und blomen yn weren, dar sey dey heren van Venedien und dey pilgrym mede bestreiden; welcker

Digitized by Google

kynder so kostlick weren uthgerustet par by par, itlick par over en cledynge gecledet und ere vlogele over ens all van syden satyn off sloyer[1]) er cleder gemakt.

Item dar na synt gekommen monnike in dey processie eyn vane myt en cruce[2]) und en par torssen dar vor, dat hadde itliker orde, und der orden was 18, und itlike orden hadden ‖ er epistelrocke und messe- S. 31. wande so kostelick van gulden stucken als men dat seggen kan, und gengen all twe deyners vor in epistelrocken und en prester in eyn messewant &c., so dat dar orden myt weren, dey so 20 off mer der epistelrocke hedden van allen varven, und itlick monick droch en witte waskerse van en halff pundt, und der moneke weren over de dusent. Als dey tegen den patriarcha quemen, gaff dey patriarcha dey benedictien over sey allomale.

Item darna synt gekommen prester van 12 parochienkerken, eyn deil myt koerkappen, itlick porrochia mit erem cruce dar vor myt kersen. Der prester weren wol 2 hundert.

Item darna is dey patriarcha myt den prestern, dey de messe sungen, in sunte Marcus kerken ‖ [ock][3]) S. 32. in dey processie gegangen, und 4 prester drogen dat billige sacrament up en gulden barde kostlick verguldet, und dat billige sacrament stont in enen langen kostliken kelck, und dar drogen 4 prester en gulden stucke boven und drogen vor dat billige sacrament wol 30 par kerssen, itlick kersse van 6 punt wittes wasses.

Item dar na synt dey heren van der stadt eyn in eyn gulden stucke, und dey andern gecleidet wo sey vorg., dem billigen sacrament gefolget unde itlick her

[1]) So für „flonel"? — [2]) Dies Wort fehlt in der Hdschr. — [3]) undeutlich, aber so wol zu lesen.

Digitized by Google

van der stadt hefft enen pilgrym boven sick genommen to gaen und der processien so gefolget, und in dem uthgange hefft den heren van der[1]) stadt und uns pelgrym gegeven en witte waskertze van ½ punde bernende, und so gevolget myt bernenden kersen. Als men in dey kerke wederumme quam, nam men dey kersen van den hern, und nicht van uns pel || grym, e. und gengen myt den hern in den pallas boven up en ummeganck, und nemen orleff van den heren und gefaren tor herberge.

Item ock to wetten, wo sey gegangen synt myt der processien. Dey broderschoppe synt neden in dey kerke van dem platze gekommen und ock de vorg. historia, dat all levendige lude weren und up groten barden droch, und synt up den kor vor dem hilligen sacramente over gegan und vor dem patriarchen und synt to der rechteren hant van dem koer weder uth der kerken gegangen umme sunte Marcus platz, so dey verkant is, und was myt enen laken boven bedecket, und up itliker syt van dem vordeckden gange stonden alle 5 strede van en ander grote lochter myt bernenden waskersen, und als dey moneke und heren in sunte Marcus kerke quemen an dey sydt, dar men dat ewangelium synget, dey gengen ock over || dat choer vor dat e. hillige sacrament unde folgenden der broderschappen. Als itliker orde van monneken und itlike porrochieprester tegen dat hillige sacrament quemen, so hebben sey den ymnum angehaven to syngen: Pange lingwa und synt vort gegan.

Item ock als men dat hillige sacrament up alle veer orden des platz quam, vel dey patriarcha neder myt allen pilgrym op er kney, dar dat hillige sacrament

[1]) Hdschr.: den.

Digitized by Google

restede, und sungen, und boven den ummeganck so dey to gemaket was up allen husern darumme her sach men der hern van der stadt vrowen in venstern liggen up groiten kostlicken tapeten uth den venstern hangende und boven den venstern umme der sonne willen, dar dey vrowen so kostlich stonden und leiten sick beschowen; anders en konde men er nicht to seyne krygen[1]), und itlick hadde eyn weyger van plumen in der hant umme hitte willen. ||

28 Item so syn wy up sunte Peter und Pawels S. 35.
avent in dey kerke gan de corpore Christi. Dar heb wy broders und dey Hollender messe gesungen, und up
29 sunte Peter und Pauwels dag syn wy semtliken to scheppe gefaren, so unse grote schip buten dem slotte by Venedien lach in dey havynge umtrent 5 welsche mele, und dar in godes namen in gefaren.

Item so syn wy van den donnerdagen up den
1 fridach na sunte Peter und Pauvel in godes geleide affgefaren na Parens[2]) und umme storm des wyndes
2 syn wy Parens vorby gefaren und synt den saterdagen avent gut tyt to Rulbinen[3]) gekommen in dey haven, dar unse patroen syn parvande koffte, dat 8 mele is boven Parens, und Parens is hundert mele von Venedien, und eyn sloit licht tuschen Parens und Rulbinen, dat dem bischop to Parens hort, und Rulbinen licht an eyn || geberchte up en cleyn bergeken runth int mer S. 36.
und is en cleyn vleckesken, und dar licht en Observanten[4]) closter by ant geberchte und dar is starck und guth wyn und guth kop. Und dar vaste by licht

[1]) Ganz anders allerdings berichtet und urteilt Dietrich von Schachten über die Frauen Venedigs. Vgl. Röhricht-Meißner a. a. O. 171. — [2]) Parenzo auf Istrien. — [3]) Rovigno ebenda. — [4]) Hdschr.: Obstervanten.

Digitized by Google

en bergeken, dar sunte Gregorius 7 yar gefangen sath und dede penitentie als men secht, do hey tom paweste gekoren was.

Juli 7 Item den donnerdagen avent weder in golz namen afgefaren uth der haven to Rublinen[1]) und synt so veer int mer gekommen, dar wy steynclippen segen.

Juli 8 und van den donnerdach up[2]) fridach hebbe wy enen groten storm gehat und donnerde und blixemmede, und

Juli 9 segen den saterdach vische, dey vleygen konden, und quemen vel vische by dat scep, dat er natur is: dey schipknechte schotten dey mit geren und stralen[3]) myt langen steven und dar snoer angebunden.

Juli 12 Item dar na syn wy gekommen || up sunte Margareten avent, dey des dynstages was, to Zanten off Janten in dey haven und dar gekofft honder und eyer, und dar licht en schon sloit boven up dem berge und dar tegen over up dem eylant licht en vast sloit, dat den Torken tohort genompt Morce[4]), und dar noch entegen over licht en starck sloit genompt Valeive[5]), dat den Venetianen[6]) tohort, und myt dem slotte bedwyngen sey den Torck, dat hey nicht in cristenlant kommen kan. Und Janten is ock eyn eylant, dat wol 70 mele lanck und breth is und hefft wol 60 dusent man, und de wyn is dar starck und wessel des yars drey mall, und grote druven. 2.

Juli 13 Item up sunte Margareten dach des avendes syn wy myt dem patroen weder in unse schip gefaren und in golz geleide na Rodus gefaren. ||

---

[1]) sic! — [2]) Hdschr.: und. — [3]) Pfeil. — [4]) Bei Tschudi 61: Tornefo in Morea; vielleicht liegt hier eine Verwechslung mit dem Namen der Halbinsel vor, auf der das Schloß lag. — [5]) Valevie zu lesen? Tschudi 65 erwähnt hier auch ein venetianisches Schloß, gibt aber keinen Namen. — [6]) Hdschr.: Venetranen.

Digitized by Google

Item den donnerdagen morgen so ver int mer gekommen, dat wy en slot in Torkyen segen liggen genompt Tzaensi[1]) in dat lant van Morym[2]). S. 38.

Item den fridach gekommen tegen Modon, dat Cristen plach to syne, dat dey Torke nu under hefft, und is en schon stadt an dat mer, dar en torn ynne steit, dey hundert dusent ducaten gestanden hefft.

Item den saterdach gekommen tegen enen berch, dar dey Troyaners uppe verslagen worden, und in dem lande plach dey stat van Troyen to stande[3]), dar en mur umme was, dey was lanck 7 mele, und dey stadt is verdestruert, und sancta Helena hefft dar vele wunders bedreven in dem lande, dat to lanck to scryven is, und synt eylande, dar wy by herforen.

Item den dynstag gekommen || an dat lant van Rodus, dat 16e welsche mele van Venedien is, und dat gefaren in 19 dagen; so quemen wy an en sloit, dat Nyendorp[4]) up dutz genompt is, dar unse leyve vrowe vaste by up dem hogen berge ser gnedich is, unde langes dem mer liggen vele wakefoern um der Torken willen unde liggen ock vel slotte. So syn wy den dinstagen avent late to Rodus in dey have gekommen. S. 39.

Item den gudenstagen morgen uth dem schippe gefaren to Rodus an dey stat, dar dat mer an dey muren wendt, und synt in dey stadt gegaen, dey ser

[1]) Cuparissia ist wol gemeint, jetzt Arkadia; vgl. auch Conrady, Vier rhein. Pal.-Pilgerreisen S. 98. — [2]) Morea. — [3]) Hier liegt ein Irrtum vor, gemeint ist Cerigo (Kythera), an das sich die Sage knüpft, daß hier Menelaus gewohnt hat und von hier Helena geraubt wurde. Vgl. z. B. Bernh. v. Breitenbach bei Röhricht-Meißner S. 135 und Dietrich v. Schachten a. a. O. 180—1 u. A. — [4]) Villa Nova, vgl. B. v. Breitenbach bei Röhricht-Meißner a. a. O. S. 136.

Digitized by Google

starck und vast is, und buten der stat liggen 4 torne dey dey grote mester van Rodus nicht en versoldet dan dey balyers uth Franckrick, England, Hispanien und Borgonien, welker so starck || synt und wol toge- S. 4
rustet myt luden und geschutte. Und als wy in dey stat gekommen synt mit namen Derick van der Recke und Johannes Hagebocke an enen heren van sent Johannes orden genant her Wulff[1]) van Wetzs by Basel in dusche lande geboren und vrageden en na her Frederick van Keppel uth dem stichte van Monster geboren, dey uns berichtede, dat hey wer in Torkyen up sunte Peters sloit[2]), dat hundert mele van Rodus is, und moit dar en yar lanck syn so queme hey weder to Rodus; und de vorg. her Wulff entfenck uns so geutlick und dede uns gude anrichtynge und is myt uns int schip gefaren unde unse broder in dey stat gehalt und brachte uns up en fyn hus myt kameren und bedden wol togerustet unde dey grote mester van Rodus heft || uns vort den morgen ambiten gesant und S.
den middach kost genoch und twyerleye wyn in silveren kannen, und gegetten und gedrunken uth groten silveren schalen, item silveren schottelen, silveren teller, silveren hantvat[3]), und dar deyner to geschicket, dey

[1]) Oben pag. 119 wird er Wulff van Masmonſter genannt. Derſelbe wird auch 1520 von Heinrich Wölfli erwähnt. Vergl. Röhricht, Pilgerreiſen S. 229. — [2]) Vgl. auch unten pag. 113, wonach es unweit „Lungwe“ oder Lango lag. Ditr. v. Schachten (Röhricht-Meißner a. a. O. S. 182) nennt nach Lango die Inſel Piscopia (nw. v. Rhodos) und ſagt: „hiender derselben Jnsell hinein ist das slos S. Peters, auch S. Johannesser herren . . . und liegtt auff des Tuercken landte.“ Demnach iſt die angegebene Entfernung ſtark übertrieben. — [3]) Nach D. v. Schachten a. a. O. S. 186 wurde das Silbergeſchirr der Johanniter daſ. auf 16000 Dukaten geſchätzt.

Digitized by Google

uns deynen mosten, und derselve groite mester hefft uns seggen laten, wes wy begeren, solden wy seggen, und was uns syne genade to willen don konde, solde wy syne genaden ungesparet vynden, des wy uns sementliken tegen syne genade bedanckeden. Den namiddach syn wy in sunte Johannes kerke gegangen, dar 16 silveren lampen in hangen myt silveren ketten, dey bernen, und dar toende men uns dyt nabescreven hillegedom: sunte Johannes baptisten hant, dar unse leyve here Jhesus Christus myt || gedopet wart van sunte Johanne, S. 42. van sunte Annen arme, sunte Marien Magdalenen vynger und noch en stucke van eren licham, noch en stucke van dem hilligen cruce; und dar synt 3 dornen van unses leven heren dornenkrone, der en up alle stillen fridach bloyet und en blome affvelt als men uns gesacht hevet; noch vele mer hilligedomes, dar wy unse pater noster leiten an roren. Dar na syn wy gegangen in des groten mesters pallas und ock in dem ummeganck van den pallas und darna in den bomgarden gegangen, dar mannigerleye van vruchten ynne wassen, und dar by in enen anderen hoff geseyn, dey underscheyden is, und negest des meysters borch lach vil wildes, der en del ser grote twyger up eren hoveden hadden, en deil nicht; dar by is eyn hoff myt hondern, dar en oven ynne steit; wan men versche eyger || hefft, S. 43. lecht men in den oven und temperert den oven myt fuer und maket in dren ure tydes dar kueken uth[1]). Darby is en groit hoff, dar gan ynne strus, der 5 was, jungen und alt, so sey in den hove tuchten. Ock vele gense und esele, dar to lude geordnert synt, dey den hoff verwaret. Noch heb wy vil kostlikes geschuttes

[1]) Ueber die „sonst nur in Aegypten gebräuchlichen Brutöfen" s. Röhricht, Pilgerreisen 77 Anm. 300.

Digitized by Google

geseyn und synt kostlike graven und muren an der stadt und alle dey huse synt gewelvet und boven myt kalke to gemaket sunder pannen off ander dack. Ock synt dar over 2 dusent Torken genompt Slaven, dey de hern van Rodus uth dem Torkenlande hebben gefangen, dey moiten arbeiden und dregen alle dage dat to Rodus to done is, gelick eselen und ander beiste doen, und heben um en ben eyn iseren rynck gesmedet, und men drivet sey alle avende up eyn nap[1]) in torne als hunde, und dey || grote mester hadde der Torken E. vele gekofft, want enen Turken kan men kopen um en ducaten. Item noch hebben dey hern van Rodus en slot in den Torkenlande genant to sunte Peters sloit, dar hunde uppe synt, itlick syn leger gemaket is; wan dan dey overste wechter ludet, wey dan nicht up der wake en is, lopen dan dey anderen hunde und biten den uth dem leger. Noch to enen mirakel up denselven slotte, also dat dar en groit her van den Tork enen hunt gehat hevet, welcker hunth van den Torken gelopen is an sunte Peters slot vor dey porten, so is dey hovetman gekommen van der borch vor dey porten und dey hunt is eme upt liff gesprungen umme vruntschop to bewisen, und hefft den hundt to sick up dey borch genommen und dem hunde syn leger gemaket vor der porten und geyn dyr en mach up dey borch kommen dat || en kome den Christen to; darto wan dey hundt E. des nachtes dey clocken hort luden, dat dey wechters waken solt, so lopt dusse hundt umme dat slot, wey nicht up der wake en is van luden und hunden, dar byt sick der hundt mede up dat hey waken solle. So quam up en tyt dat dey Tork, den dey hunt thoharde, quam an dat slot riden und wolde den hunt weder

[1]) Oder hap?

Digitized by Google

hebben myt geleide, so hefft dey hovetman den hundt van der borch laten kommen und de hunt is to dem Tork in gesprungen und wolde en van dem perde to riten, hedden em dey Cristen gedan, und dey hunt leip weder up de borch und is noch dyt yar dar uppe gewest, und vele Cristen, dey gefangen synt van den Torken, de sick loven to sunte Peters slot und werden verlost. Den selfften gudensdagen avent hefft uns dey groite mester erliken dey kost || und wyn gesant gelik S. 46.
den morgen und middach und na der maltyt wederumme in unse schep gefaren.

Item den donnerdagen morgen syn wy in gotz geleide van Rodus uth der have gefaren und den maendach so vere gekommen, dat wy dat hillige landt segen, und vellen neder up unse kney van pilgeryms und sungen Te deum laudamus. Und den dynstag morgen, was nemptlich des dinstages na sent Jacob, syn wy tho Japhat[1]) in dey haven gekommen und tor stundt 2 uthgesant van den erentfesten negest den patronen na Jherusalem um geleide to verwerven van dem heren van Jherusalem. So hebben dey uthgeschickeden des fridages unsen patronen weder gescreven, dat alle dynck wol bestalt wer, und dey Tork hevet unsen patroen en wilt swyn int schip geschicket. Des saterdages is dat geleide gekommen in beide sceppe || und unse schip S. 47.
was er in der haven tho Japhat dan der Delphyn[2]), dey myt synen pelgrym[3]) 11[4]) dage vor uns uth der haven van Venedien toch; unde als dat geleide quam,

[1]) Joppe. — [2]) Nach Tſchudi (a. a. S. 10), der mit dieſem Schiffe ſegelte, hieß der Patron deſſelben Ludwig Delphin. — [3]) 102 an der Zahl, Tſchudi a. a. O. 52, während der andere Patron, alſo unſerer „bey 90 bilgern" hatte. — [4]) Vielmehr nur 8 Tage; das Schiff des Tſchudi ſegelte am 21. Juni ab (Tſchudi 53).

Digitized by Google

wort 3 male van itliken sceppen myt bussen geschotten und dat banner uthgestecken, und dey Turk hefft en pavlun int erste upgeslagen an dey twe torne boven Japhat liggende, dat waketorne synt und hefft eyn slot gewest.

Aug. 1 Item up maendach to middage — is nemptlick sunte Peters dach ad vincula gewest — is dey gardian in unse schip gekommen und weder uth gefaren und dar na uns eyn prediker gesant int schip, dey uns predikede, wa wy uns halden solden und sachte, wy moisten patientien liden myt allem des uns anqueme, und hefft uns gesacht tho bewaren vor viff stucken.

Tom ersten offt way wer, dey || geyn orloff en E. hedde van unsen hilligen vader den paweste, dey moste orleff hebben, wante dey gardian hedde dey macht em orloff to geven und dar van tho absolveren.

Tom anderen dat wy myt vullenkommen beruwe unser sunde syn sollen, und hey wel uns en guden bichtvader bestellen und geven em pawestes macht tho absolveren.

Tom derden dat wy myt vullenkommen beruwe und gelowen hebben tho allen hilligen plettzen, dey men uns wiset, alse dat in vortiden gewontlick is gewest.

Tom verden dat wy uns verwaren, dat wy nicht up der Torken grave en treden, so sey des nicht liden moget.

Tom vifften dat wy uns vor enen Morian hoiden solden, dey konde dutz, weltz, fransois, dey solde van uns verhoren, off dar ock Hispanier off Portugalosen[1]) mede || manck uns weren eder ander grote hern. E.

[1]) „Dann ſie in ungnaden des Turcken ſeind“ ſagt Tſchudi a. a. O. S. 102.

Digitized by Google

Item darna syn wy myt der boiten ant landt gefaren, dar dey Torken myt den patroen und gardian an dat water gaen sitten und hebben alle pelgrym ingescreven, und den namen mot itlick behalden. Als wy ingescreven weren, hefft men uns in en gath an der kant des meres geleidet, dar drey gatter liggen als keller under dey 2 torne to Japhat, dar weren hoender, eyger genoch veile. Und by Japhat licht en steyn genant sent Peters steyn, dar is dey stede, dar sunte Peter vischede als unse leyve here tho em quam, dar dat ewangelium affsprecket. Ock Japhat is en schon stat gewest, dey verdestruert is als men noch seyn kan an den fundamenten, dar dat mer nu over geith. Und dey patroen was alle tyt myt dem gardian by uns und uns wort verbodden, || dat wy neimant seggen solden, S. 50.
war wy her geboren weren und uth wat lande.

§. 2 Item den dynstag hefft unse patroen uns en baryll wyns in dat middelste gat gesant, so dey gardian und unse patroen in den oversten gatte legen und van dem anderen schippe in dat derde gat.

Item den dynstagen avent hefft uns unse patroen noch en baryll wyns gesant, so wy 2 nacht an dem gatte liggen mosten.

§. 3 Item den gudensdagen morgen to 6 uren heb wy pelgrym tosamen up dey mulen und esele gan sitten und geredden bis tho Rama und is 2 dusche mele van Japhat und dar in den hospitael gelegen, dat dey hertoge van Borgonien hefft gestifftet [1]), dar vil kameren in synt und licht in der stait tho Rama, und Rama is en schon stat gewest und is verdestruert, als men noch an den fundamenten suth und dar || staen noch S. 51.

[1]) Ramleh; die Burg erbaute 1420 Herzog Philipp von Burgund; s. Röhricht, Pilgerreisen S. 22.

Digitized by Google

2 lange kerktoern, dey synt fyn, und dar was alle dynck veile, hoender, eyger, broit, 8 eyger um en market.

Aug. 3/4 Item van den gudensdach up den donnerdach um 2 uren na meddage hebbe wy tho Rama upgesetten und geredden na Jherusalem, und do wy over 2 mele quemen, hebben wy uns gerestet an enen born und vort up gesedden und geredden vor Jherusalem, dat 8 mele van den born is, und to 4 uren tho Jherusalem gekommen und hebben den dach grote hitte gehat, dat dar 5 pilgrym van hitte gestorven synt. Als wy tho Jherusalem quemen, syn wy up den berch Syon gegan in dat Observantencloster, dat hefft uns pelgrym en maltyt bereidet und dar gegetten und gedruncken guden wyn und kost. Als dey maltyt gedaen was, hefft twen pelgrym gedan en schartze[1]) und 1 kussen van leder gemaket || und dar myt in dat hospitael gegangen, dan S. 5. wy broder hedden ene gude herberge by der Greken patriarche, dey uns all guth dede, dan dey gemeynen pelgrym gengen in dat hospitael, dat myt vorscheiden kammeren is dat to gemaket.

Aug. 5 Item den fridagen morgen gekommen weder up den berch Syon int closter und beneffen dem putte in dem closter twe trappen van 20 graden, dey men op geth und dar is en breithganck al men in dey kerke geith, und in der kerken upt hoge altar is de stede, dar unse leyve here myt synen jungeren dat aventmal ath, und dar is afflait van allen sunden, und 2 screde weges darby to der luchteren syth is dey stede und altar, dar unse leyve here syne yungeren dey voite woisch, und dar is afflat van allen sunden, und dar hebbe wy syngen und lesemesse gehort. Als dey messe uth was, hefft men || uns geprediket, wo wy uns halden S. 53.

[1]) Wolldecke.

Digitized by Google

solden und offt wey wer, de geyn orleff en hedde van unsen hilligen vader dem pawest dusse bedevart tho thonde, den absolverde hey dar van und gaff allen presteren, de myt uns gekommen weren, so der vill was, pawestes macht tho absolveren van allen sunden behalven dey dem Tork wapen tho gefort hedden offt des pawestes segel gevelschet hedden und tegen den Cristengeloven dede &c. Als dey predicate gedan was, hefft men den ymnum gesungen Pange lingua gloriosi corporis misterium. Als dat uth was, is dey processie angehaven unde synt uth der kerken gegaen all boven erden, und synt achter der kerken 14 trappen upgegan. Dar is dey stede, dar dey hilligen apostolen den hilligen geist entfengen, und dar plach en capelle to staen, dey verdestruert is, unde dar gesungen den antiffen[1]) || van S. 54. dem hilligen geste; dey 13 trappen weder affgegaen und tor luchteren hant dey 20 trappen weder aff, dey men up quam beneffen dem putte tor rechteren hant umme in den ummeganck in en capelle in en ort gegangen, dar sick dey apostolen ynne verborgen hadden, als dat ewangelium dar aff sprecket, dar unse leyve here beslottener dor is bey sey gekommen und sprack Pax vobiscum. In der capellen steit en altair und in den alter steit en stucke van der sulen, dar unse leve here an gegeisselt wort, und is en roit sten gesprenckelt roit und lenger dan en spannen lanck und is wat 4 span dicke. Und dey capelle is genompt sent Thomas capelle, want sent Thomas stack syn vynger in dey wunden unses leyven heren Jhesu Christi up der stede. Van der capellen gegaen und dey gestorven pelgrym to grave gebracht und itlick pelgrym en bernende was||kerse S. 55. gedragen in der processien. Als dey begraven synt,

[1]) Antiphon.

Digitized by Google

hefft men uns pelgrym gesacht, dat wy in unse hospitael gaen solden und men gaff uns wyn und broit alle dage eyns, en guth broit, und des morgens und avendes itliker tyt en halff anxter wyns, dan des avendes geyn broit.

Aug. 7 Item des sondages na Petri ad vincula syn wy ummetrent to 3 uren tho middach in den tempel gagaen, dar dat allerhilligeste graff is und dar quam dey here van Jherusalem und sloit syn slott up an dem tempel, so dar twe slotte vor hangen, dat ene sluth dey gardian, dat andere dey here van Jherusalem. Und dar syn wy dey nacht ynne gebleven. Als wy uth[1]) dem tempel gegangen, syn wy int Observantencloster gegan und unse tuch dar in gelacht. Item to wetten, dat 4 closter der Observanten int hillige landt synt, dat overste up den berge Syon, dat || ander by[2]) dat S. hillige graff, dat derde to Bethleem, dat verde to Beruth by Alkaren, und 7 sochten van luden wonen in dem tempel um dat hillige graff, tom ersten dey Observanten, Greken, Armeenens, Jacobiten, Indianen, Suryanen[3]) und Nestorianen, itlick hefft synen egen geloven.

Item so hebben de Observanten myt dem cruce und vanen dey stacien angehaven, dey men halt in dem tempel van den hilligen steden.

Item tom ersten hebben sey in unser leyven vrowen capelle, dey vor der Observanten waninge is, tor rechteren hant in den tempel gegaen und Salve regina mit der collecten gesungen, und dit is deyselve capelle, dar unse leyve vrowe so bedrofflick ynne lach,

---

[1]) So wol zu lesen statt des „in" der Hdschr. — [2]) by fehlt in der Hdschr. — [3]) So zu lesen für das Sinyanen oder Smyanen der Hdschr. Die sieben Nationen werden sehr verschieden angegeben; vgl. Conrady, Vier rhein. Pal.-Pilgerschr. S. 54.

Digitized by Google

dey wile unse leyve here in den grave doit lach; und do hey upgestan was, quam hey und oppembarde sick syner leyven moder Marien in dus||ser selven capellen ©. 57. dar dat meddelste altar steit. Unde tor luchteren syth, is 2 screde van den vorg. altar, steit en stucke van der vorg. sule, dar unse leyve here an gegeisselt wort, dat is wat 3 span lanck. In dat meddel van dusser capellen is en runt steyn, dar sancta Helena enen doden menschen vorweckede myt dem hilligen cruce, als sey dey 3 cruce gefunden hadde; und sey halde ersten de 2 schekercruce, dey wolden den doden menschen nicht vorwecken dan dat derde und dat rechte cruce dar unse here Jhesus Christus an gestorven was; do dat quam, do wort dey dode mensche vorwecket, und darby wart sancta Helena gewar, dat eth dat rechte cruce was; do bewarde sey dat cruce, unde dey stucke, dey dar affgefallen weren, las sancta Helena by en ander in en mur tor rechteren hant in dusse selffte capelle || gemuret, dar nu en altar in des hilligen ©. 58. cruces ere steit. Und in dusser selven capellen hangen 4 bernende lampen, und dar is afflait van allen sunden. Und dusse capelle is der Observanten kerke, dar sey messe und er getide halden alst gebort to doen.

Item dey ander statie is 2 offte 3 strede van unser leyven vrowen capellen vor der eyner doer na den tempel 4 trappen aff. Dar liggen 2 runde steyn und dey en licht wol 5 strede van der capellen, und is dey stede, dar unse leyve here sick sunte Marien Magdalenen oppembarde, unde unse leyve here stont up den negesten stene der vorg. capellen unde Maria Magdalena up den anderen steyn, unde do se sach und verstont, dat unse leyve here er oppembarde, do wolde sey em anroren und vel em to voite. Do sachte unse leyve here: Noli || me tangere, dat is so vil gesacht: ©. 59.

Digitized by Google

Wil my nicht roren, und nam syn twe gebenediede vynger und druckede vor er hovet als men noch hude to dage suth, dar er hovet in Franckrick is. Und boven den twen steynen hangen twe bernende lampen, und dar vordeynt men 47 yar afflates und seven karenen.

Item dey derde statie is eyn steynworp weges tor luchteren hant in den tempel van dusser vorg. stede umme to gaen und is eyn capelle, dar unse leyve here in gefangen sait dey wile men dat cruce makede. Und dusse capelle plach en gefencknisse tho syne, dar men alle mesdeders plach in to werpen, dey men van der gulgen plach tho snyden, und in dusser capellen hanget 2 lampen und is en altar ynne under oppen, dar unse leyve here gefangen sat, und dar is || afflait ℭ van allen sunden. Und men geith 3 trappen dael int der capellen, unde vor der capellen synt 2 runde gater, dar 2 bernende lampen boven hangen, dar men secht, dat ock unse leyve here in gefangen sath.

Item dey verde statie is wederumme uth der capellen ock en steynworp weges, dar steyt en altar, dar dey 4 yodden umme unses leyven hern cleit dobbelden, und dar henget en bernende lampe, und dar is 7 yar und 7 karen afflates.

Item dey viffte statie is 3 strede van dusser vorg. statien tor luchteren hant 30 trappen aff und noch 12 trappen aff tho gaen under der erden, unde dar is en capelle und eyn altar ynne, und dar hefft sancta Helena dey 3 cruce gefunden, dey dar van den yodden 2c yar verborgen weren gewest, und dar hangen 4 lampen, und dar is afflat van allen sunden. ||

Item dey seste statie geit men dey 12 trappen ℭ wederumme up, dar hefft sancta Helena getymmert ene capellen myt 2 trappen und 2 altar, dar sey plach to beden umme dey stede to beseyn, dar dat hillige cruce

Digitized by Google

gelegen hadde; und dar hangen 3 lampen, und men secht, dat dar afflat sy van allen sunden.

Item dey sevende statie is dey 30 vorg. trappen wederumme up tor luchteren hant umme over 5 strede in eyn cleyn capelle, dat dey Indianen in beslut hebbet, is dey sule, dar unse leyve here uppe sath, als hey gecronet wort, und dar is 7 yar und 7 karen afflates.

Item dey achtede statie is wol 12 strede weges van dussen vorg. statien und is dey hillige berch van Calvarien, den men myt 19 trappen up geth, dar dat gath in dem berge steit, dar dat hillige cruce || ynne S. 62. gestanden hevet, und is en elen deyp, und up beiden syden dar dey schekers gehangen hebbet, steit en altar und dey steynschorynge is tuschen dem gate, dar dat hillige cruce in gestanden hefft und des bosen schekers, gelick als dey ungelovigen solt affgesneden syn van den ewigen leven. Und dar by over 2 strede is dey stede, dar unse leyve here upt cruce genegelt wort, und up dussen berge hangen 67 lampen und noch up enen lochter vele cleyne lampen, und dar en is geyn gesat afflat, wen dar is afflat over alle afflat, dar unse leyve here Jhesus Christus dat menschelike geslechte verlost hevet; und unse leyve here is tor luchteren hant myttem swaren cruce up gekommen dorch en doer, dey nu to gemuret is, und under dem berge is en capelle, dar Adams hovet sal || gemuret syn in dey steynschorynge S. 63. so men secht, dat dey steynschorynge int affgrunt van der hellen sal gaen. Und in dusser capellen licht begraven Godefroet van Billion, dat dey erste kerstenkonynck was van[1]) Jherusalem; und men secht, dat dat bloit unses leven heren Jhesu Christi dey steynschorynge dail leip bes up Adams hovet. Und dar henget en

[1]) van fehlt in der Hdschr.

Digitized by Google

lampe in der steynschorynge und noch 2 lampen in der selven capellen, und dar is 7 yar und 7 karenen afflates.

Item de negende statie is van dem berge van Calvarien 12 strede, dar unse leyve vrowe stont als Nicodemus und Joseph van Arimathia brechten er dat dode bedrovede licham unses leyven heren Jhesu Christi. Nu dencket, wu bedroveden herte Maria de moder godes moste hebben, und dar licht en lanck roit sprenckel steyn up der stede, und dar hangen boven || 8 bernende ∈ lampen, und dar is afflait van allen sunden, und is tegen der doer als men in den tempel geith.

Item dey teynde statie dey is wor van der negeden 6 strede, dey stede dar unse leve vrowe und sunte Johannes stonden, als unse leyve here sachte: Moder su an dyn kynt, kynt su an dyn moder. Und dar is afflait van allen sunden. Und van dar wat 10 strede is dat alderhilligeste graff, dar unse leyve here Jhesus Christus in gelegen hefft. Und als men dar vor kommet vor der doer henget eyn bernende lampe, und als men vordan kommet, hangen 5 bernende lampen und dar steit int middel en steyn, dar dey hillige engel up saith als hey den dren Marien antworde und sachte en, dat unse leyve here upgestaen were. Und dan krupet men dor en verkant gat in dat rechte || hillige graff, ∈ dar dat warhafftich licht, und is wat so groit spatium, dat dar 4 personen by eynander sick in bedden mogen, und men doit dar alle dage messe ynne, und dar hangen 11 bernende lampen ynne, und dar is afflait van allen sunden, und men kan in den tempel um dat graff und dey capelle, dey dar achter ane steit, umme her gaen, und dar en synt geyn vynster in den alderhilligesten grave, und eth is boven myt kalke und loet boven bedecket, und dey tempel is boven den grave oppen.

Digitized by Google

Item int middel van dussen tempel steit en groit koer, dat dey Greken ynne hebt, und midden in den choer is en runt hol, dat men secht, dat dat middel van der werlt sy. Und dusse vorg. statien gaen umme dat choer her, und in dussen tempel hangen noch vele mer lampen, so dat over all in || den tempel bernen ℭ. 66.
2c lampen.

Item des mandages en morgen umtrent to acht uren syn wy weder uth dem tempel gelaten van den heren van Jherusalem, so wy dey nacht dar ynne beslotten weren, und alle prester van pilgrymmen deden messe na der ordinantie, dey erste reise deden en part messe in unser leyven vrowen capellen, dey ander int hillige graff, dey derde up dem berge van Calvarien, und to der anderen reyse, do wy wedder in den tempel gengen, deden dey prester messe int hillige graff, dey ersten in unser leyven vrowen capelle hadden messe gelesen, und dat genck so umme, dat alle prester van pelgrymmen up den dren steden messe deden als in unser leyven vrowen capelle, in dat allerhilligeste graff unses leven heren Jhesu Christi und up dem berge van Calvarien. Und wan wy uthen tempel mosten gaen, hebbet dey || Observanten en singende messe gesungen; ℭ. 67.
wan dey uthe was, syn wy uth den tempel in unse herberge gegaen, so wy by der Greken patriarchen legen, und dey anderen pelgrym int hospital, dat darto gemaket is.

Item des dymstages[1]) en morgen umtrent to 5 uren synt 2 broders van den Observanten myt uns na Bethanien und na den berch Oliveti geredden.

Item so syn wy tom ersten gekommen an de stede, dar men unse leyve vrowe to grave wolde brengen

[1]) siet

in dem dael Josaphat. Do quam en Torcke und wolde dat hillige licham affschuven van der barden, und so synt eme syn handen krum geworden und hadde geyn macht syck an dat gebenediede licham tho strecken. Und dar is 7 yar und 7 karenen afflates.

Item dar na an eyn steyn gekommen || dar sunte ⊂. 6
Peter sath und schrigede vor syn sunde, als hey den hanen horde kreygen in Cayphas huse, und dar is 7 yar und 7 karenen afflates.

Item dar na gekommen up dey brugge, dar torrens Cedron under her fluth, dar wort unse leyve here int water under dey bruggen geworpen, als en dey yodden gefangen hadden, und dar is 40 yar afflates.

Item dar na an dey stede gekommen, dar sunte Jacob in en holden steyn sath und wolde dar nicht uth, er Christus upgestan was.

Item dar na over dey stede getogen, dar sick Judas gehangen hadde, do hey beruwe krech, do hey unsen leven heren verraden hadde. Darna an dey stede gekommen, dar unse leve here den vigenboem vermaledigede.

Item dar na in Symons hus gekommen des uthsetteschen, dar en unse leve here gesunt makede; unde ||
in dem selven huse hevet Maria Magdalena unsen leven ⊂. 6
heren syn voite gewaschen myt eren tranen unde er salve up syn gebenediede hovet gestort; und dar is 47 yar afflates.

Item dar na in Lazarus hus gekommen, dar men suth an den fundamente, dat dar en vast hus gestaen hevet, und is versturet.

Item darna in sunte Marien Magdalenen hus gekommen, dar Lazarus begraven was und noch syn graff steit, dar en schon kerke vor eren hus gewest is als dat fundament uthweset, dey sunte Helena gebowet

Digitized by Google

hefft. Und in dussen huse in eyn art is en gath gelick en oven, dar lach sunte Maria Magdalena 7 yar ynne und dede penitencie und unse leyve here halde sey selven dar uth dem gate und vergaff er dey sunde, und dar is afflat van allen sunden, und dat hus || hebt dey S. 70. Torken yn, so wy itlick dar en modyn mosten geven, is 2 markett, und dyt hus dat licht in dem dorpken Bethania genompt.

Item tho sunte Marten hus gekommen, dar unse leve here myt er gegetten und gedruncken hevet, und dusse 4 huse ligen up der rige, dat ene by den anderen ummetrent 1 schotte weges, und altosamen verdestruert.

Item tegen sunte Marten hus steit en steyn, dar unse leyve here uppe gerestet hefft, als hey van der Jordan quam und leith syn leve moder myt Marten, und up den selven steyn quam Marta to unsen leyven heren und sprack: Her, werstu hyr gewest, myn broder wer nicht gestorven. Unse leyve here is in[1]) sunte Marien Magdalenen hus gegaen und hefft dar Lasaren, Marthen broder, vorwecket van den dode || und vort S. 71. Marien Magdalenen uth dem gate gehalt und er sunde vorgeven wo vorg. steit. Und dar an den steyn is afflait van allen sunden.

Item dar na gekommen an dey stede, dar unse leyve here sath und vorbeide den esel dar hey syn 2 discipulen na gesant hadde, als dat ewangelium dar aff sprecket; und dar is afflat van allen sunden.

Item dar na gekommen dar dey esel gebunden stont, dar unse leve her up den palmdach upsath und reth in Jherusalem, do dey Yodden eme dey cleder und twiger underworpen; und dar is afflat van allen sunden.

Item dar na gekommen boven up den berch van Oliveti, dar men noch suth, dat dar en schon tempel

[1]) „in“ fehlt in der Hdschr.

Digitized by Google

gestaen hefft, dar noch en cleyn cappel in steit, dar unse leyve here tho hymmel foer, und men suth dar warhafftich dey voetstappen van synen gebenedieden rechteren voite in enen harden steyn getreden, dar || 4 bernende lampen boven hanget; und dar is afflait ℭ. van allen sunden; unde dar moste wy itlick twe markett den Torken geven, er wy dar in gengen.

Item als wy wedder uth den tempel gengen thor rechteren hant umme 2 steynworp weges is dey stede, dar dey hillige engel unser leyven vrowen dat palmris brachte, dat men vor er dragen solde wan sey doit wer in en teken, dat sey noch reyne junffer wer. Und dar is afflat van allen sunden.

Item wederumme an dussen vorg. tempel gekommen, dar noch en capelle tor siden an steit, dar geth man in under der erden 21 trappen deip, und dar is sunte Pelagia begraven gewest, und dat graff dat steit dar noch und hanget 4 bernende lampen, und dar vordeynt men 40 yar afflates.

Item so syn wy den berch van Oliveten na der stat van Jherusalem || aff getogen en halff schotte weges ℭ. 7 und dar en steynworp weges uth den wege tor luchteren sydt is dey stede, dar dey apostolen den Credo gemaket hebben; und dar is 40 yar afflates.

Item dar by over eyn steynworp weges an der selven syden is dey stede, dar unse leve here dat Pater noster gemaket und den discipulen gelert hevet, und dar is 47 yar afflates.

Item dar tegen over in dem wege is dey stede, dar unse leyve here up den sten sath und prekede van dem yungesten dage und lesten ordel, dar is ock 40 dage afflates.

(Schluß im nächsten Bande.)

Digitized by Google

VII.

Westfalica aus der Pariser und Eichstädter Bibliothek.

Von
Dr. Heinrich Finke.

I. Zur Verehrung des hl. Gorgonius in Minden.

Erhard, Regg. Nr. 615 und Diekamp, Supplement 481 datiren ein Schreiben des Bischofs Milo von Minden, worin er dem Abt und Konvent des Klosters Gorze in Lothringen seinen Dank für freundliche Aufnahme ausspricht und die Passio des h. Gorgonius übersendet, nach der Regierungszeit Milos (969—996). Beide folgen dem Druck des Briefes in den Acta Ss. ord. s. Benedicti, welcher den Namen des Abtes nicht nennt und als einzigen historischen Haltepunkt nur die Persönlichkeit des Bischofs bietet; sie übersahen, daß Mabillon in den später veröffentlichten Annales Benedictini, den Brief noch einmal abgedruckt, vielleicht aus anderer Quelle, und dieses Mal den Namen des Abtes hinzugefügt hat. Es ist Immo, der 987 zuerst erwähnt wird, ein hervorragender Klosterreformator des 10. Jahrhunderts, welchen nach der Reform von Gorze und Prüm Heinrich II. den Mönchen des berühmten Klosters Reichenau als Abt aufnöthigte. Dadurch wird die Abfassungszeit des Briefes auf die Jahre 987—996 eingeengt; innerhalb dieser neun Jahre eine engere Grenze zu ziehen, ist unmöglich, da das Itinerar Milos in seiner Lückenhaftigkeit nicht den geringsten Anhalt bietet, ebensowenig der Brief selbst, nachdem das „olim“ der Aufnahmezeit wegen der ganzen Fassung nur allgemein als „früher“ und „vergangen“ übersetzt werden

Digitized by Google

darf. Ein von mir in der Pariser Nationalbibliothek eingesehenes Verzeichniß von Heiligenleben aus dem 12. Jahrhundert enthält ebenfalls den Brief mit folgender, von den Drucken etwas abweichender Einleitung: Epistola domini Milonis Mindonensis episcopi missa ad Gorziense cenobium. Sanctę Gorziensis ęcclesiae venerabili abbati Immoni et cuncto monachorum cęnobio sibi commisso Milo episcopus servorum Dei famulus debitas in Christo cum oramine preces.[1])

Da das ganze Schreiben später in den Mon. Germ. hist. jedem leicht zugänglich gemacht werden soll, so lasse ich hier nur die interessanteste Stelle folgen. Der Bischof gedenkt der besondern Liebe, mit der die Klosterbrüder ihn aufgenommen und nicht so sehr als Gast denn als einen der Ihrigen behandelt hätten, und fährt dann fort: „Unde dum inter ipsa sacra eloquia vestra, quę mihi videbantur quodammodo flatu sancti spiritus ignita et quasi ex ipso fonte salutaris scientię salientia, passionem et miracula sanctissimi ac beatissimi communis patroni nostri Gorgonii vos non habere cordetenus doleretis, idque sicut dignum erat gravibus suspiriis egre toleraretis, ego quoque super hoc non minori cura sollicitus mecum tacitus cogitavi, quid de hac re fieri potuisset. Et cum adhuc predictam sancti martyris passionem non habui, pro communi nostra utilitate querere proposui, sicubi potuisset inveniri; idque ne deleretur oblivione, tenaci potius memorię commendavi. Post hęc itaque cum reversus venissem ad patriam, plurimas librorum percucurri paginas et favente domino quasi ex optato citius

[1]) Die Drucke: Mabillon, Acta Ss. ord. s. Benedicti III. p. II, 204 s. und Annales Benedictini III, 605 s. Die Handschrift Cod. Paris Lat. 5594 fol. 9 ss. Vgl. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen I, 347 und 367. Zu dem Ganzen Acta Sanctorum, September, Bd. III, 327—355. MG. SS. IV, 357 Anmerkung.

Digitized by Google

repperi, quod prius me non habere vehementer extimui, scilicet V idus Septembris sanctorum martyrum Gorgonii et Dorothei sollemnitatem per singulos annos fuisse natalem. Quorum quoque passionem sub eodem kalendarum numero inventam brevi quidem sermone succinctam sed a me avidius acceptam vestrae caritati dirigere destinabam.“ Daran schließen sich zwei Passionen, deren erste beginnt: „Magnum summopere studium“ (die zweite mit: „Salvatoris omnipotentis“) und schließt: Inde (von Gorze) postea crescente in Saxonie partibus christiana religione pars earundem reliquiarum in Saxoniam adtribuitur, ubi idem s. Gorgonius genti Saxonum et ecclesię Mindonensi patrocinatur; regnante domino nostro Jesu Christo, qui cum patre — amen.

Darnach haben also um 987 Bischof und Mönche in ihren erbaulichen Gesprächen es lebhaft bedauert, keine Passio et miracula ihres gemeinsamen Schutzpatrons zu besitzen oder zu kennen; daheim findet Milo sofort den Festtag der Martyrer Gorgonius und Dorotheus und ebenfalls ihr Martyrium zum selben Datum verzeichnet. Er schickt den Bericht darüber, unzweifelhaft Magnum summopere, nach Gorze. Auffälligerweise deutet Mabillon obige Stelle, als habe Immo dem Bischofe einen Theil der Reliquien jetzt erst geschenkt. Davon steht nichts in dem Briefe, im Gegentheil beweist der Schluß der ersten Passio, daß nach der Ausbreitung des Christenthums im Sachsenlande diese Translation bereits stattgefunden habe; zudem wird in einem nach allgemeiner Ansicht zwanzig Jahre früher entstandenen Wunderbericht bereits des im Volke verbreiteten Gerüchtes Erwähnung gethan, nicht der ganze Körper des h. Gorgonius ruhe in Gorze, sondern ein Theil befinde sich „jenseits des Rheines in einem Bisthum, das seinen Namen trage.“ Die Zeit der Translation liegt allerdings völlig im dunkeln: kein Bericht ist darüber auf uns gekommen, selbst das sonst in der Auf-

Digitized by Google

zählung fremder Translationen ſo eifrige Chronicon Mindense incerti autoris ſchweigt hierüber völlig. Doch ſteht feſt, daß bereits 952 Biſchof Helmward die neuerbaute Domkirche u. a. zu Ehren des h. Gorgonius weihte. Seine Reliquien erwähnt ein Mindener Reliquiar des 11. Jahrhunderts. Bei dem großen Mindener Brande von 1062 müſſen ſie mit faſt allen andern (nur die der h. Maria Magdalena blieben übrig) zu Grunde gegangen ſein. Keine Erwähnung derſelben geſchieht trotz der Menge der übrigen Reliquien in den von mir gefundenen Aufzeichnungen vom Jahre 1064. Hundert Jahre ſpäter ſchenkte Heinrich der Löwe nach ſeiner im Mindener Dome vollzogenen Vermählung mit der engliſchen Königstochter der Kirche einen Arm ihres Patrons. Woher er denſelben erhalten, wird nicht berichtet.[1])

Seit dieſer Zeit wird in gedruckten Quellen, abgeſehen von dem mir nicht zugänglichen Brevier der Mindener Kirche von 1516 der Reliquien nicht mehr gedacht. Daß das Gorgoniusfeſt in Kirchen und Klöſtern des Bisthums als eins der vornehmſten gefeiert wurde, ergeben die Mindener Kalendarien und andere Aufzeichnungen im hieſigen Kgl. Staatsarchiv, die im übrigen wenig zur Geſchichte der Verehrung des Heiligen enthalten.

[1]) Der Bericht: Magnum summopere, gedr. in den Acta Sanctorum, folgt auch in der Pariſer Handſchrift. Die Stelle bei Mabillon, Ann. Ben. III, 605 lautet: eique (Miloni) partem s. Gorgonii martyris reliquiarum in Saxoniam asportandam concessit. Der Paſſus im Wunderbericht Kap. XIII. Chron. Mind. incerti autoris bei Meibom, Rer. Germ. SS. I, 549—574. Zu den Stellen über die Reliquien vgl. Erhard, Regg. Nr. 574, 1931; Kayſer, Aus der Schatzkammer des Domes zu Minden II, 59. (Paderborner Lehranſtalt, Einladungsſchrift 1868); meinen Aufſatz, Forſchungen u. ſ. w. Ztſchr. XV, 1, 153 f. Zwei Briefe vom 22. und 27. Sept. 1183: Anno v. Minden bittet Abt Konrad von Corvey um Reliquien, dieſer ſendet näher bezeichnete, in Falke's Coll. (Braunſchw. Arch. in Wolfenbüttel) I, 721 und II, 707. Vgl. die angebliche Chronik Buſſo Wattenſtedt's in Paullini, Syntagma u. ſ. w.

Digitized by Google

Bei der Anwesenheit Milos in Gorze ist wahrscheinlich auch eine Fraternität der beiden Kirchen gestiftet worden. Als nach zwei Jahrhunderten (1175) Bischof Anno auf seiner Wallfahrt nach S. Jago di Compostella Gorze besuchte und „ibi de fraternitatis societate pridem habitę inter easdem sanctas ecclesias“ nachforschte, scheint man dort wenig mehr darüber gewußt zu haben, und wurde darum die Fraternität in weitgehendster Form erneuert und beiderseitig die gegenseitigen Verpflichtungen genau festgesetzt.

Auf eine Schwierigkeit, welche durch das Schreiben Milos an Gorze für die Datirung der Miracula s. Gorgonii entsteht, sei schließlich auch hier hingewiesen, da bis jetzt keiner der Forscher, die sich mit ihnen beschäftigt haben, darauf aufmerksam geworden ist; selbst W. Schultze nicht in seiner scharfsinnigen Untersuchung über Abt Johannes von Gorze. Die Miracula s. Gorgonii, beginnend: Descripturus miracula, entstammen nach allgemeiner Annahme der Feder eines Gorzer Mönchs um 965; der obige Brief muß zwischen 987 und 996 abgesandt sein und in ihm wird ausdrücklich des Mangels einer Passio und der Miracula des Heiligen gedacht. Genügten die ältern Miracula nicht, waren sie vergessen oder muß ihre Datierung eine andere sein? [1])

II. Ein deutsches Glossar in Corbie.

Beziehungen des vom französischen Corbie aus gegründeten Corvey der Weser zum Mutterkloster lassen sich im frühern Mittelalter manche nachweisen. So schickte Paschasius Radbertus als Mönch von Corbie dem zweiten Corveyer Abt Warin seine Schrift über die drei göttlichen Tugenden; eines

[1]) Pertz, MG. SS. IV, 238. Walther Schultze, War Johannes von Gorze historischer Schriftsteller? Neues Archiv IX, 495—512. Auch Wattenbach, der Brief und Miracula an den angeführten Stellen erwähnt, gedenkt der Schwierigkeiten nicht. — Die Urk. über die Societas fraternitatis zwischen Minden und Gorze in UB. II, 373.

Digitized by Google

andern Mönchs, Ratramnus Schrift De propinquorum conjugiis findet sich nur in einer Handschrift des mit Corvey eng verbundenen Herford und ist u. a. an Abt Adalgar von Corvey gerichtet. Translationen von Reliquien nach Herford und Nigenkerken bewirkte Corbie. Das Tochterkloster beeinflußte dagegen, sagt Delisle, eine Zeitlang die Schrift des Mutterklosters. In Corbie fand Mabillon zwei Manuscripte mit der von ihm sogenannten sächsischen Schrift, welche ihm Material für sein Riesenwerk lieferten. Leider sind diese beide kostbaren zu St. Germain aufbewahrten Handschriften in den Stürmen der Revolution 1791 gestohlen worden. Wahrscheinlich würde eine Untersuchung der zahlreichen in der Pariser Nationalbibliothek beruhenden Nekrologien aus Corbie vielfach neue Beziehungen ergeben. Eine Untersuchung derselben war mir dieses Jahr bei der Kürze der Zeit unmöglich. Dagegen gebe ich in folgendem ein aus dem 9. Jahrhundert stammendes deutsches Glossar aus einer Corbier Handschrift wieder, auf welches ich durch eine Notiz des hochverdienten Leiters der Pariser Bibliothek, L. Delisle, in einem bei uns seltenen Buche aufmerksam gemacht wurde. Das kleine nur Thiernamen enthaltende Glossar findet sich hinter den Pronostica Juliani Toletani episcopi und lautet:

Incipiunt glose: Olor suuan, cignus helbiz, onacroculus alacra, griuus grif, pauo pao, merula ansla, strutio struth, geometrix gauli (?), ciconia storch, pellicanus heigro, miluus uuio, aquila arn, garrula craha, turdus strala, coruus raban, filomella nahtagala, accipiter habuch, tragis hera, cicatus secgisner, palumpcis coscirila, cardolus snepfa, aiccido lohfinco.

Das hat schwerlich ein sächsisch-westfälischer Landsmann in Corbie geschrieben. Aber wenn es auch von einem Oberdeutschen stammt, darf man doch wohl ohne Bedenken an-

Digitized by Google

nehmen, daß der Vermittler dieser Persönlichkeit unser westfälisches Corvey war.[1])

III. Westfälische Geistliche im päpstlichen Supplikenband in Eichstädt.

Einer der kostbarsten Schätze der hervorragenden, leider noch nicht katalogisirten Handschriftenbibliothek in Eichstädt ist ein Supplikenband Nr. 54 aus der päpstlichen Kanzlei des endenden 14. Jahrhunderts. Georg Erler hat auf ihn und seine muthmaßlichen Schicksale im Histor. Jahrbuch 1887 zuerst hingewiesen. Vielleicht ist er bei den römischen Wirren zu Anfang des 15. Jahrhunderts abhanden gekommen, vielleicht ist er aber noch mit auf das Konstanzer Konzil und von dort statt nach Süden nach dem Norden gewandert. — In dem Supplikenregister wurden die vornehmlich von Geistlichen aus der ganzen Welt bei der Kurie eingelaufenen Bittschriften (Suppliken) ihrem Wortlaut nach eingetragen und die päpstliche Entscheidung (wenn ganz bewilligt: Fiat, ut petitur) mit dem ersten Buchstaben des Taufnamens des Papstes; in unserm Falle P., da der Band aus dem 5. Regierungsjahre (fast ganz 1394) Bonifaz IX. stammt. Ich lasse aus demselben die Namen der westfälischen Geistlichen folgen. Wir lernen eine Reihe interessanter Persönlichkeiten in den verschiedensten Lebensstellungen kennen; die beiden Familiaren zweier Kardinäle beweisen, wie stark damals das westfälische Element in Rom war; der Fall des Hermann de Fonte bekundet, wie tief auch bei uns das Schisma in die kleinsten Verhältnisse eingegriffen; andere Beispiele besonders der Fall Storm (qui cum saptoribus et predoribus vitam ducit) zeigen, daß auch unser Klerus reformbedürftig war.

[1]) Vgl. Wilmanns, Kaiserurkunden I, 505 und Anm. 2. Mabillon, De re diplomatica, 351. Delisle, Cabinet des manuscrits, II. Die Handschr. Cod. Paris. Lat. 12269 fol. 58v.

Digitized by Google

1. Bernardus Advocati alias dictus Mulo, Rektor der Pfarrkirche in der Neustadt Warburg, bittet um eine perp. vicaria in der Diöcese Dorpat, welche früher Ludolf Kerckhove gehabt (Einkommen 30 Goldgld.), unbeschadet daß er wegen eines Kanonikats in Soest und einer „capella domini Walderi primi fundatoris secul. eccl. Heruordensis“ an der Kurie processirt (fol. 14. 1394 September 4). — 2) Johann Scuttorp, Münsterscher Kleriker, um Kanonikat und große Präbende in Martini zu Münster; die Provision hatte er schon längst; die Sache betreibt Kardinal Cosmatus tt. s. crucis, später Innocenz VII. (fol. 40. 1394). — 3. Münst. Kleriker Wilhelm Juncfrynck um Kanonikat zu St. Andreas in Köln (fol. 51. Sept. 10) — 4 Hermann Euerdinck (Paderborner) um irgend eine Paderborner Pfründe (fol. 57. Sept. 4). — 5 Gottfried Retberch alias van Oldenhues, Münst. Kler., um Pfarrkirche in Nordwalde, welche, durch den Tod Johann Kappenhagens erledigt, Heinrich Loen schon seit Jahresfrist besetzt hält ohne Priester zu sein (fol. 73. Sept. 2). — 6 Tylmann Eichart von Attendorn, studens in legibus, um Pfründe in der Kölner Diöcese (fol. 88v. Sept. 2). — 7. Johann Stengodes, Paderb. Kler., um ein Beneficium der Aebtissin von Herford (fol 98v. Sept. 2). — 8. Wilhelm Juncfrynck (vgl. o.) um Beneficium mit oder ohne cura in Münst. Diöc. trotz anderer Expektanzen in Münster und Köln (fol. 106v. Sept. 2) — 9. Dietrich Schwering, Paderb. Kler., baccalaureus in artibus, um ein Beneficium in Hildesheim (fol. 107. Sept. 2). — 10. Johannes Schrivers (Münster) um Kanonikat in Beckum, ungeachtet Anwartschaft auf Präbende in Martini und Alt St. Paul in Münster (ohne Fol. Sept. 15). — 11. Kardinal H. Neapolitanus für seinen familiaris Gottfried Ulmanni von Dortmund um Vikarie in Utrecht (D. Fol. Sept. 19). — 12. Hermann de Fonte, cler Colon. — de canonicatu et prebenda majoris eccl. s. Patrocli

Digitized by Google

Susaciensis ac eccl. parr. s. Georgii Susaciensis (fructus XII marc)., vacantium ex eo, quod Theodericus Wernsynck alias Stocle olim can. et preb. et Conradus de Oueruorde eccl. parr. possessores dampnato Roberto antipape et suis sequacibus et fautoribus post et contra processus apostolicos contra ipsos fuiminatos adheserunt; außerdem seien sie vakant durch Verzicht des Conrad Leyber und den Tod Hilgers von Honsten, Kan. von St. Patroklus (fol. 117v. Sept. 19). — 13. Hermann Poek um 2 Beneficien in Dön. und Paderb., Herzog Semovit von Masovien befürwortet es! (fol. 119v. Sept. 19). — 14. Heinrich Sweryng um Präbende in Paderb. und Hildesh. (fol. 122v. Sept. 4). — 15. Johann Morsel um Beneficien der Aebtissinnen der Gokirche (Paderb.) und von Herford (fol. 123. Sept. 2) — 16. Heinrich Noclose (Mind. Kler.) um Kanonikat in Bremer Diöcese (fol. 125. Sept. 15). — 17. Engelbert v. Thouen um Pfarrei in Oestinghausen, erledigt durch inhabilitatio eines Johannes Storm, der sich nicht hat weihen lassen, qui cum raptoribus et predonibus vitam ducit (fol. 162. Sept. 25). — 18. Da Heinrich von Wynganden, Münst. Kler., der um die Pfarrkirche St. Jacobi in Münster früher gebeten, jetzt Dechant von St. Johann in Minden geworden, erbittet Kardinal Cosmatus (Innocenz VII.) die Kirche für personam dil. familiaris sui domestici continui commensalis Gerardi Gysonis de Tekeneborg (fol. 165. Sept. 28). — 19. Wilhelm Odynck, Münst. Presbyter, baccalaureus in artibus, de soluto genitus et soluta, um Dispens zur Uebernahme mehrerer Pfründen (fol. 174v. October 14) — 20. Bernard Greuinch um Rektorat der Magarethenkapelle in Münster, da Rektor Hermann Köster will ad laicalia vota transire (fol. 180v. Oct. 14.) — 21. Johannes Polyng, Münst. Kler., um Pfründe in Hildesheim (fol. 192. Oct. 8.) — 23. Dietrich von Bechlingen um

Digitized by Google

Kanonikat in Münster erledigt durch Tod Johannes v. Bechlingen (fol. 204. Oct. 14.) — 23. Ludolf Senepmole, Thesaurar in Hameln, um Kanonikat von St. Martin in Minden; bestritten von Heinrich Hoffleger (fol. 206. Oct. 14.) — 24. Johannes Kerkhop um Pfarrkirche St. Maria in Minden (fol. 211v. Oct. 14.) — 25. Auf dem Blatte 218 wird noch der Mindener Kleriker Johannes Swalenbergh genannt; das Weitere fehlt.

IV. Beiträge zur Geschichte der MA. Schriftsteller Westfalens.

1. Hermann Zoest von Marienfeld. Ueber diesen noch vor wenig Jahren fast ganz unbekannten westfälischen Mönch, der als Kalenderreformator und Anhänger der conciliaren Partei in Basel eine Rolle spielte, besitzen wir jetzt zwei fast gleichzeitig erschienene Arbeiten von Wattenbach und Zurbonsen.[1]) Namentlich des letztern frisch und mit eingehendem Verständniß geschriebene Darstellung gibt ein lebensvolles und beinahe vollständiges Bild von der Wirksamkeit unsers Landmannes. Zu wünschen wäre, daß seine beiden wichtigsten kirchenpolitischen Schriften über die Macht des Papstes und der Konzilien sowie über die Abstimmungsfrage in größern Auszügen gedruckt würden. Cod. Paris. Lat. 16404, aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, enthält die beiden Werke Hermanns De fermento et azimo und De pot. conc. et pape mit den beiden durch Wattenbach bekannt gewordenen Schlußgedichtchen. Ich lasse das letztere, weil hier vollständiger, folgen:

Edidit Hermannus opus hoc vi pneumatis almi,
Ordo Cisterci fovet hunc Campusque Marie,

[1]) Wattenbach, Ueber Hermann von Marienfeld aus Münster. Berl. Sitz. Ber. 1884, 93—109. Zurbonsen, Hermannus Zoestius, (Warendorf, Progr.-Beilage 1884). Zurbonsen, Chronicon campi s. Marie (Münst. Beiträge).

Digitized by Google

Summe Theos Christe, sis merces, sis salus ipsi,
Cum nece mandante persolvet debita carnis,
Tunc deus empirea des huic perhennia regna.

Auf fol. 67ᵛ heißt es: Infrascripta concilia et hystorie allegantur in tractatulis per me f. Hermannum de Monasterio, professum in Campo s. Marie Cist. ord. Mon. dioc. compilatis. Es folgen 9 Synoden, die Historia tripartita, dann: De libris biblie nil pono, eo quod quasi omnes allegantur in scriptis meis. Hierauf werden 64 kirchliche Schriftsteller aufgezählt, darunter mehrere mit einer Reihe von Werken; zahlreich sind besonders die astronomischen Werke, Schriften zur Kalenderfrage, Computi u. s. w. Das sich hieran anschließende Verzeichniß der Schriften Hermanns stimmt in drei Punkten mit dem durch Zurbonsen veröffentlichten nicht ganz überein. 1. Die von Z. (S. 12) citirte verlorne Schrift Questio de sabbato sancto führt hier den ausführlichen Titel: Questio, an sit licitum cantari vesperas in sabbato sancto apertis januis tempore interdicti. Darnach kann sie nicht identisch sein mit dem Tractatulum exhortatorium. Da letzteres auch hier nicht verzeichnet steht, möchte ich an die Nichtexistenz desselben glauben. 2. Nr. 9 ist betitelt: Cronica de fundacione monasterii Campi s. Marie et de abbatibus. Damit ist auch ein positiver Beweis dafür erbracht, was Zurbonsen aus innern Gründen wahrscheinlich gemacht, daß Hermann Zoest Verfasser der Marienfelder Chronik ist. 3. Die letzte Schrift heißt: De cesarea majestate und nicht potestate; daher ist es wenigstens fraglich, ob wir hier gerade eine politische Schrift vor uns haben.[1])

2. Die beiden Kölner Professoren Jakob von Soest und Dietrich von Münster. Wann J. v. Soest

[1]) Die von mir inzwischen eingesehene Handschrift I fol. 276 fol. 149—160 stimmt vollständig mit der Pariser überein; sie ist aber ältern Ursprungs, wahrscheinlich Mitte saec. XV entstanden.

Digitized by Google

zum Inquisitor ernannt worden, stand bis jetzt nicht fest. Cod. Paris. Lat. 5237, der für die Kölner Universitätsgeschichte so außerordentlich wichtig ist und u. a. das Schreiben einer Reihe von Kurfürsten vom 10. November 1425 an der Universität und die Antwort der letzteren bezüglich der Auslegung der Aristotelischen Philosophie und anderer Lehrstreitigkeiten enthält, (vgl. Bianco, Gesch. der Univ. Köln) enthält das Installationsschreiben des Provinzialpriors und Inquisitors Gieselbert von Utrecht vom J. 1409. Vier Jahre später ernannte Jakob den Dr. theol. Johann v. Lüdinghausen ord. fr. Pred. zu seinem Stellvertreter im Kölnischen ultra Renum, Münster, Osnabrück und Paderborn, wo die Häresie stark grassire. In der citirten Handschrift finden sich außerdem verschiedene Briefe Jakobs besonders in der Malkawschen Angelegenheit. — Nach fol. 272 schenkt 1419 August 2 Theodericus de Monasterio, mag. in s. theologia, professor eximius, pastor eccl. parr. s. Joh. Bapt. Colon., plura volumina (52) librorum suorum der Universität, prout eosdem libros per manum suam signatos de mandato suo consignavi, fügt der Notar hinzu.

3. Hermann von Schildesche. Cod. Paris. Lat. 4232 enthält auf fol. 152 ff. die beiden ersten Theile eines umfassenden kirchenpolitischen Werkes des westfälischen Augustinermönchs, geschrieben auf Wunsch des Papstes Johannes XXII. und gerichtet gegen die im Kampfe Ludwigs des Baiern mit der Kurie auf Seiten des Kaisers stehenden literarischen Angreifer des Papstthums. Ueber die Bedeutung des Traktates vgl. Heft 3 des Histor. Jahrb. 1889.

4. Die beiden Dominikanergenerale Jordanus Saxo und Johannes Teutonicus. Da ich bei Fertigstellung meines vorjährigen Aufsatzes den auf hiesiger Bibliothek nicht vorhandenen Quétif-Echard, SS. ord. Praed. I, von zwei Bibliotheken nicht erhalten konnte und mich mit ungenauen Excerpten begnügen mußte, so seien hier einige

Digitized by Google

Berichtigungen und Ergänzungen zu Ztschr. XLVI, 197—200 gestattet. Zu den S. 197 und 198 f. nicht nachweisbaren Stellen vgl. Quétif-Echard p. 97 und 111. Die Möglichkeit, Jordan mit dem berühmten Mathematiker Jord. Nemorarius zu identificiren, war auch schon durch die ihm bei Q.-E. zugeschriebenen Werke De ponderibus und De lineis datis gegeben. Der Fehler Grammaticalia statt Geometricalia ist schon von den Vorgängern Q.-E.'s gemacht worden. — Johannes Teutonicus, über den in deutschen Urkundenbüchern manches Material sich findet, starb nicht, wie Jakob v. Soest berichtet, 1253 sondern 1252 Nov. 4. Zwei bislang unbekannte Briefe über seinen Tod finden sich in der Summa dictaminum eines Bartholomäus Faventini ord. fr. Praed. (Hdschr. 519 der Paulin. Bibl. in Münster saec. XIV. fol. 231). Der eine gibt erwünschte Nachrichten über die letzten Lebenstage des Ordensgenerals nach Briefen des Priors Petrus in Straßburg und des Bruders Hermann, seines ständigen Begleiters. Auf Geheiß Innocenz IV. begab sich Johannes nach dem Ordenskapitel zu Bologna (1252) nach Deutschland zum dort weilenden päpstlichen Kardinal-Legaten Hugo zurück. Am Feste des h. Laurentius begann er, nachdem er in einer nach der Handschrift nicht sicher festzustellenden Stadt noch begeistert das Wort Gottes verkündet, zu kränkeln und hörte von jetzt an auf zu predigen. Am Feste Allerheiligen beichtete und kommunicirte er; tags darauf empfing er die letzte Oelung in Gegenwart seiner Ordensbrüder. Zwei Tage lag er noch so, den Schutz Gottes und der allerseligsten Jungfrau anflehend; dann verschied er, nachdem er noch die Brüder gesegnet, in der Stille der Nacht am 4. November[1]) und wurde im Straßburger Kloster begraben.

[1]) Non. Nov. (5. Nov.) Hdschr.; vielleicht soll es heißen: in der Nacht vom 4. zum 5. Nov. Der Text ist inkorrekt. Ich werde denselben später ganz veröffentlichen.

Digitized by Google

Das vorstehende war bereits in der Druckerei, als mir der Artikel: „Die beiden Dominikaner-Ordensgenerale Jordans und Johannes Teutonicus“ des päpstlichen Unterarchivars P. Denifle im Hist. Jahrbuch Bd. X, 564 ff. zu Gesichte kam. Die Korrekturen im dritten Absatz würde D. wohl kaum gemacht haben, wenn er gewußt hätte, daß ich bereits im November vor. Jahres, ein paar Monate nach Veröffentlichung meines Aufsatzes, in einer Sitzung der Münsterschen Abtheilung unsers Vereins eine auf Quétif-Echard und urkundliches Material gestützte Lebensbeschreibung des Johannes Teutonicus gebracht habe. Bezüglich der Bemerkung Denifles, die sich gegen die von mir behauptete Identität des Mathematikers Jordanus Nemorarius mit dem Westfälischen Ordensgeneral Jordanus Saxo richtet: „Die auf uns gekommenen sicheren Schriften des Generals Jordan verrathen wahrhaftig nicht im geringsten, daß er jemals ein berühmter Mathematiker gewesen“ und den Gründen gegenüber, die D. zu einem entschiedenen Zweifel bewogen, weise ich hin auf eine Recension von (Mori)z (Canto)r im Litt. Centralbl. 1889 Nr. 34, 1148: „Gleich Curtze (dem Herausgeber der Schriften des Jordanus Nemorarius, der auch für die Identität beider eintritt), können wir . . . durch die (von Denifle) beigebrachten Gründe uns keineswegs für bekehrt erklärten.“

Digitized by Google

VIII.

Miscellen.

Dortmunder im Liber benefactorum des Karthäuserklosters St. Alban bei Trier.

Von H. V. Sauerland.

Die folgenden Notizen sind dem gegen Anfang des 15. Jahrhunderts angelegten Liber benefactorum s. Albani ord. Carthus. prope Treverim entnommen. Sie geben Aufschluß über die Person und Familie des Hildebrand Keyser, welcher das dortige Gasthaus gründete und die Kapelle darin dotirte (vgl. Dortm. UB. I, 787 und 843), sowie des Karthäuser Priors Winand de Stenbeke, dem ich auch in andern Handschriften begegnet bin. Außerdem erinnern die Notizen über die Familien Gronepasse, Sudermann und Berswort an dasjenige, was der Karthäuser Werner Rolevinck über die reichen westfälischen Kaufherren in Köln sagt.

pg. 14: „Henricus Eichof, cuius Coloniensis de Tremonia Westfalie natus, ordini nostro quam plurimum devotus, legavit pluribus monasteriis nostri ordinis plura, inter que exiit sors et pars centum et XL. flor. ponderosi.

ibid.: Domina Elizabeth de Tremonia Westfalie mater domini Wynandi prioris nostri sancti Albani, devotissima ordini et amica generosa religiosorum et pauperum, pro Wynando de Stenbeke quondam marito suo dilecto, patre supradicti prioris nostri, et domino Hildebrando sacerdote dicto Keyser, suo germano, ac omnibusquibus desiderat, nobis XXXIIII. flor. ponderosos devota dedit. In ornamentis vero ecclesiasticis usque ad valorem quinquaginta florenorum ponderosorum pie providendo generosa contulit. . . . Item quadam vice ex parte ipsius habuimus XX. flor. pond. in subsidium erectionis orientalis partis Galilee nostre cum lapidibus sectis. . . . Hec domina obiit anno dno. 1382 die 16. Augusti, sepulta in medio Galilee supra domum colloquii nostri.

pg. 15: Henricus Gronepasse de Tremonia Westfalie natus ciuius Coloniensis, magnus amicus et benefactus ordinis noster, pro se et Henrico Sudermann ac aliis, quibus desideravit, plura bona contulit; et primo quidem IIII. flor. ponderosos; item XIX. flor. pond; item XVI scudata antiqua; item unam pixidem parvam,

Digitized by Google

in quas servatur sacramentum altaris, item II. tunnas allecum. Hic eciam devotus et dilectus noster in quibuscunque rebus in Colonia eius indiguimus, nobis sollicite procurando et laboriose deserviendo ac discurrendo fidelissimus extitit. . . . Item idem dedit LXI. flor. pond; item XXX. flor; item post obitum eius habuimus XXV. scudata antiqua.

ibid.: Conradus[1]) Berswort, ciuis Tremoniensis, pro se et uxore sua ac liberis et precipue pro domino Conrado filio suo monacho sancte Barbare in Colonia nostri ordinis ac omnibus, pro quibus desiderat, primo quidem XL. flor. pond. contulit; postea eciam X. flor. ponderosos dedit devotus. [Item Sybodo filius eius dedit quinque flor; item dedit L. flor; item in testamento pro XX. flor.][2])

pg. 22: Dominus Wynandus de Tremonia, prior huius domus, pietatis visceribus motus pro utilitate conventus et precipue pro unione ecclesiarum nostrarum per sedem apostolicam facienda pluribus vicibus ac magnis sui corporis laboribus ad capitulum nostrum se transtulit generale. Insuper Galileam sive ambitum nostrum lapidibus sedis cum amicorum subsidio, depositis ligneis sustentaculis, fideliter restauravit. Domum etiam hospitum cum coquina et suis necessariis ad plenum reformavit. Muros claustri ac cellarum pro maiori parte reparavit, ac alia multa circa ornatum ecclesie nostre et domus pie et benigne providit . . . [Obiit anno domini 1409 in domo Basilee ordinis nostri tunc prior.][3])

pg. 23: Dominus Hildebrandus dictus Keyser cum Gertrudi sua legitima, de melioribus quondam Tremonie; necnon dominus Sergius dictus de Hengesteberge quondam proconsul in Tremonia cum Gertrudi eius legitima conthorali, propinquis et amicis eorum universis oracionibus nostris intime sint recommendati. Qui et (!) eciam beneficia contulerunt.

pg. 24: Dominus Tydemannus dictus Klepping sacerdos in Tremonia Westfalie pie ad nos affectus ac saluti sue providens, dedit nobis calicem bonum ad valorem XXII. flor. Item in pecunia et aliis circa VI. flor. pond.

[1]) Am Rande von anderer Hand des XV. Jahrh.: Nycolaus Bersword et Kunna uxor eius, Conradus, Detmarus, Lambertus, Zighebodus, Johannes et Betta, liberi eorum. Helke uxor peredicti Conradi, Nycolaus, Frowinus et Conradus filii eorum.

[2]) Das Eingeklammerte von anderer Hand des XV. Jahrh.

[3]) Das Eingeschaltete ist Zusatz von anderer Hand des XV. Jahrh.

Digitized by Google

Die Riete.

Ein altwestfälisches Blasinstrument.

(Mit Abbildung.)

Die Westfalen haben so zähe wie nur ein Volksstamm an den Sitten ihrer Vorfahren festgehalten, und manche Ueberreste alten Volkslebens haben sich trotz aller Stürme bis auf den heutigen Tag erhalten. Um so auffallender muß es erscheinen, daß von den alten Musikinstrumenten, deren sich unsere Vorfahren zur Begleitung der Tänze und anders bedient haben müssen, so wenig Spuren mehr vorhanden sind. Es liegt das wol daran, daß die altdeutschen Tänze schon früh auch auf dem Lande den fremden, namentlich den französischen haben weichen müssen. Statt des Reihens gab es Schleiftänze, und damit mußte der Tanz selbst vom grünen Anger auf die Haustenne verlegt werden. Das alte Instrument war hier zur Begleitung nicht mehr geeignet, es wanderte in die Rumpelkammer und die engbrüstige Ziehharmonika trat an seine Stelle.

Hier und dort sollen sich indes noch verschiedenartige Instrumente im Volksgebrauche erhalten haben. So vor allem das „Middewintershorn", welches den Advent hindurch jeden Abend und Weihnachtsmorgen auf dem Wege zur Uchte geblasen wird. Die Form des Horns scheint an verschiedenen Stellen eine verschiedene zu sein, indem es stellenweise aus Baumbast, anderswo aus einem Kuhhorne verfertigt wird. Im Borkenschen und Lingenschen sollen sie noch besonders viel im Gebrauche sein; es wäre zu wünschen, daß darüber aus der Gegend einmal etwas Näheres mitgeteilt würde.

Ein anderes volkstümliches Instrument kenne ich im südlichen Osnabrückerlande; es ist stark im Verschwinden begriffen, und ich weiß nicht, ob es außerhalb der Aemter Melle und Iburg noch zu finden ist. Selbst hier gehören Exemplare allmählich zu den Seltenheiten.

Das hornartige Instrument heißt Riete. Die Größe derselben ist eine verschiedene, im Durchschnitt beträgt die Länge etwa 1,50 M. Man verfertigt sie aus Erlenholz, indem man einen astfreien Baum nimmt, dem man eine konische Gestalt giebt. Dann wird er der Länge nach durchsägt und beide Hälften gleichmäßig ausgehöhlt, bis die Wandungen die erforderliche Dünne haben, worauf sie mit Weidenbändern nach Art einer Tonne wieder mit einander verbunden werden. Das oben eingesetzte Mundstück wird aus einem Hollunderzweig gemacht, den man einfach aushöhlt und ihn oben schräg abschneidet.

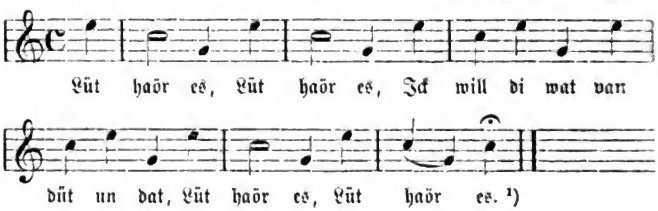
Die Art dieser Herstellung bedingt natürlich, daß die Riete, um dicht und damit brauchbar zu bleiben, im Wasser aufbewahrt werden muß. Ebenso ist es selbstverständlich, daß je nach der Größe des Exemplares, nach der Dicke und Gleichmäßigkeit der Wandungen die Töne verschieden sind. Nicht alle Rieten geraten in der Mache. Von den beiden Exemplaren, die ich für das hiesige Museum mitgebracht habe, ist das hier abgebildete von seltener Güte der Arbeit und Reinheit des Tones; es ist bereits drei Generationen hindurch im Gebrauche gewesen.

Digitized by Google

Die Riete zu blasen ist nicht ganz leicht und erfordert eine gute Lunge; es liegt das an der Rohheit des Mundstückes. Wenn man statt des Hollunderpflockes ein metallenes Hornmundstück aufschraubt, so bläst sich die Riete wie jedes andere Horn, aber diese Vervollkommnung wird sie wohl nicht mehr erleben. Ein guter Rietenbläser ist selten und genießt in der Gegend einen gewissen Ruf.

Daß die Riete ein uraltes Instrument ist, kann wohl kaum einem begründeten Zweifel unterliegen: die Einfachheit des Instrumentes und die Kunstlosigkeit der kuhreihenförmlichen Melodie deuten darauf hin. Auch der Name „Riete" (rite) spricht dafür. Aus dem Wortschatze des jetzigen Dialektes läßt das Wort sich nicht erklären, es kommt einzig als Bezeichnung für diesen Gegenstand vor. An riten = reißen ist kaum zu denken; aus sachlichen Gründen würde man zunächst an das angelsächsische hreod, Rohr denken können, das altsächsisch hriot lauten mußte. Allein lautgesetzlich wurde hriot zu rêt, neben dem riet weder im mittelwestfälischen, noch im jetzigen Dialekte jener Gegend vorkommt. Man könnte auch an das ags. vridhan winden, drehen (davon das italienische ridare, den Reihen tanzen) denken, aber dann müßte das Wort ride und nicht rite lauten. Diese Unsicherheit in der Deutung zeigt deutlich genug, daß der Name und mit ihm die Sache selbst hohen Alters ist.

Die Riete wird im Frühjahr und Sommer, solange es die Witterung gestattet, im Freien abends nach Feierabend geblasen und ist weit über die Bauerschaft hinaus vernehmbar. Der Text, welcher der Melodie unterlegt wird, scheint darauf hinzuweisen, daß man früher nach der Riete getanzt hat. Ich teile zum Schlusse beide hier mit:



[1]) Maid, hör' mal, Maid, hör' mal,
Ich will dir was von dies und das,
Maid, hör' mal, Maid, hör' mal!

Franz Jostes.

IX.

Bericht des Vereins

für

Geschichte und Alterthumskunde Westfalens.

(Abtheilung Münster.)

Mit dem im vergangenen Frühjahr erfolgten Ausscheiden Sr. Excellenz des früheren Königlichen Oberpräsidenten der Provinz Westfalen Herrn von Hagemeister aus seinem hohen Amte hat unser Verein leider auch seinen Kurator verloren. Herr von Hagemeister hat als solcher während eines Zeitraumes von etwa sechs Jahren unseren Bestrebungen stets lebhafte Theilnahme entgegengebracht und wirksame Unterstützung gewährt, wofür der Verein Sr. Excellenz zu dankbarem Andenken verbunden bleibt.

Wir können aber zugleich die freudige Mittheilung anfügen, daß dessen Amtsnachfolger, Se. Excellenz der Königl. Oberpräsident Herr Studt, auf schriftliches Ersuchen des Vorstandes sich alsbald bereit erklärte, die Stelle des Kurators unseres Vereins anzunehmen, und überdies die Gewogenheit hatte, bei Gelegenheit einer dem Vorstande gütigst verstatteten Audienz seiner besonderen Theilnahme für die Bestrebungen des Vereins Ausdruck zu geben.

Den Vorstand bildeten im vergangenen Jahre die Herren:

Domcapitular und Geistl. Rath Tibus, Director.
Kaplan Dr. Galland, Secretär und Bibliothekar.
Professor Dr. Funcke. } Conservatoren des Mu-
Landarmendirector Plaßmann. } seums der Alterthümer.

Digitized by Google

Goldarbeiter W. A. Wippo, Conservator des Münzcabinets.

Kaufmann B. Nottarp, Rendant.

In der Sitzung vom 15. November vorigen Jahres machte der Herr Director die Mittheilung, daß der Conservator des Münzcabinets, Herr Goldarbeiter Wippo, in diesen Tagen das fünfundzwanzigjährige Jubiläum seiner Zugehörigkeit zum Vereins-Vorstande feiere. Zum Zeichen der Anerkennung des regen Eifers und der reichen Verdienste des Herrn Jubilars um die Interessen des Vereins, insbesondere um die Ordnung und Bereicherung des jetzt so werthvollen Münzcabinets, erhob sich die Versammlung von ihren Sitzen. Ueberdies wurde dem Herrn Jubilar seitens des Vorstandes ein von Künstlerhand angefertigtes Diplom zur dankbaren Erinnerung an seine ein volles Vierteljahrhundert umfassende Thätigkeit für den Verein überreicht.

Die Mitgliederzahl ist auch in dem abgelaufenen Jahre wiederum gewachsen. Dieselbe wurde im letzten Jahresberichte auf 357 aufgegeben, heute beträgt sie 361.

Der Verein verlor durch den Tod die Herren:

1. Boele, Alfred, Bürgermeister, hier.
2. Lahm, Dr. Gottlieb, Domkapitular, hier.
3. Seliger, Heinrich, Pfarrer, Darfeld.

R. I. P.!

Durch Austrittserklärung die Herren:

1. Bäumker, Dr. Professor, Breslau.
2. Baurichter, Anton, Kaplan ad St. Ludgerum, hier.
3. Brinkmann, Rechtsanwalt, Borken.
4. Diefenbach, Ober-Ingenieur, Bochum.
5. Hesse, Regierungsbaumeister, hier.
6. Köster, Dr. Julius, Oberlehrer, Iserlohn.
7. Kreuzer, Clemens, Kaufmann, hier.

Digitized by Google

8. Lindner, Dr. Theodor, Professor, Halle.
9. Quincke, Regnungsrath, hier.
10. Schmiemann, Bildhauer, hier.
11. Schüßler, Dr. Geh. Reg.-Rath, Burgsteinfurt.
12. von Twickel, Freiherr, Havixbeck.
13. Wilhelmi, Bauinspector, hier.

Dagegen wurden als neue Mitglieder aufgenommen die Herren:

1. Bahlmann, Dr. Custos der Kgl. Paul. Bibl., hier.
2. Beckmann, Dr. med., prakt. Arzt, hier.
3. Bongard, Regierungs-Baumeister, hier.
4. Boppe, August, Paris.
5. Esch, Theodor, Postsecretär.
6. Giese, Gymnasiallehrer, hier.
7. Helmus, Kaufmann, hier.
8. Herfeld, Franz, Caplan, Wankum bei Straelen.
9. Hesse, Amtmann, Horstmar.
10. Hüsing, Leonhard, Kaufmann, Hamburg.
11. Kaufmann, Dr. Georg, Professor, hier.
12. Knaup, Dr. phil., Rentner, hier.
13. Lehbrink, Amtmann, Gescher.
14. Ludorff, Regierungs-Baumeister, hier.
15. Marcour, Dr. Eduard, Chefredacteur, hier.
16. Poggemann, Vicar, Ameloe bei Vreden.
17. Quincke, Gerichts-Assessor, hier.
18. Fürstlich Salm-Salm'sche Bibliothek, Anholt.
19. Schild, Carl, Apotheker, hier.
20. Schrakamp, A., Kaufmann, Leuwarden (Holland).
21. Schürmann, Königlicher Rentmeister, hier.
22. Strietholt, Buchhändlergehülfe, hier.
23. Uppenkamp, Kaplan ad St. Aegidium hier.

Aus der Paderborner Abtheilung trat über in die Münstersche Abtheilung:

24. Herr Rodehüser, Eisenbahnsecretär, hier.

Digitized by Google

Die im Wintersemester stattgehabten Vereinssitzungen erfreuten sich reger Theilnahme namentlich seitens der hier ansäßigen Mitglieder. Von kleineren Mittheilungen abgesehen wurden nachstehende größere Vorträge gehalten:

am 15. Nov. a. p. von Herrn Privatdocenten Dr. Finke über „zwei westfälische Dominikanergenerale des 13. Jahrhunderts (Jordanus Saxo u. Johannes Teutonicus);"

am 29. Nov. a. p. vom unterzeichneten Secretär: „Westfalica aus den ungedruckten Berichten der päpstlichen Nuntien von Köln;"

am 12. Dec. a. p. von Herrn Reg.-Bauführer Effmann über „die Grabstätte des zweiten und dritten Bischofs von Münster;"

am 12. Jan. a. c. von Herrn Gymnasiallehrer Dr. Lugge über „die neuesten Hypothesen (Mommsen, Knoke, Höfer) über die Varusschlacht;"

am 24. Jan. a. c. von Herrn Privatdocenten Dr. Finke über „das Papstthum und Westfalen bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts;"

am 7. Febr. a. c. von Herrn Archivar Dr. Ilgen über „die westfälischen Corporationssiegel bis 1500;"

am 21. Februar a. c. vom unterzeichneten Secretär über „die Sklaverei im heidnischen Germanien und die Leibeigenschaft im Münsterlande."

Die auf Anregung und im Auftrage des Vereins in Angriff genommenen wissenschaftlichen Arbeiten nehmen einen erfreulichen Fortgang.

Die von Herrn Privatdocenten Dr. Finke übernommene und vom Herrn Grafen H. von Bocholtz-Asseburg thätig unterstützte Fortsetzung des „Westfälischen Urkundenbuches" schreitet rüstig vorwärts. So eben erscheint das

Digitized by Google

25 Bogen umfassende erste Heft von IV$_b$ (Paderborn betreffend); das Erscheinen des ganzen Halbbandes mit etwa 100 Bogen steht zu Anfang des kommenden Jahres zu erwarten.

Von der durch Herrn Professor Dr. Darpe fortgesetzten Publikation „Codex traditionum Westfalicarum" erschien bereits gegen Ende 1887 der dritte Band unter dem Titel: „Die Heberegister des Klosters Ueberwasser und des Stiftes St. Mauritz." Der über Westfalen und dessen Nachbarschaft ausgedehnte große Besitz jener beiden Stifter — Ueberwasser's Besitz allein dehnte sich über 70 Kirchspiele aus — wurde hier, wie er seit dem 11. bez. 12. Jahrhundert sich gestaltet, durch erstmalige vollständige Herausgabe der älteren Heberollen mit Hülfe ausgedehnter Umfragen meist sicher nachgewiesen; ein Verzeichniß der vorkommenden Orts- und Personennamen (87 Seiten umfassend) ist beigefügt. Im Drucke befindet sich und wird zu Anfang dieses Jahres erscheinen der vierte Band, enthaltend die Heberollen und Lehnsbücher der Fürstabtei Herford, sowie die Heberegister des Stifts auf dem Berge bei Herford aus dem 12. bis 16. Jahrhundert.

Von unserer im vorigen Jahre begonnenen neuen Sammlung „Quellen und Untersuchungen zur Geschichte, Cultur und Litteratur Westfalens" wird der von Herrn W. Effmann bearbeitete II. Band: „Die Karolingisch-ottonische Baukunst in Werden und Korvey" demnächst die Presse verlassen.

Die von Herrn Gymnasiallehrer Dr. Lugge unternommene Veröffentlichung der Lehnsregister der bischöflichen und stiftischen Curien, und zwar zunächst der Lehnsbücher des Münsterschen Bischofs Florenz von Wevelinghoven, nimmt einen rüstigen Fortgang und wird der erste Band noch dieses Jahr erscheinen.

Von der Sammlung: „Westfälische Siegel" ist kürzlich das von Herrn Archivar Dr. Ilgen bearbeitete dritte Heft:

Digitized by Google

„Die Siegel der geistlichen Corporationen und der Stifts-, Klöster- und Pfarr-Geistlichkeit" veröffentlicht worden.

Die Vereinssammlungen wurden wiederum durch Ankauf und Geschenke ansehnlich vermehrt.

Die Bibliothek erhielt an Geschenken:

vom Herrn Geh. Sanitätsrath Dr. Josten (Münster) „der Bethende und Beichtende Medicus in gottgeheiligten Hauß-, Reise-, Buß-, Beicht- und Communion-Andachten. In zwey Theile verfasset von Johann Samuel Ledeln, Medicinae Doctore Practico. Crossen zu finden bey Gottlob Hebolden Buchhändl. Anno 1728;"

vom Herrn Bauinspector Rodde (Hannover) mehrere Exemplare seines von ihm angefertigten Familienstammbaumes;

vom Herrn Kaufmann Bern. Schmitz (Münster) einen vierfach gesiegelten „Versicherungsschein" über geleistete „Quotisation für die Alliirte Armee" d. d. Münster, 24. März 1759;

vom Herrn Fabrikanten Otto Westermann (Bielefeld) eine große Anzahl kleinerer Schriften, Bildnisse, Siegelabdrücke und Photographien;

vom Herrn G. Aug. B. Schierenberg (Frankfurt a. M.) als Verfasser: 1. „Das Räthsel der Varusschlacht, oder Wie und wo gingen die Legionen des Varus zu Grunde?" (Frankf. a. M. 1888); 2. „Die Kriege der Römer zwischen Rhein, Weser und Elbe," (Ebend. 1888); 3. „Der Ariadnefaden für das Labyrinth der Edda, oder Die Edda, eine Tochter des Teutoburger Waldes" (Ebend. 1889);

vom Herrn Rittmeister Egbert von Zurmühlen eine Anzahl interessanter Manuscripte zur Culturgeschichte des Münsterlandes im 17. und 18. Jahrhundert;

Digitized by Google

von einem ungenannten, um das Münzcabinet hochverdienten Mitgliede: „Beschreibung der bekanntesten Kupfermünzen von Jos. Neumann“ (Prag 1858), 6 Bände;

von einem andern ungenannten, um den Verein und sein Museum der Alterthümer besonders verdienten Mitgliede zu verschiedenen Malen eine große Anzahl werthvoller Schriften;

Für das Münzcabinet wurden erworben durch Kauf: 4 Gold-, 107 Silber-, 66 Kupfermünzen und mehrere Siegelstempel der Kreuzherren zu Osterberg bei Tecklenburg;

durch Schenkung seitens der Herren Regierungsrath Freiherr von Droste-Hülshoff (Münster), Kaufmann L. Hüsing (Hamburg), Landarmendirector Plaßmann (Münster), General-Major von Prittwitz und Gaffron (Münster) 38 Silber- u. 40 Kupfermünzen.

Dem Provinziallandtage verdanken wir auch in diesem Jahre die hochherzige Zuwendung einer Summe von 4500 Mk. an unsere Casse. Ihm wie allen Freunden und Gönnern unseres Vereins sei auch an dieser Stelle aufrichtiger Dank ausgesprochen.

In der am 25. Juli a. c. abgehaltenen Generalversammlung wurde der gesammte bisherige Vorstand auf weitere drei Jahre wiedergewählt.

Münster, den 26. Juli 1889.

Dr. **Jos. Galland**,
Secretär.

Digitized by Google

Anlage.

Verzeichnis

der mit uns in Schriftenaustausch stehenden Vereine und Institute.

Aachen, Geschichtsverein.
Altena, Verein für Orts- und Heimatkunde im Süderlande.
Amsterdam, Koningligk oudheidkundig Genootschap.
Augsburg, Historischer Verein für Schwaben und Neuburg.
Bamberg, Historischer Verein für Oberfranken.
Bayreuth, Historischer Verein für Oberfanken.
Basel, Historische und antiquarische Gesellschaft.
Bremen, Historische Gesellschaft des Künstlervereins.
Breslau, Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.
Breslau, Verein für Geschichte und Altertum Schlesiens.
Chemnitz, Verein für Chemnitzer Geschichte.
Christiania, Kongelige Norske Universitet.
Cöln, Stadtarchiv.
Donaueschingen, Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar und der angrenzenden Landestheile.
Dorpat, Gelehrte Estnische Gesellschaft.
Dresden, Königl. Sächsischer Altertumsverein.
Düsseldorf, Düsseldorfer Geschichtsverein.
Elberfeld, Bergischer Geschichtsverein.
Erfurt, Akademie gemeinnütziger Wissenschaften.
Essen (Ruhr), Historischer Verein für Stadt und Stift Essen.
Frankfurt a/M., Verein für Geschichte und Altertumskunde.
Giessen, Oberhessischer Verein für Lokalgeschichte.
Görlitz, Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften.
Halle a/S., Thüringisch-Sächsischer Verein für Erforschung der vaterl. Altertümer und Erhaltung seiner Denkmale.
Hamburg, Verein für Hamburgische Geschichte.
Hannover, Historischer Verein für Niedersachsen.
Hermannstadt, Verein für Siebenbürgische Landeskunde.

Digitized by Google

Hohenleuben, Vogtländischer altertumsforschender Verein.
Jena, Verein für Thüringische Geschichte und Altertumskunde.
Innsbruck, Ferdinandeum für Tirol und Vorarlberg.
Kahla, Verein für Geschichte und Altertumskunde zu — u. Roda.
Kaiserslautern, Pfälzisches Gewerbemuseum.
Karlsruhe, Grossherzogliches Generallandesarchiv.
„ Badische historische Commission.
Kassel, Verein für Hessische Geschichte und Landeskunde.
Kiel, Schleswig-Holsteinisches Museum vaterländischer Altertümer.
„ Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburg'sche Geschichte.
Klagenfurt, Geschichtsverein und naturhistorisches Landesmuseum in Kärnthen.
Königsberg, Universitätsbibliothek.
Leiden, Maatschappig der Nederlandsche Letterkunde.
Lübeck, Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde.
„ Verein für Hansische Geschichte.
Lüneburg, Museumsverein für das Fürstentum Lüneburg.
Luxemburg, Institut Royal Grand-Ducal de Luxemburg-Section historique.
Luzern, Historischer Verein für die fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug.
Magdeburg, Verein für Geschichte und Altertumskunde des Herzogtums und Erzstifts.
Marienwerder, Historischer Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder.
Meissen, Verein für Geschichte der Stadt Meissen.
Meiningen, Hennebergischer altertumsforschender Verein.
Münster, Westfälischer Provinzial-Verein für Wissenschaft und Kunst.
Nürnberg, Germanisches Museum.
„ Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg.
Oberlahnstein, Altertumsverein.
Oldenburg, Oldenburger Landesverein für Altertumskunde.
Osnabrück, Verein für Geschichte u. Landeskunde (Histor. Verein).
Petersburg, Commission Impériale Archéologique.
Posen, Historische Gesellschaft für die Provinz Posen.
Prag, Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen.
Riga, Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Russlands.
Schmalkalden, Verein für Hennebergische Geschichte und Landeskunde.

Digitized by Google

Schwerin, Verein für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde.
Sigmaringen, Verein für Geschichte und Altertumskunde in Hohenzollern.
Soest, Verein für die Geschichte von Soest und der Börde.
Stadtamhof, Historischer Verein von Oberpfalz und Regensburg.
Stettin, Gesellschaft für Pommersche Geschichte u. Altertumskunde.
Stockholm, Kongl. Vitterhets Historie och Antiquitets Academien.
Stuttgart, Königl. Statistisch-topographisches Bureau.
Strassburg, Vogesenklub.
Trier, Gesellschaft für nützliche Forschungen.
Washington, Smithsonian Institution.
Wernigerode, Harzverein für Geschichte und Altertumskunde.
Wien, k. k. Oesterreichisches Museum für Kunst und Industrie.
Wiesbaden, Verein für Nassauische Altertumskunde u. Geschichtsforschung.
Würzburg, Historischer Verein für Unterfranken u. Aschaffenburg.

Digitized by Google

X.

Verein
für
Geschichte und Alterthumskunde Westfalens.

(Abtheilung Münster.)

1888—1889.

Mitglieder-Verzeichniß.

A. Einheimische Mitglieder:

Curator: Se. Excellenz Herr **Studt**, Königl. Oberpräsident der Provinz Westfalen.

Allard, Bildhauer.
Bahlmann, Dr. Custos der Königl. Paulin. Bibliothek.
Beckmann, Dr. med., prakt. Arzt.
Berndzen, Postsecretair.
Bierbaum, Dr. Ewald, Pfarrer ad St. Mauritium.
Bierbaum, Dr. Friedrich, prakt. Arzt.
Bisping, Gymnasiallehrer a. D.
Böddinghaus, Carl, Kaplan ad St. Aegidium.
Boele, Dr. Geh. Justizrath.
Bollmann, Aug. Kaufmann.
Bollmann, Emil, Postsecretair.
Bon, F. W., Kaufmann.
Bongard, Reg.-Baumeister.
Borggreve, Baurath a. D.
Brück, Math., Kaufmann.
Brüggemann, Dr. med., prakt. Arzt.
Brüning, F. W., Kaufmann.
Brunn, J. A., Juwelier.

Digitized by Google

Busmann, Fr., Gymnasiallehrer.
Deitmer, H., Baumeister.
Detmer, Dr. Heinr., I. Custos an der Königl. Paul. Bibliothek.
von Detten, Rentmeister.
Diepenbrock, Jos., Kaufmann.
von Droste-Hülshoff, Freiherr, Regierungsrath.
von Droste-Senden, Freiherr.
Effmann, Reg.-Bauführer.
Egen, Dr. Alfons, Gymnasiallehrer.
Ehring, Max, Kaufmann.
Espagne, L., Lithograph.
Essingholt, Dr. Bern., Gen.-Vicariats-Assessor und Bischöfl. Offizial.
Fahle, C. J., Buchhändler.
Fecke, Pfarrer ad St. Martinum.
Ficker, Ludwig, Kreisgerichtsrath a. D., Stadtrath.
Fiévez, Gen.-Vicariats-Secretär.
Finke, Dr. Heinr., Privatdocent.
Fleige, Heinr., Bildhauer.
Funcke, Dr. Peter, Professor.
von Fürstenberg-Borbeck, Freiherr Franz.
von Galen, Aug., Graf.
von Galen, Clemens Graf.
von Galen, Ferd. Graf, Erbkämmerer.
von Galen, Max Graf, Domkapitular.
Galland, Dr. Jos., Kaplan ad. St. Ludgerum.
Geisberg, Assessor a. D.
Giese, Ed., Gymnasiallehrer.
Glasmacher, Heinr., Rentner.
Göring, Dr. Rechtsanwalt.
Hagemann, Dr. Georg, Professor.
Halbeisen, Professor, Gymnasialoberlehrer.
Hamerle, Dr. Privatgeistlicher.

Digitized by Google

Hanemann, Architekt und Stadtrath.
Hanſen, Dr. Joſ., Kgl. Archiv-Aſſiſtent.
Haverſath, Gen.-Vicariats-Calculator.
Havixbeck-Hartmann, Friedr., Kaufmann.
von Heereman-Snrenburg, Max Freiherr.
von Heereman, Dr. Cl., Freiherr, Regierungsrath a. D.
Hegemann, Theobald, Kaufmann.
Heimbürger, Alex, Rentner.
Heitmann, Eberh., Premierlieutenant.
Heitmann, Felix, Regierungsrath a. D.
Heitmann, Reg.-Bauführer.
Helliughaus, Dr. Otto, Realgymnaſiallehrer.
Helmus, Kaufmann.
Herbermann, Kaufmann.
Herfeld, Domwerkmeiſter.
Hertel, B., Reg.-Bauführer.
Hertel, Hilger, Architekt.
Hertel, Hilger, Reg.-Bauführer.
Heſſe, Referendar.
Hoeter, H., Kaufmann.
Hoogeweg, Dr. Herm., Archivar.
Horſtmann, Bern., Kaufmann.
Holtkamp, Wilh, Kaufmann.
Horſtmann, Hermann, Kaufmann.
Horſtmann, Gen.-Vicariats-Regiſtrator.
Hötte, Joſ., Gutsbeſitzer.
Hüffer, Anton, Verlags-Buchhändler.
Hüffer, Eduard, Verlags-Buchhändler.
Hüffer, Fritz, Verlags-Buchhändler.
Hüffer, Wilh., Rentner.
Hüls, Peter, Domvicar und Domprediger.
Hülskamp, Dr. Franz, Päpſtl. Kammerherr, Präſes und Herausgeber des „Lit. Handweiſers".
Hüſing, Werner, Kaufmann.

Digitized by Google

Hugenroth, Kaplan ad St. Lambertum.
Hufemann, Generalagent.
Huyskens, Dr. Victor, Realgymnaſiallehrer.
Ilgen, Dr., Archivar.
Joſtes, Dr., Privatdozent.
Jungeblodt, Oberrentmeiſter.
Kaempfe, Theilhaber der Coppenrathſchen Buchdruckerei.
Kajüter, Dr. Flor., prakt. Arzt.
Kaufmann, Dr. Georg, Profeſſor.
Kayſer, Gutsbeſitzer.
Kayſer, Theod., Rentner.
Keller, Dr. Ludwig, Kgl. Archivrath, Staats-Archivar.
von Kerkering-Borg, Freiherr, Landrath a. D.
von Ketteler-Haarkotten, Freiherr.
Kleimann, Adolf, Handelsgärtner.
Knake, Bern., Pianoforte-Fabrikant.
Knaup, Dr. phil., Rentner.
Koppernagel, Joſ., Zimmermeiſter.
Kreuzer, Bern., Pfarrer.
Kreuzer, Dr. Hub., Gymnaſialoberlehrer.
Krüger, Joſ., Kaufmann.
Kuhk, Theodor, Referendar.
Kuhlmann, Phil., Küſter.
von Landsberg-Velen und Gemen, Graf Friedrich.
von Landsberg, Freiherr Hugo, Landesdirector.
Löns, Dr., Gymnaſialoberlehrer.
van de Loo, Domkapitular, Geiſtl. Rath und Regens.
Ludowigs, Baumeiſter.
Ludorff, Kgl. Reg.-Baumeiſter.
Lugge, Dr. Georg, Gymnaſiallehrer.
Marcour, Dr. Eduard, Chefredacteur.
Meinhold, Dr. Otto, Gymnaſialoberlehrer.
Merſch, Gerh., Gymnaſiallehrer.

Digitized by Google

von Merveldt, Graf Ferd., Erbmarschall.
Meyn, Eugen, Reg.-Rath.
von Mitschke-Collande, Rittmeister.
Moormann, Arnold, Hôtelbesitzer.
Mosecker, Aug., Bildhauer.
Müller, Dr. med. Ed., Oberstabsarzt a. D.
Mumm, Bern., Pastor, Marienthal.
Naaber, Aug., Caplan ad St. Lambertum.
von Nagel-Doornick, Freiherr Clemens.
Naumann, Reg.-Rath.
Niehues, Dr. Bern., Professor.
von Noël, Gen.-Vikariats-Sekretär.
Nordhoff, Dr. Professor.
Nordhoff, F. A., Architekt.
Nottarp, Bern., Kaufmann.
Nottarp, Herm., Rechtsanwalt.
Osthues, Jos., Juwelier.
Overberg, Rector.
Parmet, Dr. Adalbert, Professor.
Parmet, Dr. Matth., Dompropst und Geistl. Rath.
Peus, Busso, Rechtsanwalt.
Pieper, Dr. Ant., Präses des Gräfl. v. Galen'schen Convictes.
Pietz, Bern., Subregens.
Plaßmann, Wilh., Landarmen-Director.
Plaßmann, Assessor.
von Prittwitz und Gaffron, General-Major, Commandeur der 7. Feld-Art. Brigade.
Quincke, Gerichts-Assessor.
Reusing, Referendar.
Rincklake, Wilh., Architekt.
Rodehüser, Eisenbahnsecretär.
Rolfs, Dr. Alois, Domvicar.
Rohling, R., Fabrikant.

Digitized by Google

Roß, Theod., Director des Franziskus-Hospital.
Rump, Eduard, Kaufmann.
Rüping, Herm., Domkapitular.
Salzmann, Dr. med. Ferd., prakt. Arzt und Zahnarzt.
Savels, Bauführer.
Scheffer-Boichorst, Theod., Geh.-Reg.-Rath, Oberbürgermeister a. D.
Schenk zu Schweinsberg, Freiherr, Reg.-Rath.
Schild, Carl, Apotheker.
von Schmising, Graf, Oberstlieutenant a. D.
Schmitz, B., Kaufmann.
Schneider, Peter, cand phil.
Schnorbusch, Dr. H. A., Professor u. Gymnasialoberlehrer.
Schölling, Dr. Franz, prakt. Arzt.
Schöningh, Heinr., Verlags-Buchhändler.
Schöningh, Jos., Verlags-Buchhändler.
Schürmann, Kgl. Rentmeister.
Schulte, B., Kaufmann.
Schultz, Dr. Ferd., Geheimer Regierungs- und Provinzial-Schulrath.
Schulz, Dr. B., Reg.- und Schulrath.
Schumacher, Franz, Seminarlehrer.
Schwane, Dr. Jos., Professor.
Schwarz, Bern., Regierungs-Bauführer.
Severin, Geh. Regierungsrath
Simon, Eduard, Kaufmann.
Spital, Gen.-Vicariats-Calculator.
Steinbicker, Clemens, Rentner.
Stienen, Caspar, Restaurateur.
Strietholt, Eugen, Buchhändlergehülfe.
von Stockhausen, Oberstlieutenant a. D.
von Stockhausen, Ferd., Lieutenant und Adjutant.
von Stockhausen, Gottlieb, Hauptmann und Comp.-Chef.
Sümmermann, Carl, Regierungs-Baumeister.

Digitized by Google

ten **Brink**, Gerh., Kaplan ad. St. Martinum.
Theissing, Bernard, Inhaber der Regensberg'schen Buchhandlung.
Theissing, Sigismund, Inhaber der Theissing'schen Buchhandlung.
Tibus, Adolf, Domkapitular und Geistl. Rath.
Tümler, Geometer.
Tümler, Rechtsanwalt und Notar.
Tüshaus, Bern., Hôtelbesitzer.
Uppenkamp, Kaplan, ad. St. Aegidium.
Urlaub, Johann, Decorationsmaler.
Verkürzen, H. Rentner.
Vincke, V., Referendar.
von Viebahn, Oberpräsidialrath.
Vogelsang, Fr., Agent.
Vormann, Ant., Juwelier.
Waldeck, A., Kaufmann.
Weilbächer, Dr. jur., Redacteur.
Wenking, Theodor, Architekt.
Werfebeckmann, H., Fabrikant.
Weverinck, Anton, Decorationsmaler.
Wippo, W. A., Goldarbeiter.
Wippo, Gymnasiallehrer.
Wittkampf, Bern., Kaufmann.
Wormstall, Dr. Jos., Professor und Gymnasialoberlehrer.
Worring, Wilh., Kaplan ad. St. Lambertum.
Wulff, Wilh., Bürgermeister a. D.
von Zurmühlen, Egbert, Rittmeister a. D.

Digitized by Google

B. Auswärtige Mitglieder:

Allbrinck, Pfarrer, Waltrop.
Aldenkirchen, Rector, Viersen.
Alfers, Pfarrer, Rhede bei Bocholt.
Althaus, Wilh., Rechtsanwalt und Notar, Steele.
Aulike, Amtsgerichtsrath, Recklinghausen.
von Bentheim, Premierlieutenant, Soest.
Berentzen, Dr., Justizrath, Osnabrück.
Berlage, Dr. Dompropst, Köln.
Besseling, H., Pfarrer, Holthausen bei Laar.
Bitter, Alb., Kaufmann.
Bitter, Referendar, Dortmund.
Bocksfeld, Major a. D., Bürgermeister, Dülmen.
Bolte, Kgl. Rentmeister, Ibbenbüren.
Boppe, Aug., Paris.
von Böselager, Max Freiherr, Nàzdar, Brankrome Park bei Bournemouth. (England).
Brader, Commerzienrath, Borghorst.
Brand, Pfarrer, Stromberg.
Brockmann, Sparkassenrendant, Billerbeck.
Brungert, Ludwig, Gymnasial-Oberlehrer in Inowrazlaw.
Brüning, Ant., Gutsbesitzer, Freckenhorst.
Bruns, Pfarrer, Schöppingen.
Büscher, Dr., Landrichter, Duisburg.
Bussou, Dr., Professor, Innsbruck.
Casser, Aug., Vicar, Bocholt.
von Croy, Herzog, Durchlaucht, Dülmen.
Culemann, Dr., Senator, Hannover.
Dahlhoff, Heinr., Dechant, Ahlen.
Darpe, Dr., Professor und Gymnasialoberlehrer, Bochum.
Degener, Jos., geistlicher Rector, Vreden.
Degener, Spiritual des Salesianerinnen-Klosters in Zangberg (Poststt. Ampfing in Bayern).

Digitized by Google

Denhardt, Rudolf, Sprachlehrer, Eisenach.
von Droste-Hülshoff, Freih., auf Rüschhaus bei Nienberge.
von Droste zu Vischering, Graf Erbdroste, Darfeld.
Edelbrock, Rudolf, Glockengießer, Gescher.
Eickhoff, Gymnasiallehrer, Wandsbeck.
Epping, Pfarrer, Ottenstein.
Esch, Theod., Postsekretair, Recklinghausen.
Esterhazy-Plettenberg, Graf, Nordkirchen.
Fechtrup, Dr. Bern., Professor, Bonn.
Ficker, Dr. Professor und Hofrath, Innsbruck.
Freese, Dr. J., Priester, Holte in Hannover.
Fuisting, Geh. Finanzrath, Berlin.
von Fürstenberg-Borbeck, Freiherr, Kettwig.
Grevel, Wilh., Apotheker, Steele.
Grimmelt, Pfarrer, Heek.
Grosfeld, Dr. Peter, Gymnasialdirector, Rheine.
Grotemeyer, Dr., Professor und Gymnasialoberlehrer, Kempen.
Gruchot, Dr., Gymnasialdirector, Braunsberg.
Göttingen, Universitäts-Bibliothek.
Gütersloh, Historischer Verein.
Hackebram, F., Apotheker, Dülmen.
Hammer, Pfarrer, Nienberge.
Harkort, Peter, Haus Schede bei Wetter a. d. Ruhr.
Hense, Dr. Friedr. Pfarrer, Drensteinfurt.
Hentrich, Kaplan, Emsdetten.
Herfeld, Franz, Kaplan, Wankum bei Straelen.
Herold, Jos., Kaplan, Holsterhausen bei Dorsten.
Herte, Gymnasiallehrer, Brilon.
Himly, Königl. Regierungspräsident, Posen.
Hölscher, Dr. Bern., Gymnasialdirector a. D., Recklinghausen.
Höting, Dr. Bern., Bischof von Osnabrück.
Huckestein, Gymnasialoberlehrer, Recklinghausen.

Digitized by Google

Hüffer, Dr. Georg, Profeſſor, Breslau.
Hüſing, Aug., Pfarrer, Geſcher.
Hüſing, Leonhard, Kaufmann, Hamburg.
Hülsmann, Rector, Lüdinghauſen.
Janſen, Pfarrer, Datteln.
Iber, Dr. Gymnaſialoberlehrer, Osnabrück.
Jülkenbeck, Adolf, Kaiſerl. Marinepfarrer, Wilhelmshafen.
Keiter, Hein., Redacteur in Regensburg.
Kemper, Gymnaſiallehrer, Warendorf.
Koch, Pfarrer, Altſchermbeck.
Kömſtedt, Heinr., Pfarrer, Venne.
König, Amtsrichter, Aſchersleben.
Kösters, Hugo, Rentmeiſter, Lembeck.
Kraft, Dr., Profeſſor, Bonn.
Krimphove, Caspar, Pfarrer, Weſſum.
von Landsberg, Freiherr Max, Velen.
von Landsberg-Steinfurt, Freiherr, Landrath.
von Ledebur-Crollage, Freiherr, Ahrenshorſt bei Bohmte (Osnabrück).
Lehbrink, Amtmann, Geſcher.
Lieſen, Dr. Bern., Gymnaſial-Religionslehrer u. Convicts-Regens, Emmerich.
Lorenz, Pfarrer, Dorſten.
Lucas, Profeſſor und Gymnaſialoberlehrer, Rheine.
Meiners, Franz, Kaplan, Aſcheberg.
Melchers, Dr. Paulus, Cardinal, Eminenz, Rom.
Mellage, Pfarrer, Marienfeld.
von Merveldt, Graf Fritz, Freckenhorſt.
Meſſing, Schulze, Senden.
ter Meulen, Dr. Referendar, Hamm i. W.
Morell, Oberſtlieutenant a. D., Damme (Oldenburg).
Nadorf, Fabrikant, Rheine.
Neteler, Dr. Bern., Vicar auf Haus Loburg bei Oſtbevern.
Neuwöhner, Pfarrer, Telgte.

Digitized by Google

Niemann, Dr. Pfarrer, Cappeln bei Kloppenburg.
von Oer, Freiherr, Egelborg bei Legden.
Poggemann, Vicar, Ameloe bei Vreden.
Rave, A. Kaplan, Zwillbrock.
Reigers, Kreisgerichtsrath a. D., Bocholt.
Reismann, Director, Paderborn.
Reuſch, Rechtsanwalt, Lüdinghauſen.
von Rhemen, Freiherr von, Lieutenant, Elbekoſteletz in Böhmen.
Ribbeck, Dr. Archivar, Hannover.
Ringenberg, Wilh., Miſſionspfarrer zu Stadthagen.
Robert, W., Kaufmann, Damme (Oldenburg).
Rodde, Bauinſpector, Hannover.
Rohlmann, Kaplan, Borghorſt.
Rulle, Kaplan Vreden.
Rump, Franz, Pfarrer, Bocholt.
Salm-Salm, Alfred Prinz, Anholt.
Salm-Salm'ſche, Fürſtliche Bibliothek, Anholt.
Schmitz, Kaplan, Vreden.
von Schorlemer, Freiherr, zu Sonderhaus bei Ahaus.
Schrakamp, A., Kaufmann, Leuwarden (Holland).
Schriever, Pfarrer, Plantlünne.
Schulte, Dr. Alois, Archivrath, Karlsruhe.
Schumacher, Hub., Kaplan, Stadtlohn.
Schwieters, Kaplan, Herbern.
Seibertz, Amtsrichter, Lüdinghauſen.
Sierp, Conrector, Werden a. d. Ruhr.
Soeſt, Verein für Geſchichte von Soeſt und der Börde.
von Spieſſen, Max Freiherr, Lieutenant a. D., Haus Oſthoff bei Dülmen.
Sprickmann-Kerkerinck, Bürgermeiſter, Rheine.
Spude, Landrath, Bochum.
Steigleiter, Pfarrer, Wettringen.
Sträter, Kaplan, Vreden.

Digitized by Google

Süß, Karl, Rechtsanwalt, Ibbenbüren.
Tappehorn, Ehrendomherr, Landdechant und Pfarrer in Vreden.
Tenhagen, F., Kaplan, Vreden.
Timmermann, Carl, Fabrikant, Rheine.
Tücking, Dr. Gymnasialdirector, Neuß.
Tumbült, Dr. Georg, Archivsecretär, Donaueschingen.
Tümler, Pfarrer, Vellern bei Beckum.
von Twickel, Freiherr, Clemens, Havixbeck (jun.)
Tyrell, Dr. prakt. Arzt, Ahaus.
Ueding, Professor u. Gymnasialoberlehrer, Recklinghausen.
Vahle, F. J., Gastwirth, Ibbenbüren.
Veltmann, C., Fabrikant, Pforzheim.
Vissing, Pfarrer, Horst i. W.
Vrede, Gutsbesitzer, Haus Coerde bei Münster i. W.
Wagener, B., Kaufmann, Emsdetten.
Wattendorff, Heinr., Kaufmann, Ibbenbüren.
Weddige, Justizrath, Rheine.
Weidlich, Pfarrer, Albersloh.
von Wendt, Freiherr, Gevelinghausen bei Meschede.
Wesmöller, Gymnasiallehrer, Brilon.
Wesselink, Jos., Vicar, Datteln.
von Westerholt-Gysenberg, Otto Graf, Westerholt i. W.
von Westerholt-Gysenberg, Ignatz Graf, Assessor, Bigge.
Westermann, Joh., Pfarrer, Albachten.
Westermann, O., Fabrikant, Bielefeld.
Wiemann, E., Fabrikant, Warendorf.
Winkler, Alois, Pfarrer, Gemen.
Wulf, Dr. Pfarrer, Lastrup (Oldenburg).
Zuhorn, Amtsrichter, Camen.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung

herausgegeben

vom Director der Paderborner Abtheilung

Dr. C. Mertens.

Digitized by Google

I.

Die Spiegel-Westphalen'sche Fehde.

Eine Episode aus der Geschichte des westfälischen Adels im 15. Jahrhundert.

Von

Leopold Grüe, Pfarrer zu Borgholz.

Die Freiherren, jetzt Grafen von Westphalen hatten zu Fürstenberg am Sintfelde, ihrem westfälischen Haupt- und Stammsitze, ein werthvolles Familienarchiv angelegt, welches auch für die Landesgeschichte von Bedeutung war. In dem tollen Jahre 1848 hat die Verblendung einer leidenschaftlich aufgeregten Volksmenge leider das Archiv vernichtet, und außer einzelnen gerade anderswo befindlichen Urkunden hat sich nichts erhalten als ein ausführliches Repertorium des Archives, welches noch den Werth des vernichteten Urkundenschatzes bekundet. Von dem Verfasser dieses Repertoriums, dem fürstbischöflichen Hofrath und Patrimonial-Richter zu Fürstenberg Heinrich Anton Cosmann, ist auch ein Buch geschrieben, welches den Titel führt: Monumenta Westphalica seu rerum ab anno 1000 in Westphalia gestarum, praesertim antiquissimam et nobilissimam Baronum de Westphal concernentium series.[1])

[1]) Von seinem Sohne, Friedrich Wilhelm Cosmann, wurde im J. 1798 ein Buch unter dem Titel „Historisch-genealogisches Magazin für den deutschen Adel" herausgegeben, dessen erster Artikel (Historisch-diplomatische Genealogie der reichsgräflichen Familie von Westphal in Fürstenberg) nur eine Ausnutzung des oben aufgeführten Buches ist, wovon der Sohn freilich nichts sagt.

Digitized by Google

Das Buch, ein stattlicher Manuscriptband von 503 Folioseiten, enthält manche Urkunden aus dem zerstörten Fürstenberger Archiv oder gibt von vielen Urkunden mehr oder weniger umfassende Auszüge. Auf Grund des in diesem Buche enthaltenen Materials und mit Benutzung anderer Geschichtsquellen ist die nachfolgende Abhandlung zusammengestellt.

Im 15. Jahrhundert hatte das beklagenswerthe Fehdewesen, besonders unter dem Adel in Deutschland, den höchsten Grad erreicht. Ein römischer Cardinal schreibt von dieser Zeit: „Ganz Deutschland ist ein einziges Räuberneſt, und unter den Edelleuten gilt derjenige als der ruhmwürdigste, der am besten zu rauben versteht.“ Es hatte sich sogar ein förmliches Fehderecht ausgebildet, welchem die Kirche bekanntlich durch Einführung des sog. Gottesfriedens (treuga Dei) einige Schranken zu setzen suchte, indem die Fehde an bestimmten Tagen der Woche, wie auch an hohen Festzeiten ruhen und gewisse Personen, Orte und Sachen (z. B. Geistliche, Pilger, Kranke, Kaufleute und Fuhrleute mit ihrer Habe, Ackersleute und Weingärtner bei ihrer Arbeit, Kirchen und Kirchhöfe) bei Ausübung der Fehde geschont werden sollten. Es war aber in Folge der Ohnmacht der Reichsregierung und der dadurch geschädigten Rechtspflege gar nicht schwer, der Fehde einen rechtlichen Anschein zu geben, wenn man nur die üblichen Formen beobachtete und gewisse Gründe geltend machen konnte. Was die Gründe betrifft, so galt die Fehde als rechtmäßig, wenn Jemand seinen Herrn, seinen Vasallen oder einen Verwandten gegen unrechtmäßige Gewalt schützen wollte, oder wenn die Fehde „landwißig und landkündig“, d. h. wenn vorher schon Raub und Brand dabei vorgekommen war. Hinsichtlich der üblichen Formen schrieb vor allem das Fehderecht vor, daß die Fehde drei Tage vor Beginn derselben dem Gegner angekündigt werde und zwar durch einen Boten, der einen unterschriebenen und untersiegelten Brief überbringen mußte. Das nannte man: Fehde

Digitized by Google

und Verwahrung zubringen, und sollte andeuten, daß man glaubte, seine Ehre bewahrt zu haben, wenn man dem Gegner die Fehde zu gehöriger Zeit angekündigt hatte. Wer die rechtzeitige Ueberbringung des Fehdebriefs an den Befehdeten aber nicht nachweisen konnte, der wurde als Landfriedensbrecher erachtet.[1])

Einen solchen Fehdebrief erließen im Jahre 1438 die Ritter Spiegel und ihre Partei an das Rittergeschlecht Westphalen. Der Fehdebrief lautet also:

„Wette Lübbert Westphall, de sich heldet vor eynen Domheren to Paderborn, Lübbert, Lübecke, Friederich unde Johan, alle Gebrodere, seeligen Johan Westphalen Sonne, dat wy Herman, Henrich unde Johan, Gesedderen unde Broder Spegele tom Deßenberge, Lippolt, Frederich unde Johan, Gebrödere Revene van Canstein, Wy alle vorgen. wilt juwer vorgen. Westphelinge Vigent sin,[2]) unde allet dat wy up juw vorseden moghen. Darumbe wy ju hebben to tosegende myt unßeren Helffieren, Knechten unde Mederyders mit Namen Herboldt, Rave, Gyße, Herboldt unde Johan, Gebrödere van Brobecke, Rottger Duve van Ryenhove, Johan unde Frederich, Gebrodere de Winsingerode, Johan van der Malspurg de junge. (Hier folgt noch eine lange Reihe Helfer und Knechte ohne adelige Namen.) Wy alle vorged. unde unse eyn itlich besunderen willet düßes unße Ere an ju vorwaret hebben, unde wy Helffer vorged. thed unß düß an düßer vorgeschr. Spegele, Revene van Canstein Frede unde Unfrede. Geschreven under unser Herman, Henrich unde Johans Spegelen vorg. Lippolden, Frederich unde Johan Revene vorg. Ingesegele, des wy obged. Helffer hyr to gebruken. Datum anno Domini M.CCCC.XXXVIII. in vigilia nativitatis Mariae."

---

[1]) Vergl. auch Janssen, Geschichte des deutschen Volkes Bd. I S. 451.

[2]) „Wir wollen euer Vigent oder Vyant sein", ist die stehende Ausdrucksweise in den Fehdebriefen und bedeutet: wir kündigen euch Fehde an.

Digitized by Google

Einen anderen Fehdebrief richteten dieselben Gegner an demselben Tage noch besonders an den Bruder des Domherrn Lübbert, den Ritter Wilhelm Westphalen, welcher damals der Hauptrepräsentant der Familie war, und als Grund wird angegeben, weil er mit seinem Bruder und seinen Neffen einen gemeinschaftlichen Güterbesitz habe. Darum heißt es in diesem Fehdebriefe: „Werd (weil) dat du mit öu an jenigen Sambtgüdern seteſt, an Sloten, Dorpen, Gerichten eder Gebeden, eder wo men dat erkennen magh, unde wy uff de ergen. Westphelinge sochten unde dy Schaden daranne deden mit unßeren Helfferen, Knechten unde Mederyders, wo sich de Schade makede eder toqueme, an Rove, Brande, an Dovtschlage, an den Samelgüderen vorged., wo men dat erkennen moghe . . . Wy alle unße Ere an dem vorwaret hebben unde en wilt dy dar vorder nicht to andtworden."

Fragen wir nun nach dem Entstehungsgrunde dieser Spiegel-Westphalen'schen Fehde, so gibt keiner der beiden Fehdebriefe Auskunft darüber. Die Fehde mag aus verschiedenen Gründen entstanden sein; der eigentliche und Hauptgrund war aber ohne Zweifel der, welchen die Westphalen später bei den Friedensverhandlungen andeuteten, daß nämlich ihre Feinde sie aus dem Hochstift Paderborn verdrängen wollten. Es lag also Eifersucht zu Grunde, Eifersucht auf den schnell wachsenden Einfluß und den zunehmenden Gütererwerb der Westphalen im Stift Paderborn, Eifersucht namentlich von Seiten der Spiegel. Das Rittergeschlecht der Westphalen war im 14. Jahrhundert in das Hochstift übergesiedelt.[1]) Zunächst erscheint 1307 der Ritter Lübbert West-

[1]) In einer von Bischof Ferdinand v. Fürstenberg und von Schaten mitgetheilten Urkunde aus dem J. 1229 wird unter den Consuln der Stadt Mareberg auch ein Henricus Westval genannt; aber es ist sehr fraglich, ob derselbe zu dem adeligen Geschlechte dieses Namens gehört, was H. A. Cosmann freilich als gewiß annimmt.

Digitized by Google

phal im Dienſte des Biſchofs Otto von Paderborn; er wird in der Urkunde aus dieſem Jahre von dem Biſchofe dapifer noster genannt.[1]) Daß die Weſtphalen aber ſchon im 14. Jahrhundert zu einem gewiſſen Anſehen im Bisthum Paderborn gekommen waren, erhellt daraus, daß unter den 11 Miniſterialen und Burgmännern, welche das ſog. Privilegium des Biſchof Bernard V. vom J. 1326 unterſchrieben und beſtätigten, auch ein Lubertus Westphal vorkommt.[2]) Im J. 1346 waren die Weſtphalen vom Kapitel zu Paderborn als Burgmänner in Lippſpringe eingeſetzt.[3]) Heinrich Weſtphal heirathete die Elſefe v. Horhuſen, Tochter des Ritter Stephan v. Horhuſen, und erwarb im J. 1348 von ſeiner Schwiegermutter für 30 Mark Silber ein Gut zu Kircheilern auf dem Sintfelde und den Zehnten zu Blickeſen vor Wünnenberg („belegen vur den Wickbelde to Wünnenberge").[4]) Im J. 1379 verpfändete der Fürſtbiſchof den Weſtphalen die Burg Wünnenberg.[5]) Im Anfange des 15. Jahrhunderts wurden ſie die Nachfolger der Ritter Schuwen in deren Güterbeſitz, und als ſolche erlangten ſie die Burgſitze und Burglehen zu Borgentreich und Borgholz und die übrigen Schuwen'ſchen Güter in der Umgegend.[6]) Durch die letzteren Erwerbungen waren ſie aber den Spiegel zum Deſenberg, welche eben in dieſer Gegend ihre Haupt- und Stammgüter hatten, welche auch ſelbſt Burgmänner zu Borgentreich und

---

[1]) Schaten ad ann. 1307.

[2]) Fr. Wilh. Cosmann, Magazin für den deutſchen Adel, S. 103.

[3]) Fürſtenberger Repertorium.

[4]) Das war wohl der erſte Beſitz welchen die Weſtphalen im Sintfelde erwarben. Cosmann theilt in ſeinem Buche (Monumenta Westphalica) ziemlich vollſtändig die betreffende Urkunde mit und bemerkt, daß das Geſchlecht der v. Horhuſen (Nieder-Marsberg) im Anfange des 16. Jahrhunderts erloſchen ſei.

[5]) Schaten ad ann. 1379.

[6]) Vergl. Bd. 41,2 S. 135 ff. dieſer Zeitſchr.

Digitized by Google

Borgholz waren, allzu nahe gerückt: hinc illae irae! Auch an der Burg zu Peckelsheim hatten die Westphalen in den Jahren 1426 und 1437 Antheil erhalten.[1])

Nachdem also durch Einhändigung des Fehdebriefes die übliche Formalität erfüllt war, konnten die Feindseligkeiten beginnen, und so wurde dann auch in dieser Spiegel-Westphalen'schen Fehde geraubt und gebrannt nach Herzenslust. Von den landesherrlichen Burgen, in welchen die Ritter als Burgmänner saßen, machten die feindlichen Parteien ihre Ausfälle und suchten sich gegenseitig durch Raub und Brand Schaden zuzufügen. Geraubt wurde manches Stück Vieh, und namentlich scheint man es auf die Pferde abgesehen zu haben. Die armen Dorfbewohner, welche in einem gutsherrlichen Verhältniß zu den Rittern oder zu den einzelnen Burgen standen, mußten am meisten durch Rauben, Sengen und Brennen leiden. Ganze Dörfer wurden durch Brand zerstört, und wiederholt wird erwähnt, daß auch in die Burgen und befestigten Plätze Feuer geschossen wurde.

Wie weit die Fehde schon im Jahre 1438 an Ausdehnung gewonnen, darüber schweigt unsere Quelle; dagegen wird berichtet, daß schon in diesem ersten Jahre ein Versuch gemacht wurde, und zwar von Seiten des Landesherrn, den Frieden zwischen den feindlichen Parteien wiederherzustellen, und daß man vorläufig einen Waffenstillstand vermittelte. Es spricht hierüber eine Urkunde, deren Anfang folgender Maßen lautet: „Zu wissen, dat up dato dis Compromiß overmitz den erwerdigen Fürsten, unsen lewen gnedigen Heren Heren Diederich, Ertzbischoff zu Cölln, Hertzogen van Westphalen unde van Engeren, unde syne Rede gededinget is tüschen Lippolt, Frederich unde Johanne Reven van Canstenne, Herman, Johanne unde Henrich Spegelen van dem Desenberge, Gebrüderen ind Gevedderen ind yrne Partyen ind

[1]) Nach dem Fürstenberger Repertorium.

Digitized by Google

Helpere an eyne, ind Wilhelm unde Lübbert Westphael ind yrne Partye ind Helpere an die andere Syden, alßo dat eyne gühtlick Bestand tüschen yn syn sall, dat angaen sall van morien Sundage zu acht Dagen, dat is nemelich des neisten Sundages na sent Martyns Dage neyst kompt zu Sonnenupgange, ind sall duren ind weren biß up sent Peters Dagh ad Cathedram neyst kompt in den Dagh all biß zu Sonnenundergange" u. s. w. Dann wurde festgesetzt, daß jede Partei zwei Freunde als Schiedsrichter erwählen und daß Bernard v. Hörde der Jüngere als „Overmann" (Obmann) walten solle. Ferner solle auch jede Partei ihre Beschwerden schriftlich vorlegen und darnach weiter verfahren werden.[1])

Allein diese Friedensverhandlungen blieben ohne Erfolg: die Fehde nahm ihren Fortgang, ja erhielt noch einen größeren Umfang. Denn wir sehen, wie auch noch andere Rittergeschlechter, welche nicht in dem Fehdebriefe vom J. 1438 aufgeführt werden, sich an der Fehde betheiligten, nämlich die Peckelsheimer Linie der Spiegel und die v. Brenken, ja sogar die lippischen Edelherren. Urkundlich läßt sich freilich die Theilnahme der Spiegel-Peckelsheim und der v. Brenken erst für das Jahr 1453 nachweisen, und es könnte daher den Anschein gewinnen, als wenn die Fehde dieser beiden Geschlechter gegen die v. Westphalen nicht im Zusammenhang stände mit der bereits 1438 angesagten Fehde; indeß eine solche Auffassung wird widerlegt durch die später zu erwähnenden Friedensverhandlungen vom J. 1454, da letztere die Streitigkeiten aller dieser Adelsgeschlechter als im Zusammenhang stehend darstellen. Verfolgen wir nun den thatsächlichen Verlauf der Fehde.

---

[1]) Das Fürstenberger Repertorium registrirt diese Urkunde mit den Worten: „1438 vorlaufiger Vertrag des Bischoff Dietherich zwischen die von Canstein, Spiegele und Westphalen, so nachhero zur Feede außgeschlagen."

Digitized by Google

Aus der Burg zu Liebenau, welche ihm von Bischof Wilhelm im J. 1402 verpfändet war, machte Hermann Spiegel seine Raubzüge gegen die Westphalen und verschonte dabei selbst nicht das waldeckische Gebiet, was aber dann zur Folge hatte, daß die Stadt Liebenau von seinen Gegnern zerstört wurde. Hermann Spiegel drang selbst vor bis zu den am Sintfelde gelegenen Besitzungen der Westphalen: er war mit von der Schaar, als die v. Brenken das Dorf Atteln niederbrannten, und zeigte sich einmal sogar vor den Thoren von Wünnenberg, worüber wir später noch berichten.

Auf der Krukenburg bei Helmershausen saß Johann v. Wintzingerode und secundirte dem Ritter Spiegel auf seinen Raubzügen. Er scheuete sich nicht, einst „auf des hiligen Rikes fryen Straten up der Hiddeßer Grundt twyschen Brackell und Nyme zu schinnen (schinden), aldar frömden Lüden teen eff twölff Perde zu nehmen."

Die v. Brenken, welche damals die Wewelsburg in Versatz hatten, waren der Spiegel'schen Partei beigetreten. Aus jener Burg überfielen sie die Dörfer Atteln und Etteln und steckten dieselben in Brand. „Vor dem Wünnenberge und dem Forstenberge wurden den Westphalen etzliche Pferde geraubt" und auf heissischem Gebiete in Sicherheit gebracht. Die Beraubten wandten sich dieserhalb an den Landgrafen Ludwig von Hessen, worüber ein an Wilhelm v. Westphalen gerichteter Brief des Landgrafen handelt.[1]) Die Westphalen rächten sich dadurch, daß sie mit ihren Bundesgenossen, den Calenbergern, von der Burg zu Wünnenberg in die Dörfer Obern- und Niederntudorf einrückten und die Einwohner brandschatzten, da diese Dörfer zugleich mit der Wewelsburg an die Brenken verpfändet waren. Auch das Dorf Brenken wurde von ihnen ausgebrannt, die Dörfer Alfen und Uppsprunge beraubt. Den besten Fang aber machten die West-

[1]) Der Brief wird von Cosmann nach dem Original mitgetheilt.

Digitized by Google

phalen, als sie den Ritter Georg Spiegel („in des Erzbischoffs Geleyde und Vestenynge to Meschede") in ihre Gewalt bekamen; sie haben ihn einige Zeit (aliquamdiu) auf der Burg zu Wünnenberg gefangen gehalten.[1])

Wer war dieser Georg Spiegel? und wann geschah seine Gefangennahme? In dem Fehdebriefe vom J. 1438 werden drei Spiegel zum Desenberge genannt, darunter aber nicht Georg Spiegel; er war also im Anfange bei der Fehde nicht betheiligt. Daß er aber später ebenfalls mit den Brüdern und Vettern v. Westphalen in Fehde gerathen war, ersehen wir aus einer lippischen Urkunde vom 17. Februar 1453, in welcher Bernhard, Edelherr zur Lippe, sich mit Lutbert, Friedrich, Lüdeke und Dietrich gen. Westphelinge dahin vereinigte, daß er denselben, solange ihre Fehde gegen Herrn Jürgen Speygele und Revenen v. Kanstein dauere, mit Land und Leuten beistehen will.[2]) In der später zu erwähnenden Vertheidigungsschrift der Westphalen wird Jürgen Spiegel des Bischofs Erbmarschall genannt; er gehörte also zu der Linie der Spiegel-Peckelsheim, da diese Linie das Erbmarschallamt im Fürstenthum Paderborn inne hatte. In dem Kriege gegen Soest spielte er eine nicht unbedeutende Rolle. Er war nämlich einer der Bandenführer, unter deren Befehl jene schreckliche, zumeist aus hussitischen Böhmen bestehende Kriegsschaar stand, welche Erzbischof Theodorich gegen die Stadt Soest angeworben hatte. Der Bericht eines Zeitgenossen sagt von dem verwüstenden Zuge dieser wilden Horden durch die Herrschaft Lippe im J. 1447: „Von dar thogen se vor

[1]) In einer Urkunde vom J. 1457, als eine Theilung der Westphalen'schen Burgen und Güter vorgenommen wurde, thut Wilhelm Westphalen dieses Ereignisses Erwähnung, indem er sagt: „Item so satighe ick den Wünnenberg in dree Deyle, tom ersten Dele de Kokene und Spißekamer in der Kokene, darto de Kamer, da Jorgen Spegell up gefangen satt."

[2]) Lippische Regesten von Preuß u. Falkmann, Bd. III, Nr. 2130.

Digitized by Google

de borch Brack (Brake), dat des greven von der Lippe hovetslot is, dat wunnen se sunder were, und Jurgen Spegil, de dat heer furde, de nam de borch yn"; und von dem Rückzuge der Böhmen erzählt derselbe Bericht: „und up der wederfard do schededen se (de Behemen) mid unwillen von dem bischoppe von Coln, dat he und ock Jurgen Spegil, de se furde, von on wiken und flen mosten."[1]) Eine Notiz des Horn'schen Stadtbuches vom 30. October 1448 berichtet: Jürgen Spiegel schießt über 200 Feuerpfeile in die Stadt Horn, jedoch ohne dadurch Schaden anzurichten, nachdem er bereits vorher, am Montag in den acht Tagen des h. Leichnams, der Stadt 500 Kühe genommen hatte, Alles wegen des Erzbischofs von Köln.[2]) Demnach hat Jürgen Spiegel nicht nur im J. 1447, sondern im folgenden Jahre zum zweiten Male das lippische Gebiet mit Raub und Brand verheert.[3]) Seine Gefangennahme durch die Westphalen scheint erst nach dem 17. Febr. 1453 erfolgt zu sein, da er damals laut oben citirter Urkunde mit den Westphalen noch in Fehde lag. Die Dauer seiner Gefangenschaft aber erstreckte sich noch in das Jahr 1454 hinein, wie aus dem über die feindlichen Parteien ergangenen (weiter unten mitgetheilten) Urtheilsspruch hervorgeht.

Aus der Theilnahme Georgs v. Spiegel an dem Zuge der Hussiten durch das lippische Gebiet erhalten wir aber auch Aufklärung über ein anderes auffallendes Ereigniß, wie er nämlich aus der Gefangenschaft der Westphalen in die

---

[1]) „Drabanten togen vor Sost", Beschreibung des Heerzuges der Böhmen aus dem Göttinger Rathsarchive (Bd. 24, S. 9 u. 11 dieser Ztschr.).

[2]) Lippische Regesten, Bd. III, Nr. 2075.

[3]) Freilich scheint die Zeitbestimmung verdächtig, da von diesem erneuerten Einfall in das Lippische, wie schon die Herausgeber der Regesten bemerken, sonst nichts bekannt ist. Sollte nicht etwa das Stadtbuch irriger Weise aus dem Sommer 1448 berichten, was bereits im Sommer 1447 geschehen war?

Digitized by Google

des lippischen Edelherrn gerieth. Der Junker zur Lippe war der Fehdegenosse der Westphalen geworden auf Veranlassung eines gewissen Hermann Nolle, welcher Meyer und Knecht des Domdechanten v. Papenheim zu Paderborn und Untersasse des Lüdeken Westphalen zu Etteln war. Bei dem oben erwähnten Ueberfall der Dörfer Atteln und Etteln hatte Raven v. Brenken dem H. Nolle zwei Pferde geraubt und auf die Burg zu Dringenberg entführt. Trotz vieler Mahnungen des Domdechanten und des Lüdeken Westphalen wollte Raven v. Brenken die Pferde nicht zurückgeben; deshalb trat Nolle in die Dienste des Edelherrn zur Lippe, kündigte nun als lippischer Dienstmann den v. Brenken Fehde an („wart er Vyant"), und unterstützt von dem Lipper überfiel er aus dessen Herrschaft die Wewelsburg und verheerte mit Sengen und Brennen die Umgebung der Burg („he brande en den Rinck to der Wewelsborch"). Der neue Dienstmann Nolle gab aber dem lippischen Edelherrn eine schöne Veranlassung, nun auch mit den Rittern v. Spiegel anzubinden. Denn da die v. Brenken inzwischen ebenfalls gegen die Westphalen Fehde erhoben hatten, also die Bundesgenossen der Spiegel geworden waren, so war der Edelherr nach dem Fehderecht auch befugt, die Feinde seines Knechtes Nolle und deren Genossen, die Spiegel, zu befehden. Auch die Westphalen ihrerseits hatten nicht unterlassen, in dem lippischen Junker einen mächtigen Bundesgenossen anzuwerben, wie schon aus der mehr erwähnten Urkunde vom 17. Februar 1453 hervorgeht; und der Lipper mochte ohnehin nicht abgeneigt sein, ja hielt sich gar für berechtigt, die Westphalen zu unterstützen, da diese auch lippische Vasallen waren: sie hatten schon früher, bevor sie im Hochstift Paderborn ansässig wurden, wie in Ravensberg und Schaumburg, so auch in der Herrschaft Lippe Besitzungen und Lehen erworben.[1]) Also Gründe genug hatte

[1]) Schon im J. 1332 erscheinen der Ritter Lübbert gen. Westfal und

Digitized by Google

der Lipper, in die Fehde thatkräftig einzugreifen, und so rückte denn eines schönen Tages Junker Simon zur Lippe, der Bruder des regierenden Edelherrn Bernhard VII., auf der Verfolgung des Hermann Spiegel mit gewaffneter Schaar vor die Burg zu Liebenau, raubte dort dem Spiegel eine Portion Pferde, zog dann in Begleitung der Westphalen nach Wünnenberg, um in der dortigen Burg seinen Raub zu bergen und — um sich den Jürgen Spiegel zu holen. Hermann Spiegel aber folgte der Spur des Räubers bis vor Wünnenberg, und da er wohl sonst nichts gegen seine Feinde in der festen Burg vermochte, so suchte er sich dadurch zu rächen, daß er zur Nachtzeit Feuer in die Burg und Stadt schoß, wodurch er wenigstens großen Schaden anrichtete, wie er deswegen auch später besonders angeklagt wurde. Was aber wurde aus dem gefangenen Jürgen Spiegel? Die Westphalen übergaben ihren Gefangenen dem Junker Simon, und dieser nahm ihn mit sich in die lippische Herrschaft — denselben Jürgen Spiegel, unter dessen Führung die wilde Hussitenschaar im J. 1447 die ganze Herrschaft Lippe verwüstet, Klöster, Städte und Burgen erstürmt und ausgebrannt hatte — und behielt ihn in festem Gewahrsam, um ihn, wie die später erfolgte Anklage besagt, fernerhin nach Willkür zu peinigen („de en ock pynigen lethen na eren Willen"), nachdem auch die Westphalen ihn bereits unziemlich in Gefangenschaft geführt und gepeinigt hatten („in Slot und Stock untemlicken gefort und gepyneget").

Noch zwei andere vornehme Herren hatten die Westphalen zu Gefangenen gemacht, den Grafen Nikolaus von Teck-

---

seine Söhne als Burgmänner der lippischen Burgen Falkenberg und Varenholz. Vergl. Lippische Regesten, Bd. II, Nr. 748. Ueber diese beiden Burglehen und andere den Westphalen übertragene lippische Lehen sprechen noch mehrere folgende Nrn. der Regesten. Das Fürstenberger Repertorium registrirt dieselben Urkunden.

Digitized by Google

lenburg und den Ritter Nikolaus von Horn und zwar „zo Meschede in Geleide unß gnedigen Hern van Collne". Es scheint aber nicht, daß diese Gewaltthat in irgend welcher Beziehung zu der Spiegel-Westphalen'schen Fehde steht. Beide wurden im J. 1453 aus der Gefangenschaft entlassen, nachdem sie zuvor Urfehde geschworen, d. h. sie mußten schwören, daß sie ihre Gefangennahme nicht rächen wollten.

Es ist bereits nachgewiesen, daß unsere Fehde noch im Jahre 1453 fortdauerte; indeß ist anzunehmen, daß während der Zeit des Soester Krieges (1444—1449), welcher selbst nur eine große Fehde war, die Privatfehde der Paderborn'schen Adelsparteien geruhet hat, wahrscheinlich auf Andringen des Bisthums-Administrator, des Erzbischof Theodorich, der gewiß seine gesammte Ritterschaft gegen Soest und dessen Verbündete zu verwenden wünschte. Für diese Auffassung sprechen zwei Briefe des Erzbischofs vom J. 1444 und 1445, von Cosmann aus dem Fürstenberger Archiv entnommen, von denen der erstere gerichtet ist „an Herman Spegell und Wilhelm Westphail, unße Rittmeistere to Geißke, lewen getrüwen .... as yr der van Soest eyn Deyll nedergezogen und gefangen hait". Das andere Schreiben ist ein Schuldschein, in welchem der Erzbischof bekennt, dem Wilhelm Westphalen 500 Gulden schuldig zu sein, die zum Theil „unß Wilhelm Westphail und Herman Spegell zo goder Rekenschaft upgetragen und verhandelt haven in unßer Kost zo Geißke, dar wyr sy zo unsen Ametlüden und Rittmesteren gesatt und gemacht hatten". Aus beiden Schriftstücken geht deutlich hervor, daß die beiden Hauptparteiführer der Fehde in den Jahren 1444 und 1445 im Auftrage des Erzbischofs gemeinschaftlich zu Geseke amtirten, und daß sie einträchtig für ihren gemeinschaftlichen Lehensherrn die Waffen führten.

Auf die Dauer der Fehde nach dem Soester Kriege dürfte auch eine anderweitige Nachricht schließen lassen. Der Pater Probus im Kloster Böddeken berichtet nämlich in

Digitized by Google

seiner Chronik, daß im J. 1453 die v. Westphalen, welche damals mit denen v. Brenken in Fehde gelegen, am Feste Christi Himmelfahrt dem Kloster einen Fehdebrief (literas diffidentiae) zuschickten. Probus bemerkt dabei: nescio, ob quam causam; allein da der Erzbischof in der gegen beide feindlichen Parteien gerichteten Anklageschrift, welche später Erwähnung finden wird, die Westphalen auch wegen der zu Böddeken verübten Feindseligkeiten anschuldigt, so ist anzunehmen, daß letztere mit unserer Fehde in Verbindung standen. [1])

In einer Urkunde vom 21. November 1453 erhalten wir die erste Nachricht, daß die feindlichen Parteien sich zu einigen suchten; denn an diesem Tage „verständigten sich Bernhard und Simon, Edelherren zur Lippe, Wilhelm, Lutbert, Friedrich, Lüdeke und Dietrich, Brüder und Vettern Westfelinge, Hermann und Johann von dem Kalenberge auf einer, und Hermann Spegel, Ulrich, Volmar und Rave von Brencken und Rave von dem Kanstein auf der andern Seite, daß binnen zehn Jahren keiner den andern angreifen und beschädigen, noch die Feinde des andern einnehmen und beherbergen solle, unter Verpflichtung zum Einreiten in Lemgo, Büren und Brakel. Für etwaige Streitigkeiten werden Schiedsleute ernannt.“ [2])

---

[1]) Probus erzählt weiter, daß dem Kloster auf wunderbare Weise Hülfe kam, indem ein plötzlich entstandenes, furchtbares Gewitter dem Anführer der Westphalen'schen Schaar, welche gegen das Kloster ausgerückt war, das Pferd unter dem Leibe tödtete und seine Lanze zu Staub zersplitterte. Das hat dann, wie der Chronist versichert, einen solchen Schrecken verursacht, daß weder die Westphalen, noch die Brenken während ihrer Fehde gewagt haben, das Kloster weiter zu beunruhigen. (Von dem jetzt verstorbenen Gerichtsrath Dr. Spancken gütigst mitgetheilt.)

[2]) Lippische Regesten, Bd. III, Nr. 2135.

Digitized by Google

Im Jahre 1454 fand die Fehde ihren formellen Abſchluß. Das Fürſtenberger Archiv hatte ein darüber handelndes weitläufiges Document; Cosmann theilt daraus lange Auszüge mit. Der Anfang lautet, wie folgt:

„Es ys zo wißen, ſo alß der erwerdige Fürſte, unße gnedige leve Herr, Her Diederich, Ertzbiſchoff to Cölne, Hertzoch to Weſtphalen ind to Engeren, Herr unde Vorſtender des Geſtichtz van Paderborne, hyr in ſynre Gnaden Stad Paderborne komen ind eyne Zyt her myt ſynre Gnaden Capittell, Ritterſchaft unde Steden deßelven Stiffts ind anderen ſynen Fründen in Rade in Dedingen geweſt is, umb ſulche Gebrechen, Vorderonge ind Unwille, as entſtanden ind gelegen syn tüſchen Herman unde Jörgen Spiegell, Olrich Vollmar ind Raven van Brenken, Raven van dem Kanſteyn, Johan van Wintzingerode ind Johan van Horhußen up die eyne, und Hern Lübbert, Proiſt to Buſtorp, Wilhelm ſyne Bruder, Heren Diederich, Domheren to Paderborne, Lübbert, Lüdecken ind Friederich, alle genant Weſtphelinge, Nolcken, Johan ſyne Sone, Hennecken ind Volpert van Berinchuſen, Herman ind Johanne vamme Calenberge an die anderen Syden, ind ouch umb ſulche Forderonge, Schaden ind Overfaronge van Brieven, Segelen ind anders, alß derſelve unſe gnedige Here, ſyn Capitell, Ritterſchafft ind Stede to den vurſt. Parthyen to ſprecken mogen haven. So is overmits unßen gnedigen leven Heren, ſyn Capitell, Ritterſchafft ind Stede gededingt ind geſchloßen, dat die vurſt. Partyen to beyden Syden alle der vurſt. Sachen ind Gebrechen, ind waß daruys entſtanden mach ſyn, ingegangen ind to Rechte gebleven ſyn, vur unßen gnedigen Heren ind dryn off vier eirbare verſtendige ind ouch gelerde Lüde, die ſyne Gnaden darin to ſich nemen wird in ſulcker Maißen, dat unße gnedige Here, ſyn Capitell, Ritterſchafft ind Stede yre Anſprachen an die vurſt. Partyen drin machen ſullen, up ſulcke Forderonge, Schaden ind anders ſy to in to

Digitized by Google

ſprechen mogen haven, ind die Anſprache den Partyen, den dat antreffen, beſchreven ind verſegelt overſenden . . . . . Gegeven ind gededinget to Paderborne in den Jaren unſes Heren dußent vier hundert dry und fünfftzich up Maendach na alre Heiligen Dage."

Demnach wurde ein beſonderer Gerichtshof im J. 1453 conſtituirt, welchem Biſchof, Kapitel, Ritterſchaft und Städte ihre Anſchuldigungen („Anſprachen") gegen die beiden feindlichen Parteien vortragen, und vor welchem letztere ſelbſt ſich verantworten ſollten. Als Richter wurden beſtellt Engelhard von Düne, Doctor, Peter von Andernach, Licentiat, Johann von Hamm, Official zu Paderborn, und Bernard von Hörde, Amtmann zu Neuhaus. Cosmann hebt noch beſonders hervor, daß dieſer Gerichtshof nach den heimathlichen Gebräuchen und Satzungen auf Grund des von Biſchof Bernard V. gegebenen Privilegs errichtet ſei,[1]) und theilt dann lange Auszüge aus den nicht unintereſſanten gerichtlichen Verhandlungen mit. Der beſſeren Ueberſichtlichkeit wegen wollen wir über dieſe Verhandlungen, die von unſerm Gewährsmann in ungeordneter Zuſammenſtellung mitgetheilt werden, in drei Abſchnitten berichten: Anklage, Vertheidigung und Urtheil.

1. Die Anklage.

Zunächſt trat der Landesherr ſelbſt, Erzbiſchof Theodorich, als Ankläger beider Parteien auf. Die Anklage gegen

[1]) Cosmann legt überhaupt großes Gewicht auf das Privilegium Bernardi V. und handelt weitläufig über daſſelbe in mehreren Kapiteln ſeines Buches. Er bemerkt auch: Famosum istud privilegium in archivo familiae Westphalicae una cum praedicta capituli cathedralis conventione cum ecclesiae Paderbornensis ministerialibus, castrensibus et vasallis in originalibus asservatur. Aus dem Fürſtenberger Archiv hatte alſo ohne Zweifel der jüngere Cosmann den Wortlaut jenes Privilegiums entnommen, welchen er S. 87 ff. ſeines „Magazins für den deutſchen Adel" mittheilt.

Digitized by Google

die Spiegel'ſche Partei lautete wörtlich alſo: „Dit ſynt Forderonge und Anſprachen, dairmit wir Diederich, von Gotz Gnaden der hilligen Kirchen zo Colne Ertzbiſchoff, Here und Vorſtender des Geſtychz van Paderborne zo deſer Zyt, beſchuldigen und anſprechen Herman Spiegell, Johan van Wyntzingerode, Raven van dem Kanſteyne und Johan van Hairhußen, unße Mann und Underſaißen, und ſetzen int erſte . . . hebben ſy uns, unßerm Stycht in unſe Stad zom Wonnenberg füyer geſchoeßen, unſe arme Lüde eyn Deyls dair doet gebrant und die anderen, dair noch levendich bleven, zo großen unverwintlichen verderfflichen Schaden bracht und hebben auch dairzo die Dörpere Hengeldern, Attelen und Ettelen, die uns und unſer Kirchen und Stycht Erve ſin, eyn Deyls verbrant, uns und unße arme Lüden und Underſaißen dair großen verderfflichen und unverwindtlichen Schaden gedain, den wir achten up echt dußend overleniſche rymiſche Gulden.“ [1]) Das Fürſtenberger Repertorium, welches ebenfalls die Anklageſchrift des Erzbiſchofs regiſtrirt, hat noch den Zuſatz: „daß ſie das Schloß Hellmwardeshußen und Krückenberg angerandt, item daß Herman Spiegell das Ambt und Dorff Beecken gebrandt und ſchuld wäre ahn deme, waß ahm Schloß Lewenowe und Deßenberg geſchehen.“ Wegen ſolcher Vergehen will der Biſchof ſie ihres Rechtes und ihrer Verpfändungen im Stift Paderborn für verluſtig halten. — Ueber die Weſtphalen beſchwerte ſich der Biſchof beſonders deshalb, weil ſie ihm „zur Schmach und zum Hohne“ ſeinen Amtmann, Erbmarſchall und Mann, den Jürgen Spiegel, mit gewaffneter Hand überwältigt, in der Burg Wünnen-

[1]) Obige Anklageſchrift des Erzbiſchofs iſt nicht aus den Monument. Westphal. entnommen, ſondern aus einem andern Buche Cosmann's, ebenfalls Manuſcript, betitelt: „Materialien zur älteren Weſtphäliſch-Niederſächſiſchen Geſchichte, insbeſondere des Hochſtifts Paderborn.“ Das umfangreiche Buch von 1362 Folioſeiten, aus Gehrken's Nachlaß angekauft, iſt jetzt Eigenthum des Herrn Vereinsdirector Dr. Mertens.

Digitized by Google

berg unziemlich gefangen gehalten und gepeinigt und sodann dem Grafen zur Lippe zur ferneren Peinigung überliefert hätten. Weiter werden sie beschuldigt, das Domkapitel und dessen Alliirte, die von Brenken, überfallen und nicht bloß die oben bereits aufgeführten Dörfer Tudorf, Alfen und Upsprunge, sondern auch die Städte Peckelsheim und Kleinenberg ausgeraubt zu haben. Zuletzt heißt es in der Anklage, daß „sie (die Westphalen) den Convent zu Böddeken dahin gebracht, daß die Bäume, so zu einer Vestung gedienet, weggeräumt worden." Aus solchen Ursachen werden sämmtliche Güter, welche ihnen vom Stift Paderborn verpfändet seien, für verfallen erklärt.

Ihren Hauptankläger fanden aber beide Parteien in dem Paderborner Domkapitel. Mit lobenswerther Entschiedenheit tritt das Kapitel gegen die raub- und streitsüchtigen Ritter auf, und seine umfassenden Anklagen beweisen, daß es nicht bloß seine eigenen Interessen wahrzunehmen verstand, sondern auch als Beirath des Bischofs die Rechte des Landes und seiner Bewohner in durchaus würdiger Weise zu schützen und zu vertheidigen suchte. So wird Hermann Spiegel in sieben Punkten beschuldigt:

1. Daß durch seine Schuld die ihm verpfändete Burg Liebenau verbrannt sei, da er dieselbe „mit Strohkotten und schnöden Daken bebuwet":

2. Daß er gegen Gewohnheit und Recht des Hochstiftes, ohne zuvor Klage zu erheben, Pferde und Kühe geraubt habe:

3. Daß er die Feldfrüchte vor und bei Helmershausen verwüstet habe;

4. Daß er aus Liebenau die Grafschaft Waldeck und des Bisthums Vasallen, die Gebrüder Westphalen, mit Fehde überzogen habe, wodurch auch die Zerstörung der Stadt Liebenau verursacht sei;

5. Daß er den Domherrn („unßen Medecanonik") Engelhard Jodde „tegen geistlicke Freyheit unde Gesette der rechte Pawes unde Keißers" geschlagen und gefangen habe;

Digitized by Google

6. Daß er auf des Königs Straßen (via regia) reisende Bürger von Eimbeck beraubt habe, weshalb das Hochstift von Seiten der Herzoge von Braunschweig-Lüneburg arg bedrohet sei;

7. Daß er mit Vorsatz und zur Nachtzeit Feuer in Burg und Stadt Wünnenberg geschossen habe, wodurch eine Wöchnerin und andere Frauen umgekommen seien und die Habe der Einwohner vernichtet sei; auch habe er den v. Brenken bei der Einäscherung des Dorfes Atteln Beistand geleistet.

Den Johann v. Wintzingerode klagt das Kapitel wegen ähnlicher Missethaten an, namentlich daß er aus der zum Bisthum Paderborn gehörenden Krukenburg (bei Helmershausen) feindliche Angriffe gemacht, Menschen und Pferde gefangen auf die Krukenburg geführt, mit den Brenken und Herman Spiegel das Dorf Atteln gebrannt und gleichfalls „up des hilligen Rikes und der Hertogen van Brunßwig und Lüneburg Straten frömbde Lüde und Pelegrime geschynnet" habe.

Die Raven v. Canstein und Johann v. Horhusen werden nur als Fehdehelfer angeklagt: als solche aber beschuldigt sie das Kapitel, „dat sy ungefordert, unvorsoicht und unverwunden einigs Rechten den armen Lüden und Undersaßen mangerley Gewelde gewapender Handt unde auch ungewapent gedaen haven."

Die Anklage gegen die v. Brenken lautet auf das mehr erwähnte, an den Dörfern Atteln und Etteln verübte Vergehen der Brandstiftung; auch sollen sie die Leute des Kapitels in Tudorf, Alfen und Borchen mit Diensten beschwert und in Scharmede Excesse verübt haben.

Aber eben so wenig unterläßt das Kapitel, über die Brüder und Vettern Westphalen und deren Bundesgenossen Johann v. Calenberg Beschwerde zu erheben und zwar in 12 Anklagepunkten, welche freilich zum Theile mit unserer Fehde gar nicht in Verbindung stehen. Die

Digitized by Google

Punkte sind von Cosmann genau registrirt und lauten, wie folgt:

1. Die Westphalen haben uneingedenk des Versprechens, aus der ihnen verpfändeten Burg und Stadt Wünnenberg dem Lande keinen Schaden zu thun, in Gemeinschaft mit dem Calenberger die Einwohner von Obern- und Niederntudorf schwer bedrängt und die Einkünfte des Kapitels, in Früchten und Geld bestehend, gesperrt.

2. Sie haben den Edelherrn Simon zur Lippe, als dieser dem Hermann Spiegel eine Anzahl Pferde geraubt hatte, zugleich mit seinem Raube in die Wünnenberger Burg aufgenommen, was aber dann Veranlassung gab, daß der Spiegel Feuer in Wünnenberg warf und daß großer Schaden erfolgte.

3. Sie beeinträchtigen das Kapitel in seinem Zehnten zu Anepe bei Wünnenberg.[1])

4. Sie haben Fürstenberg, eine Burg des Bisthums, sich angeeignet, aus dieser und der Wünnenberger Burg das Dorf Brenken überfallen und ausgebrannt, daselbst die Erhebung des Zehnten in Requardinghausen[2]) verhindert und den Hermann Nolle, den Verwüster der Wewelsburg, in die Fürstenberger Burg aufgenommen.

5. Sie haben vom Kapitel das Burglehen in Lippspringe, aber sie schützen und hüten dasselbe so wenig, daß dem Mitcanonicus Heinrich v. Velstein in der Stadt Lippspringe „van somigen Rüteren", welche durch die Burg ein-

[1]) Anepe oder Andeppen, jetzt Leiberg. — Die Monumenta Westphalica berichten pag. 484 von einem Johann Westphalen, welcher gegen Ende des 15. Jahrhunderts als Laienbruder im Kloster Böddeken gestorben: „Hic idem inter Ludolphi liberos postmodum quoad ejus facta temporalia praecipue exstructionis pagi Leyberg ex veteri Andeppen memorabitur."

[2]) An einer anderen Stelle sagt Cosmann: Requardinghausen seu Brenken.

Digitized by Google

gedrungen waren, zwei Pferde geraubt sind. Das Kapitel verlangt nebst Verlust des Lehens die Bezahlung der Pferde.

6. Wilhelm Westphalen unterhält seit mehr als zwanzig Jahren „eine Stuterey der wilden Pferde" (zu Lippspringe?).

7. Derselbe hat zu Lippspringe eine Schäferei angelegt.

8. Derselbe thut der Weinschenke des Kapitels Abbruch (cauponam vinariam capituli minuit).[1])

9. Derselbe Wilhelm Westphalen hat „myt Freveln und rechter Vorsate in Gegenwerdicheit vele erbarer und fromer Lüde, da he by Juwer (des Erzbischofs) Taffelen in der Borch up unßer Freyheit satt, openbar over unß gesagt düße Wort: De troden Dompapen hebbet dat gemacket unde der is de Schuldt, dat die Speigele unde Westphelinge synt to Unwillen gekommen." Für diese Beleidigung werden 1000 Goldgulden als Strafgeld verlangt.

10. Das Kapitel empfing früher von dem Hofe „to Süße vor Lippspringe by deme Lemensycke" jährlich eine halbe Mark, welche jetzt, seitdem Wilhelm des Johann Westphalen Nachfolger geworden, geweigert werden.

11. Wilhelm Westphalen hat zu Herbram ohne Bewilligung des Kapitels eine Befestigung angelegt.

12. Derselbe hat das Dorf Schwaney, welches dem Kapitel zufallen mußte, sich angeeignet, „dar Borgfrede unde Woninge upgeschlagen, der Eckeren, Weyde, Holtes unde Tobeheringe vermits seck unde anderer van syner wegen gebruket unde bruken laten."

2. Die Vertheidigung.

Aus der Vertheidigungsschrift der Spiegel'schen Partei theilen die Monumenta Westphalica nur wenige Worte mit, welche sich auf einen Punkt der Anklage, auf die Mißhandlung des Domherrn Engelhard Jodde seitens des Hermann

[1]) Besaß das Kapitel etwa das sog. Krugrecht zu Lippspringe?

Spiegel beziehen, welche aber um so draſtiſcher lauten. Der Angeklagte wendet nämlich den Spieß um: er, der ſelbſt als Stegreifritter und Wegelagerer ob ſacrilegiſcher Gewaltthätigkeiten, verübt an einem Kleriker, angeſchuldigt war, erhebt gegen denſelben Kleriker Klage wegen ähnlicher Verbrechen, indem er von dem Domherrn Engelhard Jodde ſagt: „Dat he eyn Rüter[1]) iß unde helpet brennen Kercken und Cluß und ock gewigede Godeshuße, dat ich van ſyner wegen in geiſtlicher Achte nicht andtworden en dörfe, nademe dat myn gnedige Here (der Erzbiſchof) des Kapitel Muntbur is unde ſolck Klage emme bort to richtende, ind ſtelle dat an myns Heren Gnade tho erkennende.“[2])

Dagegen wird die Klagebeantwortung der Weſtphalen, wie ſie in einer beſonderen, vom Sonntage nach Pauli Bekehrung 1454 datirten und dem Gerichtshofe überreichten Vertheidigungsſchrift enthalten war, dem Anſcheine nach ziemlich vollſtändig aus dem Fürſtenberger Archiv wiedergegeben. Die Schrift hatte zunächſt eine lange Vorrede, in welcher die Angeſchuldigten erklären, daß es ihnen leid ſei,

[1]) Cosmann ſagt zur Erklärung dieſes Wortes: Rüter plurimum distat a verbo Ritter, ultimum in gloriam vergit et nobiliorem gradum militiae indicat, primum non item. Werner Rolevinck de antiqu. Saxon. apud Leibn. script. tom. III. pag. 646: Ruten und Roven latine exprimit: armis vacare et rapinis undique se nutrire; et Leibn. in introd. ad hunc tom. ait: Ruten hic et Roven pro aequivalentibus habentur, vivere ex rapto vel, ut Germani loquuntur, ex stapede (Stegreif).

[2]) Die hier von Hermann Spiegel vorgebrachte Anſchuldigung des Domherrn Engelhard Jodde ſcheint nicht ganz ungegründet zu ſein, da es von letzterem in dem Verzeichniſſe der Paderborner Domherren (aus dem J. 1444) heißt: Nest eme her Engelhard Jode eyn archidiakon to Stenheym, borchman to Borcholte unde up rüterie erfaren. (Bd. 40,2 S. 141 dieſer Zeitſchr.) Auch geht aus dieſem Citate hervor, daß der hier erwähnte Domherr dem zu Borgholz wohnenden Rittergeſchlechte der v. Juden (auch Jüdden oder Jodde genannt) angehörte.

Digitized by Google

daß überhaupt die Fehde mit allen ihren verderblichen Folgen entstanden, daß sie dieselbe auch gern vermieden hätten, wenn ihnen nur von den bischöflichen Amtleuten und Räthen Hülfe geworden wäre. Dann erklären sie sich aber für unschuldig, da sie nur aus Nothwehr, um Leib, Ehre und Gut gegen ihre Feinde zu schützen, nicht aber aus Uebermuth und Muthwillen gehandelt hätten. Sie hätten auch immer, seitdem sie den Wünnenberg besessen, friedfertigen Sinn gezeigt und nur nach dem gestrebt, was zur Wohnung und Haushaltung nothwendig sei. Freilich hätten sie sich auch allzeit gern bei „Rüterie und Hovewerks" betheiligt, aber niemals gegen ihre Herren, Magen und Freunde. So hätten sie auch zu manchen Zeiten dem Landesherrn gedient, obwohl sie von demselben so wenig zu Lehen hätten, daß sie davon jährlich nicht 50 Pferde füttern könnten.[1]) Besonders heben sie hervor, daß nicht sie, sondern ihre Gegner die Fehde an-

[1]) Ueber den Güterbesitz der Westphalen im 15. Jahrhundert gibt Auskunft eine von Cosmann mitgetheilte Urkunde aus dem J. 1432, deren Anfang also lautet: „In dem Mondage na Sünte Martins Dage is gededinget overmitz dem erfamen Heren Henrich van Hartbusen, Doembecken van Paderborn, Her Lüdecken Westphael, Canonick to Bustorpe, und Diederich van Nyhußen, Knapen, Dedingslüden, twischen Heren Lüberte Westphael, Domheren to Paderborn, up de eyne und Wilhelm, synen Broder, up de anderen Syden, up der twyer Broder und seligen Johans, eres Broders, den God gnade, Kindere Gude, nemblicken: den Wünnenberg myt syner Tobehörunge, den Toll to Paderborn (vergl. Lipp. Regesten, Bd. II, Nr. 826 u. 971), ere Hußе, Wonynge und Gude to Lippspringe unde Gude, Gulde und Renthe to Austschlangen und Kollstede und in den Herschoppen van Ravensperg, de der Toppe weren (Cosmann handelt in zwei §§ über das adelige Geschlecht der v. Topp) unde in der Herschop van Schowenberg (Schaumburg), de der van Heilbecke weren (Cosmann handelt auch in mehreren §§ über das Geschlecht und die Güter der v. Heilbeck oder Heidelbeck) unde Guden, de der Schuwen (s. vorher) geweft syt uppe de Syden des Waldes, da Warberg leget, in dem Stichte van Paderborn gelegen, wo de Namen hebbet unde eget, lüttik und grot" u. s. w.

Digitized by Google

gefangen hätten, da „de genannten Spegele, de van Brencken unde andere ere Magen und Fründe mit rechten Overmode geweltliken mit Feiden over unß gevallen unde synt unse Vyande geworden, unde wy nicht ere.“ Man sei dann gegen sie und ihre Leute in Fehden und ohne Fehden so gewaltsam mit „Mordbrennen, Fangen und Schlagen“ vorgegangen, „dat men unß wolde geußlicken vorderven unde ut dem Stichte van Paderborn vordriven“, zumal da Jürgen Spiegel, „Juwer Genaden Ambtman“, den Verbündeten beigetreten sei und sich mit ihnen „verstricket“ habe, „uns to verdervende.“ Was aber die Gefangennahme des Jürgen Spiegel betreffe, so erklären sie, daß dieselbe nicht zur Verhöhnung des Erzbischofs geschehen sei, da sie ja ihre Ergebenheit gegen ihn vor Soest und auch sonst, so oft er befohlen, mit Leib und Gut bewiesen hätten.

Die Anklage des Domkapitels wird von Punkt zu Punkt beantwortet.

Ad 1. Die Angeklagten machen zu ihrer Vertheidigung hier wiederum geltend, daß nicht sie (die Westphalen), sondern ihre Gegner die Fehde durch Fehdebrief angefangen, gegen Ehre und Recht und mit Raub, Brand und sonstigen Gewaltthaten sie und ihre Leute überfallen hätten, daß die Leute von Tudorf im Gefolge ihrer (der Westphalen) Feinde gewesen, und daß die beiden Tudorf mit der Wewelsburg den v. Brenken verpfändet seien.

Ad 2. Daß sie mit dem Junker Simon zur Lippe vor Liebenau gerückt wären und dort Pferde geraubt hätten, sei in gerechter Nothwehr geschehen; sie hätten der Gewalt nur Gewalt entgegengesetzt, da Hermann Spiegel ohne ihre Schuld ihr Feind geworden sei (d. h. die Fehde angefangen habe), und er mit einem Theile der Einwohner von Liebenau ihre Rechte angetastet habe. Auch seien Hermann Spiegel und seine Helfer dieserhalb nicht berechtigt gewesen, in die Burg Wünnenberg Feuer zu schießen; dadurch habe jener freilich

Digitized by Google

dem Stifte großen Schaden zugefügt, und wenn sie nun, wie das Kapitel beantragt habe, die verpfändete Burg Wünnenberg verlieren sollten, dann heiße das für die Missethat des Spiegel büßen und sei gegen geistliche und weltliche Rechte.

Ad 3 und 4. In Betreff des Zehnten zu Andepen und Requardinghausen stellen sie in Abrede, irgend eine Ungerechtigkeit sich angemaßt oder Schaden ausgeübt zu haben. Wenn aber dennoch zu Brenken Schaden geschehen sei, so thue es ihnen leid. Solches hätte dann auch die Fehde mit sich gebracht („were mit Veden unde Verwaringe gescheen, so de van Brencken unße unde wy nicht ere Vyande worden weren"). Der Forstenborch (Fürstenberg) aber hätten sie sich nicht als einer Burg (Slot) bemächtigt; es sei vielmehr nur eine wüste, verlassene, bewachsene und verdorbene Stätte gewesen. Sie hätten die Stätte mit großem Kostenaufwand und unter Einwilligung der dazu Verpflichteten bebauet und befestigt zum Nutzen des Bischofs, des Stiftes und zu ihrem eigenen Nutzen, und darauf hätten sie Brief und Siegel von einem Bischofe zu Paderborn und seinem Kapitel empfangen unter Anerkennung ihres darin verbrieften Geldes.[1]) Bezüg-

[1]) Die Erwerbung von Fürstenberg seitens der Westphalen schließt sich an den Besitz der benachbarten Burg Wünnenberg. Die hierüber sprechenden urkundlichen Nachrichten werden in den Monum. Westphal. pag. 357 und 358 zusammengestellt. Darnach nahm die Sache folgenden Verlauf. Walram v. Büren verkaufte 1355 dem Bischof Balduin von Paderborn die Burg und Stadt Wünnenberg zugleich mit seinem Antheile an der Burg Fürstenberg. Schon im vorhergehenden Jahre 1354 hatte nämlich Walram die Hälfte der Fürstenberger Burg seinem Neffen, dem Bustorfer Propst Johann v. Büren, verkauft. In demselben Jahre 1355 versetzte aber der Bischof die eben erworbene Burg und Stadt Wünnenberg an Johann v. Padberg und Berthold v. Calenberg, und in dem Versatzbriefe wird auch des Antheils an der Burg Fürstenberg erwähnt. Jene Ritter blieben nicht lange im Besitz; denn, wie bereits früher erwähnt, verpfändete der Bischof Heinrich Spiegel 1378 Wünnenberg für 200 Mark

Digitized by Google

lich des Hermann Nolle bemerken sie, daß dieser, weil Raven v. Brenken ihm die gestohlenen Pferde nicht ersetzen wollte, in die Dienste des lippischen Grafen getreten sei, aus der lippischen Herrschaft, wo sie nicht zu gebieten hätten, die Wewelsburg in Brand gesteckt habe und erst dann zu ihnen gezogen sei, nachdem die v. Brenken sich an der Fehde betheiligten („unse Vyande worden").

Ad 5. antworten sie, daß ihre Eltern ihnen das Burglehen zu Lippspringe „geervet", worüber sie Brief und Siegel hätten. Uebrigens hätten sie ihre Pflicht als Burgmänner nicht versäumt und den Burgsitz niemals verlassen oder geräumt. „Unße Elderen, Her Lübbert, Her Henrich unde Her Johan Westphelinge, Rittern seeliger Dachtnüße, hebben persönliken das Borglehen besetten; desgliken hebbe eck Wilhelm sint dem Dode zeligen Hern Johans Westphails Ritters steydes dar Huß, Kost, Füer, Flamme, Woninge sunder Middel holden." Dann erklären sie noch, daß sie zur Wiedererstattung der von anderen geraubten Gegenstände sich nicht verpflichtet hielten.

Ad 6. Die wilden Pferde betreffend antwortet Wilhelm allein, daß Niemand dadurch leide; wenn aber Schaden nachgewiesen werde, wolle er restituiren.

Ad 7. Die Westphalen hätten seit Menschengedenken zu Lippspringe Schafzucht betrieben.

Ad 8. Außer Zoll und Miethe, welche den Westphalen verpfändet seien, fordere neuerdings der v. Belstein eine

---

an die Westphalen, welche es desto länger behalten sollten (ungefähr 300 Jahre). Mit der Burg Fürstenberg aber wurden Wilhelm Westphalen und seines verstorbenen Bruders Söhne belehnt durch Lehnbrief vom J. 1446; jedoch waren sie nicht mit der ganzen Burg belehnt, da dem Bischof nicht die ganze Burg gehörte, da vielmehr der Brief über die 1354 verkaufte Hälfte an die v. Brenken übergegangen war, von welchen Wilhelm Westphalen und seine Neffen sie im J. 1453 einlöseten.

Digitized by Google

Portion Wein („grote Blaſchen Wyns"), worüber ſehr gegeklagt werde.

Ad 9. Die Injurien ſtellt Wilhelm Weſtphalen in Abrede. Seine Worte könnten auch nicht Injurien genannt werden; wenn aber doch, ſo ſeien ſie verjährt.

Ad 10. Die halbe Mark von dem Hofe zu Süße habe, ſoviel er wiſſe, weder ſein Großvater, Vater und Vetter gegeben, noch auch ſeit 20 Jahren er ſelbſt, ſo daß der Hof ihm frei übertragen ſei.

Ad 11. Herbram ſei früher eine Burg geweſen, aber verwüſtet und verfallen, weshalb er ſie wiederhergeſtellt habe.

Ad 12. Die Gerechtſame zu Schwaney habe er von Diedrich v. Heerſe mit Einwilligung der Lehensherren „erfflicken gekofft unde gekregen". [1])

---

[1]) Die Monum. Westph. berichten an einer andern Stelle, wo ſie über die Familie v. Heerſe beſonders handeln, u. a. Folgendes: Cum in Diderico de Heerse stirps mascula elanguesceret, iste anno 1443 Wilhelmo Westphael bona Herbramensia vendidit, quae a nobilibus dominis de Schonenberg tanquam ecclesiae seu capituli Herisiensis advocatis, directis feudi dominis competebant, quorum jura dum interim ad serenissimam Hassiacam domum devoluta erant, a landgravio Ludovico consensus imploratus fuit, ut inde usque nunc ab altefata domo Hassiaca Wilhelmi hujus posteri haec in feudum recognoscant. Diderici de Heerse unica filia nupta de Twergen pactam dotem a Wilhelmo emptore numeratam accepit, et praeterea idem emptor dependentem ab ecclesia Herisiensi pagum Schwaney cum omnibus illuc pertinentibus bonis ab iisdem nobilibus de Heerse acquisivit.

Hiermit übereinſtimmend regiſtrirt das Fürſtenberger Repertorium folgende Urkunden:

Anno 1443. Diederich von Herße verkauffet an Wilhelm Weſtphalen das Dorff Herbram mit Zubehörung.

Anno 1443. Diederich bittet den Landgraffen Ludewich zu Heßen-Caßel, Wilhelm Weſtphalen mit dem ihm verkaufften Dorff Herbram, zur Edelen Vogtey Herße gehörig, zu belehnen.

Anno 1440. Diederich von Herße bittet die Abbadißin von Herße, den Wilhelm Weſtphalen mit dem halben Dorff Schwaney, weßen Beſitz ihm übertragen, zu belehnen.

Digitized by Google

3. Das Urtheil.

Der Urtheilsſpruch des Gerichtshofes iſt datirt „up den heylgen Pallmavend anno Domini 1454". Dem Urtheil ſelbſt war eine Clauſel vorausgeſchickt, welche ſich auf den gefangenen Jürgen Spiegel bezog. Darin wird beſtimmt, daß der gefangene Erbmarſchall ſeines Gefängniſſes erledigt ſein ſolle, ſobald die Entſcheidungen des Gerichtes ausgeführt, und, inſofern ſie den Jürgen Spiegel beträfen, auch von dieſem vollzogen oder wenigſtens beſchworen ſeien. Die Entſcheidung über genugſame Erfüllung dieſer Bedingungen ſolle dem Erzbiſchof überlaſſen bleiben. Jedoch ſolle Jürgen Spiegel vor ſeiner Freilaſſung dem Junker von der Lippe, deſſen Lande und Leuten ſowie den Weſtphalen und ihrer Partei Urfehde ſchwören, was auch wiederum „na dieſes Lantz Gewonheyt" die Weſtphalen und ihre Partei thun ſollen. Auf daß aber alle dieſe Beſtimmungen gehalten und genau ausgeführt würden, ſo „hait unße gnedige Here van Colne syn Sygel heran drin hangen, unde unße Juncker van der Lippe hait mit synen Worden geloifft, ind die anderen Partyen mit Namen und Zunamen hant unßen gnedigen Heren in syne Hand getaſt, geloefft und geſichert ind mit yren upge-

---

Anno 1441. Liſe von Herße und dero Mann Bertram Balcke verkauffet an Wilhelm Weſtphalen ihren Antheil des halben Dorffs Schwaney und bittet die Abbadißin zu Herße, den Kauffer damit zu belehnen.

Anno 1441. Ghyſele von Herße, Stifftsfräwlein zu Herße, in Gegenwahrt der Abbadißin daſelbſt, verkauffet an Wilhelm Weſtphalen ihres an den halben Dorff Schwaney habendes und von Herman von Herße angeerbtes Recht.

Anno 1441. Biſchoff Diederich erlaubet Wilhelm Weſtphalen, bei Schwaney auffm Broite eine vom Stift alſtan dependirende Ritterwohnung zu bawen.

Anno 1441. Concessio des Thumbcapituls ahn Wilhelm Weſtphalen, zu Schwaney eine Veſtung und Ritterſitz zu bawen.

Digitized by Google

reckten Byngeren geſtaveden Eydtz lyfflicken to Gode ind den Hilligen geſworen.“ [1])

Ferner laſſen die Richter dem über die Parteien gefällten Urtheile die charakteriſtiſche Bemerkung vorausgehen, daß das, was in gerechter Fehde geſchehen, nicht zu ſtrafen ſei („ußgeſcheyden, wat bynnen Veden ind Verwarongen mit Eren geſchiet were“).

Soweit die Monumenta Westphalica das Urtheil über die Spiegel'ſche Partei mittheilen, lautet daſſelbe dahin, daß Hermann Spiegel die verpfändete Burg und Stadt Liebenau und Johann v. Wintzingerode die verpfändete Krukenburg verlieren ſolle; daß aber Johann v. Horhuſen im Punkte des Feuerſchießens in die Burg Wünnenberg frei zu ſprechen, und das Urtheil über die v. Brenken zu verſchieben ſei. (Es iſt undeutlich, aus welchen Gründen letzteres geſchah; es ſteht nur dabei bemerkt: „legen wy yne dry echten rechten Termyne.“) Das Fürſtenberger Archiv hatte aber eine Originalurkunde aus dem Jahre 1454, nach welcher das Urtheil gegen die Spiegel'ſche Partei weit ſtrenger lautete als in dem dürftigen Auszuge der Monumenta Westphalica, da auch noch die Landesverweiſung über die Hauptattentäter ausgeſprochen wurde. Es heißt nämlich in dem Repertorium des Fürſtenberger Archives: „Anno 1454. Urthell gegen Herman Spiegel, Johan von Wintzingerode, Raban von Canſtein und Johan Horhaußen, worinnen ſie wegen Befehdung des Stiffts Paderborn des Landes verwieſen, ihrer

[1]) Die Lippiſchen Regeſten berichten in Bd. III, Nr. 2136, daß „der Knappe Jorgen Spegel die E. Junker Bernard und Simon zur Lippe, deren Land und Leute verurfedet und „in guten alten Treuen“ mit aufgerichteten leiblichen Fingern geſtabten Eides zu den Heiligen geſchworen habe, daß er gegen jene niemals etwas unternehmen wolle u. ſ. w. Datum et actum in Montemartis (Stadtberge) 1453 Freitag nach Eliſab.“ Bezieht ſich das auf den gefangenen Erbmarſchall Jürgen Spiegel, ſo iſt Ort und Datum auffällig.

Digitized by Google

Lehne und Pfandschilling der Stadt Liebenau und Schlosses Krukenberg verlustig erkläret werden und wirdt ihnen 3 Mahl 14 Nachte und einen Tag präfigiret."

Dagegen fiel die richterliche Entscheidung für die Westphalen viel günstiger aus. Sie lautete dahin, daß die Brüder Propst Lübbert und Wilhelm Westphalen, wenn sie zuvor den Reinigungseid schwören, daß sie der in der Anklage des Domkapitels enthaltenen Vergehen sich nicht schuldig wüßten, frei zu sprechen seien: daß aber die Uebrigen (die anderen Westphalen und die Calenberger), wenn ihnen der Fürst schwerere Strafen erlasse, anzuhalten seien, den angerichteten Schaden zu ersetzen. Ferner besagt der Spruch der Richter: „Die Westphalen könnten durch Brief und Siegel bekunden, daß sie die Burg Fürstenberg mit Bewilligung der Berechtigten in Besitz genommen und zum Nutzen des Bischofs und seines Stiftes befestigt hätten: also „des mögen sie ime Rechten genießen." In Betreff des Hermann Nolle und des Zehnten wird der Schadenersatz erlassen, und Wilhelm Westphalen allein wird bezüglich der Punkte, welche Lippspringe betreffen, auf ein weiteres besonderes Proceßverfahren verwiesen, worin er sich dem Kapitel gegenüber zu verantworten habe, besonders hinsichtlich der dem Kapitel verweigerten halben Mark aus dem Hofe Süße. Ueber die Befestigung zu Herbram „wisen die Richter vur Recht," daß Wilhelm Westphalen, wenn die Festung in früherer Zeit von dem Bischofe zerstört sei, ohne dessen Bewilligung sie nicht wieder aufbauen dürfte; daß er aber, wenn er diese Bewilligung gehabt habe, doch sich urkundlich verpflichten müsse, daß dem Bischof und seinem Stifte daraus kein Schaden erwachsen solle. Endlich wurde noch über das Dorf Schwaney entschieden, daß das Kapitel Briefe zum Beweise aufzeigen müsse, warum Wilhelm Westphalen das Dorf nicht hätte vor dem Kapitel kaufen dürfen.

Digitized by Google

II.

Auszüge aus dem
Liber Annalium et Annotationum
Conventus ff. Capucinorum Paderbornensium
ab anno 1612.

Mitgetheilt
von
H. V. Sauerland.

In der Bibliothek des Capuzinerklosters zu Dieburg bei Darmstadt befindet sich zur Zeit ein Codex in IV° mit vorstehender Aufschrift. Die ersten drei Fünftel der darin enthaltenen Blätter sind beschrieben, die letzten beiden unbeschrieben. Jene bieten auf 393 Seiten die Geschichte des Paderborner Capuzinerklosters von seinen ersten Anfängen (1612) bis zum Jahre 1864. Die Aufzeichnungen sind von drei Händen gemacht. Der erste Schreiber hat mit dem Einzug der Capuziner in Paderborn begonnen und auf Grund der Acten des Klosterarchivs die Klosterchronik bis ins Jahr 1790 weiter geführt (S. 1—252). Sein nächster Fortsetzer hat über die Jahre 1790—1797 berichtet (S. 252—261). Der dritte und letzte Aufzeichner hat die Ereignisse bis zum Jahre 1864 notirt (S. 261—393).

In allen drei Stücken sind nicht bloß über die Geschichte des eigenen Klosters und Ordens, sondern auch über die Geschichte der Stadt und Diöcese Paderborn vielfach recht werthvolle Angaben gemacht, und wird es der künftige Darsteller der Geschichte der Diöcese oder der Stadt Paderborn nicht unterlassen dürfen, bei seiner Arbeit diese Paderborner Capuziner-Annalen in sorgfältige Rücksicht zu ziehen.

Digitized by Google

Aber auch an Aufzeichnungen von allgemeinem historischen Interesse fehlt es darin nicht, und sind es hier namentlich die Berichte über die Erlebnisse während der drei schlesischen Kriege,[1]) welche uns wichtig scheinen und die wir darum als Excerpte in Nachstehendem veröffentlichen:

A. 1740. . . . . insufficientia ab anni praeteriti acri hyeme iam ab Octobri saeviente magis magisque saevire duravit ad Majum usque. Universum orbem frigore, fame, ac caritate panis tanta vexavit, ut, si solius recordor Paderbornae, septingentos a portario nostro una Sabbathi numeratos sciam pauperes, quibus panis datus est. Olera ex urticis cocta tam nobiliori quam nostrae mensae deliciae erant; adeo parcos congelata terra verno tempore porrigebat fructus. (S. 134.)

A. 1741. Anno quo post obitum augustissimi Romanorum imperatoris Caroli VI. Bavarus in amicitiae foedera traxerat Gallum 1741, Austriacae domus pragmatica sanctio, vi cuius Maria Theresia . . . et scriptis impugnari caepit et armis: quadraginta nempe Gallorum millia sub duce Malleboi sicut castra stativa fixerant Düsseldorpii ad Rhenum magnificumque Regularium s. Augustini Canonicorum Novesii[2]) monasterium aptaverant in nosocomium, sic missa trans Rhenum notabili huius exercitus parte[3]), monasterii nostri Paderani tabulata duo una cum adiacente postiferorum domo per submissos commissarios pro valetudinario militum paranda exigunt . . . (Nun wird im größeren Theil der Klostergebäude ein Militärspital eingerichtet.) Vix in his ultimas (sic!) desudaverat artifex, 15 et 6ta Novembris

[1]) Ueber diese finden sich auch in der Chronica Conventus Tremoniensis des P. Constantin Schultz (im Archiv der kath. Pfarrkirche zu Dortmund) werthvolle Notizen.

[2]) d. i. Neuß.

[3]) In der Handschr.: parte et.

advenerunt cum infirmis et bene valentes Gallorum duo legiones pedestres, equestres itidem binae; harum una Salzkottenae, Delbrugi et Burenae, altera aequaliter divisa, tertia alterius parte Neohusii relicta, reliqui omnes hanc civitatem ingressi sunt . . . (Die Mönche sind durch das eingerichtete Spital auf den kleineren Theil des Klosters beschränkt. Die zum Spital benutzten Räume werden stark beschädigt und durch arge Unsauberkeit besudelt. Zweimal bricht bei der leichtsinnigen Nachlässigkeit der französischen Soldaten dort sogar Brand aus, der jedoch noch rechtzeitig durch die Mönche gelöscht wird.) Referendo impar sum, quas diu noctuque molestias et foedia tam ab infirmorum, quorum alios febri, alios scabie, alios venerea lue infectos, vulneratos alios, et hinc unum et unum, illinc binos et binos uni culcitrae [1]) incubare cum horrore vidisses, lachrymosis gemitibus, quam a salta— et gladiatoriae artis amatoribus in seram noctem protractis tumultibus devorare debuerimus. Inconveniens quoque esset, recensere inconvenientias et petulantias plurimas cum mulieribus contra omnes in contrarium attentatos nisus [2]) hospitale infirmorum hospitalisque curatores libere accedentibus patratas, saepe non sine scandalo visas et auditas. . . . Interea quavis die ac nocte moritur unus alterve miles, qui sacco insutus exiguo apparatu quatuor tantum portantibus, praecedente cruciferario, sequente castrensi, extra portam Giers dictam sepeliendus efferebatur.

His aliisque innumeris gravati eramus malis, donec tandem ao. 1742 mille votis expectata dies 14. Iulii D. Bonaventurae sacra, qua, destructo hospitali, Gallorum infirmi suo nos exhilarabant discessu . . . (S. 135—140.)

[1]) Bett. [2]) ergänze: ad.

Digitized by Google

A 1758. Circa finem Novembris maxima militum Borrussorum, Anglorum, Hannoveranorum, Brunswicensium, Hassorum aliorumque confoederatorum copia occupavit urbem hanc et totam dioecesin ac hybernia fixit. Serenissimus princeps haereditarius Brunswicensis fuit urbis huius et copiarum Brunswicensium commandans.

7. Decembris omnia civitatis huius coenobia plurimo milite fuerunt oppressa. Abdinghoff habuit 40, Patres S. J. 30, Capucini 30, Observantes 21. Hisce 30 venatoribus cibum et potum porrigere debuimus. (S. 173.)

A. 1759. In quintam septimanam praeter domum pestiferorum minus conclave in conventu cum contiguo lapidibus strato cubili militibus 23 tormentariis[1]) Hannoveranis cedere coacti sumus, qui 19. Martii cum tota legione principis haereditarii Brunswicensis Cassellas abierunt . . .

24. Iunii advenerunt Paderbornae 130000, centum et triginta millia, Gallorum sub duce Contades. Agros et hortos omnes non tantum circa civitatem devastarunt, sed ultra duas horas omnem hoc anno maxime arridentem segetem falces gallicae demessuerunt. 29. abiit totus exercitus in Schlangen. (S. 174.)

1. Augusti, Gallico exercitu Mindenae a confoederatis caeso ac fugato, dux d'Armentier, urbe Monasteriensi et eius propugnaculo in potestatem Gallorum redactis ac Lipstadio actualiter a 30000 Gallorum obsesso, obsidionem solvit ac cum toto exercitu suo hanc dioecesin pertransit Cassellas. Gallos fugitivos insequitur exercitus confoederatorum.

7. Augusti venit princeps Holstein-Gottorp cum 8000 confoederatis, quibus ex supremi regiminis man-

[1]) d. i. Artilleriſten.

Digitized by Google

dato 15 tonnas cerevisiae et ducentos panes ad castra deferre debuimus.

9. Augusti magnus confoederatorum exercitus sub duce Ferdinando principe Brunswicensi retro montem S. Liborii prope sylvam dictam der Bock castrametatus est. (S. 175.)

Monasterium Westphaliae [1]) a Gallis vi armorum occupatum, usque ad 18. Novembris a confoederatis sub Generali Imhoff obsessum, templis et aliquot centum aedibus incineratis, iterum a confoederatis occupatur.

A. 1760. 15. Ianuarii super modum fuimus gravati 150 captivis Dillenburgi factis Gallis, quibus per duas noctes praeter hypocaustum in domo pestiferorum omnia in ambitu conclavia concedere fuimus coacti.

28. Ianuarii dies prae ceteris accidit nobis molestus: 100 ex improviso circa medium 6tae vespertinae milites Anglici cum 18 foeminis et multis liberis occupaverunt omnia conventus et domus pestiferae, perfractis vi quibusdam ianuis, conclavia, quibus cibum et potum porrigere fuimus coacti.

Hibernia habuerunt milites confoederati in omnibus vicinis dioecesibus. Ipsemet serenissimus dux Ferdinandus Brunswicensis, supremus confoederatorum mareschallus, aedes Fürstenbergicas in civitate occupavit. Qui in coena domini et feria 6ta parasceves erecta in ecclesiis sepulchra Domini cum aliis principibus visitavit et per aliquot annos omissam solemnem figurarum veteris testamenti repraesentationem in parasceve fieri voluit. (S. 176.)

10. Aprilis advenit Paderbornae serenissimus Lantgravius Hassiae, inter varias adversitates in fide catholica velut Marpezia cautus.

[1]) d. i. Münſter.

Digitized by Google

17. Junii . . . Vidit et obstupuit Padera aliquot centenos transeuntes Scotos Cassellas absque braccis consueto Scotorum more incedentes. (S. 177.)

12. Decembris novam et maximam conventui attulit afflictionem centum Anglorum militum copia, conventum inferiorem et domum pestiferum occupans, in 4tam septimanam permanens.

A. 1761. In Januario per aliquot dies in conventu nostro inclusi et custoditi a militibus Hannoveranis 225 vi rapti iuvenes et viri [1]), qui confoederatorum castra sequi coacti sunt. (S. 178.)

Circa finem Junii, recedente milite confoederato ex confinibus nostris, Gallorum exercitus 80000 iterum urbem hanc et patriam sub famoso duce de Broglio ad tempus occupavit.

18. Julii totam civitatem partesque vicinas, maxime Neuhusium et Elsen, in summam adegit angustiam: subito namque confoederati sub colonello Luckner Gallos aggressi, eos propulsarunt et occupato Neuhusio. Gallis inde fugatis, domos plerasque exspoliavêre: Galli vero sub principe regio Saxonico, Xaverio nomine, tormentis bellicis [2]) confoederatos Neuhusio expellere attentantes, magnam et arci et domibus ruinam intulerunt.

In Augusto furor bellicus aliam et huic patriae lugubrem exhibuit scenam, dum dux de Broglio cum exercitu suo ad 30000 aucto e confiniis Susati, Lipstadii et Erwittae Cassellas et Visurgim repetebat, pede presso insequente eos duce confoederatorum Ferdinando. Quare sub alternis utriusque exercitus stationibus castrisque circa Paderam positis, sata jam flavescentia partim depasta partim depopulata summam annonae frumentorum caritatem induxerunt, ita ut modius tritici 7

[1]) Geiseln oder gepreßte Rekruten? [2]) d. i. Kanonen.

Digitized by Google

imperialibus, siliginis 4, hordeae et avenae 2 ac medio imperiali constaret. (Ξ. 179.)

A. 1762. Hac hieme tum ob antecedentes agrorum depopulationes, tum ob frigoris et nivium copiam ac acerbitatem nimium succrevit annonae caritas, ita ut circa pascha modius hordei 6 imperalibus et medio constiterit . . . licet hac hyeme Paderana civitas milite nec Gallico nec confoederato praegravata fuerit, in arce tamen Neuhusana continuam confoederati tenuère stationem non sine incolarum pressura ac clade. Praeterquam enim quod ultra 40 aedes non infimae sortis ob ligni pretiositatem sint ibidem dirutae, nihil oleris, quid dicam panis aut victualium remansit, imo nec spes frumentorum necessariorum, dum agri fere omnes a civitate Paderbornensi Neuhusium versus iam triennio magna ex parte inculti necessitatem induxerunt, non solum pro hoc loco, sed etiam pro tota dioecesi — quia ubique erat vastitas et desolatio — ultra centies mille imperiales qua pro pane qua pro cerevisia partim Cassellas, partim in Floto oppidum principatus Mindensis transferre.

Circa finem Maii dux confoederatorum Ferdinandus princeps copias per hanc ac dioeceses et loca adiacentia diffusas e hyberniis Brakeliam collegit collectoque milite Warburgam se movit, Gallos Cassellis expulsurus, quod secus evenit. Et cum iam in annum 6tum varia eaque continua miseriarum, vexationum, praesidiorum, vectitationum, contributionum, depopulationum series clade vix restauranda urbem hanc ac patriam afflixisset, pauperies eo devenit, ut in Junio ex praefacto pago Floto 40 modios polentae pro coquenda cerevisia pretio 200 imperialium comparare et pro transportatione huius per 14 asinos — non enim aut raro hisce, sed tantum pro militaribus vectitationibus erat equorum usus — facta

Digitized by Google

60 imperiales; nam circa initium Junii modius hordei ultra 7 imperiales constitit. Imo quod vix a posteris fidem inveniet, 4 pondo carnis bovinae aut vitulinae necnon 4 pondo aselli arefacti solvi debebant imperiali. Ex defectu equorum asinus communiter 50—60 et capra 40 aut 50 imperialibus venum ibat. (S. 182—84.)

Occuparat hac aestate ac late sese diffuderat per Hassiam uterque exercitus, qua Gallicus sub ducibus d'Etrée et Soubise, qua confoederatus sub duce Ferdinando Brunswicensi; et licet Galli Göttingam prius ab ipsis munitam deseruerint, attamen Cassellas sese defensuros gallica ostentabant fallacia. Hinc Paderborna paulisper respirabat, quamvis nihilominus pagi et civitates militum depraedantium excuret extorsionibus perturbabantur. Ast et hunc pacis et quietis praegustum penitus extinguebat amara depauperatae dioecesi a duce Ferdinando devictis Cassellis praelibata portio. seu potius conscripta 1050000 imperialium contributio sub ferro et flammis comminata, ni quantocius exsolveretur; quod ad avertendum patriae excidium magna ex parte est praestitum. Flavescebant hinc et inde agri optima spe messis; ast et hanc exspectationem mures copiosi cum omni fere hordeo et avena depascebunt.

Verum in hoc turbulento rerum statu languescentem patriam recreabat reficiebatque mille votis expetitus pacis nuncius, Galliam et Hispaniam inter ex una, Angliam et Portugalliam inter ex altera partibus subsignatae. Ast o inanis hominum spes! vix suspiravimus ad quietem, et ecce sarissarum, gladiorum tormentorumque fulgur et terror civium agricolarumque commovebat viscera, dum cum magna exercitus sui parte in patriae viscera dux Ferdinandus penetrabat, occupans

Digitized by Google

in festo Clementis [1]) palatium Neuhusanum. Et quod malum augebat, statim 60000 rationes, ut vocant, in avena, foeno et stramine, e minutissimis diocceseos reliquiis corrasae, partim Paderbornae [2]) partim Neuhusium comportari debebant. Super hoc exigebantur 9000 modii tritici et siliginis, et miles usque ad discessum sumptuose a cive et rustico erat alendus. Tandem exhausta dioecesi in vigilia nativitatis Domini dux Ferdinandus Brunswicum discessit, relictis usque ad 15. Martii 1763 fere 500 militibus Hannoveranis intra hanc civitatem.

A. 1763. Sub initio huius anni inita sunt foedera pacis a rege Borussiae cum statibus imperii . . .
(S. 185—86.)

Aus den franzöſiſchen Revolutionskriegen finden ſich in unſeren Annalen nur wenige Notizen von allgemeiner Wichtigkeit:

A. 1793. Hoc anno se extenderunt calamitates belli, et Gallis Belgium occupantibus confratres Galli et ecclesiastici emigrantes ad provinciam nostram et ultra Rhenum usque ad nos descenderunt pro receptione et hospitio. Erat ergo miseria videre, qualiter hoc anno vel maxime anno sequenti episcopi, ecclesiastici, monachi et moniales e Gallia expulsi in angustiis et penuria per mundum discurrere et circumire debuerint, heu in quale gravamentum conventuum nostrorum, ut tot homines reciperentur et eorum indigentiis subveniretur secundum leges christianae charitatis.
(S. 253—4.)

---

[1]) 23. Nov. [2]) lies: Paderbornam.

Digitized by Google

Bezüglich der Hinrichtung Ludwigs XVI. findet sich dann folgendes Chronogramm:

Viator sta! qVo properas?
HeV! ne hIC sItVM transeas
Et, qVIs sit, Vt non nesCIas,
In DIgnans stVpens lege!
LVDoVICVs reX FranCCIae,
ConIVX Antonettae aVstrIaCae, sVIs a
sVbDItIs,
BonVs ab InIqVIs. InnoCens a reIs CapIte
pLeXVs.
Festo sanCtae AgnetIs hIC agnVs.
GaVDentIbVs feroCIter LVpIs,
SagInatIs pestIfera esCa
DetestabILIs phILosophIae, oCCVbVIt.

(S. 255.)

A. 1794. In Augusto ad nos confugerunt cum ecclesiae pretiosis et reliquiis sanctorum et insignibus imperii reverendissimus decanus Aquensis cum aliquot canonicis et suo syndico. [1])

In Octobri Carthusiani Colonienses cum pretiosis suis venerunt ad nos: duo cum uno Carthusiano Gallo et famulo fere per 5 septimanas sunt apud nos morati. Dein sumentes hospitium in collegio Exiesuitarum in Büren, pretiosa sua apud nos reliquere. Eodem tempore etiam ad nos cum ecclesiae suae suppellectilibus fugerunt canonici Leodienses capituli s. Pauli. (S. 256.)

A. 1801. Trappistae e Gallia in Russiam emigrantes et hinc in dioecesin Paderb. revertentes in Buren. Welda, Driburg et Paderbornae domicilia sibi compa-

[1]) Vergl. Ahlemeyer's Bericht über die Krönungs-Insignien der deutschen Kaiser im Kapuzinerkloster zu Paderborn in Zeitschrift für Gesch. u. Alterthumsk. Westf., 40,2 S. 150 ff.

Digitized by Google

rabant ad pueros pauperes educendos et nutriendos. In urbe Paderana inhabitabant domum oeconomi Rempe prope conventum nostrum Paderb. Item moniales Trappistae et Carmelitessae et Capucinessae ex Gallia profugae in domibus civium habitacula acceperunt. Monachorum Trappistarum dioecesin nostram aliquot post annos (1804) relinquentium unus nomine Josephus laicus in habitu civili in conventu nostro Paderb. multos per annos . . . habitabat. (S. 273.)

A. 1802. Hoc anno alma nostra provincia Coloniensis infaustam nimis ac luctuosam subiit mutationem. Dumque omnes nationes cruentissimum — quod iam anno 1791 ferro et flamma in florentissimam Germaniam saevierat — bellum finitum ac pacem terra marique constitutam gratulabantur, venerabilis devastatae Germaniae clerus exoptatae pacis olivam sibi soli praereptam ac internecinum illatum lugebat bellum. Siquidem omnes religiosae corporationes tam collegiatae quam monasticae, bonis suis et ecclesiasticis beneficiis, dignitatibus spoliatae, die 4. Julii 1802 in sinistra Rheni ripa declarabantur supprimendae. (S. 274.)

4. Septembri trans Rhenum publicatum fuit decretum suppressionis omnium capitulorum et religiosorum utriusque sexus erga pensionem, si a parte sinistra oriundi sint; qui vero in parte Rheni dextra nati erant, cum itinerario 25 coronarum trans Rhenum missi sunt. (S. 276.)

23. Novemb. huius anni mandato imperii Germanici Ratisbonae facto episcopatus Paderbornensis saecularizatus et regi Borussorum, qui illum iam 3. Augusti occupaverant, traditus est sub principe episcopo Egone de Fürstenberg, qui pensionem annuam accepit. (S. 278.)

A. 1803. Hoc anno 1803 suppressae sunt abbatiae resp. praelaturae . . . virorum, scil.: 1. In urbe Pa-

Digitized by Google

derana Abdinghof Benedictinorum, 2. Hardehausen Bernardinorum, 3. Dalheim Augustinianorum, 4. Böddeken Augustinianorum, 5. Marienmünster Benedictinorum.

Data est conventualibus expulsis pensio annua. Etiam monasteria foeminarum intendebantur supprimi, sed deficiente consensu episcopi, qui requirebatur iuxta recessum imperii, pro hoc tempore perstiterunt.

• (Die Abtei Abdinghof hatte damals außer dem Abt Wolfgang Heidtland von Schmallenberg noch 20 Patres, 6 Cleriker, 2 Novizen.) Abbas accepit pro annua pensione 1500 imperial., duo seniores acceperunt uterque 300 imperial., caeteri R. patres et clerici 250 imperial., novitii semel pro semper 700 imperial. (S. 278—90.)

A. 1804. Hoc anno per mandatum principis Hassodarmstadtiensis, fratribus nostris e claustro Rüthensi 16. Aprilis depulsis familiisque Werlensi, Stadtbergensi et Brenschedensi adsociatis, coenobium nostrum Rüthense assignatum fuit P.P. Minoritis pariter e monasterio [1]) Brilonensi expulsis. Item tribus hisce praefatis conventibus nostris ab eodem principe omnis communicatio cum superioribus ordinis nostri est interdicta. (S. 286.)

A. 1805. De mandato camerae regiae studiosi nostri sicut et ceterorum religiosorum ordinum praelectionibus publicis interesse iussi sunt, utique cum notabili damno religiosae disciplinae. Caetera taceo!

Annus praesens **1806** religioni catholicae, praeprimis vero Mendicantium ordinibus, sub principibus acatholicis totalem ministrari videbatur interitum. Ast scena in melius mutata est, et saltem nos a iugo protestantico liberati liberius iam respirare incipimus. (S. 287.)

[1]) Hdschr.: monasteriis.

Digitized by Google

A. 1834. Existebant ergo hoc anno 1834 in 7 monasteriis[1]) 21 patres et 16 laici. At per edictum regis Borussorum omnes hi conventus septem superstites hoc eodem anno 1834 unus post alterum suppressi. Favore autem tali gaudemus, ut singulis mensibus nobis ex aeraris publico regis incunctanter pensio solvatur. Edictum suppressionis sonat sic.:

Auf Ihren Antrag vom 16. v. M. unterrichte ich Sie, die Capuzinerklöster zu Paderborn, Werne, Werl und Brenschede, sowie die Franziskanerklöster zu Recklinghausen und Geseke aufzuheben, und will nach Ihrem Antrage den noch vorhandenen 16 Priestermönchen und 14 Laienbrüdern die in Antrag gebrachte Pension mit überhaupt 3450 Rthlrn. aus dem allgemeinen Pensions-Ausserbefonds bewilligen. Die Gebäude und Gärten der Klöster Recklinghausen, Werl, Paderborn und Brenschede sollen respie den Progymnasien und Ortsschulen, dem Bisthum, der Eremitenanstalt und den Ortseinwohnern zum Gebrauche für den Gottesdienst und Schulunterricht, respie zur Wohnung für den Geistlichen und Schullehrer überlassen werden, und den Einwohnern zu Brenschede will ich außerdem zur Unterhaltung ihres Gottesdienstes und ihrer Schule, welche beide bisher vom Kloster versehen worden sind, aus Gnaden einen jährlichen Zuschuß von 150 Rthlrn. bewilligen, wozu die Naturalien, welche mehrere der aufgehobenen Klöster aus Domänenfonds beziehen, verwendet werden können. — Sie haben hiernach das Weitere zu verfügen.

Teplitz, den 4. Juli 1834. Friedrich Wilhelm.

An die Staatsminister Freiherrn von Altenstein und Maaßen.

---

[1]) Paderborn, Brakel, Werl, Werne, Essen, Kaiserswerth, Brenschede. — Im J. 1851 wurde das Kloster in Werne von dem Magistrat wieder an die Kapuziner zurückgegeben. (S. 376.)

Digitized by Google

Annua pensio, quam nobis capucinis Paderbornensibus concessit rex Borussiae, haec est:

1.	Patri Ivoni	170	imperiales
2.	„ Ernesto . . .	150	„
3.	„ Heraclio . . .	150	„
4.	„ Francisco Josepho	150	„
5.	Fratri Joanni . . .	70	„

(S. 343—345.)

Nachträglich bringe ich aus den Annalen noch eine culturgeschichtliche wichtige Aufzeichnung aus der trüben Zeit nach dem 30jährigen Kriege:

A. 1656. Hoc anno prodiit in lucem hic Paderbornae, Brakeliae et hinc inde per totum quasi episcopatum Paderbornensem stupenda ac miseranda quaedam machinatio diabolica. Undique erumpebant ac sese manifestabant obsessi et obsessae. Nec tamen erant vere obsessae, sed partim erant sagae[1]) et venefici, partim erant perversissimi homines, qui simulabant se obsessos et obsessas. Posuitque haec diabolica machinatio totam patriam in maximam confusionem, longe lateque per externa regna et provincias deferebatur haec pessima fama, quod scilicet Paderborna scateret obsessis. Haec miseria incepit huius anni 3tia Maji, qua die venerunt Brackelia Paderbornam duae sorores simulantes se obsessas, quarum mater et avia fuerunt ut sagae combustae. Has incepit quidam pater Jesuita nomine Bernardus Loeper exorcizare. Cumque esset ac maneret opinionis, quod diabolus sub exorcismis mentiri non posset, hinc quidquid istae barthae[2]) interrogatae a P. Löper responderent ac dicerent, ipse ac plurimi alii, etiam intelligentes viri, tanquam evangelium credebant.

[1]) d. i. Hexen. [2]) lies: barathariae = Betrügerinnen.

Digitized by Google

Dumque P. Löper supra modum foveret istas putativas obsessas, non modo nullam liberavit, sed brevi spatio crevit numerus utriusque sexus obsessorum ultra centum in sola civitate Paderbornensi. Cumque capucini a principio se opponerent et omnino negarent tales esse vere obsessos, maximam indignationem incurrerunt tum apud principem, tum apud quosdam cathedralis ecclesiae canonicos aliosque ecclesiasticos et religiosos, tum etiam apud saeculares viros consulares ac iuris doctores, qui omnes mordicus (sic!) defendebant, tales esse verissime obsessas. Exitus tamen et ipsa praxis tandem comprobavit, omnes esse deceptos. (S. 26.)

A. 1657. Toto hoc anno miseria ista putativorum obsessorum miserandum in modum excrevit, ita quod talis res vix sit audita a saeculo. Illustr. princeps undique consilia et remedia exquirit, erantque valde contrariae opiniones. Interim P. Loeper advertens, quod haec machina diaboli tenderet etiam in confusionem capucinorum, ipse ferventer insistit exorcismis publicis, istas putativas obsessas et obsessos deducendo ab uno loco ad alium. Sed non tantum nullum fructum faciebat, sed in dies novas ac novas confusiones, tum quod rectum ordinem exorcixandi non observaret, sed curiosas interrogationes communiter intermisceret. Accidit, quod plurimi honestissimi viri et mulieres, religiosi ac saeculares, publice diffamarentur et ab ipsis putativis obsessis pro sagis et veneficis exclamarentur, omnes scilicet illi, qui dicebant illas non esse sagae et venefici, inter ceteros etiam capucini et in specie P. guardianus Brakelensis. Et quia iste P. Löper isto suo modo agendi ordinem capucinorum plurimum diffamaret . . . opposuit se egregie M. R. P. Benedictus provincialis, scribens: Vindicias capucinorum contra P. Löper; sicque ex utraque parte bis terve replicando istum ita devicit,

Digitized by Google

quod iubente Illustriss. principe debuerit Paderborna discedere. (S. 27—28.)

A. 1658. Interea etiam in principio huius anni insolentia istorum putativorum obsessorum eo usque excreverat, quod turmatim incedentes multi homines et specialiter capucini non erant securi in plateis, sed diversis vicibus sic aggressi, quod etiam vi debuerint se defendere; et erant tam miseri diaboli in talibus obsessis, quod baculos aliaque quaecunque arma timerent. Propter quae et alia plura indicia Illustriss. princeps et illi, quorum intererat, inceperunt tandem sequi consilium M. R. P. Benedicti capucinorum provincialis, videlicet ipsos obsessos ab invicem separando; cumque singuli accuratius examinarentur, inventum est, omnia merissimas fuisse daemonis illusiones ac deceptiones: plures enim ex ipsis, qui se obsessos simulabant, utriusque sexus deprehensi sunt esse veneficos et sagas, et ut tales publice combusti sunt. Alii etiam plurimi utriusque sexus deprehensi sunt, se ex malitia simulasse obsessos, ut suas nequitias, odia et invidiam impune exercere valerent sub praetextu, quod ita agitarentur a diabolo; ex quibus quam plures virgis caesi, stigmatizati et ex patria bannizati fuerunt, alii aufugerunt, alii sua sponte ab obsessione liberati sunt. In summa: brevissimo tempore nullus amplius obsessus nullave obsessa in patria Paderbornensi reperiebatur. Et hic bene notandum est pro aeterna memoria, quod non facile credendum sit energumenis sive obsessis, nisi praevie, non uno tantum sed plurimis modis probentur, an sint vere obsessi, et an in veritate liberari desiderent: quia saepissime sunt pessimae sagae, quae se obsessas simulant, vel sunt alii perversissimi homines, qui a sagis inducti, ut se simulant obsessos. De his habentur multa in Archivis. (S. 28—29.)

Digitized by Google

III.

Beschreibung
des
Amtes (Bürgermeisterei) Westhofen.

Von

† Pfarrer **Ludwig Neuhaus.**[1])

Die Quellen, aus denen diese Beschreibung geschöpft ist, sind die schon von Joh. Diedr. von Steinen benutzten geschichtlichen Ueberlieferungen von Rolevinck, Gelenius, Cluver, Meibom, Honseler, Stangefol, Veltheus, sodann aber auch die Akten der Archive des Amtes und der Kirche zu Westhofen. Es sind dabei nur solche Nachrichten berücksichtigt, welche auf die Gestaltung der gegenwärtigen Verhältnisse ihren Einfluß geübt haben, darum aber auch in diesen ihre thatsächliche Bestätigung finden.

1. Politische Gestaltung.

Schon zu jener Zeit, wo die alten Sachsen unter Wittekind die starke Feste (castrum) Hohensyburg inne hatten, kannte die Geschichte eine kleine, an der von Unna über Schwerte nach Hagen führenden Landstraße, auf dem rechten Ufer der Ruhr zwischen Schwerte und Syburg gele-

[1]) Der Verfasser, geb. zu Uentrop im Kreise Hamm, war 54 Jahre Pfarrer in der Gemeinde Westhofen-Syburg, und ist am 12. Juli 1883 im 81. Lebensjahre gestorben. Die Abhandlung datirt aus dem Jahre 1853, verschiedene Angaben sind aber von anderer Hand bis zur Jetztzeit fortgeführt. Die Red.

Digitized by Google

gene Ortschaft, welche den Namen Westhofen führt.[1]) Dieselbe bestand damals nur aus einigen wenigen (der Volkssage nach aus sechs) vereinzelten Höfen, „welche von Wittekind's Adel und Räthen bewohnt wurden". Im Jahre 775 ging Carl der Große mit einem großen Heere über den Rhein, eroberte in diesem seinem zweiten Feldzuge gegen die Sachsen ihre Feste Syburg (Hohensyburg) und wußte sie von da ab dauernd zu behaupten. Die Ortschaft Westhofen wurde auch in den späteren Zeiten bei ihren ursprünglichen Privilegien und Gerechtsamen ungestört belassen und in kaiserlichen Schutz genommen; sie stand nicht unter Lehnsträgern oder sonstigen Vasallen des Kaisers, sondern direkt unter dem Kaiser selbst, und wurde fortan „kaiserlicher freier Reichshof Westhofen" benannt, woraus bald im Munde des Volkes sich die kürzere Benennung „Freiheit Westhofen" bildete, welche bis auf den heutigen Tag sich erhalten hat, und noch, in Stein gehauen, an dem früheren Westhofer Rathhause zu lesen ist.

Der Reichshof Westhofen hatte eine weitere und eine engere Begrenzung. Für erstere befand sich der südwestliche Grenzpunkt, die unterste Reichsvrede genannt, unter der alten Burg zu Syburg an der Ruhr, und führte die Grenze von da den Klusenberg auf (wo die geschleifte Feste Syburg früher ein Thor gehabt, welches von einem Klusener bewohnt war) nach dem noch jetzt bekannten sog. Viermärker Baume, welcher die Aemter Wetter, Hörde, Schwerte und Westhofen scheidet. Von hier ab war der Schwerter Mark entlang eine starke Grenz-Landwehr aufgeworfen, nach dem Bergerhofe und der Schwerter Cluse zu, bei welchem letzteren Punkte die Landwehr mit einem Schlagboume verschlossen war, durch welchen die Heerstraße führte, und dessen Schlüssel am

[1]) Urkundlich wird Westhofen zum ersten Male im J. 1041 genannt. (Erhard, Reg. hist. Westf. Nr. 1026.)

Digitized by Google

Bergerhof verwahrt wurde. Von diesem Schlagbaume an bildete die längs Lenningshofe zum Wandhofer Bach fortgeführte Landwehr, von da ab aber der dem Westenthore der Stadt Schwerte vorbeifließende und dem Ergster Kirchthurme gegenüber in die Ruhr mündende Wandhofer Bach selbst die Grenze. Der Endpunkt derselben an der Ruhr wurde die oberste Reichsvrede genannt. Der Ruhr entlang bis zum Wiehagen (d. i. Neyms auch Nehems Rittergut, jetzt Haus Ruhr genannt) fiel dann die Grenze am jenseitigen Ruhrufer mit der Grenze der Grafschaft Limburg zusammen, zog sich unter Weischedts beiden Höfen durch, der Landwehr nach (dem alten Ruhrbette entlang) unter Weischedts Felde in einen Sypen, dann wieder der Landwehr nach bis zum Garenfelder Baume, woselbst die Landwehr zwischen der Grafschaft Limburg und dem Burghofe Gardenfeld (jetzt Garenfeld genannt) durch einen Schlagbaum verschlossen war, dessen Schlüssel auf dem Burghofe zu Garenfeld verwahrt wurde; von dem Garenfelder Schlagbaume der Landwehr nach in den Deithmanns Sypen, in dem Sypen dem Bache nach unter dem Garenfelder Cleff zur Lenne, um den Buscher Kamp, dem Amte Wetter entlang bis zur untersten Reichsvrede an der Ruhr, dem Klusenberge gegenüber. „Dieß, sagt Velthaus in seinen geschriebenen Nachrichten hierüber, sind die äußersten Grenzen des kaiserlichen freien Reichshofes Westhofen, welchen der letztgewesene heidnische König Wittekind zu seinem verfallenen („vorstorden") Burghause besessen hat, worin also vier Bauerschaften, nebst dem obersten Hofe Wibbolt (Freiheit) Westhofen belegen sind, nämlich die Bauerschaft Syburg, welche von der heidnischen Stadt (civitas) übergeblieben ist, worin das verfallene Burghaus und die alte heidnische Kirche mit ihrer vom Papste gegebenen Heiligkeit zu sehen ist; imgleichen eine Bauerschaft Holthausen; imgleichen eine Bauerschaft Wanthofen und der Burghof Gardenfeld, auch eine Bauerschaft, und sind diese vier Bauer-

Digitized by Google

schaften mit dienst- und zinspflichtigen Leuten besetzt, welche ihren Herren dienen und den Tafeldienst thun müssen, aber Freieigene wohnen nicht darin, außer des Kaisers und des römischen Reichs Eigen."

Von der Freiheit Westhofen im engeren Sinne des Wortes schreibt Velthaus: „Hier folgt die Festung des obersten Hofes, Wibbolt Westhofen im Felde unter dem Berge gelegen, wo die Barone und Burgmänner gewohnt haben, und wird im Feldmarke genannt, und ist eine Freiheit mit Thoren verschlossen. Die Grenzpfähle gehen aus der Ruhr, die vorderste Reichsvrede genannt, unter der Ruhrbrücke, nach dem Kellerteiche, in die Ackersbache und in der Bache auf, wo der Sypen sich verläuft, und die Landwehr ihren Anfang nimmt und mit einem Schlagbaume verschlossen wird, der Landwehr nach in den Mesenbecks Sypen, aus dem Sypen der Landwehr nach in den Steinbecks Sypen, wo die Landwehr mit einem Schlagbaume verschlossen wird, auf der Landwehr in den Steinbecks Sypen ab, in den Rettelmühlenbach, in den Mollenteich, wieder an der Landwehr lang nach dem Wiehagen (Haus Ruhr) in die Ruhr, die oberste Reichsvrede, mit der Ruhr ab an die Brücke, wieder nach dem Kellerteiche wie vorgemeldet, die niederste Reichsvrede genannt."

Es erhellt hieraus, daß der Reichshof Westhofen im weiteren Sinne genau den diesseits Schwerte gelegenen Theil des heutigen Amtes (Bürgermeisterei) Westhofen, im engeren Sinne aber genau die heutige politische Gemeinde (Commune) Westhofen umfaßte.

Bis zum Jahre 1300 bestand Westhofen als Reichshof. In jenem Jahre aber hat Kaiser Albrecht denselben, jedoch mit Vorbehalt seiner Freiheiten, die in v. Steinen's Geschichte, Th. I S. 1560 ff. ausführlich vermerkt sind, an den Grafen Eberhard von der Mark abgetreten, welcher denn auch davon Besitz nahm, den Reichsleuten ihre Freiheiten

Digitized by Google

bestätigte, und ihnen zum Lohne für die bei Eroberung und Zerstörung umliegender Raubschlösser, namentlich desjenigen zu Volmarstein, geleisteten guten Dienste erlaubte, Westhofen in einen befestigten Ort umzuwandeln, worin sie sich beschirmen, näher zusammen ziehen und ihre kaiserlichen Freiheiten gebrauchen könnten, worauf sofort der Bau des Westenthores und die Anlegung der Wallgräben begann. So trat denn Westhofen in die Reihe der Städte, wurde mit Mauern umgeben und erhielt außer dem schon genannten Westenthore deren noch vier, nämlich die Ostenpforte, die Hollewegspforte, die Neuepforte und die Spickerspforte (zu Spickers Schloß gehörig), von denen Eingesessene der jetzt lebenden Generation noch einige gekannt haben, die aber gegenwärtig spurlos verschwunden sind. Nur von den Umwallungen sind noch einige Rudera sichtbar.

Als Stadt wurde Westhofen von einem Bürgermeister, einem Secretair, einem Rathsherrn und zwei Gemeindevertretern („Gemeinsleuten") verwaltet, welche zunächst alljährlich, später aber auf Lebensdauer gewählt wurden. Der letzte dieser Bürgermeister war Georg Heinrich Färber, welcher am 12. Februar 1834 in einem Alter von 80 Jahren mit Tode abging, nachdem er seit 1809 pensionirt worden war. Einen eigenen Richter erhielt Westhofen unter dem Grafen Albert 1337, und wurden ihm noch unterm 22. Februar 1434 durch Wilhelm, Herzog von Cleve und Grafen von der Mark, seine sämmtlichen Privilegien und Freiheiten verbrieft, sowie nicht minder unter dem ersten Churfürsten von Brandenburg durch den Drosten Johann von der Mark zu Villigst.

Den eigenen Richter verlor Westhofen schon früh. Der letzte erweisliche Richter war „Evert in dem Spyker" 1407. „Johann in dem Spyker" war schon 1452 Richter zu Schwerte und Westhofen. Westhofen wurde in Betreff der Rechtspflege an die Stadt Schwerte, mit dieser 1753 an das

Digitized by Google

Gericht zu Unna, 1811 an das Friedensgericht zu Hörde verwiesen. Die Organisation von 1815 rehabilitirte ein eigenes Gericht in Schwerte, zu dessen Bezirk Westhofen geschlagen wurde.

Den eigenen Bürgermeister verlor Westhofen zur Zeit der Fremdherrschaft durch die bergische Verwaltung, welche es mit der Stadt und dem Landkirchspiele Schwerte, sammt dem früheren Reichshofe Westhofen, zu einer Municipalität vereinigte. Unter Preußens Scepter zurückgekehrt, wurde diese Municipalität zur Bürgermeisterei Schwerte, welche, außer dem Reichshofe Westhofen in seinen weiteren Grenzen, die Stadt Schwerte und die zum Kirchspiele Schwerte gehörigen jenseitigen Communen Villigst, Geisecke, Lichtendorf und Overberge umfaßte, und deren Bürgermeister in der Stadt Schwerte seinen Wohnsitz hatte. Im Jahre 1838 nahm die Stadt Schwerte die revidirte Städte-Ordnung an, ewählte sich einen eigenen Bürgermeister in der Person des Gravemann, und schied hierdurch mit dem gesammten Stadtbezirke aus der seitherigen Bürgermeisterei Schwerte aus. Der Rest dieser wurde zunächst unter deren seitherigen Bürgermeister (fortan Amtmann benannt) auch ferner verwaltet, und zwar, wie früher, von Schwerte aus. Als demnach die Stadt Westhofen von dem durch die Landgemeinde-Ordnung ihr verliehenen Rechte Gebrauch machte und die Verlegung des Amtssitzes von Schwerte nach Westhofen verlangte, trat der Amtmann Ernst Engelb. Mitsdörfer mit Pension in den Ruhestand, und das Amt wählte sich einen neuen Amtmann mit Anweisung seines Wohnsitzes in Westhofen. Dieser, Heinrich von Basse, trat in Funktion am 27. April 1848, starb aber schon am 13. April 1850. Ihm folgte durch Neuwahl am 11. Juni 1850 dessen Bruder August von Basse, welcher einer Wahl in die Landbürgermeisterei Unna-Camen am 18. Februar 1852 Folge leistete.

Digitized by Google

Es folgte dann im Amte der Bürgermeister Friedrich Schulze-Vellinghausen. Dieser fungirte bis Ende 1856 und ist dann nach Stockum verzogen. Am 18. Februar 1857 wurde Freiherr Friedrich von der Heyden-Rynsch, der Haus Ruhr vom Justiz-Commissar C. Overweg gekauft und dasselbe bewohnte, als Ehren-Amtmann des Amtes Westhofen in sein Amt eingeführt. Derselbe verwaltete das Amt bis Mitte des Jahres 1866, um welche Zeit er wegen Kränklichkeit seinen Abschied nahm. Durch Regierungs-Präsidial-Verfügung vom 6. October 1866 wurde dann der damalige Beigeordnete Julius Rebber zum Amtmann des Amtes Westhofen ernannt.

Die Grenzen des Amtes (Bürgermeisterei) Westhofen erhellen bereits aus dem Vorstehenden. Die Seelenzahl betrug:

	Im Jahre 1853:	Im Beginn des Jahres 1889:
1. in der Stadt Westhofen	1073	1729
2. im Dorfe Syburg	660	639
3. in der Bauerschaft Garenfeld	415	520
4. in der Bauerschaft Holzen	704	1057
5. in der Bauerschaft Wandhofen	184	329
6. in der Bauerschaft Villigst und Rheinen	182	226
7. in der Bauerschaft Geisecke	205	275
8. in der Bauerschaft Lichtendorf u. Overberge	308	731
Sa.	3731	5506

Im Amtsbezirke befinden sich folgende Rittergüter:

1. Villigst (Vilgeste) südöstlich von Schwerte auf dem linken Ufer der Ruhr gelegen und seit dem Jahre 1740 dem Freiherrn von Elverfeldt zugehörig, war früher Eigenthum des Herrn von Sobbe, dann der Grafen von der Mark.

Digitized by Google

2. Rutenborn, in der Gemeinde Geiseke, früher von der gleichnamigen Familie, im 16. Jahrhunderte von denen von Lappe und von Delwig besessen, gelangte im 18. Jahrhundert an die von Droste zu Erwitte. Gegenwärtig besitzt es der Graf von Fürstenberg zu Herdringen.

3. Wandhofen, Rittergut der gleichnamigen Familie, deren Erbtochter Margaretha dasselbe 1535 dem „Heinrich von Haus" zubrachte. Durch Vermächtniß gelangte es im 18. Jahrhundert an die von Gruiter zu Aldendorf, 1819 durch Kauf an von Fürstenberg zu Herdringen. Es liegt auf halbem Wege an der von Schwerte nach Westhofen führenden Straße.

4. Das Rittergut Steinhauß in der Gemeinde Holzen, jetzt Steinhausen genannt, zwischen Westhofen und Hörde, unweit der Landstraße gelegen, ursprünglich wahrscheinlich der unter dem märkischen Adel vorkommenden Familie von Steinhauß angehörig, besaß im Jahre 1480 Jan Nagel und dessen Gemahlin Elisabeth von Wandthoff, kam demnächst durch Heirath an die von Mengede zu Westönnen, darauf durch Heirath an von Rump zu Krange, welcher es an Zacharias Casper von Pöppinghaus verkaufte, der das gegenwärtige Wohnhaus erbaute. Einer Schuldforderung halber wurde es darauf dem preußischen Hauptmanne im Quadt'schen Regimente Hildebrand Ottmar von Blanckenagel gerichtlich zuerkannt. Später von einem Herrn von Sudthausen besessen, ging es durch Kauf an den jetzigen Besitzer Grafen von Fürstenberg zu Herdringen über.

5. Das Rittergut Ruhr an der Straße von Schwerte nach Westhofen, am Wannebache und der Ruhr in der Gemeinde Wandhofen gelegen, der Familie von Neym, auch Neyhem genannt, zugehörig, gelangte durch Verheirathung der Maria Catharina von Neyhem mit Caspar Friedrich Anton von Hövel, Herrn zu Sölde, am 25. Mai 1734 in den Besitz der von Hövel'schen Familie, ging von dieser im

Digitized by Google

Jahre 1839 durch Verkauf an den Herrn von Grote zu Cöln, demnächst an Carl Ebbinghaus zu Iserlohn, von letzterem aber durch Tausch gegen das Gut Duddenrod an den Justiz-Commissar Carl Overweg über. Dieser verkaufte im Jahre 1856 Haus Ruhr an den Freiherrn von der Heyden-Rynsch zu Haus Winkel bei Geldern. C. Overweg erwarb seinerseits das Rittergut Haus Letmathe, wo er am 27. Mai 1876 nach einem Leben reichen Schaffens und Wirkens, u. a. als Landtags- und Reichstags-Abgeordneter, gestorben ist. Frhr. von der Heyden-Rynsch, zugleich Ehren-Amtmann von Westhofen, bewohnte das Gut bis zu seinem am 21. November 1868 erfolgten Tode. Haus Ruhr ging jetzt auf seinen einzigen Sohn Friedrich über, welcher das Rittergut durch Vertrag vom 22. Juni 1869 an den Freiherrn Ludwig von Elverfeldt zu Haus Villigst für 115000 Thlr. verkaufte.

6. Husen, auch Tenhusen, d. i. „zu den Häusern" genannt, Rittersitz der Familie gleichen Namens, kam durch Heirath an die Familie von Friedag, dann an die von Romberg. Im Jahre 1479 brachte es Christine von Romberg an Diedrich von Laer, dessen Nachkommen es über 100 Jahre besessen haben. Im Jahre 1585 verkaufte es Anton von Laer an die von Romberg zu Maßen. Im Jahre 1804 gelangte das Gut durch Kauf an den Lieutenant Schulz, welcher 1817 starb. Seine Wittwe heirathete 1819 den Lieutenant Kautz, und besaß nach dessen Tode Husen mit ihren Kindern.

Außer den oben benannten und jetzt noch bekannten Rittergütern befanden sich innerhalb des Reichshofes Westhofen geschichtlichen Ueberlieferungen nach noch folgende:

1. Das Schloß der Herren von Spickern in Westhofen gelegen, und zwar an der Nordseite dieses Ortes. Auch die letzten Ueberreste dieses einst so herrlichen und der so mächtigen Familie von Spickern angehörigen Schlosses sind

Digitized by Google

längst verschwunden. Nur der Name „auf dem Schlosse" ist geblieben. Es steht dort jetzt ein einfaches Bürgerhaus.

2. Das Schloß der Herren von Boyle, auch Böle oder Büle. Von diesem ist auch nicht einmal die Stelle mehr mit Sicherheit anzugeben, wo es einst gestanden. Vielleicht befand es sich westlich vom Gute Husen am Fuße des Syburger Berges auf demjenigen Bergkegel, welcher noch heute den Namen Bölberg führt.

3. Das Schloß der Herren von Syburg. Dies Geschlecht wohnte und nannte sich nach der früheren Sachsen-Feste Hohensyburg, am Zusammenflusse der Ruhr und Lenne. Seinen Namen soll es nach den Geschichtsschreibern Gelenius, Cluver und Stangefol von den Sigambern erhalten haben. Der Bischof Ferdinand von Fürstenberg schreibt in den Monum. Paderb. (ed. Norimb. 1713, p. 5): „Sicambri sive Sigambri, Sigam primum accoluerunt; hinc progressi ad Rhenum, cui proximos Caesar facit; ad Ruram, ubi Sigeburgi, unius ex tribus praecipuis Saxonum castellis, vestigia supersunt." Die Feste Hohensyburg wurde von Carl dem Großen im Jahre 775 erobert und trotz der lebhaften Belagerung der Sachsen, welche bis zur Lippe zurückgeschlagen wurden, behauptet. Nach Kaiser Carls Zeiten blieb Syburg als integrirender Theil des Reichshofes Westhofen beim Reiche. Auch die folgenden Kaiser behielten dort ihre Burglehen und Burgmänner, wie namentlich die Familie von Syburg (jetzt v. Sieberg). Nur zu bald machten die Burgmänner, auf ihre Burgen sich verlassend und der Gewohnheit des Faustrechts folgend, sich ein Geschäft daraus, die Umgegend, selbst Grafen und Herren zu bekriegen, und wo und was sie konnten, zu plündern und zu rauben. Die Folge davon war, daß ihre Burghäuser, so das Hauptschloß zu Syburg im Jahre 1287, gänzlich zerstört wurden. Stangefol schreibt darüber: „Hoc tempore (anno scilicet 1287) castra Isenberg, altera vice, post primam ever-

Digitized by Google

sionem. et Ruenthael, Volmerstein, Hohen Siburg, praedonum asyla et receptacula, funditus eversa sunt.“ Im Jahre 1300 brachte Kaiser Albrecht die meisten der zu dieser Burg gehörigen Güter nebst dem Reichshofe Westhofen durch Verpfändung an den Grafen Eberh. von der Mark, dessen Nachkommen sie demnächst erblich an sich brachten. Durch Heirath gelangte ein wesentlicher Theil der Güter an die Herren von Werminckhaus und an die Herren von Ascheberg zum Heidthoff. Gegenwärtig ist die alte Burg eine Ruine, welche der herrlichen Aussicht halber, die man von dort in das Ruhr- und Lennethal hinauf genießt, sehr häufig besucht wird. Die nächsten Umgebungen, einschließlich des Burghofes, in welchem die Ruine sich befindet, etwa 26 Morgen groß, sind Eigenthum der evangelischen Pfarrei Westhofen-Syburg, die weiteren Umgebungen aber privatives Eigenthum der Eingesessenen des Dorfes Syburg.

4. Das Rittergut Kückenhaus, der Familie von Küken zugehörig, lag an der von Syburg nach Holzen führenden Straße, in dichtem Walde. Es scheint seine Ritterfähigkeit schon sehr früh verloren und schatzbar geworden zu sein. Jetzt ist davon nur noch ein bedeutender Bauernhof übrig, dessen Besitzer noch den Zunamen „Kückshäuser“ trägt.

Erwerbsquellen.

Die Bewohner des jetzigen Amtes Westhofen ernähren sich in den ländlichen Bezirken fast ausschließlich von Ackerbau und Viehzucht. Nur diejenigen von Syburg nehmen, bei der geringen Ertragsfähigkeit ihrer steinigen Grundstücke zu anderen Erwerbsquellen mit ihre Zuflucht. Sie treiben Handel mit gemästeten Schweinen nach Elberfeld, mit Holzkohlen nach den benachbarten Hammerwerken und bauten ihre sehr guten Sandsteinbrüche aus. Ein großer Theil derselben lebt nichtsdestoweniger in drückender Armuth.

Digitized by Google

Die Eingesessenen von Westhofen wendeten schon früh der Industrie sich zu, weil ihre, freilich sehr fruchtbaren Aecker und ihre sehr guten Viehweiden an der Ruhr doch allein nicht hinreichten, sie zu ernähren. Sie legten sich auf die Verfertigung wollenen Tuches, und ihre Fabrikate waren sehr gesucht. Seitdem aber mit dem dritten Decennium des gegenwärtigen Jahrhunderts die große Nettmann'sche Tuchfabrik von hier nach Limburg verlegt wurde, und das Maschinenwesen auch in der Tuchfabrikation Menschenhände mehr und mehr entbehrlich machte, ist der Wohlstand Westhofens sichtbar gesunken, und die Armuth wächst in besorgnißerregender Weise. Während noch im Jahre 1830 die nur aus 170 Thlr. bestehenden Intraden des hiesigen kirchlichen Armenfonds zur Bestreitung sämmtlicher Bedürfnisse vollauf hinreichten, war im Jahre 1853 ein Zuschuß von fast 300 Thlr. erforderlich.

Bemerkenswerthe sonstige Ereignisse.

1. In den fortwährenden Kriegen der Grafen von Altena resp. der Grafen von der Mark gegen den Bischof von Cöln und die Grafen von Isenburg und Limburg vom Jahre 1225 bis zum Jahre 1300 standen die Reichsleute von Westhofen auf Seiten der ersteren, und wurden vom Grafen von Isenburg vorzugsweise heimgesucht; ihr Land wurde verheert, es wurde in demselben gebrannt, geraubt, geplündert, bis zur Schlacht bei Villigst, welche für die Limburger verloren ging, und in Folge deren der Reichshof Westhofen mit dem Grafen von Limburg unter Consens des Grafen von der Mark einen Vertrag abschloß, welcher sich in Velthaus' Nachrichten ausführlich verzeichnet findet. Die erste Bedingung dieses Vertrages, auf welchen der zweite Theil gegenwärtiger Beschreibung, die „kirchliche Gestaltung" umfassend, Bezug nehmen wird, besteht darin, daß das Haus

Digitized by Google

Limburg Collator der alten Kirche zu Syburg auf dem Berge bleiben solle, eine Bedingung, welche noch heute in Kraft ist.

2. In dem zu Ende des 14. Jahrhunderts zwischen dem Bischof zu Münster und dem Grafen von der Mark geführten Kriege wurde Westhofen nebst den benachbarten Ortschaften von den Bischöflichen verbrannt.

3. Im Jahre 1598 den 28. September sind in der Freiheit Westhofen 85 Häuser durch Feuersbrunst verzehrt. Außer der Kapelle, dem Pfarrhause und dem Rathhause blieben nur 11 Häuser verschont.

4. Eine ähnliche Feuersbrunst wüthete in Westhofen im Jahre 1706. Die kirchlichen Gebäude blieben hierbei nicht verschont. Das jetzige alte Pfarrhaus (nur noch als Scheune und Stallung benutzt), sowie auch der jetzige Kirchthurm datiren aus jenem Jahre.

5. Im Jahre 1829 wurde die den politischen Gemeinden Westhofen, Syburg und Garenfeld zugehörige größere Ruhrbrücke durch Eisgang völlig zerstört und mit einem Kostenaufwande von 2845 Thlr. neu aufgeführt. Am 7. Januar 1880 wurde sie abermals durch Eisgang zerstört. Die Wiederherstellungskosten haben 12459 Mark betragen. Am 21. December 1881 wurde die Lennebrücke am Cabel durch Hochfluth weggerissen. Diese hat Freiherr von Vincke auf seine Kosten wiederherstellen lassen.

6. Von dem Jahre 1844 ab wurde die von Schwerte über Westhofen, Kabel und Böhle nach Eckesey führende Landstraße im Wege der Aktienzeichnung in eine Chaussee umgewandelt, welche den Namen Schwerte-Eckeseyer Aktienstraße führt. Die Kosten des Baues betrugen überhaupt 43000 Thlr., zu deren Aufbringung die Stadt Westhofen sich mit 8000 Thlr. betheiligte. Der Rest dieser angeliehenen Summe wurde im Jahre 1887 abgetragen.

Digitized by Google

2. Kirchliche Gestaltung.

Von einer kirchlichen Gestaltung kann erst seit Einführung des Christenthums, also erst seit dem Jahre 775, wo Carl der Große mit seinem Heere das starke Bollwerk der heidnischen Sachsen, die Feste Hohensyburg eroberte, die Rede sein. Carl fand auf dem Berge zu Syburg, unweit der Burg, einen „heidnischen Tempel" vor, den er, nach Angabe einiger Geschichtschreiber, von heidnischen Bildern reinigte und in einen Christentempel umwandelte. Andere behaupten, er habe jenen Heidentempel zerstört und an dessen Stelle die erste christliche Kirche gebaut. So viel steht fest, daß die Kirche zu Syburg Carl dem Großen ihr Dasein verdankt. Schon Sigfried a Lapide, welcher zur Zeit Kaiser Ludwigs des Frommen lebte, schreibt: Carolus M. basilicam B. Petri in Syburg construxit. Velthaus, Meve und Stangefol sind der Meinung, der Papst Leo III. habe die Kirche zu Syburg in Gegenwart Carls des Großen und in Gegenwart von 415 Patriarchen, Erzbischöfen, Bischöfen, Prinzen, Fürsten im Jahre 776, sammt dem in der Nähe der Kirche gelegenen Brunnen, welchem von da ab wunderthätige Kraft zugeschrieben wurde, und welcher bis auf diesen Tag allerdings der Petersbrunnen heißt, dem Apostel Petrus mit eigener Hand geweiht. Sie schließen das aus der Inschrift einer kupfernen Platte, welche links über der Sacristeithür der Kirche zu Syburg sich befand und von dem ersten Pfarrer reformirten Bekenntnisses, Theodor Lürmann, entfernt worden ist. Daß die Inschrift jener Platte Obiges besagt habe, ist unzweifelhaft, aber dennoch das behauptete Faktum sehr zu bezweifeln. Papst Leo III. kam nicht früher als im Jahre 799, und auch da nicht mit glänzendem Gefolge, sondern als ein Hülfesuchender zu Carl dem Großen nach Paderborn, verweilte bei demselben, wie der an Carls Hofe lebende Einhard ausdrücklich erzählt, einige Tage,

Digitized by Google

nach deren Verlauf ihm Carl ein ſtattliches Geleite gab, und wieder zum päpſtlichen Stuhle in Rom verhalf. Von einer Reiſe nach Syburg, und einer Einweihung der dortigen Kirche, iſt dabei durchaus nicht die Rede, und konnte dieſe Einweihung in jenem Jahre um ſo weniger vorgenommen werden, da zu Syburg damals bereits über 20 Jahre lang eine chriſtliche Kirche geweſen war. Ueberhaupt konnte, wie die Inſchrift jener kupfernen Platte behauptet, Papſt Leo damals dem Kaiſer nicht mehr das Heidenthum in Sachſen zerſtören helfen, denn das war bereits zerſtört durch dieſen ſelbſt. War ja Wittekind bereits im Jahre 785 (aber nicht zu Syburg) getauft, waren ja damals auch ſchon verſchiedene Stifter im Sachſenlande gegründet. Die Inſchrift auf der Kupferplatte verdankt ihren Urſprung offenbar einem Certificate, welches Papſt Gregor im Jahre 1274 den Burgmännern zu Syburg auf deren dringenden Antrag ausſtellte, und welches die in Rede ſtehende Angabe enthielt.

Nur dies alſo ſteht unbeſtreitbar feſt, daß die Kirche zu Syburg Carl dem Großen ihr Daſein verdankt, und daß mit ihrem Entſtehen im Jahre 775 das erſte Kirchenſyſtem innerhalb des Bezirks der gegenwärtigen Bürgermeiſterei Weſthofen ſich geſtaltete. Es bildete ſich daraus im Laufe der Zeit zuerſt die katholiſche Gemeinde Syburg mit ihrer Pfarrkirche und Pfarrwohnung in Syburg, und demnächſt die jetzige evangeliſche Gemeinde Weſthofen-Syburg, welche die Ortſchaften Weſthofen, Syburg, Garenfeld und den diesſeits des Wannebachs gelegenen Theil von Holzen umfaßt, und (im Jahre 1853) zweitauſend Seelen zählte, mit ihren beiden Pfarrkirchen, der zu Syburg und der zu Weſthofen, und ihrer Pfarrwohnung in letzterem Orte.

Die von Carl dem Großen zu Syburg gegründete Kirche wurde nach dem 30jährigen Kriege durch die Franzoſen 1673 eingeäſchert und bis zum Jahre 1698 in ihrem gegenwärtigen

Digitized by Google

Zustande durch milde Gaben aus Potsdam, Brandenburg und vielen Gemeinden Deutschlands und Hollands wieder hergestellt. Bei diesem Brande ist leider auch das Syburger Kirchen-Archiv ein Raub der Flammen geworden. Ob das jetzige Gebäude noch Rudera des von Carl gegründeten in sich faßt, ist zweifelhaft.

Die andere Pfarrkirche der jetzigen evangelischen Gemeinde Westhofen-Syburg, die Kirche zu Westhofen nämlich, führt ihren Ursprung ebenfalls auf die Zeit der Franken zurück, die „bei Syburg" um das Jahr 804 eine dem heiligen Aegidius geweihte Kapelle erbauten.[1]) Sie wurde bedient von einem Vikarius, welcher dafür die Pfründe der Vikarie St. Antonii (der Hauptbestandtheil des jetzigen Pfarrfonds) bezog. Laut Dokument vom 17. Mai 1590 übertrugen die damaligen Patrone gedachter Vikarie, die Herren von Spicker zu Westhofen, selbige dem damaligen Pastor zu Syburg, Diebrich Lürmann, weil dieser in dem baufälligen Pfarrhause zu Syburg nicht länger wohnen konnte, und die Gemeinde zu arm war, eine neue Pfarrwohnung zu beschaffen. Der Pastor zog von Syburg in das Vikarienhaus nach Westhofen herüber, predigte in der Kirche zu Syburg nur noch an sechs Sonntagen des Jahres, an allen übrigen dahingegen in der Kapelle zu Westhofen. Gleich darauf, und zwar laut Dokument vom 10. Januar 1591, brachte das Kirchspiel (nämlich die Eingesessenen von Westhofen, Syburg und Garenfeld) die Vikarie St. Antonii

[1]) Jordanus canonicus Osnabrugensis in Lib. de praerogativa Imperii scribit, quod Carolus M. circa 804 in Westphaliam miserit 10000 Francos, ut sic in Saxonia fides Christi coleretur. Hi capellam S. Aegidii prope Siburg ad Ruram aedificarunt. (v. Steinen, Westphälische Geschichte, Th. I S. 1607.) Sonst wird erst im Jahre 1147 eine Kapelle in Westhofen erwähnt. (Erhard. Reg. hist. Westf. Nr. 1697.) Die Red.

Digitized by Google

nebst der Capelle St. Aegidii käuflich an sich, richtete letztere um das J. 1668 durch Erweiterung für den Gottesdienst der gesammten Gemeinde ein, und baute im Jahre 1709 den jetzt noch stehenden Kirchthurm hinzu. Die also erweiterte Capelle, fortan Kirche benannt, wurde ihres baufälligen Zustandes halber im Jahre 1829 abgebrochen und an deren Stelle die jetzige neue Kirche von Sandsteinen, mit einem Kostenaufwande von noch nicht 6000 Thlr., von denen durch die Gnade des Königs 2500 Thlr. der Gemeinde geschenkt wurden, aufgeführt.

Ihren Wohnsitz behielten seit dem 17. Mai 1590 die sämmtlichen Pfarrer der Gesammtgemeinde ununterbrochen in Westhofen, hielten auch bis zum Jahre 1776 in der Kirche zu Syburg alljährlich nur an sechs Sonntagen Gottesdienst. Unterm 1. September 1776 wurde, nach endlosen Streitigkeiten und auf fortwährendes Suppliciren des Schulzen zu Syburg und Genossen, von Berlin aus dahin verfügt, daß der Pfarrer zu Westhofen künftig in den sechs Sommermonaten alle 14 Tage, und in den sechs Wintermonaten alle 4 Wochen zu Syburg des Vormittags predigen solle, bei welcher Ordnung es bis heute verblieben ist.

Die noch bekannten Pfarrer der Gemeinde sind folgende:

1) Eberhard Werlemann, welcher im Jahre 1581 starb. Der auf seinem Grabsteine abgebildete Kelch scheint anzudeuten, daß schon er der Austheilung des heiligen Abendmahls unter beiden Gestalten zugethan war. Nach Stangefol war er lutherischen Bekenntnisses. Ihm folgte

2) Theodor Lürmann, von Schwerte gebürtig, der erste Pfarrer reformirten Bekenntnisses, welcher die Bilder und die kupferne Platte aus der Kirche zu Syburg schaffte, und im Jahre 1591 den Pfarrsitz von Syburg nach Westhofen verlegte.

3) Hermann Waßmann, von welchem nichts hier Bemerkenswerthes bekannt ist.

Digitized by Google

4) Heinrich Ludgerus, welcher 1665 einem Rufe nach Schwelm folgte.

5) Heinrich Brüggemann, welcher 1685 starb.

6) Caspar Wever, welcher von 1685 bis zu seinem am 10. Februar 1734 erfolgten Tode fungirte. Diesem folgte

7) sein Sohn Johann Caspar Wever, welcher dem Vater bereits seit 1726 adjungirt war. Er starb 1775. Es folgt

8) Carl Friedrich Schemmann, mit dessen Amtsantritte die Ordnung beginnt, nach welcher in der Kirche zu Syburg in den 6 Sommermonaten alle 14 Tage, in den 6 Wintermonaten alle 4 Wochen Vormittags zu predigen ist. Er wurde emeritirt im Jahre 1817 und starb am 13. Juni 1822.

9) Gottlieb Hackländer fungirte von 1817—1826, wo er einem Rufe nach Hagen folgte.

10) Friedrich Wilhelm Umbeck fungirt von 1827 bis 1829, nachdem im Jahre 1826 der Candidat Kleinschmidt von Kierspe zum Pfarrer erwählt war, auch einstweilen schon in Westhofen seinen Wohnsitz genommen und die sonntäglichen Predigten gehalten hatte, dann aber einem anderweitigen Rufe gefolgt war, noch ehe seine Ordination und Einführung erfolgte. Umbeck wurde 1829 zum Pfarrer der Gemeinde Dabringhausen erwählt und nahm diesen Ruf an. Ihm folgte

11) Ludwig Neuhaus, ordinirt und introducirt am 19. August 1829. Er starb am 12. Juli 1883. Pfarradjunkt war Wilh. Terberger aus Flierich, ordinirt am 24. September 1878. Er folgte einem Rufe an die reformirte Kirche zu Schwerte und wurde daselbst am 9. Mai 1883 eingeführt. Sein Nachfolger

Digitized by Google

12) Rich. Falkenberg aus Castrop trat am 10. Oct. 1883 sein Amt an.

Die Gemeinde Westhofen-Syburg, welche früher reformirten Bekenntnisses war, aber schon bei der ersten Anregung hierzu der Union beitrat und dieser bis heute zugethan ist, hat das Recht der freien Pfarrwahl und übt selbiges seit der Kirchen-Ordnung vom 5. März 1835 in vorgeschriebener Weise durch ihre größere Repräsentation. Weil aber in dem erwähnten Vertrage zwischen den Grafen von Isenburg-Limburg und dem Grafen von der Mark dem Hause Limburg das Collationsrecht bei der Kirche zu Syburg belassen war, so muß der erwählte Pfarrer der Gemeinde Westhofen-Syburg demnächst auch jetzt noch bei dem Fürsten von Bentheim, als Grafen zu Limburg, zur Collation von der Gemeinde angemeldet werden. Diese Collation wird ihm erst dann ertheilt, wenn er in der fürstlichen Kirche zu Limburg eine Predigt gehalten, und die Gemeinde zur fürstlichen Kämmerei-Kasse ein Goldstück und ein Silberstück eingezahlt hat. Sonstige Patronat- oder Oberaufsichts-Rechte über Kirche und deren Vermögen stehen dem Hause Limburg nicht zu.

Außer den beiden erwähnten Kirchen besitzt die Gemeinde an kirchlichen Gebäuden noch das alte Pfarrhaus in Westhofen, im Jahre 1708 erbaut, welches jetzt nur noch zu Stallungen und Scheune benutzt wird, indem seit 1845 daneben eine neue Pfarrwohnung massiv aus Sandsteinen mit einem Kostenaufwande von 3600 Thlr. aufgeführt ist. — Das alte Pfarrhaus in Syburg ist längst nicht mehr. An seiner Stelle hat der Anpächter des Pfarrhofes ein unbedeutendes Einliegerhäuschen für seinen Taglöhner errichtet. — Die beiden Küsterhäuser, sowohl das zu Westhofen als auch das zu Syburg, sind, seitdem der Schuldienst mit dem Küsterdienste verbunden worden, zu Lehrerwohnungen geworden

Digitized by Google

und werden theils von der gesammten Kirchengemeinde, theils von den beiden Schulgemeinden unterhalten.

Das Presbyterium der Gemeinde besteht außer dem Pfarrer aus zehn Mitgliedern, von welchen 5 der Stadt Westhofen, $3\frac{1}{2}$ der Bauerschaft Garenfeld und $1\frac{1}{2}$ dem Dorfe Syburg angehören müssen. Nach dieser Vertretung im Presbyterium richtete sich bis zur Kirchen-Ordnung vom 5. März 1835 die Betheiligung der benannten Ortschaften bei Aufbringung des kirchlichen Bedarfs. Erst die seit 1835 bewirkten Umlagen haben jenes Verhältniß unberücksichtigt gelassen. In den Händen des Presbyteriums liegt zugleich die Armenpflege. Eine bürgerliche Armenverwaltung neben dieser kirchlichen besteht hier nicht.

Aus Vorstehendem erhellt, daß die kirchliche Gemeinde Westhofen-Syburg nur einen Theil der Bürgermeisterei Westhofen umfaßt. Der andere Theil derselben aber gehört ganz der Kirchengemeinde Schwerte an und daher mit dieser in die Beschreibung der Bürgermeisterei (Stadtbezirk) Schwerte.

3. Die Schulen.

Ueber die Entstehung der sechs Schulen der Bürgermeisterei Westhofen fehlt es, die in neueren Zeiten gegründeten ausgenommen, an hinreichenden Nachrichten.

1. Die Schule in Westhofen. Bis zu Ende des 17. Jahrhunderts scheint kein fest besoldeter Lehrer in Westhofen angestellt gewesen zu sein. Erst im Jahre 1706 werden die Intraden des Küsterei-Fonds sammt dem Küsterdienste einem Schullehrer zu Westhofen zu seiner Besoldung übertragen. Auf diese Weise wurde die am nordwestlichen Eingange des Kirchhofes gelegene Küsterwohnung zur Lehrer-

Digitized by Google

wohnung, und ihr ein sehr jämmerliches Unterrichtszimmer angebaut, welches demnächst durch Verkauf in den Besitz des Maurermeisters Leopold Wille überging. Aus dem Erlöse wurde im Jahre 1820 an der Ostseite des Rathhauses, welches inmittelst zum Unterrichtslokale umgewandelt war, eine neue gleichfalls beschränkte Lehrerwohnung aufgeführt. Dem Lehrer Hermann Becker, der seit 1814 fungirte, wurde der wachsenden Schülerzahl halber im Jahr 1837 ein zweiter Lehrer mit einer durch Umlage aufzubringenden Besoldung von 130 Thlr., später 150 Thlr., beigegeben, sodaß an der Schule zu Westhofen zwei Lehrer in zwei Klassen Unterricht ertheilen. Der erste fest angestellte Lehrer der zweiten Classe war Fr. Sichtermann, welcher einem Rufe nach Geisecke Folge leistete. Ihm folgte am 17. März 1840 der zweite Lehrer Wihelm Spielhoff. — Im Jahre 1874 wurde eine neue zweiklassige Schule gebaut, wofür einschließlich Ankauf des Bau- und Spielplatzes 21000 Mark verausgabt sind.

2. Die Schule in Syburg. Auch in Syburg ist der Lehrer mit dem Küstergehalte besoldet und mit dem Küsterdienste betraut. Noch der vorletzte Antecessor des Lehrers Carl Löwenstein, welcher seit 1808 fungirte, trieb neben seinem Küster- und Schuldienste ein Handwerk und war nicht fähig, der Gemeinde Sonntags eine Predigt vorzulesen. Die frühere Lehrerwohnung, welcher zugleich das Unterrichtslokal einverleibt war, wurde zur Zeit der Fremdherrschaft aufgeführt, hatte nur beschränkte und niedrige Wohnräume und ein über doppelt zu beschränktes Unterrichtslokal. Eine neue Schule wurde im Jahre 1856 für 1400 Thlr. gebaut. Die alte Lehrer- und Küsterwohnung ist im Jahre 1865 durch einen massiven Neubau ersetzt, der 12480 Mark gekostet hat. Die zweite Schule ist im Jahre 1875/76 mit einem Kostenaufwande von 10580 Mark östlich an die ältere Schule an-

Digitized by Google

gebaut. Seit November 1876 ist ein zweiter Lehrer in Syburg angestellt.

3. Die Schule in Garenfeld. Bei dieser ist mit dem Schulamte kein Kirchendienst verbunden. Das erste jetzt noch bekannte Schulgebäude (Wohnung und Unterrichtslokal zugleich) befand sich am Ausgange des Dorfes nach der sog. Bunke. Es wurde nebst dem Garten auf dem Bohlenkampe im Jahre 1823 an Caspar Heinrich Pütter für 190 Thlr. verkauft. Das demnächst für den Schulgebrauch acquirirte Gebäude, nur einige Schritte westlich von ersterem gelegen, genügte bei wachsender Schülerzahl schon bald auch nicht mehr. Es wurde nebst zugehörigem Hofraume, 17 Ruthen 50 Fuß groß, im Jahre 1842 an den Bäcker und Schenkwirth Friedrich Söding für 545 Thlr. 3 Sgr. 9 Pfg. verkauft, und dahingegen der Kampmann'sche Kotten mit Gebäuden und sämmtlichen Grundstücken von der Schulgemeinde für 1700 Thlr. wieder angekauft. Das frühere Kampmann'sche Wohnhaus diente als Lehrerwohnung. Daneben hat die Gemeinde das jetzige freistehende massive Unterrichtslokal nebst Thürmchen und Glocke mit einem Kostenaufwande von 1200 Thlr. erbaut. Im Jahre 1875 wurde die alte Lehrerwohnung zum Abbruch verkauft und ein neues massives Wohnhaus mit Scheune für den Lehrer zum Kostenpreise von 13240 Mark gebaut. Der erste mit Anstellungs-Patent versehene Lehrer bei der Schule zu Garenfeld war Franz Wilh. Engelke, welcher von der Schule zu Höchsten unterm 6. Mai 1851 nach Garenfeld berufen wurde. Sein Antecessor, Heinrich Hofang, hat zwar 47 Jahre lang das Schullehreramt in Garenfeld mit Eifer und Treue verwaltet, aber nie eine Anstellungs-Urkunde besessen. 77 Jahre alt trat er mit dem 1. Mai 1851 und mit einer Pension von 54 Thlr. 19 Sgr. 4 Pfg. in den Ruhestand.

Digitized by Google

Die vorstehend aufgeführten drei Schulen befinden sich innerhalb des Bezirks der Kirchengemeinde Westhofen-Syburg, die nachstehend aufgeführten dahingegen innerhalb des Bezirks der Kirchengemeinde Schwerte.

4. Die Schule in Holzen. Diese besteht erst seit 1808. Der Schulbezirk umfaßte bis zur Gründung der nachstehend aufgeführten Schule zu Höchsten die ganze politische Gemeinde Holzen, selbst den diesseits des Wannebachs gelegenen, zur Kirchengemeinde Westhofen-Syburg gehörigen Theil derselben, welcher bis 1808 zum Schulbezirke Westhofen gehörte. Der erste Lehrer an derselben war Ludwig Herbers, welchem seit 1838 sein Sohn Carl Herbers folgte. Im Jahre 1876 wurde eine neue Schule für 6520 Mark gebaut.

5. Die Schule zu Höchsten. Mit Beginn dieses Jahrhunderts war von Aplerbeck aus über den Kamm des Ardei-Gebirges durch die Berghofer, Benninghofer, Schwerter und Syburger Mark nach Herdecke ein Kunststraße gebaut. In Folge dessen entstanden innerhalb des Bezirks der Commune Holzen, namentlich auf dem Höchsten und im Sommerberge, eine Menge von Ansiedelungen, welche bald genug das Bedürfniß einer neuen Schule fühlbar machten. Diesem Bedürfnisse wurde abgeholfen durch die im Jahre 1846 neu gegründete Schule auf dem Höchsten, deren Bezirk aus Absplissen der schon älteren Schulbezirke Holzen, Berghofen, Wellinghofen und Holtbrügge gebildet ist. Der erste bei dieser Schule angestellte Lehrer war der am 6. Mai 1851 nach Garenfeld berufene Franz Wilh. Engelke. Die Schulgemeinde berief hierauf unter Genehmigung der Königl. Regierung von der Schule zu Wickede her den Lehrer Hermann Teelen. Im Jahre 1867 ist eine zweite Schule gebaut, massiv von Sandsteinen, für 5200 Mark.

Digitized by Google

6. Die Schule zu Geisecke. Bis zum Jahre 1846 befand sich die Lehrerwohnung nebst Unterrichtslokal in dem Dorfe Geisecke selbst. In jenem Jahre wurde die jetzige massive Lehrerwohnung, welche gleichfalls das Zimmer für den Unterricht einschließt, im Geisecker Felde, an der von Schwerte nach Opherdicke führenden Landstraße, den Lichtendorfer Mitgliedern der Schulgemeinde gelegener, mit einem Kostenaufwande von 4000 Thlr. aufgeführt. Eine zweite Schule für die Schulgemeinde Geisecke wurde 1883 zu Eichholz mit einem Kostenaufwande von 13858 Mark errichtet.

Digitized by Google

IV.

Die
Paderborner Arzeneitaxe von 1667
und der menschliche Körper im Dienste der Heilkunde.

Von
Custos Dr. P. Bahlmann.

Von dem Eifer, mit dem der Paderborner Bischof Ferdinand II. von Fürstenberg (1661—1683) den Pflichten seines hohen Amtes sich hingab, zeugt eine ganze Reihe heilsamer Verordnungen und Edicte. So förderte er gleich nach seinem Regierungsantritt die Ausbildung und Thätigkeit der Seelsorger durch die Einführung des Pfarrconcurses und der Jesuiten-Missionen, die Unterweisung des Volkes durch den Bau und die zweckmäßige Einrichtung von Schulen. Seiner Sorge für das leibliche Wohl seiner Unterthanen entsprang die

HochFürstliche Paderbornische
Artzney-Ordnung

Wie sich die Medici, Pharmacopaei, Chirurgi und || andere angehörige in praxi Medica in der Stadt und Stifft || Paderborn hinfürter zuverhalten haben || Sambt verordneter Taxa, wie nemlich und in welchem || Wehrt alle Artzneyen so wol simplicia als composita in den Apo- || theken dies Orts forthin verkaufft und gegeben werden sollen. || Aus Gnädigstem Befelch || des Hochwürdigst-Hochgebohrnen Fürsten und Herrn || Herrn Ferdinandt || Bischoffen zu Paderborn, des Heyl. Rö-

miſchen Reichs || Fürſten und Graffen zu Pyrmondt ꝛc. Zum offnen || Druck außgefertigt und publicirt. ||

16 (Biſchöfl. Wappen) 67

Newhauß, In der Fürſtl. Paderborniſchen Druckerey daſelbſt || Gedruckt von Johan Todt.[1])

Dieſes für die Geſchichte des Paderborner Medizinalweſens äußerſt wichtige Werk, das neben der Frankfurter und Nürnberger Arzenei-Ordnung im Jahre 1692 auch für das Bisthum Münſter Gültigkeit erlangte, iſt zugleich der früheſte auffindbare Druck von Neuhaus.[2]) Es enthält

pag. 3—40: Die am 22. März 1667 vollzogene Arzenei-Ordnung.

„ 41—109: „Taxa und Wehrt aller deren Artzneyen, welche in der Apotheck zu Paderborn erfindlich."

„ 110 u. 111: „Titulorum et Capitum Index."

---

[1]) 111 Seiten. Signatur Ay—Oy. 4°. (Königl. Pauliniſche Bibliothek zu Münſter.)

[2]) Harrwitz, der im Centralblatt für Bibliotheksweſen Jahrg. V, Leipzig 1888 pag. 443 den Irrthum Deschamps' (Dictionnaire de géographie, Paris 1870, pag. 619 u. 925), daß die Preſſe Todt's in dem böhmiſchen Neuhaus gelegen, berichtigt, kennt keinen früheren Druck als Schaten's Carolus Magnus von 1674, obgleich ſchon Nordhoff (dieſe Zeitſchr. Bd. 41 2 pag. 156) anführt: Regio mortis ad beatam vitam dicata vivis. Neuhusii, officina Joh. Todt, 1668. — Errichtet wurde die Neuhauſer Druckerei im J. 1659; vgl. Beſſen, Geſch. des Bisth. Paderborn Bd. II, Paderborn 1820, pag. 221.

Über die Einführung der Buchdruckerkunſt in Paderborn, worüber bisher nichts Sicheres bekannt war, fanden wir eine werthvolle Nachricht in der vom Dage S. Michaëlis Archangeli 1595 datierten Vorrede des Dechanten Michael Ruperti zu ſeinem „Catechismus und Betböklin. Gedruckt tho Münſter in Weſtphalen by Lambert Raßfeldt. In Verlegung Matthaei Pontani genandt Brückner. Anno M.D.XCVI." (Paul. Bibl.). Hier heißt es: „Solcks [i. e. den Neudruck des Catechismus] aver hebbe ick noch biß auher upgehalden: darum dat myn guder Fröndt Matthens Pontanus, ſonſt

Die Verordnung findet sich vollständig abgedruckt auf Seite 122—153 der „Hochfürstlich-Paderbornischen Landes-Verordnungen, mit gnädigster Erlaubniß Sr. Hochfürstlichen Gnaden Friedrich Wilhelm Bischofen zu Paderborn ... in einer Sammlung herausgegeben. Theil I, Paderborn, Wilh. Junfermann, 1785" (Paderb. Vereins-Bibliothek Nr. 382). Die Wiedergabe der Arzeneitaxe ist leider unterlassen, weil sie durch die neue Taxa aufgehoben wurde, welche 1773 erschienen und auch der vom Bischof Wilhelm Anton von Paderborn am 3. März 1774 erlassenen Medizinalordnung (abgedr. in Paderb. Landes-Verordn. Th. IV, 1785, pag. 40 ff.) beigefügt war. Während die letztere die einzelnen Arzeimittel alphabetisch nach deren lateinischer Benennung aufzählt, sondert die alte sie nach Gattungen. Es handelt laut Index:

Cap. 1. Von gemeinen, wie auch fremden Kräutern.
„ 2. Von allen gemeinen Blumen.
„ 3. Von gemeinen und ausländischen Samen.
„ 4. Von allerhand Wurzeln.
„ 5. Von fremden und einländischen Früchten.
„ 6. Von Rinden einiger Bäume, Wurzeln und Früchten.
„ 7. Von Hölzern und was ihnen anwächst.
„ 8. Von allerhand Pulvern.
„ 9. Von frisch ausgepreßten dünnen Säften.

Brückner genandt, (der binnen Cöllen, Meyntz und anderswo, oick allhier tho Münster in Catholischen Drucken vill getruwes Arbeides gedaen hefft) mir hefft vermeldet: welcker gestalt he by U. F. G. hebbe angehalden, off he des Orts tho Paderborn ein gude Catholische Prente oder Truckerey (dartho U. F. G. eren Underdanen tho heilsamer wolfarth mögen geneiget syn) bekommen und anrichten möchte, dar dan ein solck Boecklin syn erste Werckliu hedde syn moegen. Dewyle aver sich sölcks noch verwylet, so hefft he mich gelyckwol gebeden, dat icks ... U. F. G. ... toschryven wölte. So wolte he up de Drucke, so viel möglig, verdacht syn." — Des Rupertus „Postill" (Paul. Bibl.) druckte Brückner 1597 bereits zu Paderborn.

Digitized by Google

Cap. 10. Von ausgepreßten und getrockneten Säften.
„ 11. Von einigen zähen Säften, so aus den Stämmen fließen und endlich erhärten.
„ 12. Von Gewürz und Specereien.
„ 13. Von Stücken, so von den Thieren genommen werden.
„ 14. Von Schmalz, Unschlitt und Mark der Thiere.
„ 15. Von Metall, Erde, Farben und Salzen.
„ 16. Von edelen und gemeinen Steinen.
„ 17. Von Arzeneien, so im Wasser und Meer wachsen.
„ 18. Von gemeinen gebrannten Wässern.
„ 19. Von köstlichen destillirten Wässern.
„ 20. Von mancherlei Essigen.
„ 21. Von starken destillirten Wässern, so man Spiritus nennt.
„ 22. Von einfachen purgirenden Stücken.
„ 23. Von purgirenden Latwergen.
„ 24. Von purgirenden Confecten in forma solida.
„ 25. Von mancherlei Pillen.
„ 26. Von purgirenden Pulvern.
„ 27. Von mancherlei Extracten.
„ 28. Von purgirenden Extracten.
„ 29. Von Elixiren, Essenzen, Tincturen in forma liquida.
„ 30. Von chemischen Medicamenten in forma solida.
„ 31. Von künstlich praeparirten Salzen.
„ 32. Von ausgepreßten und gekochten Oelen.
„ 33. Von destillirten Oelen.
„ 34. Von wohlriechenden und stärkenden Pulvern.
„ 35. Von stärkenden und Gift treibenden Latwergen.
„ 36. Von Zeltlein[a]), Räucherwerk und Augen-Arzeneien.

[a]) Rotulae, kleine halbkugelrunde Kuchen, aus feinem Zucker mit irgend einem Pulver, oder aus Zucker mit ätherischen Oelen resp. säuerlichen Säften bereitet.

Digitized by Google

Cap. 37. Von Morſellen und Zuckerküchlein.
„ 38. Von Syrupen, Julepen[4]) und Honigen.
„ 39. Von dicken Säften, Gallerten und Sülzen.
„ 40. Von Bruſt-Latwergen.
„ 41. Von Conſerven und eingemachten Kräutern.
„ 42. Von eingemachten Rinden, Wurzeln und Früchten.
„ 43. Von mancherlei mit Zucker überzogenen Confecten.
„ 44. Von köſtlichen wohlriechenden Balſamen.
„ 45. Von allerlei Salben.
„ 46. Von gemeinen Pflaſtern.
„ 47. Von [im Preiſe] ſteigenden und fallenden Waaren.

So verlockend es iſt, auch auf die einzelnen Medicamente näher einzugehen, wodurch wir ein intereſſantes Bild der früheren — und nicht nur weſtfäliſchen — Heilkunde erhalten würden, ſo müſſen wir an dieſer Stelle doch darauf verzichten. Geſtattet aber mögen uns einige Erörterungen über diejenigen der angeführten Arzneimittel ſein, die auf irgend eine Weiſe mit dem menſchlichen Körper in Zuſammenhang ſtehen. Wir folgen bei dieſer Darſtellung der Pharmacopoea medico-chymica des Frankfurter Arztes Johann Chriſt. Schroeder[5]), die bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts das Haupthandbuch der deutſchen Apotheker war, ſowie dem berühmteſten der damaligen franzöſiſchen Chemiker, Nicolas Lemery (1645—1715)[6]), und berückſichtigen bei der Aufzählung

[4]) Julapium, ein flüſſiges Medicament, dünner als Syrup.

[5]) geb. 1600 zu Salzuflen in Lippe, geſt. 1664. — Die Pharmacopoea erſchien zuerſt 1641 und wurde mehrfach neu herausgegeben und in verſchiedene Sprachen überſetzt. Uns liegt vor: „D. Joh. Schröders vollſt. u. nutzr. Apotheke oder ... Artzney-Schatz. Nebſt D. Friedrich Hoffmanns ... Anmerckungen. Vormahls [i. e. 1693 in deutſcher Sprache] ... eröffnet von G. Dan. Koſchwitz. II. Edition. Frankfurt u. Leipzig 1709."

[6]) Traité universel des drogues simples. Ouvrage dépendant de la Pharmacopée universelle. IV. édition. Paris 1732. Zuerst erschienen 1698.

Digitized by Google

der einschlägigen Medicamente außer der Paderborner Taxe noch:

1) Taxa oder werderung aller Materialien, so zur Medicin gehörig unnd in der Bischoff. Fürstlichen Osnabrüggischen Hoff Apotecken zu Jburg vorhanden sein und verkaufft werden sollen . . . . Durch D. Fridericum Spieß. Münster i. W. bey Lambert Raßfeldt, 1616 [vom 3. Febr. 1616; Paul. Bibl.].
2) HochFürstliche Münstersche Artzney-Ordnung [vom 20. Juli 1692] . . . Sambt verordneter Taxa, wie nemlich und in welchem Werth alle Artzeneyen, sowoll simplicia als composita in denn Apotheken dieses Orths verkauffet und gegeben werden sollen. Münster i. W., Witwe Raeßfeld, 1692. [Im Besitz des Herrn B. Theissing zu Münster.]
3) Hochfürstl. Münsterische Tax-Ordnung, wornach die im hiesigen Hoch-Stifft gnädigst privilegirte Apothecarii die Medicamenta . . . hinführo verkauffen sollen. Münster i. W., Joh. Nic. Nagel, 1739 [der Münst. Medicinal-Ordnung vom 1. Dec. 1749 beigef.; Paul. Bibl.].

I. Ossa humana, Menschenknochen.

Wurden zerkleinert (präparirt) und dienten als zertheilendes und adstringirendes Mittel, sollten auch bei Gelenkschmerzen, Katarrhen und Rother Ruhr von Nutzen sein.

Jburg 1616: vacat.

Paderb. 1667 pag. 64 (Cap. 13): Ossa humana non humata, 1 Loth : 2 gr.[7])

Münster 1692 pag. 42: Ossa humana non humat., 1 Loth : 1 schill.[8])

Münster 1739: vacat.

[7]) 1 Reichsthaler = 36 Groschen, 1 Groschen = 7 Pfennige.
[8]) 1 Reichsthaler = 28 Schillinge, 1 Schilling = 12 Pfennige.

Digitized by Google

II. Cranium humanum, Menſchenhirnſchale.

Mußte von jungen Leuten guten Temperaments herrühren, die eines gewaltſamen Todes (durch den Henker oder im Kriege) geſtorben[9]) und nicht begraben waren; in ſolchen Schädeln, ſo glaubte man, ſeien die Lebensgeiſter gleichſam gefangen zurückgehalten. Hirnſchädel natürlich Verſtorbener zu verkaufen galt als ſchändlicher Betrug. Am geſuchteſten waren Schädelſtücke von am Kopfe verwundeten und noch lebenden Menſchen.

Anfangs wurden die Schädel calcinirt (durch Glühen in Pulverform gebracht); ſpäter, weil durch das Brennen das beſonders wirkſame flüchtige Salz verloren gehen ſollte, nur geraſpelt und zu Pulver geſtoßen.

In Doſen von $^1/_2$—2 Scrupel gegen Epilepſie, Apoplexie (Schlagfluß) und andere Krankheiten des Gehirns, gegen Diarrhöe und Vergiftung, auch zur Beförderung der Tranſpiration gegeben.

Iburg 1616 pag. 6: Cranium humanum ustum et praeparatum, 1 Loth : 3 gg.[10])

pag. 35: Pulvis Cranii humani usti, 1 Loth : 3 gg. 3 pf.

Paderb. 1667 pag. 64 (Cap. 13): Cranium humanum ppt., 1 Loth : 16 gr.

pag. 56 (Cap. 8): Pulvis Cranii humani usti ppt., 1 Loth : 4 gr.

pag. 86 (Cap. 30): Magisterium Cranii humani, 1 Loth : 12 gr.

pag. 89 (Cap. 31): Sal Cranii humani volatile, 1 Quentchen : 32 gr.

---

[9]) Pharmacopoea Wirtenbergica, Stutgardiae 1786, I, pag. 146: „Nunquam crudum, sed praeparatum in usum vocatur. Non sit hominis morbo, sed sani, et violenta morte perempti.“

[10]) 1 Fürſten- oder Guter Groſchen = 9 Osnabr. Pfennige.

Digitized by Google

Münſter 1692 pag. 41: Cranium hum. praep., 1 Quentchen : 8 ſchill.
pag. 72: Magisterium Cranii humani, 1 Quentchen : 6 ſchill.
pag. 75: Sal Cranii humani volat., 1 Gran : 5 pf.
Münſter 1739 pag. 10: Cranium human. sine igne praepar.[11]), 1 Loth : 4 ſchill.
pag. 10: Cranii humani pulv., 1 Loth : 2 ſchill.

III. Usnea humana vel Muscus cranii humani, Hirnſchädelmoos.

So nannte man die Flechte Imbricaria saxatilis Körb. (Parmelia saxatilis Ach.), welche auf Baumrinden und an Felſen, manchmal auch auf Skeletten wächſt, die lange an der freien Luft gelegen haben. Von dieſen, ganz beſonders aber von Menſchenſchädeln, wurde ſie als Arzeneimittel geſammelt.

Diente, in die Naſe geſteckt, zum Stillen des Naſenblutens, innerlich gebraucht gegen Epilepſie, Blutflüſſe u. ſ. w., wurde auch mehrfach zur Bereitung ſympathetiſcher Pulver und Salben verwendet. Am bekannteſten von letzteren iſt die Waffenſalbe (Unguentum armarium), die außer dem Moos echte Mumie, Armeniſchen Bolus, Roſenöl, Leinöl und Fett enthielt und am beſten dann wirken ſollte, wenn ſie mit der Waffe, die die Wunde beigebracht, geſtrichen wurde.

Iburg 1616: vacat.
Paderb. 1667 pag. 65 (Cap. 13): Usnea, muscus cranii humani, 1 Loth : 16 gr.
Münſter 1692 pag. 44: Usnea, muscus cranii hum., 1 Quentchen : 14 ſchill.
Münſter 1739 pag. 37: Usnea s. muscus cranii human., 1 Loth : 18 ſchill. 8 pf.

[11]) Nicht usual, mußte aber nach des Medici Gutbefinden zeitig beſorgt werden.

Digitized by Google

IV. Axungia hominis, Menſchenfett.

Galt als das beſte aller Fette.[12]) Wurde von jung und geſund Hingerichteten genommen und entweder nur abgewaſchen und gereinigt oder noch geſchmolzen und durchgeſiebt an luftigen, trockenen Orten aufbewahrt.

Innerlich gebraucht bei Contracturen, Atrophie, Lungenſchwindſucht ꝛc.

Iburg 1616 pag. 8: Axungia hominis, 1 Loth : 4 gg.
Paderb. 1667 pag. 66 (Cap. 14): Axungia hominis coagulata, 1 Loth : 2 gr.
„ „ pag. 66 (Cap. 14): Axungia hominis liquida, 1 Loth: 16 gr.
Münſter 1692 pag. 45: Axungia hominis liquida, 1 Loth : 6 ſchill.
Münſter 1739 pag. 6: Axungia humana[13]), 1 Loth : 2 ſchill.

V. Mumia, Mumie.

Bezeichnet hier nicht die durch Balſamierung vor der Verweſung geſchützten Leichen, ſondern die zum Einbalſamieren verwendeten Stoffe (gerbſtoffhaltige und balſamiſche Mittel oder Asphalt), in welche die „menſchliche Feuchtigkeit" gedrungen iſt.

Dieſe Mumia war ein Beſtandtheil vieler zuſammengeſetzten Medicamente, z. B. der bereits erwähnten Waſſenſalbe, und wurde — auch als Eſſenz, Oel oder Salz — bei Wunden, Brüchen, Bruſtkrankheiten, Lungenſchwindſucht u. ſ. w. gebraucht.

Iburg 1616 pag. 7: Mumia, 1 Loth : 1 gg.
Paderb. 1667 pag. 56 (Cap. 8): Pulvis Mumiae, 1 Loth : 2 gr. 4 pf.
Münſter 1692 pag. 42: Mumia Arabum, 1 Loth : 1 ſchill. 6 pf.

[12]) In der Pharmacopoea Wirtenbergica 1786 I pag. 153 noch als eins der gebräuchlicheren Fette angeführt.

[13]) war zwar usual, brauchte jedoch in den Apotheken der kleineren Landorte nicht vorräthig gehalten, ſondern nur auf Verlangen des Arztes angeſchafft werden.

Digitized by Google

Münſter 1739 pag. 22: Mumia, 1 Loth : 6 pf.
„ „ pag. 13: Essentia Mumiae [13]), 1 Loth: 2 ſchill.

VI. Spiritus urinae, Harngeiſt.

Gewonnen aus zur Syrupdicke eingedampftem faulenden Harn durch Deſtillation und Rectification. Vielfach zu Einreibungen von Gicht- und Podagrakranken, aber auch innerlich als blutreinigendes, harn- und ſchweißtreibendes Mittel benutzt.

Iburg 1616: vacat.
Paderb. 1667 pag. 76 (Cap. 21): Spiritus urinae ex sale, 1 Quentchen : 4 gr.
Münſter 1692 pag. 61: Spiritus urinae, 1 Quentchen : 1 ſchill. 6 pf.
„ 1739 pag. 34: Spiritus urinae volat., 1 Loth : 1 ſchill. 6 pf.

VII. Sal urinae volatile, Harnſalz.

Iſt das durch die Deſtillation des Harns erhaltene kohlenſaure Ammoniak. Diente gegen Gicht, Atrophie, Steinkrankheit u. ſ. w.

Iburg 1616 pag. 47: Sal urinae, 1 Quentchen : 2 gg.
Paderb. 1667 pag. 89 (Cap. 31): Sal urinae vol. microcosmi. (Preis fehlt!)
Münſter 1692 pag. 75: Sal urinae vol. microcosmi, 1 Gran : 4 pf.
„ 1739 pag. 30: Sal urin. vol., 1 Quentchen : 1 ſchill. 6 pf.

Außer dieſen in den Apotheken feil gehaltenen Mitteln entſtammten noch weit mehr dem menſchlichen Körper: es gab faſt keinen Theil deſſelben, der nicht in der Heilkunde Verwendung gefunden hätte.[14]) Alle derartigen Medicamente aber verſchwanden gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts ganz aus dem Arzeneiſchatz; in Paderborn ſuchen wir ſie ſchon in der Taxe von 1773 vergebens.

[14]) Vergl. meine Abhandlung in der Apotheker-Zeitung, Jahrgang IV, Berlin 1889, pag. 527 f.

Digitized by Google

V.

Die „alte Kirche" zu Gütersloh.

Von

Paul Eickhoff,

Gymnasiallehrer zu Wandsbeck.

Die „alte Kirche" zu Gütersloh, eine Pankratiuskirche, ist zuerst Anfang der fünfziger Jahre von Lübke untersucht, aus Mangel an Zeit aber nur flüchtig und ohne Zuhilfenahme von Archivalien [1]). Er setzt das Chor in die letzte Zeit des romanischen Stils, das Langschiff und den Turm in die Zeit des 15. Jahrhunderts, und das Sakramentarium an der nördlichen Chorwand schreibt er der „Spätzeit" des 15. Jahrhunderts zu. Nach Lübke hat Otte [2]) die Zeit angesetzt. Als ich mich vor zehn Jahren mit der Geschichte meiner Heimat Gütersloh näher beschäftigte, habe ich die Kirche selbst auf das genaueste untersucht und das Vorhandene an urkundlichem Material verwertet. Besonders ist zu erwähnen, daß es mir gelang, beim Nachforschen im Osnabrücker Staatsarchiv eine Rechnung über den zu Anfang des 16. Jahrhunderts erfolgten Neubau zu entdecken. Das Gewonnene habe ich zu einem Vortrage verwertet, den ich am 4. Januar 1883 im historischen Verein zu Gütersloh gehalten habe. Diesen Vortrag habe ich zu der nachfolgenden Darstellung verarbeitet.

[1]) Die mittelalterliche Kunst in Westfalen, Vorrede S. VI, Text S. 288 u. 305.

[2]) Kirchliche Kunstarchäologie des deutschen Mittelalters 5. Aufl. II, S. 425.

Digitized by Google

Über die Zeit der Erbauung der jetzigen „alten Kirche“ zu Gütersloh giebt es daselbst die sich auch anderswo findende Sage, daß noch die Heiden zu ihrer Herstellung Steine herbeigeschafft hätten. Das ist selbstverständlich, weil Steinkirchen bei der Bekehrung Westfalens nicht gebaut sind, leeres Gerede; dagegen kann man wohl nicht bezweifeln, daß gleich damals die Gemeinde Gütersloh in ihrem nachweislich größten und ältesten Umfange, wo z. B. der Meier zu Verl noch zu ihr gehörte, errichtet ist. Gegen diese Annahme kann man nur anführen, daß ihr Gebiet nicht zu den fruchtbaren Teilen Westfalens gehört, und daß die Bebauung sowohl als die kirchliche Versorgung in dem mehr als tausendjährigen Zeitraum, der seit Einführung des Christentums verflossen ist, nachweislich Fortschritte von Südwesten nach dem Teutoburger Walde zu gemacht hat, das unbewohnte Gebiet der ehemals großen Senne immer mehr verkleinernd. Für sehr alte Gründung des Kirchspiels sprechen mehrere Gründe. Erstens zeigt das älteste Zeugnis der Besiedelung der hier in Frage stehenden Gegend, die um 1090 entstandene älteste Herzebrocker Heberolle, daß die Besiedelung derselben damals nicht dünner war, als die fruchtbaren Landesteile des Münsterlandes; wenigstens hatte das Kloster Herzebrock um 1090 in dem Gebiete des Kirchspiels Gütersloh ebensoviel Abgabepflichtige, wie in den ebensoweit von ihm entfernt liegenden Gegenden des Münsterlandes. Zweitens wird in der Urkunde des Jahres 1258, welche Möser in der „Geschichte der Stiftung des Kollegiatstiftes in der Stadt Wiedenbrück“ [1]) anzieht, gesagt, die Kirche zu Wiedenbrück sei a prima fundatione eine Kapellanei gewesen, d. h., wie Möser erklärt, „sie war mit einem Erzpriester besetzt, der mehrere Kirchen unter sich hatte und der dieser seiner höheren Würde wegen zur Ehre eines bischöflichen

[1]) Sämtl. Werke, Berlin 1843, Teil 9, S. 286 Anm. **.

Digitized by Google

Kaplans gelangt war". Nun wurde das Kollegiatstift Wiedenbrück bei seiner Gründung 1259 mit den Pfarren des ehemaligen erzpriesterlichen Distrikts, nämlich mit Wiedenbrück (Aegidien und St. Vit), Rheda, Gütersloh, Neuenkirchen und Langenberg, ausgestattet; die Pfarre von Herzebrock wird nicht mitgenannt, weil das Archidiakonat der gedachten Gemeinde 1208 dem Kloster überwiesen worden war; das ganze Rietbergische hat bis ins zwölfte Jahrhundert nach Tibus [1]) zu Paderborn gehört, das denn auch in der Vita Meinwerci Schenkungen daselbst erhält, und Wadersloh und Lette nach Tibus [2]) immer zu Münster, wogegen die nachher zu erwähnende Urkunde von 1185 [3]), in der auch Pastoren von Lette und Diestedde (verlesen oder verschrieben Thyted) erwähnt werden, nichts besagt. Von den also als zum Archidiakonat Wiedenbrück um 1200 gehörig nachgewiesenen Kirchspielen ist außer den beiden Kirchen Wiedenbrücks nur Herzebrock und Langenberg auf gutem Boden belegen; Rheda und Neuenkirchen liegen ebenso gut wie Gütersloh auf dem Sandboden, und bei beiden ist, wenn sie auch gleichzeitig mit dem letzteren zum ersten Mal 1185 erwähnt werden, spätere Gründung noch eher wahrscheinlich wie bei Gütersloh, da Rheda zwischen den offenbar alten Kirchspielen Wiedenbrück und Herzebrock liegt, bei Neuenkirchen aber schon der Name auf die spätere Gründung des Kirchspiels hinweist, wenigstens eher als auf den Neubau des Kirchengebäudes. Ist somit das Kirchspiel Gütersloh, da Herzebrock und Langenberg allein für das Archipresbyteriat doch etwas wenig gewesen wären, als ein um 800 gegründetes anzusehen, so muß auch angenommen werden, daß es vor dem Ende des 12. Jahrhunderts eine Kirche gehabt habe; von ihr haben wir aber

[1]) Gründungsgeschichte u. s. w. S. 245.
[2]) a. a. O. S. 251.
[3]) Möser IX, 295.

Digitized by Google

keinerlei Spur, insbesondere wissen wir nicht, ob sie an Stelle der „alten Kirche" gestanden hat. Jedenfalls ist aber die Lage derselben mit Absicht gewählt, ebenso, wie es mit Wiedenbrück geschehen ist. Es ist nämlich ganz klar, daß, wie der größte Teil des Bodens der jetzigen Stadt Gütersloh, so auch der Platz, auf dem die „alte Kirche" steht, samt allen ursprünglich zur Pfarre gehörigen nicht vereinzelt gelegenen Ländereien von dem Hofe „Meier zu Gütersloh" abgezweigt ist, der südlich des Bahnhofs an der Dalke liegt, so daß zwischen ihm und dem am Südrande Gütersloh belegenen Pfarrhause der katholischen Gemeinde, welche bei der Teilung des Pfarrguts 1655 die alte „Wedum" erhalten hat, noch heute kein Haus steht, sondern nur die Pfarrwiese und Gärten liegen. Dieser Hof hat bis zum Jahre 1241 dem Bischof von Osnabrück gehört, soweit sich nachweisen läßt; er wird in dem Registrum bonorum, das am Ende des Urkundenbuchs zu Mösers Osnabrückischer Geschichte abgedruckt ist, um 1240 verfaßt[1]), noch aufgeführt, wurde aber 1241[2]) an das Kloster Marienfeld verkauft, dessen Eigentum er bis zur Aufhebung des Klosters geblieben ist. Danach ist sicher, daß die Kirche auf ehemals bischöflichem Grund und Boden steht. Aber es ist auch in Betracht zu ziehen, daß sie an zwei wichtigen Wegen liegt. Der eine zieht sich nördlich der Dalke im ganzen Kirchspiel hin, dieselbe erst nahe bei der Ems vor der „Neuen Mühle" überschreitend; er führt zu der urkundlich wohl nicht erwähnten Dingstätte[3]) bei dem Hofe Tiemann an der Ems[4]), wo der „Thibrücke" genannte Steg über die oft überschwemmten Wiesen zwischen

[1]) Ausgabe von 1843, Teil 8, S. 395.
[2]) Westf. Urkundenbuch III, 393.
[3]) Lindner, die Veme S. 161 ff.
[4]) Sollte der Hof Tiemann früher Sandfort (Westf. Urkdb. III, 192, Lindner, die Veme S. 161) geheißen haben?

Digitized by Google

Dalke und Ems geht und ein Grundstück noch „Thiggoren" heißt[1]). Dieser Weg, in dessen gerade westöstlicher Richtung die Kirchstraße und die Blessenstätte liegen, führte südlich unmittelbar am Kirchhofe vorbei und ist östlich Gütersloh's über eine Stunde weit deutlich zu verfolgen. Der andere Weg ist eine ebenso alte Straße, welche von der Brücke über die Ems, die Wiedenbrück den Namen gegeben hat, über die des Ölbachs, von der der Name Schledebrück herrührt[2]), nach der Bielefelder Schlucht führt. Ihre Richtung ist wesentlich die der „Berliner Straße", die unmittelbar westlich an dem Kirchhofe der alten Kirche vorbeiführt; in ihrer Fortsetzung liegt nordöstlich die Bielefelder Chaussee, die auch auf den Turm der alten Kirche zu läuft, infolge einer Biegung auf die Blessenstätte mündet, mit dieser einen rechten Winkel bildend. In dem nach Nordosten offenen Winkel der Kreuzung dieser beiden Straßen ist offenbar absichtlich die Kirche erbaut und zwar unmittelbar an dem Kreuzungspunkte. Wegen dieser günstigen Lage ist zu vermuten, daß auch die älteste Kirche daselbst gestanden habe; ob der Hof Meier zu Gütersloh gleich 800[3]) oder später in den Besitz des Bischofs von Osnabrück gekommen ist, steht dahin.

Die älteste Erwähnung des Kirchspiels in der oben angezogenen Urkunde vom 25. März 1185, wo der erste nachweisbare Pastor Gütersloh's genannt wird, ist also nur eine mittelbare; die erste unmittelbare wird die aus dem Jahre 1201[4]) sein.

---

[1]) Garten heißt ursprünglich: Gehege; vgl. Fick, Vergl. Wörterbuch der indogerm. Sprachen VII, 102 und Kluge, Etymol. Wörterbuch der deutschen Sprache; auch: das „gehegte" Gericht.

[2]) Bei Anlage der Chausseebrücke daselbst wurde 1819 eine römische Lanzenspitze gefunden, jetzt in der Sammlung des Bielefelder historischen Vereins.

[3]) Vgl. Tibus a. a. O. S. 140 ff.

[4]) Westf. Urkundenbuch III, 5.

Digitized by Google

Mit der ersteren Erwähnung aus 1185 muß die Erbauung der ersten nachweisbaren Kirche, von der jetzt noch Teile übrig sind, aus Stilrücksichten gleichgesetzt werden; der naheliegende Schluß, daß die Zeit der ersten Erwähnung auch die der Entstehung sei, muß außer wegen der vorstehenden Ausführungen auch deshalb zurückgewiesen werden, weil um 1200 mit dem Häufigerwerden der Urkunden viele Kirchspiele, die unzweifelhaft schon lange vorher bestanden haben, zum ersten Male erwähnt werden. Von den jetzt noch vorhandenen Teilen der nach ihm um 1200 erbauten Steinkirche hat Lübke nur den Chor bemerkt. Er sagt von ihm[1]): „An der Kirche zu Gütersloh stammt der geradlinig geschlossene Chor noch aus romanischer Zeit; Eckſäulchen mit reichem spätromanischen Kapitäl tragen die Gräten des Gewölbes. Das Kämpfergesims besteht in eigentümlich roher Weise nur aus einem halbrunden Wulst.“ Hier ist noch etwas hinzuzufügen. Das Chor besteht außer den Eckſteinen, die regelmäßig behauen sind, aus unbehauenen Sandsteinblöcken von gelbrötlicher Farbe, die wohl dem nächstgelegenen Steinbruch des Teutoburger Waldes bei Steinhagen entstammten; das Gefüge ist vor einigen Jahren durch Kalkbewurf bedeckt. Die drei Seiten haben in mehr als Mannshöhe je ein kleines rundbogig geschlossenes Fenster. Das Gewölbe ist sehr einfach aus immer schräger übereinandergelegten Ziegelsteinen sehr großen Formats hergestellt, wie oben zu sehen ist. Die Eckſäulchen in den Pfeilerecken sind ganz rund und nur angelehnt; ihre Knäufe nebst den anstoßenden Kämpfergesimsen sind mit Blattwerk und Vögeln verziert; ihre Füße bestehen aus viereckiger Platte mit runden Wülsten, und die freibleibenden Ecken tragen Eckblätter. An der Ostseite über der Sakristei soll eine an der Außenmauer angebrachte Fratze vorhanden gewesen, aber von dem

[1]) a. a. O. S. 288.

Digitized by Google

evang. Paſtor Volkering (1828—38) zerſtört worden ſein, weil derſelbe Urkunden hinter dem Kopfe vermutete. Zu den noch erhaltenen Teilen der vor jetzt 700 Jahren erbauten Kirche gehört aber auch noch der untere Teil des Turmes. Von dem letzteren ſagt Lübke, nachdem er von dem Langhauſe geſprochen hat, bloß: „Turm viereckig mit ſchlankem, achteckigen Helm“; mehrere Merkmale an dem unteren Teile des Turmes ſind aber von ihm überſehen. Außen zieht ſich in einer Höhe von ungefähr 50 Centimetern eine aus zwei einfach gerundeten Wulſten, einer Hohlkehle ohne geſchwungene Linien und einigen Leiſten nebſt Abſchrägungen gebildeter Sims herum, der zwar in den ſieben Jahrhunderten, die ſeit ſeiner Ausarbeitung verfloſſen ſind, ſtark gelitten hat, aber an einigen Stellen noch wohl erhalten und als romaniſch deutlich zu erkennen iſt; inwendig findet ſich derſelbe Sims noch vollſtändig unbeſchädigt an der an das Schiff ſtoßenden Turmwand. Die beiden vom Turm in das Kirchenſchiff führenden Thüren, von denen die obere jetzt auf der ſog. Schieferkammer ſich befindet, ſchließen genau ſo wie die aus dem Chor in die Sakriſtei führende oben halbkreisförmig, und die untere hat nach dem Kirchenſchiff zu einen romaniſchen Sims. Endlich ſpringen in den Ecken des unteren Turmes die Mauern, Wandpilaſter bildend, in Streifen von bis 50 cm Breite 15 cm vor; dieſe Streifen ſchließen ſich oben in Rundbogen. Überdacht iſt der untere Raum des Turmes von einem wie das Chorgewölbe ſehr einfach aus vier Kappen zuſammengefügten Gewölbe, unter dem jetzt die Uhr ſteht; erſt über dieſem Gewölbe iſt inwendig an der Weſtſeite die meines Wiſſens von dem Mitgliede des katholiſchen Kirchenvorſtandes, Uhrmacher Pütt, entdeckte Jahreszahl 1472 angebracht. Von dem ehemaligen Schiffe dieſer romaniſchen Kirche iſt nichts mehr zu ſehen; vielleicht finden ſich die Mauern deſſelben in der Erde, wenn in den nächſten Jahren die Kirche von der jetzigen alleinigen Beſitzerin derſelben,

Digitized by Google

der evangelischen Gemeinde, erneuert wird. Dagegen scheinen Reste eines Simses am Turme an dessen Nordost- und Südecke, welche etwas höher als die Dachrinnen des jetzigen Schiffs zu sehen sind, und unter dem es aussieht, als wäre ein Rundbogenfries abgehauen, ähnlich dem am Schiff der in den siebziger Jahren abgebrochenen Isselhorster Kirche, zu beweisen, daß der Turm nicht höher als etwa 10 Meter gewesen ist und nur zwei Stockwerke gehabt hat.

Diese romanische Kirche, in welcher nach Lipp. Regesten 795 im Jahre 1338 am Abend vor Marien Magdalenen Tage Ritter Hermann von Merfeld vor Graf Bernhard von Ravensberg auf einen Zehnten Verzicht geleistet, hat ungefähr drei Jahrhunderte bestanden. Als dann bei gewachsener Bevölkerungszahl und gehobenem Wohlstande in ganz Westfalen die Kirchen umgebaut oder durch ganz neue ersetzt wurden, geschah das auch in Gütersloh, und zwar fing Gütersloh früher an als die Gemeinden in der Umgegend. Während nämlich das westliche Herzebrock seine Klosterkirche erst 1474, Wiedenbrück 1502 die Egidienkirche gänzlich umbaute und in Isselhorst erst 1517, wie der nicht mehr vorhandene Schlußstein über der Thür des Turmes besagte, der romanischen Kirche ein höherer Thurm vorgesetzt wurde, geschah das letztere in Gütersloh schon 1472. Dies besagt die eben erwähnte Inschrift, welche sich unterhalb der Schieferkammer unter einer kleinen oben spitzbogig geschlossenen Nische befindet, die jetzt leer ist; dieselbe lautet: Anno dni mccccclxxij. Offenbar ist 1472 an dieser Stelle unmittelbar da, wo das alte romanische Mauerwerk aufhört, angefangen zu bauen, und das zweite Stockwerk zum teil, das dritte fast ganz neu errichtet und der schlanke Helm aufgesetzt; damals muß auch die unten an der Südseite des Thurms befindliche spitzbogige Thür hergestellt sein. In demselben Jahre wurde auch an die Nordseite des Turms und die Westwand des Schiffes ein jetzt nicht mehr vorhan-

Digitized by Google

denes Beinhaus angebaut; nach einer zuverläſſigen Überlieferung, die auf den in den dreißiger Jahren verſtorbenen Kaufmann Winkelhage zurückgeht, welcher ein Alter von faſt hundert Jahren erreicht hat, hat über der Thür des Beinhauſes die Jahreszahl 1472 geſtanden.

Nach dem Turm- und Beinhausbau ließ ſich die Gemeinde einige Zeit Ruhe; erſt 1513 machte man ſich an den Neubau des Schiffes. Über dieſen allein ſind genauere Nachrichten vorhanden. Im Königlichen Staatsarchiv zu Osnabrück befindet ſich ein aus drei Foliobogen vermittelſt zweimaliger Faltung der Länge nach hergeſtelltes Heft, welches jedenfalls den damaligen dem Namen nach unbekannten Paſtor zum Verfaſſer hat; auf ſeinem erſten Blatte ſteht: Registrum computacionis perceptorum et expositorum, reddituum et proventuum ecclesie sancti Pancratii in Gutersloe, primo compilatum anno quingentesimo decimo quarto dominica prima adventus domini, computacione per templarios protunc facta de expositis et perceptis pro fabrica ecclesie etc. . sunt electi extunc ad emovendum, solvendum et singula pro utulitate ecclesie disponendum dicti Johan Westhederman, Johan Helwech, Johan Amelinck provisores. Zu Deutſch: „Verzeichnis (der Berechnung) der Einnahmen und Ausgaben, der Einkünfte und Einnahmen der Kirche des h. Pankratius zu Gütersloh, zuerſt aufgeſtellt im Jahre 1514 am erſten Advent, nachdem die Berechnung durch die damaligen Templirer aufgeſtellt war über Ausgaben und Einnahmen für den Bau der Kirche u. ſ. w. Erwählt ſind damals zur Hebung (?) [1]) und Anordnung des zum Nutzen der Kirche Nötigen Johann Weſthederman (heute Weſtheermann) Johann Helweg und Johann Ameling, Kirchenvorſteher.“ Der vorgenannte 1. Advent

[1]) Emovere fehlt bei Du Cange, auch Dieſenbach hat keine paſſende Bedeutung.

Digitized by Google

1514 ist nach dem Anfange des Kirchenjahres gerechnet, fiel also um den 1. Dezember 1513, wie der Schreiber der Rechnungen auch zuerst geschrieben hatte, da er an die neue Jahreszahl noch nicht gewohnt war.

Leider ist dies Rechnungsbuch, das eine Reihe von Jahren umfaßt, in der ersten Zeit nachlässig geführt, sodaß wir über manches, was wir gern wissen möchten, nicht unterrichtet werden; indeß kann man doch sagen, daß es über den Bau der Kirche mehr Licht verbreitet, als irgend eine Kirche der Umgegend besitzt. Es führt neben den mitverzeichneten gewöhnlichen Einnahmen der Kirche, die aus Opfern und Pachtgeldern bestanden und zur Bestreitung der laufenden Bedürfnisse dienten, auch *außerordentliche Einkünfte* auf, die offenbar *für den Kirchenbau* bestimmt gewesen sind. So steht 1516 die Schenkung eines Stückes Landes auf dem Guttesmere (unbekannt) durch Hans Hellinck, das verpachtet wurde, verzeichnet; ein 13 ſ. werter Rock wurde von dem Reitheger (Rehage) gegeben, $7\frac{1}{2}$ ſ. „van eyner sterken" von Jorgen up den Dicken (Teichen), 1 goltg. „van eynem perde" von Papenstrot, 1 goltgulden van Slyckman; 1517 vermachte Bosmar drei Kopmans(=Gulden) weniger 2 ſ. „van eyner ko", die „Salckmansche" (Saligmannsche) 16 ſ. „van dem hoicken" (Mantel); fast sämtliche wohlhabenden Bauern gaben dies Jahr einen Goldgulden, so Pawel to der Burheyde (Burenheide), de meyer to slebruge („to vnses hoitheren dach to offer"), de rowenkempersche (Roggenkamp), de seysbrugersche (Seßbrugger) „van eynem hocken", de meyersche to pawenstede $1\frac{1}{2}$ goltg., de retberschen (Rietbergischen, nämlich Eigenbehörigen, heute Rebbesken gesprochen) 2 goltg. „van sunte katerinen wegen", de wyckhornesche (Wickern) 2 marck „vor eyn malck" (Ring oder Spange). Schließlich wurde noch, wohl um die gemachten Auslagen zu bezahlen, im Herbst eine Kornsammlung veranstaltet, dabei brachte die Bauerschaft Spechert (Speyard) 18, Nordhorn 13, Avenwedde 12,

Digitized by Google

Pavenſtedt, Kattenſtrot und Blankenhagen je ſechs Mudde Roggen auf (Sundern gab es damals noch nicht); und „den genen, de den rowen brachten", wurde vom Paſtor für die reiche Gabe von 122 Scheffel auf Koſten der Kirche „4 ſ. in beer geſchenket". Auch ſpäter, namentlich 1522, finden ſich noch Schenkungen und Vermächtniſſe.

So viel von den Einnahmen für den Kirchenbau. Über den **Bau** ſelbſt und ſeinen Fortgang finden ſich gelegentliche Bemerkungen. So findet ſich gleich Ende 1513 die Ausgabe von 3 ſ. „als men dat ſunte Katerynen altar, den vot unde den ſteyn, gelecht habde"[1]); natürlich ſind die 3 ſ. bei einer angeſtellten Feierlichkeit ausgegeben. Ende 1514 iſt 1 goltg. verzehrt, „do men den ſteyn lechte vnd de bencke mackede"; damals muß alſo nach der Vollendung der Gewölbe der Fußboden mit Steinen gepflaſtert und das Geſtühl gemacht ſein. Dazu ſtimmt, daß nach Weihnachten 1514 14 ſ. ausgegeben werden, „gotten to loyden (Goſſen, Dachrinnen zu löthen) vnd de kerken to ſtoppen" (mit Schiefer zu decken)[2]). So ſcheint mit Ende 1514 der Bau[3]) mitſamt dem Dache, welches ein vom Turme an das Mittelſchiff und den Chor bedeckendes, von zwei Querdächern gekreuztes Satteldach iſt, fertig geweſen zu ſein. 1515 findet ſich dann noch die Bemerkung: „dat fenſter, dat ſteyt 8 golt gulden, dat is gebeyden (geſammelt) manck fromen luden in dem keſpel vnde buten dem keſpel, des is genomen van der kerken 2 goltgulden, dat ander (alſo ſechs Goldgulden) is gebeyden".

[1]) Dieſer Altar der h. Katharina iſt außer dem Hauptaltar noch nach dem dreißigjährigen Kriege vorhanden geweſen.

[2]) Vgl. bei Schiller u. Lübben, Mittelniederdeutſches Wörterbuch, aus Dortmund „twen leydeckeren, de kerke to ſtoppen, gegenen 7 ſch."

[3]) Lübke a. a. O. S. 288: „Das Langhaus zeigt die Anlage der Kirche zu Enger, nur mit etwas breiteren Seitenſchiffen; die Pfeiler ſind achteckig, die Querverbindungen breite Gurten, die Kreuzrippen gotiſch profiliert, die Fenſter mit Fiſchblaſenmuſtern."

Digitized by Google

Ohne Zweifel ist hier ein gemaltes Fenster zu verstehen, das bis zum dreißigjährigen Kriege die Kirche geziert hat, da sogar nach diesem den Wohlstand vernichtenden Kriege die Gemeinde nicht die zerstörten Fenster aus gewöhnlichem Glase hergestellt hat, wie die Glasscheiben mit Wappen des Abts von Marienfeld und des Drosten Lünink zu Rheda, sowie dem Namen des Meiers zur Langert beweisen, die sich auf dem Hofe Geisendrees in Avenwedde in einem Fenster der Däle befinden und Reste der alten Fenster der Kirche sind.

Mit dem Kirchenbau hat die Gemeinde ihre Bauthätigkeit nicht abgeschlossen; denn aus dem Jahre 1516 findet sich nach einer am Pankratiustage, dem 12. Mai, gemachten Ausgabe eine andere von 30 kopmans gulden für „vuchten dellen", d. h. fichtene Bretter, und „16 ſ. vorterret vmme des spickers willen". Spieker heißen noch heute die zwei Stockwerke großen Häuser mit hohen Giebeln und überragendem zweiten Stock und Dachgeschosse, welche auf dem Kirchhof seit 1624, wo die Erlaubnis zum Bebauen des Kirchhofs erteilt wurde, stehen und von denen einzelne bestimmter Überlieferung und schriftlichem Zeugnisse zufolge den Meierhöfen des Kirchspiels gehört haben. Sollte die Gemeinde nahe der Kirche ein Gemeindehaus besessen haben, etwa die spätere Vogtei, die an dem Punkte lag, wo die Kirchstraße an die Blessenstätte oder Berliner Straße stößt? Jedenfalls ist im Mai 1516 eine Art Richtfest gewesen, bei dem die 16 ſ. verzehrt sind. Ferner findet sich 1516 nach Fronleichnam der Vermerk „utgegeuen vor holt vnde tymmeren vnde smytwerck vnde kost vnde delle to den twen bonnen (d. h. Bühnen, jetzt in Gütersloh Priechen genannt) 4 goltg." und „$3^1/_2$ ſ. vor dat slot vor deme spiker". 1516 sind also schon zwei Priechen in der Kirche gebaut, wahrscheinlich, weil sich die fertige Kirche für das Kirchspiel als zu klein erwies; mehr sind auch jetzt nicht vorhanden. Damit muß aber das Bauen der Gemeinde zu Ende gewesen sein. Das beweist

Digitized by Google

der Umstand, daß 1517 zu Anfang sich nur eine Ausgabe von 3 ſ. 3 d. für Zinn zu der „gotte" (Rinne) findet, auch, daß später im Herbst eine Zahlung von 3 goltg. für Blei an Otten Volmer als „olde schult" bezeichnet wird. Noch deutlicher zeigt dies aber, daß in diesem Jahre viel öfter als in den vorhergehenden gegebene Darlehen zurückgezahlt werden, so 10 goltg. an den Meyer to Slebruge (Schledebrück), 7 goltg. an den Meyer to Spechert, 1 goltg. an den Pastor, und 16 ſ. „olde schult an den ybruger (der auch später noch etwas zurückerhält) van wyne", den man getrunken hat, „do men de kerkentymer wygede", d. h. das Kirchengebäude einweihte. Wann dies gewesen, ist leider nicht angegeben. Später finden sich an Ausgaben für den Bau nur noch 1519 gegen Weihnachten eine solche von $5\frac{1}{2}$ Goldgulden für „de gotte, de dar licht, kopper, lon und vorteret" (Kostgeld), 1520 eine von 1 Mark für „Delle", Anfang 1522 eine von 8 ſ. „vor delle vp den torne".

Von der Einrichtung der Kirche sind bisher nur die zwei Altäre und die zwei „Bonnen" erwähnt. Von den letzteren beiden muß, wie jetzt die eine an der Turmwand, die andere an der Nordseite vor den Kirchenfenstern angebracht gewesen sein, da so am wenigsten Licht entzogen wurde, zumal da auf dem außer nach Osten nach allen Seiten hochliegenden Kirchhof damals noch keine Häuser standen, also an der Nordseite der Kirche nicht das Licht, wie jetzt wegnehmen konnten. Sonst finden sich noch an Ausgaben für die Einrichtung der Kirche viermal von 1514 bis 1522 eine solche von 4 ſ. „van dem orwercke", einmal mit dem Zusatze „dem kester", so daß also der Küster wohl die Uhr hat aufziehen müssen. (Ende des 17. Jahrhunderts wird auch ein „Sonnenwiser" erwähnt.) Zweimal finden sich Ausgaben „vor de flaschen", ein drittes Mal heißt es „vor de luttiken flaschen". Was sollte das gewesen sein? Zwei Glocken sind vorhanden gewesen; wiederholt kommt

Digitized by Google

„de luttike klocke" vor, einmal „de grote klocke". Die Ausgaben wurden meist für den „kleppel", der oft „to maken" war, gemacht und betrugen 5 bis 10 ß.; einmal waren die Gänge und die Krampen herzustellen. Auch eine Orgel hat es damals schon in der Kirche gegeben. Anfang 1516 findet sich eine Ausgabe von xv ß. „vor lym vnde drat vnde leyr (Leim, Draht und Leder) to dem orgelen", Ende 1515 schon eine „vor drat 2 ß." und 1520 „vor varwe, has (Harz) vnde drat 4 ß." Leder und Leim dienten zum Verkleben der Fugen und Ritzen namentlich am Balge, Draht zur Überleitung der durch das Niederdrücken der Tasten hervorgerufenen Bewegung zu den Verschlüssen der einzelnen Pfeifen.

Die Handwerker, welche den Bau geführt haben, die Bezugsquellen der Materialien werden nie genannt; nur wird, wie erwähnt, Blei an Otto Volmer bezahlt, und ein anderes Mal 6 ß. an den „Smed to Reide" (Rheda), der wohl, als in einer Stadt wohnend, bessere Arbeit machen konnte als der Schmied oder die Schmiede im Dorfe Gütersloh. Sonst wird nur „dem smede" gesagt, einmal ein „schevelbecker" erwähnt, mehrere Personen, die Zahlungen empfangen, haben keine Bezeichnung ihres Berufes. Die Steinmetzen und Maurer mögen wohl einer wandernden Bauhütte angehört haben, die nach Vollendung des Gütersloher Baues der Kirche in Isselhorst einen neuen Turm vorsetzte; die innere Einrichtung wird dagegen von Handwerkern des Dorfes Gütersloh beschafft sein.

Noch einiges muß hier erwähnt werden, was zwar nicht in dem „Registrum" vorkommt, zweifellos aber mit dem damaligen Bau des Schiffes zusammenhängt, nämlich die Wandgemälde des Chores, das Wandschränkchen an der Nordseite desselben und der Kanzelfuß. Die Wandgemälde sind unter der Kalktünche der Chorwände auf den oberen Flächen derselben neben den Fenstern in den siebziger Jahren gefunden worden. Die Bilder wurden bald auf das Gut-

Digitized by Google

achten eines von der Kgl. Kommission für die Erhaltung der Denkmäler, die darüber benachrichtigt war, gesandten Baumeisters wieder übertüncht; ihre Farben sollen nur mangelhaft erhalten gewesen sein. Die untere Ecke eines der zwölf Apostel, welche zu zweien auf die sechs Flächen der drei Chorseiten gemalt sind, hatte jedoch, als sie später wieder bloßgelegt wurde, noch frische Farbe; die Buchstaben des Namens unter dem Apostel waren die spätgotischen. Bei der Erneuerung der Kirche ist die Wiederherstellung von kundiger Hand wünschenswert. Das Sakramentarium aus Sandstein gehauen, welches Lübke der Spätzeit des 15. Jahrhunderts zuschreibt und „ein kleineres, schreinartiges" nennt, ist in die Wand eingelassen und mit einer aus gekreuzten dünnen Eisenstäben bestehenden Thür geschlossen; die Tragbänder der Thür sind mit Nieten, deren Köpfe Rosen, das Zeichen der Verschwiegenheit, darstellen, mit der Thür verbunden. Das Blattwerk an den Fialen, welche es oben an beiden Seiten umgeben, und dem Eselsrückenbogen, der sich zwischen den ersteren spannt, ist nach spätgotischer Art reich; der Raum zwischen dem Bogen und dem oberen geraden Abschluß des Sakramentariums ist mit Fischblasen und Vierpässen ausgefüllt, deren Maßwerk blau, rot und golden (letztere Farbe auf den senkrechten Flächen) bemalt gewesen ist, während das Laubwerk dunkelgrün gestrichen war. Heute ist alles gleichmäßig blau übermalt. Der Kanzelfuß, jedenfalls bei der „Verschönerung" der Kirche um 1800 aus der Kirche gebracht, befindet sich jetzt im Garten der ersten evangelischen Pfarre. Er ist aus Sandstein gehauen und weist in seinen Profilen und den in erhabener Arbeit ausgehauenen Spitzbogen, welche die Seiten zieren, ganz die spätgotischen Formen der Zeit auf, in welcher die Kirche erbaut ist; sein Grundriß bildet ein nicht ganz regelmäßiges

Digitized by Google

Achteck. Als Kanzelfuß ist er daran zu erkennen, daß er an einer Seite nur roh behauen ist, also mit dieser an der Wand gestanden hat, auch seine Höhe anderen Zwecken nicht entspricht und der Höhe des jetzigen Kanzelfußes gleichkommt; über den Verbleib der Kanzel selbst ist nichts bekannt.

Diesen drei unzweifelhaft mit dem Kirchenbau von 1514 oder kurz nach ihm entstandenen Dingen muß wohl noch das Bild des hl. Pankratius, des Schutzpatronen der Kirche, zugerechnet werden, welches unter einer Überdachung an der Nordwand des Chores angebracht ist und zwar westlich des Fensters, da östlich desselben das Sakramentarium in die Wand eingelassen ist. Das Bild, aus Holz gehauen, zeigt gotische Formen; es stellt einen jungen Ritter dar, der mit einem alles außer dem Kopfe bedeckenden Plattenharnische gerüstet ist, wie sie seit dem 15. Jahrhundert üblich waren. Jetzt ist es ganz blau übergestrichen.

Endlich ist hier noch der alte Taufstein zu erwähnen, der in den Aufzeichnungen des ältesten evangelischen Kirchenbuches über Kirchensitzverkäufe von 1676 ab immer „die Taufe" genannt und nach denselben wie auch nach noch vorhandener Überlieferung nahe dem Eingange vom Turm her gestanden hat. Er ist ohne Zweifel auch gegen 1800, wo der jetzige hölzerne Ständer für das Taufbecken in die Kirche gekommen ist, aus der Kirche geschafft. Wenn er, was bestritten wird, der Stein gewesen ist, der lange unter dem Namen „de fünte" in dem Garten der ehemaligen König'schen Gastwirtschaft gelegen haben soll, so wäre das eine arge Entweihung des Steins gewesen, aus welchem viele Geschlechter des Kirchspiels das Sakrament der h. Taufe empfangen haben. In der That aber heißt „fünte" [1] Taufstein.

[1] Vgl. Schiller-Lübben, Mittelniederdeutsches Wörterbuch unter vunte, schwedisch fonte.

Digitized by Google

An Grabsteinen ist nur ein einziger vorhanden; derselbe liegt in der Sakristei am Eingange in die Kirche. Nach dem Zeugnis des gegen Ende des dreißigjährigen Krieges aus Gütersloh vertriebenen katholischen Pastors Sprenger in einem Briefe an den Bischof von Osnabrück ist der Pastor Degenerus Volmar, der von 1568 bis 1605 Pastor war und unter dem die Reformation eingeführt war, 1605 vor dem Hauptaltare feierlichst beerdigt worden. Ob aber der genannte Stein sein Leichenstein ist, muß dahin gestellt bleiben, da von seiner Umschrift nur wenige Striche erhalten sind, unter ihnen die Zahl 5.

Hiermit ist aber auch alles, was vor dem dreißigjährigen Kriege vorhanden gewesen ist und von dem wir Kunde haben, erwähnt. Von ihm ist fast alles, was an Gestühl u. s. w. aus Holz gemacht war, während der wilden Stürme des Krieges zu Grunde gegangen; auch alle metallenen Geräte müssen weggekommen sein und nur die Steine des Baues (außer etwa dem Pankratiusbilde und dem Altarschnitzwerk (vgl. weiter unten) ?) haben den Krieg überdauert. Aber noch im letzten Jahrzehnt des Krieges hat die Erneuerung der Kircheneinrichtung begonnen In einer, wie es scheint, für den Bischof von Osnabrück zur Benutzung für die Verhandlungen in Münster und Osnabrück entworfenen Darstellung der Geschichte des Kirchspiels Gütersloh von der Reformationszeit bis 1647 wird gesagt, der aus der Diöcese Hildesheim stammende und von dort durch die Kriegsunruhen vertriebene Priester Joachim Kinp sei einige Jahre nach 1629 Pastor zu Gütersloh geworden und bis zu seiner Rückberufung in die Heimat im Jahre 1644 daselbst geblieben. Auf sein Betreiben also ist um 1640 die Betglocke, welche oben an der Spitze des Turmes hängt, gegossen, wie die Jahreszahl besagt. Im Jahre 1640 selbst erhielt die Kirche

Digitized by Google

auch eine Glocke zum Läuten; dieselbe ist jetzt die mittlere der für das Geläute verwendeten Glocken und trägt die Inschrift:

Pancratius ist mein Nahme,
mein Geluth sei Gott bequeme,
de levendigen rope ich,
de doden beschreye ich,
Hagel und Donner breke ich,
Joseph Michelin heft mich ghemact.

Aº 1640

Sie ist mit Engelköpfen, Füllhörnern und Blumen nach damaligem Geschmacke geziert.

In derselben Zeit muß auch das Gestühl erneuert sein: das mitten in der Kirche befindliche ist so einfach und unbequem (z. B. ohne alle Lehnen), daß seine Entstehung zu der Zeit des Krieges paßt. Die älteste Jahreszahl, die eingeschnitten ist, trägt der mittlere der drei Sitze, die sich mit ihrer Rückseite an den Kanzelaufgang anlehnen und ihrer Lage wegen nicht zuerst hergestellt sein werden; sie ist 1657. Die Sitze an der Südwand und dem südlichen Teile der Ostwand sind schon bequemer, werden also erst später errichtet sein, noch später die im Rokokostil verzierten Sitze vorn vor den Altarstufen in der Nordhälfte des Hauptschiffs, die offenbar den Honoratioren des Orts gehört haben; einer derselben trägt die Jahres 1711. Ob die Sitze auf dem Chore, die auch mehr Verzierung aufweisen, noch später hergestellt sind, als schon alle zuerst gelassenen Gänge bis auf das äußerste zulässige Maß verschmälert waren, muß dahin gestellt bleiben; einige weisen allerdings auf die Zeit um 1800 hin.

Hier mögen gleich die Priechen mit erwähnt werden. Die jetzt vorhandenen, an der Turmseite und nach Norden

Digitized by Google

vor den Fenstern her angebracht, stammen nach Bauart und den Inschriften aus der Zeit von 1800; natürlich ist ihnen der sogenannte „Honnerwiem" in der Nordwestecke des Schiffs gleichalterig. In den Aufzeichnungen über Kirchensitzverkäufe wird im 17. Jahrhundert eine „neue Prieche oder Bühne" neben den an der Nord- und Turmseite gelegenen genannt; sollte diese an der Südseite gelegen haben? „Kleppen", d. h. Ausziehsitze, deren Sitzbretter unter die der festen Sitze zu beiden Seiten des Mittelganges geschoben werden, werden schon 1700 erwähnt und sind noch jetzt vorhanden. Was die auch in den Aufzeichnungen erwähnten „Ziehlen" und die „Tuntelborg an dem großen Pfeiler" sind, ist nicht bekannt.

Bald nach der Errichtung des ersten Gestühls und der Erneuerung des Kanzelkorbes, die auch nach dem 30jährigen Kriege geschehen zu sein scheint, bekam die Kirche neue, wenigstens zum Teil farbige Fenster. Die schon erwähnten Reste derselben tragen die Jahreszahlen 1656 und 1659, noch andere Reste sollen sich auf der Wöstevogtei befinden.

1659 erhielt die Kirche einen neuen Kronleuchter, zierlich im Barockstil aus Messing verfertigt. Er trägt die Inschrift: „Johan Mars, Bürger und Handelsman der Stadt Hildesheimb, hadt diese Crone zur Ehre Gottes der evangelischen Kirchen zu Güterslo, worin ich getaufft bin, verehrt A° 1659." Der Schenker stammte offenbar von dem Hofe Maaß, an der Dalke bei Meier zu Pavenstädt gelegen. Die Kirche war übrigens seit 1655 Simultankirche, und die Inschrift hätte lauten müssen: der evangelischen Gemeinde.

1673 sind die beiden jetzt noch vorhandenen höchst dürftigen zinnernen Leuchter angeschafft.

1686 ist glaubwürdiger Überlieferung zufolge eine neu Orgel erworben, wenigstens ein neues Orgelgehäuse gefertigt

Digitized by Google

Es hat wohl bis 1833 in der Kirche gestanden, wo das bis um 1880 vorhanden gewesene, geschmacklos mit Urnen und Kränzen verzierte an seine Stelle trat.

1743 erhielt die Kirche einen zweiten messingenen Kronleuchter; seine Inschrift lautet: Jacob Northorn & Anna Maria Mumperow, auch Joan. Bartold M. zu Güterschlo genand Northorn und Anna Maria Buxell Cwg. (so!) dd. A. 1743.

Ein dritter Kronleuchter trägt keine Inschrift.

1763 ist die jetzige kleinste Glocke gegossen. Ihre Inschrift heißt:

Concordia res parvae crescunt.[1])
Anna ist mein Nahme,
mein Geleut sei Gott bequame.
De Lebendigen beruffe ich,
de Todten beschreye ich,
Hagel und Donner breche ich.

M. B. H. Fricke. 1763.

Sie ist also in Gütersloh von der der Lohmeier'schen Glockengießerei vorausgegangenen Fricke'schen[2]) gegossen.

Nach 1800 ist bei Aufhebung des Stiftes Busdorf zu Paderborn die größte der jetzt vorhandenen drei Glocken gekauft. Ihre Inschriften lauten: Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango und Joh. de tremonia me fecit. 1484.

Kurz nach 1800 ist dann auch der kunstschänderische Rationalismus in der Kirche thätig gewesen, und zwar durch

[1]) Wegen des Friedensschlusses?

[2]) Vgl. u. a. Kunst- und Geschichtsdenkmäler der Provinz Westfalen II, S. 156.

Digitized by Google

den damaligen kath. Pastor Maybüscher. Bis dahin war der Altar nach der bestimmten Erinnerung einer vor einigen Jahren im hohen Alter verstorbenen Frau „so, wie der in der Altstädter Kirche in Bielefeld", d. h. er hatte ein altes aus Holz geschnitztes Bild, wie sie überall in den Kirchen der Umgegend gewesen sind. Maybüscher ließ an Stelle desselben den jetzt noch vorhandenen Altaraufbau herstellen, der mit den griechischen Säulen, dem dreieckigen Giebel und den Figuren, in weiß und gold gestrichen, als er neu war, „wacker" aussah, aber doch recht geschmacklos ist. Auch die Altarschranken und der hölzerne Fuß des Taufbeckens nebst dem Deckel sind aus jener Zeit.

Um 1850 ist endlich an der nördlichen Hälfte der Ostseite des Schiffs eine von der Nordprieche aus zu benutzende Thür nebst steinerner Treppe angebracht.

Draußen finden sich an den Pfosten der Thüren, besonders an denen der Südseite, die bekannten, tief eingeschnittenen Rillen, die nach einigen von den an der Kirchthür früher aufgehängten eisernen Maßen, nach anderen von dem Spitzen der Griffel durch Schulkinder herrühren.

Im ganzen bietet jetzt die Kirche, die von 1860 an nach Erbauung der neuen evangelischen Kirche bis ungefähr 1880 nicht viel benutzt ist, keinen angenehmen Anblick dar. Das Simultaneum, welches bisher in derselben bestand, wurde durch Vertrag vom 17. November 1887[1]) aufgehoben und am

[1]) Nach diesem Vertrage behält die katholische Gemeinde den in seiner Art merkwürdigen steinernen Opferstock, der sich in der „alten Kirche" findet, und wird ihn in die neue hinübernehmen. Dieser Opferstock ist ein Monolyth, 67 cm lang und 58 cm breit und hoch, von achtseitiger prismatischer Form, in der Mitte etwas verjüngt, an beiden Enden mit sockelartigen Gesimsen. Oben in der Mitte ist

Digitized by Google

6. Mai 1889 der Bau der neuen katholischen Kirche begonnen. Nach deren Vollendung wird die „alte Kirche" in den alleinigen Besitz der evangelischen Gemeinde treten und dann hoffentlich eine durchgreifende Erneuerung erfahren.

---

eine Oeffnung eingehauen von 30 cm Länge, 20 cm Breite und 25 cm Tiefe, die mit einem starken eisernen Verschluß, eisernen Bändern und Ketten und vier schweren Hängeschlössern geschlossen war. Die Red.

Digitized by Google

VI.

Zur Geschichte des Klosters Willebadessen.

Von

J. Schröder,

Seminarlehrer zu Paderborn.

Die nachstehende Zusammenstellung von Einnahme und Ausgabe des Klosters ist nach einem Manuscript angefertigt, welches im Archiv des Freiherrn v. Wrede zu Willebadessen beruht und die Aufschrift führt: „Beläge und Revenuen-Etat des Benediktiner-Nonnenklosters Willebadessen im Distrikt Höxter." Dasselbe besteht aus einer großen Reihe von Revisionsprotokollen, sämmtlich von dem Kommissar Kuhfus unterzeichnet aus der Zeit der Aufhebung des Klosters.

Das Kloster Willebadessen wurde im Jahre 1149 gestiftet und im Jahre 1810 aufgehoben.

Einnahme.

	Tit. I.	Thlr.	Gr.	Pf.
1	Ex eleemosinaria zu Paderborn: 14 Thlr. 12 Schill. = 14 Thlr. 20 Gr. 4 Pf.[1])	14	11	4
2	Unter dem Namen „Herbstbedde" aus der Twistenwiese zu Peckelsheim jährlich 2 Thlr. 4 Schill. = 2 Thlr. 6 Gr. 2 Pf.[2])	2	2	6
3	Von dem Mannlehn zu Vollmarsheim im Distrikt Cassel, bestehend „in einer Hube Landes in der Wettere"[3])	—	8	—

Digitized by Google

		Thlr.	Gr.	Pf.
4	An Haus-, Hof- und Wiesegeld aus dem Städtchen Willebadessen: 48 Thlr. 5 Schill. $10^1/_8$ Pf. = 48 Thlr. 10 Gr.[4]	48	10	—
5	An Wiesegeld und zwar: von Borlinghausen (9 Prästantiarier) 7 Thlr. 5 Mgr. 6 Pf. von Altenheerse u. Küdelsen (2 Präst.) 4 Mgr. 4 Pf. von Helmere (8 Prästant.) 2 Thlr. 10 Mgr. 4 Pf. von Lichtenau u. Kleinenberg (8 Präst.) 2 Thlr. 10 Mgr. 5 Pf. von Fölsen (7 Prästant.) 2 Thlr. 29 Mgr. $1^1/_2$ Pf.[5]	14	24	$6^1/_2$
6	Unter dem Namen Flußgeld: aus Nieheim (28 Präst.) 28 Thlr. 25 Gr. $3^1/_2$ Pf. „ Eversen (4 „) 1 Thlr. 32 Gr. 2 Pf. „ Oynhausen (8 „) 14 Thlr. 2 Gr. 5 Pf. „ Bergheim (8 „) 6 Thlr. 1 Gr. 5 Pf.[6]	50	26	2
7	An Zehnt-, Grund-, Wiese- und Fuhrgeldern aus Löwen und Ikenhausen 3 Thlr. 15 Schill.	3	25	5
8	An Weinkauf und Grundgeld: aus Welda (12 Prästant.) 3 Thlr. 4 Schill. 8 Pf. = 3 Thlr. 8 Mgr. aus Großeneder (9 Präst.) 18 Schill. 7 Pf. = 31 Mgr. 6 Pf. aus Brakel u. Herste (9 Präst.) 13 Schill. = 22 Mgr. 2 Pf.	4	26	1
9	An Triftgeldern von Großeneder (Schafrift 5 Thlr., Rinderhude 6 Thlr.)[7]	11	—	—
10	Von einer sichern Fundation von der Cämmerei zu Lichtenau	4	6	6
11	Der Sälzer Plettenberg zu Salzkotten ist verpflichtet, jährlich dem Kloster Wille-			

Digitized by Google

		Thlr.	Gr.	Pf.
	badessen 18 Mollen Salz und 2 Mgr. 4 Pf. Opfergeld zu entrichten = [8])	24	2	4
12	Unter dem Namen Zinsgetreide werden die unveränderlichen Naturalgefälle, welche das Kloster aus verschiedenen Ortschaften zu heben hat, verstanden. Nach dem Generalregister kommen nach der Reduktion in Paderborner Maß jährlich ein: 11 Schffl. 3 Spint $1^{11}/_{12}$ Becher Weizen á 1 Thlr. 1490 „ — „ $3^{4}/_{5}$ „ Roggen á 24 Mgr. 403 „ — „ $2^{1}/_{2}$ „ Gerste á 20 Mgr. 2840 „ 1 „ $2^{4}/_{5}$ „ Hafer á 12 Mgr. [9])	2176	5	$1^{1}/_{2}$
13	An Hühnern und Eiern: aus Willebadessen 324 Hühner 3240 Eier „ Affeln 6 „ 60 „ „ Löwen 6 „ 120 „ „ Herste 5 „ 100 „ „ Welda 21 „ 420 „ Sa. 362 Hühner á 3 Mgr. und 3940 Eier á 1 Pf. [10])	45	28	6
14	Haus-, Hof-, Pflüge-, Kornmähe- und Spanndienste [11]) Außer den vorgedachten Diensten muß noch jeder Pferde haltende Einwohner in Willebadessen jährlich einen Tag Holz, was er selbst hauen muß, anfahren und einen Tag pflügen. Im „gegenwärtigen Jahre" (1810) betragen solche 32. Nach Abzug der reichlichen Verpflegung kann man die 32 Holzfuhren á 18 Gr. = 16 Thlr., die 32 Pflugdienste á 9 Gr. = 8 Thaler in Summa ansetzen zu	36 24	28 —	$6^{3}/_{10}$ —
	Summa	2461	—	$5^{4}/_{5}$

		Thlr.	Gr.	Pf.
	Tit. II. Laudemien. [12])	12	24	–
		12	24	–
	Tit. III. Acker- und Wiesennutzung.			
1	Das zwischen dem Städtchen Lichtenau und Kleinenberg belegene Vorwerk Bülheim ist für ein jährliches Pachtquantum von 250 Rthlr. in Erbmeierstatt übertragen. [13])	250	—	–
2	Das zwischen Fölsen und Willebadessen belegene Vorwerk Haberhausen ist auf zwölf Jahre für ein jährliches Pachtquantum von 400 Thlr. und an Naturalien 200 Pfd. Butter, 6 Pfd. pr. Thlr. = 33 Thlr. 12 Gr. 1 Tonne Käse = 5 „ — „ 1 Schwein = 10 „ — „ 2 Kälber á 2½ Thlr. = 5 „ — „ 200 Eier = — „ 28 „ 10 junge Hahnen = — „ 30 „ Dienstfuhren = 4 „ — „ verpachtet. [14])	458	34	–
3	Das zwischen Willebadessen und Borlinghausen belegene Vorwerk Lake ist für ein jährliches Pachtquantum von 200 Thlr. in Geld und in Naturalien 1 fettes Kalb = 2 Thlr. 18 Gr. 30 Pfd. Butter, 6 Pfd. 1 Thlr. = 5 „ — „ 6 Hühner, á 4 Mgr. = — „ 24 „ 120 Eier, á 1 Pf. = 17 Gr. 1 Pf.; ferner an Verzinsung des Inventarii 20 Thlr. 12 Gr. für Erich's und Schmitz' Wiesen 5 Thlr. 10 Hühner 1 Thlr. 4 Gr. 1 Schinken 1 Thlr. 12 Gr. für die Scherz's Wiese 4 Thlr. für eine Dienstfuhre 4 Thlr. verpachtet. [15])	244	15	1

Digitized by Google

		Thlr.	Gr.	Pf.
4	Die Äcker- und Wiesengründe des Klosters: gutes Land: 104 Morgen 19 □Ruthen = 182 Thl. 24 Gr. — Pf. minder gutes Land: 149 M. 101 □R. = 203 Thlr. 22 Gr. 4¼ Pf. mittleres Land: 168 M. 78 □R. = 164 Thlr. 10 Gr. — Pf. schlechtes Land: 165 M. 9 □R. = 110 Thlr. 4 Gr. 3½ Pf. unfruchtbares Land: 23 M. 36 □R. = — Thlr. — Gr. — Pf.	1221	9	¾
	gute Wiesen: 72 M. 54 □R. á 9 Ctr. pro Morgen mittlere Wiesen: 51 M. 42 □R. á 7 Ctr. pro Morgen schlechte Wiesen: 132 M. 92 □R. á 5 Ctr. pro Morgen = 413 Thlr. 27 Gr.			
	Weiden: 189 M. 75 □R. á 18 Gr. = 94 Thlr. 20 Gr.			
	Gärten: 17 M. 50 □R. pro Morgen 3 Thlr. = 52 Thlr. 9 Gr.			
	Summa	2174	22	1¾

Tit. IV. Mühlen.

1	Die auf dem Kloster Willebadessen befindliche Mahlmühle wird bloß zur eigenen Wirthschaft benutzt.	20	—	—
2	Die Stadtmühle zu Willebadessen ist für ein jährl. Pachtquantum von 80 Thlr. und in Naturalien: 1 Schwein = 3 Thlr. — Gr. — Pf. 6 Hühner = — „ 24 „ — „ 60 Eier = — „ 8 „ 4 „ verpachtet.	83	32	4
3	Die Waldmühle, ¼ Stunde von dem Kloster Willebadessen belegen, ist für 140 Thlr. verpachtet.	140	—	—

Digitized by Google

		Thlr.	Gr.	Pf.
4	Die Waterfeld'sche Mühle beim Dorfe Öynhausen ist der Gemeinheit Öynhausen für 50 Thlr. jährlich verpachtet — Conventionsgeld —	50	—	—
	*) Außerdem muß alle 6 Jahre, wo eine neue Verpachtung vorgenommen wird, ein Weinkauf von 6 Thl. erlegt werden.			
	Summa	293	32	4
	Tit. V. Ziegelei.			
	Die über dem Vorwerk Lake am Walde belegene Ziegelei, wobei an Feldern, Wiesen und Gärten 14 Morg. 1 Gart und 8 Ruth., ist für ein jährl. Pachtquantum von 55 Thlr. preuß. Courant verpachtet.	55	—	—
	Summa	55	—	—
	Tit. VI. Teichfischerei.			
	Das Kloster Willebadessen besitzt an Fischteichen:			
	den Bülheimer Kälberteich = 5 M. 16 []R.			
	und Großen-Teich = 13 „ 34 „			
	den Schafsstall-Teich = — „ 7 „			
	auf dem kleinen Damm = 1 „ 52 „			
	auf der Insel = 1 „ 6 „			
	die Pferdekampsteiche = 7 „ 97 „			
	in Summa = 27 M. 92 []R. á 1 Thlr.	27	27	4
	Summa	27	27	4
	Tit. VII. Zehnten.			
1	Kornzehnten. Nach einem 30jähr. Durchschnitt der gewesenen Kornpreise beträgt der Zehnten von			

Digitized by Google

		Thlr.	Gr.	Pf.
1. Welda	31 Thlr. 34 Gr. 1 Pf.			
2. Bergheim	62 „ 24 „ 4 „			
3. Herste	97 „ 28 „ 2 „			
4. Hakenberg	160 „ 28 „ 5 „			
5. Nieheim	137 „ 23 „ 5 „			
6. Rörichsbusch	5 „ 25 „ 1 „			
7. Sudheim	224 „ 20 „ — „	1136	6	4
8. Bülheim	47 „ 6 „ — „			
9. Albaxen[16])	17 „ 30 „ — „			
10. Dringenberg	94 „ 19 „ 1 „			
11. Hohenfeld (Hagenfeld?)	84 „ 32 „ 2 „			
12. Sudahl	6 „ 14 „ 2 „			
13. Löwen	164 „ 10 „ 2 „			
2 Blutzehnten, d. i. Entnahme des 10. Theiles der in Willebadessen gezogenen Gänse und Schweine, jährlich		6	—	—
	Summa	1142	6	4

Tit. VIII.

Die Hütungen und Triften des Klosters Willebadessen erstrecken sich auf alle seine Waldungen und Grundstücke und die Schafhude in der Feldmark der Stadt Willebadessen. Nach ökonomischen Grundsätzen können gehalten werden:				
35 Kühe á $2^1/_3$ Thlr.	= 81 Thlr. 24 Gr.			
2 Ochsen á 1 „	= 2 „ — „			
20 Rinder á 1 „	= 20 „ — „			
40 Schweine á $^1/_3$ „	= 13 „ 12 „	259	—	—
800 Schafe á 17 Gr.	= 136 „ — „			
Federvieh	= 6 „ — „			
	Summa	259	—	—

Tit. IX. Holzungen.

Die zum Kloster Willebadessen gehörenden Holzungen theilen sich in
a) Privatholzungen: 2154 M. 26 □R.

	Thlr.	Gr.	Pf.
Nach dem bei der im Jahre 1806 geschehenen Vermessung angefertigten Holzbestand-Register können jene Holzungen in den ersten 40 Jahren 659 Malter Holz abwerfen. Hiervon gehen ab die Deputatholze:			
für Haberhausen 90 Malt.			
„ Bülheim 45 „			
„ Stadtmühle 25 „ } 215			
„ Lake 40 „			
„ Waldmühle 15 „			
bleibt 444 Malter á $1\frac{1}{3}$ Thlr.	592	—	--
b) Gesammtholzungen mit dem Amt Hardehausen, besteht in dem sog. Altenholz, ungefähr 240 Morgen. „Es ist äußerst schlecht bestanden und kann daher der jährliche Nutzungswerth für das Kloster Willebadessen nicht höher als zu 30 Thlr. angenommen werden."	30	—	—
Summa	622	—	—
Tit. X. Zinsen von Aktiv-Kapitalien.			
Nach dem besonders eingereichten Verzeichnisse hat das Kloster an Aktiv-Kapitalien in Conventionsmünze 8159 Thlr. 7 Gr. 6 Pf. Dann tragen die jährlichen Zinsen „Dann sind bei dem Kloster Willebadessen unter dem Namen Conventskapitalien noch nach dem ebenfalls eingereichten Nachweise 1208 Thlr. 27 Gr. vorhanden, wovon die zeitige Priorin die Zinsen ad 58 Thlr. 9 Sgr. 1 Pf. erhebt und solche unter die Conventsmitglieder vertheilt, welche solche durch abzuhaltende Memorien verdienen. Es ist daher dieser Zinsenertrag umsomehr in dem Etat wegzulassen, als der zeitige Administrator mit der Erhebung und Berechnung sich nicht befaßt hat."	368	21	6

Digitized by Google

		Thlr.	Gr.	Pf.
	„Die Kapitalien sind von den vormaligen Äbtissinnen zu Memorienstiftungen angelegt und dem Convent vermacht. [17])			
	Summa	368	21	6
	Tit. XI. Extraordinaria.			
	„Unter diesem Titel kommt zu bemerken: daß der Herr von Borch zu Holtzhausen bei Nieheim wegen eines unterhabenden Zehnten herkömmlich alle 10 Jahre, d. h. in dem, dessen Zahl mit 4 sich entledigt, 1/4 oder 4 Maß Wein, so gut als er in Paderborn zu haben ist, an die klösterliche Receptur zu Nieheim abliefern muß. Da dieser seit langen Jahren mit 3 Rthlr. bezahlt worden, so wird denn der Ertrag mit 10 Gr. 3 3/5 Pf. in Einnahme gestellt."	—	10	3 3/5
	Summa	—	10	3 3/5

Ausgabe.

		Thlr.	Gr.	Pf.
	Tit. I. Öffentliche Abgaben.			
1	Kloster Willebadessen hat an schatzpflichtigen Grundstücken 139 Morg. 105 []Ruth. Ackerland, 69 „ 27 „ Wiesen, 4 „ — „ Weiden. Hiervon beträgt die einfache Schatzung 1 Thlr. 18 Gr. Und da jährlich überhaupt incl. Nebenschatzungen 20 Schatzungen ausgeschrieben werden, so macht der Schatz.-Ertrag	30	—	—
2	Grundsteuer jährlich	91	13	2
3	Personalsteuer „	13	24	6

		Thlr.	Gr.	Pf.
4	Consumtionssteuer jährlich	396	25	—
5	Departemental- u. Cantonalsteuer „	50	—	—
6	Salzgelder „	9	33	6
	Summa	591	14	6
	Tit. II. Besondere Abgaben.			
1	An das Amt Dringenberg, Dienstgeld	75	2	6
2	An die ehemalige Hofkammer zu Neuhaus für Ochsenmast	15	—	—
3	An Zehnt- u. Opfergeld nach Dringenberg	2	30	6
4	eine Dienstfuhre nach Dringenberg	2	—	—
	Summa	94	33	5
	Tit. III. Natural-Abgaben.			
1	An das Domkapitel zu Paderborn: 12 Schffl. Roggen á 24 Gr. = 8 Thlr. 24 „ Hafer á 12 „ = 8 „ 2 Pfd. Wachs á 18 „ = 1 „	17	—	—
2	An das Stift zum Busdorf in Paderborn: 12 Schffl. Weizen á 1 Thlr. = 12 Thlr. 12 „ Roggen á 24 Gr. = 8 „ 16 „ Gerste á 18 „ = 8 „	28	—	—
3	An das Stift zu Neuenheerse: 28 Schffl. Roggen á 24 Gr. = 18 Thlr. 24 Gr. 28 Schffl. Hafer á 12 Gr. = 9 Thlr. 12 Gr.	28	—	—
4	An die Kirche zu Neuenheerse: 4 Schffl. Roggen, 4 Schffl. Hafer, 2 Pfd. Wachs, 2 Schillinge	5	3	3
5	An das Stift Corvey: 2 Pfd. Wachs	1	—	—
	Summa	79	3	3
	Tit. IV. Revenuen-Steuer.	1005	—	—
	Summa	1005	—	—

Digitized by Google

	Tit. V. Gehälter.	Thlr.	Gr.	Pf.
1	Das Gehalt des Administrators im Convent	350	—	—
2	Das Gehalt des Propstes	150	—	—
3	Zum Gehalt des Pastors	11	12	—
4	Zum Gehalt des Kaplans	25	3	—
5	Dem Küster und Organisten: 10 Schffl. Roggen = 8 Thlr. 12 Gr. 10 „ Gerste = 6 Thlr. 8 Gr. 2 Pf. zu säen: 2 Spint Leinsamen = 1 Thlr. 12 Gr.	15	32	2
6	Dem ehemaligen Sekretär	40	—	—
7	Dem klösterlichen Syndikus[18])	12	16	—
	Summa	603	27	2

	Tit. VI. Dienstlohn „solange der Convent besteht".			
1	Der Haushälterin	75	—	—
2	Dem Gastmeister	16	24	—
3	Dem Bäcker und Brauer	21	—	—
4	Der Conventsmagd	10	—	—
5	Der Küchenmagd	10	—	—
6	Der Leinenweberin	9	—	—
7	Der Waschhausmagd	9	—	—
	Summa	150	24	—

Tit. VII. Pensionsgelder der Conventsmitglieder.

Die Conventsglieder haben beim Eintritt unter der Bedingung, daß ihnen jährlich die verabredeten Zinsen behufs Bestreitung kleiner Bedürfnisse gezahlt werden, gewisse Capitalien mitgebracht, welche nach dem Absterben der Mitglieder dem Kloster anheimfallen sollen. Diesemnach erhält:

		Thlr.	Gr.	Pf.
	die Abtissin v. Knippenberg von einem Capitale von 300 Thlr. = 15 Thlr. die Priorin Larens von 300 Thlr. = 15 Thlr. die Jungfrau Risse von 300 Thlr. = 15 Thlr. die Jungfrau Hensel von 100 Thlr. = 5 Thlr. die Jungfrau Meinau von 200 Thlr. = 8 Thlr. die Jungfrau Freitag von 200 Thlr. = 8 Thlr. die Jungfrau Jacobi von 300 Thlr. = 12 Thlr. die Jungfrau Schorlemer von 50 Thlr. = 5 Thlr. die Jungfrau Schonlau von 200 Thlr. = 10 Thlr. die Jungfrau Waldeyer von 100 Thlr. = 5 Thlr. die Jungfrau Wiegand von 200 Thlr. = 10 Thlr. die Jungfrau Ferrari von 200 Thlr. = 10 Thlr. die Jungfrau Westphalen von 200 Thlr. = 10 Thlr. die Jungfrau Prüssen von 200 Thlr. = 10 Thlr.	138	—	—
	Summa	138	—	—
	Tit. VIII. Memoriengelder an die Geistlichen der Klosterkirche zu entrichten:			
1	pro memoria fundatoris	—	18	—
2	pro memoria de Meinders	16	—	—
3	in festo S. Nicolai	6	—	—
	Summa	22	18	—

Digitized by Google

Tit. IX. Almosen.	Thlr.	Gr.	Pf.
An Almosen werden von Kloster Willebadessen jährlich verabreicht:			
1 am 31. December 6 Schffl. Roggen zu Mehl gemahlen und vertheilt = 6 Thlr.			
am Feste trium Regum 3 Schffl. Roggen = 3 Thlr.			
am Grünendonnerstag 3 Schffl. Weizen und 6 Schffl. Roggen zu Micken verbacken = 10 Thlr. 18 Gr.			
täglich 20 Pfd. Brod an Arme vertheilt = 152 Thlr. 6 Gr.			
alle Samstage für drei Arme 18 Pfd. Brod = 19 Thlr. 18 Gr.			
an die 5 Personen im Armenhause täglich á Person 1 Maß Bier = 38 Thlr. 1 Gr. 2 Pf.			
täglich eine Portion Gemüse und Fleisch an eine Arme = 20 Thlr. 10 Gr.			
alle Dienstage an eine Arme Gemüse und Fleisch = 2 Thlr. 32 Gr.			
Summa	252	13	2
2 dem Kapuzinerkloster in Brakel:			
1 Schffl. Wintersaat = 3 Thlr. — Gr.			
3 „ Roggen = 3 „ — „			
3 „ Gerste = 2 „ 18 „			
1 fettes Schwein = 12 „ — „			
1 fetter Hammel = 3 „ — „			
60 Stück Häringe = — „ 30 „	32	25	—
10 Pfd. Stockfisch = 1 „ 4 „			
3 Stück Laberdan = — „ 27 „			
24 Pfd. Butter = 4 „ — „			
12 „ Käse = 1 „ — „			
6 Brode = 1 „ 18 „			
3 dem Dominikanerkloster in Warburg:			
2 Schffl. Roggen = 6 Thlr. — Gr.			
2 „ Gerste = 1 „ 24 „	5	15	—
1 Spint Wintersam. = — „ 27 „			
4 Pfd. Butter = 1 „ — „			

Digitized by Google

		Thlr.	Gr.	Pf.
4	den Minoriten zu Herstelle:			
	1 Schffl. Roggen, 4 Pfd. Butter	2	—	—
5	dem Franciskanerkloster zu Paderborn:			
	1 Schffl. Roggen, 4 Pfd. Butter	2	—	—
6	Auf den Processionstag zu Scherfede an den dortigen Pfarrer:			
	1 Spint Roggen = 9 Gr. — Pf. 1 „ Gerste = 7 „ 3½ „ 1 „ Hafer = 4 „ 3½ „ 1 „ Rauhfutter = 9 „ — „	—	30	—
	Summa	295	11	2
	Tit. X. Kirchennothwendigkeiten.			
	Da die Pfarrkirche mit den erforderlichen „Nothwendigkeiten" von Seiten des Klosters mit versehen werden muß, so wurde nach einem ungefähren Überschlage die Ausgabe folgendermaßen bestimmt:			
1	an Wein und Hostien	68	—	—
2	jährlich 60 Pfd. Wachs á 24 Gr.	40	—	—
3	ein Ohm Oel	50	—	—
4	Weihrauch und Salz	5	—	—
5	für kleine Nothwendigkeiten	7	—	—
6	für Talglichter	20	—	—
	Summa	190	—	—
	Tit. XI. Unterhaltung der Gebäude.			
	Die sämmtl. Klostergebäude stehen zu 6400, die Gebäude des Vorwerks Lake zu 400, „ „ „ „ Haberhausen zu 600 Thlr. in der Feuersocietät eingetragen.[19]) Demnach zur Brandkasse ⅓ % = 24 Thlr. 24 Gr. die Reparaturkosten 1 ⅓ % = 123 Thlr. 12 Gr.	148	—	—
	Summa	148	—	—

Digitized by Google

		Thlr.	Gr.	Pf.
	Tit. XII. Passivkapitalien.			
	Kloster Willebadessen hat an Zinsen zu			
1	zahlen: von 1300 Thlr. Gold	55	—	—
2	„ 9000 „ Conv.-Gold	378	18	—
3	„ 2500 „ Pr. Courant	100	—	—
	Summa	533	18	—
	Tit. XIII. Abholung der Heuergefälle.			
	„An Erhebegebühren, Reisekosten und Fuhrlohn nach einem billigen Anschlag incl. der verabreichten Erfrischungen"	256	12	—
	Summa	256	12	—
	Tit. XIV. Kleidung.			
	„Nach Versicherung der Abtissin" bekommen die Nonnen sowohl, wie die Laienschwestern bestimmte Kleidung und			
1	zwar die Nonnen á jährlich 2 Hemden u. 1 Betttuch = 6 Thlr., alle 2 Jahre zum Habit 15 Ell. Camelot = 7 Thlr. 18 Gr., zur Schürze 4 Ellen fein. Camelot = 2 Thlr. 8 Gr., zum Schleier 20 Gr. jährlich 11 Thlr. 5 Gr. Es sind incl. Abtissin 14 Nonnen vorhanden; macht also	155	34	—
2	die Laienschwestern: zu Hemden und Schürzen 21 Ellen Leinewand = 3 Thlr. 24 Gr. und noch 10 Ellen Leinewand = 1 Thlr. 6 Gr., für Schuhe 1 Thlr. 28 Gr., alle 2 Jahre zum Habit 16 Ellen Sarje = 5 Thlr. 12 Gr., also 2 Thlr. 24 Gr. 9 Thlr. 10 Gr. Es sind 5 Laienschwestern vorhanden; macht also	46	14	—
	Summa	202	12	—

[1]) Diese 14 Thlr. 12 Schill. „rühren von dem vom Bischof Ferdinand gestifteten Memorien her und werden jährlich durch den zeitigen Receptor in Conventions-Münze abgeführt. Die 9 Sgr., welche mehr quittirt werden, sind eine Remuneration, welche sich der Receptor für seine Mühewaltung bisher zugeeignet hat."

[2]) „Hergebrachter Maßen erhält der Camerarius bei Überbringung des Geldes davon 4 Gr. zurück."

[3]) Vollmarsheim = Volkmarsen. „Beim Aussterben der männlichen Linie und beim Antritt einer neuen Abtissin muß eine neue Belehnung vorgenommen werden, wovon außer 1 Thlr. Schreibgeld die Lehngebühren für die zeitige Abtissin 6 Thlr. betragen. Die jährliche Lehnabgabe ist ursprünglich ½ Pfd. Wachs, wofür aber seit langem auf Michaeltag 8 Mariengroschen entrichtet werden."

[4]) „Geht um Martini ein und muß auf dem Kloster abgeliefert werden. Sie macht eine stabile Intrade, indessen nimmt solche zu, sobald ein neuer Anbau statt hat, wo dann der neue Anbauer zur jährlichen Prästation von 1 Schill. verpflichtet ist, und wird diese Abgabe Hausschilling genannt." — Nach dem namentlich aufgeführten Register vertheilt sich die Summe von 48 Thlr. 10 Gr. auf 194 Prästantiarier.

[5]) „Über Ursprung oder Entstehung dieser Abgabe sind gar keine Nachrichten vorhanden."

[6]) „Über Entstehung und Ursprung hat man keine befriedigende Auskunft erhalten können."

[7]) „Wogegen der Commune Großeneder die Schaftrift und Rinderhude im sog. Alten Holze zugestanden wird. Der zeitige Vorsteher zu Großeneder liefert diese stabile Pacht jährlich an das Kloster zu Willebadessen ab."

[8]) Auch hier heißt es im Protokoll, daß man über die Entstehung keinen befriedigenden Aufschluß erhalten habe, und es wird vermuthet, es verhalte sich, wie mit Gehrden, wohin der Plettenberg als „Lehnvasall" ebenfalls jährlich eine gewisse Quantität Salz liefern müsse. — Es sei indessen bemerkt, daß schon im 13. Jahrh. Kloster Willebadessen von Suether aus Störmede, Domherrn in Paderborn, ein Salzwerk in Salzkotten für 10 Mark ankaufte (Orig.-Urkunde zu Willebadessen). Ferner erklärt im August 1407 der Propst Reinhard Schele, die Priorin Margarethe und Convent des Klosters Willebadessen, daß der Inhaber ihrer Saline in Salzkotten auf Johannistag dem Kloster jährlich 18 Malter

Digitized by Google

Salz geben müſſe; der Propſt oder Kämmerer erhalte auf Weihnachten drei „Kroſchen“.

*) „Es finden ſich über die Korngefälle beſondere Lagerbücher, in welchen die Ab- und Zuſchreibungen jährlich vorgenommen werden. Da in der Gegend, woher Getreide gehoben wird, durchgehends ſchlechtes Korn wächſet, ſo iſt natürlich, daß auch die Zinsgefälle von ſchlechter Qualität ſind.“ — „Die Zinsgefälle aus Willebadeſſen, Altenheerſe, Küdelſen (Kühlſen), Neuenheerſe, Borlinghauſen, Helmern, Völſen, Löwen, Ickenhauſen, Ochſendorff, Peckelsheim, Welda, Eiſſen, Hohenweipel, Herſte und Aſſeln müſſen von den Präſtantiariern zwiſchen Martini und Weihnachten auf dem Boden zu Willebadeſſen abgeliefert und mit einem Willebadeſſer Scheffel gemeſſen werden.“

„Bei der Ablieferung erhalten die Präſtantiarier hergebrachter Maßen und zwar diejenigen aus Löwen, Ickenhauſen, Ochſendorff, Eiſſen, Hohenweipel, Herſte und Aſſeln pro Mann eine Micke, ein Stück Wurſt oder Fleiſch, eine Portion Gemüſe aus dem Leute-Topf und eine Kanne Bier, und werden auf jeden Wagen zwei Mann gerechnet.“

„Die Heuergefälle von Lichtenau, Hackenberg und Holtheim werden auf klöſterliche Koſten in Lichtenau erhoben, theils mit Willebadeſſer, theils mit Lichtenauer Scheffeln gemeſſen; desgl. die Kleinenberger in Kleinenberg mit Willebadeſſer Scheffeln.“ — „Die Gefälle aus Volckmarsheim und Warburg werden auf Koſten des Kloſters zu Warburg gehoben. Die Gefälle aus Volckmarsheim werden und zwar der Roggen in Warburger Maß, der Hafer in Warburger Kreuzmaß eingemeſſen. Da gewöhnlich zu Volckmarsheim kein Hafer wächſet, ſo iſt bisher nachgegeben, daß 4 Scheffel Gerſte zu 6 Scheffel Hafer in Kreuzmaß abgeliefert werden können.“ — „Jeder Präſtantiarier aus Volckmarsheim erhält bei der Ablieferung zwei Mgr. ſtatt einer Mahlzeit.“ — „Die Getreidegefälle aus Brakel werden auf klöſterliche Koſten in Brakeler Maß zu Brakel gehoben.“ — „Die Korngefälle von Salzkotten werden auf Koſten des Kloſters in Salzkotten gehoben in Salzkotter Maß.“ — „Die Korngefälle von Entrup, Everſen, Ovnſen (Oeynhauſen), Nieheim und Bergheim werden auf Koſten des Kloſters auf dem Recepturboden des Kloſters zu Nieheim in Niheimer Maß in Empfang genommen.“

„Im Allgemeinen wird noch bemerkt, daß zu Willebadeſſen drei Becher auf einen Spint und zu Nieheim acht Metzen auf einen Scheffel gerechnet werden.“

Digitized by Google

Nach dem General-Register mußte jährlich liefern:

	Roggen			Hafer		
	Scheffel	Spint	Becher	Scheffel	Spint	Becher
Willebadessen	436	3	$2^5/_6$	614	2	$2^5/_{11}$
Altenheerse	28	3	2	30	3	$1^1/_2$
Kühlsen und Neuenheerse	8	—	$^2/_3$	13	3	$2^2/_3$
Borlinghausen	16	3	$^1/_2$	96	—	$^1/_2$
Helmern	11	2	$^1/_2$	30	3	$2^1/_2$
Fölsen	3	—	1	5	2	—
Lichtenau, Hakenberg und Holtheim	24	—	—	41	2	$1^1/_2$
Löwen und Ikenhausen	49	—	—	50	—	—
Ossendorf	56	—	—	56	—	—
Welda	72	—	—	72	—	—
Eißen	19	2	—	19	—	2
Summa	761	3	$1^1/_3$	1320	3	$1^1/_3$

„in Willebadesser Maß; thut in Paderborner Maß 952 Schffl. 1 Spint $1^1/_6$ Becher Roggen und 1609 Schffl. 3 Spint $^1/_2$ Becher Hafer."

Hohenwepel: 46 Schffl. Roggen und 46 Schffl. Hafer
Volkmarsen und Warburg: 72 „ „ 72 „ „

Summa 118 „ „ 118 „ „

„thut in Paderborner Maß 147 Schffl. 2 Spint Roggen und 143 Schffl. 3 Spint $^3/_4$ Becher Hafer."

	Roggen			Gerste			Hafer		
	Sch.	Sp.	B.	Sch.	Sp.	B.	Sch.	Sp.	B.
Brakel	36	—	2	37	—	2	47	—	2
Herste				24	—	—	24	—	—
Sa. in Brakeler Maß	36	—	2	61	—	2	71	—	2
in Paderborner Maß	36	3	$2^1/_{24}$	62	1	$2^5/_8$	72	2	$1^3/_3$

	Weizen			Roggen			Gerste			Hafer		
	Scheffel	Spint	Becher	Scheffel	Spint	Becher	Scheffel	Spint	Becher	Scheffel	Spint	Becher
Salzkotten	—	—	—	36	3	$2^1/_{24}$	62	1	$2^3/_8$	72	2	$1^2/_3$
Entrup	—	—	—	4	1	—	5	1	2	11	3	—
Eversen	6	3	3	71	2	1	42	1	1	105	2	3
Oeynhausen	—	—	—	59	1	1	93	3	3	211	—	—
Nieheim	4	1	—	66	—	—	78	—	3	153	2	3
Bergheim	—	—	—	48	—	3	54	3	1	118	1	2

Digitized by Google

Asseln: 21 Sch. Roggen, 42 Sch. Hafer.
Lichtenau, Hakenberg u. Holtheim: 91 Sch. 2 Sp. Hafer.
Borgentreich: 4 Sch. Roggen u. 4 Sch. Hafer = 5 Paderb.

Nieheimer Maß : Paderborner = 12 : 13.
Lichtenauer Maß : Paderborner = 5 : 6.

[10]) „Diese Prestande ist stabil und kann nur eine Vermehrung eintreten, wenn zu Willebadessen ein neuer Anbau statt hat, wofür hergebrachtermaßen die Prestanda mit 2 Hühnern und 20 Eiern bestimmt werden. Geht ein Haus ein, und wird die Hausstätte nicht zum Garten oder sonst benützt, so wird das Prestandum nicht mehr entrichtet."

[11]) „Sämmtliche (Dienstthuende) erhalten reichliche Beköstigung . . ., daß man in den frühern Jahren schon die Idee gefaßt hat, die Dienste ganz eingehen zu lassen."

[12]) „Es kann der Ertrag der von etwaigen neuen Bemeierungen aufkommenden Laudemien nicht höher als zu 12 Thlr. 24 Gr. angeschlagen werden."

[13]) „Pächtiger muß alle 12 Jahre gegen Erlegung von 24 Thlr. Weinkauf und 24 Gr. Schreibgebühren einen neuen Meierbrief einlösen."

[14]) „Alle 6 Jahre findet eine neue Bemeierung statt und muß Pächtiger dafür an Weinkauf 20 Thlr. erlegen. Der Kulturbezirk dieses Vorwerkes ist nach dem von dem preußischen Commissario gefertigten Specialanschlag zu 637 Thlr. 22 Gr. 1¾ Pf. angeschlagen."

[15]) „Alle 6 Jahre ist ein Wendeljahr, d. h. es findet eine neue Verpachtung statt, und muß Pächtiger einen Weinkauf von 12 Thlr. zahlen. Der Kulturbezirk des Vorwerks Lake ist von preußischer Seite zu 357 Thlr. 17 Gr. 1¼ Pf. veranschlagt. Übrigens ist bekannt, daß die vorigen Pächtiger bei der Pacht von 200 Thlr. ihr Bestehen nicht gehabt haben."

[16]) In dem zwischen Kloster Willebadessen und dem Pächter Hermann Hordemann abgeschlossenen Pachtvertrage heißt es in Nr. 14: „Soll der Conduktor alle Handelung mit den Juden | : weilen dadurch gemeinlich ein ruin zu präsumiren : | gäntzlich meiden." — In Nr. 7: „Was den Albaxer Zehnten betrifft, bekommt der Pächter mit der Conductio incorporirt vorbehaltlich, daß er davon alle Jahre gegen Martini zahlen wolle 25 Thlr. und alle Jahre 1 Thlr. Weinkauf." — Albaxen lag östlich vom Vorwerk Lake am Hoddenberge.

[17]) Nicht bloß Äbtissinnen, sondern auch andere Klosterfrauen und Laien machten nachweislich daselbst nicht wenige Memorienstiftungen.

Digitized by Google

[18]) „Das sub 1, 2, 3, 4, 6 aufgeführte Personale erhält auf dem Kloster völlig freie Station, d. h. freies Essen und Trinken, Feuerung und Licht, Aufwartung, Wäsche und Wohnung. Der Küster bekommt freie Beköstigung. — Die geistlichen Personen erhalten noch jährlich ein jeder drei Hemder. — An hohen Fest- und sonstigen Rekreationstagen wird den kirchlichen Dienern eine Portion Wein gereicht. — Der Pastor und Küster müssen zugleich den Pfarrgottesdienst in der Pfarrkirche wahrnehmen, wofür das Kloster vor unendlichen Jahren gewisse Grundstücke, welche zur Fundation der Pfarrei gehörten, an sich genommen haben soll."

[19]) Es fehlen Bülheim, Ziegelei.

Digitized by Google

VII.

Regesten und Urkunden

zur Geschichte der

ehemaligen Benediktiner-Abtei Marienmünster

unter Berücksichtigung der früher incorporierten Pfarreien.

Erster Teil.

Von der Gründung bis zum Tode des Abts Georg I. (1128—1518.)

Gesammelt von

Fr. X. Schrader,

Pfarrer zu Natzungen, Kreis Warburg.

(Fortsetzung.)

Nr. 89.

1304. Dezember 12.

Albert und Günther, Grafen von Swalenberg, bekunden, daß die Knappen Friedrich u. Konrad, Brüder, von Paderborn, Regelinde, ihre Schwester u. Kunigunde, Friedrichs Frau, den von den Grafen zu Lehn gehenden Zehnten zu Malrede dem Kloster Gehrden (ecclesie in Gerdene) verkauft haben. Graf Albert u. seine Söhne Heinrich u. Albert, sowie Graf Günther, mit Einwilligung seines Bruders Heinrich, entsagen allen ihren Rechten auf den Zehnten zu Gunsten des Klosters.

Zeugen: Mauritius, Graf von Spiegelberg, Bodo, Edelherr von Homburg, Roland, Ritter von Holthusen; Heinrich von Ermwordessen, Johannes von Eilinwordessen (Eilwordessen), Friedrich von Ymmessen, Hermann von Escherde, Knappen.

Dat. Swalenberg in vigil. Lucie virg. 1304.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 61.
desgl. zu Detmold fol. 31 b und 32.

Digitized by Google

Diese und die folgenden Nrn. 90 und 92 gehören hierher, weil der Zehnte zu Malrede im J. 1503 durch Tauschvertrag an Marienmünster überging. Vergl. ferner über die Lage von Malrede die Bemerkungen zu Nr. 92.

Nr. 90.

1304. Dezember 12.

Albert und Günther, Grafen von Swalenberg, resignieren dem Bischofe Otto von Paderborn das ius pheodale am Zehnten in Malrede, welcher von der Paderborner Kirche zu Lehn geht, und bitten, das Eigentum dieses Zehnten dem Kloster Gehrden zu übertragen.

Dat. Swalenberg in vigil. Lucie virg. 1304.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 226.
desgl. zu Detmold fol. 32.

Nr. 91.

1304. Dezember 19.

Bertold von Ermwordessen, Knappe, verkauft mit Zustimmung seiner Brüder Heinrich und Gottfried, sowie seiner Söhne Heinrich und Johannes, dem Propste und der Kirche zu Wilbodessen eine Hufe mit dem Zehnten im Felde zu Honroden, 30 Morgen (iugera) enthaltend, für 18 Höxter'sche Mark. Sofern Roland oder Bertold, Brüder von Bresenhosen, oder sonst jemand das Kloster rücksichtlich der gekauften Hufe belästigen sollte, verpflichten sich die Brüder Bertold und Gottfried von Ermwordessen, Friedrich von Ymmessen und Friedrich von Paderborn, Knappen, als Bürgen.

Zeugen: Siegfried in Ermwordessen und Johannes in Pumessen, Plebane; Wernher Sumerkalf, Knappe; Johannes von Addessen, Bürger in Nyhem. — Die Ratleute von Nyhem siegeln mit dem Stadtsiegel.

Dat. 1304 in Sabbato ante nativitatem Domini.

Siegel zerbrochen.

Vom Original des Willebadesser Archivs im Besitz des Freiherrn von Wrede.

Von dieser Urkunde enthält das Willebadesser Kopialbuch im Stadtarchiv zu Dortmund fol. 90 eine alte Übersetzung, wo „Mansus oder Hufe" mit „Buwehoff", „Plebanus" mit „Pastor" wiedergegeben ist.

Digitized by Google

Dieſes Document beweiſt, daß Ermwordeſſen, jetzt Erwitzen, bald nach 1300, wo das Dorf noch als Filiale von Nieheim bezeichnet wird, ſelbſtändige Pfarrei geworden iſt, weil Siegfried als Pfarrer daſelbſt in obiger Urk. als Zeuge erſcheint. Die Pfarrei muß ebenſo, wie ſpäter 1324 Nieheim, Pömbſen, Steinheim, Vörden u. Altenbergen, dem Kloſter Marienmünſter incorporiert geweſen ſein, wenn auch die betreffende Urk. nicht mehr vorliegt; dafür ſpricht der Umſtand, daß 1500 Abt Valentin dieſelbe als Kloſterpfarrei (parochialem nostram ecclesiam) einem Kleriker verleiht. In der Folge iſt die Pfarrkirche eingegangen, und Erwitzen gehört ſchon geraume Zeit ohne Kapelle als Filiale zu Pömbſen.

Nr. 92.

1305. April 10.

Biſchof Otto von Paderborn überträgt mit Zuſtimmung des Domkapitels dem Kloſter (coenobio sive claustro) in Gerdene das Eigentum gewiſſer Güter in Malrede, welche einſt den Knappen von Paderborn gehört, aber der Propſt gedachten Kloſters erworben habe.

Dat. 1305 in vigil. Palmarum.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 62.
desgl. zu Detmold fol. 32.

Die genaue Lage von Malrede oder Malride läßt ſich nicht mehr feſtſtellen. Sicher lag der Ort in unmittelbarer Nähe von Nieheim, da er ſtets bezeichnet wird: „iuxta oder ante Nyhem". Ob die Feldflur „Mallrich" in der Nähe von Holzhauſen und nicht weit von Nieheim auf Malrede gedeutet werden darf? Oder ſollte der Flurname „Molmsgraben", der bei Nieheim vorkommt, ſich darauf beziehen? — Um 1036 (VIII. kal. Junii = 25. Mai) kommt Malrede als Vorwerk des Haupthofes Nieheim vor in der Reihe der Zehnten, womit Biſchof Meinwerk von Paderborn das von ihm neu gegründete Stift Busdorf an der Oſtſeite von Paderborn ausſtattete.[1]) Viele Jahre blieb die Busdorfkirche im ungeſchmälerten Beſitze des Malreder Zehnten, bis Biſchof Simon I. (E. H. zur Lippe 1247—1277), um ſeinen mehrfach finanziellen Bedrängniſſen abzuhelfen, ſich an demſelben vergriff. In ſeinem Teſtamente von 1277 erkennt er nämlich an, daß der Zehnte in Malrede der Busdorfkirche in Paderborn rechtlich zuſtehe, und, was

[1]) Vergl. Erhard, Reg. hist. Westf. I. Cod. dipl. Nr. 127.

Digitized by Google

er bisher von demselben bezogen habe, unrechtmäßiger Weise von ihm erhoben sei.[1]) Später erhielt das Stift Busdorf den frühern Besitz zurück, weil Bischof Theodorich (II. von Itter) am 22. November 1315 bekundet, daß aus seinem Haupthofe Malride bei Nieheim jährlich 10 Spikermolder Korn (triplicis frumenti) an das Kapitel zum Busdorf in Paderborn, dem die Leistung unrechtmäßig eine zeitlang vorenthalten, zu liefern seien.[2])

Ferner war das Kloster Willebadessen zu Malrede im 12. und 13. Jahrhundert zu größerm Besitze gelangt. Evergis, Bischof von Paderborn, beurkundet 1177 verschiedene Schenkungen an gedachtes Frauenkloster, namentlich die Übereignung der Güter, welche drei Brüder Rudolf, Johannes u. Albert zu Watervelde als Lehn von ihm besessen und zu Gunsten des Klosters resigniert haben, sowie außerdem die Schenkung des Hauses Malrede und eines dazu gehörenden Sundern bei Horn.[3])

Auch die Schwalenberger Grafen besaßen in Malrede den Zehnten als bischöfliches Lehn, welcher durch Kauf in den Besitz des Klosters Willebadessen überging. Nachstehende Urkk. haben sich über den Erwerb des Zehnten erhalten:

Volquin, Graf in Sualenberg, bekundet, daß die Kirche zu Wilbodessen, vertreten durch Propst Gerhard und Prior Heinrich, den Zehnten in Mittel-Malrede vom Ritter Ludolf von Elmeringhofen und Hildebold von Vinsbeke für 23 Mark gekauft habe. Da Ludolf den Zehnten vom Ritter Ludolf von Hildensem als Lehn besaß, übertrug er ihm denselben, letzterer resignierte ihn dem Grafen von Schwalenberg als seinem Lehnsherrn. Dieser überweiset denselben als Paderborner Lehn dem Bischof Bernhard IV. (C. H. zur Lippe 1228—1247).

Zeugen: Lambert, Pleban zu Sualenberg, Heinrich, Priester in Borchagen[4]); Dietrich von Swiginghosen und sein Sohn Johannes,

---

[1]) Zeitschrift Bd. 31 b Seite 13 und 14.
[2]) Daselbst S. 85.
[3]) Erhard, Reg. hist. Westf. II. Cod. dipl. Nr. 391. — Watervelde lag bei Oeynhausen, westlich von Nieheim; die dortige Mühle wird heute die Watervelder Mühle genannt. Über die Lage von Horn vergl. die Bemerkung zu Nr. 88.
[4]) Borchagen, wo sich ursprünglich das später nach Falkenhagen verlegte Frauenkloster befand, lag wahrscheinlich eine Viertelstunde nordöstlich von Falkenhagen, wo ein „Berkenhagen" benanntes Forstgrundstück vorkommt. Vergl. Zeitschrift Bd. 40 b Seite 88 ff. — Swiginghosen dürfte mit Wiginghosen gleichbedeutend sein.

Digitized by Google

Johannes Dalvensen, Warmund, Wernher Dalmingworthe und Wernher, Wernhers Sohn, sowie Heinrich Losen. Act. 1242.[1])

Im folgenden Jahre am 14. Februar überträgt auch seinerseits Bischof Bernhard IV. mit Zustimmung des Kapitels (consensu nostri conventus) der Kirche zu Wilbodessen das Eigentum des angekauften Zehnten in Mittel-Malride im Beisein der Zeugen: Jordan, Abt und Heinrich, Custos im Abdinghofkloster (st. Petri et Pauli) zu Paderborn, Prior Adolf zu Gerdene, Gerung, Canonicus, Albert, Kaplan und Gottschalk, Priester; aus dem Laienstande: Bernhard, E. H. von Osede, Bertold von Brakel, Ludolf, Drost (dapifer), Hermann, Marschall (von Osdagessen), Ludolf von Osdagessen[2]), Hermann Spegel, Herbord, Schenk (pincerna), Bertold von Bilenchusen, Albert von Osthem, Albero von Herstelle und Hermann, Sohn B.(ernhards) von Osede. Act. 1243 in palatio nostro Paderbornensi in die beati Valentini.[3])

Der Bürgermeister (magister burgensium) Ekbert und die Ratleute in Stenhem bekunden am 29. November 1278, daß vor ihnen Witwe Greta von Vresenhusen mit ihren Söhnen Lippold, damaligem Stadtrichter, u. Herbold die Erklärung abgegeben, nach eingezogenen Erkundigungen hätten sie auf den Zehnten zu Unter- und Mittel-Malride bei Nihem (in decima Malride inferiore et medio apud Nihem), weswegen sie Propst u. Convent in Wilbodessen zeitweilig belästigt, keinen Anspruch. — Zeugen: Hermann, Pleban (Pfarrer zu Steinheim), Wasmod von Alfwinessen, Ekehard Vivus, Heinrich von Gheren, Bernhard Voldemerinc, Bernhard Pistor (Bäcker), Heinrich von Alfwinessen, Hermann von Schunen[4]), Johannes Blomberg, Heinrich von Kuddessen, Bernhard von Megbenberg (Meinberg), Lutbert Ghubelere, Lutbert Sutor (Schuster),

[1]) Kopialb. des Klosters Willebadessen im Stadtarchiv zu Dortmund, fol. 34. Unvollständiges Regest: Wilmans Westf. U.-B. IV Nr. 315.

[2]) Osdagessen, später Andassen, Andaren ist zwischen Germete (bei Warburg) und dem Waldeckschen Orte Weten zu suchen, wo eine Linde im Austerfeld die Lage angiebt. — Von denen von Osdagessen, die sich fortan nach ihrem Amte „Marschalk" nannten, kam Amt und Lehen um die Mitte des 15. Jahrh. an Ludolf von Blechten, der es an Hermann von Spiegel (zu Peckelsheim) überließ. Vergl. Zeitschr. Bd. 37 b S. 189 ff.

[3]) Wilmans Westf. U.-B. IV Nr. 318.

[4]) „Schunen" dürfte eine untergegangene Ansiedlung in der Steinheimer Feldmark gewesen sein, wo ein Flurname „Schuine" in der Nähe des städtischen Waldes vorkommt.

Digitized by Google

Heinrich von Bilrebeke, Wernher Widemhovere[1]), Konrad von Pole und Wernher Husinc. Act. et dat. Stenhem 1278 in vigilia Andree apostoli.[2])

Weitere Erwerbungen machte Kloster Willebadessen in Malrede, indem es 1348 von den Brüdern Johannes u. Udo Somerkalf die ihnen daselbst gehörenden Güter käuflich erwarb, nachdem zu dieser Veräußerung die Grafen von Schwalenberg als Lehnsherrn ihre Zustimmung gegeben hatten.

Heinrich, Edler Graf in Swalenberghe u. sein Sohn Heinrich bekunden am 28. April 1348, daß die Brüder Johannes u. Udo, Knappen gen. Somerkalf mit Einwilligung von Adele, des Johannes Frau, die Güter in Mallerde bei (iuxta) Nyhem, welche sie von ihnen (den Grafen) zu Lehen getragen, dem Convente zu Wilbodessen verkauft haben, nachdem dieselben ihnen zur Überweisung an das Kloster resigniert sind. Die Grafen verzichten auf alles Eigentumsrecht daran zu gunsten gedachten Conventes auf Rat und mit Zustimmung des E. H. Konrad von Schonenberghe (nostri specialis amici). Dat. et act. in festo pasche 1348.[3])

Nach erhaltener Zustimmung des Lehnsherrn stellen die Brüder Johannes u. Udo, Knappen gen. Somerkalf, sowie Adele, des Johannes Frau, die Verkaufsurkunde über die Güter in Mallerde bei

[1]) „Widemhovere" bezeichnet jedenfalls einen Meier oder Colon, welcher Pfarrländereien unter hatte, weil die zu Pfarrdotationen gehörenden Höfe „Widemhöfe" heißen. Der Ausdruck findet seine Erklärung in „Widmen, zum Unterhalte der Kirche weihen". Dafür spricht, daß zu Steinheim, Nieheim und sonst noch in der Volkssprache das Pfarrhaus „Wime" heißt. Es ist nicht unmöglich, daß aus „Widemhovere" sich später der Familienname „Widemeyer" oder „Wedemeyer" gebildet hat. Zu dieser Steinheimer Familie ist jedenfalls zu rechnen: Johannes Wedemeyer, welcher um 1516 Canonicus am Stifte St. Anschar zu Bremen war und in dortiger Erzdiöcese das Amt des General-Vikars und Officials bekleidete. Er hat sich in seiner Vaterstadt Steinheim noch dadurch ein Andenken bewahrt, daß er am St. Gallentage (16. Oktober) 1519 den hl. Dreikönige-Altar mit 400 fl. und seinen Erbländereien ausstattete.

[2]) Kopialb. des Klosters Willebadessen im Stadtarchiv zu Dortmund fol. 34.

[3]) Original des Willebadesser Archivs im Besitze des Freiherrn von Wrede; die Siegel der Schwalenberger Grafen und des E. H. von Schonenberg noch erhalten. — Die Beziehungen Konrads von Schonenberg zum Grafen Heinrich dem ältern von Schwalenberg finden darin ihre Erklärung, daß Heinrichs Gemahlin Elisabeth wahrscheinlich eine Edle von Schonenberg und Schwester Konrads war. Vergl. Lipp. Reg. II Nr. 913 u. 927.

Digitized by Google

(iuxta) der Stadt Nieheim für das Kloster Willebadessen (religiosis personis camere seu conventui sanctimonialium ecclesie in Wilbodessen ord. sti Benedicti) am 29. Mai (in ascensione Dni) desselben Jahres aus.[1]) Insbesondere erklärt noch Adela, Frau des Johannes Somerkalf, am folgenden Tage vor Bischof Balduwin von Paderborn, daß ihr an dem von ihrem Manne verkauften Hofe (curia) tho Mallrede keine Nutznießung zustehe. Zeugen: Konrad E. H. von Sconenberghe, Diedrich, Dechant vom Busdorf (orientalis eccl. Paderborn.) und Konrad, Pleban in Driborgh. Dat. et act. 1348 crastino ascens. Dni.[2])

[1]) Daselbst mit erhaltenem Siegel des Johannes Somerkalf, ein links aufgerichtetes Kalb zeigend.

[2]) Daselbst; Siegel abgefallen.

Im Anschlusse an die schon mitgeteilten Urkunden über die Brüder Joh. und Udo Somerkalf mögen hier noch aus dem Neuenheerser Kopialb. im dortigen Pfarrarchiv einige Nachrichten über dieselben Platz finden. Sie enthalten größtenteils Veräußerungen ihrer Besitzungen bei Neuenheerse an das Stift. Udo Somerkalf, der 1352 und 1353 noch als Knappe erscheint, widmete sich später dem geistlichen Stande und kommt 1373 bis 1402, wo er zum letzten Male sich findet, als Beneficiat zu Neuenheerse vor; 1414 war er schon tot.

1352. August 29. Die Brüder Johannes u. Udo Zomerkalf, Knappen, bekunden, daß sie an „dat Oueregut" zu Nygenheerse, das wieder eingelöst sei, nichts zu fordern haben. Zeugen: Heinrich von Wolde und Bertold von Driburg.

Dat. decollat. st. Johannis bapt. 1352.

Or. im Kgl. St.-A. Münster, Neuenheerse Nr. 52.

1353. Januar 7. Die Brüder Johannes u. Udo Somerkalf, Knappen, verkaufen mit Zustimmung ihrer Schwester Bertrad, Adele, Johannes Frau und Katharina, deren Tochter, ihre Äcker in der Feldmark des Dorfes (villae) Dedelinghusen, den Wald „Hachholt", den Wald „Sundere", dessen Hälfte der Äbtissin von Heerse zugehört, ferner die „Schotelhove" geheißene Hufe zwischen den Dörfern Odenhirse und Ghunterssen, in der Feldmark „Oldeveld", der Äebtissin (Elisabeth von Bentheim) und Kapitel zu Heerse, wovon sie diese Güter um eine jährliche Leistung hatten. Bürgen: die Knappen Bertold von Dryborgh und Heinrich von Redere.

Dat. 1353 fer. II post Epiphaniam.

Or. im Kgl. St.-A. Münster, Neuenheerse Nr. 53.

1373. März 21. Herbolt von Papenheym, Knecht, Mechthilt, seine Frau, Herbold u. Borchard, deren Söhne, Leneke, Ermgard u. Mechthild, deren Töchter, verkaufen einen Hof zu Seybeke von 4 Hufen, den Wernher von Albrote bebaut, der Äebtissin Sophie (Gräfin von Oldenburg) zu Heerse und dortigem Stifte für 102 Mark Warburger Pfennige. Deghe-

Digitized by Google

Ferner erwarben auch die Herren von Oeynhausen zu Malrede Besitz. Cord Bose, Noltes Sohn, Knappe, bekundet nämlich am 23. Mai 1416, daß er an Johannes den Alten von Oygenhusen vier Husen Landes, nämlich zwei zu Aldagessen und zwei zu Lütken-Mallerde, die Johann bereits von Burchard von Oydinghusen her

---

dingeslude: Johan van Katerbecke, Udo Somercalf, Priester; Cord van Dinkerborg, Knecht, Bode des Greven, Bürger zu Pekelsen.

Dat. 1373 am sinte Benedictus Daghe des heligen abbas.

Or. im Kgl. St.-A. Münster, Neuenheerse Nr. 72.

1375. April 1. Udo, Prester, u. Johan, Knape, gheheten de Somerkelve, verkaufen mit Bulbord Adelen, Johannes Frau, veir Hove Landes, „ghelegen to Swedersen", der Aebtissin Sophie zu Heerse und ihrem Stifte, von der die 4 Hove zu Lehn gehen, für 56 Mark Warburger Pfennige. Innerhalb der nächsten 24 Jahre wird jährlich Wiederkauf vorbehalten. Johannes Reynhildi, Archidiaconus (Seyntprovest nu thor tyd) des Stoles to Bralle, siegelt als Zeuge. („Schwedersen" wüst bei Rieden.)

Dat. 1375. Dominica Laetare.

Or. im Kgl. St.-A. Münster, Neuenheerse Nr. 74.

1380. Juni 30. Die Brüder Udo, Priester und Johan Knecht, de Somerkelve, verkaufen mit Bulbord Adelen, Johannes Frau, 4 Hove Landes, gelegen thome groten Hagn, der Aebtissin Sophie zu Heerse und ihrem Stifte, wovon sie dieselben zu Lehn hatten.

Dat. 1380 in crastino Petri et Pauli beat. Apostol.

Or. im Kgl. St.-A. Münster, Neuenheerse Nr. 80.

1381. November 10. Udo, Prester, und Johan, Knecht, Brüder de Somerkelve, verkaufen mit Zustimmung Adelens, Johannes Frau, ihr Gut to Herse, das Somerkalves Got geheißen, binnen deme Wibelde (Weichbild) mit Koten, Garden und Worden der Aebtissin Sophie to Heerse und dortigem Stifte, wovon sie das Gut vor Mangot unterhatten. Zugleich bekundet Adele, daß ihr keine Leibzucht oder sonst Gedinge an demselben zustehe.

Dat. 1381 an sinte Mertines Abende.

Or. im Kgl. St.-A. Münster, Neuenheerse Nr. 84.

1387. Juli 13. Hermann, Graf zu Everstein, schenkt zum Bau des Münsters zu Heerse und der Kapelle unserer lieben Frau zu Rysele (Riesel bei Brakel) eine Kotstede daselbst, worauf Bertold Wyttekeyge früher wohnte, die ihm vom verstorbenen Borchard von Steinheim, der sein Mann davon war, erledigt ist, während er die Kottstede vom Stifte zu Heerse in Mannstatt hatte. Zeugen aus dem Klerus: Otte Spegel, Canonik zu Paderborn, Udo Somerkalf, Prester, Bertold von Corbecke; Heyneman von Padbergh und Helmbert von Natezungen, Knappen.

Dat. 1387 ipsa die b. Margarete V.

Or. im Kgl. St.-A. Münster, Neuenheerse Nr. 89.

1402. Dezember 6. Johannes von Pstorp (Istrup), Knappe, wohnhaft zu Brakel, giebt Bertholde von Corbeke, Kanonik im Busdorf zu Paderborn, die Macht, den halben Hofzehnten vom Jaddenhoeff im Kirch-

Digitized by Google

n Pfand habe, für die Pfandſumme verkauft habe. Dat. 1416 abbatho pro festo ascens. Dni. — Ein Lehnbrief Biſchofs Simon (III., E. H. zur Lippe) von Paderborn vom 15. März 1482 für Burchard von Oyenhuſen führt die Ortſchaften in folgender Reihe auf: Aldageſſen, Klein-Mallerde, Oſtorpe, Honroden, alle vor Nieheim gelegen. Da Aldageſſen und Oſtorpe in der Nähe von Externbrok lagen und Honroden bei Holzhauſen an der Straße nach Brakel zu ſuchen ſein dürfte, ſo iſt nicht unwahrſcheinlich, daß Hütten-Mallerde in die Nähe von Holzhauſen, dahin, wo der Flurname „Mallrich-Siek" oder „Meller-Siek" vorkommt, zu verlegen iſt.

Vergl. Oeynh. Reg. I Nr. 73 und 172.

Nr. 93.

1309. Februar 3.

Hermann, Graf von Pyrmont, ſeine Gemahlin Lutgardis, Gottſchalk, ihr Sohn, u. Hildebold, Hermanns Bruder, ſchenken der Kirche ste. Marie genitricis Dei in Monasterio das Eigentum aller Güter, welche Knappe Bertold, genannt Scoppen, von ihnen in u. außerhalb des Dorfes Eilbrachteſſen in Beſitz hat.

Dat. 1309 in crastino purificat. b. M. virg.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 63.
desgl. zu Detmold fol. 11 b.

Vergl. über Bertold Scoppen Bemerkung zu Nr. 71.

ſpiel zu Pſtorp, van Hern Corde Remenſnidere, Preſter, Corde, ſyme Sonne, unde eren Erwen, welchen er denſelben verſchrieben hatte, zu kaufen. Zeugen: Ude Sommerkalff, Her Bertold von Sydinchuſen u. Her Johan Superdes, Prieſter, belehnt zu Heerſe.

Dat. 1402 in die b. Nycolay conf.

Or. im St.-A. Münſter, Neuenheerſe Nr. 103.

1414. Mai 13. Hadewigh (von Spiegelberg), Aebtiſſin zu Heerſe, ſchenkt twe Hove Landes in der Marke to Swederſen de nu tor Tyt buwet Herman Broſies, de to Nyhuſen wonnet, die erledigt ſind van Dodes weghene ſalighen Hern Uden Sommerkalves, Preſter, belenet in dem Stifte to Heerſe, ume Woldaet unde truwen Denſt, den Her Udo dem Stifte ghedaen hevet, zu einer Memorie für denſelben up ſunte Serwatius Dag.

Dat. 1414 ipso die b. Serwatii ep.

Or. im Kgl. St.-A. Münſter, Neuenheerſe Nr. 113.

Digitized by Google

Nr. 94.

1310. März 1.

Ermegard, Witwe des Knappen Werner Sumerkalf, Bertold u. Werner, ihre Söhne, verkaufen dem Pleban (Pfarrer) Johannes in Pomeſſen ihre Hufe (mansus) in der Villa Emerike, welche vom Ritter Burchard von der Aſſeborch zu Lehn geht, für 10 Mark Hörterſche Denare und reſignieren ſie dem Ritter zur Ueberweiſung (ad proprietandum) an die gedachte Kirche.

Zeugen: Borchard, Pleban in Holthuſen; Johannes von Eilwordeſſen, Gottfried von Ermwordeſſen, Ritter. — Konrad und Albert von Addeſſen, Bürgermeiſter (proconsules), Johannes von Merlhoſſen, Hermann Meſe, Volgwin, Johannes Dormitor, Konrad (von) Herburg, Hermann Stenhus, Heinrich Crispus (Kruſe), Diderich von Emerike und Bertold von Addeſſen, Ratleute (consules) in Nyhem ſiegeln auf Bitten Ermgards u. ihrer Söhne.

Dat. 1310. Dominica post Mathie.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 64.
desgl. zu Detmold fol. 21.
Gedr.: Aſſeburg. U.-B. II, 60. Nr. 673.
Vergl. Nr. 95, 96 u. 99; Ztſchr. Bd. 32b S. 120 u. 121.

Werner Somerkalf (1300. Nr. 88), verheiratet mit Ermegardis, hatte zwei in Urkk. von 1331 erwähnte Söhne, Berthold u. Werner, von denen erſterer 1315 auch B. von Erdenemiſſe heißt. Berthold kommt noch 1341, 1343 und 1346 vor.

Nr. 95.

1310. März 1.

Borchard von der Aſſeborch, Ritter, überweiſet auf Antrag Ermegards, Witwe des Knappen Werner Sumerkalf und deren Söhne Bertold und Werner die von ihm zu Lehen gehenden Hufe im Dorfe Emmerike der Kirche in Pomeſſen zum Gebrauche des dortigen Pfarrers (plebani) mit Zuſtimmung Agnes, ſeiner Frau, u. ſeiner Kinder Bertold, Johannes, Werner, Alheid, Ermgard u. Sophia.

Dat. Dominica post Mathie 1310.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 65.
desgl. zu Detmold fol. 21.
Gedr.: Aſſeburg. U.-B. II, 60. Nr. 674.

Digitized by Google

Nr. 96.

1311.

Johannes von Eylwordessen, Ritter; Johannes Holtgravius dictus de Bodinchtorpe (Bökendorf), Gottfried von Ermwordessen, Knappen; Johannes u. Albert, Brüder von Addessen, u. Hermann von Horne, Bürger von Nim, bekunden, daß der Pleban Johannes in Pomessen eine Hufe in Emmerke, welche er früher von Ermegardis, Witwe Werners Somerkalf, u. ihren Söhnen Bertold u. Werner gekauft, den Kaufpreis dafür aus eignen Mitteln bezahlt und seiner Kirche geschenkt habe. In ihrer Gegenwart habe er diese Schenkung unter der Bedingung gemacht, er wolle für den Fall, daß er auf die Pfarrei verzichte, dennoch die Hufe auf Lebenszeit in Besitz behalten, aber nach seinem Tode solle sie Eigentum der Kirche zu Pömbsen werden.

Dat. 1311.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 66.
desgl. zu Detmold fol. 22 u. 23.

Nr. 97.

1314. April 23.

Günther, Graf von Schwalenberg, bekundet, daß Hermann, genannt Schillingh, Meytildis seine Frau, Adolf, Johannes, Hermann, Heinrich, Gerburg, Jutta, seine Kinder, die Hälfte seines Hofes (curie) im Dorfe Holthusen, welche dieser von ihm zu Lehn erhalten, der Kirche in Monasterio verkauft und ihm resigniert habe. Graf Günther genehmigt mit Einwilligung seiner Kinder Adolf u. Agnes den Verkauf und eignet die Hälfte obigen Hofes dem Caritaten-Amte im Kloster zu Münster zu (officio caritatis eiusdem ecclesie in Monasterio).

Zeugen: Patruus noster, dilectus comes Albertus de Snalenberg, Henricus comes et Albertus domicellus, filii eius; Florinus von Holthusen, Ritter; Hermann, Kaplan auf der Burg Snalenberg, Heinrich von Ymmessen und Hermann von Dudenhusen.

Dat. 1314 in die Georgii mart. gloriosi.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 68.
desgl. zu Detmold fol. 26.

Digitized by Google

Nr. 98.

1314. November 30.

Die Grafen von Schwalenberg übertragen das Patronat der Kirche zu Sommerfell an das Kloster Marienmünster.

Nos Albertus et Gunterus, comites et domini de Sualenbergh, cupimus et volumus ad communem omnium noticiam deportari, quod nos cum pleno assensu et consensu domini Henrici Hildessemensis ecclesie canonici. nostri domini **Alberti**[1]) comitis prelibati fratris, Henrici nostri filii, Elisabeth, uxoris sue et omnium heredum ipsorum videlicet Borchardi, Henrici, famulorum, Elisabeth, Jutte, Ermegardis, Willice, Mechtildis et Alene, et Alberti nostri domini Alberti comitis premissi filii, necnon cum consensu Adolphi, nostri domini Gunteri comitis supradicti filii, et Agnese filie nostre, et cum quorum debuit et merito potuit esse voluntate omnia iura nostra etiam cum iure patronatus, que hucusque in ecclesia ville Sommersilen habuimus et quovis modo habere dignoscebamur, ecclesie et conventui in Monasterio damus et dedimus, tradimus et tradidimus presencium sub noticia pure et penitus propter Deum et excellentissime Virginis Marie ob honorem et incontaminatam dilectionem, peticionemque honorabilis viri domini Hermani, prepositi monasterii Gerdene, dicti de Mengerssen. in perpetuum sine contradictione et impeticione cuiuslibet nostrum vel nostrorum quiete et pacifice possidenda: Et volumus iam premissa per quemlibet nostrum et nostrorum in futurum successorum grata et rata omnimode observari, ita tamen quod quicunque plebanus pro

---

[1]) Statt „Alberti“ dürfte vielleicht „Gunteri“ richtiger sein. Obschon sämtliche Kopialbücher — Original nicht mehr vorhanden — an dieser Stelle Alberti haben, so haben wir doch geglaubt, statt dessen Gunteri emendieren zu sollen, weil der Hildesheimer Domherr Heinrich nachweislich der Sohn Adolfs ist und deshalb Günthers Bruder. Wollte man annehmen, daß „Alberti“ richtig wäre, so folgte daraus, daß es außer dem bereits um 1279 verstorbenen Heinrich, Bruder Adolfs und Alberts, noch einen zweiten Heinrich in jener Generation gegeben hätte. Cohn hat in seinen Stammtafeln — vermutlich auf Grund dieser Urk. — einen zweiten Heinrich als Bruder Adolfs u. Alberts angenommen.

Digitized by Google

tempore et ad tempus ab abbate et conventu in Munster in predictam ecclesiam Summersile fuerit institutus, de pensione, pro qua[1]) sepedictam ecclesiam convenerit seu sibi locatam noverit, perpetuo lumine ipsi ecclesie Monasteriensi in honorem virginis gloriose sine aliqua contradictione et murmuracione gratanter providebit: et preterea si de predicta pensione ultra lumen aliquid superfuerit, hoc totum in tegminis melioracionem claustri in Monasterio et ecclesie fideliter convertetur. In cuius rei evidens testimonium sigilla nostrorum videlicet domini Alberti, domini Guntheri et nostri domini Hinrici comitis, filii domini Alberti comitis suprascripti, sub quibus nos scilicet dominus Henricus canonicus Hildesshemensis et omnes, ut supra sumus tacti, recognoscimus presentia esse vera, presentibus sunt appensa.

Testes: Dominus Conradus, plebanus in Sualenberg; Floreco miles dictus de Holthusen; Theodoricus de Bige, famulus, Bertoldus de Keminate et Lippoldus Longus, famuli, et alii quam plures fide digni. Datum anno Domini millesimo trecentesimo XIIII°, ipso die Andree apostoli.

Nach dem Kopialb. zu Detmold fol. 28.
desgl. zu Grevenburg Nr. 69.

Nr. 99.

1315. Juni 29.

Ritter Burchard von der Asseborch bekundet, daß am Tage Petri und Pauli der Priester Johannes, früher Pleban in Pumessen, bei ihm sich bitter darüber beklagt, er werde von dem Knappen B.(ertold) von Erdenemissen belästigt wegen einer Hufe, die er von diesem, seiner Mutter und seinem Bruder gekauft habe; jetzt behaupte der Knappe B.(ertold) von Erdenemissen, daß ihm das Wiederkaufsrecht eingeräumt sei bezüglich der Hufe. Darauf erwidert Burchard von der Asseborch, daß jener Verkauf in seiner Gegenwart stattgefunden, vom Vorbehalte des Wiederkaufs keine Rede gewesen und niemand außer ihm Lehnsherr der Hufe sei.

[1]) Kopialb. G. fol. 1 hat „que sepedictam ecclesiam“.

Digitized by Google

Zeugen: Die Pfarrer (plebani) B.(ertold) in Brakele und Helmic in Istorpe; Heinrich von Ermwordessen, Everhard von Mengherssen und Anton von Istorpe, Knappen.

Dat. 1315, die quo supra.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 67.
desgl. zu Detmold fol. 24 und 25.
Gedr.: Asseburg. U.-B. II, 89 Nr. 754.

Nr. 100.

1317. September 14.

Hermann, Graf zu Pyrmont, verkauft mit Einwilligung seines Bruders (domicelli) Hildebold, seiner Gattin Lutgardis, Gottschalk u. Hermann, seiner Söhne, der Kirche und dem Kloster zu Münster bei Schwalenberg die zwei Zehnten in den Dörfern (villis) Eckwordessen und Alfwenessen, wofür Abt Hermann von Mengerssen die Kaufsumme bezahlt hat. Zeugen: Die plebani Ludolf von Oldenberge und Ludolf von Scydle (wahrscheinlich Scydere); Hermann von Ottersen, Knappe.

Dat. 1317 in exaltatione s. Crucis.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 146.
desgl. zu Detmold fol. 14 b.

In dieser Urk. kommt Hermann von Mengerssen, auch der Weise (Sapiens) genannt, zum ersten Male als Abt vor. Wer sein unmittelbarer Vorgänger war, läßt sich nicht angeben. Alrad, der von 1290—1298 vorkommt und nur 10 Jahre regiert haben soll, kann es schwerlich gewesen sein.

Hermann wurde nach dem Tode des Propstes Konrad, welcher von 1295 März 13—1304 Juni 5 vorkommt, Propst des Nonnenklosters Gehrden und erscheint als solcher in den Jahren 1305—1314 November 30, worauf ihm als Propst Johannes, genannt von Swalenberg (schon 1315 und noch 1319 in exaltat. s. Crucis) folgte.

Darnach dürfte Hermann 1315 zum Abt von Marienmünster gewählt sein.

Vergl. das Gehrdener Kopialb. in Zeitschr. Bd. 39 b S. 6 ff. und Asseburger U.-B. I u. II. — Eckwordessen soll in der Feldmark von Steinheim zu suchen sein, seine Lage läßt sich aber nicht mehr feststellen. Alfwenessen, Allewenessen oder Alvensen, auch Lütken-Steynhem (1470) genannt, kommt bis 1580 vor und war um

Digitized by Google

1613 nicht mehr vorhanden. Der Ort lag in der Feldmark von Steinheim zwischen der Stadt und dem Steinheimer Holze am sog. Berge. Die benachbarten frühern Waldparzellen „Stübbe" und „Burholt" bildeten die Mark des Dorfes. Die Vorbemerkungen im Kopialb. D. haben darüber folgendes: „In Alvensen sunt 16 mansi, de quibus 12 nobis dant decimam, reliqui 4 sunt liberi a decima. Silva Stübbe pertinet ad illam marchiam, item silva Burholt, et in illa Johannes Stockfisch, adhuc plebanus in Steinheim (1461), usus est lignis quercinis."

Vergl. Nr. 103, 104 u. 118.

Nr. 101.

1324. Februar 22.

Bernhard (V., E. H. zur Lippe), Bischof von Paderborn genehmigt auf Bitte Abts Hermann von Marienmünster Übertragung von Burg und Stadt Vörden an das Stift seitens des Klosters und incorporiert letzterm die Pfarreien Nieheim, Pömbsen, Altenbergen, Steinheim und Vörden.

Bernhardus Dei gratia Paderbornensis ecclesie episcopus salutem omnibus in perpetuum. Que coram nobis perpetuo duratura in memoria digna geruntur, ne per oblivionem tollantur, expedit, ut scripture testimonio posteris innotescant. Noverint igitur universi et precipue illi, quorum interest, quod Hermannus abbas et totus conventus monasterii, dicti „Monasterium prope Swalenberge" ordinis sancti Benedicti, nostre diocesis, provida deliberatione prehabita, considerantes statum terre sibi circumiacentis esse periculosum et bona sua temporalia iacere absque cultoribus miserabiliter desolata, nec adesse sibi temporales facultates, sine quibus cultus divinus libere exerceri non potest, unde fratribus de conventu victualia et cottidiana stipendia ministrentur. Et quod contra cottidianos predonum et invasorum loci illius insultus ultra subsistere non valent, nisi adsit eis temporalis dominii presidium opportunum: propter quod ad nos et ecclesiam nostram, de qua maxime bonum presumunt, fiducialiter confugientes, personas suas et omnia bona sua mundana per nexum colligationis indissolubilis nobis subdiderunt et firmiter astrinxerunt,

Digitized by Google

ut preter nos et successores nostros atque ecclesiam nostram nullum querere, requirere et assumere dominum, defensorem, advocatum aut tutorem valeant in perpetuum temporalem. Nosque et successores nostri atque ecclesia nostra abbatem et conventum de Monasterio et omnia bona eorum defendere atque tueri constanter tenebimur pro omnibus viribus nostris contra invasores et oppressores, quorumcunque dolo, fraude et negligentia penitus exclusis, ut sub alis protectionis nostre et successorum nostrorum pacis amenitate et rerum temporalium ubertate, prout deus donaverit, securius perfruantur. Et si occasione colligationis et subiectionis abbatis et conventus predictorum a comitibus de Swalenberge seu ab aliis quibuscunque, cuiuscunque sint conditionis, sexus aut status, impugnantur, opprimuntur vel inpetuntur, eos a talibus oppressionibus debemus iuxta omnem nostram possibilitatem defendere et efficaci defensionis subsidio preservare. Per hanc tamen colligationem nullum ius speciale in bonis predicti Monasterii nobis aut nostris sussessoribus acquiritur, ut in hominibus et bonis Monasterii eiusdem aliquas petitiones facere vel quidquam temporalis commodi querere, petere vel exigere debeamus, sed solam defensionem et conservationem hominum et bonorum Monasterii eiusdem, ut est dictum. Item predictus dominus abbas et totus conventus de Monasterio post plures deliberationes et post diversos tractatus solemnes, qui in factis huiusmodi de iuris precepto precedere et premitti debent, ex speciali dilectione et propter firmam spem, quibus circa nos et ecclesiam nostram cum charitatis zelo moventur, pari voto, unanimi voluntate atque cum expresso consensu omnium illorum, quorum consensus ad hoc fuerat merito requirendus, donaverunt nobis, successoribus nostris et ecclesie Paderbornensi donatione vera, perfecta atque in perpetuum valitura munitionem suam, videlicet castrum et opidum dictum „to dem Vorde“, cum omnibus suis iuribus, iurisdictionibus et specialiter cum alto iudicio, quod „gogerichte“ vulgariter dicitur, agris, campis, silvis, nemoribus, terris cultis et incultis, viis et inviis, aquis, aquarumque decursibus, piscinis, cum decimis et ceteris

Digitized by Google

pertinentiis universis, prout hec omnia comprehenduntur et includuntur sub metis, finibus, terminis seu limitibus inferius annotatis.

Quod quidem castrum et munitionem abbas et conventus predicti in solo fundo proprio suo suis propriis sumptibus exstruxerunt, nihil iuris sibi retinentes seu reservantes ibidem, nisi solam ecclesiam in eodem opido constructam et quatuor mansos in campo a decima solutos, unam piscinam ante oppidum et unum molendinum, quod eidem piscine adiacet, que cum una area ad hoc convenienti ad dotem illius ecclesie iugiter permanebunt.

Isti vero sunt limites et termini, in quibus concluduntur agri et cetera iura ad oppidum Vorde pertinentia, et incipiunt a via, qua itur de Brakle ad monasterium Munster prope Abbenborgh ascendendo ad piscinam charitatum, piscina ipsa exclusa, et a piscina ipsa usque ad molendinum Snaghermollen, molendino excluso, et a molendino citra montem Sculenborgh, monte ipso incluso, et per medium vallis intra montem Sculenborgh et Monasterium ascendendo ad viam, que dicitur Mûnsterwech, qua itur a Monasterio in villam Wenden per silvam dictam Mûnsterholt, monte Hungherborg incluso, usque ad vias Scratwegen, et transeundo viam Scratwegen ad villam Wenden prope tyliam in sinistra parte ville, tylia in supercilio montis exclusa, et sic a villa Wenden directe procedendo ad viam, qua itur de Oldenborgh versus Huxariam et deinceps per paludem Woldessen ad locum, ubi terminatur Elwordessere Marke, et ab illa marka directe transeundo ad Oldenbergere Marke, piscina tamen Woldessen apud Monasterium remanebit, item ab Oldenbergere Marke ad locum dictum Swinessgrave et ab hoc circulariter redeundo ad viam Brakelen, qua itur ad Monasterium prope Abbenborgh, de qua signa terminorum et limitum, ut supra scribitur, sumpserunt initium.

Ex hac larga et devota donatione nobis et ecclesie nostre facta perpendere debent nostri successores, se ad protectionem dicti Monasterii et bonorum ipsius, etiamsi labores et expense eis in hoc accrescant, non frustra, sed ex debito obligari.

Digitized by Google

Nos etiam ut eandem liberalitatem gratitudine condigna perpendere et respicere dinoscamur de beneplacito, voluntate et consensu totius capituli nostri et nominatim domini Borchardi de Asseborch, loci illius archidiaconi, dotes ecclesiarum atque ecclesias in Nyhem et in Pomessen ac in Oldenberge et quatuor mansos ante opidum Nyhem sitos, nobis et ecclesie nostre pertinentes a decima absolutos, et duas areas in Nyhem, quarum unam inhabitavit plebanus, et alteram eidem contiguam, que fuerat Hermanni de Horne, ut ex illis fiat una area dotalis, ab omni servitio et onere civitatis quitam et liberam, donamus donatione vera, perfecta et similiter in perpetuum valitura atque incorporamus cum omnibus suis iuribus et pertinentiis abbati et conventui de Monasterio supradicto, ut eedem ecclesie una cum ecclesia Stenhem et ecclesia in Vorde sint in potestate abbatis et conventus de Monasterio. Et quod abbas ecclesias suas per suos monachos, viros tamen idoneos ad suum beneplacitum ponendos et revocandos seu removendos ex causa dum viderit expedire, gubernari faciat, et fructus, proventus seu obventiones ab eisdem ecclesiis recipiat, ex quibus indigentiam fratrum sui conventus amplius relevare queat: iura tamen ligna resecandi in Marke Oldenberge ad dotem ecclesie hactenus pertinentia, que „Echtwort“ in vulgo nuncupantur, nobis. nostris successoribus et ecclesie specialiter reservamus et ad munitionem Vorde volumus iugiter pertinere.

Item de consilio et consensu capituli nostri cassamus et irritamus litteras predecessoris nostri super translatione facienda per abbatem et conventum predictos de Monasterio ad oppidum Stenhem confectas, sed potius decernimus, ut in loco sue prime fundationis de cetero permaneant, ut loci illius fundatores sua spe et devoto proposito non frustrentur, qui congregationem monachorum ibidem instituerunt et ibidem permanere perpetuo decreverunt, ipsasque litteras declaramus de cetero nullius existere firmitatis eo salvo, quod ecclesia in Stenhem cum sua dote et ceteris pertinentiis incorporata remaneat Monasterio supradicto, et abbas Monasterii, qui pro tempore fuerit, per nos ac successores

Digitized by Google

nostros speciali quadam prerogativa honorari dinoscatur. Quotiescunque abbas Monasteriensis post electionem de se factam confirmatus fuerit ab episcopo Paderbornensi, tunc curam animarum ecclesiarum in Stenhem et in Nyhem, in Pomesen, in Vorde et in Aldenberghe, que ab archidiacono loci hactenus tenebantur, recipere debet ab episcopo Paderbornensi, cui etiam de iuribus episcopalibus, quantum ad ecclesias illas, integre respondebit. Nos etiam et successores nostri, qui collationes predictarum quinque ecclesiarum in potestatem abbatis Monasteriensis et suorum successorum transtulimus, pro aliquali recompensa potestatem habebimus conferendi in Monasterio ex nunc et in perpetuum tertiam prebendam, quam ibidem vacare contingit, persone tamen ydonee et ad regularem institutionem apte. Que quidem persona recipietur absque difficultate a fratribus conventus secundum consuetudinem, que circa monachos ibidem de novo receptos a retroactis temporibus esse dinoscitur observata. Quotiescunque vero abbas predictus in prefatis quinque ecclesiis seu in altera ipsarum novos rectores ponere decreverit, totiens destinabit eos ad loci archidiaconum, ut sibi solum quoad observantiam et executionem mandatorum suorum obedientiam repromittant. Ipse enim abbas seu confratres sui, qui predictis ecclesiis presunt, archidiaconum loci vel eius substitutum temporibus illis, dum synodis president et presidere consueverunt archidiaconalibus, honorifice recipere et decenter procurare tenebuntur, sicut hactenus fieri est consuetum. Cum autem monachi illi, qui predictas regunt ecclesias, decedunt vel ad mandatum sui abbatis recedunt, loci archidiaconi iura illa, que communiter vocantur synodalia, et que a secularibus clericis decedentibus suis archidiaconis exhiberi consueverunt, dare et persolvere, cum monachi proprium non habeant, nullatenus tenebuntur, nec archidiaconus loci talia iura debet requirere seu petere ab iisdem, sed in recompensam istius emolumenti abbas Monasteriensis et eius successores archidiacono in Stenhem, qui pro tempore fuerit, unam marcam denariorum in Susato legalium in die b. Galli confessoris in Paderborne singulis annis futuris nomine pensionis annue presentabunt.

Digitized by Google

In signum etiam recognitionis huius donationis et liberalitatis per nos et ecclesiam nostram facte Monasterio supradicto de omnibus prenominatis quinque ecclesiis dabit abbas Monasteriensis capitulo nostro singulis annis in die b. Liborii confessoris viginti et quatuor libras cere, de qua fieri debent duo cerei magni, omni die ad missam in superiori choro ante altare b. Liborii post prefationem accendendi et nullatenus extinguendi tamdiu, quousque elevatio salutaris hostie et calicis cum omni reverentia plenius sit completa. Ut autem presentis ordinationis perpetuus contractus fideliter et inviolabiliter observetur, presentes litteras desuper confectas conscribi et sigillorum utrarumque partium nostro scilicet et capituli nostri et abbatis atque conventus de Monasterio parte ex altera appositione litteris presentibus sub una forma et tenore duplicatis ad perpetuam rei memoriam fecimus communiri. Nos vero Hermannus abbas et conventus de Monasterio prope Swalenberge, supradicti omnia et singula superius in presentibus litteris conscripta recognoscimus esse vera et ad firmandam gestorum huiusmodi veritatem sigilla nostra presentibus duximus apponenda. Testes huius rei sunt: Ludolphus decanus ecclesie sanctorum Petri et Andree apostolorum Paderbornensis, Henricus decanus Nove ecclesie sancti Petri in Huxaria, Bertholdus plebanus in Brakle, Lyborius notarius dicti domini Bernhardi episcopi, Everhardus de Mengersen, Olricus de Nedere, famuli, et alii quam plures fide digni. Datum Paderborne anno Domini millesimo trecentesimo vigesimo quarto, in die beati Petri apostoli ad cathedram.

Original im Staatsarchiv zu Münſter, Fürſt. Paderborn, mit den Siegeln des Biſchofs u. des Domkapitels, ſowie des Abts u. Convents von Marienmünſter. Im Kloſterarchive war das Original verloren gegangen und nur noch aus Abſchriften bekannt. Solche finden ſich im

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 70 und
desgl. zu Detmold fol. 15—17.

Gedr.: Schaten, Ann. Paderb. II ad ann., nicht ganz correct, — danach: (Landrat v. Metternich) Beſchreibung des Kreiſes Höxter (1870) I. Anhang S. 76.

Digitized by Google

Nr. 102.

1328. Dezember 7.

Bertold, Richter, Bertold von Addessen, Hermann Meyse, Bürgermeister (proconsules), Heinrich Kruse, Konrad Bornemann, Konrad von Addessen, Dietrich Losbeke, Hildebrand von Dynhusen, Ludolf von Hörter, Gottschalk Schilling, Konrad von Andepe, Heinrich von Emmerke und Siegfried Godeking, Ratleute (consules) der Stadt Nyhem bezeugen, daß vor ihnen ihr Mitbürger Konrad von Ringeldessen mit Zustimmung seiner Frau Kunigunde u. seiner Söhne Konrad, Hermann u. Johannes dem Priester Hermann, Kapellan zu Swalenberg, für ein Darlehen von 6 Mark Brakeler Denare (Pfennige) eine Rente von 6 Schillinge (solidi) Brakeler Denare aus seinem Besitztum zu Nyhem (de domo sua, de area, de hereditate sua infra oppidum Nyhem) und aus einem Garten außerhalb der Stadt vor dem Niederntore (ante valvam inferiorem) verschrieben habe, jährlich auf Michaeli zu bezahlen.

Dat. 1328 in crastino Nicolai ep. et conf.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 71.

Vergl. Oeynh. Regest. I Nr. 6.

Da im Mittelalter die Zahlung von Zinsen nicht erlaubt war, so wandte man die übliche Maßregel an, den Zinsbetrag in eine Jahresrente zu verwandeln, welche dem Gläubiger unter der Bedingung des Rückkaufs vonseiten des Schuldners verkauft wurde.

Obige Pfandschaft wird später in den Besitz des Klosters gekommen sein, weshalb es sich erklärt, daß diese Urkunde in den Kopialbüchern vorkommt.

Eine alte Randbemerkung im Kopialbuche besagt: De illa domo nemini constat, sed de horto quodam ante illam valvam accipimus 6 gl., et illum nunc habet Hermannus Satsen.

Nr. 103.

1328. Dezember 20.

Gottschalk, (nobilis domicellus) Graf von Pyrmont, eröffnet den Knappen Konrad u. Ernst Brüdern, genannt Tecken, aus der Urkunde seines verstorbenen Vaters (Hermann) und aus einer Mitteilung seines Oheims (avunculi), des Grafen Heinrich von Swalenberg, habe er ersehen, daß das

Digitized by Google

Lehnrecht (iura pheodalia) am Zehnten zu Alvenessen dem Abte Hermann von Mengherßen in Münster gehört, weil dieser dasselbe von seinem Vater gekauft habe. Deshalb erklärt er die den Brüdern Tecken gegebene Belehnung (collatio feodalis) für ungültig und weiset sie an den Abt; zugleich will er das auch für seinen Bruder Hermann gewährleisten.

Dat. in vigilia Thome 1328.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 72.
desgl. zu Detmold fol. 14 b.

Nr. 104.

1329. Januar 7.

Gottschalk, (nobilis domicellus) Graf von Pyrmont, bekundet, daß er den durch seinen Vater (Hermann) mit dem Abte Hermann von Mengersen zu Münster iuxta Swalenberge und dem dortigen Convente vollzogenen Verkauf der Zehnten in den Dörfern Echwordessen und Alvenessen mit einer Curie in Alvenessen genehmigt habe, nachdem auch sein Oheim Graf Heinrich von Swalenberg darüber Auskunft erteilt, und will das Kloster rücksichtlich obiger Güter nicht weiter beläftigen, sowie auch für seinen Bruder (domicellus) Hermann volle (plenam et iustam warandiam) Gewähr leisten.

Zeugen: Der Ritter Walter Post; die Knappen Gerlag von Vespere und Heinrich von Uppenbroke; Winand genannt Löff und Johannes genannt Stecker, Bürgermeister (proconsules) in Lübe.

Dat. in crastino epiphanie Dni 1329.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 73.
desgl. zu Detmold fol. 14.

Nr. 105.

1329. März 25.

Florinus von Vresenhusen, Ritter, verkauft mit Zustimmung des E. H. Heinrich Grafen von Swalenberg zwei Hufen in der Feldmark von Ostorpe beim Dorfe Addessen dem Abte und Convente s. Mar. virg. iuxta Swalenberg zu Münster für 20 Mark Herforder Denare. Florin von

Digitized by Google

Vreſenhuſen und Heinrich, Graf von Swalenberg, von dem als Lehnsherrn dieſe Güter herrühren, behalten ſich das Wiederkaufsrecht für obige 20 Mark vor.

Dat. in annuntiacione Marie virg. 1329.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 74.

Vergl. Nr. 108 und 113.

Nr. 106.

1330. Mai 27 bis Juni 3.

Simon (I.), E. H. zur Lippe, vertauſcht dem Kloſter zu Münſtere drei Hufen Ackerland bei Bredenborn gegen drei Hufen bei der Burg Oldenburg.

Dat. 1330 infra octavam Pentecostes.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 75.

desgl. zu Detmold fol. 15.

Vergl. Lipp. Reg. III. Nr. 1514.

Nr. 107.

1330. Juni 25.

Bertold, Abt des Kloſters s. Pauli (Abdinghof) zu Paderborn, bekundet, daß der dortige Kloſterbruder und Küſter Johannes von Swalenberge, welcher vom Abte und Convente zu Münſter bei Swalenberg den Nießbrauch einer Curie im wüſten Dorfe Swiderdeſſen habe, dieſen an Amelung, Rektor der Altſtadt Wardberg, zu deſſen Lebzeiten abgetreten mit der Verpflichtung, die Zuſtimmung vom Kloſter Münſter einzuholen.

Dat. 1330 in crastino nativ. bti Joannis bapt.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 76.

Derſelbe Rektor Amelung kommt auch in demſelben Jahre März 7 als Zeuge vor in Urk. Biſch. Bernhard von Paderborn. Aſſeb. U.-B. II, 158 Nr. 927.

Nr. 108.

1331. Dezember 15.

Gerhard, Florentius u. Heinrich, Brüder, genannt Hagenſnidere, bekennen, daß Ritter Florentius von Vreſenhuſen, ihr Verwandter (cognatus), mit ihrer Genehmigung dem

Digitized by Google

Abte Hermann u. Convente der Kirche zu Mönster 2 Hufen in Ostorpe verkauft habe. Weil sie kein eigenes Siegel haben, siegeln Florentius Ritter von Holthusen [1]) und der Priester Konrad, Pleban in Holthusen, für sie.

Dat. 1331 dominica post Lucie.

Kopialb. D (I. 129) im Staatsarchiv zu Münster fol. 23. desgl. zu Grevenburg Nr. 77, wo die Aussteller der Urk. „Hagensinde" heißen.

Nr. 109.

1332.

Siegfried Boze, Knappe, bekennt, er habe auf Lebenszeit vom Abte u. Convente des Klosters Münster Güter im Dorfe Weldrinckdorpe als Lehn erhalten mit der Verpflichtung, einen „Kluten" Fett zu liefern.

Dat. 1332.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 78.

Unter Weldrinckdorp dürfte Wellentrup im Amte Schieder, Fürstent. Lippe, zu verstehen sein, wofür auch Walderingtorp vorkommt.

Die Stelle der Urk.: „pro quodam pacto scilicet uno cluede sepi", vorausgesetzt, daß sie richtig überliefert ist, kann die Lieferung eines Kluten, großen Stückes Fett oder Seife bedeuten.

Nr. 110.

1332. April 4.

Ludolf von Ymmedeshusen, Knappe, verkauft mit Zustimmung seiner Mutter, Heinrich seines Bruders, einen Hof

[1]) Nachstehende Mitteilung über den Ritter Florentius von Holthusen möge hier Platz finden. Durch Urkunde vom 3. April (im heiligen Paschafeste) 1328 schenkt er zur weitern Dotation der Pfarrei Holthusen drei Hufen Landes zu Addessen.

Gleichzeitig übergiebt Graf Heinrich von Schwalenberg mit Zustimmung seiner Söhne Borchard, Heinrich und Widekind der Kirche zu Holthusen bei Nihem das Eigentumsrecht an drei Hufen Landes zu Addessen, welche Ritter Florentius von Holthusen von ihm bisher zu Lehen getragen, zum Besten des dortigen Kirchherrn.

Dat. 1328 im heiligen Paschafeste. (Nach alten Nachrichten des Pfarrarchivs Holzhausen bei Nieheim.)

Digitized by Google

(curiam) in der Feldmark des Dorfes Hobrachteſſen, in der Nähe der Stadt Bredenborn gelegen, dem Abte u. Convente des Kloſters Münſtere für 12 Mark Brakeler Denare. Seine Verwandten Johannes und Konrad, Brüder von Wynthuſen, Knappen, ſiegeln.

Dat. in die Ambrosii 1332.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 79.

„Immedeshuſen" iſt jedenfalls eine ältere Bezeichnung des Geſchlechtes von Imbſen. Vergl. Zeitſchr. Bd. 44 b S. 154 ff.

Nr. 111.

1333. März 21.

Johannes von Eilwordeſſen, Knappe, verkauft dem Kloſter zu Monſtere bei Swalenberg einen Wald, „Meynverſt" genannt, und einen Hof (curiam) im Dorfe Erenwordeſſen, welche er vom Paderborner Biſchofe Bernhard zu Lehn getragen.

Dat. in die s. Benedicti abbatis 1333.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 80.

desgl. zu Detmold fol. 23.

An „Meynverſt" erinnert „Maifirſte", früher Wald, jetzt Weide öſtlich von Pömbſen.

Nr. 112.

1333. Juni 26.

Bernhard (V.), Biſchof von Paderborn, und Ruppert, Abt von Corvey, ſchließen mit Ritter Hermann von Brackle einen Vertrag, in welchem feſtgeſetzt wird, daß letzterm der vierte Teil der von Paderborn erbauten Burg Beverungen verbleiben und der dritte Teil der noch zu erbauenden Vorburg mit dem Drittel der Gerichtsbarkeit und Oberherrlichkeit in der Vorburg zufallen ſolle, ſowie die Einnahmen von der Brücke, welche auf gemeinſame Koſten über die Weſer ſollte gebauet werden.

Act. Brackle in Gegenwart der Äbte Engelhard von Helmwordishuſen und Hermann in Münſtere, der Pröpſte Diderich zu Marsberg und Arnold zu Wilbodeſſen, des Liborius von Vulbeke, Kanonikus zu Paderborn; der Ritter Gottſchalk von Padberg, Florekin von Holthuſen, Herbold von Papen-

Digitized by Google

heim, Wernher von Brakle, Friedrich genannt Vatesalt und Johannes gen. Juden; der Knappen Johannes und Konrad von Winthusen, Hermann von Dymele, Johannes von Everſten und Gerhard Selinctorp.

Dat. 1333 ipso die Johannis et Pauli martirum.

Original im Staatsarchive zu Münſter, Fürſtent. Paderborn. Vergl.: Schaten, Ann. Paderb. II ad ann. und Ztſchr. Bd. 29a S. 11.

Der Brückenbau bei Beverungen über die Weſer kam nicht zur Ausführung.

Nr. 113.

1333. September 26.

Hermann, Abt, und der Convent in Münſter verpflichten ſich, den Brüdern Gerhard, Florentius und Heinrich, genannt Hagenſchnidere, die Einlöſe der 2 Hufen in Oſtorpe bei der Stadt Nyhem, welche das Kloſter vom Ritter Florentius von Breſenhuſen gekauft hat, gegen Zahlung von 6 Mark reinen Silbers zu geſtatten.

Dat. 1333 dominica ante Michaelis.

Kopialb. D (I. 129) im Staatsarchive zu Münſter fol. 41. desgl. zu Grevenburg Nr. 81, wo „Hagenſinde" ſteht wie Nr. 108.

Nr. 114.

1334. Juni 11.

Arnold, Knappe, Sohn des Knappen Siegfried Bozen, bekundet, daß er ein Haus in der Stadt (oppido) Bredenborn, 2 Hufen in dortiger Feldmark und einen Fiſchteich beim Dorfe Lymbike vom Abte und Convente des Kloſters von Münſter als Burgmann in Beſitz habe, mit der Verpflichtung in der Stadt zu wohnen und nach ſeinen Kräften mit den übrigen Burgmännern dieſelbe zu verteidigen.

Dat. in die Barnabe apost. 1334.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 82.

Nr. 115.

1334. Juli 4.

Heinrich, genannt Sesberghuſen, Knappe, bekennt, daß er 2 Hufen in der Feldmark Brochuſen und einen Fiſchteich,

Digitized by Google

„Caritatendyk" genannt, mit einem Hause und Wort (area = Hof) in der Stadt Bredenborn vom Abte und Convente des Klosters zu Münster so lange besitze, als er die Verpflichtung übernehme, dort zu wohnen und die Stadt mit den übrigen Burgmännern zu verteidigen.

Dat. in die Odelrici confess. 1334.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 83.

Der Karitatendyk oder Snagerdyk mit der Schnagermühle lag auf halbem Wege zwischen Marienmünster und Bredenborn. Das Häuschen und die kleine Mühle wurde vor etwa 3—4 Jahren abgebrochen, der Mühlenteich, früher Fischteich, ist versumpft.

Nr. 116.

1334.

Bernhard (V.), Bischof von Paderborn, überträgt dem Kloster Marienmünster die Kapelle in Bredenborn.

Bemerkung des Abts Heinrich Hölscher am Anfange des Kopialb. D.

Wie lange diese Kapelle bestanden, darüber steht nichts Bestimmtes fest. In der Folge muß sie eingegangen sein, und bildete die Stadt Bredenborn eine Filiale von Marienmünster. Um 1652 bauete die Gemeinde unter Zustimmung des Abts Hermann Meyer und des Domkapitels zu Paderborn hauptsächlich durch die Bemühungen des dortigen domkapitularischen Amtmanns Hermann Widemeyer eine neue Kirche, welche Bischof Theodor Adolf v. d. Reck auf Allerheiligen 1656 einweihete. [1]) Derselbe erhob Bredenborn zur selbständigen Pfarrei und übertrug mit Genehmigung des Kapitels die Verwaltung dem Abte des Klosters, welcher die Seelsorge durch Mönche versehen ließ. Die Bredenborner Kirchenbücher nennen

[1]) Vergl. ein Manuscript der Vereinsbibl. zu Paderborn mit dem Titel: Status ecclesiarum, parochiarum, sacellanatuum et beneficiorum in dioecesi Paderbornensi sub illustriss. et reverendiss. principe-episcopo Theodoro Adolpho 1656—1658. (Ex actis visitationis episcopalis Episcopi Theod. Adolphi 1656.) Bezüglich der Pfarrei Bredenborn steht darin bemerkt: Haec ecclesia parochialis in Breidenborn, ante paucos annos aedificata, ab episcopo Theodoro Adolpho 1656 Ia 9bris in honorem S. Josephi et S. Agathae virg. et mart. consecrata est. Dedicationis dies proxima dominica ante festum omnium Sanctorum celebratur.

Digitized by Google

P. Jodocus Menne von 1652—1667 als ersten Pfarrer. Zur Unterhaltung des Pastors mußte sich die Gemeinde verpflichten, jährlich dem Kloster 30 Thaler zu zahlen.[1])

Nr. 117.

1335. Juni 27.

Die Knappen Werner u. Konrad von der Lippe, Brüder, verkaufen dem Abte Hermann und dem Convente des Klosters zu Münster ihren Zehnten im Dorfe Wulfersen für 34 Mark reinen Silbers und resignieren dem Bischofe Bernhard von Paderborn, von dem sie den Zehnten als Lehn erhalten, alles Recht daran.

Zeugen: Florekin von Holthusen, Ritter; Friedrich von Paderborn und Johannes von Eilwordessen, Knappen; Hermann von Oynhusen, Bürger (oppidanus) in Nyhem.

Dat. 1335 V Kal. Jul.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 84.

Vergl. Oeynh. Regest. I Nr. 8.

Wulfersen lag südlich von Holzhausen. Dort gibts noch ein Wülfisches Feld und auch Wülfische Teiche. Die Wülfischen Teiche liegen ungefähr 10 Minuten von Holzhausen rechts an der von Holzhausen nach Brakel führenden Straße. Das Wülfische Feld fängt nahe an diesen Teichen an und zieht sich in südlicher Richtung nach Erwitzen hin.

Nr. 118.

1336. Mai 6.

Wernher von Brakele, Ritter, bekundet, daß er, nachdem Knappe Konrad Tecke mit seiner Frau Agnes unter Zustimmung seiner Söhne Konrad u. Bertold, sowie seines Bruders Ernst u. dessen Sohnes Bertold den vierten Theil des Zehnten zu Alveneſſen, welchen dieser von ihm zu Lehn erhalten, dem Abte Hermann der Kirche zu Münster bei (prope) Swalenberg und dortigem Convente verkauft habe, auf sein Recht an dem Zehnten zu Gunsten des Klosters verzichte, jedoch habe sich dieses mit dem Grafen von Perremunt zu verstän-

[1]) Vergl. ein Visitationsprotokoll von 1686 in der Registratur des General-Vicariats zu Paderborn.

Digitized by Google

digen, von welchem er (Wernher von Brakele) mit dem Zehnten belehnt sei.

Dat. et act. fer. II ante fest. ascens. Domini 1336.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 85.
desgl. zu Detmold fol. 14.

Vergl. Ztschr. Bd. 37b S. 153.

Nr. 119.

1337. März 26.

Papst Benedikt XII. beauftragt die Äbte (Hermann) von Marienmünster und (Bertold) von S. Pauli (Abdinghof) und den Dombechanten (Friedrich) Graf von Rietberg) von Paderborn, nachdem jetzt die Führung des Augustiner-Prozesses nach dem Rücktritt zweier Auditoren auf den Auditor Wilhelm von Norwich, Archidiacon in Norwich, päpstlichen Capellan, übergegangen ist, die Zeugenverhöre vorzunehmen.

Dat. Avignon w. o.

Vergl. Meinardus, U.-B. des Stifts und der Stadt Hameln, Nr. 310 S. 228.

Folgendes war die Veranlassung zu diesem langdauernden Prozesse: Abt Heinrich von Fulda hatte im Einvernehmen mit Bischof Ludwig von Minden im Jahre 1326 den Augustiner-Eremiten der Provinzen Thüringen und Sachsen gestattet, in der Stadt Hameln eine Niederlassung zu gründen. Das Bonifatius-Stift und die Stadt waren mit der beabsichtigten Klostergründung keineswegs einverstanden und suchten das Vorhaben in jeder Weise zu hindern. Trotzdem gelang es 1328 den Augustinern zu Hameln ein am Neuen-Markte gelegenes Haus zu erwerben, und sie bezogen am 15. Oktober desselben Jahres das Gebäude. Stift und Stadt betrachteten das als Eingriff in ihre Rechte und erhoben beim päpstlichen Hofe zu Avignon entschiedenen Widerspruch. Es entwickelte sich nunmehr ein langjähriger Streit, welcher auf beiden Seiten mit großer Erbitterung geführt wurde und 1360 mit der Niederlage der Augustiner-Eremiten endigte In der Folge wurden sie gezwungen, die Stadt zu verlassen und das von ihnen bis dahin besessene Grundstück am Neuen-Markte an Stift und Stadt Hameln zurückzugeben. — Das oben angezeigte U.-B. des Stifts u. der Stadt Hameln bietet von Nr. 223 S. 149 bis Nr. 511 S. 388 die nähern Nachweise.

Digitized by Google

Nr. 120.

1337. Mai 13.

Florekin von Holthusen, Ritter, bekundet, vor ihm habe sein Vasall Heinrich von Ymmessen, Knappe, mit Einwilligung seiner Frau Agnes, seines Sohnes Hermann u. seiner übrigen Erben, besonders mit Zustimmung Heinrichs von Seßbergh, Sohn Bertolds von Ermwordessen, und der Brüder Siffried (Priester), Gottfried u. Heinrich, Söhne weil. Gottfrieds von Ermwordessen, seine Hälfte des Hofes im Dorfe u. Feldmark von Ermwordessen, sowie eine Hausstätte (Wort, aream case) am dortigen Kirchhofe, welche ihm, dem Heinrich von Ymmessen, allein gehört, dem Abte Hermann u. dem Convente des Klosters zu Mönster bei Swalenberg für 20 Mark reinen Silbers wiederlöslich verkauft. Florekin von Holthusen giebt als Lehnsherr seine Zustimmung und siegelt; ferner siegelt Hermann von Coven, Knappe, auf Bitten seines Schwiegersohnes Heinrich von Ymmessen, dessen Frau, seiner Tochter, u. dessen Sohnes Hermann, ebenso Heinrich von Seßbergh. Die Brüder Siffried (Priester), Gottfried u. Heinrich von Ermwordessen, welche obigen Hof mit Heinrich von Ymmessen gemeinschaftlich besitzen, lassen durch ihren Lehnsherrn Florekin von Holthusen siegeln.

Dat. 1337 in die sti Servacii.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 86.
desgl. zu Detmold fol. 23 b.

Unter Hermann von Coven ist der gleichnamige Asseburger Vasall zu verstehen. Vergl. Asseb. U.-B. II, 168 Nr. 951.

Diese Urk. ist für die Geschichte der Adelsfamilien dadurch bemerkenswert, daß sie eine in alter Zeit häufig vorkommende Thatsache abermals nachweist, wie Glieder einer und derselben Familie manchmal einen andern Namen (bei Verheiratung mit Erbtöchtern oder Besitzwechsel bisweilen sogar ein anderes Wappen) annehmen. Von Heinrich von Seßbergh wird nämlich gleichzeitig gesagt, er sei Sohn Bertolds von Ermwordessen. In ähnlicher Weise könnte Bertold, welcher sich 1315 (Nr. 99) von Erdenemissen nennt, dieselbe Person mit dem 1310 (Nr. 94) vorkommenden Bertold Sumercalf, Werners Sohn, sein. Vergl. zum weitern Verständnis der Urk. noch Zeitschr. Bd. 32 b S. 137 ff.

Digitized by Google

Nr. 121.

1337. Oktober 3.

Die Äbte von Marienmünster und von St. Paul in Paderborn und der Domdechant daselbst, als vom Apostolischen Stuhl verordnete Commissare, fordern auf zur Zeugenvernehmung nach Herford in der Augustiner-Prozeßsache gegen Hameln.

Dat. w. o.

O. Meinardus, U.-B. des Stifts und der Stadt Hameln Nr. 318 S. 234.

Unterm 13. Oktober (III Idus Octob.) obigen Jahres fordern von Paderborn aus dieselben Äbte von Marienmünster (prope Sualenbergh) und von St. Paul und der Domdechant zu Paderborn die Kanoniker der Kirche zu Herford auf, die General- und Provinzial-Prioren und den Convent der Augustiner-Eremiten zu Herford oder deren Bevollmächtigte zur Gegenwart bei der Zeugnisablegung der Hameler vor sie zu citieren. Daf. Nr. 321 S. 236.

Nr. 122.

1337. Oktober 14.

Der Abt des Klosters Marienmünster bittet den Propst (Helmbert) von Corvey, ihn, da er wegen körperlicher Gebrechen in Herford nicht zugegen sein könne, dort zu vertreten.

Dat. Schloß Bredenborn w. o.

Daselbst Nr. 322 S. 236.

Der Propst von Corvey nahm sowohl am 29. Oktober bei dem zu Herford auf dem Kirchhofe (super ossali) abgehaltenen Zeugenverhör die Stelle des Abts von Marienmünster ein, wie auch zu Paderborn am 12. Juni 1338, als die Dokumente über die Zeugenaussagen an den päpstlichen Hof abgeschickt wurden. Daf. Nr. 330 S. 239 und Nr. 339 S. 257.

Nr. 123.

1337. Dezember 31.

Der Knappe Johann von Eilwordessen bekundet, daß er mit Einwilligung seiner Frau Drudeken u. seines Sohnes Johann alle seine Güter in und außerhalb des Dorfes (villa) Ermwordessen dem Abte Hermann von Mengerssen u. dem

Digitized by Google

Convente des Klosters der hl. Maria zu Münster bei Swalenberg verkauft habe, und bittet seine Lehnsherrn, strenuos famulos et honestos domicellos Johann, Werner u. Bertold von der Asseborch, diesen Verkauf zu genehmigen. Die beiden sich verbürgenden Zeugen, Knappen Bertold Sommerkalf und Heinrich Seßbergh, verpflichten sich binnen 14 Tagen (infra proximam quindenam) zum Einlager in Brakle, sofern dem Verkaufe etwas entgegentreten sollte.

Dat. et act. in vigilia circumcisionis Domini 1337.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 93.
desgl. zu Detmold fol. 24.

Gedr.: Asseburg. U.-B. II, 195 Nr. 998.

Nr. 124.

1338. Januar 7.

Die Knappen Johann, Werner u. Bertold von der Asseborgh erklären, ihr Vasall, Knappe Johann von Eilwordessen, habe mit ihrer Zustimmung seine Güter im Dorfe u. der Feldmark zu Ermwordessen dem Abte Hermann von Mengherssen u. Convente des Klosters der hl. Maria in Münster bei Swalenberch verkauft; sie bestätigen den Verkauf u. verzichten als Lehnsherrn auf ihr Eigentumsrecht an den Gütern zugunsten des Klosters.

Dat. et act. in crastino epiphanie Domini 1338.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 87.
desgl. zu Detmold fol. 24 b.

Gedr.: Asseburg. U.-B. II, 196 Nr. 1001.

Nr. 125.

1338. März 27.

Gottfried und Arnold von Paderborne, Knappen, ersterer mit Zustimmung seiner Mutter Kunegunde u. seiner Frau Adelheid, letzterer mit Einwilligung seiner Mutter Elisabeth, verpfänden an Abt u. Convent der hl. Maria zu Münster bei Swalenberg 4 Äcker, wovon einer neben der „Stenkule" liegt, 2 nahe beim „Bokedyk", der letzte beim

Digitized by Google

„Beningholt", zusammen 8 Morgen (iugera), für 7 Mark Warburger Münze.

Dat. 1338 feria VI post annuntiationem ste Mar. V.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 88.

Vergl. Nr. 152.

Diese Felder lagen nach einer alten Bemerkung in der Brebenborner Flur, ebendaselbst auch der ehemalige Wald „Benningholt".

Nr. 126.

1338. April 12—18.

Theodericus von Alnhusen, Knappe, bekennt unter dem Siegel Bischofs Bernhard von Paderborn u. seinem eignen, daß er mit seinen Söhnen Gerhard, Lipolt, Diderich u. Henric auf den Zehnten von Embreke, welchen seine Vorfahren zu einem Altare in Pomessen geschenkt, auf die gegen den Pleban (Pfarrer) Otto in Nime erhobenen Ansprüche Verzicht leiste.

Dat. 1338 infra octavam Pasche.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 89.

desgl. zu Detmold fol. 21 b.

Alnhusen ist Alhausen, Pfarrei Pömbsen. Vergl. des weitern zum Verständnis dieser sowie der beiden Nrn. 148 u. 156 Ztschr. Bd. 32b S. 121 ff u. 142 ff.

Nr. 127.

1338. Juli 31.

Johannes von Oldenborgh bekundet, daß er vom Abte u. Convente der Kirche zu Münster 2 Curien, nämlich Drintorpe und Steinrod, auf 4 Jahre unterhabe, u. daß dieselben dann an das Kloster zurückfallen sollen.

Dat. 1338 in vigilia Petri apost. ad vincula.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 90.

desgl. zu Detmold fol. 29 und fol. 32.

Drintorp (wüst) lag jedenfalls in der Nähe von Löwendorf, Pf. Marienmünster, weil nach Urk. vom 2. Januar (achten Dag sünten Steffens des ersten Mertelers) 1525 die Grundstücke des Klostergutes zu Drintorp von den Einwohnern zu Löwendorf bebauet wurden. — An die Lage von Steinrod dürfte eine Waldparcelle „Steinrod" am westlichen Abhange des Köterberges erinnern.

Digitized by Google

Nr. 128.

1338. Auguſt 15.

Die Brüder Ludolf u. Heinrich von Immedeshuſen, Knappen, verkaufen dem Abte Hermann u. dem Kapitel der Kirche der hl. Maria zu Münſter drei Hufen in der Villa Hobrechteſſen.

Zeugen: Johannes von Wenthoſen, Ritter; die Brüder Johannes u. Konrad von Wenthoſen, Knappen.

Dat. 1338 in festo assumpt. ste Marie.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 91.
desgl. zu Detmold fol. 30.

Vergl. die folgende Nr. u. Lipp. Reg. III Nr. 1516.

Nr. 129.

1338. Auguſt 18.

Die Brüder Ludolf und Heinrich von Immedeshuſen, Knappen, reſignieren jene drei Hufen in der Villa Hobrechteſſen, welche ſie dem Abte des Kloſters der hl. Maria bei Swalenberge u. ſeinem Convente verkauft haben, der Äbtiſſin zu Heerſe als Lehnsherrin.

Dat. 1338 fer. III post assumpt. ste Marie.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 92.
desgl. zu Detmold fol. 30.

Nr. 130.

1339. Februar 17.

Heinrich von Nedere und ſeine fratrueles, die Brüder Johannes und Diderich von Nedere, Knappen, Söhne weil. Heinrichs von Nedere, verkaufen dem Abte Hermann im Kloſter zu Münſter bei Swalenberg u. dortigem Convente 4 Hufen in der Feldmark von Aldageſſen bei Rhim, welche von ihnen bislang Thureken von Horne zu Lehn gehabt, für 50 Mark reinen Silbers mit dem Rechte des Wiederkaufs.

Dat. in quadragesima fer. IV. proxima ante dominicam, qua cantatur Reminiscere 1339.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 94.
desgl. zu Detmold fol. 13b.

Digitized by Google

Aldagessen (wüst) bei Nieheim in der Nähe des Gutes Externbrok, wo es in der Gemarkung Nieheim noch ein Aldesser oder Aldaxer Feld giebt. Dieses war früher dem Rittergut Holzhausen zehntpflichtig.

Nr. 131.

1339. April 9.

Ermgard, Gemahlin des E. H. (domicelli) Otto zur Lippe, will den Abt zu Münster an seinen Einkünften aus der Dykmühle vor dem oppidum (Flecken) Schwalenberg nicht hindern, sondern ihre officiales et advocati anweisen, dem Kloster zu seinen 4 Viertel Roggen auf Michaeli aus der Mühle zu verhelfen, bis die Abgabe für $3^1/_2$ Mark Herforder Pfenninge, welche der verstorbene Priester Hermann, Capellan zu Schwalenberg, dem Kloster der hl. Maria zu Münster vermacht hat, von diesem wiedergekauft wird.

Dat. 1339 fer. VI post Quasimodo geniti et Ambrosii episc.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 95.

Vergl. Lipp. Regest. III Nr. 1518.

In alten Zeiten wurde das Fest des heil. Ambrosius am 4. April gefeiert.

Nr. 132.

1339. April 9.

Ermgard, Gemahlin (nobilis conthoralis) des E. H. Otto zur Lippe, beurkundet, daß sie dem Abte zu Münster u. dortigem Convente 6 Mark Wardberger (Warburger) Pfennige, 100 Viertel (bipartite) Korn, nämlich 50 Viertel Roggen und 50 Viertel Hafer, schuldig sei, u. weiset dafür dem Kloster den halben Zehnten zu Sommersel, die Zehnten in Rotlevessen, Eversen u. Honroden an. Sofern dem Kloster beim Einsammeln des Zehnten von den Herrn zu Schwalenberg ein Schaden entstände, soll dieser ersetzt werden. Außerdem leisten die Knappen Heinrich von Wenthusen in Swalenberge u. Hermann von Strunkede Bürgschaft und verpflichten sich innerhalb der nächsten 14 Tage zum Einlager zu Ryhem.

Dat. 1339 fer. VI post Ambrosii.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 96.

Vergl. Lipp. Regest. IV Nr. 2502 und II Nr. 808.

Digitized by Google

Nr. 133.

1339. Oktober 18.

Hermann, Graf von Everstein, und dessen Sohn Otto bekunden, daß der (discretus et multe sapientie vir) Abt Hermann und der Convent des Klosters in Monstere prope Sualenberg ihnen die Hälfte der Einkünfte in Korn u. Vieh samt Hühnern u. Eiern von den Gütern in Drintorp, Steynrod, Mestorpe und Leverntorp auf sechs Jahre übergeben haben mit der Verpflichtung, diese zu beschützen u. zu vertheidigen, sowie den Bürgern zu Bredenborn ihre Holzberechtigung daran zu lassen.

Dat. 1339 ipso die Luce evang.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 97.
desgl. zu Detmold fol. 29 b.

Gedr.: v. Spilcker, Gr. v. Everstein, Urkb. Nr. 363 S. 318.

Leverntorp ist Löwendorf in der Pf. Marienmünster. — In Löwendorf und andern in dessen Umgebung am Fuße des Köterberges belegenen, nunmehr meist wüsten Orten, war auch das Stift Corvey von altersher begütert. Unter Berücksichtigung der Tradit. Corb.[1]) scheint Duggun, später Dungon oder Dungen, der Haupthof dieser Besitzungen gewesen zu sein. Über die Lage dieses ausgegangenen Ortes, in dessen Nähe vielleicht gegen Ende des 16. Jahrh. das Dorf Hohehaus entstand, enthält das Marienmünstersche Kopialb. D. die Bemerkung: Dungen situm est inter Bremen (Bremerberg) et Eykholt (bei Bremerberg).

Mit diesen Gütern waren die Grafen von Pyrmont beliehen, insbesondere hat nach dem Lehnsregister von 1360 Hermann, Graf von Peremunt, die Villa Dungen. Mit dem 15. Jahrh. sind dann die Kannen zu Lügde in Besitz dieser Corvey'schen Besitzungen gekommen, anfangs als Afterlehne von den Pyrmonter Grafen. Zu diesen Lehnstücken gehörte ursprünglich auch das Kirchenlehn zu Löwendorf, wie sich aus dem Lehnsreversale des Grafen Moritz von Pyrmont aus d. J. 1488 ergiebt. Daselbst heißt es: „item villam in Levendorpe cum ecclesia ibidem dicta de Langenhagen", jedoch wird in den Pyrmonter Lehnbriefen für die Kannen regelmäßig das Kirchenlehen zu Löwendorf ausgeschlossen.

[1]) Vergl. die Ausgabe von Wigand § 139, Ztschr. Bd. 41 b S. 69 u. 70, Bd. 42 b S. 2 u. 3, sowie Wigand, Corvey'sche Güterbesitz S. 99 ff.

Digitized by Google

Die erste urkundliche Nachricht über diese Lehnsverhältnisse rührt aus dem J. 1407, Juni 15 (in die Viti martyris). [1]) Heinrich, Graf von Pyrmont, belehnt die Kannen zu Lügde, nämlich die Brüder Bernhard, Heinrich, Hermann und Johann „to einem rechten Erve-Manlene mit dem gantzen Dorpe to Leveringtorpe, „uthgescheiden dat Kerklein . . .“ mit der Wedeme u. mit alle siner Tobehöring . . ., u. mit dem gantzen Dorpe to Dungen u. mit dem gantzen Dorpe to der Rode u. dissen vorschreven Dorpe alle mit oren Tegenden, Gerichten u. Rechten, u. mit alle oren Tobehoringen . . . u. mit dem langen Hagen halff u. mit deme Dorpe to den Koten halff u. mit deme Tegeden halff darselves over dusse vorschreven twe halve Dorpe u. mit oren Gerichten, Rechten u. Tobehoringen . . . u. myt einem Meiger-Hove to Denckenhusen [2]) mit veir Hove Landes u. mit einem Kothove darselves mit alle oren Rechten u. Tobehoringen.“

Nach dem Tode des Grafen Moritz von Pyrmont († 4. Mai 1494), welcher keine männliche Nachkommen hinterließ, ging die Grafschaft auf die Grafen von Spiegelberg über u. bestand unter ihnen das frühere Lehnsverhältnis der Kannen wegen der Löwendorfer Güter noch fort. Friedrich, Graf zu Spiegelberg, belehnt nämlich am 24. August (am thage Bartolomei) 1496 „Idell Kannen tho behoif sines Vedderen Joest Kannen, von Lügde geheten, . . . mit dem Dorpe tho Leverintorpe“ u. den übrigen vorhin genannten Lehnsstücken.

Eine Urkunde [3]) vom 11. Juni (am Vritage nach Medardi) 1535 erzählt weiter, daß zwischen dem Abte Franz und dem Stift Corvey, sowie der Stadt Höxter auf der einen, u. . . . Johann u. Heinrich Kannen, Gevettern u. Brüdern auf der andern Seite, wegen Possession u. Gerechtigkeit der Dörfer u. Wüstenungen . . . Aildenna, Dungen, Langenhagen . . . der Kotten, sowie der dazu

[1]) Staatsarchiv zu Münster, Corveyer Lehnsakten Nr. 460.

[2]) Denckenhusen (1535), Dennekhausen (1557) lag auf der Höhe des Kayenberges zwischen Bremerberg u. Ovenhausen. Die Flurbezeichnungen im Walde: Dorpdenkelsen, Denkelstich (Denkhuser Stieg) erinnern an den Ort. Noch 1589 war Denckelstich ein Dorf u. als Filiale nach Altenbergen eingepfarrt. Vgl. Wigand, Corveyer Güterbesitz S. 83 ff.

[3]) Stadtarchiv zu Höxter Nr. 95. Die Urkunde hat mehrere durch Feuchtigkeit erloschene Stellen, welche durch Punkte kenntlich gemacht sind. Die drei Siegel der landgräflichen Commissarien fehlen.

Digitized by Google

gerodeten Ländereien halber u. in betreff alles deſſen, was zwiſchen Fürſtennaw u. Lebendorf belegen, ſeit langer Zeit große Irrung geweſen. Weil Schiedsfreunde nichts ausrichten konnten, hat ſich der Landgraf Philipp von Heſſen auf Verwendung der Parteien der Sache angenommen u. einigemal durch ſeine Räte Beſichtigung und Verhör der Sache thun laſſen. Es kam aber nichts zuſtande, deshalb ſetzte der Landgraf auf Donnerstag nach Medardi (10. Juni) abermals einen Tag an u. ſchickte ſeine Räte Burchhard von Cramm zu Drindelnburgk (Drendelburg), Heinrich Meiſenbugk zur Lichtennaw, beide Amtmänner u. den Doktor der Rechte Walter, welche auf dem Rathauſe zu Höxter die Sache vornahmen u. fanden, daß die Schnablinie noch einmal müſſe beritten werden. Die Schnad wird von ihnen in der Weiſe feſtgeſetzt, wie es früher zwiſchen Corvey u. den Kannen geweſen ... Der Schnadezug erwähnt gelegentlich die Kottenbreite und das Dörflein Kotten. Was auf der einen Seite nach Fürſtenau liegt, gehört dem Stifte, u. was auf der andern Seite nach Lebendorf zu gelegen iſt, den Kannen. Von dem auf der einen oder andern Seite Gerodeten ſoll der gebräuchliche Zins entrichtet werden. Dagegen überlaſſen die Kannen [1]) an Corvey den Hof zu Denekenhauſen mit ungefähr 4 Hufen Land. Da die ſtreitig geweſenen Orte und Güter Eigentum des Stifts Corvey u. von dieſem den Grafen von Permunt verliehen u. nach deren Abſterben durch die Grafen von Spiegelberg, als deren Erben, hinwieder an die Kannen zu Afterlehn verliehen worden, Corvey aber meint, daß durch das Abſterben der Grafen von Permunt die Güter dem Stift frei heimgefallen ſeien, ſo ſoll u. will der Abt nunmehr den Grafen von Spiegelberg auf ſein Anſuchen ſamt ſeinen Mannleibeslehenserben belehnen, u. die Kannen mögen im Beſitz des Afterlehens bleiben. Wenn aber die von Spiegelberg ſonder Mannserben mit Tode abgehen, ſollen die Kannen das Lehen von Corvey empfangen, u. das Eigentum deſſelben alſo dem Stift bleiben. Die Parteien geloben, daß hiermit aller Streit u. Unwillen auf ewig in Güte ſoll geſchlichtet ſein.

Nach dem Ausſterben der Spiegelberger Grafen wurden die Kannen von Corvey unmittelbar belehnt. Abt Dietrich von Corvey belehnt am 25. Auguſt 1595 „zu einem rechten Erbmannlehen Idell Kannen zum Bredenhope als den elbeſten zum mitbehuef

[1]) Wigand a. a. O. hat hier S. 84 noch den Zuſatz „to dem Bredenhoipe".

Digitized by Google

Jobsten u. Arendten sahligen Ludolfen, Wilhelm, Burchardten, sahligen Burchardten Sohnen, u. Dietherichen sahligen Dietherichs Sohn, alle Gevettern und Brüdern die Kannen, mit dem gantzen Dorpe tho Leveringdorpe" und den übrigen in der Urk. von 1407 angegebenen Lehnsstücken. Außerdem enthalten die Corveyer Lehnsakten [1]) noch ein Gesuch des Jobst Kanne vom 14. Januar 1598 an den Abt Dietrich um den lehnsherrlichen Consens zur Beleibzüchtigung seiner Ehefrau mit seinem Hofe nebst Zubehör in u. außerhalb Leiwentorf.

In den folgenden Lehnbriefen [2]) kommt das Dorf Dungen als nicht mehr bestehend vor und tritt Hohehaus an dessen Stelle, außerdem bezieht sich das Lehn nur auf Löwendorf, Hohehaus u. das nunmehr wüste Dorf „tho dem Rode". Die übrigen Ortschaften müssen demnach um 1600 verschwunden sein.

Abt Dietrich belehnt am 24. Mai 1602 Jobsten Kannen als Ältesten zu Mitbehuf Arendten seines Bruders mit dem gantzen Dorpe zu Levendorpe, ausbescheiden das Kirchenlehen mit der Wedem, mit dem gantzen Dorfe zu Dungen, so itzo das Hagehauß genannt, u. mit dem gantzen Dorpe tho dem Rode u. diese vorgeschrebenen Dorpe alle mit iren Tegeden, Gerichten u. Rechten u. mit allen ihren Thobehorungen.

In ähnlicher Weise sind die folgenden Lehnbriefe des Abts Henrich für Bernd, Ludolf Kannen zu Mitbehuef Dietrich, Mordian u. Raben gesammten Gebrüdern u. Vettern respective alle Kannen am Sonnabend vor Quasimodo geniti (21. April) 1618, sowie seitens des Abts Arnold für Mordian Kannen am 30. September 1643 ausgefertigt.

Im Jahre 1695 verkauften die Brüder von Kanne zu Bruchhausen Friedrich Mordian u. Johann Wilhelm, Domherr zu Paderborn, unter Zustimmung von Corvey u. mit Einwilligung der Kannen zu Meißen als mitbelehnte Vasallen die Löwendorfer Güter für 10000 Thaler an den Paderborner Fürstbischof Hermann Werner Freiherr v. Wolff-Metternich, welcher sie zunächst seinem Neffen Leopold Hieronymus, der von ihm auch die von denen von Amelunxen erkauften Güter Wehrden, Amelunxen u. Drenke erhalten hatte, überließ und zu einem Fideicommisse constituierte. Gegen

[1]) Staatsarchiv zu Münster, Corvey'er Lehnsakten Nr. 460.

[2]) v. Kanne'sches Archiv zu Bruchhausen, jetzt im Besitze des Frhrn v. Wolff-Metternich zu Wehrden.

Digitized by Google

diesen Verkauf u. die nachfolgende Belehnung für die Familie v. Wolff-Metternich erhob Jdel Jobst von Kanne zu Breitenhaupt Widerspruch u. behauptete, in seinen Lehnrechten an den Gütern u. dem Gericht Löwendorf benachteiligt zu sein. Mehrere Jahre dauerte der daraus entstandene Rechtsstreit, der jedoch nach dem Tode des Jdel Jobst von Kanne durch folgenden, am 5. Januar 1699 zwischen den Verkäufern der Güter, den Brüdern von Kanne zu Bruchhausen u. dem Vormunde der Kanne'schen Kinder zu Breitenhaupt Diedrich Adolf von Oeynhausen zu Eichholz, Paderborn'schen Drosten zu Steinheim, abgeschlossenen Vergleich beendigt wurde. Den Kanne'schen Erben zu Breitenhaupt bleibt ihr Recht am Gericht u. Gut Löwendorf gewahrt, sie sollen nach dem Aussterben des Metternich'schen Mannstammes der Lehnsfolge fähig sein, u. wird dieses künftig in den jedesmaligen Lehnbriefen ausdrücklich bemerkt. Was in Folge des Vergleichs vom Jahre 1609 zwischen den Kannen zu Lügde und den Kannen zu Breitenhaupt letztern an Korn, Geld u. sonstigen Renten aus dem Gerichte Löwendorf zusteht, soll ihnen ungeschmälert bleiben, dagegen sollen sie zu jedem Lehnfall bei der Corveyer Lehnskammer ein Drittel beitragen. Für den Fall, daß bei Kannen zu Breitenhaupt keine männliche lehnsfähige Person übrig ist, sollen ihre bisherigen Renten u. Gefälle an gedachten Gütern an den Metternich'schen Mannstamm übergehen. Beim Aussterben des Metternich'schen Mannstammes werden aber die Kannen zu Breitenhaupt nicht eher in den Besitz des Gutes u. Gerichts Löwendorf kommen, als bis sie die vom Fürstbischofe zur Bezahlung der Schulden und Besserung des Lehns aufgewendeten 4800 Thaler an die Metternich'schen Allodialerben bezahlt haben. Fürstbischof Hermann Werner gab am 15. Januar 1699 zu diesem Vergleiche seine Zustimmung u. ebenso am 14. April desselben Jahres der Abt Florenz von Corvey. Bis in unser Jahrhundert hinein blieben die Freiherrn v. Wolff-Metternich zu Wehrden im Besitze dieser Güter. Jm Jahre 1813 verkaufte der damalige Jnhaber des Rittersitzes Landrat Philipp Frhr. von Wolff-Metternich (zu französisch-westfälischer Zeit Unterpräfekt des Distrikts Höxter) das ganze Gut Löwendorf für 12400 Thaler an die Gemeinde, welche demnächst die Grundstücke u. Mühle wieder an die Bauern veräußerte, dagegen die Weide u. die 125 Morgen Wald als Gemeindeeigentum behielt.

Jn der Nähe von Löwendorf nach Fürstenau hin liegt das Dörfchen Saumer. Nach Corveyer Lehnsregister von 1375 besaß

Digitized by Google

Albert von Boffesen den Zehnten uppe der Summere. Nach Urk.[1]) vom 29. September (am Tage Michaelis archangeli) 1576 verkauft das Stift Corvey, nämlich Reinhard Abt, Johannes Prior, Heinrich Senior u. Küster, Adolf Kellner, an Johann Revell, Bürgermeister in Höxter u. Ilseben, dessen Hausfrau, etliche Stiftsgüter an Zehnten, Meierhöfen, Heuer und Ländereien, wie sie schon dessen Großvater Hermann Groven in Versatz gehabt, nämlich einen Teil des Rodzehnten vor Ottbergen, einen Meierhof zu Godelheim, den itzo Henrich Engeln daselbst ackert, item einen Teil der Heuer u. des Zehnten uf der Samer u. Falkenflucht neben dem Beringkhuser (Brenkhausen) Gute u. zwanzig halbe Morgen Landes vor Höxter gelegen, für 347 Goldgulden und 206 Thaler, welche das Stift früher als Versatzgeld erhalten, jedoch mit dem Vorbehalte, diese Güter nach dem Tode des Käufers von den Erben für obige Summe wiedereinlösen zu können.

Für Löwendorf, Dungen (Hohehaus), Saumer u. andere kleine, nunmehr eingegangene Ortschaften bestand eine gemeinsame Pfarrkirche. Diese mag anfangs zu Langenhagen gestanden haben, muß aber schon frühzeitig nach Löwendorf verlegt sein. Nach dem Archidiakonatsregister von 1231 [2]) war Leverincthorp ein Pfarrdorf im Archidiakonat Steinheim. Abgesehen von der Bemerkung über die Kirche zu Levendorpe im Lehnsregistrum des Grafen Moritz von Pyrmont von 1488, erwähnt auch ein Registrum contributionis sedis Stenhem[3]) aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. die Pfarrkirche Lewentorpe, welche darin als die unbedeutendste Kirche des Archidiakonats zu dem kleinen Betrage von 2 Bielefelder Schillingen eingeschätzt ist. In der Folge bekam das nahe Kloster Marienmünster die Verwaltung der Pfarrei, Löwendorf mit den andern Ortschaften wurde Filiale der Klosterpfarrei, u. die Pfarrgüter gingen in den Klosterbesitz über, wenngleich einige Pfarrrechte für Löwendorf vorläufig noch erhalten blieben. Nach einem Visitationsprotokoll von 1686[4]) besaß nämlich die dortige Kirche bis ins 17. Jahrh. hinein einen besondern Kirchhof oder Gottesacker, der

[1]) Original im Staatsarchiv zu Münster, Fürstentum Corvey. Die Urk. ist cancelliert und trägt auf der Rückseite den Vermerk über Wiedereinlösung der betreffenden Besitzungen.

[2]) Wilmans, Westf. U.-B. IV Nr. 204.

[3]) Vergl. Ztschr. Bd. 32b S. 144.

[4]) desgl. Bemerkung 2 zu Nr. 116.

Digitized by Google

allerdings während des 30jährigen Krieges profaniert wurde und außer Gebrauch kam. Der Status der alten Diöcese Paderborn, unter dem Bischofe Theodor Adolf beschrieben von 1656—1658[1]), zählt Levendorf, Saumer und Hohenhauß zu den Filialen von Marienmünster. Die Pfarrkirche, welche in der heutigen Kapelle ihren ältern Bestandteilen nach gewiß noch erhalten ist, war dem hl. Martyrer Patroclus geweiht, woraus man zu schließen geneigt ist, alte Beziehungen zu Soest anzunehmen. Nach frühern Nachrichten besaß Löwendorf ein altes Bild des Heiligen in der Kirche, das hoch in Ehren stand, aber nunmehr verschwunden ist. Dagegen hat die jetzige Kapelle im J. 1866 einige Reliquien aus der Patroclikirche zu Soest erhalten, u. wird seitdem das Fest der Reliquienübertragung alljährlich im September von der Gemeinde Löwendorf als kirchlicher Feiertag begangen.

Nr. 134.

1339. Dezember 6.

Bernhard (V.), Bischof von Paderborn, schenkt mit Einwilligung des Domkapitels dem Abte Hermann u. dem Convente des Klosters der hl. Maria zu Münster bei Sualenberg, welches 50 Mark reinen Silbers zur Erwerbung des Schlosses Krukenburg u. Helmwordeshusen (Helmershausen) hergegeben, für ewige Zeiten eine Kornrente von 40 Viertel annone duplicis, nämlich 20 Viertel Roggen u. 20 Viertel Hafer Brakeler Gemäß vom Zehnten in Vörde.

Dat. 1339 ipso die bti Nicolai epi.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 98.
desgl. zu Detmold fol. 29.

Im Auszuge bei v. Spilcker, Grafen von Everstein, Urkundenb. Nr. 364.

Nr. 135.

1339. Dezember 13.

Bernhard (V.), Bischof von Paderborn, bekundet unter Zustimmung des Domkapitels, daß er einverstanden, da durch

[1]) Vergl. Bemerkung 1 zu Nr. 116. Bei der Pfarrei Marienmünster ist bemerkt: „Sacellum unum est in pago Levendorf, cuius patronus S. Patroclus. Dedicationis dies servatur ipso die S. Jacobi stil. vet. Est ibidem antiqua statua S. Patrocli miraculosa.

Digitized by Google

seine Vorgänger 6 Mark reinen Silbers an Einkünften, welche von der Precarie (Beede) in Nihem zu heben sind, dem Ritter Johann, den Knappen Johann u. Konrad, Brüdern von Wenthusen, für 66 Mark Silber verkauft waren, daß der Abt Hermann des Klosters Münster bei Sualenberg diesen jene 6 Mark abkaufen u. dann statt 6 Mark jährlich nur 5 Mark fordern wolle.

Dat. 1339 ipso die Lucie virg.

Bürgermeister, Rat u. Gemeinheit der Stadt Nihem versprechen, jährlich zwischen Michaeli und Martini dem Abte und dem Convente des Klosters Münster bei Sualenberg 5 Mark reinen Silbers als dauernde Verpflichtung zu zahlen.

Dat. w. o.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 99.
desgl. zu Detmold fol. 30.

Vergl. die folgende Nr., wo das Kopialb. statt 66 Mark vielleicht unrichtig 60 Mark überliefert hat.

Nr. 136.

1340. Februar 10.

Hermann Abt, Albert Prior u. der Convent des Klosters im Münster der hl. Maria bei Sualenberg kommen überein, daß sie von den 5 Mark Silber, welche von Johann, Ritter, Johann u. Konrad, Knappen, Brüdern von Wenthusen, mit Zustimmung des Bischofs Bernhard zu Paderborn für den Convent als jährliche Rente um 60 (?) Mark Silber erworben sind, und die der Rat von Nihem bezahlen muß, dem Klosterbruder Priester Diederich von Brakele jährlich eine Mark für erhaltene $12^1/_4$ Mark Silber geben wollen. Derselbe Klosterbruder wünscht, daß nach seinem Tode der Caritatenmeister für die Mark einen Jahrtag mit Messen u. Vigilien für ihn abhalten lasse.

Dat. 1340 ipso die Scholastice virg., IV Idus Febr.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 100.

Nr. 137.

1340. Juni 21.

Heinrich, Propst zu Gerdene, bekundet, daß er dem Abte Hermann zu Münster 12 Mark schwere Wartberger (Warburger)

Digitized by Google

Denare u. 60 Viertel Roggen auf Michaeli bezahlen müsse. Siffrid Boyse (Bose) u. Johannes von Boventorp verpflichten sich als Bürgen für Geldzahlung u. Kornlieferung.

Dat. 1340 ipso die Albani mart.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 101.

Nr. 138.

1341. Januar 18.

Ludolf und Heinrich, Brüder von Immedeshusen (Imbsen), Knappen, verkaufen dem Abte und dem Convente im Kloster bei Swalenberg ihre Güter in Hemedissen, welche von den Herrn (nobilibus) von der Asseborch zu Lehn gehen.

Dat. 1341 in die Prisce virg.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 103.

desgl. zu Detmold fol. 26 b.

Hemedissen ist Hembsen bei Brakel. Vergl. Asseburg. U.-B. II, 209 Nr. 1022.

Nr. 139.

1341. Januar 21.

Johannes, Werner u. Bertold von der Asseborch bekunden, daß ihre Vasallen, Ludolf u. Heinrich, Brüder von Immedeshusen, Knappen, dem Abte Hermann von Mengherßen u. dem Convente zu Münster bei Sualenberg eine Curtis im Dorfe (villa) Hemedessen u. 4 Hufen in dortiger Feldmark verkauft haben. Die Asseburger genehmigen als Lehnsherrn mit Einwilligung ihrer Erben, nämlich Bertolds, des obigen Bertold Sohn, den Verkauf.

Zeugen: (Hermann) Dechant ecclesie (sancti Petri) Huxariensis; Konrad von Blechtene, Heinrich von Wenthoien (Burgmann) in Vörde (morans in Vorde) u. genannt Szeßberg, Knappen; Heinrich Wisen u. Johannes Westenberg.

Act. Brakle atque dat. in die ste Agnetis 1341.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 102.

desgl. zu Detmold fol. 26.

Gedr.: Asseburg. U.-B. II, 209 Nr. 1023. Alte Randbemerkung: Von dieser Curtis werden jährlich gegeben: 6 Viertel Hafer, 3 Viertel Roggen und 3 Schillinge (solidi).

Digitized by Google

Nr. 140.

1341. März 22.

Boldewin (von Steinfurt), erwählter und bestätigter Bischof von Paderborn, Otto Propst, Friedrich Dechant, u. das Kapitel bekunden, daß sie mit dem Abte u. dem Convente des Klosters Münster bei Sualenberg in derselben Weise, wie früher Bischof Bernhard (V.) wegen der Burg Vörden, einen Tauschvertrag wegen der Burg Bredenborn, welche das Kloster auf Veranlassung Bernhards, aber aus eigenen Mitteln zu seinem Schutze gebauet, abgeschlossen haben.

Abt und Convent übergeben die Feste ihres Klosters in Bredenborn mit allen Rechten, Gerichten, Zehnten u. Ländereien mit einer Mühle und zwei Teichen vor der Burg u. zwei Teichen zu Marbecke, ferner mit dem Dorfe Brochusen ohne den Zehnten, zugleich mit drei Wäldern, als dem Astbrock, Frettholt und Bornholt, jedoch behalten sie ihrem Kloster das Steinhaus (domus lapidea) zu Bredenborn vor nebst einem angrenzenden Hofe, 6 zehntfreien Hufen, einer Wiese beim Dorfe Brochusen, einem Walde genannt Benninckholt, 7 Hufen Landes mit zwei Burgwiesen, welche als Burglehn die Burgmänner besitzen sollen.

Dagegen überweiset der Bischof obigem Abte und Convente den Zehnten zu Brungherſen, ferner Ländereien „dat Ebrock" geheißen mit Zehnten nebst sonstigen Einkünften u. schließlich eine Mühle vor Nihem, die Brochuser Mühle genannt. Zugleich wird das Kloster entbunden von allen Contributionen und Subsidien, zu welchen Kirchen, Klöster und der Diöcesanklerus herangezogen werden, außer sie würden vom Papste oder dem Mainzer Erzbischof (als Metropolitan) auferlegt, jedoch soll diese Befreiung nicht auf die Pfarrer (rectores) der incorporierten Kirchen ausgedehnt werden. Schließlich befreit der Bischof das Haus in Bredenborn von allen städtischen Lasten.

Dat. 1341 fer. V post Letare Hierusalem.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 104.
desgl. zu Detmold fol. 17.

Gedr. mit einigen Fehlern bei Schaten, ann. II ad ann.

Burg und Stadt Bredenborn wurde von den folgenden Bischöfen noch mehr befestigt und blieb im Besitze der Paderborner Kirche

Digitized by Google

bis auf Fürstbischof Ferdinand von Bayern, welcher durch Urkunde vom 19. Dezember 1618 Amthaus Bredenborn und die dortigen Güter mit der niedern Gerichtsbarkeit dem Domkapitel schenkte.

Die einzelnen Ortsbezeichnungen, wie Marbecke, Aſtbrock, Frettholt, Bornholt u. Benninckholt, werden bei Bredenborn zu ſuchen ſein. Auf Brochuſen oder Brochhuſen dürfte der Broſter (Brochuſer)-Berg hindeuten, eine kleine Erhöhung zwiſchen Bredenborn einerſeits, Entrup und dem wüſten Hobregen anderſeits, unweit des Beber- oder Beverbaches, der weiter der Emmer zufließt. Hier in Nähe, nach Nieheim zu lag die Brochuſer Mühle. Später im 16. Jahrh. kommt ſie als Brocmühle bei Nieheim vor. Am 2. Februar (in feſto purificationis virg. gloriose Marie) 1534 verkaufte nämlich das Kloſter Marienmünſter (Heinrich, Abt und Hermann, Prior) dem Rate und der Gemeinheit zu Nihemb die „Brodmöllen vor Nihemb gelegen, de uns von einem Herrn und Capittul tho Paderborn voregent in einer Bütenſchop tho beſittende was overgegeben", gegen eine jährliche Rente von drei Kopmansgülden, auf Lechtmiſſen zu zahlen.[1]) — Möglicher Weiſe iſt es dieſelbe Mühle, welche heute als Broker Mühle beim Gute Externbrok im Betriebe iſt. „Dat Ebrock" iſt eine Feldflur bei Nieheim, welche ſich nordöſtlich von der Stadt nach Everſen hinzieht. Abt Heinrich Hölſcher bemerkt am Anfange des Kopialb. D, quod Nihemenses dent annuam Hüram ex Ebrock centum modios hordei, sive agri sint steriles sive fertiles.

Nr. 141.

1341. Dezember 16.

Boldowin, Biſchof von Paderborn, bekundet, daß Bertold Somerkalf, Knappe, deſſen Frau Hildeburg u. Bertold, ihr Sohn, dem Abte Hermann im Kloſter zu Münſter und dem Convente daſelbſt den Zehnten im Dorfe Erdenemiſſe, welcher vom Biſchof zu Lehn geht, verkauft haben, daß aber darauf von Heinrich, Ludolf und Bertold von Driborgh Anſpruch erhoben ſei, dieſe jedochnunmehr Verzicht geleiſtet hätten.

Zeugen: Werner Raveno von Calenberg, Raveno Herbold von Papenhem, Hermann von Calenberg, Ludolf

[1]) Nach einer Abſchrift in der Regiſtratur des General-Vikariats zu Paderborn.

Digitized by Google

von Herise, Albero von Erklen, Ritter; Heinrich von dem Wolde, Siffrid genannt Borne, Johannes Holtgreve, Johannes Hende, Knappen.

Dat. 1341 dominica proxima Lucie virg.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 105.

desgl. zu Detmold fol. 20.

Vergl. Nr. 150.

Das Geschlecht von dem Wolde stammt aus dem Ravensbergischen. Walburg, die letzte Äbtissin von Böddeken vor Umwandlung in einen Convent von Augustinerchorherrn, welche von 1390 bis 1408 vorkommt, gehörte jenem Geschlechte an. (Vergl. Asseb. U.-B. II, 191, Nr. 990.) Diese Urk. erwähnt Schaten in seinen Annalen zum gedachten Jahre, um die Zeit der Weihe Balduins zum Bischof zu bestimmen. Er verlegt sie zwischen März 22 und Dezember 16, weil in ersterer Urk. (Nr. 140) Balduin „electus et confirmatus Epus", in dieser (Nr. 141) dagegen „Paderborn. eccl. Epus" heißt. Nunmehr steht nach Asseburg. U.-B. II, 214, Nr. 1033 urkundlich fest, daß diese Bischofsweihe kurz nach dem 18. August des J. 1341 in der Stiftskirche zu Herford u. wahrscheinlich durch den Frater (Dominicaner?) Albert, Bischof von Ikonium (Ykonensis) vorgenommen ist.

Nr. 142.

1342. Mai 9.

Die Brüder Volmer u. Heinrich (Heino) von Werdere, Knappen, bekennen, daß ihnen Abt und Kapitel in Münster das Dorf Lütteken-Bremen mit allen Rechten außer dem Zehnten ad defendendam et regendam eandem villam auf 4 Jahre überlassen hat. Nach Ablauf derselben fällt die Villa ans Kloster zurück.

Dat. 1342 ipso die ascens. Domini.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 106.

desgl. zu Detmold fol. 31.

Lütteken-Bremen ist gleichbedeutend mit Bremerberg, hat entweder einen Teil des jetzigen Dorfes ausgemacht, oder doch in seiner Nähe gelegen.

Digitized by Google

Nr. 143.

1342. Dezember 28.

Boldowin (Balduin von Steinfurt), Bischof von Paderborn, bekundet, daß vor ihm Johannes von Schorlemer und seine Frau Mechtild, sowie die Knappen Johannes, Werner u. Bertold von der Asseborch, Poncilina, Werners Frau, u. Bertold der jüngere von der Asseborch, Sohn jenes Bertold, dem Abte Hermann von Mengherssen u. dem Convente des Klosters der hl. Jungfrau Maria zu Münster bei Sualenberg den Dickhof im Dorfe Blechtene, welchen Werner mit Gerechtigkeit u. Zubehör an Johannes von Scorlemer als Brautschatz dessen Frau Mechtilde (seiner Tochter) gegeben, der von der Paderborner Kirche zu Lehn geht, für 60 Mark reinen Silbers übertragen haben. Boldowin, Bischof, Otto von Bentheim, Dompropst, Friedrich von Redberghe (Bruder der Poncilina von der Asseburg, Werners Frau), Domdechant u. das Kapitel zu Paderborn genehmigen auf Bitten der Obigen den Verkauf, indem sie den Hof frei an das Kloster abtreten, sowie aus dem Lehnsverbande entlassen und siegeln mit den Asseborchern.

Zeugen: Konrad der Jüngere, Edler von Schonenbergh; Werner von Brakle u. Hermann von Kalenbergh, Ritter; Helmic Tecke genannt Sesberg, Heinrich von Mengherssen u. Heinrich von Nedere, Knappen.

Dat. et act. sabbato infra festum nativitatis Christi 1342.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 107.
desgl. zu Detmold fol. 19b.

Gedr.: Asseburg. U.-B. II, 221 Nr. 1046. Wigands Archiv VI S. 35. — Vergl. Schaten, ann. Paderb. II ad ann.

Diese Urk. zeigt, wie Edelherren u. Ritter bei Heiraten ihrer Töchter letztern als Heiratsgut statt einer Mitgift in Geld auch Güter abtraten.

Nr. 144.

1317—1342.

Hermann, Abt, Everhard, Prior und das Kapitel der Kirche zu Münster bei Swalenberg bekennen, daß Albert gen. Landeshere, Mechildis seine Frau u. Johannes ihr Sohn,

Digitized by Google

Bürger in Brakle, vom Kloſter für 21 Mark Wardberger Denare eine jährliche Rente von 21 Schillingen derſelben Währung, zahlbar aus dem Zehnten zu Seybeke, gekauft haben.

Undatiertes Bruchſtück im Kopialb. D fol. 22.

Unter dem Abte Hermann iſt wahrſcheinlich Hermann von Mengerſen zu verſtehen, und darum iſt die Urkunde unter obige Jahre eingereiht. Man könnte allerdings auch an den Abt Hermann denken, welcher 1371, April 18 mit einem Prior Everhard vorkommt.

Nr. 145.

1343. Juni 24.

Bertold Sommercalf, Knappe, u. deſſen Sohn Bertold verpfänden dem Abte in Münſter für 12 Mark reines Silber ihre Curie in Ermwordeſſen, die früher Ludolf von Zilen von ihnen beſaß.

Dat. 1343 in nativitate bti Joh. bapt.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 108.

Alle bisherigen Urkunden ſind lateiniſch abgefaßt, die folgenden ſind meiſt deutſch. Bei den ſpäter lateiniſch geſchriebenen wird die Bezeichnung der Sprache „(Lat.)" hinzugefügt.

Nr. 146.

1343. Oktober 9.

Konrad van Blechtene, Knecht (Knappe), bekundet mit Elſeken ſeiner Frau (von Ymmedeshuſen), daß ſie der „Junckfrowen vam Hemmelrike to voren", dem Abte Helmbracht van Münſter u. dem dortigen Convente 10 Mark löthigen Silbers wardbergiſcher „Wichte" zu ihrem Seelenheile „in dat Ampt der Karitaten" gegeben u. als Pfand ihren halben Hof zu Addeſſen, welcher Schirenbergh'ſche Hof heißt, geſetzt haben. Das Kloſter ſoll dafür nach beider Tode ein Begängnis mit Vigilien u. Meſſe halten. Den Erben ſteht es frei, den Hof zu Addeſſen mit 10 Mark wieder einzulöſen.

Konrad von Blechtene ſiegelt und mit ihm Ludolf u. Heinrich Brüder von Ymmedeshuſen, Knechte, deſſen Schwäger u. Elſekens Brüder.

Dat. 1343 in ſunte Dionys Dage.

Digitized by Google

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 119, wo zuerſt die Jahreszahl 1353 ſtand, dann in „1343" verändert iſt.

desgl. zu Detmold fol. 11 b; D fol. 15 und G pag. 34 u. 35, beide im Staatsarchiv zu Münſter, worin ebenfalls das urſprüngliche 1353 in „1343" umgeändert iſt.

Die andere Hälfte des Hofes erwarb das Kloſter durch Urk. vom 6. Dezember 1361. Vergl. Nr. 168.

Nr. 147.

(1343.)

Heinrich, Graf von Swalenberge, genehmigt als Lehnsherr, daß Konrad von Blechtene, Knecht, den halben Hof zu Addeſſen, welcher „Schyrenberch" heißt, dem Kloſter Marienmünſter verſetzt.

Undatiertes Bruchſtück im Kopialb. zu Grevenburg Nr. 120.

Nr. 148.

1344. März 22.

Theoderich von Alnhuſen, Knappe, u. ſeine Söhne Gerhard, Diederich u. Heinrich, verſprechen dem Abte u. Convente der Kirche zu Münſter, daß der (des Erſteren) abweſende Sohn Lippold nach ſeiner Rückkehr den Vertrag wegen des Zehnten zu Emmercke, wie er zwiſchen ihnen und dem Kloſter feſtgeſetzt iſt, genehmigen ſoll. Würden ſie dem Stifte Paderborn feind, wollen ſie ſich an den Kloſtergütern bei Volcmerſen u. in Eckhuſen nicht vergreifen.

Dat. feria II ante Palmas 1344. (Lat.)

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 109.

desgl. zu Detmold fol. 22.

Nr. 149.

1345. Auguſt 1.

Heinrich, Graf von Swalenberge, beſtätigt dem Abte Helmbert zu Münſter bei Swalenberg alle dem Kloſter durch ſeine Vorfahren u. deren Vaſallen gemachten Schenkungen.

Dat. 1345 ipso die ad vincula sti Petri. (Lat.)

Nach einer Bemerkung des Jeſuiten Michael Strunck in Lib. Var. VII war zu ſeiner Zeit das Original noch vorhanden u. hatte die Jahreszahl 1345. Daran befand ſich das Siegel mit

Digitized by Google

der Legende: Sigillum Henrici de Swalenberghe iunioris. Die Kopialbücher zu Grevenburg Nr. 121, sowie zu Detmold fol. 32b haben irrtümlich 1351.

Nr. 150.

1346. Dezember 1.

Bischof Boldewin zu Paderborn bekundet, daß Volmer van der Driborgh, Knappe, mit Genehmigung seiner Frau Jeneken u. Hermann, Johann, Volmer u. Amelung, seiner Kinder, auf den Zehnten zu Erdenemissen, den er gegen das Kloster von Münster bei Swalenberg beansprucht, Verzicht geleistet habe.

Zeugen: Konrad (von Holthusen, Lipp. Regest. II Nr. 929), Kercher to dem Blomberghe, Konrad, Kercher to der Dryborch; Bertold u. Johann Somerkalfe, Knappen.

Dat. 1346 des Vrigdages na sunte Andrese des Apostels.

Kopialbuch zu Grevenburg Nr. 110.
desgl. zu Detmold fol. 20 b.

Vergl. Giefers, Iburg und Driburg S. 24 ff.

Nr. 151.

1348. Juni 7.

Hellembert, Abt, u. Convent im Kloster Münstere bei Swalenberge erklärt, er habe von Johannes (de Gothe), Pleban in Detmele, 24 Mark Hervorder Denare erhalten, und überweist ihm dafür auf Lebenszeit die Korn- u. Geldeinkünfte und 5 Hühner aus den Höfen (ex curtibus) und der Mühle in Bysenhusen, die Geldrente, Tynspenninghe genannt, von den benachbarten Kotten (ex casis) am Ettelenberge, 18 Denare aus dem Hause Everhards in Barichusen und 18 Denare in Overnhusen. Nach dessen Tode sollen die Renten ans Kloster zurückfallen; dagegen übernimmt letzteres die Verpflichtung, für den Pleban Johannes, seinen Bruder Heinrich und den frühern Peban Johannes in Cappelle (1315) einen Jahrtag zu halten.

Dat. 1348 in vigilia Penthecosten. (Lat.)

Original im Staatsarchiv zu Münster, Kloster Hardehausen. Siegel des Abts vorhanden, Conventssiegel abgefallen.

Digitized by Google

Bysenhusen (Biesen), Ettelenberg (Nettelnberg bei Biesen), Barichusen (Barkhausen) und Overnhusen (Obernhausen) liegen sämmtlich bei Detmold.

Nr. 152.

1348. Oktober 9.

Arnold von Paderborne, Knappe, bekennt, auf das Land vor Bredenborne, das die Knappen Friedrich von Paderborne, selig, und Godevert von Paderborne, sein Sohn, dem Abte und Convente von Münster, „dat by Swalenberge lighet", versetzt haben, keinen Anspruch erheben zu wollen. Für den Fall, daß Godevert v. P. das Land vom Kloster einlöste, will Arnold v. P. dem Abte Helmbracht bezahlen 8 Viertel Korn u. eine Mark Wartberger Pfennige. Als Bürgen verpflichten sich Arnold Bose u. Johann von Beghe, Knappen, binnen 14 Nächten zum Einlager in Nihem, sofern die Zahlung nicht geleistet wird.

Dat. 1348 des hilligen Dages sünte Dionysius.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 112.

Nr. 153.

1349. Februar 14.

Bertold von Addessen, Hermann van Nim, Bürgermeister; Arnold van der Brucke, Konrad Bornick (Borninghusen), Heinrich de Kruse (Crispus), Johann de Roade (Rufus), Friedrich van Paderborne, Heinrich Bornick (Borninghusen), Hermann Ludekink, Hermann van Andeve, Johann de Kolere u. Konrad Reinboldinck, Ratleute der Stadt Nym kommen mit dem Abt Helmbracht von Münster dahin überein, daß sie einen in ihrer Stadt gelegenen Klosterhof in seinem damaligen Umfange von den städtischen Lasten „vor Schatte, vor Wachte" befreien. „Wer ock, dat sie (das Kloster) den sulben Hof bemeygeren wolden, so schollen se den Hof nicht danne mit eyneme Meygere bemeygeren u. den Meygere u. syn Gesynde, dat in sinem Brode, Lone u. Arbeyde were, scholle wy (die Stadt) vorgedegedingen alse andere unse Borger, wate Gode de silve Abt u. syneme Meygere in deme Hove hedden, dat ere were, u. des Nachts darbinnen beslotten, dat schal vryg syn; wat he dar aver en buten hedde, were he unse Borger, dar scholde he uns affdoen, alse andere unse

Börgere van ereme Wichbolder Gode plegen to doende. Were, dat se den Hof bemeygerden mit enem wertliken Manne, de schal Borger werden u. schal darme vryg syn, alse hyr vor geschreven steyt, anne synen Schaden u. anne Kost." Dafür zahlt der Abt an die Stadt Nieheim 9 Mark lötiges Silber. — Bischof Boldwyn von Paderborn genehmigt den Vertrag.

Zeugen: Ludolf van Herffe, Richter; Albert van dem Blomberghe u. Bertold de Vriggreve, Knappen.

Dat. 1349 in sunte Valentinus Daghe.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 113, wo sich die eingeklammerten Stellen befinden.

desgl. zu Detmold fol. 26 b und 27.

Vergl. Lipp. Regest. III Nr. 1523.

Nr. 154.

1349. Mai 30.

Johann von Uppenbrock, Knappe, bekennt, daß er einen Hof im Dorfe Brac, zwischen Lügde u. Rischenau belegen, vom Abte Helmbracht u. dessen Convente zu Münstere in rechte Meierstatt von Pfingsten an auf 10 Jahre empfangen u. gewonnen habe, dafür aber jährlich zu Michaeli dem Abte Helmbracht in das Kornhaus zu Münster drei „Verdel" Roggen u. drei „Verdel" Hafer, mit des Klosters Scheffel zu messen, liefern und bezahlen wolle. Neben dem Aussteller siegeln Konrad von Beghe, Ritter, u. Johann von Wetberghe, de Junghe, Knappe.

Dat. 1349 des heligben Avendes vor der Hochtyt to Pinkesten.

Falkenhagener Kopialb. B zu Detmold.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 114.

Vergl. Lipp. Regest. II Nr. 919.

Zur Lage des ausgegangenen Dorfes Brac sei bemerkt, daß es zur Pfarrei Lügde gehörte. In Falkenhagener Urkunden wird es bezeichnet als: „Brach in parochia Lügde" (1290) und „Braker Velde yn dem Kerspel to Lude" (1446).

Nr. 155.

1349. Juli 9.

Heinrich Zeysberg, Knappe, Elizabet, dessen Frau u. Heinrich, ihr Sohn, verkaufen dem Kloster Wilbodessen ihre

Digitized by Google

halbe Hufe (mansus) vor der Stadt Nyhem, auf dem „hoye Velde" an der Emmer gelegen, die sie vom Kloster zu Lehn getragen; gleichzeitig entsagen sie allen Ansprüchen auf eine Hufe daselbst, welche der Vater des Heinrich Zeysberg an das Kloster verkauft hatte.

Neben Heinrich Zeysberg siegeln Johannes von Oygenhusen, Officiatus in Swalenberg, und Godfrid von Palborne (Paderborne), Knappen. Zeugen: Syffrid von Volteſſen, Mönch in monasterio prope Swalenberg, Lubert von Hebreachteſſen und Heinrich von Oygenhoſen.

Dat. et act. 1349 in crastino sancti Kyliani (Lat.).

Kopialb. des Kloſters Willebadeſſen im Stadtarchiv zu Dortmund fol. 38 b.

Vergl. Oeynh. Regeſt. II Nr. 559.

Nr. 156.

13....

Gert, Diderik u. Henric, Brüder van Allenhoſſen, Knappen, bekunden, daß „be Teghede to Emmerke bynnen u. buten dem Dorpe mit deme Ochmen is des Stichtes van Munſter, dat gelegen is by Swalenberge, u. horet tho der Kerken tho Pomeſſen". Die genannten Brüder van Allenhoſſen wollen fernerhin keinerlei Anſpruch auf den Zehnten erheben, jedoch ſollen in der Kirche zu Pömbſen wöchentlich zwei Meſſen für die Familie von Allenhoſſen u. jährlich einmal „Beghenckniſſe" mit Vigilie und Meſſe für die Verſtorbenen derſelben gehalten werden. Für den Fall, daß der van Allenhoſſen „yenich Viand worde des Stichtes van Paderborne, de en ſcal ... nenen Scaden deme ... Stichte van Münſter in ereme Gude, dat vor der Stad Volkmerſſen lycht u. tho Echoſen, doen." Helmbracht Abbet to Münſter u. ſein Convent geben eine Broderſcop aller guden Werke den genannten Brüdern van Allenhoſſen mit Vigilien u. Miſſen, de ſe beilhafftig ſollen werden im Kloſter to Münſter like den Brüdern.

Dat. 13....

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 115.
desgl. zu Detmold fol. 21.

Das Datum dieſer Urk. iſt verſtümmelt überliefert. Weil ſie zu ſolchen aus den Jahren 1338 (Nr. 126) u. 1344 (Nr. 148)

Digitized by Google

gehört, hat man in den Kopialbüchern sich dadurch zu helfen gesucht, daß „50" oder „L" von späterer Hand hinzugefügt ist, um sie dem J. 1350 zu überweisen. Es ist auch versucht worden, dieselben aus dem J. 1300 zu datieren, das letztere dürfte aber wegen des Zusammenhanges mit den Urkunden von 1338 u. 1344 nicht zulässig sein.

Nr. 157.

1351. April 30.

Johann von Eyllewordessen (Eilversen), Windele seine Frau, Johann sein Sohn, Knappen, Alheit, Nicze u. Gertrud, seine Töchter, verkaufen dem Abte Hellmbrachte von Münster u. dortigem Convente ihren Hof zu Entorpe, einen halben Hof zu Addessen, einen Kotten und „de Stede damede" auf dem Kirchhofe zu Holthosen nebst einem Garten daselbst für 16 Mark Pfenninge u. 3 Schillinge nach Warburger Wehrung u. wollen auch wegen Hermanns von Eillewordessen rechte Bürgschaft leisten.

Wernher, Bercolo (Bertold), Reynher u. Robbracht, Brüder von der Lippe, Knappen, verpflichten sich als Bürgen auf Mahnung des Abts binnen 14 Nächten zum Einlager zu Nym, sofern die Kaufbedingungen nicht gehalten werden. Wiederlöse wird vorbehalten.

Dat. 1351 des hilligen Avendes sunte Wolberge.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 116 verglichen mit Kopialb. D fol. 4 u. 5 und G Seite 31.

Vergl. Lipp. Regest. IV Nr. 2504.

Nr. 158.

1352. April 25.

Albrecht u. Wernher, Ritter, Hermann, Knappe, Brüder genannt von Brakele, Albrechts Tochter Lyse, Wernhers Frau Drude, Hermanns Frau Ermgarde u. Hermanns Kinder Wernher u. Agnes verkaufen dem Abte Helmbracht zu Münster by Swalenberge 4 Hufen Landes, gelegen auf dem Felde vor dem Slote to dem Bredenborne, die ihnen ledig geworden u. angestorben sind von Konrad von Bredenborne u. dessen Söhnen Konrad u. Ernst, für 30 Mark lötigen Silbers. — Bischof Boldewin von Paderborn als Lehnsherr von 3 Hufen

Digitized by Google

und Äbtissin Verlyse von (Neuen-)Heerse als Lehnsfrau einer Hufe genehmigen den Verkauf.

Zur weitern Sicherheit stellen die Verkäufer dem Abt Helmbracht von Münster folgende 6 Bürgen: Nolte und Siverd, Brüder de Bosen, Heinrich u. Diederich von Nedere, Heinrich von Mengersen u. Konrad von Modekessen, Knappen, welche sich binnen 14 Nächten auf Mahnung des Abts zum Einlager in Nyme verpflichten.

Dat. 1352 in sünte Marcus Daghe des Evangelisten.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 117.
desgl. zu Detmold fol. 18b.

Vergl. Ztschr. Bd. 37b S. 157 Nr. 227.

Verlyse oder Lysa (Elisabeth), Gräfin von Bentheim, findet sich als Äbtissin von Neuenheerse von 1339, in welchem Jahre sie wol Äbtissin geworden, bis 1372.

Nr. 159.

1352. November 7.

Bürgermeister, Rat u. Gemeinheit der Stadt Volckmersen bekunden, daß sie auf jene Wiesen neben dem städtischen Teiche, genannt „Wesegraß", welche sie gegen andere Wiesen daselbst dem Abte u. dem Convente zu Münster tauschweise übergeben, zu Gunsten des Klosters Verzicht geleistet.

Dat. feria IV ante festum Martini autumnale 1352. (Lat.)

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 118.
desgl. zu Detmold fol. 13b.

Nr. 160.

1354. Mai 3.

Vor dem Grafen Hermann von Perremunt, dem Burrichter Wedekind Pippele u. dem Gogherichtere (Gograf) Bernhard Desenberg im feierlichen Gerichte zu Lude (Lügde) unter Königsbanne überweisen Johannes von Huckenhusen u. dessen Bruder Winand zugleich mit ihren Brüdern, von denen Bernhard Mönch in Münstere bei Swalenberg ist, nebst den übrigen Verwandten dem Kloster Marienfeld gewisse Güter zu Lude, Lowenhusen (Löwensen) in der Pfarrei Odestorpe (Oesdorf), Oldendorpe, ihren Wald

Digitized by Google

genannt das Vesperholt, Güter in Holthusen (bei Pyrmont) u. den Haghentins zu Bredenborn, indem zugleich Johanns Frau Adele auf ihre Leibzucht verzichtet. Dabei sind zugegen gewesen und siegeln neben dem Grafen und den Ratleuten der Stadt Lude statt der beiden obigen mit Siegeln nicht versehenen Richter: Bertold, Freigraf des E. H. Otto zur Lippe, u. Hermann Wise, Richter der Altstadt Lemgo.

Zeugen: Die Lügder Ratleute Bruno de Molendino, die Brüder Heinrich u. Florekin Rebock, Bernhard Kanne, Friedrich Vateschilt, Eggerig Post u. Johann von Ubbenbrok, Knappen.

Dat. et act. 1354 ipsa die Invencionis ste Crucis. (Lat.)

Gedr.: v. Spilcker, Gesch. der Gr. v. Everstein, Urkk. Nr. 375. Nach dem Original mit den 4 Siegeln.

Vergl. Lipp. Regest II Nr. 972.

Nr. 161.

1354.

Otto, E. H. zur Lippe, überweiset mit Genehmigung seiner Gemahlin Ermgard dem Kloster Marienmünster einen Paderborn'schen Lehnszehnten zu Lowensen (bei Pyrmont), nachdem solcher ihm von seinem Lehnmanne Bernhard Kanne von Lügde aufgelassen.

v. Spilcker, Gesch. der Gr. von Everstein S. 201. Regest, daraus Lipp. Regest. II Nr. 986.

Nr. 162.

1355. Mai 22.

Ludolf, Knappe, Sohn Hugo's von Elbesdorpe, verkauft dem Abt Helmbert von Beghe zu Münster bei Swalenberg und dortigem Convente 7 Morgen (pecias seu iugera) Landes in der Feldmark des Dorfes Vinsbeke under deme Eckholte mit dem Zehnten für 4 Malter Roggen u. behält sich den Rückkauf innerhalb 6 Jahren vor, währenddem er das Kloster wegen eines Zehnten auf drei Äckern nicht weiter belästigen will. Dagegen soll nach Ablauf der 6 Jahre, sofern die Einlösung nicht stattgefunden, dieser Zehnte mit den 7 verpfändeten Morgen dem Kloster als Eigentum gehören.

Digitized by Google

Zeugen: Albert genannt (von) Addeſſen, Conventspriester zu Münſter (vergl. Nr. 165); Arnold gen. Boſe, Heinrich von Immeteshuſen, Knappen; Arnold gen. Brüggeman, Bürgermeiſter (proconsul) in Nym.

Dat. 1355 feria VI ante festum Pentecostes. (Lat.)

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 122.

Nr. 163.

1358. Januar 16.

Helmbracht, Abbet zu Münſter by Swalenberg u. dortiger Convent verkaufen eine halbe Mark lötigen Silbers als Rente für 16 Mark Warburger Pfennige an ihren Conventsbroder Heinrich von Oyenhuſen und Elſeken Scattes ſiner Maghet, zahlbar für beider Lebzeiten aus dem Kloſtergute zu Volkmerſen. Nach ihrem Tode ſoll das Geld an das Caritaten-Amt des Kloſters fallen u. für beide ein Jahrgedechtnis mit Vigilien und Meſſen gehalten werden.

Dat. 1358 ipso die Marcelli pap. et mart.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 123.
Vergl. Oeynhauſ. Reg. I Nr. 16.

Nr. 164.

1358. Juli 25.

Helmbracht, Abt zu Münſter, bekennt, daß der Convent aus dem Almoſen-Amte des Kloſters 10 Mark lötigen Silbers empfangen ſolle, um damit von Johann von Oynhoſſen u. ſeiner Frau Kunneken die beiden verſetzten Zehnten zu Brungerſen u. im Ebrocke einzulöſen. Neben dem Abt ſiegeln Heinrich von Ymmedeshuſen und Albracht von Boſſeſſen, Knechte.

Dat. 1358 in die Jacobi apostoli.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 124.
Vergl. Oeynhauſ. Reg. I Nr. 18.

Nr. 165.

1359. November 13.

Helmbracht, Abt zu Münſter, bekennt, daß er 6 lötige Mark weſtfäliſchen Silbers aus des Kloſters Seken-Ampte erhalten u. dem Papſte auf deſſen Bitte gegeben, u. ver-

Digitized by Google

pflichtet sich, dafür aus dem Klostergute zu Volckmersen außer dem Zins, der schon darin steht, auf drei Jahre alljährlich noch eine halbe Mark Silber dem Sekenmester Herrn Albracht von Addessen als Zinsen zu entrichten. Nach Ablauf der 3 Jahre soll das entliehene Geld wieder bezahlt werden.

Dat. 1359 ipso die Brictii epi.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 125.

Nr. 166.

1361. Mai 7.

Helmbert van der Gnade Godes Abbet to Munstere under der Auldenburgh u. dortiger Convent kommen mit Alrad Bozen, Knappen, überein, daß der zeitige Kerchere to Nym sal olle Vridaghe beghan in Godesdenste Hern Eyvorde Bozen u. Browe Bredeken, sine Browe, den God ghnedigh sy, uppe deme overslen Altare to Nym in der Kerken u. erer Kindere, wanner der weligh af ghinghe van Dodes weghene, u. denken der alle Sundaghe in deme ghemenen Bede. Dar umme Alrad vorenompt deme selven Kerchern heft ghemaket ver Schillingh Gheldes, up to borende alle Jar. — Abt u. Convent siegeln.

Dat. 1361 in crastina ascensionis Dni.

Original im Staatsarchiv zu Münster, Kloster Hardehausen. Beide Siegel erhalten.

Letztes urkundliche Vorkommen des Abts Helmbracht oder Helmbert.

Nr. 167.

1361. November 25.

Wernher von Modeksen bekundet mit Gheseke (Gertrud) seiner Frau u. Gerhard seinem Sohne, daß er wegen des Hofes, den Cord von Blechtene u. er miteinander zu gleichen Teilen im Dorfe Addessen besaßen, welcher Schyrenberges Hof heißt, von dem Cord von Blechtene seine Hälfte dem Stifte zu Münster gegeben, niemals Ansprüche gegen das Kloster erheben will.

Neben dem Aussteller siegelt noch Albracht von Bossessen, Knecht.

Dat. 1361 ipso die Katharine virg. et martyr.

Digitized by Google

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 126, wo der Name der Frau W. v. Modekſen „Beke" (Eliſabeth) heißt.

desgl. zu Detmold fol. 12.

Vergl. die folgende Nr.

Das Rittergeſchlecht von Modekiſſen oder Modekſen hat ſeinen Namen von der ausgegangenen Dorfſchaft Modekiſſen, die nordöſtlich von Brakel unweit von Hainhauſen lag. Das Modexer Holz im Beſitze der Stadt hält die alte Bezeichnung noch aufrecht.

Nr. 168.

1361. Dezember 6.

Werner von Modekſen, Knecht, Elske, ſeine Frau, Ghereken, ſein Sohn, verpfänden dem Stichte van Münſter u. den Conventusherrn darſulves in das Sekenampt ihren halben Hof zu Addeſſen, den ſie mit den Herrn van Münſter gemeinſam beſitzen, welcher der Schirenbergiſche Hof heißt, für 4 lötige Mark weſtfäliſchen Silbers Warburger Wichte (Wehrung) und behalten ſich Rückkauf auch von einer Wieſe vor, die dem Kloſter verpfändet iſt.

Bürgen ſind: Bernhard von Holthuſen, Diederich von Nedere u. Friedrich von Ymmeſſen, Knechte.

Dat. 1361 ipso die Nicolai conf. et pontif.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 127.

desgl. zu Detmold fol. 12.

Nr. 169.

1362. Januar 25.

Hilbold van Beveren, Knappe, bekennt, „dat ic hebbe upgeboret twe lodige Marck van den ſes lodigen Marken, de Wilkin (Wilhelm) unde ſyn echte Hußfrowe . . . hadden mit dem Stichte van Munſter, de eck affgerechet hebbe dem Abte unde dem Stichte to Münſter . . . ."

Dat. 1362 in ſunte Pawelsdaghe, ſo he bekard word.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 128.

Nach dem Tagebuche des Abts Heinrich Schröder vom J. 1524 enthielt die Mark Silber 8 rhein. Gulden.

Digitized by Google

Nr. 170.

1365. Auguſt 15.

Johann de Zedeler, Freigraf des Edlen Junchern Simon (III.) zur Lippe u. geſchworener Gograf des Gogerichtes im Kirchſpiele zu Detmele, beurkundet, daß vor ihm, als er in einem gehegten Gogerichte zu Bizenhuſen geſeſſen, Johann, Berend, Hermann, Everd, Zegherd u. Brechteke, Hovemannes Söhne, bekannt, der Overhof (obere Hof) zu Bizenhuſen gehöre Henzeken van deme Rede, Bürger zu Lemego, daß dann zwei der Hovemannes Söhne, nämlich Brechteke und Berend, denſelben Hof von Henzeken van deme Rede auf fünf Jahre in Meierſtatt empfangen haben, und zwar in Gegenwart von Johann de Schwarte u. Heinrich van Dehem, Knappen; Johann van Hovediſſen, Bertram van Hilgenkerken u. Arnold Wendink, Borghermeſtere zu Lemego; den dortigen „Radmannen" Johann de Schizelere u. Johann van deme Rede; dem Richter Detmar Rodembure, Nolte de Koſtere und anderen guten Leuten, „de dat Richte beſtanden und dat Ordele funden." Johann de Zedeler ſiegelt.

Gheven 1365, tho unſer Browen Daghe, alzo ſe tho Hymele vor, gheheten tho Wortemyſſen (Krautweih).

Original mit abgefallenem Siegel im Staatsarchiv zu Münſter, Kloſter Hardehauſen.

Vergl. Lipp. Regeſt. II Nr. 1132.

Dieſe und noch weitere Urkk. aus d. J. 1395 u. 1462 beziehen ſich auf die Kloſtergüter zu Bieſen. Vergl. Nr. 151.

Nr. 171.

1368. September 14.

Heinrich von Imdeshuſen verkauft mit Zuſtimmung ſeiner Frau u. ſeiner Söhne Ludolf u. Hermann den Hof zu Entorp mit zwei Hufen Landes an Johann von Oyenhuſen den Ältern u. deſſen Sohn Johann.

Zeugen (Deghedinges Lüde): Herr Johann van Nyhm, Mönch zu Münſter, u. Albert van Boſſeſſen.

Dat. 1368 ipso die Exaltationis ste Crucis.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 129.

Vergl. Oeynhauſ. Regeſt. I Nr. 29.

Digitized by Google

Nr. 172.

1370. Mai 23.

Godeke von Paderborn, Knappe, verkauft seinen Hof zu Entorp mit Zubehör an Johann von Oyenhusen den Älteren u. dessen Sohn Johann u. will die Einwilligung des Abts von Corvey als Lehnsherrn erwirken. Bürgen sind die Knappen Nolte Bose und Günther von Hedewigessen, welche auf Mahnung binnen 4 Wochen zu Nyhem einreiten wollen.

Dat. 1370 in die ascensionis Dni.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 130.

Vergl. Oeynhaus. Regest. I Nr. 31.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

VIII.

Miscellen.

1. Lage von Mersche.

Wigand (Corveysche Güterbesitz, S. 121) und nach ihm Andere setzen die Lage des ausgegangenen Mersche zwischen Albaxen und Stahle (Kreis Höxter), wo noch eine Gegend die Masch (Marsch) heiße. Dies ist jedoch unrichtig; Mersche hat vielmehr zwischen Stahle und Heinsen gelegen, unterhalb des Kickensteins. Dort liegt auch das zu Stahle gehörige große Feld, die Masch genannt. Zwischen Albaxen und Stahle führt keine Parcelle diesen Namen, und es läßt sich auch wohl nicht denken, daß bei einer Entfernung von einer halben Stunde drei Dörfer gelegen haben sollten.

Marienmünster. v. Heeßen.

2. Lage von Scattenhusen.

An diesen ausgegangenen Ort erinnert jetzt keine Flurbenennung mehr. Sowohl Giefers (Burg und Grafschaft Wewelsburg in Zeitschr. Bd. 22), als auch Kampschulte (Almegau in Zeitschr. Bd. 23) verzeichnen auf den ihren Abhandlungen beigegebenen Karten Scattenhusen als am rechten Ufer der Alme zwischen Wewelsburg und Brenken gelegen. Jedoch der sehr lokalkundige Frhr. Friedrich v. Brenken zu Erpernburg († 1867) verlegt Scattenhusen ans linke Ufer der Alme. Dies geht auch unzweifelhaft aus dem Böddeker Urkundenbuch (im Besitz des Frhr. v. Brenken zu Wewer) hervor, wo Scattenhuser Grundstücke angrenzend genannt werden an den Helweg und andere noch bekannte Flurparcellen (Widbusch, Espenbusch ꝛc.). Der Ort hat demgemäß nördlich von Brenken an der östlichen Spitze der Brenker Mark gelegen und war westlich angrenzend an das ebenfalls ausgegangene Rameshusen. — Im Böddeker Urkundenbuche heißt es:

Fol. 221: In Schattenhusen boven Brenken, quondam villa jam desolata, habet ecclesia Bodicensis unum mansum de officio Aldenbodiken.

Fol. 289: To Scattenhusen dat aneval des groten hofs 9 morgen; dat aneval des lüttiken hoffs by der groten lynden 1 vifgarde; item 3 morgen by der lüttiken veltreke; item 1 morgen de up den veltsant schut; item 1 vifgarde boven dem Helwege beneden den veltsande, item 1 morgen dar entegen in dey oistsyden; item 1 sesgarde by den espenbusche tuschen dem widbusche unde Scattenhusen; item 1 sesgarde by dem widbusche beneden dem helwege; item 1 sesgarde boven den

Digitized by Google

brunshole unde dat schut over de slucht; item 2 morgen beneven den vlegenbusche; item 5 morgen beneven der drift, de beneven der langen reyne here geit; item 4 morgen beneden Scattenhusen by der doren reke; item 2 morgen schetz up den knik over up de langen reyne; item 1 sesgarde schut up de drift neden dar dey reyne wendet; item 5 morgen schetet up den groten hoff to Schattenhusen.

Kirchborchen. Mertens.

3. Münzfund auf Haus Stockhausen (Kr. Meschede).

Im August des Jahres 1888 wurden auf dem in der Nähe von Meschede belegenen Gute des Herrn v. Stockhausen mehrere alte Goldmünzen gefunden. Sie tragen Wappen von Trierschen und Mainzer Erzbischöfen und stammen aus dem 14. und 15. Jahrhundert. Eine derselben zeigt auf dem Avers St. Johannes Baptist, eine andere das Brustbild des hl. Petrus in einer halbkreisförmigen Nische. Das Bild eines sitzenden Bischofes auf gothischem Throne erkennt man auf einer dritten der Münzen.

Westfäl. Merkur vom 31. August 1888.

4. Münzfund bei Neuenbeken (Kr. Paderborn).

Am 27. März 1888 wurde bei Neuenbeken und zwar hinter der Glashütte im Strang, beim Ausroden eines Buchenstammes ½ Fuß tief an einer Wurzel ein irdener Topf mit einer großen Anzahl Silbermünzen gefunden. Unter denselben befinden sich 182 Bracteaten, die übrigen Münzen gehören dem 12. bis 15. Jahrh. an und vertheilen sich auf verschiedene westfälische Territorien, darunter 64 Stück vom Münsterschen Bischof Ludwig II. von Hessen (1310—1357). Der Münzfund wurde von dem Alterthumsverein zu Paderborn erworben.

Paderborn. Ahlemeyer.

5. Grabfund zu Berlar bei Ramsbeck (Kr. Meschede).

Im Sommer des Jahres 1884 stieß man bei Aufräumung des hiesigen alten Kapellenplatzes (die alte Kapelle, wahrscheinlich noch zu dem alten Rittergute gehörig, ist im Sommer 1883 wegen Baufälligkeit abgebrochen und der Bau einer neuen Kapelle auf einem anderen Platze vollendet worden) zufällig auf einen großen, massiven Stein, auf welchem ein Doppel-Wappen und eine Inschrift zu sehen war. Aus letzterer waren noch deutlich die Worte zu entziffern: „Freiherr Dietrich v. Plettenberg, gottselig gestorben.“ Das Doppel-Wappen führt die Namen „Walraven und Plettenberg.“ Bemerkenswerth ist, daß ein von Dietrich v. Plettenberg ausgestelltes Schriftstück aus dem Jahre 1668, welches im

Digitized by Google

Besitze eines hiesigen Grundbesitzers ist, mit einem Siegel versehen ist, in welchem 3 Buchstaben sich finden, wovon einer mit dem Wappenbuchstaben des Steines übereinstimmt. Bei näherer Untersuchung der Baustätte fand man genau unter dem Steine ein Grab, in welchem sich noch Theile des Sarges, verrostete Sargnägel, sowie Gebeine vorfanden. Man hat also wahrscheinlich die Leichengruft der freiherrlichen Familie Dietrich v. Plettenberg aufgefunden. Daß die letztere hierselbst ein Landgut gehabt hat, besagt oben erwähntes Schriftstück.

Westfäl. Volksblatt 1884. Nr. 206.

6. Grabfund bei Süddinker (Kr. Hamm).

Im Mai des Jahres 1884 fanden Wiesenarbeiter in der Nähe des Dorfes Süddinker beim Abtragen eines Hügels einen Sarg mit dem Skelett eines in vollem Waffenschmuck beigesetzten Ritters. Auf dem Skelett lag ein breites, mit starkem Handgriff versehenes Schwert und neben demselben der obere Theil einer Lanze. Das Schwertgehänge war mit Beschlägen von Bronceguß, mit schwerer Vergoldung und reich mit Almandinsteinen versehen, welch' letztere von den Arbeitern beim Reinigen des Fundes zum größten Theile leider abgewaschen wurden und dadurch verloren gingen. Die Eisentheile waren vollständig morsch. Nur die Lanzenspitze ist gerettet worden.

Westfäl. Merkur vom 3. Juni 1884.

7. Die Todtenbäume (Einbaumsärge) von Rhynern (Kr. Hamm).

Ueber diese Todtenbäume, welche bei dem Erweiterungsbau der kathol. Kirche im Jahre 1871/72 ausgegraben wurden, haben bereits Nordhoff (Kunst- und Geschichtsdenkmäler der Provinz Westfalen, Kreis Hamm, S. 84) und nach ihm Landois und Vormann (Westfälische Todtenbäume und Baumsargmenschen, S. 5) kurz berichtet. Ueber diesen Fund theile ich im Folgenden Näheres mit.

Nachdem bereits zwei übereinanderliegende Särge gewöhnlicher Art entfernt waren, stieß der Spaten auf die Bäume. Der Deckel des ersten wurde, weil die Arbeiter von einem solchen Funde keine Ahnung hatten, zerschlagen und zerhauen und das Ganze demnach in Stücken ausgehoben. Als mir davon Mittheilung gemacht wurde, begab ich mich zur Stelle und gab Befehl, für den Fall, daß sich mehrere solcher Bäume finden sollten, mich zu rufen. Das geschah und die folgenden 5 oder 6 wurden nun möglichst sorgfältig zu Tage gebracht. Die Rinde derselben war noch so frisch, als wenn die Bäume erst vor kurzem gefällt gewesen wären. Zwei waren ganz vollständig erhalten, die übrigen mehr oder weniger vermodert.

Digitized by Google

Die Deckel waren den Bäumen abgespalten. Einige waren ganz, einige für Kopf, Hals und Rumpf besonders ausgehöhlt. Skelette oder auch nur Theile derselben fanden sich in keinem vor, schwarze Erde bedeckte der Länge nach den Boden; nur in einem lag in der Kopfhöhle ein Convolut von fuchsigen Haaren, die anfangs noch elastisch waren, aber, nachdem sie kurze Zeit der Luft ausgesetzt waren, in Staub zerfielen. Zwei Stämme lagen mit ihren Enden unter dem Fundamente des Kreuzflügels der Kirche, die anderen so nahe an dem Fundamente des Langschiffes, daß sie stante ecclesia unmöglich dahin gebracht sein konnten, die Kirche muß nothwendig über sie hinweggebauet sein. Alle waren mindestens 7 bis 8 Fuß lang und sehr dick, und lagen stark 9 Fuß unter der Oberfläche des Kirchhofes. Nachdem dieselben längere Zeit, von den Vorübergehenden angestaunt und bewundert, auf dem Platze gelegen hatten und durch den Sonnenbrand sehr geschädigt waren, wurden sie vom Kirchenvorstande den Armen im Armenhause zum Verbrennen geschenkt. Man kannte eben ihren Werth nicht.

Rhynern. Terborg,
Dechant.

8. Urnenfund bei Westernkotten.

Aus einem Schreiben des Gutsbesitzers Reinhard Jesse zu Westernkotten vom 15. Jan. 1884:

In meinem Besitze hatte ich bis vor zwei Jahren, als die Separation ausgeführt wurde, ein Grundstück, den sog. Roggenknapp, südlich von der Chaussee Erwitte-Eickeloh in der Nähe der Westernkotter Ziegelei belegen. Die Parcelle ist etwa 1 Morgen groß und liegt unmittelbar am alten Helwege und war früher von allen Seiten von einem alten Wege begrenzt. Dieses Grundstück wurde vor etwa 30 Jahren von den Zieglern als Lehmstich benutzt. Beim Ausstechen des Lehmes fanden sich damals eine große Anzahl von Urnen. Ich erinnere mich noch sehr genau, daß in einer Urne eine Schnur von etwa 50 bis 60 Stück aus Thon gebackener Perlen sich befand. Die Perlen waren theils von länglicher, theils von runder und ovaler Form und hatten verschiedene Färbung, gelb, blau, roth ꝛc. Eine Urne mit ca. 20 Stück von Perlen habe ich vor mehreren Jahren meinem Neffen, dem Amtsrichter F. Kellerhoff, damals in Iserlohn, geschenkt. Auch hatte man ein Schwert, über einer Urne liegend, aufgefunden. Leider ist dasselbe von den Arbeitern zerschlagen worden. Das Grundstück ist in Folge der Separation auf den Frhrn. v. Papen-Lohe übergegangen.

Erwitte. Ludw. Kruse.

Digitized by Google

9. Die sog. Burg zu Medebach.

Die sog. Burg zu Medebach brannte im October des Jahres 1883 ab. An dieses älteste Wohnhaus der Stadt knüpfen sich folgende historische Data. Am Ende des 17. Jahrhunderts, also vor ungefähr 200 Jahren, — ob und wie viel früher, bleibt im Dunkeln — umfaßte die Ringmauer unserer Stadt außer den bürgerlichen Sohlstätten zwei adelige Höfe, den einen westlich von der Kirche, die Burg, den andern östlich von der Kirche, den Junkern-Hof. Das Haus auf dem Junkernhofe, welches früher dem Herrn von Gogrebe und sodann dem Herrn von Bourscheid zu Heesen gehörte, brannte im Jahre 1789 ab; der Junkernplatz blieb unbebaut liegen, bis er nach dem großen Brande von 1844 in den Retablissementsplan gezogen und mit Bürgerhäusern bebaut wurde. Das dazu gehörige Junkerngut wurde von dem Gerichtsschreiber H. Lübbert erkauft und befindet sich noch jetzt zum größten Theile in dem Besitze der Nachkommen dieser jetzt bis auf zwei Augen ausgestorbenen Familie. Die „Burg" soll um die Mitte des 17. Jahrhunderts, gleich nach dem 30jährigen Kriege, von dem Herrn von Dorffeld, welcher seinen Wohnsitz aus der gleichnamigen Feldflur in die Ringmauer der Stadt verlegte, erbaut sein. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts war sie Eigenthum der Familie von Dalwigk — jetzt Dalwigk-Lichtenfels —, kam dann in den Besitz des Medebacher Gerichtsherrn Sponier, dann der Familie Lübbert, der Familie Koester und der Familie Poellmann, welche letztere vor einigen Tagen die rauchenden Trümmer zu verlassen gezwungen wurde. Ein ganzes Jahrhundert lang nach dem Abzuge der adeligen Familie hat deren Besitzthum als solches und dem Namen nach sich erhalten; — jetzt hat die „Burg" zu existiren aufgehört und wird nie wieder erstehen.

Westfäl. Volksblatt vom 18. October 1883.

10. Nachrichten über Hexenprocesse.

Im städtischen Archive zu Höxter befinden sich 11 Akten über Hexenprocesse aus den Jahren 1654 bis 1659, und zwar 1 vom J. 1654, 7 vom J. 1655, 2 vom J. 1656 und 1 vom J. 1659. Neben 4 Männern handelt es sich um 4 Ehefrauen, 3 Wittwen und 3 ledige Frauenzimmer, welche wegen „Zauberei, Abfall von Gott und (bei den Weibern) gemachter Verbündniß und gepflogener Genossenschaft mit dem leidigen Satan" angeklagt sind.

Die Akten sind ziemlich vollständig; in einigen Fällen fehlen die Protocolle der „gütlichen Befragung"; die der peinlichen Verhöre liegen bis auf eine sämmtlich vor.

Digitized by Google

Die Fragen in den Protokollen: Examino: sind die allgemein bekannten: ob Inquis. zaubern können? wer es sie gelehrt, und an welchem Orte? welchergestalt? u. s. w. Die Geständnisse erfolgten in den Pausen der Tortur. In 2 Fällen wird der vorhergegangenen Wasserprobe gedacht, „wobei Inculp. oben geschwommen".

Die gestandenen Verbrechen bestehen in Vergiftung von Hühnern, Ziegen und anderem Vieh, auch Katzen, durch ein schwarzes Pulver, welches die Beschuldigten von anderen Weibern, die sie das Zaubern gelehrt, oder vom Teufel erhalten haben. Eine der Inculp. hat das Pulver auf Brot an eine Bettlerin gegeben, doch nicht erfahren, wie es angeschlagen ist.

Die Weiber sind mit dem Satan („Gott behüte uns") an abgelegenen Orten zusammengekommen, haben sich mit ihm, der einmal auch „Müller" geheißen, vermischt, wobei es „kalt gekommen", sind mit ihm zu Tanze gegangen, der ½ Stunde gedauert hat. Zu dem schlafenden Ehemann hat der Satan unterdessen ein Scheit Holz ins Bett gelegt. In den Akten sind Gutachten der juristischen Fakultäten Helmstedt (8) und Rinteln (3) vorhanden, 2 fehlen. Sie lauten in 6 Fällen auf „Hinrichtung und Abstrafung durch Feuer", in dreien durch das Schwert. Das letzte Gutachten von Helmstedt (Decan, Senior und sämmtliche Doctores unterschrieben, wie in sämmtlichen) vom 28. April 1659 empfiehlt „den Weg der Juristenfacultät zu Rinteln vom 11. September 1657 innezuhalten und Inquisitin der Stadt und deren Gerichte ewig zu verweisen".

Bei den Proceßakten befinden sich mehrfach Gesuche der Angehörigen von den Angeschuldigten um Freilassung oder Milderung der Strafe in Enthauptung; auch ein Bürger und Schuhmacher, Peter Engel, 40 jährig, bittet „ihm als gehorsamen Bürger ein Unbilliges nicht widerfahren zu lassen". Mit ihm ist säuberlicher verfahren; nachdem 7 Zeugen gegen ihn ausgesagt, wird bei der Juristenfacultät in Helmstedt angefragt, „ob er mit scharfer Frage zu versuchen sei?" Sie räth, vorerst die gütlichen 16 Fragen an ihn zu richten. Er wird der Wasserprobe unterworfen; darauf scheint er gefoltert zu sein und gestanden zu haben. Er ist mit dem Schwerte hingerichtet.

Die Ehefrauen und Wittwen sind stets mit ihrem Tauf- und Vaternamen genannt unter Hinzufügung von „Eheweib oder Wittwe des N. N."

In den „articulirten peinlichen Anklagen" wird zuweilen bemerkt, „wenn allenfalls ein Defensor auftreten und peinlich Angeklagte zu vertheidigen gedächte, so derselbe durchaus zu befestigen", also festzusetzen. Die Urteile von „Burgermeister und Rath der Stadt Höxter" stehen auf Folioblättern und tragen das kleine Siegel; haben aber, wie alle Schriften in diesen Akten, keine Namensunterschriften.

Digitized by Google

Sie erkennen den juristischen Gutachten entsprechend; einmal indessen verschärfen sie die Strafe aus Enthauptung in Verbrennung.

Meistens finden sich noch Milderungsurtheile auf Folioblättern, wonach der Feuertod in Hinrichtung mit dem Schwerte verwandelt wird; doch soll in einem Falle der Leichnam verbrannt, übrigens außerhalb des Kirchhofs statt werden.

In den 5 Jahren von 1654—59 haben Bürgermeister und Rath „wegen erlernter und bekannter Zauberei" 10 Todesurteile gefällt, wovon 4 die Hinrichtung durch Feuer, 6 durch Enthauptung anordnen; bezüglich einer auf der Folter „totwund gewordenen" Wittwe liegt kein Urteil vor; sie scheint infolge der Folterung gestorben zu sein. Auch bezüglich des letzten Falles, worin das Gutachten der jur. Facultät Verweisung aus der Stadt anräth, fehlt das Urteil.

Holzminden. Ziegemeyer,
Herzogl. Oberförster.

11. Zwei Handschriften der Dombibliothek zu Trier.

(Vgl. Zeitschr. für vaterländ. Geschichte und Alterthumskunde Bd. 41, 1, S. 137 ff.)

1. Paderborner Adelsfamilien.

Papier, saec. XVIII, im Index der Dombibliothek mit Nr. 193 vermerkt.

Die Handschrift enthält zunächst eine allgemeine Einleitung über die Entstehung und Geschichte des Adels, welcher Theil werthlos und nur ein Extract aus den längst antiquirten deutschen Geschichtsbüchern des vorigen Jahrhunderts mit ebenso antiquirten Ansichten ist. Dann folgt in alphabetischer Abfolge die Reihe der ausgestorbenen adlichen Familien des Hochstifts Paderborn, wobei der Familie von Büren besonders ausgiebige Rücksicht zugewandt ist. Die an die Namen der einzelnen Familien geknüpften historischen Angaben sind leider sämmtlich ohne Quellenangabe, zum größeren Theil werthlos, werthvoll aber da, wo sie sich als auszugsweise oder wörtlich gegebener Inhalt von verloren gegangenen oder zur Zeit noch unbekannten Urkunden kennzeichnen. — Es folgt dann eine Reihe von wörtlich mitgetheilten, auf den Adel des Hochstifts oder einzelne adliche Familien bezügliche Urkunden meist des 14., 15., 16., 17. und 18. Jahrhunderts meist in niederdeutscher Sprache (31 Stück), von denen die Mehrzahl nicht unwichtig zu sein scheint. Besonders interessant scheint mir davon Urk. Nr. 6: „Der Herrschaft Bühren Beschnadung mit denen Cöllnischen" von 1653, sowie Nr. 17 eine Abschrift einer angeblichen Urkunde des Erzbischofs Engelbert von Cöln vom Jahre 1222. — Dann folgt eine

Digitized by Google

gelehrte Unterweisung: „Pro enodatione vocum, liber, nobilis, militis ministerialis etc. ohne allen Werth und eine annalistische Reihe von Namen Adlicher des Hochstiftes wiederum durchaus werthlos. — Dann „Origo comitum de Lippia etc.“ mit annalistischen Notizen über diese Familie, zu deren Beurtheilung es einer Vergleichung der Regesten von Preuß und Falkmann bedarf. — Dann ein wichtiges Weistum über das Lehn- und Erbrecht im Hochstift Paderborn, nachgewiesen an den Familien Oeynhausen, Harthausen, Asseburg, Meugersen, von der Lippe, Westphalen, Spiegel ($4\frac{1}{2}$ Seite fol.), verfaßt im Jahr 1552 mit dem Titel: „Ein wahrhafter Bericht, wie es sich im Stifft Paderborn mit den Manleingüdern undt pantschilling under dem adel hait thogedragen.“ — Dann kommen 2 Seiten thüringische Annalen mir unbekannten Ursprunge. — Schließlich kommen Steuertabellen des Hochstifts: a) „Eine einfache Ritterschaft“ (d. i. Steuersimplum für die Ritterschaft) mit den Ansätzen für die einzelnen Adlichen des Hochstifts und einem Gesammtbetrage des adlichen Steuersimplums von 756 Thl. 20 Sgr. $7\frac{1}{4}$ Pf. b) „Einnahme einer einfachen Landschatzung“ mit den Ansätzen für die einzelnen Stadt- und Dorfgemeinden des Hochstifts (Paderborn: 250, Salzkotten 150, Büren 110 etc.) mit einer Gesammthöhe von 5437 Thl. 7 Sgr. 3 Pf.

2. Kalendar und Nekrolog des Klosters Falkenhagen.

Unter den vom Paderborner Domdechanten Graf Christoph von Kesselstadt herrührenden Handschriften befindet sich auch ein im 15. Jahrhundert im Kloster Falkenhagen angefertigtes Kalendarium (Handschr. Nr. 94 fol.), welches zugleich als Nekrologium gedient hat. Indeß sind die in dieses Nekrologium bis in die 80er Jahre des 16. Jahrhunderts eingeschriebenen Namen mit einer einzigen Ausnahme ohne alle Wichtigkeit. Diese Ausnahme betrifft das Todesdatum eines Lippischen Grafen und es lautet die betreffende Einzeichnung:

„VI Kl. Octobris (= 26. Sept.) anno domini 1536 obiit nobilis, dum vixit comes et dominus Simon de Lippia piissimus amicus et protector omnium religiosorum et potissime huius conventus.“

Wichtiger und interessant aber sind die auf dem letzten Blatte niedergeschriebenen annalistischen Aufzeichnungen, welche mit Ausnahme der letzten von einer einzigen Hand stammen. Ihr Wortlaut ist folgender:

In dem jare Christi dusent verhundert twe unde dertich hebben de patres des hilligen cruceorden dat olde woeste vorvallen closter Falkenhagen angenomen, unde hadde up dusse tydt woeste gelegen XXVI jar unde hadde yn vorthyden geweſt eyn junckeren cloſter van Sancte Berndes

Digitized by Google

orden. Unde de eddel Volckquinus greve thom Swalenberge hefft oth int gheftnchtnghet.

Item in den jaren Christi dusent IIIIc sewen unde vertich hebben de Bemen vor Soest gelegen. In dem sulfften jaren unde tydt syndt ock de Bemen getoghen dorch de herscop van der Lyppe. Ock dorch de herscop Swalenberge unde hebben berovet dat closter Valkenhagen, alse an kelken, kettele, potte, kannen unde allerleyge huesgeraeth. Ock nemen se den prior alze her Johan Mackenborch venclick un togen uth wente up hemmeth.

Item in den jaren Christi dusent verhundert negen unde seventich up Sancte Dominicus dach in dem myddage ys vorbrant dat closter Valkenhagen. Dorch ore egene vuer unde egene personen, alze kercke, belde, slaephus, bachus, alle korne unde meel, all inwendich huesgerath, alle gastkameren. Noch meer, dat men nycht scriven kan.

In den jaren na Christi gheborth dusent verhunderth dre unde seventich up den dach Crispini unde Crispiniani ys gewigeth unde consecreth int erste de chor thon Valkenhagen dorch den werdigen unde erhafftigen her Johannem Thephalicensem wigelbyscop to Paderborne.

In den jaren Christi dusent IIIIcLXXXVII up den dach der elven dusent junckferen ys consecreth unde gewygeth de kercke thom Valkehagen dorch den werdigen unde erhaftigen heren Johannem van Myessen wygelbyscop tho Hildensem unde Mynden. De kerckwigynge hefft sick dat convent beholden up veer sondage de mantze octobris na gevalle des prelaten tho holdende.

In den jaren Christi dusent viiihunderth dre unde dertich sabbato na vincla Petri ys reconsiliert thom Valkenhagen de crüceganck unde de kerckhof bynnen dem crüceganck unde vorth consecreet up unge eyn kerckhoff, unde dopt vor dath gantse kaspel dorch den werdigen heren Johanne wigelbischop tho Paderborne, unde vorth gesath de kerckmysse des gantsen kespels, alse des ersten sondages na Dyonisii to holdende, up alle des kespels dorpen.

Item in den jaren na Christi gebort M.V.cXXXIX hefft godt unse Cristus here de werlde gestraffet dorch dure tyd korns halven, der keyn mynsche up erden gelevet hefft. Umme de tydt paschen, pinxsten unde Johannis tho mydden sommer, hebben twe schepel roggen gegulden eynen goltgulden, twe schepel garsten eynen goltg., eyn schepel wycken eynen goltg., eynen schepel bonen eynen goltg., all Ludessche mathe, ock Horersche mate. In dussen tyden ys rogge van Bremen de Weser up gevorth in dusse lant arther, ok ynt lant to Hessen, dar al groet kummer broeth korns was. In dussem selfften jare wo boven ys dat korne tytliken rype geworden, alze up dat fest Visitationis Marie; up sancte Kylians dach wart de erste rogge gemegeth tom Valkenhagen; up Jakobs dach all afgemenget, de meyste yngevorth.

Digitized by Google

In den jaren Christi M.V.cXXXIX up den dach der hilgen dre Konnige hefft god de here geſtraffet de werlt dorch ſne, water unde regen, ſo dat alle water groeth unde kleyn ummelanck her vor allen ſteden, cloſteren, vlecken unde dorpen groten ſchaden deden an muren, dyke, huſen unde dergeliken. Bynnen Lubc was ſunderlick groet vloth unde water, ſo dat alle huſe ful water weren, ſtoweden over de kerckhoves muren bynnen der ſtat. Dele koge, ſwyne vordruncken. All volk bynnen Lugede ſeten up oren balken. Itlike brochten perde, koge, ſwyne, ſchape all boven erden, ſo dat unſprekelike moge unde jamer dar was. Godt helpe uns alle! Geliken was to Hoyer, Brakel, Nym, Stenem alſo an oren muren, greven unde dergelick.

Anno domini 1540 in die Anne vidue insurgebat incendium grande circa horam quintam vesper. in civitate Embicensi, ita ut nichil remansit (!) nisi vestigia, quod nunquam in his regionibus auditum aut visum est. —

Nachträglich ſei noch aus dem Nekrologium bemerkt, daß deſſen Aufzeichnungen für den Sommer des Jahres 1555 das Auftreten einer Seuche melden, an welcher in wenigen Tagen 3 Mönche des Kloſters ſtarben. Die betreffenden Aufzeichnungen lauten:

Juni 26: Obiit venerabilis pater prior Georgius Blomberg quondam supprior et procurator 1555: peste.

Juni 28: Obiit frater Johan Lotten laicus jubilarius anno M.V.cLV: peste.

Juli 3: Obiit frater Johannes Ottensteyn sacerdos sacrista anno 1555 peste.

Und ſchon zwei Tage ſpäter folgt noch:

Juli 5: Obiit broder Grande van Jppenbüren donatus et iubilarius anno domini vC.LV. —

Schließlich gebe ich noch die jüngſte Notiz im Nekrologium, weil ſelbe vermuthlich den Zeitpunkt des Eindringens der Reformation andeutet:

Anno 1589 16. die Martii. Reverendus et omni laude dignissimus Dominus Christophorus a Dart, ex nobilium genere in Geldria natus, conventualis Ruremundensis, pater et prior huius domus Falkenhag., cum loco huic per altquot annos summa cum laude et maximis laboribus praefuisset, ex hac lacrimarum valle pie et devote concessit in aulam coelestem, animam suam filio dei maximis suspiriis commendans, et 18. eiusdem cum multorum gemitu sepultus. Requiescat in pace.

Trier. H. V. Sauerland.

Digitized by Google

IX.

Chronik des Vereins
für
Geschichte und Alterthumskunde Westfalens.
(Abtheilung Paderborn.)

Den Vorstand des Vereins bildeten im verflossenen Jahre die Herren:

Dr. Mertens, Caplan in Kirchborchen, Director.
Rendant Ahlemeyer, Conservator des Museums.
Professor Hermann Kotthoff, Sekretär.
Banquier C. Spancken, Rendant.
Postsekretär Stolte, Archivar und Bibliothekar.

Von den Vereinsmitgliedern sind seit Veröffentlichung des letzten Berichtes gestorben die Herren:

1. Holscher, Superintendent, Horka (in Schlesien).
2. Huckemann, Pfarrer, Schmallenberg.
3. v. Kleinsorgen, Amtsgerichtsrath, Meschede.
4. Wasmuth, Domkapitular, Paderborn.
5. Witkop, Amtmann, Brakel.

Es traten aus die Herren:

1. Bergmann, Oberförster, Büren.
2. Bonsmann, Pfarrer, Geseke.
3. Dr. Dürre, Gymnasial-Director a. D., Wolfenbüttel.
4. Dr. jur. Jos. Engels, Assessor, Warburg.
5. Wilh. Engels, Eisenbahn-Bureau-Assistent, Paderborn.
6. van Hees, Litterat, Iserlohn.
7. Schlüter, Landgerichtsrath, Paderborn.
8. Wolff, Kreis-Schulinspector, Brilon.

Digitized by Google

Als neue Mitglieder wurden in den Verein aufgenommen die Herren:

1. Butterbrodt, Pfarrer, Kleinenberg.
2. O. v. Dassel, Lieutenant, Chemnitz.
3. Harsewinkel, Justizrath, Wiedenbrück.
4. Wilh. Haken, stud. theol., Geseke.
5. Ant. Heising, Rathsherr, Paderborn.
6. Kork, Schulamtskandidat, Warburg.
7. Münster, Pastor, Geseke.
8. Frhr. Gustav v. Pappenheim, Rittmeister a. D., Marburg (a. d. Lahn).
9. Plugge, Caplan, Brakel.
10. Schmidt, Landgerichtsrath, Berlin.
11. Schnittger, Reallehrer, Paderborn.
12. Versen, Gutsbesitzer, Paderborn.
13. Püllers, Bergwerks-Director a. D., Paderborn.
14. Ziegemeyer, Oberförster, Holzminden.

Die Mitgliederzahl beträgt 326.

Die üblichen Sitzungen während des Wintersemesters erfreuten sich eines sehr zahlreichen Besuches. Folgende größere Vorträge wurden gehalten:

am 28. Nov. v. J. von Herrn Director Dr. Mertens über: „Leben und Wirken von Joh. Suibert Seibertz, zum Gedächtniß seines 100jährigen Geburtstages;

am 12. Jan. d. J. von Herrn Gymnasial-Director Dr. Hechelmann über: „Altwestfälisches Bruderschafts- und Gesellschaftsleben";

am 23. Jan. d. J. von Herrn Frhrn. v. Ledebur über: „Die Herrscher des Bisthums Paderborn, die Entwickelung ihrer fürstlichen Macht und ihre Stellung zu Kaiser, Reich und Nachbarn bis zum Ende des 13. Jahrhunderts";

Digitized by Google

am 7. Febr. d. J. von Herrn Landgerichtsrath v. Detten über: „Land und Leute, Geschichte und Zustände des Münsterlandes bis zur Zeit Karls des Großen;“

am 27. Febr. d. J. von Herrn Baurath Güldenpfennig über: „Baureste aus karolingischer Zeit in Paderborn und die Bartholomäuskapelle daselbst“.

Im Laufe dieses Jahres wurde die Bibliothek, sowie die Urkunden- und Handschriftensammlung des Vereins, welche bisher nothdürftig in einem Raume des Collegiumsgebäudes untergebracht waren, in das alte städtische Archivgebäude übertragen. In demselben hat die Stadt Paderborn drei sehr gelegene und geeignete Räume dem Verein vorläufig auf 10 Jahre in zuvorkommendster Weise unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Es ist dadurch möglich geworden, die Bibliothek neu zu ordnen und entsprechend aufzustellen. Außerdem ist für dieselbe ein neuer nach Materien geordneter Katalog druckfertig hergestellt, ausweis dessen die Bibliothek sich fast um die Hälfte des in dem zuletzt gedruckten Katalog verzeichneten Bestandes vermehrt hat. Insbesondere wurden in diesem Jahre eine Reihe werthvoller Incunabeln und ein schönes Exemplar von Merian's Theatrum Europaeum erworben.

Es konnten nunmehr auch die Urkunden und Handschriften in einem eigenen und zwar heizbaren Zimmer untergebracht und geordnet und dadurch die Benutzung derselben eigentlich erst ermöglicht werden. Die Regestirung und Repertorisirung der Urkunden ist soweit vorgeschritten, daß das Generalrepertorium hoffentlich im Laufe des nächsten Jahres fertig gestellt werden kann. 60 Urkunden mit besonders ganz prächtigen Siegeln aus dem 13. und 14. Jahrhundert, das Paderborner Stift Busdorf betreffend, sind aus dem Nachlaß des verstorbenen Domkapitular Bartscher in dankenswerthester Weise dem Verein geschenkt worden. — Ferner hat es sich der Verein angelegen sein lassen, genaue Ab-

Digitized by Google

schriften von Handschriften, die für die Paderborner Geschichte besonders werthvoll und unentbehrlich sind, herzustellen. So ist in diesem Jahre eine schöne Abschrift der Relatio historica des Stadtsekretarius Günther vom J. 1604, jetzt auf der Landesbibliothek zu Cassel, und von 20 ungedruckten, die Verfassungsverhältnisse des Hochstifts Paderborn betreffenden Urkunden aus dem Provinzial-Archiv zu Münster durch den Herrn Archivar selbst hergestellt worden.

Dann führte die sehr mühsame Durchsicht der reponirten Papiere auf dem hiesigen Rathhause, welche durch die Zuvorkommenheit des Herrn Bürgermeister Frankenberg dem Herrn Archivar ermöglicht wurde, zur Auffindung vielfachen, für die Lokalgeschichte sehr werthvollen Materials, so eines Bürgerbuches vom Jahre 1571, sämmtlicher Akten über den sog. Dörenhagener Krieg, zwölf für verloren gehaltener Stadtprotokollbücher aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges, sämmtlicher Landtagsprotokolle des Hochstifts seit 1700 und Stadtrechnungen seit 1614. —

Für das Museum ist dem Verein ein eigener, wenn auch noch sehr beschränkter Raum im hiesigen Königl. Landgerichtsgebäude eingeräumt worden. Für dasselbe wurden u. A. die Protraits sämmtlicher Paderborner Fürstbischöfe von Hermann I. von Hessen 1498 bis auf den letzten Franz Egon von Fürstenberg († 1825) gesammelt. —

Aus dem Nachlaß des verstorbenen Caplan Brand in Wewelsburg sind eine größere Anzahl von Original-Zeichnungen alter Gebäulichkeiten und kirchlicher Kunstgegenstände, die der Vater des Verstorbenen vor beiläufig 50 Jahren mit großer Sorgfalt angefertigt hat, erworben worden. Es wird beabsichtigt, aus diesen eine Darstellung von Ansichten der alten Befestigungswerke, Stadtthore, abgebrochener Kapellen und anderer Baureste früherer Zeiten in und um Paderborn zu veröffentlichen. Die Zeichnungen kirchlicher Kunstgegenstände haben theilweise sogar zur Wiederherbeischaffung der bereits

Digitized by Google

verschollenen Gegenstände, selbst aus weiter Ferne, geführt. So war der so interessante Tragaltar des Klosters Abdinghof aus dem 11. Jahrhundert, von Prof. Kayser beschrieben und abgebildet im Organ für christliche Kunst 1866, durch die Wogen des Kulturkampfes bereits nach Teutopolis, im Staate Illinois in Nordamerika, verschlagen. Es gelang dem Unterzeichneten, von einer Notiz auf der betreffenden Brand'schen Zeichnung ausgehend, diesem für die Kunstgeschichte so werthvollen Stück bis über den Ocean nachzuspüren und dasselbe wieder herbeizuschaffen. Es wird nunmehr im Franziskanerkloster zu Paderborn aufbewahrt. Den Bemühungen des Herrn Vereinsdirectors gelang es ferner den alten Zunfthumpen der Paderborner Bäcker aus dem J. 1634 auf einer Berliner Kunstauction für die hiesige Bäckerinnung wieder zu erwerben.

Bei der von Herrn Privatdocent Dr. Finke geleiteten Herausgabe des Westfäl. Urkundenbuchs kommen jetzt die Urkunden des Bisthums Paderborn von 1251—1300 zur Veröffentlichung. Wie früher, so widmet fortwährend Herr Graf J. von Bocholtz-Asseburg zu Godelheim diesem Unternehmen in thätiger Weise seine Unterstützung.

Der Vereinsdirector und Herr Apotheker Rave in Nieheim setzten auch im letzten Jahre ihre Lokaluntersuchungen im Gebiete der oberen Lippe und Ems und im angrenzenden Teutoburger Walde fort. Die mühsamen Nachforschungen, die vielfach unterbrochen werden mußten, sind jetzt der Hauptsache nach abgeschlossen und führten u. A. zur Feststellung einer römischen Straße von Boke zum Teutoburger Walde und zur Entdeckung bisher unbekannter großer Gräberfelder. Das Ergebniß wird später publicirt werden, sowie auch über die Nachgrabungen, welche seitens des Vereins auf Veranlassung des Herrn Schierenberg zu Frankfurt a. M. mit Genehmigung der Lippischen Behörden an den Externsteinen vorgenommen sind.

Digitized by Google

Der Bibliothek wurden auch im verflossenen Jahre verschiedene Zuwendungen gemacht. Es schenkten die Erben des verstorbenen Superintendenten Holscher zu Horka aus dessen Bibliothek verschiedene Schriften; Herr Graf J. von Bocholtz-Asseburg zu Godelheim den 2. Band des von ihm verfaßten Asseburger Urkundenbuchs; Herr Amtsgerichtsrath Bender in Siegen ein sehr wichtiges Copiar vom Kloster Grafschaft und andere auf dieses Kloster sich beziehende Papiere; Herr Banquier C. Spancken und Herr Landgerichtsrath Schlüter in Paderborn eine große Anzahl Bücher, betreffend die Geschichte und das Rechtswesen der Provinz Westfalen; Herr G. A. B. Schierenberg in Frankfurt a. M. verschiedene seiner Schriften. Sodann erhielt die Bibliothek in Folge eines provinziellen Zuschusses von 500 Mark, welche vorzugsweise für den Bücherankauf verwendet wurden, einen namhaften Zuwachs.

Mit Freuden nimmt der Vorstand die Gelegenheit wahr, auch an dieser Stelle für die genannten und anderweitigen Bemühungen zur Förderung der Zwecke des Vereins seinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Professor Hermann Kotthoff.

Digitized by Google

Bericht über das Rechnungsjahr 1888
(1. Oct. 1888 bis 1. Oct. 1889).

Einnahmen.

a) Bestand aus voriger Rechnung	ℳ	18,02
b) Mitgliederbeiträge	„	1674 —
c) Zinsen	„	12,75
	ℳ	1704,77

Ausgaben.

a) für die Zeitschrift	ℳ	730,25
b) „ Inserate und Drucksachen	„	52,85
c) „ die Bibliothek und zwar		
1) für Anschaffung von Büchern, Urkunden, Manuscripten	„	512,77
2) „ Buchbinderarbeit . .	„	57,60
3) „ Einrichtung d. Bibliotheksräume	„	191,60
4) „ Verschiedenes	„	37,78
d) für das Museum (Miethe) . .	„	10 —
e) „ Verwaltungskosten an den Director und Archivar .	„	100 —
	ℳ	1692,85
Bleibt Bestand am 1. October 1889	ℳ	11,92

Banquier **C. Spancken.**

Digitized by Google

Inhalt

des siebenundvierzigsten Bandes.

I. Abtheilung.

		Seite
I.	Die Anfänge der Stadt Münster. Von H. Geisberg, Assessor a. D.	1
II.	Geschichte der Grafschaft Tekeneburg bis zum Untergange der Etbertinger 1263. Von Th. Reismann	41
III.	Volksaberglaube im 15. Jahrh. Von Dr. Franz Jostes.	85
IV.	Mönstersche Inquisitio, ein 1583 nächtlicher Weile in Münster verbreitetes Buch. Von Custos Dr. P. Bahlmann.	98
V.	Die Stadt Warendorf im Kampfe gegen Landesherrn und Kaiser. Von Dr. phil. Albert Westkamp	121
VI.	Eine westfälische Pilgerfahrt nach dem h. Lande vom Jahre 1519. Mitgetheilt von Dr. Hoogeweg	165
VII.	Westfalica aus der Pariser und Eichstädter Bibliothek. Von Dr. Heinrich Finke	209
VIII.	Miscellen	223
IX.	Chronik des Vereins. (Abtheilung Münster.)	227
X.	Mitglieder-Verzeichniß. (Abtheilung Münster.)	237

II. Abtheilung.

I.	Die Spiegel-Westphalen'sche Fehde. Eine Episode aus der Geschichte des westfälischen Adels im 15. Jahrhundert. Von Leopold Grüe, Pfarrer zu Borgholz	3
II.	Auszüge aus dem Liber Annalium et Annotationum Conventus ff. Capucinorum Paderbornensium ab anno 1612. Mitgetheilt von H. B. Sauerland	33
III.	Beschreibung des Amtes (Bürgermeisterei) Westhofen. Von † Pfarrer Ludwig Neuhaus	49
IV.	Die Paderborner Arzeneitaxe von 1667 und der menschliche Körper im Dienste der Heilkunde. Von Custos Dr. P. Bahlmann	73
V.	Die „alte Kirche" zu Gütersloh. Von Paul Eickhoff, Gymnasiallehrer zu Wandsbeck	88
VI.	Zur Geschichte des Klosters Willebadessen. Von J. Schröder, Seminarlehrer zu Paderborn	105
VII.	Regesten und Urkunden zur Geschichte der ehemaligen Benediktiner-Abtei Marienmünster unter Berücksichtigung der früher incorporierten Pfarreien. Gesammelt von Fr. X. Schrader, Pfarrer zu Natzungen. (Fortsetzung.)	125
VIII.	Miscellen	187
IX.	Chronik des Vereins. (Abtheilung Paderborn.)	197

Digitized by Google

Zeitschrift

für vaterländische

Geschichte und Alterthumskunde.

Herausgegeben

von dem

Verein für Geschichte und Alterthumskunde
Westfalens,

durch

dessen Directoren

Domkapitular **A. Tibus** in Münster und Dr. **C. Mertens** in Paderborn.

Achtundvierzigster Band.

Münster, 1890.

Druck und Verlag der Regensberg'schen Buchhandlung.
(B. Theissing.)

Digitized by Google

Erste Abtheilung

herausgegeben

vom Director der Münster'schen Abtheilung

Domkapitular A. Tibus.

Digitized by Google

I.

Die Anfänge der Stadt Münster.

Studien zur Geschichte
ihrer Entstehung und ältesten Verfassung
von
H. Geisberg, Assessor a. D.

IV. Die alten Höfe.

In älteren Urkunden lernen wir einzelne Haupthöfe kennen, welche für die Geschichte der Stadt von Bedeutung sind. Dahin gehören:

1. Der Bispinghof.

Er war, wie der Name andeutet, ein bischöflicher Hof. Schon um das Jahr 1000 wird er erwähnt. Der Bischof Suitger wurde damals auf seinem Hofe, wie es heißt, von einem adeligen Junker überfallen, und der Schulze vor seinen Augen niedergestochen.[1]) Die jetzige Straße des Bispinghofes führt von der Aabrücke direkt auf einen Komplex von Häusern, wo der ehemalige Hof gelegen war. Derselbe wird bezeichnet als eine curtis, ein Haupthof, ein herrschaftlicher Hof, und dürfen wir uns hiemit einen Schluß auf seinen Umfang und seine Bedeutung schon gestatten. Nach seiner Lage unweit des Bettes der Aa gehörten zu ihm die Wiesen abwärts und aufwärts des Flusses weithin. Das aufsteigende Land, welches noch später den Namen Hohenkamp (Honekamp) führte,[2]) war

[1]) Thietmar ep. Chron. ap. Pertz. M. G. p. 869.

[2]) Auch bei der Tukesburg lag 1544 noch ein großer und kleiner Honekamp, Magd. Hofp. Hebe-Reg. p. 12.

Digitized by Google

theils als Acker urbar gemacht, theils diente es, untermischt mit Holzungen zur Weide und zum Holzschlag. Das Gehöfde selbst war nach altsächsischer Sitte mit Planken und Gräben umgeben, und umschloß den Garten, Wirthschaftsgebäude und das Herrenhaus. Zu den Zeiten Bischofs Suitgers stand hier also außer dem Wohnhause des Schulzen auch der Seli des Bischofs, welcher sich, um von seinen Geschäften und Sorgen auszuruhen, hierhin zurückziehen konnte. Die Schulzen jener Zeit (Schulteti, villici) waren aber vielfach nicht bloß Verwalter eines einzigen Hofes, sondern Beamte (officialis) welche die herrschaftlichen Einkünfte eines ganzen Bezirks zu verwalten hatten. So waren schon damals die über das ganze Münsterland zerstreuten Güter des Klosters Freckenhorst unter fünf Schulzenämter vertheilt,[1] und wir erfahren aus späteren Urkunden, daß auch der Villikus des Bispinghofes eine Villikation besaß, zu welcher auch Senden und Telgte gehörte,[2] ebenso daß der Bischof Ludwig (1168—73) die mit Villikationen verbundenen bischöflichen Haupthöfe aus den Händen seiner Beamten, (villici officiati) zur eigenen Verwaltung wieder an sich gezogen habe.[3] Aus den Villicis, den Amtmännern, erwuchsen, wenn ihnen neben der bisherigen Verwaltung oder statt derselben ein Gut oder Rente zu Dienstmannen-Recht übertragen wurden homines ligii; dem Herrn waren sie dann zu Ritterdiensten verpflichtet und traten damit in den Rang der Dienstmannen oder Ministerialen ein. Urkunden aus dem Anfange des 13. Jahrh. verzeichnen auch die Villici des Bispinghofes als Ministerialen des Stifts.[4]

Für den Bestand des großen Bispinghofes waren zwei

[1]) Freckenhorster Heberolle vom 10. Jahrh.

[2]) Urk. 1137 im W. U.-B. Cod. dipl. 225; Urk. 1144 das. 245.

[3]) Urk. 1217 im W. U.-B. 105.

[4]) Urk. 1217, 1229 Godefridus villicus; 1250 Leo villicus de curte episcopi, miles W. U.-B. 106, 259, 515 cf. 489.

Digitized by Google

Umstände verhängnißvoll, zunächst die wachsende Bevölkerung, welche wie schon früher auf der Ostseite der Burg, bald auch jenseits des Wassers auf dem linken Aufer sich anzusiedeln strebte, noch mehr aber die Umgrenzung und Befestigung der ganzen Stadt unter Bischof Hermann II. (1174—1203).[1]) Mauer und Graben umzogen in weitem Bogen die Stadt, trafen vor Aegidii Thor westwärts die Aa und die Wiesen des Bispinghofes, streiften dicht am Hofraum vorbei, und wandten sich dann nördlich zum Liebfrauenthore. Verstärkte Festungswerke waren namentlich dort, wo die Aa in die Stadt eintritt, anzulegen; die hier zugleich erforderlichen Stauwerke mögen zur Herstellung der Mühle, der Zweiten in der Stadt, welche urkundlich im J. 1217 erwähnt wird,[2]) den Anlaß gegeben haben. Auch an dem neuen Bischopinkthore, welches unmittelbar neben dem alten Hofe aus der Stadt führte, waren zum Schutze des Thores und der über den Graben führenden Brücke[3]) feste Thürme und Schanzen nothwendig. Ueberhaupt aber konnte der von der Festungsmauer hier am Hofe gebildete Vorsprung als eine gefährdete Position erscheinen, welche besonderer Schutzmittel bedurfte. Wenn deßhalb spätere Urkunden von einer Burg und von Burgmannssitzen, deren neun sich an der Stelle des alten Hofes nachweisen lassen, Erwähnung thun,[4]) so dürfen wir annehmen, daß schon gleichzeitig mit der Anlage der Festungsmauer dem alten Hofe auch eine andre Bestimmung gegeben worden ist.

Wie früher erwähnt worden, war die alte Burg in Mimigardeford um das J. 1169 als Festung aufgegeben,

[1]) Chron. Monast. ap. Ficker M. Gesch. Q.

[2]) Urk. 1217 im W. U.-B. 113.

[3]) Die Pfosten der Brücke traten bei der Fundirung des Körnermagazins jüngst zu Tage.

[4]) Sauer, die Burg Bispinghof in der Zeitschr. W. Bd. 32. S. 160.

Digitized by Google

und die Domherrn suchten die dort vorhandenen Wohnungen der Dienstmannen für sich als geistliche Curien zu erwerben. Da boten nun die Räume des Bischopinkhofes als Entgelt die schönsten Burgmannssitze. Warum sollte man den alten Hof noch ferner in seinen früheren Bestand belassen? Das große Landgut war durch die Anlage der Festung in zwei Hälften zerrissen, von denen die eine innerhalb der Mauer zur Stadt, die andere außerhalb derselben zur Landgemeinde gehörig war. Eine Bewirthschaftung der Ländereien vom Hofe aus war durch die Festungsschranken jedenfalls sehr erschwert. Die Umgestaltung des Hofes war aber leicht zu treffen. Der Villikus wurde etwa, wie in ähnlichen Fällen,[1] mit einem Burgmannssitz, d. h. seinem Haus und Hofraum in der Burg, welcher nebst einigen ertragsfähigen Grundstücken ihm als Lehen verliehen wurde, abgefunden und gehörte nach geleistetem Dienstleide zu den Ministerialen des Stiftes.[2] Andere Grundstücke des Hofes wurden ebenso zu Lehn gegeben oder verpachtet, die zur Cultur gebrauchten oder brauchbaren Ländereien nach Sitte der Zeit gegen Entrichtung eines jährlichen Grundzinses von Getreide ausgethan und vererbpachtet. Wir ersehen dieses aus einer Urkunde Bischofs Otto II., welcher im J. 1303 von diesen Grundrenten 60 Malter Roggen und Gerste, sg. Morgenkorn an das Domkapitel zum Preise von 500 Mark verkaufte.[3] Morgenkorn hieß die Abgabe, weil sie für jeden Morgen berechnet war. Rechnen wir in gleicher Art, wie im J. 1238 Ländereien bei Telgte vom zeitigen Bischof vererbpachtet waren, 1 Scheffel Roggen und 1 Scheffel

[1]) Urk. 1238 Johann, Villikus des Hofes zu Beckum verzichtet und wird Ministeriale; ebenso 1245 Conrad von Holthem W. U.B. 348, 438.

[2]) cf. oben (p. 3).

[3]) Urk. 1303, ferner noch 20 Malter für 200 M.; bei Niesert U.S. 7 p. 447 bei Wiltens Gesch. M. p. 32.

Digitized by Google

Gerste als Grundzins für jeden Morgen,[1]) so können wir die Größe des bei Münster belegenen Landcomplexes auf etwa 360 Morgen schätzen. Die Grundstücke lagen zum großen Theile nahe bei der Stadt, denn in den nächsten Jahren hat das Domkapitel ein Drittel dieser Ländereien in kleinen Stücken von 1 Morgen und mehr zerlegt, an 42 Bürger der Stadt und St. Marien, Rosendael und h. Geist verpachtet.[2])

Außer den hier erwähnten Hofesländereien vor den Thoren der Stadt, und ferner den dortigen Wiesen, Weiden und Holzungen lag noch ein großer Theil innerhalb der Mauern der Stadt. Unterhalb der Mühle wurde ein größerer Wiesentheil im J. 1247 den Deutschrittern überlassen,[3]) und entstand dort die Georgskommende. Ihr zur Seite lag an der Stelle des alten Hofes die neue bischöfliche Burg mit den neuen Burgmannssitzen, deren Raum mit Einschluß der Gräben sich östlich bis zur Mitte der Bispinghofstraße, nördlich bis zum Krummen Timpen erstreckte. Weiterhin noch lagen die Aawiesen, bis zur Marienkirche und zur Seite das höhere Land. Bei einer Zersplitterung des Hofes mußte der Hohekamp besonders zur Ansiedlung geeignet erscheinen. Ein Beispiel solcher Veräußerung giebt uns eine Urkunde vom J. 1178. Bischof Herman II. überließ damals Grundstücke, welche zum bischöflichen Hofe gehörten, Acker, Garten und Wiese auf Bitten des Priesters Heinrich, der solche mit dem darauf erbauten Hause bisher besessen

[1]) Urk. 1288 im W. U.-B. 349. Verkauf solcher Grundrenten bei Telgte 18 Sch. Roggen und 18 Sch. Gerste für 9 Mark, Urk. 1285 im W. U.-B. 1273. Ebenso 40 Malter für 140 M. Urk. 1269 W. U.-B 838.

[2]) Urk. 1326 Verkauf von 20 Malter zu 172 M. bei Wilkens Umg. M. Nr. 10.

[3]) Urk. 1247, 1245 im U.-B. 347, 439 und Urk. 1301, 1331 bei Wilkens Gesch. M. Nr. 36, 40.

Digitized by Google

hatte, an die Marienkirche mit dem Bedinge, daß die Schwestern jährlich 5 Denare und 1 Obolus an den Schulzen des Hofes entrichten und die Grundstücke nach Wikbeldrecht gebrauchen sollten.[1]) Die Besitzung, welche früher blos zur Benutzung verliehen war, wurde damals zum festen Eigenthum übertragen.

Es legt sich die Vermuthung nahe, daß zu jener Zeit die Zersplitterung des alten bischöflichen Hofes bereits begonnen habe, und weiter, daß damals die Umgrenzung der Außenstadt und die Befestigung mit Mauern und Gräben ins Werk gesetzt und demnächst die Burgmannssitze hergestellt seien.

Die Ansiedlung auf dem Hohenkamp bis zum Bischopinkthore durch die Bürger der Außenstadt konnte sich nun in kürzester Zeit vollziehen.

2. Judefeld.

Im Memorienbuche der Domkirche heißt es zum 30. November: „Werimar, der Cleriker; dieser gab Judefelde mit seinen Zubehörungen."[2]) Das Jahr ist nicht angegeben, aber sicher gehört diese Schenkung einer frühen Zeit an.

Der Name des Hofes an sich ist uns wohl bekannt; aber nicht so seine Lage und sein Umfang. Vor dem Neuthore liegen zwei Kolonate Groß- und Lütke-Jüdefeld; sie liegen am Jüdefelder Esch, in der alten Bauerschaft Judefeld (jetzt Uppenberg).[3]) In der Stadt befand sich

[1]) Urk. 1178 im U.-B. C. D. 394, wahrscheinlich die jetzige Pastorat von Ueberwasser an der Aabrücke.

[2]) Necrol. II. des Domes, welcher die ältesten Memorien aus Necr. I. übernommen hat; im Staatsarchive.

[3]) Vgl. oben III. p. 16 Note Urk. 1282 Dingstätte Judefelde ante portam Monast. Judefelde U.-B. 1202. Der Bauerschaft erwähnt das Hebe-Reg. bei Darpe, Chr. II. p. 133, 164, 170, 212, agri

Digitized by Google

früher ein Jüdefelder Thor, am Ausgang der Jüdefelder Straße; die ganze Laischaft, welche von der Frauenstraße bis zum Neubrückenthor sich erstreckt, heißt noch Jüdefeld. Gehört denn Alles dieses zu dem großen Hofe?

Im J. 1386 verkaufte der Ritter Johann von Jüdefeld dem hohen Domkapitel „sein ganzes Gut zu Jodefelde, wie das belegen sei, binnen dem Gogerichte uppen Brochove und buten den Gogerichte, binnen der Stadt Münster und darend buten —" mit allem Zubehör, also einen ganzen Gütercomplex, welcher von Alters her, wie die Urkunde sagt, zum Kammeramte[1]) gehört hatte, und nun vom jetzigen Besitzer, mit Schulden schwer belastet, zurück übertragen wurde. Der Preis bestand außer 1250 Mark, welche zur Abfindung der Pfandgläubiger dienten, nur in 100 M., nebst Leibzucht von 60 M. und der Wohnung.[2])

Da das Haus des Ritters innerhalb der Stadt lag, so müssen wir annehmen, daß dieses die Stätte des alten Hofes Judefeld gewesen sei, von welchem die Ritter von Jodefeld die Namen angenommen haben. Theile ihres Gutes zu Jüdefeld lagen, wie die Urkunde sagt, in der Stadt, andere Theile draußen. Aber das hohe Domkapitel, an dessen Kirche der alte Hof übertragen war, und welches jetzt wieder in den Besitz der zu Lehen gegebenen Theile des Gutes gelangte, besaß sonst noch andere Grundstücke hier in

---

Nubbenberg - Ubbenberg apud Jodefeld p. 69, Höfe Judefeld p. 97. 212.

[1]) Nicht zu verwechseln mit der Obedienz der Kammer, bei Darpe Chr. II. p. 20 und Niesert U.-S. 7 S. 349, 353, 363, 547 ff. Urk. 1176 camera im Cod. dipl. 385, ebenso von dem Officium Judefelt sive Gassel, welches der Domprobst einem Domherrn zu verleihen hatte, bei Darpe p. 115—122, 96, 149, und das preceptum Judefelde, das. 170 ff. 199, 212 ff.

[2]) Urk. 1386 in Wilkens Reg. M. Nr. 17; auf dem Hause lasteten 2 Mark Rente, vgl. Urk. 1386 ex solutione bonorum to Judenfelde bei Niesert U.-S. 7 Nr. 94 S. 479.

Digitized by Google

der Stadt, welche wir als früher zum Hofe gehörig, anſehen müſſen.[1]) Dahin gehört das Zwölfmännerhaus, die Wieſe „neben dem Berge“ worunter wir nur die weiten Wieſen im Broil verſtehen können, und ferner ſechs Gärten.[2]) Wichtiger noch ſind die Wortgelder (denarii arcales), welche das Domkapitel am Tage nach Laetare in der Marienkirche von 36 Häuſern daſelbſt mit 64 Denaren zu erheben hatte. Wie ſich aus dem Begriffe des Wortgeldes ergibt[3]), waren dieſe Häuſer auf domkapitulariſchem Grunde errichtet, und der gleichmäßige geringe Betrag der Grundrente von 1—2 Denare führt zu der Vermuthung, daß ſchon in früher Zeit, als die Anſiedlung auf dem rechten Ufer der Aa keinen Raum mehr fand, dieſe ſämmtlichen Grundſtücke zum Zweck neuer Anſiedlungen unter Auflegung einer kleinen Grundrente vom hohen Domkapitel veräußert worden ſind.[4])

---

[1]) Unter den Pertinenzien des Officium Judefelde sive Gassel. werden angeführt: die Zwölfmänner ad Officium bez. (duodeni ad huiusmodi bona pertinentes) und Wortzelter in Ueberwaſſer. Lib. redit. cap. Mon. (1317) und Lib. Rotgeri (1366) bei Nieſ. U. S. 7, 586, 602, 421 bei Darpe Chr. II. p. 121, 122, 128, 131 und Noten und p. 119 und Note.

[2]) Urk. 1246 juxta montem. U.-B. 466, die mansio Uppenberg (U.-B. 746) hieß ſpäter mons S. Johannis Urk. 1354 strata, qua itur de platea Spikerhof ad montem St. Johannis (Stadtarch. Stift Zur Aa). Der ſogen. Buddenthurm iſt fundirt auf Mergelſtein, und ringsherum iſt Lehmboden. — Das Domkapitel beſaß auch Gärten zwiſchen Kreuz- und Neubrücken-Thor; Nieſert, U.-S. 7. p. 565.

[3]) Wortheld, von Wurth, werden, nannte man die bei Überlaſſung einer Stätte zum Hausbau vorbehaltene kleine Grundrente; zur Anerkennung des frühern Grundherrn; ſpätere Grundſchulden hießen: Penninggeld, Penninggülte, Gülte, Rente (Münſteriſche Statuten des 14. 15. Jahrh. 31. 32. 64).

[4]) Bei den Wortgeldern wird aufgeführt ein Haus des Robert Uppenberg, des Heinrich von Honrode, Johannes Bullech (Ballenſt), das Haus thon Broil u. ſ. Spätere Regiſter nennen darunter den Steinfurter Hof und ein Haus Zum Buſche, (Darpe l. c. p. 119 Note 4).

Digitized by Google

Aber auch das Kapitel des alten Domes hatte hier nicht unerheblichen Grundbesitz. Ihm gehörte das Strunkinghus, welches im J. 1202 mit Zubehör an den Ritter Brunsten von Aldenburg verliehen wurde. Ferner besaß dasselbe Äcker vor den Mauern der Stadt zwischen dem Kreuz- und Jüdefelder-Thor, und einen größeren Bezirk in der Stadt, zwischen dem Liebfrauen Kirchhof und der Sandstraße belegen, welchen die Kanoniker im J. 1266 in sechs Baustellen mit Gärten zerlegten und gegen Zins verliehen.[1])

All diese Grundstücke gehörten, wie die Urkunden sagen, zur dos, zur ersten Mitgift des alten Domes. Da der Bischof Burchard um das J. 1115 das Kapitel des alten Domes gestiftet, und die Kirche mit Gütern neu ausgestattet hat, so dürfen wir auch diese ganze Mitgift als aus dem älteren Gute der hohen Domkirche entnommen, ansehen, und weiterhin annehmen, daß der Grund und Boden zum Hofe Jodefeld gehört habe.

Wir fragen aber weiter: woher stammt denn das von den bisher gedachten Hofesländereien umschlossene Kirchengut des Marienklosters und das dazu gehörige Haus Rosendal mit seinen Wiesen? woher die bischöfliche Mühle und die Insel in der Aa.[2]) Bischof Hermann I. hat im J. 1040 das Kloster gegründet, seine Schwester als erste Äbtissin

[1]) Urk. 1202 Struntinghus mit 2 den. Grundrente; vgl. Urk. 1184 de dote S. Pauli, quam Thitmarus colit II. den. U.-B. 16 und Cod. dipl. 463. — Urk. von 1262, 1266, 1267 im U.-B. 702, 763, 785.

[2]) Urk. 1232 Rosendal. U.-B. 297. Im J. 1137 schenkte der Bischof Werner dem Kloster zu seinem Drittel noch ein Sechstel der Steinbrücker Mühle. Cod. dipl. 225 cf. 279. Auch einen Hof mit 5 Mansen besaß das Kloster und zwar in Jodefeld, wahrscheinlich nahe vor den Thoren belegen, und später zersplittert und in Theile verpachtet. Heberegister bei Darpe, Cod. trad. III. p. 11. 18, 52 f.

Digitized by Google

dort eingesetzt und wird aus seinem, bez. dem Gute der Domkirche das Land für die neue Stiftung angewiesen haben, und zwar, wie wir vermuthen müssen, aus einem Theile des Hofes Judefeld. Dasselbe gilt von der Mühle und den anliegenden Grundstücken. Wenn die Bischöfe dieselben zu eigener Verwaltung besaßen, so konnten sie solche nur aus der Theilung der Güter der Domkirche zwischen Bischof und Domkapitel erworben haben. Eine solche Theilung fand schon vor dem Jahre 1000 statt; denn Bischof Sueder hatte, wie wir hörten, damals schon den Bispinghof in eigener Verwaltung. Wir gelangen damit zu dem Schluß, daß die Schenkung des Hofes Judefeld durch den Cleriker Werimar in das 10. oder gar 9. Jahrhundert zu setzen ist.

Die Geschichte des Hofes, welcher ursprünglich in ungetheiltem Besitz des Bischofs und der Kirche gewesen war, zeigt uns also zunächst die Aussonderung eines Theils zur Nutzung des Bischofs, dann die Abtrennung eines ferneren Theils zur Stiftung des Marienklosters, und weiter die Mitgift an die Kirche des h. Paul, den alten Dom, endlich die Veräußerung von Wortstätten zu Gunsten neuer Ansiedelungen. Letzteres fällt etwa ins 12. Jahrhundert, denn in dieser Zeit begegnen wir zuerst den kleinen Wortpeningen in den Registern des Marienklosters und des Hospitals, und damals beginnt auch, wie wir sahen, die Zersplitterung des Bispinghofes.[1]) Andere Theile des Hofes werden im folgenden Jahrhundert zu höherem Zins verpachtet oder ver-

[1]) Wortgelder des Marienklosters laut Hebe-Reg. aus dem Ende des 12. Jahrh. bei Darpe, Cod. trad. W. III. p. 21. Urk. 1184 Renten des Hospitals U.-B. C. D. 463. Urk. 1137 censum de curte quadam in villa nostra, C. D. 225. Laut Urk. 1173 besitzt das Kloster XII Wurthpennige de fundo civitati adjacenti, C. D. 369; bei Aufführung der Stadtmauern werden die Grenzen der civitas hier ausgedehnt sein.

Digitized by Google

äußert sein. Wir finden dann auch manche Rittersitze hier, so das erwähnte Strunkinghus des Ritters von Aldenburg, das Haus des von Honrode, die Kemenade der Edlen von Steinfurt, die Kommende der Johanniter am Broil, welche sie im Jahre 1282 gegen die Kemenade eingetauscht hatten, Hombruning, den Hof der Grafen von Teklenburg, endlich den Rest des alten Hofes, den Sitz der Ritter von Judefeld.[1]) Der Umfang der alten Hofes erstreckte sich nach dem Gesagten, nördlich vom Bispinghofe, etwa von der Frauenstraße über die ganze Laischaft Judefeld, befaßte auch noch manche Ländereien außerhalb der Stadt, wie denn auch wohl die beiden Judefelder Höfe zu den von Werimar geschenkten Zubehörigen von Judefelde gehörten.[2])

3. Der Hof Kampwordesbeke.

Das Stift St. Mauritz wurde um das Jahr 1070 vom Bischofe Friedrich (1064 bis 1084) gegründet, und von seinem Nachfolger Erpo (1085—1097) weiter ausgestattet. Wir hören alsbald von einem Propste von St. Mauritz, Ludolf, welcher den Bischof Erpo auf seiner Pilgerfahrt in das gelobte Land begleitete, aber daselbst umkam.[3]) Einen Dekan erhielt das Stift im J. 1177, indem der Bischof Hermann II. diese Stelle fundirte und die Parochie der

[1]) Urk. 1282 im U.-B. 1187; vgl. die „Kemenadenstede" in der Urk. 1434 bei Wilkens Umg. M. Nr. 23, jetzt Schepers in der Judefelderstraße. Das Haus Uppenberg ist die spätere Johanniter-Kommende. Urk. 1288 Honbruning, infra muros civ. Monast. U.-B. 1357.

[2]) Hebe-Reg. der Domkirche bei Darpe C. 1. II. 199 petitiones officiorum, 2 marc. Arnold to Jodevelde, 32 fol. Herman ibidem; 14. Jahrh. Darpe cit. II. p. 82 u. 13, 14 p. 164.

[3]) Liber ruber des Stifts von 1492; vgl. Gottfried von Kappenberg in der Zeitschrift d. V. Bd. 12 S. 366 Note 14.

Digitized by Google

Kirche dem neuen Dekan überwies.[1]) Die Klostergebäude lagen auf dem sog. alten Kamp; den auf der Ostseite der Kirche anstoßenden Theil desselben, welcher außer einigen ärmlichen Hütten unbebaut war, schenkte im Jahre 1188 Bischof Hermann mit Zustimmung des Probstes dem Kapitel und den Kanonikern zur eigenen Nutzung.[2]) Uebrigens oblag die Verwaltung der Stiftgüter dem Probste; Vögte des Stifts waren die Edlen von Steinfurt, und die Herren von Asbeck fungirten als Villici des Haupthofes Kampwordesbeke, schalteten aber oft willkürlich zum Schaden des Stifts.[3]) Der erwähnte Hof war eine weit ausgedehnte Besitzung von Aeckern, Feld und Weide. Nach dem Hörster Thore zu lag die Horst mit einem reichen Bestande von Eichen und Buchen;[4]) von dort erstreckte sich östlich die Kampwordesbeker Mark, von welcher wir schon früher berichteten, bis in die nächste Bauerschaft Werse hinein, dem Stifte Mauritz gebührte das Markrichterthum in derselben.[5]) Nach Westen zu reichten die Ländereien des Hofes, wie das um

[1]) Urk. 1177 in C. D. 388.

[2]) Urk. 1188, praedium antiquum: die Thore der Immunität zeigen wohl die Grenze. C. D. 478. Die dos der Kirche wird auf 35 Maltsaat (etwa 168 Morgen angegeben; Darpe C. T. W. III. p. 229.

[3]) Rudolf von Asbeck, Sohn Sueders, war villicus curiae, Urk. 1177 cit. 1223 Sueder von Münster, 1280 Albert, Sohn Sueders von Münster, villicus, qui vulgariter ammetman dicitur: U.-B. 185, 1110; vgl. 916, 918, 1134, 1135, 1325, 1437, 1490, 1491, 1588.

[4]) Sie wurden zum Verdrusse der Stifteherrn zum Behuf der Befestigung der Stadt niedergehauen (etwa 1447) Wiltens Ung. M. S. 48 f.

[5]) Curtis Campwordesbeke, Camperdesbeke, auch curtis in Campwordesbeke in den Urk. 1272—91 u. f. Die Bauerschaft heißt noch Kemper; ein kleiner Bach fließt von Mauritz zur Entingmühle. Der Name leitet sich vielleicht von Kamp-Wurth. Worth hießen dortige Ländereien. Die Hofesgrundstücke waren im 14. Jahrhun-

Digitized by Google

das Jahr 1492 geschriebene Stiftsbuch berichtet, bis nach Münster und in die Stadt hinein, denn Acker und Feld bis zur Martinikirche, heißt es hier, gehörten von Alters her zu diesem Hofe, so daß die einzelnen Häuser der Hörsterstraße später noch Wortpfenninge an den Schulzen des Hofes zahlen mußten. Auch hatte der Schulze noch den ersten Fischzug, wenn die Stadt in den Gräben an den Mauern fischte. Dagegen waren auch jene Bürger der Stadt gegen Zahlung eines Weidegeldes in der Kampvordesbekermarkweide berechtigt. Vieh, welches käuflich zum Markt geführt wurde, weidete an dem Tag, an welchem es ein und ausging, ohne Entgelt in der Mark, wie es auch in andern Marken üblich war.[1]) Wie hier die Ländereien des Kampvordesbeckerhofes über die späteren Wälle und Gräben weit in die Stadt hineinreichten, so wird auch noch von einem alten bischöflichen mansus, dem sog. Bohlhofe, welchen der Bischof Ludwig im Jahre 1326 mit Aeckern, Wiesen, Weiden, zu verkaufen sich genöthigt sah, besonders erwähnt daß ein zu demselben gehöriges Haus innerhalb der Stadt, in der Pfarre St. Lamberti belegen wäre.[2])

Wir ersehen hieraus: Bei der Anlage der die Stadt umschließenden Mauern und Gräben sind die Ländereien von beiden Höfen durchschnitten, und Theile derselben zur Stadt gezogen. Dieselbe Gränzlinie, welche hier die Stadt von

---

dert zersplittert und verpachtet. Die Hofstätte lag auf dem Esch bei dem Burdyke. Zum Hofe gehörten auch mehrere Mansen. — Darpe C. T. W. III. p. 201 f. 233.

[1]) Wilkens Umg. M. S. 49, Urk. 1280 im U.-B. 1110 Note. Urk. 1369 decima agrorum dict. Marke Camperdesbeke Wilkens cit. Nr. 15.

[2]) Urk. 1326 bei Wilkens Gesch. M. Nr. 38. Der Bohlweg deutet noch auf die Lage des Hofes. Der Bischof besaß 1281 dort noch feste Kornrenten. U.-B. 1136, cf. Urk. 1440 bei Wilkens, U. M. Nr. 26.

Digitized by Google

der Außengemeinde schied, galt ebenso auch für die kirchliche Organisation. Auf der Linie von Servatii- bis Neubrückenthor reichte die Pfarre St. Mauritz, wie noch gegenwärtig, bis unmittelbar an die Mauern der Stadt; die Antonikapelle, welche am Mauritzthore auf den Wällen der Stadt belegen war, gehörte noch zur Pfarre St. Mauritz.[1]) Wann diese kirchliche und politische Scheidung vor sich gegangen, können wir muthmaßen.

Bischof Hermann II. gründete, wie erwähnt ist, im Jahre 1177 die Stelle eines Dekans im Stifte St. Mauritz und überwies ihm die Parochie. Er war es, welcher gleichzeitig die Villikation des Kampvordesbeker Hofes ordnete; Bischof Hermann hat auch die innern Mauern der Stadt bauen lassen; damals vollzog sich also die Regulirung der kirchlichen und politischen Grenzen auf dieser Seite der Stadt.

Ueber die früheren Verhältnisse des Hofes können wir nur vermuthen, daß die Bischöfe denselben frühzeitig erworben und ihn dem Stifte St. Mauritz überwiesen haben.

Westlich von der Kemper Bauerschaft liegt die von Delsirup. Hier lag im 14. Jahrhundert der Stadt zunächst eine domkapitularische Besitzung Nysinch genannt. Dazu gehörten Aecker, sechseinhalb Maltsaat groß, und innerhalb der Stadt die Nysingworth, neben der Servatiikirche. Die hier belegenen 17 Häuser zahlten ein Wortgeld von 42 Denaren.[2]) Der ganze Komplex umfaßte also etwa 60 Mor-

[1]) Die Außenwälle und Gräben wurden im J. 1447 angelegt Chron. Monast.

[2]) Andere 17 Häuser in Servazi zahlten ein Wortgeld von 15 Denaren; Darpe Chr. II. p. 209 u. 19 u. N. 4. Lib. redit. bei Niesert, U. S. 7. S. 545. Ein Haus auf der Loergasse lag neben dem des Paters von Mariendal (Nysinch), ein Witboldgut, zahlte ein Helling Wortheld, 1472 bei Wilkens U. M. Nr. 30. Das Kapitel vom alten Dom verpachtete 1280 einen Hof Hoynt am Mauritzthor zu 3 Schilling Heuer hures U.-B. 1111.

Digitized by Google

gen, ursprünglich vielleicht ein kleineres Erbe, ein mansus, welcher bei Abgränzung der Stadt durch Graben und Wall durchschnitten wurde, vielleicht war es ein Abspliß des anstoßenden großen Brockhofes.

4. Der Brokhof.

Wir hören von ihm erst in späterer Zeit; da gab es, ebenso wie bei Judefeld, ein domkapitularisches Amt Brokhof, welches unter andern Gütern und Gerechtsamen eine Fischerei, Mühle, Zehnten auf der Geist und in Gelmer, Hörige in Schmedehusen und Lengerich, das Gut Sconow (Havichorst) und das Gogericht Brokhof oder Bakenfeld unter sich begriff. Im Jahre 1324 wurde es von den Rittern von Münster, welche dasselbe schon lange als Amtslehn verwalteten, für 1800 Mark wieder eingelöst, und zum Abschluß des Verkaufs wurde im Kapitelssaale der Weinkauf getrunken.[1])

Uns interessiren auch hier zumeist nur die in der Urkunde erwähnten Wortpennige und Gartpennige, um etwas Näheres über den eigentlichen Hof zu erfahren. Das Gehöfde desselben lag am Ludgerithore, wo noch der alte Name, einer Brokhofsbleiche, jetzt die Brokhofstraße an den Hof erinnern.[2]) Die Gartpennige aber wurden von Gärten und Aeckern vor dem Thore, welche vom Hofe ausgethan wa-

[1]) Urk. 1324 bei Niesert U.-B., Urk. 1327. Wilkens, Gesch. M. 39; Urk. 1268 im U.-B. 808. Hermannus de Monasterio, villicus curtis de Brochus U.-B. 201. Unter den zur Probstei gehörigen 23 Amtshöfen wird in der Urk. 1265, U.-B. 744 der Brochof als erster genannt, die Einkünfte des Probstes von jenen Höfen werden fixirt zu 102 Mark für seinen Antritt und für jedes dritte Jahr.

[2]) agri juxta Brochof in lib. redit. Niesert, U. S., 7, 559 und Wilkens U. M. Nr. 13; Äcker belegen bute S. Ludgeriporte over den Brochove, Urk. 1460 bei Wilkens, U. M. S. 21. Officium Brochof. bei Darpe Chr. II. p. 167 ff.

Digitized by Google

ren, die Wortpennige von Häusern der Stadt geleistet. Beide Abgaben können wir urkundlich nachweisen. Im Jahre 1312 wurde ein Garten vor Ludgers Thor verkauft, auf welchem eine Rente von 18 Denaren für den Hof und den Amtmann vom Brockhofe haftete;[1]) wenige Jahre später im J. 1328, als das Domkapitel bereits den Brokhof wieder an sich gelöset hatte, verkaufte es an das Capitel von St. Ludgeri mehrere zum Brokhof gehörige Ackergärten und ferner eine Rente von 11 Denaren, welche auf der Ludgerikirche und eine Rente von 4 Denaren und 1 Obol, welche auf dem Hause des Herrn Werner gnt. Stevenink hafteten, welche Renten als Wortpennige an den Brokhof zu zahlen waren.[2]) Also ein Wortgeld haftete auch auf dem Grunde der Ludgeri Kirche.

Da der Bischof Ludewig die Ludgeri Kirche um das Jahr 1170 und zwar auf einem früher von ihm erworbenen Grundstücke errichtete, so fällt die Zersplitterung von Grundstücken des Brokhofs, innerhalb der Stadtgrenzen, und der Verkauf von solchen Wortstätten schon in die Zeit von 1170 und früher.[3]) Wir erwähnten früher, daß das Kirchspiel Ludgeri in der Loddenheide weideberechtigt, sogar Mittschüttherr war. Eine solche Berechtigung läßt sich nur aus dem Brokhofe und der Ansiedlung auf dessen Grunde herleiten.

An die Grundstücke des Brokhofs gränzten die des Altenhofs auf der Geist. Zur Zeit des Probstes Bernhard von Steinfurt (1169 bis 1192) wurde der Hof für das Domkapitel käuflich erworben, und mit andern Pertinenzen zu einer Obedienz für die Kanoniker hergestellt,[4])

[1]) Urk. 1312 bei Wilkens, U. M. Nr. 9.
[2]) Urk. 1328 bei Wilkens, U. M. Nr. 11.
[3]) Urk. 1170 in lib. mirac. S. Ludgeri, U.-B. Add. Nr. 118 Nr. 12.
[4]) XII. in emptionem curiae upper Gheist, Dom-Nekrolog II. zum 25. Juli; obedientia Aldenhof, curia vetus, Urk. 1212, 1246, 1247, Urk. 67 466, 470.

Digitized by Google

deren Einkünfte 27 Malter 8 Scheffel betrugen, für jene Zeit gewiß eine hohe Pacht, welche auf die Größe des Hofes einen Schluß machen läßt.[1])

Neben der Bauerschaft Geist streckt sich die von Mecklenbeck längs der Ahe bis zur warmen Quelle nahe bei der Stadt.[2]) Wir hörten schon, wie im Jahre 1449 die Parochianen von Ägidi ihre Weidegerechtsame in der Galgheide vor dem Burrichter und den Markgenossen verfolgten, und zur Vollstreckung brachten.[3])

Blicken wir zurück. Auf dem rechten Ufer der Aa liegen die großen Höfe Kampvordebeck, Nysing, Brokhof, Althof und erstrecken sich mit ihren Ländereien bis in die Stadt hinein. Wenn wir die Kirchen Martini, Servatii, Ludgeri nach dem früher Gesagten, als Punkte der Begrenzung dieser Höfe annehmen dürfen, so bleibt im Innern noch ein Raum von etwa 150 Morgen frei. Hier inmitten lag von hohen Mauern und Thoren umschlossen die Dom-Immunität, die frühere Burg. Nachdem die Burg als Veste aufgegeben war, entstanden alsbald rings um den Graben herum in weitem Bogen Hunderte von Häusern von Kaufleuten und Handwerkern, von welchen Wortpennige an den Bischof entrichtet wurden.[4])

Nördlich von der Immunität liegt der Spiekerhof. Dort lagen früher die Kornspeicher des Domkapitels und die Herrnbäckerei. Spiekerhof hieß auch ein Amt, Pfründe des Domkapitels, an welches fünf und zwanzig Besitzer von dort be-

[1]) Lib. Rotg. (1366) bei Niesert U. S. 7, 559; Wilkens U. M. Nr. 13 Herrn von Bevern zahlten von Äckern neben dem Brochofe eine Korrente von 2 Malt Gerste, der bischöfliche Zehnte wurde 1197 zu 3 Malt halb Roggen halb Gerste festgestellt. C. D. 563.

[2]) 1217 decima de Mykiliasbike; 1247 mansus Mikelenbeke prope Cumpe; U.-B. 111, 347.

[3]) Urk. 1449 agri censuales im Stadtarch. Grotegeist Armen cf. § III.

[4]) Vgl. unten § V. p. 4 über die Wortpfennige der Markthäuser.

Digitized by Google

legenen Häusern, — wir hören von einem Kramer, Tyngeter, Juden, Neteler, Ledermaker, Namemeker, Selemeker, Altmeker, lauter Namen von Handwerkern, — Grundrenten von gesammt 4 Mark oder 576 Denaren zahlten; von andern 30 Häusern wurden einzelne Vierlinge, Heller oder wenige Denare, im ganzen 24 Denare gezahlt, — denarii areales; dies sind die alten Worthpfennige, welche auf den Eigenthümer des Grund und Bodens hinweisen.[1])

An den Spiekerhof gränzten die Besitzungen des Hospitals auf der Insel der Aa. Dazu gehörte namentlich die ganze Insel zwischen den beiden Brücken, und die Wiesen auf dem rechten Ufer des alten Aabettes. Aus geringen Anfängen entstanden, wurde das Hospital vom Bischof Hermann II. um das Jahr 1176 fest gegründet, statt der hölzernen Kapelle eine neue Kirche von Stein aufgeführt und selbe dotirt.[2]) Unter den Renten des Hospitals, welche der Bischof im Jahre 1184 verzeichnen ließ, werden auch 32 Solidi, oder Schillinge von Häusern innerhalb der Stadt Münster im Allgemeinen erwähnt, sodann kleine Renten von wenigen Denaren aus namentlich genannten Häusern, eines Lohgerbers, Pelzers, Kaufmanns, Metzgers u. s. f.[3]) Alle diese Beträge können nur Worthpfennige sein, wie die beim Hofe

[1]) Darpe l. cit. p. 54, 55 p. 210 f. Lib. redit. Niesert U.,S. 7, 565; granarium dominorum; das granarium praepositi lag auf dem Domhofe (die Post). Das Spikeramt, officium magistri pistorum, Urk. 1246.

[2]) Über das Hospital und das alte Aabette sieh den Aufsatz von Ducornu in der Zeitschr. d. V. Vd. 18. Dazu mein M. 5 über das Hospital im Stadtarchiv, Lib. Mon. de mirac. S. Ludgeri, U.-B. Add. Nr. 118, 1, 2, 12; Urk. 1176 in C. D. 361. Die auf der Insel südlich an der Straße belegenen Häuser zahlten ein Worthgeld.

[3]) Urk. 1184 in C. D. 443. vgl. 464. Nach Urk. von 1484 und 1485 haftet auf dem Lagemannschen Hause am Roggenmarkt noch ein Worthgeld, und wird ein solcher Zins noch bei vielen Häusern sich nachweisen lassen.

Digitized by Google

Jodefeld früher erwähnten. Da letztere im Durchschnitt noch nicht zwei Denare auf das Haus betrugen, lassen jene 32 Solidi auf ein Worthgeld von etwa 200 Häusern in der Stadt schließen; wir dürfen vermuthen, daß Bischof Hermann, der sich als besonderer Beschützer des Hospitals erweiset, und sich als solchen bezeichnet, alle jene bischöflichen Worthgelder dem Hospital überwiesen hat.

Außer diesen bischöflichen Worthgeldern haben wir schon manche Domkapitularische angeführt; das Heberegister des Domkapitels v. J. 1412 verzeichnet summarisch Wortgelder von Häusern der Stadt und zwar 61 im Kirchspiel Egidi, 71 in Ludgeri, 17 in Servazi, 39 in Lamberti, 16 in Martini, 44 in Ueberwasser, im Ganzen 208 mit einem Wortgelde von 243 Denaren, so daß letzteres im Durchschnitt vom einzelnen Hause nur 1,17 Denar betrug[1]) Der Zeit nach fallen diese Wortgelder mit dem Fortschritte der Ansiedlung gegen Ende des 12. Jahrhunderts zusammen.

Die Wortgelder haben wir bisher überall emsig herbeigezogen, weil sie über Mancherlei Aufschluß geben können; zunächst gewährt ihre große Zahl und die Vertheilung auf alle Kirchspiele der Stadt einen sichern Schluß auf die Zahl von Häusern, zum mindestens 500, und weiter auf die Einwohnerzahl; sie ergänzen andererseits die Frage nach dem Eigenthümer des ganzen Areals der Stadt. Ueberall finden wir nur bischöfliche und domkapitularische Wortgelder.[2]) Letztere entsprechen dem Besitz des Domkapitels in seinem Brokhofe, dem Spiekerhofe und Judefeld. Die übrigen gehören zum bischöflichen Besitz, hauptsächlich dem vom Brok-

[1]) Darpe, Hebe-Reg. cit. S. 207—211. Das Hebe-Register des Klosters Ueberwasser aus dem Ende des 11. Jahrh. weist 22 Häuser mit einem Wortgeld von 62 Denaren auf. Darpe Hebe-R. III. 21.

[2]) Die des Klosters Ueberwasser gehören auch dahin, insofern das Kloster vom Bischofe und dem Domkapitel gegründet war.

Digitized by Google

hof und Kampvorderbeke-Hof eingeschlossenen Areal. Die ganze Ansiedlung in dem Bezirk unserer Stadt gründete somit auf kirchlichem Boden, welcher im Laufe der Zeit theilweise dem Bischof selbst, dann dem hohen Dome, und weiter dem Stifte Mauritz, dem Marienkloster und alten Dom zu eigener Verwaltung und Nutzung zugewiesen wurde. Der innere von den Höfen umschlossene Theil am rechten Ufer der Aa war bischöflichen Rechts. In diesem Raume lag das Kloster Ludgers; es war das älteste Besitzthum der Kirche. Aber von dem früheren Besitze und dem Erwerb für das Kloster haben wir keine Nachricht. Vielleicht gibt noch der Name Mimigerneford, später Mimigardeford, welches im Leben des h. Ludger als Ort — locus —, in dem Werdener Register als villa verzeichnet wird, einigen Aufschluß.

Ein breiter Höhenzug kömmt von Süden her, zieht sich längs dem Ufer der Aa, bis er bei einer Biegung des Flusses ziemlich steil abfällt, während zur Rechten ein kleiner Waldbach eine Senkung im Terrain veranlaßt. Die obere, vielleicht waldige Fläche, welche nach Süden und Westen sich weithin ausdehnt, war zum Anbau und einer Ansiedlung sehr geeignet und in Westen und Norden schließen herrliche Wiesen sich an. Am Abhange der Westseite wurden vor Jahren die Reste der von Bischof Burkhard um das Jahr 1110 aufgeführten Burgmauer ausgegraben, rings herum lagen Scherben von alten heidnischen Todtenurnen.[1]) Lag dort in der Nähe vielleicht eine Hofstätte der heidnischen Urzeit? Mitgard, Mittelgarten nannte man in altsächsischer Sprache die bewohnte Erde; Gardos sind die Wohnungen, Gard ist dem Westfalen sein Hof, sein Acker und Wiesen, von Wald umschlossen, sein Garten, seine Wohnung, sein Heim; Walgarde ist der Hof Walgern; Mimigarde also wäre Mimirs Hof.

[1]) Im J. 1854 beim Bau des Generalvikariates.

Digitized by Google

Gedenken wir noch einmal der alten Höfe ringsum. Im Umkreise von Münster finden wir den Bispinghof in der Villa Gievenbeck und den Hof Jodefeld im Jodefeld. Kampvordesbek in Kemper, Brokhof in Delstrup, der Aldenhof auf der Geist und die Bauerschaft Mecklenbek umschließen hier den innern Kern der Stadt. Wir sehen, wie naturgemäß die späteren Leischaften der Stadt, Liebfrauen und Jodefeld am linken Ufer der Aa, Martini, Lamberti, Ludgeri, Aegidii am rechten Ufer sich bilden und als Theile der alten Villen sich erhalten konnten. Auffallend ist sicher die Erscheinung, daß hier sechs Bauerschaften, die ältesten Denkmale des Anbauens und Zusammenwohnens, die ersten Grundformen politischen Lebens, die kleinen Volkschaften in der Landschaft an einem Punkte hier zusammenschießen. Wir ahnen nun auch die hohe Bedeutung des Namens Mimigardevord, der allbekanten Furth über den Fluß und des durch Alter und Sage geheiligten Orts Mimigarde. In Mimigardeford nahm schon, so vermuthen wir, Bernrad, der erste Priester, von welchem wir in hiesiger Gegend hören, seine Wohnung, und begann hier seine Thätigkeit als Missionar des Christenthums in den heidnischen Landen. Hier am Orte baute Bischof Ludger seine Kirche und gründete das Kloster als erste Pflanzstätte des Christenthums. Die Denkmäler der heidnischen Götter, ihre Tempel und heiligen Haine, so sagen die Berichte über die Thätigkeit der Missionare jener Zeit, wurden zerstört, und an der Stelle derselben erbaute man christliche Kirchen.[1]) Diese Gewohnheit christlicher Missionare kann auch bei der Errichtung der Kirche in Mimigerneford geübt sein. Dann erst findet dieser ältere Name des Orts seine passende Deutung.

[1]) So heißt es von Wittekind, er habe in seiner Heimath da, wo früher Götzenbilder standen, Bethäuser gebaut, ebenso vom h. Ludger, als er Helgoland besuchte. Tibus, Gründungsgeschichte cit. § 4.

Digitized by Google

Mimir ist in der nordischen Göttergeschicht jener Alte, welcher aus Urda's Brunnen Weisheit schöpfte unter der hohen Eiche Yggdrasyl, welche zum hohen Himmel herauf und tief bis in die Unterwelt hinabreicht. Die angehängte Sylbe „gern" ist das Begehrte, Freude und Lust. Mimigern ist Mimirs Lust. Da deuten wir den Namen direkt auf den heiligen Hain des Gottes Mimir, einen Hain mächtiger Eichen auf der Höhe, an dessen westlichen Abhang neben dem Urnen-Friedhof her der Weg zur Furth über den Fluß und die Wiesen führte. Dort am jenseitigen Ufer hat später der Bischof Ludger eine kleine Kapelle zu Ehren der Gottesmutter gegründet. War hier vielleicht die Stelle des Mahal, wo das Volk der sechs Landschaften und der weiteren Umgegend im Frühjahr und Herbst zur feierlichen Berathung zusammentrat. In christlicher Zeit wurde der heilige Hain zu einem Gard umgewandelt; dort lag das Gotteshaus und die Wohnung der Brüder, nach Süden hin Garten und Hain und der Acker. Es war ein christlicher Gard, inmitten des rings umschließenden Waldes. Da wandelte sich allmählich auch der alte Name Mimigern in Mimigarde und Mimigardeford, ein Name, welcher erst im 11. Jahrhundert dem Namen der Außenstadt Münster gewichen ist.

Mit dem Namen Mimigern werden wir in die alte Heidenzeit versetzt. Wenngleich über die Bedeutung des Ortes, über das Leben und die Feste der Heiden uns weitere Nachrichten nicht aufbewahrt sind, alte Erinnerungen hat die Erde in den vielen Urnen uns aufbewahrt, welche noch jüngst zu Tage gefördert wurden. Man fand Urnen in großer Zahl bei Marienthal, beim Hause Geist, ferner nördlich der Ludgeri Kirche und am Abhange zur Aa, auch einen sog. Heidenkirchhof in dem Garten des Lotharinger-Klosters.[1]) Die Urnen waren verschieden in Form und

[1]) Urk. 1577, die neue Schule in Martini (die alte 1534 durch den

Digitized by Google

Farbe, einer ältern oder einer spätern Zeit angehörend; die Formen der älteren Urnen hier und dort, welche aus Thon und Granitsplittern rundlich ohne Fuß gebildet waren, deuten auf eine Zeit, welche über die der Merovinger hinaufreicht.[1]) Wir gewinnen damit einen Anhalt über das Alter des Ortes. Der Name: locus im Leben Ludgers läßt für sich allein nicht auf eine bewohnte Ortschaft schließen, da im Namen Mimigerneford schon die Furth als Stelle und Ort zu bezeichnen war. Aber die vier alten Höfe in der nächsten Umgebung haben wir sicher noch als Ansiedlungen aus der alten Heidenzeit anzusehn.

Wie wir gehört haben, waren es Höfe von bedeutendem Umfange, deren Beschaffenheit wir nach ältern und neueren Zeugnissen uns noch einigermaßen klar machen können. Die Hofstatt lag, wo möglich, inmitten der Ländereien mit Wiese, Weide und Wald; sie befaßt einen weiten Hofraum mit einigen hoch aufragenden Eichen, zur Seite mancherlei Wirthschaftsgelasse und im Hintergrunde das Haupthaus mit dem anschließenden Garten, in welchem auch das Bienenhaus nicht fehlen durfte. Das sächsische Haus,[2]) wie man es im Gegensatze zur Bauart der Colonatshäuser in Franken, Hessen oder sonst, nennt, war wie noch jetzt in zwei Theile geschieden; in dem hintern lag die große Küche, welche von einer Seite des Hauses bis zur andern sich erstreckte; hinter dem Heerde die Aufkammer über dem Busen, darunter der Keller, zur Seite Gelasse für die Familie des

---

Thurmsturz zerstört, lag hinter dem Chor der Kirche) lag im Westen des Heidenkirchhofs: Staatsarchiv liber flavus p. 205—207.

[1]) Zwei Urnen, schwarz und ohne Fuß fand man bei Fundirung der Ludgerischule, eine 1854 bei Fundirung des Generalvikariats mit vielen Scherben anderer Urnen, eine eiförmige bei der Kellerlegung hinter Lagemanns Haus an der Ludgeristraße. Die Urnen finden sich im Museum der Alterthums Vereins.

[2]) Dr. H. B. Nordhoff, Holz- und Steinbau Westfalens, S. 12.

Digitized by Google

Herrn, im vordern Theile zur Seite der großen Tenne waren die Stallungen für die Pferde rechts, und die darüber liegenden Schlafstätten der Knechte, links die Stallungen des Rindviehs mit den Schlafstätten der Mägde; auf den weiten Bodenräumen lagerte die Kornfrucht. Alles aber war beschlossen unter dem einen großen Dache. Das ganze Gehöfde war umgeben von einem breiten Graben mit Planken; ein Thorhaus deckte den Eingang. Verschiedene Racen von Hunden, worunter der Wolfshund durch seine Größe sich auszeichnete, hielten mit dem Portunward die Wacht.[1])

Zum Betriebe der Ackerwirthschaft bedurften die Besitzer größerer Höfe, eines zahlreichen Gesindes; denn so lange das Land rings umher nur aus vereinzelten Ansiedlungen bestand, waren sie in allen Beziehungen auf sich allein angewiesen. Es genügte nicht, daß Knechte den Acker besorgten, Korn, Heu und Holz in die Scheunen brachten und der Pferde warteten, daß die Mägde des Rindviehs sich annahmen, Milch und Butter besorgten, und unter Aufsicht ihrer Herrin die Spindel drehten. In der Gesindestube wurden aus dem Garn Tuche gewebt, und Kleider für die Herrschaft und das Gesinde verarbeitet. Auf dem Hofraum stand eine Werkstatt für den Zimmermann und Holzschnitzler, eine andere für den Gerber und Schuster, eine Esse für den Schmidt, ein Gelaß für Handmühlen, zu welchen der Speicher das Korn lieferte, und andere zur Bereitung des Brodes, zur Bereitung des Meths und Honigbieres. Für alle Arten des Handwerks waren einzelne Glieder des Gesindes eingeübt, und durch sie wurde der Betrieb einer in sich selbständigen Ackerwirthschaft ermöglicht. Waren nun bei Tage alle Hände im Hause oder auf dem Felde, im Walde beschäftigt, Mit-

[1]) Lex Saxonum. Vgl. meine Studien zum Heliand, Zeitschr d. V. Bd. 33.

Digitized by Google

tags und Abends trafen Alle mit der Familie am gemeinsamen Heerde zusammen, dort ordnete der Herr des Hofes alles nach seinem Gutdünken, und ertheilte seine Befehle; denn er war der Herr. Ihm zur Seite standen seine Söhne, auch jüngere Brüder, welche noch auf dem Erbe weilten, sowie das zahlreiche Volk der Diener und Knechte. Mit ihnen konnte er seine Familie selbst wohl schützen, auf den Nothruf: o Weh, o Wapen! eilten auch die Mannschaften der Nachbarhöfe zur Hülfe herbei.

In Mimigerneford an der Furth, inmitten der großen Höfe, lag die Kirche und das Kloster Ludgers; die neue Stiftung bildete einen besonderen Anziehungspunkt für die Bewohner der Gegend. Das Leben der frommen Brüder, ihr Zuspruch und Umgang, die Predigt der neuen Lehre und der Gottesdienst, das alles wirkte belehrend und erhebend für die Neubehrten und war ein Ersatz für die heidnischen Feste. Gern suchte man der Armuth der Brüder zu helfen und für die Bedürfnisse der Kirche zu steuern. Dazu diente insbesondere der vom Kaiser Karl gebotene Zehnte und freiwillige Gaben; der eine oder andere von unseren Höfen mag schon zur ersten Mitgift der Kirche überwiesen sein; wir hörten vom Kleriker Werimar, welcher Judefeld mit seinen Zubehörungen schenkte. Im Laufe der Jahre erwarb die Kirche noch manche Kolonate, und einem von den Kanonikern war nun die Verwaltung und Einziehung der zu leistenden Abgaben aufgetragen. Seine Heberegister verzeichneten die Kolonate und bei ihnen mancherlei Reallasten, z. B. bei einem Kolonate eine Rente von 30 Scheffel Roggen und dem Herschilling zu 8 Pfennigen, bei einem andern von 24 Sch. Gerste und ein Schilling, desgl. von 2 Schilling beliebig, desgl. von 50 Sch. Hafer, 2 Schweine zu 16 Pfennig und 3 Sch. Mehl, desgl. von 2 Schilling Pfennig und 1 Schaf, desgl. von 2 Urnen Honig 1 Man-

Digitized by Google

tel von 10 Elle und den Hermalder.[1]) In Gelde zahlten nur Wenige; denn es gab nur eine einzige Münze und diese war selten und kostbar, der Denar oder Pfennig, deren 12 man als Schilling, 240 als Pfund bezeichnete. In Rücksicht auf die Seltenheit der Münze, hatte Kaiser Karl im Sachsenlande für die Geldbußen, welche nach dem Gesetze für Vergehen und Verbrechen als Sühne zu zahlen waren, gleiche Werthe in Naturprodukten aufgestellt, welche statt der Münze geleistet werden konnten, nämlich 1 Schilling Münze = 20 Scheffel Roggen = 24 Sch. Gerste = 40 Sch. Hafer = $1\frac{1}{2}$ Eimer Honig = 1 einjähriger Ochs u. s.[2])

Wenn hier der Preis der Produkte auffallend niedrig erscheint, so darf man doch nicht wähnen, daß etwa 20 Preußische Scheffel Roggen nur 12 unserer Pfennige kosteten, denn der Denar, deren 240 aus einem Pfunde reinen Silbers geschlagen wurden, hatte einen Silberwerth von $2\frac{1}{2}$ Sgr., und der sächsische Scheffelmaß noch nicht $\frac{1}{3}$ des Preuß. Scheffels, werthete also etwa $1\frac{1}{2}$ Sgr., und ihrer 20, der Werthschilling 1 Thaler.[3]) Immerhin aber war der Werth der Naturprodukte noch zwölfmal niedriger und der des Sil-

[1]) Werdener Hebe-Reg. bei Lacomblet, Archiv und Crecelius. Capit. de villis c. 9: Cap. Francof. von 794 c. 2. Mein MS. über Münze, Maaß und Gewicht. Das Getreidemaaß unter Carl dem Großen war der modius (Mudde) = 2 semimodius, Scheffel. Das Maaß für Flüssigkeiten war die situla-siclus (amphora, Eimer, Urne) an Inhalt dem Scheffel gleich. Herschilling, Hermolder ist eine Abgabe an die Heri, Herrschaft, von 6—12 Pfennigen bez. 3 Scheffeln.

[2]) Capit. Sax. 797 und Lex. Sax. von 802.

[3]) Ein Preuß. Scheffel Roggen nach den Ablösepreisen von 1858 zu 1 Thlr. 27 Sgr. giebt zu $\frac{1}{3}$ den sächsischen Scheffel zu 19 Sgr. Geldwerth; also verhält sich der frühere Geldwerth zum jetzigen wie $1\frac{1}{3}$ Sgr zu 19, wie 1 : $12\frac{2}{3}$. Aehnliche Verhältnisse ergeben sich bei den andern Getreidearten. Vgl. meine M. S.

Digitized by Google

bers um eben so viel höher als jetzt. Uebrigens waren die Abgaben an sich nicht hoch, und, da sie meistens in Naturprodukten zu leisten waren, für die Kolonen nicht beschwerlich.

Das System der Werthschillinge fand, wie wir vorhin sahen, auch bei den Renteien der Klöster Aufnahme. Die Kolonen zahlten eine, einfach als Schilling bezeichnete Abgabe willkürlich nach dem gesetzlichen Gleichwerthe, einen Kornschilling ebenso, aber in Getreide. Mangelten ihnen die festgesetzten Produkte, so mochten Andere sie ersetzen. Auch in Verkehr und Handel konnte die Verrechnung nach Werthschillingen mannichfache Anwendung finden, im übrigen war man beim Mangel von Münzen, so schwierig und lästig es auch war, meistens auf gegenseitigen Tausch angewiesen. Das Wort Geld bezeichnet im Heliand nur noch Tausch und Entgelt, die Münze ist ein Schatz (Scat, Scattos); Fehu heißt Vieh und Habe; „mid einigen fehu copan" — heißt: mit einiger Habe kaufen.

Wie anders hatten sich alle Verhältnisse hier am Orte bis zum 12. Jahrhundert gestaltet. Die alten Höfe waren getheilt, zersplittert. In ihrem Bezirk erhoben sich Kirchen und Klöster, hier lagen die stattlichen Höfe von den Edlen, Rittern, Burgmannen und von Patriziern der Stadt, und in der langen Reihe der Straßen und Gassen die kleinen Häuser der Ackerbürger und Handwerker. An die früheren Hofesherrn erinnert nur noch der Name des Schulzen oder Amtmanns, welcher die noch übrigen Reste des Hofes mit andern Gütern als ein Amt verwaltete. So trugen die Ritter von Münster, wie wir hörten, das Amt des Brockhofes zu Lehn, und bezogen die noch bestehenden Garten- und Worthpfennige, Zehnten, Hofesdienste und Abgaben von Ländereien des Hofes und auch von den dazu gehörigen Unterhöfen, und anderen Gütern. Ebenso gab es ein Amt vom Bispinghof, Judefeld und Mauritz. Nur kleinere Bruchstücke der alten Höfe fanden sich noch innerhalb der Stadt;

Digitized by Google

Hauptheile vom Brockhof, Bispinghof und Judefeld lagen außerhalb; der Kampvorderbeck war noch faſt vollſtändig erhalten. Aber die Beſitzer dieſer Reſte waren nur Colonen.

Wir haben vorhin die Stellung eines freien Grundbeſitzers zu zeichnen geſucht und vergleichen damit die des Colonen.

Das Sachſengeſetz Karls des Großen (um 802) nennt uns vier Standesunterſchiede: Edle, Freie, Liten und Knechte. Die Edlen waren auch Freie, nur durch großen Grundbeſitz perſönliche Vorzüge oder den Ruhm der Vorfahren hervorragend. Die Liten gehörten zu den Hörigen, ſtanden aber weit über den dienenden Knechten.[1]) Dieſe ſtanden nach altdeutſchem Rechte nur unter dem Geſetze des Herrn, und hatten kein Eigenthum. Die Liten dagegen haben ein Gut zu erblichem Beſitz, und waren in Beziehung auf daſſelbe nur zu beſtimmten Abgaben und Dienſten an den Herrn des Guts verpflichtet,[2]) andererſeits galten ſie wegen des feſten Erbbeſitzes auch als Glieder der Gemeinde, leiſteten Gemeinde- und Kriegsdienſte im Heere, hatten ein geſetzliches Wergeld und nahmen an öffentlichen Verhandlungen Theil.[3]) Finden wir den Grund zur Knechtſchaft zunächſt wohl in der Kriegsgefangenſchaft, ſo mögen wir den Grund zur Entſtehung des Standes der Liten vielleicht in der freiwilligen Unterwerfung eines durch Krieg bedrängten Volkes unter die Oberherrſchaft des Siegers finden. Eine ſolche Erklärung finden wir ſchon bei alten Schriftſtellern. Als um das Jahr 527—534 die Nordthüringer von den Sachſen über-

[1]) Grimm, Rechts-Alt.

[2]) Et hactenus part. Tac. Germ.

[3]) Das Wergeld war halb ſo groß als das eines Freien; Lex. Sax. Sie leiſten den Zehnten, ſtellen Geiſſeln, Cap. 784; ſie ſenden Delegirte zur Sachſenverſammlung in Marklo. Hucbald † 950, Vita Lebwini cap. 11.

Digitized by Google

wunden waren, heißt es, ließ man die „Bure“ sitzen und beließ ihnen den Acker, wie ihn noch die Laten haben.[1])

Zu Tacitus Zeiten wohnten hier im Lande, nördlich der Lippe die Brukterer, im J. 98 von den Chamaven geschlagen, verloren sie das westliche Hamaland.

Sieben Jahrhunderte später finden wir einen Gau Boructra, südlich von der Lippe.[2]) Aus der Zwischenzeit berichten die Chroniken nur von Kriegsfahrten der Brukterer, sowie auch der Sachsen gegen Westen hin über den Rhein. Zum J. 692 aber berichten sie, daß die Brukterer von den Sachsen mit Krieg überzogen, und ihr Land den Siegern gänzlich unterworfen sei.[3])

Die Vermuthung liegt nahe, daß die Brukterer zum Theil über die Lippe entwichen und dort sich niedergelassen haben, während die zurückgebliebenen Landbewohner in das Verhältniß höriger Liten herabgedrückt wurden. Ihre im Sachsenrecht noch anerkannte Stellung als erbliche Landbesitzer und Gemeindeglieder muß aber frühzeitig von den sächsischen Landherrn bedroht und beschränkt sein. Denn im Jahre 841 entstand eine allgemeine Empörung der Liten gegen ihre Herrn, sie unterlagen jedoch, Viele wurden hingerichtet und die alten Rechte wieder hergestellt.[4]) Ihre Lage wurde in Folge dessen nur verschlimmert.

Außer den von Liten besessenen Colonaten gab es in dieser spätern Zeit auch Erbe und Kotten, welche von den Grundherrn an Personen ihres Gesindes, ihre Knechte zur Bewirthschaftung überlassen waren; diese hatten an dem

[1]) Sachsenspiegel 3,44. Albertus Stad. ad a. 917. Cod. D. Reg. 81. Der Name wechselt: Liti, Lati, Lacei, vgl. die Laeti, Leti dediticii in den Römischen Heeren, Grimm, R. Alt. p. 307.

[2]) Lex. Sax. bortrini und septentrionales; pagus Bor. cf. Werdener Hebe-Reg.

[3]) Cod. dipl. Reg.

[4]) Cod. dipl. Werdener Reg.

Gute keine anderen Rechte, als ihnen besonders verliehen waren. Gegen Uebernahme der bedungenen Abgaben und Dienste erhielten sie meistens die selbständige Nutzung des Gutes; doch galt diese nur für ihre Person. Ihre Kinder hatten die neue Beleihung des Gutes nachzusuchen und durch den Erbgewinn zu erwerben, hatten den besondern Nachlaß des Verstorbenen einzulösen, ganz oder durch Erbtheilung zur Hälfte, günstigen Falls mit dem Besthaupt, dem besten Stück Vieh u. f.; für die Heirath hatten sie einen Zins, den Beddemund zu erlegen.[1]) Solche Normen waren hart, aber aus der rechtlosen Knechtschaft waren doch fest geregelte Verhältnisse entstanden. Ihnen gegenüber war die Stellung der Liten unter dem Drucke der Grundherrn mehr und mehr herabgesunken, und der jener hörigen Knechte immer ähnlicher geworden. Nur das feste Erbrecht, die gleichmäßigen Abgaben und die Freiheit von willkührlichen Diensten hob die Liten (liti litones) mehrentheils noch über die Knechte — mancipia, Eigenhörige — empor.[2]) Die Werdener und Freckenhorster Heberegister des 10. Jahrhunderts, machen unter den zahlreichen Colonaten, deren Abgaben sie verzeichnen, keine Scheidung, und können wir aus ihnen die geschichtliche Entwickelung dieser Verhältnisse nicht darlegen. Eine Freckenhorster Urkunde vom Jahre 1085 unterscheidet nur Liten und diejenigen, welche die täglichen Dienste auf den Höfen leisteten.[3])

---

[1]) Kindl. Hörigkeit, Urk. 9183 und 1166 über Liesborner Wachszinsige und Kammerleute; Cod. dipl. 436, 337 cf. 437, Urk. 1175 Hünighover Hofrecht (Nr. 1361) bei Niesert erwähnt den Wechsel von 2 Schilling, Erbgewinn zu 5 Sch., Sterbfall in Korn zu lösen — pro hereditate, p. 12, 13, 15, 35 Kindl. Hör. S. 142 ff. Die Freckenhorster Hebe-Reg. des 15. Jahrh. berichten für Eigenhörige die Erbtheilung zur Hälfte.

[2]) Die Urk. 1166 cit. unterscheidet den Sterbfall als hereditas tota bei den mancipiis von dem more litonum. C. D. W. 337.

[3]) Urk. 1085, liti et qui cottidie ad curtes serviunt. C. D. W. 161.

Digitized by Google

Die Lage der Liten, sowohl als auch der andern hörigen Colonen ist jedoch nicht grade als mißlich zu bezeichnen. Ihre Abgaben waren von Altersher dieselben[1]) auch nicht hoch, und da sie in Natur entrichtet wurden, nicht drückend. Die Hörigen hatten die freie Nutzung eines meistens nicht unbeträchtlichen Hofes; Mobilien und Moventien waren ihr Eigen; alles was das Landleben und die freie Natur bieten kann, mochten sie inmitten ihrer Familie genießen. Abgaben an den Grundherrn waren allerdings jährlich einmal zu leisten, dieselben bestanden, wie wir beim Kloster Werden schon erwähnten, hauptsächlich in Getreide, sei es Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, auch einem Heerschilling oder Krügen Honigs und Tüchern aus nördlichen Gegenden. Die Abgaben in Freckenhorst waren reicher: Bohnen, Erbsen, Butter, Käse, Salz, Hühner, Schweine, Kühe u. s. Alles für den engeren Bedarf der Wirthschaft des Klosters. Da gab es denn auch einen Koch, einen Bader, Müller, Bäcker, Brauer, Schreiner und weiteres Gesinde. Die Verwaltung des weitläufigen Grundbesitzes war hier in der Art geordnet, daß die 248 Höfe, welche ihre Abgaben auf den Speicher des Klosters abzuliefern hatten, in fünf Amteien unter Amtmännern, — Schulte Meiern — zur Verwaltung getheilt waren; 118 andere Höfe waren den Amtmännern selbst, gleichsam als Lehn mit ihren Abgaben zugewiesen, ein Verhältniß zwischen dem Grundherrn, den Schulzen, und den zu dessen Haupthofe gehörigen Unterhöfen, woraus sich in ähnlichen Fällen Hofesrechte und Hofesgerichte entwickelt haben.[2])

---

[1]) Urk. 1196 die Abtissin von Freckenhorst versprach, ne pensiones de cultoribus de litonibus — ultra constitutum, immo secundum scripti continentiam et antiquam justitiam faciat; Cod. D. W. 549.

[2]) Freckenh. Hebe-Reg. bei Friedländer p. 38 van thes meiras huse ende van then hovan, the thar in hared; cf. p. 52, 56, meira

Digitized by Google

Ämter und Schulzen lernten wir auch in Münſter ſchon kennen, Ämter des Biſchofs ſo wie des Domkapitels. Auf der Domfreiheit lag der Hof des Biſchofs mit Gaſthaus, Küche, Marſtall und Speicher; dort lagen auch im Umkreiſe die Wohnungen der Domherrn, ihre Küche am Horſteberg, auf dem Spiekerhofe die Bäckerei und der große Speicher. Die Speicher namentlich ſtanden hier und dort unter der Verwaltung des Amtmanns, welcher über Einnahme und Ausgabe Rechnung zu führen hatte. Zum Speicher lieferten die Colonen auf ſchwer beladenen Wagen das Getreide, welches nach den neuen Scheffeln Münſter Halbmaß, das Malter zu 12 Scheffel vermeſſen und berechnet wurde.[1] Andere Lieferungen brachten zum Amthofe Schweine, Schafe, Gänſe, Eier u. ſ. Viele Abgaben aber waren ſchon in Geld redimirt; die andern wurden Gegenſtände freien Handels, denn die Leiſtung des Amts wurde meiſtens in Gelde berechnet; der freie Handel hatte überhaupt jetzt die Vermittlung von Ein- und Austauſch, die Verwerthung der Produkte des Landes wie des bürgerlichen Gewerbfleißes übernommen. Aus den Münzſtätten ſtrömen mehr und mehr die kleinen Denare, und wecken überall Leben und Bewegung. Klein ſind ſie, aber noch die einzige Münze, in Gewicht und Werth verſchlechtert, nur zu $2\,1/7$ Sgr. Silberwerth, nach Schilling und Marken von 12 bez. 144 Stück

---

= ammathman = scultde = villicus. Urk. 1327, 1343 daſ., p. 125, 133. Urk. 1324, jus curiae, Hovesrecht, villicus curiae und jus villicationis; perpetua pensio secundum jus et consuetudinem curiae. Kindl. M. B. 3, 127, 128.

[1]) media mensura Monasteriensis; der Münſter Scheffel mißt 6,943, alſo etwa 7 Preuß. Metzen, der Scheffel Roggen koſtete um 1250 etwa 5—6 Denare, oder 10 Sgr. Alſo der Preuß. Sch. = 23 Sgr; der jetzige Werth zu 1 Th. 27 Sgr. zeigt einen dreifach höhern Silberwerth.

Digitized by Google

berechnet, oder nach Silbergewicht gewogen.[1]) Sie waren das Geld und überall Vermittler des Verkehrs. Handwerker schaffen und bereiten, was der Mensch zur Wohnung, Nahrung und Kleidung bedarf; die Lederbereiter, Seiler, Nadler, Leinen- und Tuchweber suchen schon weitern Absatz. Die Krämer sammeln im Lager für den nächsten Bedarf, aber die Kaufherrn streben weiter. Schwere Kornfuhren ziehen auf der Handelsstraße dahin, Weinfuhren kommen vom Rhein, Heerden von Rindvieh wandern von Norden zum Süden; wir begegnen Zügen von Kaufleuten, die Beutelchen gefüllt mit Silbermünzen, die Produkte des Handels geleitend; bewaffnet ziehen sie dem freien Markte zu, wo von allen Seiten die Käufer und Verkäufer zusammenströmen.

V. Der Markt.

Es war im Jahre 1169, als bei dem Bischofe Ludwig einzelne Domherrn über die vielen Belästigungen, welche sie von den außerhalb der Burgmauer und des Walles wohnenden Bürgern immerfort zu erleiden hätten, sich beschwerten und ihn baten, den vorliegenden Raum als Immunität ihnen zu verleihen. Der Bischof ließ die Sache sorgfältig untersuchen, und entschied nach der Berathung mit den Geistlichen und Ministerialen der Kirche endlich dahin, daß er den Raum von der Mauer und dem Walle abwärts bis zur Mitte des Grabens als geistliche Immunität erklärte, und den innerhalb der Burg wohnenden Domherrn den ihren

[1]) 144 Denare aus der rauhen Mark Gewicht von 14,4 löthigem Silber, also 160 Denare zur feinen Mark. Seit der Mitte des 13. Jahrh. schlug man aus der rauhen Mark 13⅓ löthigen Silbers 160 Stück, also 192 zur feinen Mark und 144 zur Mark Münze. Vgl. Grote, Münsterische Münzen.

Digitized by Google

Wohnungen entsprechenden Theil davon zur eigenen Nutzung überwies.[1]) Die hier festgesetzte Grenze wurde indeß im Laufe der Zeit von den Bürgern nicht immer beachtet. Unter Ludwigs Nachfolger, dem Bischofe Hermann II. erhob sich von neuem ein Streit über den Burggraben. Bei den vor dem Bischofe geführten Verhandlungen beriefen sich die Canoniker auf altes Herbringen und die gesetzmäßige Schenkung Bischof Ludewigs. Die Bürger aber stützten sich auf ihr jus forense — ihr Marktrecht. Der Bischof Hermann entschied den Streit zu Gunsten der Domherrn, in der Urkunde vom Jahre 1183 sagt er: gestützt auf kaiserliche Autorität — (da er der Landesherr war) — habe er zwar den Gegenstand des Streites (also den Burggraben) für sich selbst in Anspruch nehmen können. Doch auf Bitten der Kapitelsbrüder habe er die Sache zur rechtlichen Entscheidung gezogen und befunden, daß der Anspruch der Brüder überwiegend sei; deßhalb bestätige er die Schenkung Bischof Ludewigs, indem er auch sein Anrecht ihnen übertrage, als unumstößlich, unter Androhung der Excommunication gegen Jeden, der gegen diese Anordnung sich vergehe[2]). Trotz dieser klaren und strengen Entscheidung war der Streit hier nicht beendet. Bei irgend sich darbietender Gelegenheit übersprangen die Bürger den Graben, trockneten drüben ihre Wäsche, lagerten Holz, bauten dort Gelasse, Oefen, selbst Kloaken, so daß in den Kellern der Domherrn, wie dieselben in ihrer neuen Beschwerde hervorhoben, das Gemüse und der Stockfisch ihnen verdarben. Schon unter dem Bischof Otto I. (1204 bis 1218) kam es zur offenen Klage. Als alle Beschwerden und Verhandlungen nichts fruchteten, sprach der Bischof im Dome, vor dem Paulusaltare stehend, gegen die hartnäckig widerstrebenden Bürger die Excommunication aus. Weiterhin hören wir noch von einem richter-

[1]) Urkunde 1169 C. D. W. 342. — [2]) Urk. 1183 C. D. 432.

Digitized by Google

lichen Spruche, den im Namen des Bischofs Thiederich (1218—1227) Gottfried, der Amtmann von Ueberwasser, im alten Portikus dahin verkündete: Den Domherrn gebühre der Raum von 16 Fuß bis zur Mauer, und die umwohnenden Bürger haben zur Anerkennung dieses Rechts jährlich einen Denar zu zahlen. In den Zeiten Bischof Ludolfs (1227—48) baueten wiederum die Bürger Gottfried Travelmannig und Robert Lewe über die Grenze hinaus; darob wurden die Schöffen der Stadt zusammen gerufen und die Sache beigelegt. Endlich im Jahre 1264 sah sich das Domkapitel veranlaßt, im gerichtlichen Verfahren förmlich gegen alle Besitzer der angrenzenden Bürgerhäuser vorzugehen: es erhob die Klage beim Bischofe und ließ in einem Protokolle durch Augenschein feststellen, an welchen Punkten auf der ganzen Linie vom Michaelis- bis zum Nikolaithore die Grenze von den Bürgern überschritten und verletzt sei. Die Verhandlungen des Prozesses dauerten viele Jahre hindurch bis zum Jahr 1270. Das Endurtheil entschied wieder zu Gunsten der Domherrn; sie behielten den Raum von 16 Fuß abwärts von der Mauer zu ihrem freien Gebrauche; die Bürger aber hatten jeden Bau und jedes Hinderniß dort wegzuräumen, und zahlten von dem übrigen, ihnen zugebilligten Theil des alten Burggrabens jeder einen Denar jährlich zur Anerkennung an die Kirche. Wer den Schiedsspruch nicht befolge, hieß es, verwirke sein Anrecht an den übrigen Theil des Grabens und die Gnade des Bischofs, verfalle wieder der Excommunication, und deren Unterbrechung durch die Absolution nutze ihm nicht.[1]) Damit war der Streit über die Grenzen zwischen der Immunität und der Außenstadt beendet. Die Domherrn erbauten längs ihrer Grenze die hohe Mauer, welche noch jetzt als Schei-

[1]) Urk. im W. U.-B. 136, 240, 725, 750, 751, 767, 855, 856.

bung zum Theil dasteht, und die Bürger nutzten den Rest des alten Burggrabens für ihre Zwecke.

Es interessirt uns aber hier besonders die Frage, welches Recht die Bürger an dem weiter vorliegenden Grunde worauf ihre Wohnhäuser standen, besaßen, und wie sie in den Besitz gelangt waren. Einige Auskunft hierüber gewinnen wir aus den Worten des letzten:

Schiedsspruchs des Bischofs.

Es heißt dort: der den Bürgern auferlegte Zins von je einem Denar sei zur selben Zeit zu zahlen, wann die Denare des Herrn Bischofs gezahlt werden, die man Worthpenningce nenne. Letzteres geschah feria secunda post Invocavit. Die Bewohner der betreffenden Bürgerhäuser zahlten also Einen Denar an die Kirche für die Zuweisung des halben Burggrabens, in recognitionem der gewährten Uebereignung des Bodens, sodann aber von Alters her an den Bischof Einen oder einige Denare[1]) als Worthpenninge pro censu arearum, einen Zins also zur Anerkennung, daß der Grund und Boden der Häuser vom Bischofe ihnen früherhin überwiesen sei. Die Hausstellen areae waren vom Bischofe ihnen verliehen. Aber wann und wie solches geschehen sei, das ging schon den damaligen Besitzern über alles Hörensagen hinaus. Da wurde in dem erwähnten Prozesse 1264 ein geschworener Zeuge Gerhard Sebrachting vernommen.

Derselbe hatte es von einem Dritten und dieser vom Vater seiner Mutter gehört, daß vor Zeiten von dem Thore St. Michael bis zur steinernen Brücke hin ein Sumpf und eine Lache gewesen, wohin man todte Hunde und Cadaver geworfen habe; und jene Lache umgab den Graben und die

[1]) Der Betrag des Wortgeldes ist in der Urk. von 1265 unleserlich M. U.-B. 761.

Digitized by Google

Mauer und es stand noch nirgends ein Haus. Durch die Frage unterbrochen, ob die Mutter denn auch gesagt habe, auf welche Weise und mit welchem Rechte die Hausstellen dort zuerst in Besitz genommen sein, stockte der redselige Zeuge und sagte, das wisse er nicht.

Es waren ja auch schon über hundert Jahre verflossen seit Bischof Ludewig den halben Burggraben als Immunität den Domherrn überwiesen hatte. Seit jener Zeit und schon vorher schwebte der stets wiederkehrende Streit über den Graben. Aber aus den Worten der Schenkungsurkunde vom J. 1169, welche von den um den Wall herum wohnenden Bürgern — civibus circa vallum commorantibus — spricht, glauben wir schließen zu dürfen, daß damals Ansiedlungen unmittelbar am Graben bereits wirklich stattgefunden haben. Vierzehn Jahre später 1183, wie wir hörten, klagen die Domherrn von neuem über die Belästigung von Seiten der Bürger, welche den ganzen Graben bis zur Mauer in Anspruch nehmen. Und worauf stützen dieselben diesen ihren Anspruch? Einzig auf ihr jus forense, ihr Marktrecht, wie Bischof Hermann berichtet. Diese Begründung erscheint uns zunächst dunkel. Forum ist der Markt und der Marktplatz, auch Gerichtsplatz; was hat aber das jus forense, das Recht öffentlichen Kaufs und und Verkaufs und das Marktrecht oder das Gericht mit dem abseits belegenen Burggraben zu schaffen? Fassen wir jedoch zunächst das forum als Marktplatz ins Auge, und denken an die erste Anlegung des Marktplatzes und die Ueberweisung der Haus- und Kaufstellen von Seiten des Bischofs, so wird uns die Berufung der Bürger auf ihr jus forense ganz erklärlich. Sie berufen sich darauf, daß der Bischof ihnen die Hausstellen — areae — am Marktplatz gegen Leistung der Worthpenninge zum Anbau überwiesen habe, und daß damit auch der rückwärts belegene Raum bis zur Burgmauer ihnen zugetheilt sei. Dagegen berufen sich dann

die Domherrn auf die antiquitas — die von ihnen von Alters her an dem Abhang und Graben außerhalb der Burgmauer geübte Nutzung — und weiter auf die Schenkung des Bischofs Ludwig. In solcher Weise stehen beide Ansprüche, gestützt auf rechtliche Verleihung und Gebrauch sich klar gegenüber. Wir dürfen hiernach als eine Vermuthung aufstellen, daß der ganze Marktplatz mit den anstoßenden Häuserreihen früherhin nach der Anordnung der Bischöfe mit der Verleihung eines jus forense entstanden, und auch der Bauplan von ihnen zu einer bestimmten Zeit festgestellt sei. Der Zeitpunkt, in welchem die Anlage des Marktes geschaffen ist, fällt aber jedenfalls vor das Jahr 1183, von welcher die Urkunde Bischof Hermanns datirt.

Die Anlage des Marktplatzes kann aber nicht vor der Mitte des 12. Jahrhunderts erfolgt sein. Wir erwähnten früher das Bischof Burghard (1097—1118) die innere Burg nach der Ost- und Südseite hin erweitert und neu befestigt habe. Noch in den Jahren 1142 und 1152 wird Wulfhard der Villikus, unter dessen Verwaltung die Ortschaft und die weitere Umgebung stand, als praefectus urbis oder Burggraf bezeichnet.[1]) Damals also, dürfen wir annehmen, bestand die Burg noch in voller Wehrhaftigkeit, mit hoher Mauer und dem dreißig Fuß breiten Graben und dem freien Vorlande ringsum, wie es für eine Feste nothwendig war. In der nächsten Zeit aber löste der Bischof Friedrich (1152—1168) durch Verhandlungen mit dem Grafen Heinrich von Teklenburg die Vogtei über die Außenstadt, welche an Einwohnern inmittelst erheblich zugenommen hatte, an sich, so daß er künftig selbst den Vogt sich wählt, und für den Schutz und Sicherheit des Orts selbst die Sorge übernimmt. Seitdem mußte die innere Burg ihre Bedeutung verlieren: die Graben um dieselbe verfallen und werden preisgegeben.

[1]) Urk. 1142, 1152 im C. D. W. 238, 285.

Digitized by Google

Im Jahre 1169 hören wir dann von den Beläſtigungen der Domherrn in der Burg, von Seiten der rings um den Wall wohnenden Bürger, in Folge deren der Biſchof Ludwig den Abhang des Walles und die Hälfte des Grabens als Immunität erklärt und den Domherrn zuweiſt.

Aus dieſem Verlauf der Geſchichte dürfen wir die Folgerung ziehen, daß in den Jahren 1152—1168 das Vorland der Burg den Bürgern überlaſſen und damals zu Bauplätzen des Marktes ausgelegt worden.

Mit unſerer Anſicht über die erſte Anlegung des Marktplatzes, wonach ein willkürlicher allmäliger Anbau von Häuſern ausgeſchloſſen iſt, ſteht die ganze Lokalität, die Planlage der Straßen und die Bauform der Häuſer in beſtem Einklange. Die Grundlinien der Häuſerreihen am Markte, ſowie deren Fortſetzung nach der Rothenburg einerſeits und zum Spiekerhof andererſeits, ſind wie nach der Richtſchnur gemeſſen. Die weſtliche Reihe umſchließt im weiten Kreiſe den alten Burggraben, doch bildet der Marktplatz ſelbſt ein längliches, faſt regelmäßiges Viereck, quer dem Aufgange zur Immunität vorliegend, in ſeiner Länge zur Lambertikirche hin ſich erſtreckend. Sodann iſt die Bauform der Häuſer auf der ganzen Fluchtlinie eine durchaus eigenthümliche.

Im untern Geſchoſſe zeigen ſie eine offene Halle, und es bildet, da die Eine der Andern ſich unmittelbar anſchließt, die ganze Reihe einen für den öffentlichen Verkehr durchlaufenden Bogengang. Beides, die Straßenanlage und die Häuſerform ſind eine künſtliche Anlage, die zu beſtimmter Zeit durch feſte Anordnung geſchaffen ſein muß.

Derartige Anlagen, welche die neuere Zeit in großen Städten vielfach als offene Hallen und Bazars hergeſtellt hat, waren auch in früherer Zeit nicht ganz unbekannt. Die erſte Grundlage erkennen wir in den Markthallen alter Städte. Wo in früherem Mittelalter eine Stadt oder ein

Digitized by Google

Markt gegründet ward, finden wir, daß von dem Herrn des Grundes und Bodens zugleich auch Marktstätten, öffentliche Hallen erbaut wurden, für deren Benutzung er von den Kaufleuten eine fest bestimmte Abgabe bezog, welche man Hallenpenninge nannte. Eine solche Halle besaßen die Bischöfe von Münster in der Stadt Beckum, welche sie auf ihrem bischöflichen Schulzenhofe gegründet hatten; im Jahre 1269 wurden die darauf lastenden sechszehn Hallenpfenninge den Bürgern überwiesen.[1]) In Minden wurde eine solche öffentliche Halle — macellum publicum — im Jahre 1059 errichtet, und eben solche Hallen — macellae — zu Höxster auf dem Marktplatze — forum — im Jahre 1115.[2]) In der Urkunde welche Konrad von Zähringen, über die Gründung der Stadt Freiburg im Breisgau im Jahre 1120 aufstellt, sagt er wörtlich: einem jeden Kaufmann habe er eine Baustätte an dem festgestellten Marktplatze zugetheilt, um darauf zu ewigem Rechte Häuser zu erbauen, und müsse dafür von jeder Baustelle jährlich ein Solidus ihm und seinen Nachkommen entrichtet werden[3]). Die Analogie für die Gründung des Marktplatzes hier in Münster liegt nahe.

Wenn wir die Häuser unseres Marktplatzes im einzelnen näher ansehen und nach der Zeit ihrer Entstehung fragen, so führen schon die Bauformen der Giebel auf bestimmte Perioden der Baukunst, von dem horizontalen Gesims der Neuzeit zu den künstlichen Formen des Rokoko und der Renaissance, bis zur Zeit der Spätgothik hin, einzelne gothische Giebel zeigen die Jahrzahlen 1480 bis 1528.[4]) Die Front

[1]) Urk. 1269 im W. U.-B. 837.

[2]) Urk. 1059 im C. D. W. 150. Urk. 1115 daf. 184. Urk. 1298 macellae des offnen Marktes bei Greven W. U.-B. 1480, 1484. Urk. 1144 Medebach: exactiones in macelle in tecis mercatorum. Seib. 226, 46.

[3]) Walter d. Rechtsg. 241, 8. (cit. die Stelle I. p. 56).

[4]) Bisping 1528, Schmedding 1525, Lohaus 1524, Swiersen 1523, Sandvos 1480, vgl. die Merkwürdigkeiten von Münster.

Digitized by Google

des Rathhauses, welche für die spätern Giebelbauten der Privathäuser als Norm gedient hat, wurde schon um 1335 erbaut, während der Querbau der Rathskammer hinter derselben noch einer viel früheren Zeit angehört.[1])

Wir erwähnten vorhin, daß während des Burggrabenprozesses im J. 1264 die Beschaffenheit des Grabens auf der Strecke vom Michelis- bis zum Nikolaithore näher untersucht worden. In dem darüber aufgenommenen Augenscheins-Protokolle werden 37 Häuser daselbst namentlich unter Bezeichnung ihrer Eigenthümer und noch ein Rest summarisch verzeichnet. Es ergiebt sich daraus, daß damals schon auf jener Strecke die gleiche Zahl von Häusern bestand, wie in jetziger Zeit. Es läßt sich dann auch schon vermuthen, daß die Form der Häuser in ihrer Front als offene Hallen dieselben gewesen, wie wir jetzt sie sehen.

Einzelne Säulen in der westlichen Reihe der Häuser zeigen ein doppeltes Kapitäl, das ältere um mehrere Fuß tiefer als das jetzige und im Hintergrunde der Halle entsprechende Kämpfergesimse; dieselben können zum Beweise dienen, daß vor Zeiten und wohl überall am Marktplatze ein höherer Aufbau der Fronten stattgefunden habe. Auch das im vorigen Jahre (1880) aufgegrabene Terrain des Marktes legte es offen dar, daß die Straße früher um 3 bis 5 Fuß tiefer gelegen war, dem entspricht ganz die tiefe Lage der Kirchenthür im frühern Thurme der Lambertikirche, welche beim spätern Höherbau vermauert worden. Wir erinnern hier daran, daß das Rathhaus, dessen Front um 1335 erbaut wurde, in seiner Flur der jetzigen Höhe der Marktflur entspricht, die ältere Straßenlage also einer frühern Zeit angehören muß.

Sodann finden wir noch — und für die Bestimmung

[1]) Vgl. das Rathhaus in Münster in der Zeitschrift.

der Zeit erscheint solches wichtig — in der Nähe der Lambertikirche an einem Hause der westlichen Reihe (Meyer Nr. 44) an einer Säule ein doppeltes Kapitäl, und dem untern Kapitäl entsprechend, am Hause ein Kämpfergesims mit dem Ansatz zum Gurtbogen, ein Gesims in Formen der romanischen Zeit, welches wir als dem 12. Jahrhundert angehörig datiren müssen. Damit ist für dieses Haus die Form der vordern offenen Halle und deren Bauzeit erwiesen. Auch ein urkundliches Zeugniß über den frühzeitigen Hallenbau können wir anführen. Bischof Hermann II. ließ in einer Urkunde vom Jahre 1184 die Einkünfte des Magdalenen-Hospitals zwischen den steinernen Brücken verzeichnen. Sie betreffen Grundrenten von Häusern der Stadt und sonstwo; unter anderm heißt es: quarta pars lobii, quod est juxta sanctum Lambertum, et octava pars de alio, quas Sifridus dederat — und ferner: duo solidi quos de duobus lobiis, quos Humbertus dedit hospitale.[1]) Es ist also Rede von einem lobium bei der Lambertikirche. Lobium, an die Laube erinnernd, ist bei Häusern eine in Stein aufgeführte Halle. So finden wir noch in spätern Heberegistern des Hospitals einen gadem myt der grotesten loven oder de love mit dem gadem.[2]) Eine Halle ist auch das macellum, welches wir früher mit den Hallenpenningen erwähnten; nach dem Zwecke, wozu es errichtet war und diente, ist es eine Kaufstätte, eine Markthalle. Als solche

[1]) Urk. 1184 C. D. W. 443.

[2]) Hebe-Reg. 1501—1513. das eine Haus im Ksp. Martini belegen, ertrug einen wechselnden Miethzins von 6—8 M., ein anderes im Ksp. Lamberti 3 M. und 1 Gg. Lauwermann; die sonstigen Grundrenten betragen nur wenige Schillinge. Auf des „Hausherrn Hermann Bispings Louen versammelte sich 1582 der Marktpeter, 1611 in Heinrich Staels Behausung „uffr Louen". Memorienbuch des Marktpeters.

Digitized by Google

dienten auch die zwei Fleischerhallen unserer Stadt.[1]) Nach ihrer besondern Bauart bezeichnete man dann in Urkunden, z. B. vom J. 1319, 1426 diese Häuser einfach als Häuser unter dem Bogen: hus belegen under den bogen, oder sub arcu.[2])

Finden wir nun schon im 14. Jahrhundert diese Häuserreihe und den offenen Hallengang als Bogen bezeichnet, und im Jahre 1264 in dieser Reihe dieselbe Zahl der Häuser wie noch jetzt, finden wir dann im 12. Jahrhundert daselbst Lobien und an dem einen Hause noch das alte romanische Kämpfergesims der Bogenhalle, so ist damit der volle Beweis geliefert, daß im 12. Jahrhundert der Bau jener Häuser überall in gleicher Hallenform ausgeführt ist, wie wir sie noch jetzt erblicken.

Eine Bemerkung über die Lobien der Urkunde vom J. 1184 sei uns noch gestattet. Was bedeutet doch eigentlich der Ausdruck: Der vierte Theil eines Lobiums und der achte Theil eines andern, welche Sifrid gegeben hatte? Man könnte etwa vermuthen: Erbtheile von 2 Häusern, nur verschieden in der Quote. Die Deutung erscheint jedoch in Rücksicht der Quoten, Viertel und Achtel von Häusern immerhin auffallend und gesucht. Wenn wir dagegen annehmen, daß der kurz vor dieser Zeit angelegte Marktplatz in verschiedenen Baustrecken, Loosen, mit festgesetzten

[1]) Macellum ist nicht blos die Fleischerhalle, wie Wilmans im U.-B. den Namen vielfach deutet. Vgl. Noten oben p. 8. In Münster sind es Fleischerhallen de domo quodem macello apud S. Michael; Necrol. II. des Doms zum 29. April (1236—47) im Staatsarchive; Urk. 1265; (fossatum urbis) descendens versus portam s. Nicolai, ubi modo sedent fabri acrum contra macellas. W. U.-B. 751. Macellum antiquum up den Spikerhove; Ende des 14. Jahrh. Domk. H. R. bei Darpe p. 210.

[2]) Urk. 1390 bei Ducornu, Magd. Hofp. in der Zeitschrift; 1526 im Chron. Mon. ap. Ficker Gesch.-Q. p. 191, 246.

Digitized by Google

Baubedingungen zum Angebot ausgelegt ist, so erhalten wir für die bezeichneten Quoten eine einfache passende Deutung. Lobium bezeichnet dann den Bogengang, einen ganzen Bautheil, eine größere mit Bogenhäusern zu bebauende Baufläche, etwa von Straße zu Straße, östlich von der Salzstraße zur Syndikats-, Magistrats-, Clemensstraße, und westlich von der Rothenburg bis St. Michael, zum Drubbel, zum Nikolaithore; jedes lobium zerfällt dann in Viertel und Achtel und andere Loostheile. Eine Bestätigung finden wir in den Besitzverhältnissen der westlichen Häuserreihe, welche das Augenscheins-Protokoll vom Jahr 1264 darlegt. Damals besaßen dort die Familie Kleine in drei Gliedern 3 Häuser, die Familien Jung, Billerbeck, Travelmann, Prunheiming, Browin jede 2 Häuser, und 5 Häuser standen leer. Nur in einer frühern Auslosung der Stellen, welche allmälich bebaut und später aus den Händen der ersten Bauunternehmer durch Erbschaft oder Kauf in fremden Besitz gelangten, finden wir diese Thatsachen erklärlich. — Ist sonach der Marktplatz, wie sich aus dem einfachen Grundplane und der Hallenanlage von selbst schon ergibt, und oben näher begründet worden, eine künstliche Schöpfung der Bischöfe, so gewinnen wir hier eine klare Anschauung über das öffentliche Angebot zur Bebauung, über die Bedingung und Herstellung der Häuser mit der offenen Bogenhalle. Die Schenkungen Sifrids betreffen Loostheile, welche er in den Jahren 1152 bis 1170 dem Hospital überwiesen hatte[1]). Es ist dies dieselbe Zeit in welche wir die Gründung des Marktplatzes schon oben glauben ansetzen zu müssen. Einer abweichenden Ansicht darüber, wie die eigenthümlichen Bogenhäuser am Markt entstanden sein möch-

[1]) Mit andern Bentheimschen Ministerialen betheiligt sich Sifrid bei der Stiftung von Wietmarschen im J. 1152, wie bei der Dotirung des Hospitals. Urk. 1152 und 1184 in C. D. W. 297, 443.

Digitized by Google

ten, müſſen wir hier noch Erwähnung thun. Vier Jahrhunderte ſpäter grübelte hierüber ein Chronikſchreiber und erzählt uns von der Härte, mit welcher der Graf von Tekkenburg die Vogtei über unſere Stadt früher ausgeübt habe und ſetzt hinzu: „Wante men wyl, dat he so grote herschopie hadde, dat nummand moste syne feldoer updoen, de velynge hadde off kopenschap, off yenich mensche, he en moste den greven daer groten sysen aff geven, so dat de rykesten to Monster tymmerden stenen bogen over de dore, so en drofften se em gyn schattynge geven, wante de veldor gench up den eren up.[1])

Der Veldore erinnern wir uns ſelbſt noch aus älterer Zeit. Es iſt die aus den Kaufläden niedergelaſſene Klappe, worauf die Waaren ausgelegt und zum Kaufe feilgeboten wurden. Die Erklärung der Chronik aber über die Entſtehung der Bögen iſt zwar ſinnig, jedoch den Verhältniſſen wenig entſprechend. Es iſt eine Sage wie ſie im Volksmunde auftaucht und leicht ſich weiter verbreitet. Die ältern Chroniken wiſſen nichts davon, und die urkundlichen Nachrichten widerſprechen vollends. Sie zeigen uns eine ganz andre Entſtehungsart, welche mit der Anlage des Marktplatzes zuſammen hängt. Der Hallenbau der Bogenhäuſer war eine Bedingung für ihren Bau auf biſchöflichem Grunde.[2])

Betrachten wir jetzt den Marktplatz, den ſogenannten Markt unſerer Stadt, wie er ſich in ſeiner äußern Erſcheinung darſtellt, ſo müſſen wir ſeine Geſammtanlage ſofort als wohlgeeignet und günſtig anerkennen. Er liegt auf der

[1]) Ficker. Chron. Mon. p. 109, dieſer Zuſatz zur ältern lateiniſchen und deutſchen Chronik datirt aus dem Ende des 15. Jahrh. daſ. p. XXIX.

[2]) Eine von Bogenhausbeſitzern gegen die Stadt gerichtete Klage auf Anerkennung ihres freien Eigenthums an dem Bogenraume ihres Hauſes iſt von den Gerichten in allen Inſtanzen abgewieſen.

Digitized by Google

Ostseite der frühern Burg und Immunität, unmittelbar vor dem Aufgang zu derselben durch das Michaelisthor. Er bildete ein längliches Viereck, und mißt vom Lambertikirchhofe her etwa 250 Schritt in der Länge, und 22 bis 30 Schritt in der Breite. Zu beiden Seiten steigen dichtgedrängt die Bürgerhäuser empor. Das einzelne Bogenhaus zeigt in dem untern Theile die offene Halle mit dem anstoßenden Kaufladen, hinter demselben eine geräumige hohe Küche mit dem Heerde. In derselben führt nach der ältern Einrichtung wie sie einzeln noch sichtbar ist, eine Treppenflucht aufwärts zu den Wohnungsräumen, und höher hinauf zu dem Waarenlager. In der Front zur Straße steigen die Häuser in steilen Giebeln empor; die ältern in der Form feingegliedeter Treppengiebel mit Fialen; inmitten der östlichen Reihe der alle überragende schöne Giebel des Rathauses, des alten sg. Bürgerhauses. Die aneinander schließenden Hallen der Häuser bilden den zum Markt hin offenen Bogengang unter welchem man geschützt vor Regen und Sonnenschein, auf der einen Seite dem lebendigen Gewühle des Marktes, dem freien Tagesverkehr zuschauen mag, während auf der andern Laden an Laden den ganzen Reichthum von Waaren aller Art dem Auge darbietet. So bildet der von stolzen Giebelhäusern umschlossene weitgestreckte Markt, von welchem 8 Straßen wie Pulsadern nach allen Seiten auslaufen, in der That den günstigsten, schönsten Mittelpunkt alles öffentlichen Verkehrs und Lebens.

Um über die frühern Besitzer der Häuser, somit über die Einwohner der Stadt einige nähere Auskunft zu erlangen, greifen wir nochmals auf die Akten des Burggrabenprozesses zurück, wenngleich derselbe über die Zeit, die wir für unsere Aufgabe als Ziel gesetzt haben, schon hinausreicht. Das Augenscheinsprotokoll vom J. 1264 nennt uns 37 Besitzer mit Namen, einen Heinrich, Phillipp, Mathias, Johannes, Bernhard, Alhard, Browin u. s. Es sind die

Digitized by Google

Namen von christlichen Heiligen. Die heidnischen Namen, denen wir in den ältern Urkunden begegnen, sind fast verschwunden. Es hatte eben das Christenthum alle Verhältnisse durchdrungen und geordnet. Dann aber bei der Vorliebe für manche Heilige, deren Namen in vielen Familien wiederkehrte, entstanden bald zur Unterscheidung die Zunamen. So finden wir unter den Besitzern des Bogenganges einen Everhardus parvus, Thethardus parvus, Albertus parvus; es ist die Familie Klein, deren Glieder den Zunamen ihres Ältervaters weiter führen. Henricus juvenis oder Junge ist wohl der Sohn des Ludovic juvenis, welcher urkundlich in den Jahren 1197 bis 1209 erwähnt wird.[1]) Den Gerwinus dives, Rike, können wir als Besitzer mehrerer Landgüter nachweisen.[2]). Von Robertus leo stammte die Patrizier-Familie der Lewen. Bei Godefridus Anglicus und Godefridus Travelmanninc deuten uns die Zunamen auf ihren Handel nach England und zur Trave bei Lübeck. Ludgerus Offermanninc benennt sich nach seinem Gute Offerhus in der Mauritzhaide,[3]) und Heinrich Junge vom Hause Legding. Die fernern Zunamen: Wrethe, von Billerbeck, von Waltrup, von Bevern, Oer, Kerkerink bezeichnen Landgüter und die dort ansäßigen Geschlechter bischöflicher Dienstmannen, deren Mitglieder hier am Ort ihren Wohnsitz genommen hatten.

Manche von den benannten Marktbewohnern erscheinen urkundlich auch als Schöffen der Stadt, wie Heinrich Junge, Thethart Klein, Johann von Bevern, Ludger von Offerhus. Johann Nicinc, Gerwin Rike, welche letztere beide im Jahre 1268 zuerst als Schöffenmeister der Stadt bezeichnet wer-

[1]) Cod. Dipl. 563; Westf. U.-B. 55, 57, 702.

[2]) Gut Wonn am Kump und Northorp (B. Natrup) Urk. 1259, 1282 im U.-B. 644, 1176.

[3]) Urk. 1261 im U.-B. 636.

Digitized by Google

den.[1]) Andere Bürger, welche in Urkunden jener Zeit als Burgenſen vorzugsweiſe aufgeführt werden, ſind die von Biscop, von Litbeck, von Lon, von Rene, von Recklinghuſen, Saſſe, Ludger vom Kirchhofe und Andere.[2]) In allen hier aufgeführten Perſonen dürfen wir die reichern Leute, die durch ihren Grundbeſitz und ihre Stellung angeſehenen Patrizier der Stadt erkennen, welche in den Häuſern des Marktes und in den Hauptſtraßen ihren Wohnſitz gewählt hatten. Die Krämer und Handwerker, die kleinern Hausbeſitzer müſſen wir in den weiter umher gelegenen Theilen der Stadt ſuchen. Dort ſind nach Gelegenheit und Bedürfniß des Anbaues zur Seite der nach außen führenden Landſtraßen die engen Nebengaſſen entſtanden; dort finden wir die Loer-, Weißgerber-, Corduanengaſſe, die Gaſſen, den Lilienbach entlang, den Spikerhof und ſeine Umgebung. Auf dem Spikerhofe wohnten, wie ein Hebereginſter vom J. 1317 bezeugt, damals Kremere, Tyngetere, Netlere, Ledermekere, Raememekere, Seelenmekere, Altmekere — es iſt als ob alle Gilden hier vertreten wären — und Andere, unter ihnen auch ſchon ein judeus. Unter dem Michaelisthore hatten Chriſtina, die Apothekerin und drei andere Krämer ihren Laden[3]).

In dem Bezirke der Stadt haben wir ſchon früher einige größere Beſitzungen erwähnt: in Ueberwaſſer den Biſpinghof als neue Burg mit den Dienſtmanen des Biſchofs, Uppenberg, die Wohnung der Johanniter, die Steinfurter Kemenade, Jodefeld, Strunkinghus, dazu das Liebfrauenkloſter und Haus Roſendal; in dem weſtlichen größern Theil des Orts lag an der Ludgeri Landſtraße der große Brock-

[1]) U.-B. 751, 570, 571, 702.

[2]) U.-B. 686, 699, 810.

[3]) Lib. redit. bei Niefert U. S. 7. p. 565, 584, Urk. 1265 porta s. Nicolai, ubi modo sedent fabri acuum contra macellas. U.-B. 751.

Digitized by Google

hof, die Nisingworth in Servatii, Höfe der auswärtigen Klöster Marienfeld, Kappenberg, Nottuln, Höfe der Herrn von Dülmen und anderer rittermäßigen Geschlechter. In den Häusern des großen Marktplatzes, den steinernen Häusern, wie sie vorzugsweise genannt werden, wohnen dann, wie wir vermuthen, die reichen Kaufleute, die Großhändler, welche weithin über Land ihre Reisen ausdehnen, dann im Auslande größere Handelsgeschäfte betreiben und mit den Waaren und Erzeugnissen fremder Länder in die Heimath zurückkehren. In ihren Häusern am Markte lagerten die reichen Bestände heimischer und fremdländischer Waaren und Produkte zum Verkauf im Großen oder zur Bestellung im Auftrag. Es war ein stiller Handel, der geräuschlos in dem kleinen Comptoir hinter den offenen Läden der Kaufhallen sich vollzog. Aber es gab auch öffentliche Markttage oder Marktwochen. Zu bestimmten Zeiten, wo die Geistlichkeit des Landes und zahlreiches Volk in der Stadt versammelt waren, an den Tagen der kirchlichen Synoden, der Sende, bot der Marktplatz einen sehr belebten Anblick dar. Es reihte Zelt sich an Zelt in der ganzen Länge des Marktes von der Lambertikirche bis zur Rothenburg hin. Die Waaren der Großhändler und die Erzeugnisse der Gewerbe lagen dann dort aufgespeichert und wetteiferten im Glanze der Aufstellung. Auch von den benachbarten Städten kamen die Handelsherrn herbei und suchten auf dem Freimarkte günstige Stände zu erlangen. In dem Handelsvertrage, welchen die Städte Münster und Osnabrück zu Ladbergen im J. 1246 abschlossen, wird ausdrücklich bedungen, daß auf den Märkten der münsterschen Diözese die Münsterer obenan ihre Zelte aufschlagen und die Osnabrücker sich ihnen unmittelbar anschließen sollten; auf den Märkten der Diözese Osnabrück folgten umgekehrt den Osnabrücker Zelten die münsterschen. In dem Vertrage verabredeten beide Städte zugleich ernstliche Maßregeln gegen

Digitized by Google

Jeden, welcher mit Gewalt und Raub gegen ihre Bürger sich verginge. Den in seiner Heimath zu proscribirenden Räuber verpflichtet man sich, überall, wo man ihn antreffe, sofort aufzugreifen und so lange festzuhalten, bis über die Klage des Beraubten rechtlich entschieden sei. Falls aber Einer von den Gewalthabern an der Grenze, worüber sie keine Macht hätten, einen ihrer Mitbürger beraube, so wollten sie einem solchen Lebensbedürfnisse und Alles versagen und für deren Städte und Burgen jegliches Darleihen von Geldern verbieten. Bei drohender Gefahr solle jede Stadt einem Gaste sicheres Geleit gewähren.[1])

In diesen Feststellungen erkennen wir, welcherlei Gefahren den Handelsherrn stets bedrohten. An den Marktorten war zwar jede blutige Verwundung nach Marktrecht mit Todesstrafe bedroht und die Städte konnten hier für Ordnung und Recht schon selbst sorgen, aber auf der offenen Landstraße, mochte auch des Kaisers Bann über jeden Frevler verhängt sein, herrschte große Unsicherheit für Personen und Sachen in Folge der vielen Kriege und Fehden unter Landsherrn und Rittern, und in Folge der Rohheit der Zeiten. Jede Reise des Kaufherrn war ein kriegerischer Zug, mit Gefähr und bewaffneten Reisigen vollends ausgerüstet. Wer eine Reise sonderlichs reiten wolle, hieß es, habe an Bürgermeister und Rath davon Anzeige zu machen.[2]) Diese sog. Reisen beschränkten sich nicht auf den kurzen Besuch der Märkte in den benachbarten verbündeten Städten von Osnabrück, Dortmund, Soest, Lippstadt. Weitere Bahnen waren schon seit lange dem westfälischen Handel nach Osten und Westen eröffnet, und erstreckten sich die Handelszüge unserer Städte über Cöln zum Rhein aber auch nach Flandern und England, oder in östlicher Richtung über Barde-

[1]) Urk. 1246 im U.-B. 450.
[2]) Statuten der Stadt Münster Nr. 25, 26.

Digitized by Google

wik, Schleswig zur Ostsee, und weiter nach Wisby auf der Insel Gothland, dann nach Riga und ins Innere von Rußland.

Ein wirklicher Großhandel hatte sich entwickelt im Aufkauf heimischer Produkte, in großen Reisen zu Land und zur See und in dem Eintausch fremdländischer Waaren und Erzeugnisse, ein Großhandel wie man in jenen Zeiten ihn kaum als möglich erachten konnte.

Kleine Andeutungen davon finden wir in dem Personenverzeichnisse unseres Marktes. Der Wicboldus Vinitor daselbst [1]) hatte offenbar die Bezugsquellen seines Weinhandels am Rhein, und die Namen des Godefridus Anglicus und Travelmanninc zeigen direkt auf England und die Lübecker Trave hin. Wichtiger aber und beweisend ist der Handelsvertrag, welchen im J. 1229 die Genossenschaft der Kaufherrn zu Wisby mit dem mächtigen Fürsten von Smolensk abschloß. Von den betheiligten Städten sind Wisby und Riga mit 3, die Städte Lübeck, Münster, Soest, Dortmund mit je 2, Groningen und Bremen mit je 1 Abgeordneten vertreten [2]). Ebenso erscheinen in dem Vergleiche vom J. 1282, in welchem die deutsche Korporation in der Gildehalle zu London gegen Bestätigung ihrer Privilegien die Reparatur und Vertheidigung des Bischofsthores der Citi zum dritten Theile übernimmt, als Deputirte der Gildehalle sechs Bürger aus Cöln, Dortmund, Münster und Hamburg [3]). — Nach beiden Richtungen suchte der Handel

[1]) Urk. 1265 v. 6. Dez. im Staatsarchive.

[2]) Lappenberg U.-B. II. 27. Vgl. die Beziehungen Westfalens zu den Ostseeländern besonders Livland, von C. Geisberg in der Zeitschrift Bd. 30, 33 (S. 30) u. 34. Die Bürger von Münster heißen Johannes puer (Kind) und Conradus Schel. Ersterer erscheint seit 1240 wieder als Zeuge in Münster. Urk.-B. 382, 503, 1716. — Urk. 1254 privilegium mercatorum Flandriae in civitate Monasteriensi, U.-B. Add. Nr. 105.

[3]) Lappenberg U.-B. Vgl. Über den Handel Westfalens mit England

unserer Städte seine Wege und gelangte namentlich im Osten zu großer Bedeutung für unsere Lande.

Schon in der Mitte des 12. Jahrhunderts hören wir von Handelsreisen aus kleinen westfälischen Städten nach Dänemark und Rußland.[1]) Die Zurückdrängung der Wenden und deutsche Colonisation eröffnete dem Handel die Küsten der Ostsee; über See ging derselbe nach Wisby und Livland. Die Kaufherrn begannen einen lebhaften Tauschhandel und errichteten dort ihre Lagerplätze und Emporien; Christliche Missionare gründeten alsbald Kirchen und christliche Kolonien. Als dann das Heidenthum und die Habsucht der kleinen Fürsten alles verbrannte und vernichtete, erhob sich bald ein Kampf, der Jahrhunderte währte. Die Kaufherrn suchten Schutz und Hülfe bei den deutschen Landesherrn und bei Landesgenossen ihrer Heimath; auch aus westfälischen Landen ergossen sich fortwährend Züge von Rittern, Kriegs- und Kreuzzüge zum fernen Livland, und die Kaufherrn folgten, selbst bewaffnet und von Reisigen geleitet; man gründete jetzt Burgen und feste Städte, und bald übernahm der deutsche Ritterorden den Schutz des eroberten Landes. Was nun insbesondere die Betheiligung unserer Stadt an den livischen Kriegs- und Handelszügen betrifft, so können wir auf folgende urkundliche Nachrichten Bezug nehmen. Ein Ritter Hermann von Münster verstarb in Livland um das Jahr 1260. Wir erfahren es nur zufällig aus einer Urkunde, wonach sein Haus in Münster an seine Schwester im Kloster zu Nottuln und demnächst an das Kloster Marienfeld verfiel.[2]) Wichtiger aber ist der erwähnte Vertrag mit dem Fürsten von Smolensk (1229). Hier sehen wir die

im Mittelalter, von C. Geisberg, Zeitschrift d. V. Bd. 17 S. 16. Weiteres in: Münster i. W. von G. v. Detten.

[1]) Stadtrecht von Medebach in der Urk. von 1165 bei Kindlinger M.-B. 3 Nr. 19, S. 58.

[2]) W. U.-B. 1685.

Digitized by Google

Bürger von Münster vertreten in dem großen Verbande der deutschen Kaufherrn zu Riga, und im J. 1238 finden wir in Münster eine Kemenade der livländischen deutschen Ritter[1]). An der Domkirche zu Münster und in der Kirche zu Riga feierte man damals gleichzeitig das Jahresfest des h. Ludgerus des ersten Bischofs von Münster und sang die Geschichte seines Lebens.[2]) Aus diesen geschichtlichen Thatsachen mögen wir in Beziehung auf den Handel unserer Stadt nach dem fernen Osten schon die weitern Folgerungen ziehn.

Wenn das Frühjahr hier ins Land trat, waffneten sich in den Burgen des Landes die Ritter und die jüngern Söhne rittermäßiger Geschlechter zum Kampfe im fernen Lande; es rüsteten sich auch die Kaufherrn zur Handelsreise mit gewaffneten Reisigen. Reiselust und Thatendrang mochte die Brust des jugendlichen Mannes froh durchzucken, wenn er in großen Karavanen dahin zog durch fremde Länder und Städte, über die See zu den fernen Niederlassungen seiner Landsleute, um dort in Riga und Nowgorod an den Geschäften der Kaufgenossenschaften, selbst auch für längere Jahre Theil zu nehmen und deren Rechte zu vertreten. In den Waffen mußte er geübt sein; denn Ueberfall und Angriff drohte immer den großen Waarenzügen und den Bewohnern der Städte drüben. Selbst zu offenem Kampfe mußten die Kaufherrn mit ihren Reisigen in Tagen der Noth ausziehn und kämpften dann zur Seite ihrer ritterlichen Landesgenossen. Kam dann endlich der Herbst und der Tag der Heimkehr, so wurden die Schiffe ausgerüstet, befrachtet, und mit vollen Segeln zogen Ritter und Kaufherrn gen Lübeck und weiter in reisigen Zügen zur Heimath hin. In der Stadt hier

[1]) Urk. 1238 im U.-B. 347.

[2]) Stiftungen Weigels, Kanoniker an der Ludgeri Kirche, v. J. 1240, 1242 und 1245 im U.-B. 371, 401, 448.

Digitized by Google

am Markte fanden sie ihren traulichen Heerd wieder und um ihn Abends alle Verwandte und Freunde versammelt; hier in der Stadt erfreuten sie sich wieder der Ruhe und stillen Friedens in einem ernsten religiösen Leben.

Wenn wir über den Verkehr im Handel in jener frühen Zeit, über den Reichthum der alten Patrizier nur wenige Kenntniß haben, Zeugen sind noch die stolzen Häuser des Marktes und das Bürgerhaus inmitten und die prachtvollen Kirchen der Stadt. Davon zeugte auch noch die schöne Nikolaikapelle mit dem durchbrochenen gothischen Thürmchen, welche in jener Zeit auf der Immunität neben dem Dome erbaut war[1]); unzweifelhaft waren es mit den Rittern die reichen Kaufherrn der Stadt, deren Namen zum Theile in den Anwohnern des Marktes uns aufbehalten sind, welche in Erinnerung an ihre gefahrvollen Fahrten dem Patrone der Seefahrer diese Kapelle errichtet und in ihr den Altar des h. Olaus gestiftet hatten. An die Blüthe des Handels erinnert der Name der Stube von Münster, wie man in Riga das Gildehaus der Kaufherrn nannte, während die Stube von Soest daselbst der Gilde der Handwerker diente. Um das Andenken an diese kühnen Handels- und Seefahrten unsrer Bürger auch für die Gegenwart lebendig zu erhalten, sehen wir im großen Rathhaussaale unserer Stadt an den Seitenwänden zwei gemalte Bilder angebracht: das Wappenzeichen der Hansa, den Belderbusch, und das Wappen der Stube von Münster zu Riga: ein Schiff mit vollen Segeln die Wellen durchschneidend und darüber die Embleme des Ritterordens und Bisthums, die Löwen und zwei gekreuzte Hirtenstäbe.

[1]) Urk. 1264 im U.-B. 725, cf. 1767. — 1. Febr. Memoria Everwini presbyteri, rectoris capellae s. Nicolai et Engelberti de Dekenbroke avunculi sui (Necrol. II. des Doms im Staatsarchive). Letzterer war Droste des Domkapitels, Kämmerer des Klosters Überwasser, Bürger und Schöffe in Münster in den J. 1266—1297, Urk.-B. Register.

Digitized by Google

II.

Eine westfälische Pilgerfahrt nach dem h. Lande vom Jahre 1519.

Mitgeteilt
von
Dr. Hoogeweg.

II. Text der Handschrift. (Schluß.)

Item darna den berch aff is dey stede, dar unse leyve here stont und schrigede over Jherusalem, und dar hefft en capelle gestaen, und dar is afflait van allen sunden, unde so suht men vort dey gulden porte, dar yseren venster vor gemaket synt, dar is ock afflat van allen sunden.

Item dar na den berch aff is dey (S. 74) steyn und dey stede, dar unse leve vrowe hefft sent Thomas eren gordel gegeven, up dat dey hyr up erden blyven solde, und dar vordeynt men 40 yar afflates.

Item noch tor luchteren hant uth den wege en halff schotte weges is dey steynclippe, dar dey drey apostelen legen und sleipen, als unse leyve here in den garden synen hymmelschen vader anbede, do hay swetede wader und bloit, und dar vordeynt men[1]) 40 yar afflates.

Item dar na over eyn steynworp weges is dey stede, dar unse leyve here synen hymmelschen vader

[1]) „men" fehlt in der Hdschr.

Digitized by Google

anbede ock wu vorg. steit, und dar is afflait van allen sunden.

Item dar vaste by is dey stede, dar unse leyve here van Judas verraden und gelevert wort, und dar dey Yodden tor erden vellen er sey en fangen mochten.

Item dar na en schotte weges weder over den weg tor rechteren hant aff is unser leyven (S. 75) vrowen graff, dat ym dal Josaphat licht, und is en capelle; er men dar an kompt, geith men 16 trappen aff, so kompt men an dey capellen, dar wy itlick 2 markett geven, er wy dar in mosten gaen, so dat dey Torken inhebt. Als wy in de capellen gengen, dar unse leyven vrowen graff steit, is 48 trappen under der erden, und dat graff licht tor rechteren hant als men de trappen affkompt in en cleyn capelleken, und dar sind 2 doeren, in dat men dor dey capelleken gan kan, und eth is so groit, dat 4 personen by en sick dar ynne kneyen mogen, und dar hangen ynne 24 bernde lampen, und tegen dat graff is en schoen born und de smaket den Cristen wol und soite, dan den Torken smaket hey sur. Und in dussen dale is so duster, dat men dar lucht ynne moit hebben, und is verkant bemurt, und dar is afflait van allen sunden. (S. 76.)

Item als men weder van unser leyven vrowen graff kompt to midwegen up dey trappen licht sunte Annen graff an ener sydt und Joachyms an der anderen syth und ene konyngynne, de dey kerke getymmert hefft.

Item als men weder uth dusser capellen kompt, geth men tor luchteren hant war 6 strede weges in en ort 8 trappen dale under in eyn steynklippe, dar unse leyve here ynne plach to beden, dar noch eyn alter ynne steit, und en steyn boven den altar, dar dey hillige engel plach uppe to sitten und unse leve here myt eme sprack, und dar stan ynne 3 piler und nicht

Digitized by Google

gemuret, dan in den steynberch gehawen und en wortel boven dor den steynberch is gewassen; und dar is afflat van allen sunden.

Item to wetten, dat dey capelle unser leyven vrowen graff nicht alleyn is, dat dal Josaphat mer langes Jherusalem is en deip dal, (S. 77) dey heth dey dall Josaphat.

Item dar na den berch up uth den dall Josaphat na der stadt van Jherusalem geredden und under an dem berge wart sunte Steffen gestenigt; dar is 40 yar afflates.

Item den donnerdagen [Aug. 11.] morgen int erste gegangen, der Maria Magdalena tot unsen leven heren in eyn hus quam, dar hey to gaste was geladen und sey quam kostlick uth gerustet, so sey to der tyt noch en sundersche was und sick dar bekarde van dem sundigen leven, und dar is 40 yar afflates.

Item dar na gegangen an den tempel Salomons an der porten, und dar wy den tempel buten gesegen, dey ser kostlick is, und men geth myt velen trappen up in den tempel und is 8 kant umme her und myt blige decket, und umme den tempel is en groit runt plas so slicht als en glat steyn, und in dem tempel bernen 8e lampen, eyn deil segen 5 dusent lampen; unde dar steit (S. 78) noch en schon tempel by, dar unse leyve vrowe in geoffert wart, den dey Torken ock inhebt; und umme dussen platz synt 12 porten, dar men dor up den plas geith na dem tempel, und in itliker porten hangen 6 off 7 lampen bernende. Und dey Cristen moiten nicht in den tempel noch dor dey porten gaen, und wey van den Cristen wel in den tempel gaen, dey moit dusser nagescreven saken eyn doyn. Tom ersten der Christen geloven versaken, tom andern off hey moit sterven, tom derden eder hey

Digitized by Google

moit myt groiten gelde gelost werden; dar umme en dor, dar nummans in gaen, und an der porten en is afflat van allen sunden. Und wy Christen en moiten in der stat tegen eren tempel nicht riden, wente sey en halden uns so guth nicht, dat wy tegen dey porten van dem tempel riden mogen.

Item van dem tempel Salomens gegaen an dey stede, dar Maria (S. 79) Magdalena en schone kerke hadde, und is verdestruert; und dar ys 40 yar afflates.

Item dar na in sent Annen hus gegan, dar Joachim und se tosammen plegen to wonen, und dar unse leve vrowe geboren wort, und sent Anna hefft en schon tempel und junfferencloster darvan bowen laten und dat closter is versturet und dey tempel steit woiste, und dey Torken wonen dar ynne. Und dey stede, dar unse leyve vrowe geboren is, licht deype under der erden, und mosten dor en cleyn gat krupen myt kerssen, so eth dar duster ynne is. Und wy mosten itlick 2 markett geven, er wy in den tempel quemen; und dar is afflat van allen sunden.

Item dar by over en steynworp weges is dey fonteyn, dar unse leve here den krancken man, dey 30 yar seick was, gesunt makede, dar en schon kerke versturet is, und (S. 80) dar is 40 yar afflates.

Item dar na in Pilatus hus gegangen, dar wy itlick tom ersten eyn markett geven, und dar is dey stede und de capelle gewest, dar unse leyve here gegeisselt und gekronet wort, dan eth is nu en perdestall und dar is afflat van allen sunden, unde dar syn wy uthgegaen over dey strate, dor en woste hus up enen bogen, dey over dey strate geit, dar men under her geth off ridt, up den bogen is en hus, dar Pilatus stont und verordelde unsen leyven heren to dode. Und dar staen noch 2 vynster, dar en clein piler tuschen

Digitized by Google

steit, dar unse leyve here in dem enen stont und in dem anderen Pilatus und sachte: Ecce homo; do reipen dey Yodden: Crucifige en. Und dar is afflat van allen sunden, und dar geven wy ock itlick eyn markett: und hyr tegen over up den berge over 2 steynworp weges is Herodes hus, dat 2 schon huse tosammen gewest (S. 81) synt.

Item van Pilatus hus na den berch van Calvarien steit en hus, dat eyn schon kerke is gewest und nu is en perdestal, und is dey stede, dar unse leyve vrowe eren leyven kynde beyegende, als hey syn sware cruce droch, und do vel sey neder und beswowede[1]) van bedroffnesse; und dar is afflat van allen sunden.

Item van dar an dey stede gegangen, dar unse leve here to den vroekes van Jherusalem sprack: Schriget nicht over my, dan voer ju kynder. Und dar is 40 yar afflates.

Item dar na gekommen dar Veronica[2]) wonde, und dat hus is versturt, dar sey myt dem doke quam uthlopen und brachte unsem leyven heren den doick, umme syn gebenediede angesichte dar in to drucken, dat noch bis her tho Rome is in sunte Peters kerken, und dar is afflat van allen sunden.

Item dar na an dey stede gegaen, (S. 82) dar sunte Peter gefangen sath; und dar is 40 yar afflates.

Item dar na gekommen an den berch van Calvarien. Vor dem tempel is dey stede, dar unse leyve here mytten swaren cruce neder vell, und dar is 40 yar afflates.

Item den donnerdagen avent [Aug. 11.] weder tom anderen male in den tempel und in dat allerhilligeste graff gegaen und de nacht dar ynne gebleven und dey

[1]) wurde ohnmächtig. — [2]) Hdschr. Verona.

hern van pelgrym hebben de namidnachtmesse gedan unde durde bis des morgens to 7 uren. Do sungen dey Observanten messe int allerhilligeste graff. Als dey uthe was, is dey here van Jherusalem gekommen und den tempel upgeslotten, und synt weder in unse herberge gegaen.

Item den vridagen avent [Aug. 12.] ummetrent 5 uren syn wy na Bethleem geredden, und is 5 mele van Jherusalem, und tho mitwege steit dat hus, dar Helias de propheta in geboren was, unde dar entegen over den (S. 83) weg, wot neger Jherusalem, is dey stede, dar sick dey sterne der hilligen dren konyngen weder oppembarde, und wot neger Bethleem, steit en boem und is dey stede, dar sick unse leyve vrowe plach tho rasten, wan sey van Jherusalem na Bethleem genck.

Item so syn wy des avendes gekommen tho Bethleem umme 8 uren und in den tempel gegan, dar ynne stait 50 mormelen pilers und tor luchteren hant als men dar in kompt steit en yseren dor, dar men in dat Observantencloster geith, und wot vorder in den tempel, geth men ock dor en yseren doer 25 trappen aff. Als men dey vorg. trappen aff kompt tor luchteren hant umme 7 der trappen steit en altar in der muren, dat under oppen is, und dar is en runth holl in den steyn 3 vynger breit und deip, und umme dat hol is dey sterne gehowen, unde is dey stede, dar unse leyve (S. 84) here Jhesus Christus geboren is, und dar hangen 7 bernende lampen vor und dar is afflat van allen sunden.

Item van dusser vorg. stede 2 strede weges und 3 trappen affgegan dar dey kribbe is, dar unse leyve here ynne lach und dey kribbe is verkant van mormelen stene. Als men vor der kribben steit und tor rechteren hant an dem ende van der kribben is in den steyn gewassen gelik als en alt monnick mytter kappen und

Digitized by Google

en langen grawen bart und licht uppme rugge, und vor dusser kribben steit en alter und dar hanget 2 lampen vor, und is afflait dar van allen sunden.

Item als men dey 3 trappen weder up geith tor luchteren hant umme is dey stede in enen orde, dar sick dey sterne weder verlois. Dar is 45 yar afflates.

Item dar nach dorch drey doren enen dusteren ganck affgegan in en duster capelle, und tor rechteren hant licht en graff und henget (S. 85) en bernende lampe und is dey stede, dar dey unschuldigen kynder begraven synt gewest; und dar is afflat van allen sunden.

Item uth dusser capellen tor rechteren hant gegan dor en dusteren ganck, is ock en capelle, dar sunte Jheronimus is begraven gewest und noch syn graff dar steit, und dat graff is recht under der kribben dar unse leyve here ynne lach, und tegen sunte Jheronimus graff steit sunte Eusebius graff, dat sunte Jheronimus plach to syne, und dar hefft sunte Jheronimus dey bibbel int latyn transferert uthem greisken, und dar is afflait van allen sunden.

Item wederumme uth der capellen dorch der unschuldigen kynder capelle gegaen tor rechteren hant 21 trappen aff in sunte Kathrynen capelle, dar 4 altar ynne stan, drey beneffen en ander, und dat middelste altar is dat hoge altar und is in sunte Kathrynen ere gestifftet (S. 86) und wey nicht to sunte Kathrinen berch kan kommen, und doit syn gebet vor dem altar, dey vordeynt so vil afflates, als off hey up den berge Synay wer gewest, und dar is afflait van allen sunden; unde dusse capelle is der Observanten kerke, dar sy er getide und messe syngen.

Item weder den wech umme gegan uth dusser vorg. capellen und gegan dey 25 trappen up van der stede, dar unse leyve here geboren is, to der stede,

Digitized by Google

dar unse leyve vrowe myt eren leven kynde in den tempel saith, als dey hilligen drey konynge offerhande[1]) deden unsen leven heren, und is en altar und umme dat altar weren kostlike platten mormelen[2]) steyn in dey muren gemuret, do quam dey Turk eyns und wolde dey stene uth der muren brecken, don quam en slange und dorchgenck dey platten steyn, so dat sey midden en twe brecken (S. 87) vor syne ogen. Do toch hey weder umme myt groten geschrey, und synt en hefft sick nummans van den Turken an den tempel gekert to versturen, dan dey is boven vil destruert; und dat welffte is alle kostlick verguldet gewest, und dey tempel is woste, aver an den altar myt den hilligen dren konnyngen is afflat van allen sunden.

Item van dusser stede by den choer is en alter in dussen selven tempel, dar is dey stede, dar unse leve here besneden wort, und dar is afflat van allen sunden.

Item dey gardian van Bethleem hefft uns erlike tractert und wyn und kost genoch gegeven und unser en deil dar hochtyt gehalden, und synt den saterdagen morgen [Aug. 13] tho 7 uren en schotte weges gegan van Bethleem, dar en holl int der erden geith, und is dey stede, dar unse leyve vrowe sick verborgen hadde myt eren leyven kynde (S. 88) und Joseph drey dage lanck, alse Herodes dey kynder leyt doden, unde unse leyve vrowe hefft er leyve kynt dar gespanet, und in dem gate is en capelle gewest, und dar steit noch en altar in, und dey erde, dey noch in dem gate is, dey gebruket dey vrowen, den dey melck verdroget is, want sey der erden uth dem gate hebt und menget dey myt wyne und druncket dar 3 morgen aff und beden alle tyt 3 Pater noster und drey Ave Maria, wen men dat to sick nem-

[1]) Opfer, Weihgeschenk. — [2]) Hs. wormelen.

Digitized by Google

met in der ere unser leyven vrowen, so krigen sey melck weder. Und dar is afflait van allen sunden.

Item van dusser vorg. stede en bussenchote weges is in enen deipen dale dey stede, dar dey hillige engel den herdekens verkundigeden de gebort Christi und sungen: Gloria in excelsis deo, dey dar gemaket wort; unde dar is afflat van allen sunden. (S. 89).

Item weder van dusser stede eyn armbostschotte weges na Bethleem is dey stede und en capelle, dar Joseph by nachte hemelick genck umme to versoiken en stede, dar hey sick myt Marien und eren leyven kynde mochte verbergen; da quam dey engel und sachte eme, dat sey tho samen na Egipten trecken solden. Und dar is afflat van allen sunden.

Item van dar visitert men de stede, dar Philippus baptistede Enunchum unde dar na dar Maria grotte Elisabeth, und dar is en closter gewest und under den hogen altar secht men, dat en deil van dem hilligen cruce gewassen sy myt namen van oliven, und van dar tot Sacharias hus, dat noch en kerke is, und dar is sunte Johannes baptiste geboren, und dar Maria grotte Elisabeth, dat was Sacharias uthhoff, und dar makede Maria den magneficat und Zacharias makede den benedictus int selve hus. (S. 90).

Item wederumme na Bethleem getogen und dar gegetten und gedruncken und do na Jherusalem geredden und quemen guth tyt to Jherusalem umme 2 uren na meddage.

Item den sondage morgen [Aug. 14]. up den berch Syon int closter messe gehort, und als wy weder uth dem closter gengen, hebben wy dusse hillige plettze versocht, dey dar by liggen.

Item men secht, dat David und Salomon noch

Digitized by Google

begraven sollen liggen under der kerken up dem berge Syon.

Item als men uthem closter to Syon geith tor rechtern hant umme hefft en kerck gestaen, dar unse leve vrowe plach to beden, und dar synt 2 steyn, op den enen stont unse leve here und prekede, up dem anderen sath unse leve vrowe und horde preken, und dar is afflait van allen sunden, und dey kerke is gans verdestruert.

Item van dar ses strede weges (S. 91) is dey stede, dar sunte Steffen dey erste merteler is begraven gewest, und dar wart dat paschelam to aventmall gebraden; und dar is afflat van allen sunden.

Item dar tegen over en steynworp weges is dey stede und steyn, dar unse leyve vrowe up gestorven is gewest, und dar is en cleyn mure umme und men kan dar dor gaen, und dar is afflat van allen sunden.

Item dar by is dey stede over 3 strede weges, dar sanctus Johannes messe dede, als unse leve vrowe gestorven is gewest, und dar is afflait van allen sunden.

Item up dey ander syth van der stede dar unse leyve vrowe starff, is dey steyn und stede, dar unse leyve vrowe boven gesalvet wort, und dar is afflat van allen sunden.

Item dar by over 2 strede weges is de stede, dar sunte Matheus in en apostel wort gekoren, (S. 92) und dar is 47 yar afflates.

Item dar entegen over an der muren is dey stede, dar sunte Jacob biscop gemaket wort, und dar is 47 yar afflates.

Item nicht veer van dusser vorg. stede is dey stede, dar sick dey apostolen deilden, und dar is 47 yar afflates.

Item van dem Observantencloster up den berch

Digitized by Google

Syon tot Annas hus is 2 steinworp weges und an enen arde van den huse is en steyn und is dey stede, dar sey myt unsem leven heren stonden, do sey en gefangen brachten und wachteden der antwort, war sey en laten solden, und do brechten sey en in Annas hus, und up den stene is afflat van allen sunden.

Item do hebben sey unsen leyven heren von[1]) Annas huse in syn hus gebracht, und dar is ock afflait van allen sunden. (S. 93).

Item van Annas tho Cayphas hus is 3 steynworp weges, dar unse here Jhesus van Annas to Cayphas hus gebracht wort und dar is afflat van allen sunden.

Item van Cayphas huse by na eyn schotte weges is noch eyn fyn kerke, dey dey Greken ynhebt; als men dar in kompt tor luchteren hant, is en cleyn capelle, dar sunte Jacob enthovet is, und dar hangen 3 lampen, und dar is afflait van allen sunden. Und an den hogen altar lach sunte Jacob als hey enthovet was, und men konde en nicht gefynden er in den derden dach, do wort hey vor dem altar gefunden, unde dar is afflait van allen sunden, und in dusser kerke hangen 15 bernende lampen.

Item achter dem berge Syon dar (S. 94) steit en fonteyn, dar unse leyve vrowe unses leyven heren wyndeldocke ynne plach tho waschen.

Item vort is dar by en fonteyn, dar dey blinde man syn ogen ynne wosch und wort seynde, und dar is afflat van allen sunden.

Item vort is dar by de acker Acheldemach, dey vor de 30 pennynge wort gekofft, dar unse leyve here vor verraden wort, und is bemuret, dar men dey doden Christen inwerpet, und in den derden dach synt

[1]) Bf. vor.

sy verswunden, und men werpet sey boven dorch dat welffte dorch runde holer, so dey acker boven gewelvet und en verkant plas is.

Item van der Jordanen wente tho Jherusalem synt wol 7 dustzsche mele, unde unter wegen visitert men den berch, dar unse leve here dey 40 nacht und da- (S. 95) ge vastede, und boven up den berch vorde dey honger Jhesum eme to wisen dey rike dusser werlt. Ock kommet men tho Jhericho to, dat en schon stat is gewest; und dey Jordan is en fleytende water so breit als men myt enen stene overwerpen kan. Und dar is unse leyve here gedofft van sent Johannes baptisten. Und dat water kompt uthem doden Mer, dar Zodoma und Gomorra vorgengen, dat men ock up den wege suth; dey van Jherusalem to der Jordanen thuth, und dey moit dey reyse don in twen nachten und enen dach umme unfeilicheit willen der Arabien.

Item up den mandach, nemptlich assumptionis beatissime Marie virginis, [Aug. 15.] syn wy des avendes tom derden male weder int allerhilligeste graff (S. 96) gegan, und dar hefft dey gardian van Jherusalem dey nacht ridders geslagen, dey mosten loven, und sweren als hyr na bescreven steit:

Item in dem namen des heren Jhesu Christi begynnet hyr dey ordinancie unde maner ridders to maken des alderhilligesten graves unses hern Jhesu Christi.

Tho wetten boven alle dynck, dat dey gene, dey ridder wil werden, dat sick dey bereide myt othmodigem herten, up dat hey moge dat hillige ampt des hilligen graves ritters entfangen, und moit syn bicht sprecken und misse horen und dat werde hillige sacrament entfangen und dan int hillige graff gaen, und so begynt men den ridder to slaen. Als men dan to sammen int hillige graff vergaddert is, begynt (S. 97) men

Digitized by Google

to syngen den ymnum Veni creator spiritus myt versickel unde myt der collecten dar to.

Item so vraget dey gardian den ritter; Wat is dyn beger? Dey ritter antwort: Ick beger ritter werden gemaket des allerhilligesten graves unses leyven heren Jhesu Christi.

Item dey gardian vraget den ritter: Wat geslechte bistu? Hey antwort: Van edelem geslechte van vader und moder, dey selve ock van edelen geslechte geboren und gekommen synt.

Item noch vraget dey gardiaen: Hevestu och so vele gudes, dar du dy erliken van machst halden und dey werdicheit des hilligen states der ridderschafft sunder kopenschop und ander hantwercke? Dey ridder antwort: Ja, ich[1]) dorch de genade mynes scheppers genoch.

Item noch vraget dey gardiaen: (S. 98) Bistu ock bereit myt vreyen herten und munde to sweren dey sacramente der hilligen ritterschap und na dyner macht to halden dey hyr na volget:

Item dyt isset, dat eyn itlick ridder sweren und loven moit.

Tom ersten is dey ridder schuldich, als hey dar myt bequemicheit to kommen kan, alle dage messe to horen.

Tom anderen is dey ridder des allerhilligesten graves schuldich to kommen in egener personen off enen bequemen dar schicken, wan en gemeyne strit tegen dey cristgelovigen kompt.

Tom derden is dey vorg. ridder dar to verbunden, dey hilligen kerken godes und ere truwe deyners van eren vervolgeren to beschermen und to beschudden na syner macht (S. 99).

[1]) Zu ergänzen „heb".

Digitized by Google

Tom verden sal dey ridder schuwen unrechtverdige stride, schentlick gewyn, steckenspill[3]) &c.

Tom vifften sal dey ridder geruewillich syn den unwillen tuschen den cristgelovigen in vrede tho maken, up dat sey eyndrechtich syn mogen, wedeven und wesen tho beschermen, sweren und oversweren, blasvemeren, roverye, wokerye, doitsleger der menschen, stedes voldrincken, up upsichtige stede to gaen und unberochtige personen tho schanden to brengen und der geliken, dyt sal dey ritter schuwen als men en quade pedde schuwet, und sick by got und den luden erliken holden, und dey hillige kerke to visiteren und dey gotlike vorfyringe to vormeren.

Item so wert dey ritter van dem gardian gefraget, off hey dit vorg. wil sweren, holden unde doen (S. 100), so antwort dey ridder: Ya, und lovet in dusser mathe:

Item ick N. bekenne und love gode, Jhesu Christo und syner gebenedieder moder Marien dusse alto male na mynen vermoge to halden als en guth truwe cristenridder schuldich is tho doen.

Item als dyt gescheyn is, eschet dey gardian en uth dem hopeden, enen na den anderen, dey ridders welt werden, und dey geit up syn kney sitten vor dat allerhilligeste graff, und dey gardian lecht em dey hant upt hovet unde doit em vergulden sporen umme syn voit und dar na en bloit swert in syn hant und sprecket: Nym N. dat hillige swert in dem namen ✠[2]) des vaders und des ✠ sones und des hilligen ✠ gestes und gebruck dat to dyner bescher- (S. 101) mynge unde der hilligen godeskerken und to ener verdedynge der vyande des cruces Christi und des christengeloven und dar neymande unrechtverdichlike tho slaen.

[1]) Turnier. — [2]) Die Kreuze in der Hs. mit roter Tinte.

Digitized by Google

Item darna stecket dey gardian dat swert in dey scheiden und gordet den ridder umme und sprecket: Ick umgorde dy N. dyne lenden in den namen unses heren Jhesu Christi; und dencke an, dat dey hilligen myt dem swerde nicht en wunnen dan mit dem geloven. So steit de yridder up und lecht synen hals up dat hillige graff und dey gardian sleth en drey mal up synen hals und sprecket: Ick ordiner und make dy N. des allerhilligesten graves ridder in dem namen des ✠ vaders und des ✠ sones und des ✠ (S. 102) hilligen gestes und in dem namen der gebenedieder moder Marien ✠ unde in der ere sunte Franciscus ✠ und sent Jorgens ✠. Dar na nympt dey gardian und kusset den ridder up syn angesichte unde doit em en gulden kedde, myttem cruce umme synen hals, unde so kusset dey ridder dat hillige graff und geht wedder uth dem grave. So deit dey anderen, dey dar vor ynne stan, em dey hant und beidet em vele gelukes to synen state. So geith dan en ander dar weder in, und wan dyt to samen gescheyn is, so synget men Te deum laudamus, unde alle dey ritters gan in en processien uthem grave in unser leyven vrowen capelle. Als Te deum uth is, kusset dey gardian alle dey ridders und bevelt sey got den heren in Christo Jhesu. (S. 103).

Item als dey gardian dey ridders gemaket hefft, hebben dey presters den namidnachtmesse gedan und int hillige graff messe gesungen, und den dinstagen [Aug. 16] morgen weder uth den tempel gegan, und den middach hebben dey Observanten up den berch Syon den pelgrym en maltyt gegeven und under maltyt geprediket und na der maltyt itliken pelgrym hilligedoem gegeven, und dey pelgrym geven gelt weder 2 off 3 ducaten, myn off mer; unde dey nacht int closter gebleven bis to dem gudensdage [Aug. 17] to namiddage, und do

Digitized by Google

upgesetten und geredden over 2 grote dustzge mele an dey fonteyn, dar dey pelgrymmes tuschen Rama und Jherusalem plegen to resten und bis tho mitnacht gerestet, und den donnerdage to middage gekommen (S. 104) an dey stede, dar sent Jorgen geboren wort und gemertelt is und syn hovet affgeslagen; in welker stede en schoen kerke gestaen hefft als men noch an dem fundamente suth, und is wol 4 dusche mele van der fonteynen, dar wy de nacht gelegen hadden.

Item tegen den avent umtrent tho 3 uren to sent Jorgen up gesetten und geredden to Japhat, is 2 grote dusche mele und dar by nacht gekommen und mosten in den sande liggen dey nacht over an dem mere, und den fridagen morgen [Aug. 19] weder in unse schip gefaren, und itlick pilgrym moste ersten 2 modyn geven off 4 markett, und den here van Rama 2 markett, und to sent Jorgen 2 markett gegeven.

Item van den saterdage up den sondach [Aug. 20—21]. uth der haven to Japhat gefaren myt beyden [1]) naven (S. 105) na den konnynckrick van Cypern, dat den Venetianer tho behort, und moiten alle yar den Torken van dem lande geven 14 dusent ducaten, und eyn deil dorper in dem lande geven den heren van sunte Johannes orden to Rodus alle yar 15 dusent ducaten.

Item den saterdach na sent Bartholomeus [Aug. 27]. gekommen an dat konnynckrick van Cypern an de stat van Maguste [2]), dar wyndes halven mosten an, so wy in den rechten haven to Salinen [3]) nicht kommen konden, und weren achte dage tuschen Japhat und Cypern, so wy neynen wynt hedden; anders kann men dat myt guden wynde in 2 dagen und nacht faren. Und by

[1]) Nach Tschudi 334 segelte das Schiff, auf dem er fuhr, einen Tag später ab. — [2]) Famagusta. — [3]) Salines.

Digitized by Google

Magust lege wy 4 dage und foren do to Salinen in dey have.

Item tho wetten dey gestalt des (S. 106) landes van Cypern, so is dat landt 7^{c} mele groit und dar liggen ynne 61 stede, 4 dusent 6 hundert 83 dorper, als men uns gesacht hefft.

Item van Magust to der capellen, dar sunte Katherina geboren is, dat is 2 mele van Magust, und dar is ock en capelle, dar sunte Katherina is gefangen gewest, dar noch eyn putte steit, dar en born uthspranck, dar unse leyve here sey uthspisede, und dar plach en schon stait to stane, dey ock Magust genompt was, dan nu alle verdestruert; und by Magust is en capelle, dar sunte Cassios begraven licht, und 15 trappen under dem grave is en born, und wey dat kolde hefft wan dey dar uth druncket, verswindet dat kolde. Van Magust 15 mele to unser leyver vrowen tho Napoe[1]), dey groit miracel doit und is eyn (S. 107) gemalt bilde, dar quemen eyns deyve und wolden dat belde stelen, so hefft sick dat belde boven in dem welffte in eynen harden steyne verborgen, unde men sachte uns, wan in dem lande geyn regen en is, so drecht men dat bilde, so lange als men dat drecht, so regent, dan halt eth up als men uns hefft gesacht, dan wy hebbens nicht geseyn[2]). Van Napo treckt men to Nicosyam, is en fyn stat; van dar treckt men to dem berche, dar des guden schekers cruce henge, und dar is en cruceken in gemaket van den werden hilligen cruce und dar is en glas vor und vor is dat groite cruce myt silver beslagen, und under dem berge licht en dorp, dat men secht, dat dar sant Helenen hant sy[3]). Van dem berge

[1]) etwa für Papho? — [2]) Von diesem Wunder habe ich in keiner anderen Pilgerreise eine Erwähnung gefunden. — [3]) Vgl. über dieses Kreuz bes. Conrady, Vier rhein. Paläst.-Pilgerschr. S. 246.

Digitized by Google

to der haven to Salynen is 4 ur ridens, unde an der haven (S. 108) to Salinen over 1 mele is en verkant plas, als en staende vischedik dey bevroren is, und dat is schon salt, und wat men dar uth hovet des morgens, is all weder thogedroget, und dar ladet men dat salt und vort dat to Venedien.

Item tho Cipern lege wy van des saterdages an na sunte Bartholomeus [Aug. 27]. went des saterdages, nemptlick sunte Lambertus dach [Sept. 17], und up den selven saterdagen morgen uth der have gefaren int mer und mosten weder ant landt ancker werpen, so uns dey wynt entegen was alle tyt tuschen Cipern und Rodus, und den sondach [Sept. 18] na Rodus gefaren und van den donnerdage bes des fridages to middage [Sept. 22—23] groten storm gehat und contrarie wynt und dreff uns wol hundert mele uthen wege, und wy quemen (S. 109) an Torckygen geberchte und foren dat langes myt groter macht na Rodus, und synt an eyn geberchte gekommen, dar en stat vergaen was genompt Kako [1]), und is torkes. Unde den saterdach [Sept. 24] vorder gekommen ant geberchte, dar dey hern van Rodus en slott liggen hebbet genompt dat Casteil Roye [2]), und dar by licht en stede, dar en kerke in sunte Jorgens ere gestan hefft, dan dey Torken hebben dey kerken verdestruert.

Item up sunte Michels dach [Sept. 29]. tho Rodus in dey have gekommen und dey vorg. her Wulff van Masmonster genant hefft uns erliken uth dem scheppe gehalt und weder int hus gebracht, dar wy in der uthreise ynne weren, und dey groite mester van Rodus hefft

[1]) Cacoba, bei Dietr. v. Schachten Cacabo (vgl. Röhricht - Meiss. a. O. S. 216); nach diesem u. a. waren von der versunkenen Stadt noch Häuser und Türme unter dem Wasser sichtbar.

[2]) Castellorysso, Castelrodo oder Castelrois.

Digitized by Google

uns erliken getractert und kost und wyn (S. 110) genoch gesant alle tyt in silveren geschenke; und to Rodes synt dey hoender duer 5 hoener 1 ducaten.

Item des sondages na sunte Michel [Oct. 2]. tho nameddage wederum in schip unde in godes geleide na Janten gefaren.

Item by Rodus over 5 mele licht en hoge berch, dar is unse leyve vrowe ser genedich, dar hefft dey stadt van Rodus ertides gestanden, und is en gemalt belde, und licht an dat mer.

Item als wy van Rodus des sondages gefaren synt, so is uns dey wynt contrarie gewest, und als wy van den donnerdage up den fridach [Oct. 6—7] gekommen synt int mer ummetrent $1^1/_2$ hundert mile van Rodus, is en groit storm weder up dat mer gekommen van donner, blixem, wyndt unde regen, dey uns uth den wege dreff. (S. 111) dat wy den fridagen morgen quemen an steynklippen, unde dey wynt sloch uns an den vornsten masbom dat segel in hundert stucke und wy hedden geynen troist dan den almechtigen got und syne leyven moder myt alle gotz hilligen, wante dey scheplude geven sick selver verloren, unde eth was duster unde wy hedden so groten storm, dat dat schep in godes geleide genck, und malck reip dey leven hilligen an und loveden bedevart tho done, also dat uns dey almechtige got halp. Und des frydages to middage do was dey storm gedan und wy synt tom mere all forder ingefaren und nummans up dem scheppe wiste, war wy weren, wer in Torkyen off in cristendom. So is en her van sent Johannes orden up unse schippe gewest und dey bekante sick an en deil bergen (S. 112) und klippen, dar wy an quemen, dey sprack to dem patron van dem schippe: Vart weder umme, gy brenget uns anders alto samen umme liff und guth, dyt is ser wyt in Tor-

Digitized by Google

kyenlandt. So syn wy weder umme gefaren en dach lanck und quemen den saterdach [Oct. 8.] tegen den avent an en eylant tho Lungwe off Lange[1]) genant, dat den heren van Rodus tho behort, und is eyn sloit und en cleyn stedeken dar voer und dat slot tho sunte Peter[2]) licht 20 mele tegen Lungwe over in Torkyen und hort ock den heren van Rodus.

Item den sondagen morgen nemptlick up dach Dionisii myt synen gesellen [Oct. 9.] syn wy tho Lungwe gebleven unde den middach hefft uns dey here van Lungwe, dat en Fransose is, en galaye gedan van oerlingen, dey uns forde an dat slot to sunte (S. 113) Peter in Torkyen und hebben grote triumphen gehat, und 6 trumpter dar uppe gehat. Als wy by sunte Peters slot quemen, hebbe sey alle dat geschutte los laten gaen, dat dar uppe was, des so vil was, dat eth nicht steit to seggen, und dey capteyn van den slotte hefft uns erliken getractert und wyn genoch geschenket und hefft uns dat slot beseyn laten, dat ser stark is und licht ant mer. Und dar is dey hundt uppe als vorg. steit[3]). Und alle Cristen dey den Torken entlopen, de gefangen synt gewest, dey commen an dat slot. So quam eth up eyn tyt, dat en Cristen den Turken entleip, und dey Torke warde den Cristen in den geberchte und hedden dey wege to sunte Peters slotte belacht, dat hey dar nicht dor en mochte. So lopen alle avende dey hunde van dem slotte, so dar (S. 114) vil hunde upe synt, langes dat Torkenlandt umme dat slot. So kommet en hundt und vyndet den Cristen in den bergen liggen, und dey hundt kommet weder und nymmet syne portien van brode und brenget dem Cristenmenschen. Dat dede

[1]) Lango, das alte Kos. — [2]) Vgl. Bd. 47 dieser Zeitschr. S. 192 Anmerk. 2. — [3]) a. O. S. 194.

Digitized by Google

dey hundt 14 dage lanck. Do nam dey hundt en by synen clederen myt dem munde und ledde en an dat slot. Up den selven slotte hebbe wy[1]) her Frederick van Keppel und en her van sent Johannesorden, dey uns vele doget up den slote bewiset hefft. Als wy van dem slotte to sent Peter wederum quemen, hebben wy an dat grote schep van Rodus gefaren, so dat vor Lungwe myt 4 galeyen lach. So is dey patron van dem groten schippe myt ener barken und en gulden banner myt 4 trumpter gekommen und hefft uns tho gaste geladen up dat (S. 115) grote schip, und dat schip is ser kostlick togerust to orlyge van geschutte unde anders, so dat dar 47 grote hovetstucke uppe weren, karthowen, slangen heil und halff unde ander groit geschutte, dat men des nicht tellen mochte. Und dat schip is bynnen und buten vermalet, und dey patron hefft uns dat schip boven und beneden beseyn laten, und is en starck und mechtich schip und hefft 4 masbome, unde des patroen kamer was kostliken uthgerastet und syn bedde myt syden decken und gardyn. Als wy dyt alle beseyn hebt, hefft dey patroen en disch decken laten ser kostlick und so vil kostlickes silverwerkes dar up gesat, und en maltyt ser kostlick gehalden, und alle dat geschutte, dat up dem scheppe was, hebben sey affgeschotten, und up dem (S. 116) schippe synt 24 bussemesters. Als dey maltyt gehalden was, hefft uns dey patroen myt synen boite an unse schip gebracht myt trumpter und gulden banner und uns erliken getractert; und dey here van Lungwe hefft uns und enen Hispanier heren 12 schape geschencket. So syn wy den avent in godes geleide wederum affgefaren und den dinxstach [Oct. 11] so vere weder int

[1]) Hier fehlt ein Wort, etwa „gesien" oder „gefunden".

Digitized by Google

mer gekommen, dat noch en storm quam und dey grote wynt uns dreff an en eilant genompt Serpanto [1]), dat den heren van Candien tho behort. Dar queme wy des gudensdages [Oct. 12] in dey haven tegen den avent, und was tuschen twen hogen bergen in en enge gat, und dar en wonden geyn lude in dem lande dan an en sydt des eilandes vere van der have.

Item den fridagen [Oct. 14.] morgen uth (S. 117) der haven gefaren na Janten und synt langes dat landt van Candien gefaren myt groten starken wynde, dat den Venedier tohort, und quemen des dinstages [Oct. 19.] to Janten in dey haven.

Item van den fridach up den saterdach, [Oct. 21—22.] nemptlick der 11 dusent junfferen dach, syn wy van Janten uth der haven gefaren na Parens und hebben en storm gehat van den saterdage up den sondach [Oct. 22—23.] van donner, blixem, regen und starcken wynde tegen Corphonen [2]), dat 2e mele licht van Janten na Venedien und hort den Venedier to unde is en eylandt.

Item van dem dynstach [Oct. 25.] up den gudensdach hebben wy in der nacht enen groten storm gehatt van wynden und in groter noith gewest tegen den lande van Slavonien [3]), dat sick unse patron lovede myt alle synen pelgrym to Parens en messe to syngen in dey (S. 118) ere sente Clawes. Und dat landt van Apulien licht tegen Slavonien over.

Item so syn wy des gudensdages, nemptlick sunte Amandus dach, [Oct. 15.] dorch Slavonien gefaren, so dar en stranck van der zee dorgeth, dar vill klippen liggen,

[1]) Scarpanto, Carpathus. — [2]) Corphu. — [3]) Dalmatien; vergl. Peter Rindfleisch bei Röhr.-Meiss. a. O. S. 323; disse vorgeschriebene stadt und land von Venedig bis gen Ragus alles durch einander, das wirt genant Sclavonia, Dalmatia, Croatia.

Digitized by Google

und dat landt hort den Venediern und den heren van Slavonien, so dat Venedier van dem konnynck van Ungeren gekofft hebben. Als men in dat landt vort, suth men vele kerken, capellen, dorper an dem water liggen, und an en verdestruerde stat gekommen, genompt Alde Zara[1]), dar licht vaste by in dem water en cleyn clippe, dar steit en cluse uppe, dar en heremite ynne wont, und dar en tegen over licht en schone kerke und hus, dar leprosen ynne synt. Noch up dey anderen syt licht en schon castell, dat dem (S. 119) ertzbischop van Slavonien tohort, und dar en tegen vore wy dorch en enge gat tuschen twen klippen doer, dat sorchlick was, und dat lant is 4e mele groit. Und tegen den avent to Nigen Zara gekommen in dey haven an dey stadt, welker an der zee licht; und den donnerdagen morgen [Oct. 27.] in dey stadt gegaen und messe gehort in sunte Symeons kerke, dar sunte Symeon liffhafftich licht als wy geseyn hebt. Noch up sunte Symon und Judas dach [Oct. 28.] in dem dome messe gehort to Zara, und in dem dome licht tor luchteren syth als men in den doem kompt sancta Anastasia er licham; an de ander sydt in ener capellen by dem doeme licht sanctus Donatus, und eyn kercke licht an dem water in der stadt, dar is sanctus Crisogonus. Noch en closter van sunte Dominicus orden, dar is sunte Andres (S. 120) voet, sunte Marien Magdalenen vynger.

Item den saterdagen morgen [Oct. 29.] uth der haven van Zara gefaren na Parens und up alle godes hilligen [Nov. 1.] tho Parens gekommen, und dar cleyne scheppe gehuret und gefaren na Venedien und gekommen up sunte Hupertus dach [Nov. 3.] to Venedien. Amen.

[1]) Zara vecchia.

(S. 121) Item tho wetten, dat eyn itlick pelgrym, dey na dem hilligen grave syne bedewart wil don, unde wes em van noiden wel syn to hebben so hyr na bescreven steit.

Item tom ersten myt dem gelde dar moit men en guth vordencken up hebben, dat men geldes genoch myt nemen, so is tho Venedien goltgulden guth gelt, behalven colsche gulden und en deil ander gulden, dan wey kronen hefft, is dar guth gelt ducaten mede to wesselen, und tuschen Spyr und Venedien gelt rollebassen 15 rollebassen vor 1 goltgulden, und krutzers gelden bes tho Venedien in dey stadt und is dat beste gelt.

Item tho Venedien geldet marcell unde marketten 9 marcel vor 1 goldgulden, 10 markett 1 marcell; dar synt ock dubbelde und halve (S. 120) marcell, und dat beste gelt, dat gy mede van Venedien na dem hilligen lande mogen mede nemen, dat synt venedesche golden ducaten; mer dubbelde, ewelde, halve marcell und marketten is guth gelt, dey gelden alle den wech int hillige lant bes weder to Venedien. Und nemet rode byntreymen en to syn off 8,[1]), dar soll gy willens vele mede schaffen, wente dey Torken ropen alle to enen pilgrym bandu off byndu, dat synt reymen, dan men moit en nicht mer dan eyn seyn laten, sey solden sey anders enen altosamen nemen, so gerne hebben sey rode reymen[2]). Sey nemen en deil leyver reymen dan en market, over lanck.

Item ock offt wey gelt in dey banck wolde leggen und to Venedien weder entfangen, dey bescheide myt dem banckeyer golden (S. 123) venedische ducaten to Venedien weder umme to entfangen, dan wan men des nicht tho vorens uthbescheidet, so verlust men vele an

[1]) sic. — [2]) Vergl. Röhricht, Pilgerreisen S. 62 Anm. 187.

Digitized by Google

dem goltgulden, und ungersche ducaten gelden nicht over dat mer.

Item tom ersten als men tho Venedien kommet, sal men horen na dem patroen, dey dat yar na Jherusalem varen wel, und myt em en contract maken, wat dey patroen van enen hebben wel und wat dey patroen wederumme loven will vor des pilgryms gelt to done, und des en uptekynge myt syner handt gescreven van eme to entfangen, und dan vort in dem scheppe syn stede to teken, up dat men ene gude stantie myt den ersten krige.

Item dyt was unse verdracht[1]) myttem patronen van Venedien uns tho voren tom hilligen lande und wederumme to Venedien.

Item tom ersten verwillekorde (S. 124) und lovede dey edelman und here Marcus Anthonius Dandulo, dat dey patroen dusses schippes genant Johannes sal varen van Venedien bynnen 15 dagen des maendes Junii myt velen off weynich pilgrym by ener pyn van dusent ducaten.

Item dar to wil dey patroen geven den pilgrym stantie so wontlick is und dat sey mogen spatzeren gaen over dat ganse vordeck des schippes.

Item hey will enen yderen pilgrym voren umme 43 golden ducaten dar hen und her over alle hillige wontlike stede up dey kost des gesechten patroens, uthgescheit en weynich kortezie[2]) und liffkost.

Item ock wel hey den pilgrym vorseen, dat sey mogen krigen und schaffen esele, mulen, vorende er personen to genanten steden up syne kost.

Item dey pilgrymme sollen dey helffte des geldes

[1]) Dieser Vertrag stimmt teilweise fast wörtlich mit dem allerdings viel genauer von Tschudi a. O. S. 13 ff. gegebenen überein. — [2]) Trinkgeld.

so vorbenompt (S. 125) to Venedien geven und dey anderen helffte wan sey kommen tho Japhat er dat sey[1]) treden an dat hillige landt.

Item noch lovet dey patroen den heren pilgrymmes to gevende de kost alles dages drye, des morges myt guder malmesye[2]) enen itliken des middages und avendes myt guden roden und blanken wyne tor noege, ock to geven gut vers vleis myt synen menester[3]) des middages, des avendes vers gebraden vleis myt synem sallate myt kese und vruchten, dar men sey hebben mach; mer up vischedage vorwilkost sick dey patron to geven versche vische, wo hey sey hebben mach; kan hey sey nicht hebben, so salten vische, eyger, kese und fruchte, so sick behort.

Item dey patronen wel ock nicht mer blyven in itliken scalen off porten alse drey dage uthgenommen (S. 126) Cypern, dar hey mach blyven in der wederreyse achte dage[4]); dey schalen heiten Histria, Janten, Rodus und Cypern.

Item so sal und wel dey patroen beiden[5]) myt synem scheppe so lange, dat dey heren pelgrym hebben geseyn alle hillige stede, ock den Jordaen; und wan dey patron nicht wolde beiden, so sal hey vorleggen dey helffte der wracht, doch uthgenommen en rechtverdige vorhynderynge.

Item in wat porten, dar dey pilgrym ynne synt, ock in dem hilligen lande, sollen sick selves besorgen myt koste so veer men sey hebben mach; mach men sey so nicht hebben, sal dey patroen vorplichtich syn tho geven.

---

[1]) sey fehlt in der Hs. — [2]) Malvasierwein. — [3]) menestra (lateinisch) gekochter Brei (also Suppe), Ital. minestra. — [4]) Um den neuen Rittern vom h. Grabe die Möglichkeit zu geben, vom Könige von Cypern die Investitur des Ordens zu empfangen. — [5]) warten.

Digitized by Google

Item off dar en pelgrym affsterve, dat got affkere, in dem wege, so sal und wel dey patroen nicht strecken an syn nagelaten guth, averst dat (S. 127) laten an syn geselschafft off den genen, dem hey dat bevelle; stervet hey er dat hey kommet an dat hillige lant, so sal dey patroen hebben dey helffte; stervet hey wan hey dar is gewesen, sal hey dat ganse golt geven und betalen.

Item off dar eynich pilgrym twidrachtich off schaden dede myt den anderen, dey schade sall alleyne tho horen dem, deyt vorbricket.

Item off dey pelgrym quemen in schaden offte nadeil des patroens van den ungelovigen, den sall dey patroen uthrichten den pilgrymmen.

Item off dey heren pilgrym nicht vorder quemen men to Japhat und nicht en mochten kommen tom hilligen grave umme krige offte orlige halven, so sall und wil dey patroen nicht mer hebben men dey helffte des geldes.

Item verplichtet sick dey patroen (S. 128) in egener personen myt den heren pilgrym to riden in dat hillige landt und an de ander hillige stede so wontlick is.

Item noch verplichtet sick dey patroen dat schip to bereydende und to beschermende dey pilgrym myt bussen, der 4 sollen wesen van metall und dey anderen van yseren, so dat der sollen wesen im tall 20, dey ock genochhafftich mogen wesen en stadt mede to stormen.

Item ock lovet dey patroen up syne kost den heren pelgrym mede to forende enen guden tolick[1]), dey alle dey sprake sal wetten eynem itliken to seggen,

[1]) Dolmetſch.

Digitized by Google

dar tho eynen guden verfaren arsten, dey dar vake[1] gereide gewesen hefft[2] myt artzedie, dey den pilgrym mochte deynen, want dar yenich kranck worde, dat gott affkere.

Item offt ock eynich pelgrym teyn wolden van Jherusalem to dem (S. 129) berge Synay, so sall und wil dey patroen dem selven und eynem yderen weder geven van dem lone 10 ducaten, ock sollen eme weder segen ja oder nen to Jherusalem, dat dey patroen na em nicht beiden en dorve.

Item ock offt so dan pilgrym wolde yenich guth oversenden to Venedien, dar sal dey patroen to vorplichtet syn truwelick an dey to brengen, den hey eme nomet, over voren sunder gelt der dey dar willen blyven.

Item noch lovet dey patron neynen pilgrym in to nemen, dey sick verbunden off verdinget hefft in anderen scheppe, genant Delphina, sunder myt willen und vulbort der hern pilgrym by penen van 5c ducaten.

Item dusse puncte alle und en itlick bisunder lovet dey patroen ungeferiget tho halden unde sick verborget tor noege, er hey affsegelt, so (S. 120) wonlick is van officio der hern Cathavor.[3])

Item off hyr icht wer ynne vergetten in dusser vorwarde off nicht genoch vorsen und uthgesprocken, wer dat dey patroen schuldich is to doen van rechte off uth gewonte, dat sall man alleyns halden offt eth vorseynlich utgesprocken were.

Item alle dusse vorgescreven puncte artikelen, clausulen und en itlick bysunder, als vorgesacht is,

---

[1]) oft. — [2]) hf. hevefft. — [3]) „In dem officio oder Cantzlei der herrn richter des namens Cattavern" sagt Sigmund Tunger bei Röhr.-Meiss. a. O. 416. — Gemeint ist der magistrato al cattaveri, vgl. Röhricht, Pilgerreisen S. 51 Anm. 117.

Digitized by Google

sal dey patroen, dar dey pelgrym mede reisen, als gewontlick is, sweren by synem eede dey tho halden, noch dar nicht tegen to done noch vorhengen to gescheyne by eme offt by enen anderen dorch synen namen, eynigerleye wis &c.

(S. 131). Item dyt isset, dat men int schep mede hebben moit.

Item tom ersten eyn kuste, dar men insluth allerleye, und en bedde, 2 par laken off eyn par, 1 kussen, um up der kisten to slapen.

Item dar tho schynken, salsionen[1]), koetunge und botteren, paermesaenskese und biskuet, das is twige gebaken broit, so vil men des behovet, und so vil rodes und wittes wyns van dem lichtesten wyne, den men krigen kan, und des genoch mede to nemen, und doen den in barillen und ander cleyne vate van 2 off 3 barillen; und wan en itlick wil wol leven, so holden 4 off 5 ene burse, dey hebben dey besten dage; wan er mer in der bursen ys, dat sal sey rauven[2]). Noch moit men glase kopen uth to drynckeu, schottelen, (S. 132) potte, mathen, negele, en bile, vleschen, secke myt entokopen, umme syn kost und anders int hillige landt dar myt to voren. Noch en lochte, en kettel, en panne, incket und papyr, vedderen und en brethspil und ander karten und kerssen. Noch en baryll, dar alle tyt versch water ynne hefft; honer, eyger vynt men an allen haven; dan in der uthreyse so kopet hoener genock to Janten, und wederumme van dat hillige landt kopet hoener tho Japhat, so to Cypern und to Rodus dey hoener dur synt. Eyer vynt men in allen haven,

[1]) Pökelfleisch. — [2]) geraucn.

Digitized by Google

appel van Araneen myt to nemen umme der kranken [1]), und ock lynen, dar men dey bedde mede up henget, und 1 decken up dat bedde, wey sey hebben wil, und 1 par stirpen off holten bogele [2]).

Item ock mede to nemen uth der apteken groene genckver, hoetsucker und lange peper, vor den stoilganck, dey gewassen synt, unde syrope violarum, dat guth is vor dey hytte. Noch gebacken kokesken, wan ener overgegeven hevet des dan to gebruken, und noch wes eynem yderen beleyvet van anderen kruderen, kneyel [3]), negele, beschaten blomen [4]) und beschaten, und queddenkruth vor stoppen, dan heite kruder werden enem verboden to der stede.

[1]) Hs. kanken oder knaken? verschrieben für kranken? — [2]) Bügel. — [3]) Kanel. — [4]) Muskatblüte.

Nachschrift.

Herr Kaplan Tenhagen in Vreden machte mich darauf aufmerksam, daß ein Johannes Hagebote Pfennigmeister des Domes in Münster gewesen ist (vgl. Bd. 24 S. 297 dieser Zeitschrift), der c. 1525—45 Pastor in Ottenstein war, und teilt mir mit, daß dieser Johann die sog. Chronik von Ottenstein verfaßt hat. Es liegt nahe, in diesem unseren Pilger und den Autor der Beschreibung zu sehen, der Ausdruck S. 192 (Bd. 47) Und als wy . . Derck v. d. Recke und Joh. Hag würde für die Annahme sprechen. Indeß wird Joh. v. Hag. zu Anfang doch deutlich als Diener bezeichnet. — Die Chronik von Ottenstein ist nur in einer späteren Abschrift erhalten, die im hiesigen Staatsarchiv befindlichen Rechnungen der Pfennigkammer, welche Joh v. Hag. geführt hat, beweisen, daß die Hs. der Pilgerreise nicht die des Joh. v. Hag. ist; es müßte demnach eine gleichzeitige Abschrift des Originales vorliegen, was nach der Beschaffenheit der Hs. kaum anzunehmen. Einen sicheren Anhaltspunkt für den Namen des Verf. erhalten wir also nicht; immerhin bleibt es auffallend, daß der Pastor in Ottenstein mit einem der Pilger gleichnamig und auch sonst historiographisch tätig gewesen ist.

Digitized by Google

III.

Neue Forschungen zu Werner Rolevinck's

(Carthäusermönch 1425—1502)

Leben und Werken.

Von **Hugo Wolffgram.**

Einleitung.

Das XV. Jahrhundert hat aus Westfalen eine große Anzahl gelehrter Geschichtsschreiber hervorgebracht, von denen die wenigsten bis jetzt eine erschöpfende Darstellung gefunden haben.

Die mehr lokale Geschichtsschreibung wurde gepflegt durch den Inquisitor und Theologieprofessor Jakob von Soest oder Swewe, ihm schließen sich an Arnd Bevergern, Aldermann von Münster, Gert van der Schüren u. a.

Von noch größerem Interesse sind die Universalhistoriker Gobelinus Persona, Dietrich von Niem, Johannes von Dorsten und Nikolaus von Siegen, zu denen gegen Ende des Jahrhunderts noch Werner Rolevinck aus Laer zu zählen ist. Schon bei seinem Zeitgenossen Trithemius[1]) wird ihm die größte Beachtung geschenkt, sodann haben sich die Kirchenschriftsteller häufig mit ihm befaßt und mehr oder weniger ausführlich über ihn berichtet, so Bostius, Sutor, Possevinus, Petreius, Sixtus Senenus, Miraeus, Bellarminus und Mörckens; ihr gesammtes Material hat dann Hartzheim[2]) benutzt und dieser giebt uns in seiner „Bibliotheca Coloniensis" ein ausführliches Bild über das Leben (jedoch nur das überlieferte, ohne seine Werke zu benutzen) und die Werke Werner Rolevincks. Auf Trithemius und Hartzheim sind dann alle späteren Notizen gestützt. Ein größeres Werk über Ro-

[1]) Trithemius de S. S. ecclesiasticis ed Freher Frankfurt 1601 p. 392 und catalogus illustrium virorum ibbid. p. 170.

[2]) Jos. Hartzheim, bibliotheca Coloniensis. Coloniae Augustae Agrippinensium 1747. p. 314—316.

Digitized by Google

levinck ist nicht erschienen. Neuere Besprechungen über ihn finden sich in der Vorrede der Ausgabe des Werkes „de laude veteris Saxoniae nunc Westfaliae dictae“ von Ludwig Troß [1]), im I. Bande von Janssens [2]) deutscher Geschichte, in der deutschen Historiographie von Wegele [3]), in Deutschlands Geschichtsquellen von Lorenz [4]) und zuletzt in der „Allgemeinen deutschen Biographie“, ebenfalls von Wegele [5]). Außerdem hat Al. Elsner [6]) in einer Dissertation das Leben Werner Rolevinck's und dessen Werke „Fasciculus temporum“ und „De laude veteris Saxoniae etc.“ behandelt.

Aufgabe der vorliegenden Arbeit nun soll es sein:

1) Die vita Werner Rolevinck's durch Nachträge zu erweitern.
2) Den Nachweis von neun bisher als verloren geltenden Schriften zu führen.
3) Einige Erweiterungen zu Elsner's Erörterungen über den „Fasciculus temporum“, sowie über „De laude veteris Saxoniae nunc Westphaliae dictae“ zu geben.
4) Die Schrift „De regimine rusticorum“ zu besprechen.
5) Eine Untersuchung resp. Zusammenstellung sämmtlicher andern ihm zugesprochenen Schriften zu geben.

[1]) Ludwig Troß, Wenerus Rolevinck; De laude veteris Saxoniae nunc Westphaliae dictae. Im Originaltext nach der ersten Ausgabe mit deutscher Übersetzung. Vorrede von Dr. Hermann Rump. Köln 1865. I—XX.

[2]) Joh. Janssen, Deutsche Geschichte seit dem Ausgange des Mittelalters. Freiburg i. B. 1878. I. p. 74—76.

[3]) von Wegele, Deutsche Historiographie. München und Leipzig 1885. p. 25—26. p. 48.

[4]) O. Lorenz, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Berlin 1887. III. Aufl. Bd. II p. 92 und 331—333.

[5]) Allgemeine deutsche Biographie. Band XXIX. Leipzig 1889. p. 72 f. s. v. Rolevinck.

[6]) Al. Elsner, De vita et scriptis historicis Werneri Rolevinck. Dissertation. Breslau 1872.

Digitized by Google

I.

Das Leben Werner Rolevinck's.

Werner Rolevinck wurde im Jahre 1425 in der Bauerschaft Laer bei Horstmar in Westfalen geboren. Das Geburtsjahr wissen wir aus Trithemius catalogus virorum illustrium Germaniae[1]), dessen Angabe durch die Eintragungen in die Nekrologien des Karthäuserklosters St. Barbara zu Köln bestätigt wird.[2]) Seine Eltern lebten dort auf einem Bauernhofe in recht guten Verhältnissen, so daß sie ihrem Sohne eine Erziehung zuteil werden lassen konnten, wie sie sonst nur die Söhne der vornehmen Familien erhielten. Von frühester Jugend an zeigte Werner für das Treiben der großen Welt, für den Landbau und besonders für Rechtssachen das lebhafteste Interesse. „In dem Orte, wo ich geboren bin, erzählt er selbst in seiner Schrift ‚De laude veteris Saxoniae nunc Westphaliae dictae'[3]) wurden zu gewissen Zeiten fünf weltliche Gerichtstage von Hogreven[4]) gehalten. Einmal traf es sich, daß ich mit meinem Vater

---

[1]) In Joh. Trithemii opera historica. ed. Freher. Frankfurt 1601. p. 170.

[2]) Siehe unten Anmerkung 5 p. 5 ff.

[3]) Wo die Schrift „De laude veteris Saxoniae nunc Westphaliae dictae" genannt ist, wird immer die Ausgabe von Troß, Köln 1865 zu Grunde gelegt. Die angeführte Stelle p. 37.

[4]) „Hogreven" so übersetzt L. Troß die Worte „per altos comites", und ebenso p. 205 derselben Schrift „comitem altum quendam scivi": auch kannte ich einen gewissen Hogreven. Was soll dieses Wort vorstellen?

Laer ungefähr eine Stunde von Horstmar war ursprünglich eine Bauerschaft, wurde aber früh schon (im 9. oder 10. Jhrh.) Kirchort und mit mehreren umliegenden Bauerschaften zu einem Kirchspiel vereinigt. Um die Kirche entstand das Dorf. 1357 ließen sich die

Digitized by Google

hinging und die Gebräuche und der Reden Wortschwall, um nicht zu sagen die rechtlichen Kniffe kennen lernte, was mir so viel Vergnügen machte, daß ich seitdem oft sogar das Mittagessen versäumte, um nur hingehen zu können."

Bis zu seinem zwölften Lebensjahre blieb er im elterlichen Hause, dann wurde er auf eine Schule geschickt, um sich für seinen künftigen Beruf weiter auszubilden.[1]) Wo

Grafen von Steinfurt „eine Freigrafschaft und einen Schöffenstuhl" zu Laer als Reichslehen zuerteilen, die Könige Wenzel und Sigmund haben dieses Verhältnis anerkannt. Der Freistuhl war in der Nähe des Dorfes „Brienstohl tho Lair thon seinen Lynden." Meint Rolevinck nun etwa Freigerichte? Dann wäre die Zahl 5 etwas hoch, da gewöhnlich nur 2 bis 3 Freigerichte im Jahre gehalten wurden. hogreve begegnet wie hogericht = hochgericht mehrfach in Weistümern und bezeichnet einen Grafen, der auch das Hochgericht also die volle gräfliche Gewalt hat. Auch ein mit der hohen Gerichtsbarkeit ausgestatteter gogreve könnte hogreve genannt sein. cf. de laude v. S. p. 130, wo sie zwischen Verwalter und Drosten aufgezählt werden. cf. Lindner, Die Veme, Münster und Paderborn. 1888 p. 22, 430. C. Stüve, Geschichte des Hochstiftes Osnabrück. Osnabrück 1853. Bd. I. p. 76. A. Tibus, Gründungsgeschichte der Stifter, Pfarrkirchen, Klöster und Kapellen im Bereiche des Bistums Münster et. c. I. Münster 1885. p. 308, 930.

[1]) Werner scheint einen Bruder und eine Schwester gehabt zu haben, er war der ältere Bruder, cf. de laude v. S. p. 56 und 174. Er selbst scheint von vornherein zum Priesterstande bestimmt gewesen zu sein, während sein Bruder wohl den väterlichen Hof übernommen hat. Dieser Hof war wahrscheinlich von den Grafen von Steinfurt und Bentheim (wie solches auch in andern Fällen geschah) der Johanniter-Commende übergeben, was aus den Worten in der Dedikation der Schrift „De laude v. S.": dominis meis de ordine sancti Johanni" zu schließen ist. Rolevinck's hatten an diese dann wohl eine kleine Abgabe zu leisten, waren aber sonst vollständig frei. Die Familie hat sich in Laer lange erhalten, 2 Jahrhunderte später finden wir sie noch dort in altem Wohlstande ansässig. Am 25. September 1662 nämlich wurde von Friedrich Rolevinck, Wittwer von Anna Loising eine Vikarie ad s. s. Ewaldos für die Kirche auf dem Heiligenfelde gestiftet. Tibus a. a. O. p. 954 f. und 178.

Digitized by Google

er diese Ausbildung genossen, ist uns nicht überliefert, doch ist wohl das nächstliegende hier an Münster zu denken, denn erstens lag diese Stadt seinem Heimatsorte am nächsten[1]); ferner besaß er in derselben Verwandte[2]); drittens kam er öfter mit seinen Schulkameraden nach Hause[3]); was er bei der für damalige Verhältnisse weiten Entfernung wohl nicht gethan hätte, wenn er z. B. in Deventer oder in Köln das Gymnasium besucht hätte. Bis zum Jahre 1443 blieb er auf dieser Lehranstalt und bezog dann Ende dieses Jahres oder Anfang 1444 die Universität Köln.

Nach der Eintragung in die II. Matrikel Blatt 73 b wurde er zwischen dem 20. Dezember 1443 und dem 25. März 1444 bei der juristischen Fakultät immatrikuliert.[4]) Nachdem er dort ein Triennium den Studien obgelegen, nahm er das Ordenskleid und legte 1447, wie Trithemius berichtet, im Kloster St. Barbara zu Köln[5]) die Gelübde als Karthäuser-

[1]) 4 Stunden von Münster.

[2]) De laude v. S. p. 174.

[3]) De laude v. S. p. 56.

[4]) Nro. 13 im 220 Rektorat: Wern. Rolevynck, Monasteriensis dyöces; ad jura, solvit. Nach freundlicher Mitteilung des Herrn Dr. L. Korth in Köln.

[5]) In Köln, der Geburtsstadt des hl. Bruno, war eine der hervorragendsten Niederlassungen des Karthäuserordens, welche im Jahre 1334 vom Erzbischof Walram auf dem sogenannten Martinsfelde gegründet und reichlich dotirt wurde. Der Orden der Karthäuser erfreute sich in dieser Stadt hauptsächlich in den beiden ersten Jahrhunderten der besondern Gunst der Bürger aus allen Ständen. Zahlreiche Stiftungen und große Schenkungen brachten ihm reichen Besitz ein, und da die Mönche des Klosters anspruchslos in strenger Entbehrung ihr Leben dahin brachten, wurde ein großer Teil des Vermögens zur Pflege der Kunst und Wissenschaft, zur Ausschmückung des Klosters und zur Vermehrung der Bibliothek angewandt. cf. Merlo „Kunst und Kunsthandwerk im Karthäuserkloster zu Köln" in Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein. 1886. Heft 45 p. 1 ff.

Digitized by Google

mönch ab. In dem jugendlichen Alter von 22 Jahren zog er sich so von der großen Welt in die kleine einsame Zelle zurück und verblieb in derselben 55 Jahre mit kurzen Unterbrechungen, bis der Tod ihn abrief.

Der Karthäuserorden hielt sich zu allen Zeiten rein und fand deswegen allgemeines Lob und gerade in den Zeiten Werner Rolevinck's und seines jüngeren Ordensbruders Peter Blomevenna stand das Kloster in Hinsicht auf Zucht und Übung der Mönchsregel in Blüthe. Die Klagen welche in Bezug auf Lebenswandel und Haltung vieler Mönche sogar in öffentlichen Schriften der Behörden, z. B. in den von Gropper citirten Beschlüssen des Provinzial-Conzils zu Köln von 1536 laut geworden sind, gelten diesem Kloster nicht. Cf. Karl Krafft, Aufzeichnungen des schweizerischen Reformators Heinrich Bullinger und sein Studium zu Emmerich und Köln. Elberfeld 1870 p. 62 f. Buschius de reformatione monasteriorum (Leibnitz, scriptores rerum Brunswicensium tom II p. 936.) schreibt: Carthusia a prima sui institutione semper in observantia sigulari permansit propter tria videlicet solitudinem, silentium et visitationem, ut patet in hoc versu: Per tria So. Si. Vi. Carthusia permanet in vi. Das neueste Werk über den Karthäuser-Orden von Le Couteulx, Annales ordinis Carthusiensis ab anno 1084 ad annum 1429. Monstrolii 1888, behandelt nur die Zeit bis 1425. Ferner cf. Hefele, Conciliengeschichte V. p. 371. Joh. Gersonii opera omnia Antwerpiae 1706 p. 711 ff. Joh. Trithemii chronicon Hirsaugiense. Basel 1559. p. 106 und 284. Über die Statuten genaue Nachrichten von der Gründung des Ordens bis in's 17 Jahrhundert in den Annales ordinis Carthusiensis Innocentii ordinis C. Ministri Generalis. Correriae 1687. Die Regel des Ordens verbindet das gemeinschaftliche Klosterleben mit dem einsiedlerischen Leben eines Eremiten. Selten wohnten mehr als 12—14 Mönche in einer Niederlassung, ein jeder derselben hatte eine kleine Zelle, kaum mehr enthaltend, als ein hartes Lager und ein Studierpult, an die Zelle schloß sich eine kleine Gartenabteilung; nur kurze Zeit am Tage waren sie gemeinschaftlich beisammen im Refektorium, sonst lebten sie in ihren Zellen nach strenger Vorschrift sich eifrig der Betrachtung und dem Studium hingebend. Diese Zurückgezogenheit von der Außenwelt ist die Ursache, daß wir über viele hervorragende Mitglieder dieses Ordens so wenige Nachrichten übertommen haben und so findet sich auch nur weniges in den Urkunden und

Digitized by Google

Jedenfalls hatte Werner Rolevinck schon lange vorher den Entschluß gefaßt, Ordenspriester zu werden, wenn er aber in der Einleitung seiner Schrift „De regimine rusticorum“ sagt: „Ast ego pauper exilis creatura dei nescio

---

Nachrichten aus dem Karthäuserkloster zu St. Barbara in Köln über Werner Rolevinck.

Urkundliche Nachrichten über die Karthäuser in Köln sind heute vorhanden (nach Ilgen „Ergänzungsheft II zur westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst 1885 p. 100):

A. In Köln, Stadtarchiv:
   1) Carthusiae Coloniensis origo et priores. A. II. 33.
   2) Nekrologium der Karthause. 17. Jahrhundert. A. II. 40.
   3) Statuten der Kölner Karthause. 1364, ein neueres Statut als Anhang. A. X. 57.

B. In Trier, Stadtbibliothek:
   1) Nekrolog der Kölner Karthause von 1340—1530, nebst Elenchus ff. carthus. dom. Koblenz, Trier, Köln, Geldern defunctorum 1505—1521. Nro. 1222. 16. Jahrhundert.

C. In Brüssel, Burgund. Bibl.
   1) Die Carthuser van Colen Nro. 3004.

D. In Düsseldorf, Staatsarchiv.
   1) Karthäuser-Urkunden von 1309—1762.
   2) Primus et secundus liber benefactorum des Carthäuserklosters in Köln. 15. Jahrhundert.
   3) Chronologische Aufzeichnungen über Wohlthäter der Kölner Karthause von 1334—1594.

Über Werner Rolevinck finden sich in obigen Urkunden folgende Notizen: Das späte Nekrologium der Kölner Karthause (A. 2) enthält zum 26. August 1502 die Eintragung: Dominus Wernerus (von späterer Hand hinzugesetzt Rolevinck) senior monasterii nostri annos 77. Im codex 1222 (1668) befindet sich am Schluße ein Elenchus confederatorum confratrum nostrorum quinque domorum defunctorum ab anno 1350 usque ad annum 1521 (B 1.) In diesem Elenchus findet sich fol. 32 der Vermerk: dominus Wernerus monachus senior domus Coloniensis . . . . . 1503! Dieser ist schon 1521 geschrieben, als Anmerkung ist ihm aber Ende desselben Jahrhunderts vorgefügt: Quicunque hic inscribuntur non eo anno mortui sunt, quo notantur, sed praecedenti. In den Düsseldorfer

Digitized by Google

qua sorte raptus de aratro sacri litteris applicitus", so können diese Worte wohl eher als eine Redewendung seiner Bescheidenheit aufgefaßt werden, als etwa daraus schließen zu wollen, daß er zuvor beabsichtigt hätte, den Stand seines Vaters zu wählen. Anfangs scheint er nicht ganz glücklich gewesen zu sein „multas inquietudines" sagt er in der Vorrede seiner Schrift „De venerabili sacramento et valore missarum", et scrupulos in corde sentiebam . . . et propter huiusmodi turbationes internas horrore et tedio afflictus maluissem me ad presbyteri ordinem non fnisse promotum" bald aber legte sich diese Ängstlichkeit durch seinen Umgang mit den Ordensbrüdern und durch fleißiges Studieren in der heiligen Schrift und er war froh, einen so hohen Beruf erwählt zu haben, „depost, heißt es weiter, maximas egi grates piissimo domino, qui me indignum peccatorem ad tam saluberrimum statum vocavit et toto desiderio aestuabam ad cottidie celebrandum si canonicum impedimentum non occurrisset. Hec ut pie spero fuit mutacio dextre ecclesiae mecum."

Bald zeichnete der junge Mönch sich durch unermüdlichen Fleiß, durch große Beredsamkeit und einen heiligmäßigen Lebenswandel aus und schon 1460 war sein Ruf ein bedeutender.[1]) Er wurde vor seinen Ordensbrüdern dazu ausersehen, beim Erzbischof Dietrich von Köln[2]) Vorträge zu halten; auf seinen Einfluß hin gab im Jahre 1462 ein angesehener Mann für kirchliche Zwecke 2500 Gulden, ein anderer einige Zeit später 2000 Gulden, ein paar Worte

Urkunden wird der Name Werner's nicht genannt, eben so wenig in in dem dortigen Verzeichnis der Urkunden des Karthäuserklosters in Köln. (Diese Nachrichten verdanke ich den freundlichen Mitteilungen des Geh. Archivrates Herrn Dr. Harleß in Düsseldorff, sowie der Herren DrDr. L. Korth in Köln und Max Käuffer in Trier.)

[1]) Biographie universelle ancienne et moderne. Paris 1824. s. v. R.

[2]) Dietrich, Graf von Moers 1414—1463. De laude v. S. p. 162.

Digitized by Google

von ihm genügen bei hohen Prälaten Stellungen für strebsame Jünglinge zu erlangen,[1]) so daß er, wie er eingesteht,[2]) bei vielen ihm befreundeten hochstehenden Persönlichkeiten mehr fürchtete eine Bitte vorzutragen, als damit kein Gehör zu finden: alles Zeichen der großen Beliebtheit Werner's und des Ansehens, das er bei den Bürgern, bei seinen Amtsgenossen und Vorgesetzten besaß.

Einzelne Ereignisse aus seinem Leben und Wirken im Kloster sind uns nicht bekannt. Wir wissen nur, daß er ab und zu Reisen machte, um auf Synoden und Ordenskapiteln zu reden, daß er einige Male sich im Auslande aufgehalten hat,[3]) wahrscheinlich aber nur kurze Zeit, und daß er in regem Briefwechsel mit den hervorragenden Männern seiner Zeit gestanden, so mit Trithemius[4]), wie dieser selbst angiebt. „Mir hat Fortuna, so sagt er im Jahre 1474 von seiner Jugend,[5]) draußen keine besondern Schicksale beschieden, ich lasse also den Ruhm denen, die es verdient haben." Das gilt auch für sein späteres Leben.

Von seinem edlen Charakter, der Wahrheitsliebe, besonders von der warmen Anhänglichkeit an seine westfälische Heimat geben seine Werke glänzende Zeugnisse. Unermüdlich in der Arbeit und Betrachtung lebte er so in der Kölner Karthause, sein liebes Westfalenland scheint er nie wiedergesehen zu haben. Er war ein würdiger Nachfolger des berühmten Heinrich von Calcar und ein ehrwürdiges Vorbild seinem nachmals so berühmten jungen Freunde Peter Blomevenna, und wo auch immer in späteren Schriften die Rede von den Kölner Karthäusern ist, werden diese drei Männer

[1]) De laude v. S. p. 156 und 174.
[2]) Ibid. p. 156.
[3]) De laude v. S. p. 164.
[4]) Scripsit etiam ad me quam ad alios pene infinitas epistolas. Trithemius, catalogus ill. virorum ed Freher. 1601, p. 170.
[5]) De laude v. S. p. 150.

Digitized by Google

allen andern Ordensbrüdern gegenüber an die Spitze gestellt.[1]) Werner ist stets einfacher Ordenspriester geblieben und wenn Joh. Janssen[2]) und C. Krafft[3]) ihn Karthäuserprior nennen, so beruht dieses auf einem Irrtum. Hätte er diese Stellung bekleidet, so wäre er in den Nekrologien nicht als monachus und senior sondern als prior eingetragen. Außerdem wissen wir bestimmt, daß 1477—1508 Heinrich von Bonn Prior war.[4])

In den letzten Jahrzehnten seines Lebens hat er sich wahrscheinlich hauptsächlich mit den gewaltigen Kommentaren über die Briefe des hl. Paulus und anderer Apostel beschäftigt, während er dazwischen öffentliche Vorlesungen über dieselben hielt. Als ihn im Jahre 1495 der Abt Trithemius in seiner Klosterzelle besuchte, fand er den 70jährigen Greis noch in vollster Arbeit: multa praeterea, berichtet der Abt,[5]) in manibus adhuc versat imperfecta suo tempore perficienda, und noch wenige Monate vor seinem Tode begeisterte der greise Mönch durch seine Vorlesungen über die Römerbriefe den großen Kreis seiner Zuhörer, unter welchen sich auch viele Professoren der Universität befanden.[6])

In dieser Zeit brach in Köln eine furchtbare Pest aus,[7]) die bald ihren verderbenbringenden Einzug in das Barbara-

[1]) So u. a. bei Gelenius, de admiranda sacra et civili magnitudine Coloniae. Köln 1645. p. 453.

[2]) Joh. Janssen Geschichte des deutschen Volkes ꝛc. Freiburg 1878 I. p. 74.

[3]) C. Krafft, Zeitschrift des bergischen Geschichtsvereins VI. 254 f.

[4]) Merlo, Annalen des hist. Vereins für den Niederrhein, p. 1 ff.

[5]) Trithemius cat. ill. virorum. in. op. omnia ed Freher 1601 p. 170.

[6]) Nach Potkens Mitteilungen in den Collectanen des Canonikus Pelz in Xanten, die, wie Herr Prälat Janssen mir gütigst mitgeteilt hat, leider verloren gegangen sind. cf. Janssen a. a. O. I p. 75.

[7]) Stangefol, circuli Westph. Annales. lib. IV p. 2. 1502 u. 1503: Saevissima pestis hoc anno omnem Germaniam longe lateque populata est. 1503: Asper rima eaque diuturna huius anni fuit

kloſter hielt. Sieben ſeiner Ordensbrüder lagen ſchon darnieder und erhielten von Werner Troſt und Beiſtand, doch auch ihn ergriff die tückiſche Krankheit und raffte ihn dahin am 26. Auguſt 1502 im 77. Lebensjahre.[1] ‚Fratribus peste correptis septem intrepidus adstitit, confitentes audiit et ex tam praeclaro officio mortem meruit sanctorum'.[2]

Sein Freund Trithemius[3] giebt ihm das Zeugnis: „vir in divinis scripturis studiosissimus et valde eruditus, ingenio subtilis vita et conversatione devotus". cf. auch die Vorrede ſeines jüngern Zeitgenoſſen Ortwin Gratius, in deſſen Ausgabe „De laude v. S. vom Jahre 1514. Ein anderer Zeitgenoſſe, der ſicher mit ihm perſönlich bekannt war, Adam Potken, Neffe des Propſtes Potken von St. Gereon in Köln, ſagt von ihm[4] erat ille in communi admiratione, vir omni virtute praeditus, sanctissimae vitae." Von ſpäteren Schriftſtellern führe ich nur noch das Urteil Hartzheim's an: vir inter ordinis proceres jure numerandus, sive doctrinam, sive sanctimoniam et altissime orationis donum spectes. Incredibili discendi flagrabat desiderio, ideo sollitudinis et silentii tenacissimus sessitabat in cella sua sacrarum litterarum et sanctorum Patrum lectioni perpetuo intentus. Quinquaginta et amplius partim editi partim inediti libri vel libelli loquuntur viri scientiam et assiduitatem. Idem tamen

---

hyems, quam insecuta est aestas immodice aestuans etarida, ita ut ob pluviae inopiam nimiumque solis ardorem cuncta humi nascentia exaruerint etc.

[1]) cf. die in Anm. 5 p. 5—7 oben angeführten urkundlichen Nachrichten aus Köln und Trier.

[2]) Hartzheim a. a. O. p. 314.

[3]) Trithemius a. a. O. p. 170.

[4]) Ebenfalls nach den verlorenen Collectaneen des Canonicus Pelz ſiehe oben Anm.. 6 p. 10.

Digitized by Google

adeo modeste de se sentiebat nihil ut supra ceteros scire sibi videretur. Aequabilem animum ab omni tristitiae nubecula serenum, ab omni inordinata laetitia alienum servabat parsimonia cibi singularis cuius beneficio usque ad decrepitam senectam incolumis et vegetus perstitit. Ein schöneres Lob könnte wohl kaum jemanden ausgestellt werden!

Werner Rolevinck hat eine große Anzahl von Werken geschrieben. Abgesehen von seinem Fasciculus temporum, dessen Zusammenstellung wohl den größten Teil seiner Arbeitskraft bis zum Jahre 1474 in Anspruch genommen haben möchte, dürfen wir blos einen Blick auf die Riesenmanuscripte seiner theologisch-exegetischen Bücher werfen, um von seiner schriftstellerischen Thätigkeit einen Begriff zu bekommen. Da finden wir Werke von 439, 310, 234, 129 Folioblättern, während der ganze Fasciculus mit Index deren nur 75 umfaßt. Seine Werke gehören den mannigfachsten Gebieten an und lassen sich in drei Hauptgruppen teilen, in Werke historischen, theologischen und kirchenrechtlichen Inhalts.

Bis auf die neueste Zeit waren nur der „Fasciculus temporum“ und „De laude veteris Saxoniae nunc Westphaliae dictae“ als vorhanden bekannt. Anfang der siebenziger Jahre d. J.[1]) fand dann Herr Prof. Nordhoff in der hiesigen bibliotheca Paulina. die Schrift „De regimine rusticorum“, alle andern Schriften galten als verloren.

Mir nun ist es nach vielem Suchen gelungen, noch eine Anzahl anderer Schriften Werner's wieder ans Tageslicht zu bringen, und zwar fand ich in der hiesigen bibliotheca Paulina die Schrift „Paradisus conscientiae“; in der großherzoglich-hessischen Hofbibliothek zu Darmstadt die Schrift „Formula vivendi canonicorum sive vicariorum secula-

[1]) Janssen, Gesch. d. deutschen Volkes I. Frankfurt 1878. Quellenangabe p. XIII.

Digitized by Google

rium aut etiam devotorum presbiterorum"; in der Stadtbibliothek zu Köln die Schriften: „De origine nobilitatis", „Legenda St. Servatii minor", „Tractatus de contractibus", „Tractatulus de forma visitationum monasticarum", „Questiones duodecim notabiles pro presbiteris et studentibus ac aliis sacrae doctrinae insudantibus", „Libellus de venerabili sacramento et valore missarum", „Tabula confluentina".

Es ist nun für jede der angeführten Schriften der Beweis zu liefern, daß Rolevinck der Verfasser derselben ist.

II.

Nachweis von neun bisher als verloren geltenden Schriften.

Der erste, der uns ein relativ ausführliches Verzeichnis der Schriften Werner Rolevinck's bringt, ist sein Zeitgenosse und Freund Trithemius. Dieser schreibt über ihn in seinem „Catologus illustrium virorum" p 170[1]): Scripsit multa praeclara volumina, de quibus exstant subjecta worauf das Verzeichnis der Schriften folgt, welches er mit den Worten schließt: Haec sunt quae se scripsisse mihi nuper confessus est, anno aetatis suae 70, conversionis vero 48 cum in eius cella essem, sub Maximiliano Imperatore et Alexandro Papa sexto anno Domini 1495 indictione 13. sexto Idus Maii. Diese Aufzählung muß natürlich für uns im Allgemeinen maßgebend sein, jedoch ist bei derselben folgendes zu beachten: Erstens hat Trithemius die Werke Rolevinck's nur insoweit aufgezählt, als sie im Jahre 1495 vorlagen, nach dieser Zeit aber hat letzterer noch 7 Jahre fleißig gearbeitet, denn Trithemius sagt an obiger Stelle selbst: multa praetera in manibus adhuc versat imperfecta suo tempore perficienda.

[1]) Nach der oben angeführten Ausgabe von Freher.

Digitized by Google

Dann aber hat Trithemius die Werke etwa nachläſſig citiert mit der bei ihm bekannten Freiheit. Daß er übrigens die Kenntnis der Werke Rolevinck's erſt durch ſeinen Beſuch bei letzterem erlangt hat, iſt ſicher eine ſeiner Ungenauigkeiten, denn er führt dieſelben ſchon in ſeiner 1494 vollendeten Schrift de scriptoribus ecclesiasticis[1]) an; ſicher hat Rolevinck in ſeinen an Trithemius gerichteten Briefen über ſeine Arbeiten ſich ausgelaſſen und dieſer hat dieſe Angaben benutzt. Sein Verzeichnis iſt ſomit für uns nicht ausreichend. Ein zweites ganz ausführliches Verzeichnis finden wir dann bei Hartzheim, der im Jahre 1747 außer Trithemius alle ihm zugänglichen Kirchenſchriftſteller zu Rate zog und beſonders die Commentare des Karthäuſers Michael Morkens[2]), der ſich eingehend mit ſeinem Orden beſchäftigte. Daß ihm außerdem auch gerade in Köln, wo er ſein Werk verfaßte, ein Teil der Werke vorlag, unterliegt nach der bei einigen gegebenen detaillirten Bibliographie keinem Zweifel. Die Richtigkeit ſeiner Angaben iſt durch die aufgefundenen Schriften im weſentlichen beſtätigt, doch auch er iſt, wie ſpäter gezeigt werden wird, nicht ganz unbedingt zuverläſſig.

Für ſämmtliche 9 Schriften im allgemeinen können wir für unſere Behauptung folgende Gründe anführen:

Zunächſt bezeugt Trithemius a. a. O., daß Werner Schriften mit dieſen Titeln verfaßt hat, mit Ausnahme der legenda St. Servatii und der tabula confluentina. Die Schrift „De origine nobilitatis“ führt T. an unter dem Titel „de vera nobilitate et eius origine.“ Die Quaestiones unter dem Titel „Quaestiones duodecim de his quibus convenit tractare sacram scripturam et de gradibus

[1]) W. Schneegans, Abt Johannes Trithemius von Sponheim. Kreuznach 1882, p. 289.

[2]) Schriften Michael Morckens 1666 bei Hartzheim, bibliotheca Coloniensis p. 252 f. und suppl. p. 353 f.

Digitized by Google

qui conferuntur in scholis.“ Den T. de contractibus unter dem Titel „de contractibus an sint liciti“, den T. de forma visitationum monasticarum als „de fraterna correctione et visitatione monastica et de his qui impediunt bonum processum eius“ und die Schrift „Libellus de venerabili sacramento et valore missarum unter dem Titel „de sacramento altaris et valore missarum.“

Offenbar hat Trithemius die Bezeichnungen der Schriften oberflächlich nach dem Inhalte gebildet, wie er nicht selten etwas ungenau citiert und die abweichende Form der Titel ist deshalb kein Grund, an der Identität der von ihm angeführten Schriften mit den oben bezeichneten zu zweifeln.

Sämmtliche Schriften mit Ausnahme von „De contractibus“ führt dann Hartzheim an und zwar einige derselben so genau beschrieben, daß schon diese Beschreibung die Übereinstimmung mit den aufgefundenen Schriften erhärtet. Bei den Questiones duodecim und dem Paradisus conscientiae ist wohl nur aus Versehen die Druckzahl 1465 statt 1475 angegeben.

Sämmtliche oben aufgezählten Werke sind außerdem in Köln bei dem Buchdrucker Arnold ther Hoernen um 1470 gedruckt, von dem wir annehmen müssen, daß Nolevinck mit ihm speciell im Verkehr gestanden und ihm seine Schriften sofort nach Fertigstellung derselben zum Druck übergeben hat, wie wir dieses vom Fasciculus temporum wissen. Zeit und Ort des Druckes und der Buchdrucker selbst unterstützen also unsere Behauptung bei allen 9 Werken, für die meisten liegen aber noch besondere Beweise vor. Bei dieser Unter-

[1]) In den zur Zeit nicht nachweislichen Duo sermones de praesentatione beatissimae Mariae semper virginis, die Werner zugeschrieben werden, heißt es ausdrücklich: procuravi sollicite eundem per artem impressoriam librorum multiplicari in civitate coloniensi per discretum virum arnoldum ther hoernen, apud quem eiusmodi sermo invenietur. cf. Panzer annales typog. IX 221. 30.

Digitized by Google

ſuchung ſtelle ich die Bibliographie voran, da wir eine ſolche von denſelben in Vollſtändigkeit nicht beſitzen. Hain, deſſen Repertorium bibliographicum für die Bibliographie der Drucke bis zum Jahre 1500 heute bei ſeiner großen Genauigkeit maßgebend iſt, reicht bei dieſen Schriften nicht aus, denn:

1) Kennt er einige derſelben nicht, ſo die legenda Servatii, den Tractatulus de forma visitationum monasticarum, die Tabula confluentina.

2) Hat er bei einigen nicht alle Ausgaben, oder dieſelben ſind nicht näher beſchrieben.

3) Sind in ſeinem Werke einige Unregelmäßigkeiten enthalten, wie er z. B. die Bibliographie der Schrift „Libellus de venerabili sacramento et valore missarum einerſeits unter dem Worte missa, andererſeits unter sacramentum giebt und zwar nicht die gleiche Anzahl von Ausgaben an beiden Stellen.

Bei der vorliegenden Beſchreibung iſt Hain zu Grunde gelegt und durch die mit Sternchen bezeichneten Drucke, die ich ſelbſt in der Hand hatte, ſowie durch neuere Bibliographien, wie Holtrop, Campbell, Ennen und Dronke vervollſtändigt worden.

I. De origine nobilitatis.

* De origine nobilitatis. Fol. 1a: Desiderastis dñe mi et amice in xpō dilcē. vt de / origine nobilitatis et. c. F. 34a: Explicit hic liber ab origine nobilitatis / Incipiūt capitula eiusdem. Fol. 34b: Expliciunt capitula libri huius.

s. l. et. a. s. typ. n. 4°.

34 ff. 27 l. (Coloniae, Arn. Therhoernen.)

2) Origo nobilitatis. Fol. 1a. rubro: Desiderastis dñe mi / et amice in xpo dilcē. vt de origine nobilitatis et. c. F. 34a: Explicit hic liber ab origine nobilitatis / Incipiūt capitula eiusdem. Fol. 34b: Expliciunt capitula libri huius.

s. l. a. et typ. n. 4°.

27 l. 34 ff. (Coloniae Arn. Therhoernen.)

Hain, repertorium bibliographicum. 4 Bde. Stuttgart 1826. Nro. 12079.

Digitized by Google

3) Liber de origine Nobilitatis. 4°. s. l. et. a. (Nach 1501.) Panzer annales typ. IX. 187. 270.

Die Schrift „De origine nobilitatis“ ist einmal nach derselben Schablone abgefaßt, welche auch die andern Schriften Rolevinck's zeigen: Vorrede, Gliederung, Ausführung und zeigt außerdem an mehreren Stellen eine Übereinstimmung mit Werners Fasciculus temporum:

Fasciculus temporum fol. 11a:	De origine nobilitatis:
Iste Azahel exigentibus demeritis suis occulta dei iusticia promotus fuit in regem syrie: ut afligeret filios israel . . .	. . Azahel rex sirie qui non propter suam probitatem sed malitiam ex occulta dei iusticia pervenit ad regnum, ut affligeret filios Israel . .
fol. 5a:	
Belus primus assyriorum rex dicitur in obscuro regnasse quod parvum habuit dominium. Ninus libidine dominandi promotus ut latius regnare posset finitimis id est vicinis suis bella intulit.	. . . Belus primus rex assyriorum obscuro regno potitus sit, quod parvum dominium habuit, sed Ninus filius eius libidine dominandi promotus ut latius regnaret finitimis id est vicinis bella intulit.
fol. 17a:	
Darius Itaspis fuit unus de 7 magis et subtiliter regum acquisivit.	. . . Dario Itaspi qui subtiliter regnum medorum acquisivit.

So stimmen ferner überein die Stellen über Jonichus und die 4 Weltreiche fasc. temp. fol. 3b, über Nemproth fol. 4a, Rhea und Mars fol. 13a, Olympia fol. 18b u. a. m. cf. auch die ausführlichen Erörterungen in dem sonst so kurz gefaßten Fasciculus fol. 3b unter Noe, sowie fol. 4b und 5a. Unter den Quellen wird der in „de laude veteris Saxoniae et. c.“ öfter erwähnte Solinus genannt, den Werner wahrscheinlich mit Sollius Apollinaris Sidonius verwechselt hat.

Ferner aber finden wir die unserm Verfasser so eigentümliche Schematisierung durch Kreise, die seinem Fasciculus temporum das eigenartige Gepräge geben und die wir auch im Paradisus conscientiae wiederfinden. Die Kreise sind

Digitized by Google

zwar in dem mir vorliegenden Exemplare nicht ausgezogen, aber sicher beabsichtigt. Es handelt sich an der betreffenden Stelle um die verschiedenen Arten der Regierungsgewalten resp. ihrer Vertreter und zeigt die Stelle folgende Form:

Hi quaerunt bonum communitatis non proprium et modeste utiliterque president cum honore.

Regimen duplex.

Justum:
- (1) Per unum virtuosum et dicitur Regnum.[1])
- (2) Per paucos virtuosos et dicitur Aristocratia
- (3) Per plures virtuosos et dicitur Politia

Injustum:
- (1) Per unum vitiosum et dicitur Tirannidis
- (2) Per paucos vitiosos et dicitur Oligarchia
- (3) Per plures vitiosos et dicitur Democratia

Hi quaerunt commodum proprium non communitatis et violenter pernitioseque president cum dedecore.

Nota qnod sunt etiam quaedam regimina mixta ex istis quod facile patet.

Rex dicitur quasi ratione agens. Recte enim faciendo nomen regis tenetur.

Optimates dicuntur quia optimi et majores et honorabiliores sunt in populo.

Populus dicitur coetus juris consensu et concordi communione sociatus.

Tirannus dicitur quasi per vim opprimens.

Satrapae sic dicti sunt, quod satis rapiant.

Turba dicitur quasi multitudo turbata.

Es unterliegt somit nicht dem geringsten Zweifel, daß Werner Rolevinck der Verfasser der Schrift „De origine nobilitatis“ ist.

II. Legenda St. Servatii minor.

* Ihr voran geht die Tabula confluentina, Fol. 1b—3a.

Fol. 3b: Incipit de scō s'uatio legēda minor et valde bō. Fol. 30b: Explicit sanctissimi seruatij tūgrensis / ecclesie presulis et consanguinei xpristi / legēda de nouo stilo claro ac eleganti

[1]) Die hier durch Sperrdruck hervorgehobenen Wörter sollten, wie wir dieses annalog beim Paradisus conscientiae sehen, in Kreise geschlossen werden.

Digitized by Google

ꝯpilata Colonieq; Impressa ꝑ me Ar- / noldū ther hoyrnen. finita. Anno dm̄ / M°CCCC°LXXII° die Mercurij qurta Mēsis / Marcii. 30 ff. 29 l. s. pp. n. Nicht bei Hain, Panzer u. a.

Da diese Legende 1472 bei Arnold ther Hoernen erschienen ist und Werner Rolevinck, wie wir durch Hartzheim wissen (Trithemius führt sie nicht an) eine legenda S. Servatii bearbeitet hat, so ist kaum zu zweifeln, daß die vorliegende die Rolevinck's ist, es müßte sonst gerade in der gleichen Zeit von 2 verschiedenen Leuten eine Bearbeitung der Legende unternommen sein. Anklänge an andere Werke R's kann man bei der Kürze nicht erwarten, höchstens kann folgende Stelle herangezogen werden.

De laude veteris Sax. fol. 50 spricht Werner von den verschiedenen Wanderungen der alten Sachsen, und recapituliert das Gesagte mit folgenden Worten:

. . . et est ista quarta peregrinatio ipsorum famosa. Nam primo de Macedonia in Asiam, secundo de Asia in Europam germanicam id est Holsten, tertio dehinc et. c.

Legenda St. Servatii minor fol. 12b:

Die Translationen des hl Servatius werden recapituliert mit folgenden Worten, die der Verfasser dem Originale zugefügt hat:

Ecce sic habemus plures beati Servatii translationes. Primus enim translatus est a beato Monulfo, deinde a Willegiso et Huberto episcopis postea in Saxoniam et. c.

Diese Art, die Aufmerksamkeit des Lesers zu fesseln, finden wir auch an anderen Stellen in den Werken unseres Verfassers, so De laude veteris Sax. pag. 92: Adverte, quod hic primum fit mentio de illa parte Westphaliae . . .

Im Fasciculus temporum fol. 35b erwähnt Werner den hl. Servatius: Servatius tungrorum episcopus: qui dicitur fuisse cognatus (xpi) Christi: floret. Über diese angebliche Abstammung des hl. Servatius ist auch der legenda eine Erörterung beigefügt (am Schluß.)

Die Legende ist zum Schulgebrauch herausgegeben. Zu Grunde gelegt ist die legenda Servatii maior, wie wir sie in den „Acta Sanctorum“ 13. Mai p. 217 ff. besitzen.

Digitized by Google

(translatio corporis ex vetustis membranis ecclesiae S. Servatii. Trajecti 1668 aufgefunden.) Diese ist nur an einigen Stellen gekürzt, an andern mit kurzen Erläuterungen versehen (fol. 12b und Schluß) und auf diese Weise für den Schulgebrauch dienlich gemacht. Für letzteres zeugt auch das der Legende hinzugefügte Glossar: Sequitur expositio quorundam vocabulorum legendae sancti Servatii, in welchem mehrfach auf das damals gebräuchliche lateinisch-ethymologische und sachliche Wörterbuch des Johannes Januensis sive Balbus ord. frat. praedic., welches den Titel „Catholicon“ führte, hingewiesen ist.

Um zu zeigen, in welcher Weise Werner die Originallegende gekürzt hat, führe ich folgende Stelle an:

Legenda St. Servatii maior in Acta Sanctorum 13. Mai p.:

Pavor illico ingens ac stupor singulorumque per artus gelidos cucurrit cruor genibus corruunt pectora tundunt lacrimas fundunt implentque clamoribus locum. Vivusne pater nec defunctus eras aut si te sacer finis abstulerat veramne resurrectionis gloriam apportas? Post haec diligentius exanimem intuentes manusque applicare cupientes instar candentis ferri prunarumque ardentium transfigurata membra contemplati sunt. Sed arepto quispiam psalterio et. c.

Legenda St. Servatii minor von Werner Rolevinck:

Stupefacti ergo genibus corruunt pectora tundunt lacrimas fundunt implentque clamoribus locum. Cumque manus applicare temptarent ad levandum instacandentis ferri transfigurata membra contemplati sunt. Sed arrepto quis piam psalterio et. c.
(Dieses allerdings die am meisten verkürzte Stelle.)

III. Tractatus de contractibus.

* Fol. I frei, Fol. 2a: Tractatulus de contractibus in cristi nomine fe / liciter incipit. / (P) lacuit venerande et. c. In fine: Explicit tractatulus / sive collectarius puulus / de cōtract. bus. s. l. a. et. typ. n. 4°. 14 ff. (1 und 14 unbedruckt!) 27 l. (Köln, Arnold ther Hörnen.)

Digitized by Google

2) F. Ia (c. sign. a1): Tractatulus de contractibus in cristi nomine feliciter incipit. / ( ) Lacuit venerande pater beniuolencie vestre / ut aliqua et. c. Fol. 12a: Explicit tractatulus siue collectarius puulus / de cõtractibus.

s. l. a. et typ. n. 4. 12 ff. 27 l. (Coloniae) Hain 5677. Vielleicht gleich Nro. 1 und der Unterſchied in „contractibus“ durch Abſpringen beim Druck.

Der tractatulus de contractibus hat folgende Einleitung: Placuit venerande pater benivolencie vestre ut aliqua colligerem compendiose ex dictis doctorum de materia contractuum. An videlicet liceret redditis pecuniarios emere cum pacto vel gratia reemptionis. Et si sic jam liceret aliter sentire quam modo habet usus fidelium communis praesertim postquam apostolica sedes ipsum approbavit. Tetigistis etiam quod sunt nonnulli religiosi qui ad huc scrupulosi videntur esse in huius modi et allii quidam simplices qui pretextu ignorancie hincinde vaccillant nescientes quibus potius adhaerere debeant. Ut ergo his aliquid utilitatis conferri posset libens obtemperavi mandatis vestris semper salvo saniori cuiuscunque melius sencientis judicio et praecipue paternitatis vestre praestantissime mihi gratissime.

Dieſer tractatus de contractibus iſt einer von den vielen Traktaten dieſer Art, die in jener Zeit geſchrieben ſind. Wir haben einen tractatus de contractibus et de origine censuum des Henricus de Hassia, einen tractatus de contractibus des Henricus de Hoyta, des Johannes Gerson und des Johannes Nider, einen tractatus de contractibus et usuris des Johannes de Capistrano[1]) einen tractatus de contractibus et vitaliciis (incerti

[1]) Über dieſe Traktate cf. R. Stintzing, Geſchichte der populären Literatur des römiſch-kanoniſchen Rechts in Deutſchland. Leipzig 1867. p. 539 ff.

Digitized by Google

auctoris[1]) und auch einen solchen kurzen tractatulus de contractibus von Werner Rolevinck.

Der Traktat ist in der letzten Hälfte des 15. Jahrhunderts geschrieben, da in demselben schon eine Bulle Papst Callixtus III. aus dem Jahre 1456 angeführt ist. Die ganze Anlage des Werkes, die Ausdrücke erroneus, timoratus, Coloni fiunt solito subtiliores (im Fasciculus fol. 64a: Artifices mira celeritate solito subtiliores fiunt.) Drucker, Zeit und Ort des Druckes lassen im Verein mit der Angabe des Trithemius (siehe oben) keinen Zweifel, daß wir diesen Traktat unserm Rolevinck zuzuschreiben haben.

IV. Tractatulus de forma visitationum monasticarum.

* Fol 1b: Incipit tabula de forma visitacōnū monasticaꝝ / In dulci ihesu xp̄i nomine. Amen. Fol. IIa (cum sign. aI.) Incipit tractatulus de forma visitacōnu; mona / sticarum. Incipit feliciter. In fine: Explicit tractat9 de forma / visitacionū monasticarū.

s. l. a. et typ. n. 14 ff. f. 14 leer. 26 l. (fol. 1b: 27 l) 4° m. (Köln, Arnold ther Hörnen.)[2]) Nicht bei Hain.

In diesem kleinen Traktate finden wir merkwürdiger Weise als einzige Ausnahme eine Andeutung, aber auch nur diese, des Namens des Verfassers. Der Traktat beginnt

[1]) Tractatus de contractibus et vitaliciis et. c. Incipit: Sume tibi librum grande . . auf der hiesigen bibliotheca Paulina. Handschrift Nro. 240. cf. Hain. Nro. 5678.

[2]) Campbell, Annales de la typographie Néerlandaise au XVe siècle. La Haye. 1874 p. 478 führt den tractatus de forma visitationum m. s. l. a. et. typ. n. an und setzt in Klammern den Druckort und Drucker: Déventer, Jacq. de Breda. Nach der bei ihm angegebenen Beschreibung dieses Exemplares ist es aber gleich dem obigen, was nicht wundern darf, da ja nach neueren Forschungen die Pressen in Deventer, Münster und Köln in engster Verbindung standen. cf. Nordhoff, Denkwürdigkeiten aus dem Münsterschen Humanismus. Münster 1874, p. 134 f. und Zeitschrift für Preußische Gesch. Berlin 1880, p. 653.

Digitized by Google

mit den Worten: Venerando in Christo patri ac domino H. provinciali et. c. exilis frater W. quem scitis In vinea domini fideliter agere et fructum plurimum afferre. (W = Wernerus.)

Derselbe ist genau so angelegt, wie der vorher besprochene. Hinweisen will ich noch auf die demütige Formel in vielen Schriften, R's die fast immer mit denselben Worten den Vorbehalt ausdrückt.[1]) So in der Einleitung des vorigen Traktates und am Schlusse dieses die gleichen Worte: „Semper salvo saniori cuiuscunque melius sentientis judicio." Man beachte ferner die excusatio de ulteriori am Schluß der Schriften „de regimine rusticorum" „de contractibus" und der vorliegenden.[1])

Der Traktat ist in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts geschrieben, was wir aus den ihm beigefügten Beglaubigungen berühmter Kölner Universitätsprofessoren ersehen von denen der fünfte und letzte Gerhardus de Elten (Prof. et Dec. Universitatis Colonionsis 1453 u. 1460) den Verfasser als seinen speciellen Freund bezeichnet: „ut tamen collectoris mihi singularis amici desiderio satisfaciam . . . fateor me id ipsum sentire in materia praetacta cum dominis doctoribus qui suis manibus se prius subscripsere quod protestor hac manus me scriptura.

V. Formula vivendi canonicorum sive vicariorum secularium aut etiam devotorum presbiterorum.

* Fol. 1a: Incipit tabula huius sequentis libri. Fol. 2b leer. Fol. 3a: Formula viuendi canonicorum siue vicariorū / secularium

[1]) Doch läßt dieser nicht direkt auf den Verfasser schließen, weil er in jener Zeit allgemein gebräuchlich war, es kommt hier nur die wörtliche Übereinstimmung in Betracht.

Digitized by Google

aut eciã deuotorum p̃sbrōrum. In fine: Explicit formula viuendi / ( ) Ec prescripta formula vivendi edita dicit a q°dam religioso ordinis Carthusiens, . . . Nam et ipsi in ea modum viuendi sibi congrum descriptum habent.

s. l. a. et. typ. n. 4°.

25 ff. 27 l. (Coloniae Arn. Therhoernen). Hain 7252 nicht genau, hat das Exemplar nicht selbst gehabt.[1])

2) — — Fol. Ia (c. sign. aI): Incipit tabula formule viuẽ / di canonicorum. Fol. 2a: Explicit p̃s tabula istius sequẽtis formule. Fol. 2b: Formula viuẽdi canonicoꝝ / sive vicarioꝝ secularīũ aut etiã deuotoꝝ p̃sbiteroꝝ. Fol. 22b. l 19. Explicit formula viuendi canonicoꝝ. l 20: ( ) Hc(!) prescripta formula vivendi edita dicitur a / quodam et. c. Expl. fol. 23 a. l. 20.

s. l. a. et typ. n. 4°.

24 ff. 27 l. Hain 7253. (Coloniae, Arnold ther Hoernen.)[2])

3) — — Fol. Ia tit: Incipit formula viuẽ- / di canonicorum secularium aut etiam ali / orum deuotorum presbyterorum. Fol. 2a. (c. sign. aa. ij): Incipit tabula formule viuendi canonicorꝝ. Fol. 3a: Formula viuendi canonicorum siue vicariorum secularīũ / aut etiam devotorum presbiterorum.

Fol. 15b. l 11: Explicit formula viuendi canonicoꝝ edita est a / quodã religioso ordinis Carthusiensis et. c. Expl. ead. pag. l. 32.

s. l. a. et. typ. n. 4°.

15 ff. 39 l. Hain 7254.

4) — — Fol. 1a: Incipit formula viuẽdi cano / nicoꝝ siue vicarioꝝ secularium / aut etiã deuotoꝝ p̃broꝝ. / Fol. 2a (cum sign. a2): Incipit tabula formule viuẽdi canonicorum. / Fol. 2b: Formula viuẽdi canonicoꝝ siue vicarioꝝ secularīũ aut etiã; / deuotorum pres-

---

[1]) Das mir vorliegende Exemplar (als erstes hier beschrieben) aus der großherzoglich-hessischen Hofbibliothek zu Darmstadt ist zusammengebunden mit einem Tractatus fratris Dyonisy Carthusiensis „De celebratione per modum dialoge", fol. 1—72. Die Formula beginnt sodann mit Fol. 73a, fol. 98 leer.

[2]) Nach Holtrop, Catalogus Librorum saeculo XV° impressorum. quotquot in bibl. régia Hagana asservantur. Hagaecomitum. 1856, p. 347 Nro. 163, ungefähr 1477 gedruckt.

Hain giebt Nro 7253 aus Versehen 21 ff. an, während er vorher selbst schreibt: fol. 23 (expl.)

Digitized by Google

biterorum. / Fol. 3a (c. sign. a3.): (S) Ic psalmū dicā nomini tuo in seculū et. c. Fol. 13. Explicit formula viuendi canonicorum. Fol. 14a: Note über den Autor 17 l. Fol. 14 b. leer.

s. l. a. et. typ. n. 4° c. sign. a2—cj. 14 ff. 40 l. (Alost ou Louvain. Thierry Martens.)

Campbell, Annales de la typographie Neerlandaise au XVe Siècle. La Haye 1874, p. 205 f. Nro. 754 die ich gleich Hain 7255 ſetze, welcher nur die Ausgabe anführt, ohne ſie weiter zu beſchreiben.

5) — — Fol. 1a tit. Incipit formula viuendi cano- / nicoꝝ siue vicarioꝝ seculariuꝫ. aut etiam alioꝝ deuotoꝝ presbiterorum. / Fol. 1b: Incipit tabula formule viuendi canonicorum / Fol. 2a: Explicit presens tabula istius sequentis formule. / Fol. 2b: Formula viuendi canonicorum sive vicariorum seculariuꝫ aut etiā / deuotoꝝ presbiterorum. / Fol. 11b: Explicit formula viuendi canonicoꝝ / in fine: Delf Impressum. Anno domini MCCCCXCVI. Mensis aprilis / fol. 12 leer.

s. typ. n. (Chr. Snellaert) 4°.

12 ff. 46 und 47 l. c. sign. aiij. — l(b) iiij. Campbell a. a. O. p. 206, Nro. 755 gleich Hain Nro. 7256.

6) Formula uivendi Canonicorum siue Uicariorum secularium aut etiam aliorum deuotorum presbyterorum. Coloniae per Martinum de Werdena MDIX die lune post festum Natiuitatis Sancti Johannis Baptistae. 8°.

7) Monasterii Westphaliae.

„addita apostrophe ad Ecclesiasticos in commendationem libri a R. D. Henrico Kepeller doctore decretorum, Canonico et Officiali Monasteriensi in Westphalia.

Hartzheim, bibl. Col. p. 315.

Trithemius und Hartzheim führen an, daß Rolevinck ein Werk mit dieſem Titel ſchrieb, dieſes iſt nun bei Arnold ther Hörnen in Köln gedruckt, iſt nach der oben erwähnten Schablone gearbeitet, trägt den Vermerk des Druckers a quodam religioso ordinis Carthusiensis, wie der Fasciculus temporum, Paradisus conscientiae, Quaestiones duodecim; De fraterna correctione ſchließen, hat öfter die bei Rolevinck (beſonders in de regimine rusticorum) gebrauchten Adjectiva erroneus, timoratus, insensatus, ſo daß kaum ein Zweifel ſein kann, daß wir in derſelben das von Trithemius und Hartzheim bezeugte Werk Rolevinck's

Digitized by Google

vor uns haben. Wie die Bibliographie zeigt, ist es eine der verbreitetsten Schriften unseres Autors.

VI. Questiones duodecim notabiles pro presbiteris et studentibus ac aliis sacrae doctrinae insudantibus.

* Fol. Ia: Questiones duodecī notabiles valde / et vtiles pro pb'ris et studentibus ac / aliis sacre doctrine insudantibus. Fol. 14b: Expliciunt duodecī questiones pul / cherrime a quodā venerabili et reli / gioso patre ordinis carthusieñ. ad / gloriā eius qui solus hábet sapiēciā et / possidet nomen gloriosū honorēq; et impeū p secula eterna edite . . .

s. l. et a et typ. n.

2 Col. 14 ff. 39 l. (Coloniae Arn. ther Hoernen.) Nicht bei Hain.[1])

2) Fol. Ia: Questiones duodecī notabiles / valde et vtiles pro pbris / et Studentibus ac aliis / sacre doctrine insudantibus. fol. 14b: Expliciunt duodecī questiones pul / cherrime a quodā venerabili et religioso / patre ordinis carthusieñ ad gloriā eius q / solus habet sapiēciā et possidet nomen / gloriosū honorēq; et impiū p secu / la eterna edite . : .

s. l. a. et typ. n.

2 col. 39 l 14 ff. (Coloniae Arn. Therhoernen c 1475.) Hain Nro. 13638.

Auch bei dieser Schrift findet sich am Schluß die Bemerkung a quodam venerabili et religioso patre ordinis carthusiensis. Übereinstimmung mit dem Fasciculus:

Fasc. temp. f. 19b:

Iste Philadelphus rex devotus et unius veri dei cultor valde gratiosus fuit . . .

Quaestio II f 1b:

Legitur manque quomodo olim ptolemaeus philadelphus rex egipti unius dei cultor valde cupiebat . .

[1]) Das Kölner Exemplar zusammengedruckt mit „Beati Hieronimi vitae sanctorum patrum ac heremitarum“ und dem Paradisus conscientiae.

Digitized by Google

Fasc. temp. f. 49b:

Charitas refriguit valde circa ista tempora.

Quaestio X, p. 12a:

Jam enim frigescente caritate . . . und wieder das Adjectiv timoratus.

Diese Übereinstimmung zusammen mit den oben angeführten allgemeinen Beweisen zeigen, daß wir hier das gesuchte Werk Werner's haben.

VII. Paradisus conscientiae.

* Fol. Ia. Capitula libri seqñtis. H; āt q̄tuor / ꝑtes prīcipales ꝑma ē de caītate ī / gñali. scd'a de caitate īcipiēte. tcia de caitate ꝑciēte qurta de caitate p̄ fcā. fol. 2a: Ulit dominus deus ho / minem & posuit eū in ꝑa / diso voluptatis nt (!) oꝑa / retur . . . fol. 129a: Impressus est hic liber q dicitur ꝑa / disus cōsciencie. Colonie agrippine / sicut ab autore suo quodam deuoto / carthusiensi. Colonie editus est ac / scd'm primū exemplar quod ip̄e ve / neabilis auctor ꝑpriis cscripsit ma / nibus ad finē usq; deducta per me / arnoldū ther huernē sub anno dñi Mcccclxv. De quo de9 bñdict9 / in secula. Amen.[1])

s. typ. n. 129 ff. 40 l. 2 col. Hain Nro. 12382 nicht näher beschrieben.

Daß der Paradisus conscientiae Rolevinck's Werk ist, darauf weist die Bemerkung Arnold's ther Hörnen „ab autore suo quodam devoto carthusiensi Colonie“ hin und dann finden wir hier an zwei Stellen wieder die Schematisierung durch Kreise, die uns außer in seinem Fasciculus temporum noch in der Schrift „de origine nobilitatis“ begegnete, hier im Paradisius auf fol. 1b über die Caritas und 106b über die bona voluntas.[2])

[1]) cf. dagegen Ennen a. a. O. p. 63. Nro. 72, 151 dens. (T)ulit.

[2]) In dem vor kurzen erschienenen Centralblatt für Bibliothekswesen von O. Hartwig. Leipz. VI. Jahrgang 9. Heft. September 1889, p. 388 ist ein Exemplar des Paradisus beschrieben und dort Werner Rolevinck als Autor angegeben. Obige Beweisführung war bereits niedergeschrieben, als ich das Blatt erhielt, in welchem übrigens kein Versuch eines Beweises der Autorschaft R.'s gemacht owrden ist.

Digitized by Google

VIII. Libellus de venerabili sacramento et valore missarum.

* Fol. 1a: Libellus de venerabili sacramento et valore mis / sarū rōne precij satisfactiui tam pro viuis qum pro / et. c. in fine: Et sic est finis laus cristo nescia finis. 10 ff tabula: Abstinētie exemptū. Plato. in fine: Vix p̄t sapiens. Tuli9.

s. l. a. et typ. n. 4°.

39 ff: 27 l. (Arnold ther Hoernen) cf. Hain 14095, ohne tabula.

2) Fol. 1a (cum sign. Ai) Libellus de venerabili sacramēto et valore missaru / ( ) Euotus quidā pbr cōquestus michi fuit q; / et. c. Fol. 24a: Libellus de venerabili / sacramento et va / lore missarū / finit.

s. l. a. et. typ. n.

24 ff. 32—31 l. (ther Hoernen 1470?) Hain Nro. 11244. cf. Hartzheim p. 315.

3) Libellus de venerabili sacramento et valore missarum:

Paris s. a. Anton Caillant et Ludovic Martineau. 4°. 24 ff.

Hain Nro. 14096. Panzer II 345, 703. Bei Hain s. l. a. et typ. nom.

4) (Paris) fol. 1a: De valore missarū. G. M. fol. 2a. (c. sign, Aij.) Libellus de venera / bili sacramento et valore missarum. fol. 35b: Impressus Parisius / Gaillardi per Guidonē mercatoris in cāpo / anno dñi MCCCCXCV. die V Junii. fol. 36a: De vita dulcissimi ihesu et. c.

36 ff. 26 l. 4°.

Dronke, Beiträge zur Bibl. Coblenz 1837, p. 43. gleich Hain Nro. 11245 = 14097.

5) Paris, apud Guidonem Mercatoris 4°. 1497.

Hain 11246 = 14098, Panzer II. 315, 407.

6) Paris. In Bello visu per Magistrum Guidonem Mercatorem 1499. Die 10. Junii. 8°.

Hain 14099. Panzer II 326, 520.

7) Paris. 1513. Johann Petit. 12°.

Hartzheim bibl. Col. p. 315.

8) Cöln, 1535. Peter Quentell. Hartzheim a. a. O. p. 315. cf. Ch. G. Jöcher, allgemeines Gelehrtenlexikon. Leipz. 1751, IV p. 1901: Werner ein Carthäuser-Mönch, dessen Alter unbekannt ist, hat ein Buch de sacramento eucharistiae geschrieben, welches nebst Algeri Werkchen zu Cöllen 1535 gedruckt ist.

Digitized by Google

Der libellus de venerabili sacramento et valore missarum ist, wie wir sehen, eine der verbreitetsten Schriften. Sie ist für das allgemeine Verständnis geschrieben, ohne übergroße Gelehrsamkeit (terminus autem difficiles et allegationes studiose vitabo, ne impedimentum afferant intellectui) mit vielen Vergleichen und Beispielen durchwebt.

Stellen, die mit Werner's andern Schriften übereinstimmen, sind:

Am Schluß wieder die Formel: vestris studiis ac cuiuscunque melius intelligentis submitto corrigenda . . . (cf. 40/41). Ferner: De v sacramento:

In his autem diebus habundante iniquitate et refrigescente caritate:

Fasc. temp. f. 49b:

Charitas refriguit valde circa ista tempora . .

Quaestiones duodecim. Fol. 12a:

Jam enim frigescente caritate . .

Dann die Aufführung des corpus juris canonici: de cons II: ego berengarius = Fasc. temp. fol. 54a: ut patet de cons. 2. ego berengarius. und De v. sacr: Urbanus quartus solemne festum huius sacramenti instituit = Fasc. temp. fol. 59a: Festum venerabilis sacramenti instituitur per urbanum quartum cum indulgentiis.

IX. Tabula confluentina.

* Fol. 1a leer. Fol. 1b: Hec est tabula cōfluen / tina pma anno dm̄ 1471° /. Fol. 2a: Ut sacerdotes et clerici curales . . . fol. 3a in fine: Ergo vitētur. Dann folgt Fol. 3b die legenda Servatii. Nicht bei Hain.

Die Tafel beginnt mit den Worten: Hec est tabula confluentina prima anno domini 1471 facta per quem si scire volueris septuagesimam alicuius anni domini bisextilis vel communis inspice in ea aureum numerum eiusdem anni et. c. Am Schluß: Tabellula vero nostra

Digitized by Google

confluentina in omnibus concors est et ideo absque dubio secura. In eisdem quoque annis fallit tabula magna: Salve preclara celorum regina . . Et multe alie practice similiter fallunt. Ergo vitentur.

Wir müſſen hier uns mit dem von Hartzheim a. a. O. p. 316 gegebenen Zeugnis für die Autorſchaft Werner's begnügen. Als weiterer Beweis dafür kann noch dienen, daß ſie mit der legenda St. Servatii minor zuſammen 1472 bei Arnold ther Hörnen gedruckt iſt.

Die goldene Zahl iſt, wie Werner ſelbſt rühmt genau, es fehlt aber der zweite Sonntagsbuchſtabe.

III.

Fasciculus temporum omnes antiquorum chronicas complectens.

Die Bibliographie des Fasciculus temporum finden wir bei Lud. Hain, repertorium bibliographicum p. 356 bis 362 Nro. 6914 bis 6946, der im ganzen alſo 33 Ausgaben und Überſetzungen aufzählt. Soweit die Ausgaben verglichen werden konnten (ich hatte deren 10 in Händen), iſt die Bibliographie derſelben genau und faſt durchweg vollſtändig. Die Ausgabe Nro. 6920 (Johannes Veldener 1476 Lovanii) iſt genauer und etwas abweichend beſchrieben bei Campbell a. a. O. p. 418 Nro. 1478 und wie bei dieſem, ſo bei Holtrop a. a. O. p. 53 Nro. 131. Ferner iſt ganz ausführlich bei Campbell p. 418 f. Nro. 1479 die bei Hain Nro. 6946 angeführte holländiſche Ausgabe. (Jan. Veldenar 1480 Tutrecht) beſchrieben.

Außer den bei Hain aufgezählten 33 Ausgaben finden wir bei andern Bibliographen noch folgende Ausgaben:

1486. (Aquilae, Adam de Rotwil, Alamannus?)

Fol. 1. deest. Fol. 2a (c. sign. a. ij.): Tabula cōmodissima super li- / bro sequēti q̄ fasciculꝰ dv tēpoꝝ / etc. Fol. 8. deest.

Digitized by Google

F. 9a (c. sign. b i): Fasciculus temporum (char. xylogr.) / Omnes antiquorum chronicas strictim cõple / ctens felici numine incipit. / Prologus / Fol. 73a: Adam alemanus Impressioni parauit. Anno salutis. Mccccl**xxxv**j. die secunda mensis / decembris. Fol. 74a.

Joan nes ba ptista (in circulo) Fol. 74b vacat. 74 ff. in Fo.

Diese bei Holtrop a. a. O. p. 485 Nro. 881 angeführte Ausgabe ist wegen ihrer abweichenden Anfangsworte besonders merkwürdig. Aus demselben Jahre 1486 wird uns eine sonst nicht bezeugte Ausgabe von Hartzheim angegeben: Hartzheim bibl. Col. p. 315. Lovannii 1486. Dann führt Potthast, bibliotheca historica medii aevi p. 518 eine sonst ebenfalls unbekannte Ausgabe an: Venedig 1490.

Von den Übersetzungen führt Riederer, Nachrichten zur Kirchen-, Gelehrten- und Büchergeschichte, Altdorf, 1766 I. 418 f. und Clement, bibliotéque curieuse historique et critique tom. VIII. (Leipzig 1759) p. 261 noch eine deutsche Ausgabe an, welche Nachrichten bis 1497 haben soll. Ferner ist die französische Ausgabe Genéve 1495 bei Clement a. a. O. VIII p. 259—261 ausführlicher beschrieben als bei Hain 6943.

Oudinus, commentarius de scriptoribus ecclesiasticis (Leipzig 1722) tom. III p. 974 giebt an, der Fasciculus temporum sei unter dem Titel eines Chronici Chronicorum mit Calendarium und Martyrologium 1475 in Lübeck gedruckt, welcher vermeintliche Druck von von Bianco, Die alte Universität Köln (Köln 1856) p. 775 sogar als erster angenommen wird. Diese Annahme Oudin's beruht auf der falschen Voraussetzung, daß das Chronicon Chronicorum, oder wie der eigentliche Titel heißt, das Rudimentum novitiorum, welches 1475 in Lübeck im Druck erschien, identisch sei mit dem Fasciculus temporum. Dieses

Digitized by Google

ist aber nicht der Fall, wir wie später sehen werden,[1]) und deshalb ist für das Jahr 1475 kein Druck anzusetzen.

Nach 1500 sind noch folgende Ausgaben des Fasciculus temporum erschienen:

1) Paris 1512 bei Johannes Parvus mit Fortsetzung bis zum Druckjahre.
   Clement a. a. O. VIII. p. 257. Panzer a. a. O. VII.563.542.
2) Paris 1518 bei Johannes Parvus (in vico divi Jacobi sub lilio aureo), bis 1518 fortgesetzt.
   Clement p. 257 f. Panzer VIII. 47 1011.
3) Paris 1523 bei Johannes Parvus, bis zum Erscheinen fortgeführt.
   Clement p. 258. Panzer VIII. 83. 1367.
4) Venedig 1580. Clement p. 258.
5) Frankfurt 1584.
   Von Pistorius in seine Scriptores rerum Germanicarum aufgenommen.
6) Hanau 1613.
   Pistorius in der neuen Edition der Scriptores rerum Germanicarum II. mit einer Fortsetzung des Johannes Linturius von 1475—1514.
7) Regensburg 1726.
   In der neuesten Edition der Scriptores rerum Germanicarum von G. Struve II. p. 397—576 mit Fortsetzung des Linturius p. 577—604.[2])

Ferner sind noch Übersetzungen erschienen:

Deutsch:

Augsburg 1524 bei Sylvain Ottmar.
Clement a. a. O. VIII. p. 261.

---

[1]) Über das Rudimentum novitiorum siehe unten p. 41 ff.

[2]) Außerdem ist der Fasciculus temporum 3 bis 4 mal um 1500 ohne Ort, Jahreszahl und Drucker erschienen, so erwähnt Clement p. 257 und Panzer IV 51, 417 eine Ausgabe, die fol. 1 das Bildnis Werner Rolevincks haben soll, dargestellt als Greis mit einem Stock in der Hand, während er in einer andern Ausgabe dargestellt ist, wie er dem auf seinem Throne sitzenden Kaiser ein Buch darbietet.

Digitized by Google

Französische:

1) Paris 1505 bei Nicolas des Prez. „Les fleurs et maniers des temps passez etc.
Clement VIII. p. 262. Panzer VII. 514 f. 127.

2) Paris 1508. „Les fleurs et les maniers des temps passer.“ Clement VIII. p. 262.

3) Paris 1513 bei Pierre Desrey.
Clement VIII. p. 262.

So haben wir im Ganzen ungefähr 50 Ausgaben resp. Übersetzungen des Fasciculus temporum, c. 35 davon sind noch zu Lebzeiten Werner Rolevincks, also innerhalb 28 Jahren erschienen.

Handschriften:

Für diese Zeit haben schon die ersten vom Verfasser wohl selbst überwachten Drucke den Wert von Handschriften.

Handschriften des Fasciculus temporum sind vorhanden: [1])

I. Paris, königliche Bibliothek sec. XV. Nro. 2744 3.[2])

II. Paris, Sorbonne sec. XV. Nro. 380.

Nro. 2744 der Mss. Latini der königlichen Bibliothek zu Paris, 109 Blätter enthaltend, Papierhandschrift, von einer Hand, Ende des XV. Jahrhunders geschrieben:

fol. 3—8. tabula composita per fratrem Nicholaum Cerseth[3]) ordinis praedicatorum sacre pagine professoris in commentum super Augustinum de civitate dei.

fol. 8. tabula in libros et capitula Valerii Maximi,

fol. 10—20. Register zum Fasciculus temporum, an

---

[1]) Pertz, Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde. Hannover 1839. Bd. VII. p. 42.

[2]) Herr Privatdocent Dr. H. Finke hierselbst hat die Freundlichkeit gehabt und erstere Handschrift für mich an Ort und Stelle untersucht.

[3]) Cerseth unzweifelhaft korrumpirt statt Terveth = Triveth, der eine tabula super libris B. Augustini de civitate Dei verfaßte. cf. Quétif-Echard, Scriptores ord. Praed. I, p. 562. Nro. 8.

Digitized by Google

dessen Ende: Explicit tabula speculi hystorialis id est libri, qui dicitur fasciculi temporum, ubi nota quod etc. fol. 21—109 fasciculus temporum.

Die späteste Nachricht steht fol. 109: novissime in obsidione civitatis Nanccii a confederatis atroci prelio trucidatus est victoriose anno MCCCCLXXVII etc. Letzter Absatz: puella nomine Stina in partibus Westfalie in oppido, quod Hamo dicitur . . . sanata erat.

Diese Handschrift ist nicht Original, worauf schon der sonst nicht gebrauchte Titel „speculum historiale" hinweist, wogegen auch die von gleicher Hand geschriebenen tabulae auf fol. 1—10 sprechen, da Rolevinck, der z. B. Augustin's „de civitate Dei" in der Klosterbibliothek hatte, doch keine Veranlassung hatte, diese tabula niederzuschreiben.

Über die zweite Handschrift habe ich Näheres nicht ermitteln können.

III. Außerdem besaß noch Ger. Jo. Vossius[1]) eine Handschrift, von welcher er mitteilt: Primus quidem desiisse videtur (Wernerus) in anno 1470 qui penultimus Pauli II. Sane MSus noster non ulterius producitur. Exinde pauculis additis pertigit usque ad annum 1474 quì erat Sixti IV annus tertius.

Demnach muß der Fasciculus temporum handschriftlich schon um 1470 bekannt gewesen sein. Diese Annahme wird bestätigt durch folgendes: Der Fasciculus ist in ausgiebigster Weise im Florarium temporum resp. im Chronicon magnum belgicum benutzt worden.[2]) Das Florarium temporum ist aber am 27. Mai 1472 schon vollendet ge-

[1]) Ger. Jo. Vossius, de historicis latinis. 2. Aufl. Lugduni-Batavorum. 1651, p. 569.

[2]) Pistorius: Rerum familiarumque Belgicarum chronicon magnum. Frankfurt 1654, p. 67, 75 f. 87, 88, 145, 149, 199, 213, 235, 239 f. 252, 255, 271, 296, 301, 305 f. 308, 321, 333, 361, 373, 380 und 399.

Digitized by Google

weſen und das Chronicon magnum belgicum bis 1474 fortgeführt.[1]) In beiden finden wir zum Jahre 1468 die Nachricht: Item Leodium multis tribulationibus atteritur. Et post anno Domini 1468 totaliter destruitur per Carolum Ducem Burgundiae. Hucusque Chronicon Domini Werneri Carthusiensis fasciculus temporum inscriptum protenditur ac finitur.[2])

Somit war Rolevinck's Werk ſchon um 1470 allgemein bekannt.[3])

Im Jahre 1474 erſchien der Fasciculus temporum zum erſten Male im Druck bei Arnold ther Hoernen, dem berühmten Buchdrucker in Köln. Der Name des Verfaſſers iſt weder in dieſer noch in einer der folgenden Ausgaben genannt, wir finden meiſtens die Ausdrücke „a devoto carthusiense Colonie", „per quendam Carthusiensem," „cuiusdam viri historiarum studiosissimi." Doch war Werner Rolevinck allgemein als Verfaſſer des Werkes bekannt, wie wir aus der angeführten Stelle im Florarium temporum erſehen.[4]) In allen Ausgaben führt das Werk den Titel Fasciculus temporum (reſp. Bürdlin der Zeyt, le fardelet des temps) nur in der beſchriebenen Pariſer

[1]) Lorenz, Ottokar. Deutſchlands Geſchichtsquellen. Berlin 1887 II, p. 47 ff.

[2]) Pistorius a. a. O. p. 399.

[3]) In der 1474 in Rom gedruckten continuatio chronici Ricobaldi ab anno 1316—1479 des Philippus de Lignamine iſt Werner's Fasciculus ebenfalls ausgebeutet und zwar von 1316—1458 wörtlich abgeſchrieben, ein fernerer Beweis, daß der Fasciculus ſchon vor ſeinem Erſcheinen im Druck längſt bekannt war. cf. Eccard, corpus histor. medii aevi. p. 1299—1314.

[4]) cf. auch Piſtorius a. a. O. p. 296: Primus etiam instituit et fundavit (Walramus) claustrum et conventum Carthusiensem infra muros civitatis Coloniensis, de cuius fundatione sic loquitur Wernerus collector fasciculi temporum eiusdem monasterii monachus . .

Digitized by Google

Handschrift[1]) hat es noch den Titel „Speculum historiale“, wohl ein willkürlicher Zusatz des Schreibers. In demselben Jahre erschien dann eine neue Ausgabe bei Nicolaus Götz von Sletstadt. Diese Ausgaben vom Jahre 1474 verdienen noch eine besondere Besprechung. Eine Anzahl derselben nämlich, die auf der Stirnseite des letzten Blattes 1474 mit einer diesbezüglichen Bemerkung des Druckers und seinem Wappen abgeschlossen sind, bringen auf der Rückseite desselben Blattes noch Nachdrucke aus den folgenden Jahren (in der mir vorliegenden Ausgabe von Arnold ther Hoernen 1474 bis zum Jahre 1477). Solche Exemplare des Fasciculus sind beschrieben bei Ennen (Katalog der Incunabeln in der Stadtbibliothek zu Köln s. a.) p. 61 Nro. 70. 147 von Arnold ther Hoernen und p. 87 Nro. 138. 223 von Nikolaus Götz von Sletstadt[2]), und zwar sind die Nachrichten bei beiden verschieden.[3]) Offenbar wurden in jener Zeit die Drucke gewissermaßen noch wie Handschriften behandelt.

Diese Zusätze rühren vermutlich von den Druckern selbst her; denn sie sind nicht nach Päpsten und Kaisern geordnet, nicht in das Schema des Werkes eingezwängt und es ist doch anzunehmen, daß Rolevinck bei einer Fortsetzung das Schema beibehalten haben wird. In diesen Exemplaren aber geht eine Nachricht nach der andern über die ganze Blattseite hinweg, ohne die üblichen Columnen und Liniierung.

---

[1]) cf. oben pag. 33. f.

[2]) Dronke, Ernst, Beiträge zur Bibliographie und Litteraturgeschichte oder Merkwürdigkeiten ꝛc. Koblenz 1837. p. 27 beschreibt ein solches Exemplar von Arn. ther Hoernen 1474. Seine Bemerkung über das Vallière'sche Exemplar hat aber mit diesen bibliographisch merkwürdigen Ausgaben nichts zu thun, da deren Druck ja erst 1476 beendet ist.

[3]) Bei Arnold ther Hoernen letzte Nachricht: Homines rusticani in multis locis et. c. bei Götz v. Sletstadt: Praenominatorum hospes sexcentos homines in curia et. c.

Digitized by Google

Sollte aber Rolevinck selbst seinem Fasciculus nicht noch weitere Nachrichten hinzugefügt haben, da er doch noch 28 Jahre nach Erscheinen seines Werkes gelebt? Ger. Jo. Vossius (de histor. lat. 1651) sagt: Postremo autem pertexuit auctor opus suum usque ad annum 1480, quo ait papam factum Innocentium VIII. Atque hic recentissimae etiam editiones desinunt. Woher Vossius diese Nachricht hat, habe ich nicht feststellen können, es läßt sich bei Arnold ther Hoernen keine Ausgabe aus diesem Jahre nachweisen; ebensowenig ist mir eine Ausgabe bekannt, die handschriftliche Nachrichten von 1474—1480 hat; die p. 117 beschriebene Handschrift geht auch nicht soweit. Dagegen habe ich eine Ausgabe Arnold ther Hoernen's von 1474 in Händen gehabt, welche handschriftliche Nachträge auf der Rückseite des letzten Blattes (fol. 64 b) hatte, von welchen mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden darf, daß dieselben von Rolevinck eingetragen sind. Aus der Schrift selbst können wir nichts entnehmen, da wir ja sonst keine Originalhandschrift besitzen, dagegen sind folgende Erwägungen und Gründe für die ausgesprochene Annahme maßgebend gewesen:

Es ist klar, daß der Verfasser, wenn er Zusätze machen wollte, eine Ausgabe seines speziellen Druckers, also ther Hoernens benutzt haben wird. Dann aber sind die Eintragungen in der Weise im vorliegenden Exemplar ausgeführt, wie wir uns den ganzen Fasciculus in seinem Entstehen denken müssen: zuerst ist die Doppelliniierung für die Jahreszahlen vorgenommen, oben 6683 (annos mundi) eingetragen, in der unteren Linie die Zahl 1484. (Die Jahreszahlen differieren immer um 10 Jahre im 6. Zeitalter.) Zwischen beide Linien ist der Kreis mit dem Namen des Papstes Innocentius VIII. gezogen, auf der obern Hälfte der Kreis mit dem Namen des Kaisers Maximilianus, dann in zwei Kolumnen gruppiert andere Nachrichten: Alles genau

Digitized by Google

der ganzen bis 1474 durchgeführten Anlage des Werkes entsprechend. Bei keiner anderen Fortsetzung finden wir diese Schematisierung und so können wir diese handschriftliche Fortsetzung mit bestem Rechte als Rolevinck's eigene Nachträge bezeichnen. Sie schließen mit dem Jahre 1488. Es sind kurze Nachrichten ohne besondern Wert über Herzog Karl von Burgund, über dessen Tod, die Türken, Ermordung des Knaben Simon durch die Juden und als letzter Absatz: Nicolaus heremita verus sanctus et miranda abstinentia . . . obiit anno 1487 die 21. marzii. (Die Ausgabe ist [aus der Kölner Stadtbibliothek] zusammengebunden mit der Legenda aurea Jacobi de Voragine und mit einem ausführlichen Index zum Fasciculus temporum, der 34 Blätter umfaßt mit der Schlußbemerkung: A tempore adae usque ad annos 1474 acta et gesta hic sufficienter nuclientur.

Sola spes me In viginis (!) gracia
Nicolaus Gotz De Sletzstat.)

Elsner „De vita et scriptis historicis" Breslau 1872 weist p. 10 f. nach, daß die Ansicht Potthast's, Werner Rolevinck habe besonders aus Marianus Scotus geschöpft, falsch sei. Er legt zwar bei seiner Beweisführung zu großes Gewicht auf die Abweichung beider in der chronologischen Aufzählung der Päpste, aber dieser Irrtum ist nicht maßgebend, da Rolevinck auch von seinen andern Gewährsmännern abweicht. Er hat wahrscheinlich seine Chronologie einem catalogus pontificum Romanorum entnommen. Im übrigen jedoch kann ich nur bestätigen, daß jene Ansicht Potthast's falsch ist und daß Elsner Recht hat. Trotzdem führt das heute maßgebende Handbuch von Ottokar Lorenz den Marianus Scotus noch weiter als Gewährsmann Rolevinck's an.

Elsner giebt dann p. 12—28 eine Übersicht der von Rolevinck benutzten Quellen an, hat dabei jedoch eine Haupt-

Digitized by Google

quelle trotz vieler Versuche nicht finden können, und eine Quelle übersehen. Letztere ist die Chronographia des Sigebertus Gemblacensis (in Mon. Germ. SS. VI. p. 300 f.) von 381—1112 reichend.

Rolevinck sagt selbst an einer Stelle seines Fasciculi temporum fol. 37 b. (Die Seitenzahl nach der Arnold ther Hoernen'schen Ausgabe von 1474.): Helisei prophetae ... sigeberto gemblacensi teste ossa transferuntur de Samaria in alexandriam. Cf. Mon. Germ. SS. VI. p. 311 s. a. 464.

So zeigen folgende Stellen eine deutliche Übereinstimmung:

Sigebertus G. Mon Germ. VI	Fasciculus temporum:
s. a. 857:	fol. 49a:
Coloniae orta tempestate, populo in basilicam sancti Petri confugiente fulmen subito instar ignei draconis basilicam scidit ac penetravit et tres homines diversis quidem locis, sed uno ictu in mortem dejecit. Alios etiam sex eodem impetu semivivos reliquit.	Coloniae horribilis tempestas oritur: et fulmen ecclesiam sancti Petri scidit: et tres interfecit homines: et sex semivivos reliquit: habuit formam draconis.
s. a. 873.	fol. 49b:
Johannes 108us Romane aecclesiae presidet. Ad hunc Johannes, Romanae aecclesiae diaconus, vitam primi Gregorii papae scribit, in quattuor libellis laudabiliter editam.	Johannes diaconus scripsit vitam beati gregorii in quatuor libris et misit ioanni papae opus laudabile.
s. a. 874.	fol. 49b:
In Italia Brixae tribus diebus ac noctibus sanguis de caelo pluisse narratur. — Locustae Galliam depopulantur innumerabiles ... Secuta fames valida multos consumpsit inedia, ut paene tertia pars hominum consumpta sit.	Sanguis pluit de celo in italia tribus diebus: et locusta galliam devastat, sicut olim egyptum: et sequitur fames valida: ut pene tertia pars hominum ibi consumpta sit.

In gleicher Weise stimmen überein:

fol. 49 b — Sig. Chron. s. a. 889:

Gallia autem fuit nimis vastata ...

Digitized by Google

fol. 50 a — s. a. 900:
Iste Formosus papa fuit . . .
fol. 50 b = s. a. 917:
Ungari incipiunt Romam . . .
„ = s. a. 949:
Taxis eorum rex fuit . . .
fol. 52 a = s. a. 939:
Ecclesia Magdeburgensis gloriose . . .
fol. 52 b = s. a. 989;
Annona pluit de celo . . .
„ = s. a. 998:
Odila vir sanctus . . .
„ = s. a. 1010:
Gilla virgo prudentissima . . .
fol. 52 b 2te Rubrik = s. a. 994,
fol. 53 b = s. a. 1027:
Guilhelmus dimonensis
und die übrigen Namen der ersten Rubrik.
fol. 54 a = s. a. 1063:
Ciclus magnus annorum finitur hoc tempore
s. anno dmi 1063 . . .

In der Vorrede zum Fasciculus temporum fol. 1 b sagt Rolevinck: Porro in sexta aetate sequimur chronicam martini et vincenti, qui compendiose procedunt usque ad tempora sua. Post eos per annos fere ducentos sequor notabilem librum quendam cuius auctorem nescio, qui pene usque ad tempora sua extenditur.

Diese Quelle hat Elsner p. 25 f. vergebens gesucht und sich dann begnügt, nachzuweisen, daß die Nachrichten, welche Rolevinck im 14. und 15. Jahrhundert giebt, auch in den Chroniken des Andreas Ratisbonnensis, Theodericus Engelhusen u. a. vorkommen.

Ich glaube nun, die von Rolevinck benutzte letzte Hauptquelle nachweisen zu können. Da diese Quelle bis auf

Digitized by Google

Werners Zeit reichen sollte, ihm aber der Verfasser unbekannt war, so muß man annehmen, daß das betreffende Werk anonym geschrieben war. Eine solche Chronik ist das erste in Lübeck gedruckte Buch[1]) mit dem Titel Rudimentum novitiorum, verbunden mit einem Martyrologium et Calendarium (Usuardi.[2]) Am Ende dieses fast 500 Blätter (gr. Fol.) enthaltenden Werkes finden wir folgende Bemerkung des Druckers über das Buch:

Anno secundum carnem filii dei a nativitate 1475° ipso die sanctissimi regis et martiris Oswaldi qui est V. augusti sanctissimo in Christo patre ac domino Sixto papa IV. Illustrissimo praeclarissimae domus austriae frederico tercio Romanorum imperatore invictissimo semper augusto ac pro nunc coloniae existente imperiali nobili in urbe lubicana arte impressoria speciali gratia divina animarum ob salutem fidelium inventa Epithoma istud partes in sex iuxta mundi sex aetates divisum prius alibi non repertum, quod placuit rudimentum novitiorum intitulari dei adjutorio qui supernas res ac subternas fortiter suaviter tranquilleque dispensat Per magistrum Lucam Brandis de schasz feliciter est excusum atque finitum. Veteris novique testamentorum ac aliarum incidentium historiarum contentivum a protoplastho non solum usque ad Christum ut in prohemio est promissum sed etiam omnium imperatorum ac summorum pontificum usque ad annum praememoratum omnibus cum doctoribus famosis poetis et sapientibus contemporaneis eorundem gestatim cum memorabilioribus eorum gestis ceteris praecisis inquantum unico fuit possibile volumine concludi ut paupe-res multos libros solvere non valentes unum

[1]) Panzer annales typog. I. 524.

[2]) cf. Ebert lexicon bibliographicum. Nro. 19548.

Digitized by Google

tamen haberent enchiridion loco multorum semper ad manum librorum. Nec talis quemquam moveat abbreviatio cum Christus fons omnis sapientiae multa fecerit quae scripta non sunt. Joh. 21, pro cuius fine semper laus et gloria trino sit et uno. Amen.

Die Schlußbemerkung „ut pauperes multos libros etc.“ hat Cas. Oudin[1]) zu dem Glauben verleitet, daß das Rudimentum novitiorum und der Fasciculus temporum dasselbe Werk seien, doch bedarf es nur eines Blickes auf die äußere Form, um die Gewißheit zu erlangen, daß dieses keineswegs der Fall ist. Es findet sich aber in dem letzten Teile beider Werke eine deutliche Übereinstimmung, die sich dadurch erklärt, daß Rolevinck für die letzte Zeit außer Dietrich von Nieheim[2]) dieses Rudimentum, welches Nachrichten bis zum Jahre 1473 bringt stark benutzt hat, daß dieses Rudimentum also die bisher unbekannte letzte Hauptquelle Rolevinck's ist.

Da das Rudimentum schwer zu erlangen ist,[3]) folgen hier einige Stellen zum Vergleiche:

Rudimentum novitiorum:

9. Blatt vor dem Calendarium et Martyrologium Zeile 22 von oben:

Vicesimo octavo anno lodewici Clemens sextus papa 188 consecratur prius dictus petrus rogerii

Fasciculus temporum:

fol. 61a:

Clemens 6. annos 10 menses 6 dies 16 Lemonicensis. Iste Clemens fuit nomine et re totus virtuosus multaque per benedictum rigorose facta mitigavit et quosdam privatos

[1]) Cas. Oudin, commentarius de scriptoribus ecclesiasticis. III tomi Leipzig 1722. tom III p. 2738.

[2]) Elsner, p. 23, 24. cf. Lindner Forschg. zur deutschen Geschichte XII. p. 247 f.

[3]) Ich benutzte ein Exemplar der bibliotheca Georgia Augusta zu Göttingen. Dasselbe enthält ebenfalls Papst- und Kaiserlinien, außerdem noch eine Linie mit Gelehrten, die Namen sämmtlich in Kreise geschlossen. Diese Linien aber sind nicht, wie beim Fasciculus von Nachrichten umgeben. Die Blätter sind nicht nummeriert.

Digitized by Google

niger monachus lemonicensis. Sedit annis X mensibus sex diebus XVI nomine et re clemens et totus virtuosus. multa rigorose tractata per benedictum mitigavit, egregius sermocionator et sermonum conscriptor magisterque theologiae nullum inconsalatum a se abire permittens, partim tamen secularis fuit.

8 Blatt v. vor dem Cal. et Mar. Bl. 6 v. u. Eodem anno eligitur urbanus V mortuo Innocentio sexto in francia anno sc. domini 1363 completo. Iste Urbanus fuit abbas massiliensis ordinis sancti benedicti et doctor decretorum et sanctus aput deum estimatur. Crucem predicare fecit contra turcum ordinavitque passagium. Ad hunc missa fuit sancta brigitta a Christo pro confirmatione regule sue. Tandem postquam VIII annis sedit, intoxicatus diem clausit extremum.

8 Blatt v. vor Cal et Mar. Bl. 23 v. o.: Anno karoli XXIII qui est domini 1373 incomplete famosa habebatur secta chorisantium. Renus etiam his diebus ultra modum crevit. Eodem anno Gregorius undecimus mortuo Urbano V cepit et annis VIII sedit. Iste ante vocatus fuit petrus de bello forti diaconus cardinalis post cuius mortem secuta est tribulatio maxima quam dominus sancte brigitte preostendit propter peccata cleri et quasi restituit. Laudabilis fuit rigor severitatis benedicti sed multum amabilior fuit benignitas clementis. hic erat sermocionator et sermones multos collegit. Nullum inconsalatum a se abire permisit. Electus fuit anno christi 1343 ut in bulla quadam repperi.

fol. 61b:

Urbanus 5, annis 8.

Iste urbanus fuit abbas massiliensis ordinis sancti benedicti decretorum doctor et sanctus reputatur. Fecit crucem predicare contra turcos et passagium ordinavit intoxicatus obiit etc. Ad ipsum beata brigitta fuit missa a christo pro confirmatione regulae

fol. 62a:

Secta chorizantium transivit anno domini 1373. Et fuit rhenus magnus incomparabiliter.

fol. 61b:

Gregorius 11, annis 8. Iste Gregorius fuit dictus petrus de bella forte lemonicensis diecesis: diaconus cardinalis obiit rome in pace christi. post eum sequitur tribulatio quam dominus beate brigide preostendit propter peccata cleri.

Digitized by Google

omnium hominum quod verissime completum est illud in his diebus Joh. V.: Mundus totus in maligno positus est.

4 Blatt vor dem Cal et Mart. Bl. 4 v. u. His diebus floruerunt lumina mundi sc. magister gherardus groet qui fecit congregationem fratrum in daventria quique utilia multa conscripsit. Item magister johannes rysbroch qui silmiliter non minus proficua edidit. Et henricus oyta etiam professor famosus sacre pagine et henricus de hassia qui ambo in vienna tanquam mundi luminaria floruerunt. Item petrus de eliaco et magister Johannes gerson discipulus eius doctores validissimi parisiis celebres habebantur quorum scripta multum utilia et vulgata.

fol. 62b.

Gherardus groet claret sanctitate vite et scientia et incepit congregationem fratrum in daventria et plura scripsit. Johannes rusbroch clarus habetur vir admodum devotus et illuminatus. Etiam multa scripta in theutonico reliquit.

Henricus oyta sacre theologie professor famosus. Henricus de hassia etiam doctor theologiae fuerunt in Wienna duo luminaria ecclesie.

Petrus de eliaco theologus. Johannes gerson discipulus eius etiam doctor theologie: clarent parisius.

Eine mehr oder minder wörtliche Übereinstimmung mit dem Rudimentum novitiorum zeigt der Fasciculus temporum außer den oben angeführten noch an folgenden Stellen:

Fasc. temp. fol.:

59a: Iste Adrianus fuit . . .
Iste Johannes fuit in . . .

59b: intravit ut vulpes, vixit ut leo, moritur ut canis (Bonifacius VIII.)

60a: Dulcinus heresiarcha . . .

60b: Johannes mandevil . . .
Spiritus Guidonis multa . . .
Visio flebilis facta . . .

61a: Judaei per totam alemaniam . . .
Lector quidam Paulus . . .

61b: Brigida vidua . . .

Digitized by Google

62a: Iste Wenceslaus filius . . .
Secta chorizantum . . .
Scisma 22 omnium . . .
Ist Urbanus electus . . .
Iste Benedictus fuit . . .
62b: Iste rupertus fuit dux . . .
Heresis perversa ioannis . . .
Concilium Pisanum in . . .
63a: Iste Sigismundus fuit . . .
Johannes dux burgundie . . .
Iste Johannes successit . . .
Iste Martinus electus fuit . . .
63b: Bernardinus frater . . .

So herrscht zwischen beiden Schriften in dem Zeitraum von 1276 bis ungefähr 1456 (Innocens V. bis zum Siege Johannes von Capistrano's über die Türken bei Belgrad) eine fortlaufende Übereinstimmung. Martinus Polonus hat seine Chronik bis 1268 resp. 1277 geführt,[1]) daher ist es erklärlich, daß vor dieser Zeit keine wesentliche Übereinstimmung des Fasciculus mit dem Rudimentum besteht, da Rolevinck in der Vorrede selbst sagt: post eos (sc. Martinum et Vincentium) per annos fere ducentos: sequor notabilem librum quendam et. c.

Aus der Art der Übereinstimmung ist nicht mit Bestimmtheit zu erweisen, ob der Fasciculus temporum das Rudimentum erweitert oder letzteres den Fasciculus verkürzt. Das Rudimentum ist zwar erst 1475, also ein Jahr später gedruckt als der Fasciculus, daraus folgt jedoch nicht, daß es dem Verfasser des Fasciculus nicht hätte als Quelle dienen können, da damals dergleichen Werke, wie das oben angeführte Beispiel des Fasciculus selbst beweist, in der Handschrift bekannt gegeben und benutzt wurden. Folgende Gründe machen es wahrscheinlicher, daß Werner Rolevinck

[1]) Potthast, bibl. med. aevi. s. v. Martinus.

Digitized by Google

das Rudimentum benutzte: Fügen wir erstens zu den von Elsner nachgewiesenen Quellen diese beiden Gewährsmänner Sigebertus Gemblacensis und den Anonymus rudimenti novitiorum hinzu, so sind wir im Stande (besonders im 6 Zeitalter) fast Nachricht für Nachricht Rolevinck in seinen Quellen zu verfolgen und es dürfte sich kaum noch eine bemerkenswerte Quelle nachweisen lassen.

Ferner: Die Nachrichten im Rudimentum von c. 1455 bis 1473 sind so spärlich, daß der Verfasser kaum eine Spalte von dieser Zeit zu schreiben weiß, während er bei Benutzung Werner's wohl noch manches hinzugefügt hätte. Dann aber hätte er, wenn er den Fasciculus ausgebeutet, vermutlich auch diesen als Quelle angegeben, da er sonst seine Gewährsmänner angiebt und Werner als Verfasser des Fasciculus allgemein und also wohl auch dem Verfasser des Rudimentum bekannt war. Der Verfasser des letzteren aber war unbekannt und so ist es erklärlich, daß Werner, der sonst ebenfalls seine Gewährsmänner angiebt, gerade hier bei der Benutzung der zeitlich ihm zunächst liegenden Quelle den Autor, wie er selbst bekennt, nicht angeben konnte. Diese Erwägungen geben uns das Recht anzunehmen, daß wir im Rudimentum novitiorum die zeitlich letzte Hauptquelle Werner's vor uns haben.

Nur ganz wenige Notizen sind von Werner aus der Geschichte seines Ordens und aus der Kenntnis seiner eigenen Erlebnisse hinzugefügt, selbst von den bei Elsner p. 28 angeführten Stellen sind noch einige zu streichen, so Johannes Mandevill-linguis und Johannes de Rusborch-reliquit.

Das wissenschaftliche Verdienst des Fasciculus temporum erscheint nunmehr noch geringer, als man es bisher zu schätzen Veranlassung hatte. Er hat eben nur aus einer Anzahl von Kirchenschriftstellern und Chroniken eine neue Chronik zusammengestellt, aber die litterarhistorische Bedeutung des Buches wird davon nicht im geringsten berührt.

Digitized by Google

Der Fasciculus temporum fand sofort eine geradezu erstaunliche Verbreitung. Nachdem er in Köln in den ersten Jahren mehrmals erschienen war, nahm er seinen Weg durch das ganz litterarisch gebildete Europa: Deutschland (mit Köln, Speier,[1]) Ulm, Memmingen,[2]) Straßburg), Frankreich, Belgien, Italien und Spanien haben ihn aufgenommen, einmal ist er ins holländische, 4 mal ins deutsche, 7 mal ins französische übersetzt erschienen. Die unter dem Namen Martin bis dahin bekannten Lehrbücher wurden durch den Fasciculus aus der Litteratur verdrängt und er hat die litterarischen Bedürfnisse an historischen Handbüchern fast allein befriedigt, bis er durch Melanchthon's (Carion's) „Chronica" verdrängt wurde.

In unserer Zeit ist das Buch mehrfach sehr abfällig beurteilt worden, am schärfsten von Ottokar Lorenz in seinen Geschichtsquellen Deutschland's im Mittelalter II (3. Aufl. 1887) p. 332.

„Besieht man, sagt er, das Buch selbst näher, so kann man sein Erstaunen nicht unterdrücken, denn ein kläglicheres Machwerk ist schwerlich im Mittelalter entstanden. Es bemüht sich die Vorzüge seiner Vorbilder und Originale durch allerlei synchronistisch geordnete Geschichtsübersichten, durch Einschaltungen, Figuren und Kreise zu übertreffen, verwirrt aber die Darstellung noch mehr und dürfte sich wahrscheinlich nicht einmal in den Einzelheiten durch größere Genauigkeit vor seinen Gewährsmännern Martinus, Marianus und Vincentius auszeichnen. Der Fasciculus temporum war eine gelungene Spekulation des ältesten Buchdruck's,

[1]) Nach Potthast, bibliotheca historica medii aevi (Berlin 1862) p. 518 soll der F. t. das erste in Speier gedruckte Werk sein, Panzer ann. typ. III. 18. 5 hat jedoch als solches eine Postilla Scholastika, welche schon 1471 im Druck erschien.

[2]) Nach Potthast a. a. O. p. 518 das erste in Memmingen gedruckte Werk, auch bei Panzer II 102, 1.

Digitized by Google

durch welche Werner Rolevinck zu dem unverdienteſten Anſehen gekommen iſt."

Lorenz hat nur die bei Johannes Parvus in Paris 1523 (!) erſchienene Ausgabe, alſo faſt die letzte benutzt, welche, wie die meiſten anderen ſpäteren Ausgaben ſtark verändert und verunſtaltet worden iſt. Das Urteil hat ſich aber an das echte Werk Rolevinck's zu halten, und das iſt frei von den Mängeln der ſpäteren Ausgaben, denn die Anwendung der Zirkel und Linien vermag in demſelben nicht im geringſten zu verwirren, vielmehr iſt das Gegenteil der Fall.[1])

Sie bezwecken nichts anderes, als was heute in unſern Druckwerken das Ein- reſp. Ausrücken gewiſſer Zeilen und der fettere oder breitere Druck bezwecken ſoll und dieſen Zweck erfüllen ſie.

Um zu zeigen, daß nur die erſten Ausgaben Rolevinck's heranzuziehen ſind, brauchen wir nur einen Blick auf die einzelnen Ausgaben zu werfen. In den erſten Ausgaben blieb der Fasciculus unverändert, nur auf der Rückſeite des letzten Blattes wurden handſchriftliche oder gedruckte Zuſätze gemacht, die das Buch ſelbſt nicht beeinträchtigten. Schon 1476 wird das Ausſehen desſelben durch Hinzufügung von Bildern verändert (in der erſten Ausgabe nur 5 Bilder): nonnullis additis imaginibus[2]), 1480 werden neue textliche Veränderungen vorgenommen: cum quibusdam additionibus[3]), 1481 bemerkt Henricus de Vach[4]), das Werk ſei „negligentia correctorum in diversis locis minus juste emendata" und will deshalb den urſprünglichen Text wieder-

[1]) So nennt O. Breitenbach im „Neuen Archiv für ältere Geſchichtskunde" 1877 (Die Quellen der Reichenauer Chronik des Gallus Öhem) die Art der Darſtellung Rolevinck's gerade eine „leicht überſichtliche."

[2]) Hain, repert. bibl. Nro. 6920.

[3]) Hain, Nro. 6926.

[4]) Hain, Nro. 6930.

Digitized by Google

herstellen[1]), kann es jedoch nicht unterlassen wiederum einige Zusätze zu machen. In der Pariser Ausgabe vom Jahre 1512 zählt Elsner[2]) schon ca. 40 von verschiedenen Personen gemachte Zusätze, 1518 erscheint eine neue Pariser Ausgabe „cum pluribus additionibus in nullis antea libris positis“[3]) und 1523 erscheint eine der vorigen gleiche Ausgabe mit Fortsetzung bis zum Jahre des Erscheinens[4]), und eben diese vollständig interpolierte Ausgabe hat Lorenz in Händen gehabt. Aus dem oben angeführten ersehen wir aber, daß diese sämmtlichen Ausgaben bei der Beurteilung des Fasciculus temporum Werner Rolevinck's nicht in Betracht gezogen werden dürfen; denn: Erstens haben sie ein durch viele Bilder und Zusätze entstelltes Aussehen erhalten, dann aber und das ist sehr schwerwiegend, ist die in den ersten Exemplaren streng inne gehaltene Ordnung der Seiten und ihre für chronologische Zwecke bestimmte Liniierung aufgegeben und das ursprünglich 64 Blätter enthaltende Werk auf 90 Blätter auseinandergezerrt, außerdem fehlt in den neueren Ausgaben der Index, welcher unbedingt notwendig war, wenn das Werk seinen Zweck erfüllen sollte.

Werner selbst war sich dessen bewußt, daß sein Werk nur dann nützlich sein könne, wenn es in seinem ursprünglichen Zustande bliebe und sagt daher in der Vorrede:

Lineam autem assyriorum et romanorum et aliorum ex diversis historiis laboriose satis cooptavi rogans ut si cui transcribere placuerit diligenter observat spatium et numerum correspondentem ne longius aut strictius ponat quod exemplar habet, alioquin et labor peribit et fructum non reportabit eritque opus eo mendosius quo compendiosius, nisi hoc studeat observare! Am

[1]) cf. von der Linde, Geschichte der Buchdruckerkunst. I p. 725.
[2]) Elsner, de vita et scriptis hist. W. Rolevinck p. 8 f.
[3]) cf. oben pag. 32.
[4]) cf. oben pag. 32.

Digitized by Google

Schluß derſelben Vorrede beſchwört er dann noch beſonders den Leſer: obsecramus pro Christo lectorem, ne inciviliter manum ad corrigendum hanc annorum supputationem apponat nisi prius toto opere perspecto, quod non ideo dicimus quasi nullibi erraverimus, sed ad avisandum de nimia diversitate doctorum in hac materia et frequenter positio unius est involutio alterius: ubi autem errorem invenit clementer ignoscat et corrigat ex praedictis quos sequimur; facile in numeris erratur et saepe negligenter describuntur et negligentius emendantur.[1])

Was die Chronologie anbetrifft, ſo ſah Rolevinck ſehr wohl ſelbſt ein, daß eine ſolche mit Genauigkeit bei den ſo oft von einander abweichenden Quellen nicht durchführbar war und deshalb gab er im 6 Zeitalter nur von 10 zu 10 Jahren die Zahl an, während er dagegen beſonders in den letzten 2 Jahrhunderten, über welche er ſich beſſer unterrichten konnte, auch einzelnen Nachrichten ſpezielle Daten hinzufügte.

Rolevinck's Fasciculus temporum ſollte ein Handbuch der Weltgeſchichte ſein, darauf deutet ſchon der Index hin, (als Tabula brevis et utilis dem Fasciculus vorangeſetzt)

---

[1]) Dieſe Warnung für den Leſer iſt um ſo wichtiger, da Rolevinck gerade in allen andern Werken zu Verbeſſerungen auffordert:

So „De laude veteris Saxoniae p. 28: Rem novam ut supra protestatus sum ago et idcirco correctorem in his suppliciter exoro ut quae minus ad norman vadunt ipse ad meliorem et certiorem formam aptare dignetur.

ibid p. 198: Sed quia certus non sum de relatione ista, ideo aliis committo haec istic inseranda.

ibid. p. 198: Cui placet ea quae repperit hic annotare dignetur. De venerabili sacramento et valore missarum: (Vorrede.) pauca ex multis hincinde collecte rudi stilo quae vestris studiis ac cuiuscunque melius intelligentis libenter submitto corrigenda et pulchrius ordinanda u. a. m.

Digitized by Google

und wir können mit Recht die im Rudimentum angeführte Stelle „ut pauperes multos solvere libros non valentes unum tamen haberent enchiridion loco multorum semper ad manum librorum“ auf den Fasciculus temporum anwenden.

Wenn wir diesen Zweck des Buches in's Auge fassen, wenn wir ferner, wie schon aus der Erörterung in der Vorrede zu ersehen ist und Elsner's Ausführungen über dasselbe es beweisen, einsehen, daß es nicht ganz ohne Kritik geschrieben ist (und wie kann man bei einem Handbuche besondere Kritik verlangen!), so werden wir uns nicht über den Erfolg desselben wundern; es ist der Ploetz des 15. und 16. Jahrhunderts und wie dieser zum Repetieren und Nachschlagen mit Hilfe des Index im allgemeinsten Gebrauch ist (in 20 Jahren 120000 Exemplare!) so konnte man sich damals mit der leichtesten Mühe im Fasciculus temporum über die ganze Weltgeschichte orientieren. Daß dieses Buch dann in der Mitte des 16. Jahrhunderts durch Melanchthon's Chronicon (1558, 1560 gedruckt, 1562, 1566 von Peucer fortgesetzt) verdrängt wurde, kann bei dem damaligen völligen Umschwung der Wissenschaft nicht wundern, pflegen doch auch heute solche Handbücher, wenn sie nicht einer zweiten und weiteren Redaktionen unterworfen werden, was bei dem Fasciculus nicht der Fall war, in kürzester Zeit völlig unbrauchbar zu werden.

Was den letzten Punkt der Kritik Lorenz's anbetrifft, daß der Fasciculus eine wohlgelungene Spekulation des ältesten Buchdruckes sei, so hat diese Behauptung, der sich auch v. Wegele in der allgemeinen deutschen Biographie s. v. R. anschließt, in sofern ihre Richtigkeit, als die Drucker das Buch in allen Ländern verbreiteten, aber auch das spricht für die Güte desselben, denn gerade in wissenschaftlich sehr berühmten Städten fand dasselbe einen solchen

Digitized by Google

Abſatz, daß es immer von neuem aufgelegt wurde, ſo in Köln 6, in Paris 6, in Venedig 8 mal.[1])

Mithin iſt Werner Rolevinck durch ſeinen Fasciculus temporum durchaus nicht unverdient zu Anſehen gekommen, denn dieſer iſt der erſte wohlgelungene Verſuch eines bequemen, überſichtlichen und billigen Handbuches der Weltgeſchichte.[2])

---

[1]) In einigen Exemplaren die Cenſur der Kölner Univerſität „admissum ab alma universitate Coloniae. Cf. darüber Enne n, Katalog der Incunabeln. Köln „Die Kölniſchen Buchdrucker des 15. Jahrhunderts p. XXII ff. cf. das Urteil der Zeitgenoſſen bei Elsner a. a. O. p. 33, genauer bei Clement, bibliot. curieuse VIII 27.

Noch heute exiſtieren Hunderte von Exemplaren des Fasciculus temporum, faſt jede größere Bibliothek hat mehrere ſolcher Incunabeln, ja ſelbſt im antiquariſchen Buchhandel kann man noch heute das Werk billig erſtehen, gewiß eine Seltenheit für Bücher aus jenen Zeiten des erſten Druckes.

[2]) In der Vorrede ſagt Rolevinck: Colligere namque disposuimus iuvante domino ex pluribus libris fasciculum quendam temporum .. in quo . . . facta tamquam in memoriali quodam compendiose religabimus.

(Schluß folgt.)

IV.

Die Bredenschen Äbtissinnen

bis zum Jahre 1300.

Von

Kaplan Friedrich Tenhagen.

Einleitung.

Quellen und Materialiensammlungen zur älteren Bredener Geschichte.

Abgesehen von den annalistischen Notizen zur ältesten Geschichte Bredens in den Xantener[1]) und Quedlinburger[2]) Annalen, in der Chronik Thietmars von Merseburg[3]), in der Lebensbeschreibung des h. Norbert[4]), abgesehen ferner von der Urkunde Kaiser Heinrichs IV.[5]) und von den mehr vereinzelten, zum Teil allerdings höchst wichtigen Bredener Urkunden im kgl. Staatsarchiv Münster, sind es vornemlich zwei Stätten, wo ein verhältnismäßig reiches Quellenmaterial zur älteren Geschichte des Stifts sich vorfindet:

1) Das Bredener Stiftsarchiv seit 1820 im Fürstl. Salm-Salmschen Archiv zu Anholt. Der älteste Teil des erst kürzlich neu geordneten Stiftsarchivs ist gänzlich verloren; schon zu Nünnings Zeit war die älteste darin vorhandene Urkunde die vom 8. Januar 1211[6]). Wenn indessen Nünning an einer Stelle seiner Mstr. das Fehlen jeder

[1]) Ad a. 839; s. Zeitschr. Bd. 20, S. 336 und Wilmans, K.-U. I. 415.
[2]) Ad a. 1014, 1016, 1024.
[3]) L. VII ad a. 1016.
[4]) Vita s. Norb. c. I. ad a. 1115. (Mon. Germ. SS. XII. p. 670—703).
[5]) Vom J. 1085; s. Schaten ann. Paderb. I. 620, Erhard R. 1231.
[6]) Die noch vorhandenen Urkunden des 13. Jahrh. sind bereits im W. U. B. gedruckt oder befinden sich bei den Kollektaneen zu demselben; einige stehen Zeitschr. Bd. 32, S. 144—151.

Digitized by Google

Nachricht über Fundation und Ursprung des Stifts darauf zurückführt, „daß im schwedisch-hessischen Kriege die Abtissin das Vredensche Archiv zur Sicherheit nach St. Ursula oder St. Maria in Köln habe bringen lassen", so scheint er darin zu irren. Denn schon im Jahre 1535, als bei Gelegenheit eines großen Wahlstreites wegen der künftigen Abtissin der Fürst von Geldern behauptete, „das Stift Vreden sei von seinen Vorfahren gegründet und begütert, er somit der Erbvogt und Patron desselben", da wußte man diesem laut Protokoll nichts entgegenzuhalten als: sulchs werdt gesacht, avers bi dem stiffte is dar van ghine bestendige nhawisunghe. Die beklagenswerte Vernichtung des Archivs hat daher viel früher stattgefunden und fällt wahrscheinlich mit der gänzlichen Zerstörung der Stadt Vreden durch Graf Reinald II. von Geldern im Jahre 1324 zusammen[1]). Von der Zeit an ist das im Archiv aufbewahrte Material zur Stiftsgeschichte ein reichhaltiges zu nennen. Aus den Akten der 1717 begonnenen Revision des Stifts durch den päpstlichen Nuntius zu Köln ersieht man, daß das Stiftsarchiv ein doppeltes war: ein abteiliches — gut registriert — und

[1]) Pontanus (hist. Gelr. VII, 213) fand in einem Manuskript des Berchemius über jenes Ereignis folgendes, jedenfalls von den Zeitgenossen herrührendes Chronodistichon:

Annis millenis trecentis bisque novenis
His iunctis senis Vreden fuit addita poenis.
Nam male damnavit comes hanc, quam Gelria pavit,
Rebus orbavit, post ignibus annihilavit:
Lux iam tertia, fatalis perstitit illa.

Wie Nünning erwähnt, hatte der Magistrat von Vreden diese Verse auf eine Wand öffentlich anbringen lassen, jedoch nach Pontan's Konjektur, der im zweiten Vers irrtümlich „bis" setzte statt „his". Pont. setzt also diese Einnahme Vredens in 1330, dagegen das chron. magnum Belg. fol. 298 (cfr. Stangefol, ann. circ. Westph. l. III. p. 420) ins J. 1337 — beides irrig. Vgl. Zeitschr. Bd. 25, S. 333. — Übrigens ist es unbekannt, in wie weit das Stift selbst betroffen wurde; die Kirche wenigstens blieb erhalten.

Digitized by Google

ein kapitularisches — in „größter Konfusion" und ohne Register —; einen Archivschlüssel bewahrte die Pröpstin oder ihre Stellvertreterin, den andern der ältere Kanoniker [1]). Wem Gelegenheit und Muße zu ausgiebiger Benutzung des Archivs in Anholt zu Gebote steht, für den wird dasselbe gewiß eine reiche, noch kaum um etwas entwertete Fundgrube für die Spezialgeschichte des 14. bis 19. Jahrhunderts sein.

2) Die Sammlungen, welche der Vredensche Scholaster Nünning hinterlassen, im Archiv des Herrn Rittmeisters von Zurmühlen in Münster befindlich. Joh. Herm. Nünning [2]), Sohn des Richters und Grafen zu Schüttorf, Bentheim und Emsbüren, Subdiakon und Dr. beider Rechte, erhielt, 31 Jahre alt, 1706 das Kanonikat der Scholasterie zu Vreden, auf welches er 1752, ein Jahr vor seinem Tode, resignierte, nachdem er 1748 einen Koadjutor erhalten hatte. Viele Zeit wandte er seinen gelehrten, bes. geschichtlichen Forschungen und seinen Schriften zu, mag auch nicht blos die Liebe zu den Studien, sondern auch Verdruß an den unaufhörlichen Reibungen und Mißhelligkeiten im Schoße des Kapitels ihn veranlaßt haben, daß er meist auf dem von seiner Mutter [3]) geerbten Gute Wiekinghof bei

[1]) Vgl. das Msc. decreta visitationis (1721) p. 11. — Einige Antworten auf die Fragen des Visitators sind bezeichnend für die damaligen Verhältnisse. Betr. „Fundation und andere Nachrichten" sagt die Äbtissin: — „bei Kriegszeiten dürften vor diesem viele Nachrichten verloren gegangen sein" — „in Abwesenheit der Prälatinnen seien die Schlüssel in Händen des Senior und Subsenior, welches sehr verdächtig"; Scholaster Nünning: — „er habe keine andere Kenntnis des Archivs als aus gegenwärtiger Untersuchung, da ihm der Zutritt stets verwehrt worden sei"; Kan. Abbing und Menke: — „wegen der Konfusion des kapit. Archivs wüßten sie nichts zu sagen, als daß bei gegenwärtiger Nachforschung ein altes Instrument von 1485, 3. Oktober über Fundation und Statuten dieser Kirche aufgefunden sei." ꝛc.

[2]) Vergl. E. Raßmann, Münsterl. Schriftsteller s. v.

[3]) Geb. Rave aus Ramsdorf.

Digitized by Google

Heiden lebte[1]). Nach dem Jahre 1717 ordnete er im Auftrage des Visitators resp. der Abtissin das Stiftsarchiv und ist daher häufig in den Registraturvermerken wie auch in zahlreichen Urkundenabschriften seine Hand zu erkennen. — In seinem Nachlaß nun befinden sich auch manche aus dem Stiftsarchiv herrührende Litteralien, so vor allem das kapitularische Güterverzeichnis und Kopiar auf Pergament aus der Mitte des 14. Jahrh.[2]), ferner Originalurkunden, z. B. die Scholasteriepräbende betreffend ꝛc. Unter dem vielen Handschriftlichen, welches die Fortsetzung seiner monum. Monast. bilden sollte, sind insbesondere auf Vreden bezüglich: eine Reihenfolge der Abtissinnen, Pröpstinnen, Dechantinnen und Scholaster nebst Abschrift dazu gehöriger Urkunden, die er oft mit mancherlei Bemerkungen begleitet; Abhandlungen über die Vogteiverhältnisse[3]), über die Stiftskirche (h. Reliquien, Monumente, Filialen ꝛc.), ferner über die Klöster in Vreden und Schwillbrock; eine angefangene Zusammenstellung der älteren Stiftsministerialen, der Vredenschen Richter u. a. — alles in lateinischer Sprache, die er besser handhabt als die deutsche. Alle diese Aufsätze Nünnings waren jedoch von Druckfertigkeit noch weit entfernt und sind nur Vorarbeiten; die Verzeichnisse, nach und nach zusammengetragen, sind unvollständig und können zum Teil

[1]) Trotz der Bitten seiner Freunde, besonders Dr. med. Cohausen, nach Vreden zurückzukehren, konnte er sich nicht entschließen, seine „eremitage“ zu verlassen; seit fast 30 Jahren, schreibt er 1748 Juli 7, habe er Wickinghof bewohnt.

[2]) Vgl. darüber Wilmans in Zeitschr. Bd. 32 S. 111 f. (= Kopiar B.)

[3]) Schon am Ende des 11. Jahrh. waren die Herren von Gemen im Besitze der Stiftsvogtei, welche sie (später wenigstens) von den Grafen von Cleve zu Lehen hatten; ohne Zweifel birgt daher auch das Gemensche Archiv einen bedeutenden Stoff zur Geschichte des Stiftes. Die bereits 1862 angekündigte Herausgabe eines Gemenschen Urkundenbuches ist leider noch immer nicht erfolgt. Vgl. Zeitschr. Bd. 22, S. 8 f. und Bd. 28, S. 169 ff.

Digitized by Google

aus seinen eigenen anderweitigen Notizen ergänzt werden. Hie und da findet man Hinweisungen auf eine nicht eingetragene Urkunde, für deren Aufnahme aber ein leerer Raum gelassen ist. Im Verzeichnis der Abtissinnen war anfangs Elisabeth (1211), später Adelheid (1014[1])) die erste, auch Marsilia (1280) wurde nachträglich hinzugefügt; mehrere sind ohne Bemerkung oder Nachweis nur dem Namen nach aufgeführt. Die Reihe der Abtissinnen selbst von 1211 bis 1750, wie Nünning sie verzeichnet, haben wir nicht vervollständigen, sondern nur verschiedene Angaben bezüglich der Regierungszeit berichtigen oder beifügen können. — Die Schriften Nünnings sind schon dadurch sehr verdienstvoll, daß manche interessante Kunde nur durch sie der Nachwelt überliefert worden ist, so bezüglich der Grabdenkmäler des Grafen Walbert, des Erzbischofs Liemar von Hamburg und anderer Monumente, die seitdem zum Teil oder gänzlich der Zerstörung anheimgefallen sind.

3) Eine nicht unwichtige Quelle zur Geschichte Vredens gerade bezüglich der älteren Zeit ist ein bisher unbekanntes Nekrolog und Memorienbuch der Stiftskirche, jetzt Eigentum des Vredener Pfarrarchivs[2]). Das Buch besteht aus 70 Pergamentblättern in Quart, auf deren zweite Seite je fünf Tage des Kalenders eingetragen sind. Das Kalendar ist sehr einfach: Sonntagsbuchstabe und Fest- oder Heiligenname; ein rotes Kl bezeichnet den Monatsanfang und Rotschrift die öffentlichen Feiertage. Zu den einzelnen Tagen sind die (bloßen Vor-) Namen verstorbener Personen angemerkt. Die erste Seite jedes Blattes blieb für die Eintra-

[1]) Ihren Namen fand Nünning bei Ekkard, corp. hist. II, 431 (1723), ihre Abkunft blieb ihm unbekannt.

[2]) Der aus Vreden geb. Herr Pfarrer A. Ellerbeck zu Amern St. Anton übersandte es am 5. Aug. 1872 als Geschenk mit dem Bemerken, daß er durch einen glücklichen Zufall in Besitz desselben gekommen sei und es soeben aus Düsseldorf erhalten habe.

Digitized by Google

gung der zu dem betr. Tage geſtifteten Jahrgedächtniſſe frei[1]). Der älteſte Teil iſt das Kalendar, welches wol noch dem 14. Jahrh. angehört; die darin verzeichneten Namen ſind durchgehends von einer und derſelben Hand geſchrieben und die jüngſten reichen kaum bis zur Mitte des 15. Jahrh., woraus von ſelbſt folgt, daß dieſer Teil aus einem älteren Nekrolog abgeſchrieben iſt. Die erſte Hand, welche auf die andere Seite Jahrgedächtniſſe eintrug, iſt eine andere und dem Anſcheine nach etwas ſpätere, als die Handſchrift im Nekrolog, und auch ſie hat fromme Stiftungen (hh. Meſſen, Choroffizien) angemerkt, die aus einem früheren Verzeichniſſe herübergenommen ſind; ſie ſchrieb noch 1437 und 1440[2]), alles Folgende aber gehört einer dritten und ſpäteren Hand. Dieſelbe Hand trug auch noch die Namen der meiſten Memorienſtifter ihrer Zeit als die letzten ins Nekrolog ein, während die Eintragung der geſtifteten Memorien in dieſes Buch bis über die Mitte des 16. Jahrh. und ganz vereinzelt bis zum Anfang des 17. Jahrh. (1603) fortgeſetzt wurde. — So kurz und deshalb wenig befriedigend nun die Anführungen dieſes Nekrologs und Memorienverzeichniſſes auch ſind, ſo bietet es dennoch, zumal in Anbetracht des bedauerlichen Mangels an Urkunden, manche willkommene Nachweiſe, welche in die älteſte Zeit des Stiftes reichen, insbeſondere für mehrere ſonſt nirgends genannte Abtiſſinnen und für Beziehungen des Stiftes zur Widukindiſchen und Billungiſchen Familie, zu den Erzbiſchöfen Heribert von Köln und Liemar von Hamburg u. ſ. w.

[1]) So kommt es, daß die erſte Blattſeite des Buches ganz leer iſt, auf den letzten ſechs Seiten aber, weil zwei Blätter zu wenig waren, die Eintragungen mehr zuſammengedrängt ſind.

[2]) Zum 1. Oktober: memoria her Iohans van Langerake rytter († 1437, ſ. Ztſchr. Bd. 28, S. 44); zum 4. März: mem. Annen v. Eppach proistinnen († zwiſchen 1440 und 1442) — ihr Name „Anna“ iſt auch der letzte, der noch ins Nekrolog eingeſchrieben wurde.

Digitized by Google

1. Gräfin Bertradis.

(9. Jahrhundert.)

In einem Vredenſchen Memorienverzeichniſſe aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. ſteht unter dem 27. Februar: memoria Bertradis comitisse; finita missa itur ad sepulchrum eius infra chorum et legitur ibi miserere cum collecta. Das genannte Verzeichnis bricht mit dem 31. Auguſt ab; zum 28. November bezeugt aber Nünning einen ganz ähnlichen Vermerk wie vorſtehenden betreffs des Grafen Walbert. Aus der Faſſung des Vermerkes zum 27. Februar glaubte zuerſt Wilmans ſchließen zu dürfen, daß unter Bertradis die erſte Vredenſche Abtiſſin zu verſtehen ſei, etwa eine Schweſter oder Tochter Walberts, des Stifters[1]). Die Richtigkeit dieſer Annahme gewinnt ſehr durch Vergleichung des erwähnten Memorienbuches an Wahrſcheinlichkeit. Dort ſtehen zum 27. Februar im Verſtorbenenverzeichniſſe die Namen: Bertruet, Werner, Margrete, Mechtelt, auf der folgenden Seite bei den Memorien: item Bertert abtissa; IX lange lexen, eine curse und einen salter und de proistinne sal offeren 1 d(enar), item den jonfferen mallick VIII pen(ninge), den priesteren mallick IIII d., den cappellanen II pen.[2]). Beſonders bezeichnend aber iſt in demſelben Memorienbuche die Eintragung zum 28. No-

[1]) Wilmans, K.-U. I. 419 f. — Es ſei bemerkt, daß dieſes Verzeichnis oder Vredenſche Kalendar, im Staatsarchiv zu Münſter befindlich, nicht dem Anfange, ſondern der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. angehört, indem noch die Abtiſſin Jakoba von Tecklenburg († 1563) darin vorkommt.

[2]) Über „abtissa“ iſt zwar nachträglich von gleichzeitiger Hand „comitissa“ geſchrieben und dann durch „abtissa“ ein kaum ſichtbarer Strich gemacht, als ſollte das Wort nicht gelten — und allerdings heißt es in den ſpäteren Verzeichniſſen nur „Bertradis“ oder „Bertradis comitissa“ —, doch wird man darauf nicht viel Gewicht legen können.

Digitized by Google

vember: Greue Wolbert, Berte Grevinne, Rembert, und daneben: memoria Greue Wolbertz, de dit stichte gemaket hefft; einer eichlicher jonfferen VIII d., einen eichlichen heren IIII d. und einen eichlichen cappellaen II d., singen vigilie und curse und lesen einen salter und de proistinne sal einen pen. offeren. Daß die hier genannte Berte grevinne mit jener Bertradis comitissa dieselbe Person sei, wird wol niemand bezweifeln; auch ihre Zugehörigkeit zur Familie Walberts steht damit wol fest, zumal auch der dritte Name Rembert auf eine andere Persönlichkeit aus Walberts Familie hinweist[1]). Aus dem Umstande, das Vreden wenigstens im J. 839 schon bestand, Walbert aber erst 843 als Jüngling an den Hof des Kaisers kam und nach Sudendorf bis um 891 gelebt hat[2]), ergiebt sich dann mit Notwendigkeit, daß Bertradis nicht zugleich die erste Abtissin zu Vreden und Tochter Walberts gewesen sein kann. Wir haben in ihr wol die Schwester Walberts zu sehen. — Über Bertradis und ihr Grab war zu Nünnings Zeit schon nichts mehr bekannt[3]); bereits nach

[1]) Es ist jener Reginbern oder Rainbern, den der Geschichtsschreiber Widukind von Corvey (regestae Sax. l. I. c. 31) als den Enkel (oder Sohn?) Walberts bezeichnet. Vgl. J. Dettmer, der Sachsenführer Widukind, S. 101. — War übrigens „Reginbern" 885 Anführer der Sachsen und Friesen in der siegreichen Schlacht gegen die Dänen, so kann es wol nur der Sohn, nicht der Enkel Walberts gewesen sein, da sein Enkel damals über die Jünglingsjahre gewiß noch nicht hinaus war. Vgl. Wilmans, K.-U. I. 435.

[2]) Zeitschr. Bd. 6. S. 190.

[3]) Nünning entdeckte und öffnete einst „in der Nähe des Grabes der Abtissin Adelheid v. Bentheim" (d. i. unweit des Aufgangs zum Chor!) das „sehr alte Grab einer bisher allen unbekannten Abtissin", wie ers nennt; er fügt auch eine genaue Beschreibung desselben bei nebst einer Zeichnung der aus zwei, durch einen verankerten Steinrahmen umschlossenen, Teilen bestehenden Deckplatte, die ohne Inschrift war. Indessen ist ein bestimmter Anhaltspunkt nicht daraus zu gewinnen.

Digitized by Google

dem im J. 1690 revidierten Regiſter der „Memorien und Präſenzen" fand auch der Beſuch des Grabes am 27. Februar nicht mehr ſtatt.

Von den übrigen Abtiſſinnen des 9. und 10. Jahrhunderts wiſſen wir nichts.

2. Hathwig.

(Erſte Abtiſſin zu Gernrode, geſtorben 1014, 4. Juli.)

Kein direktes Quellenzeugnis beweiſt, daß Hathwig, die Tochter des Billunger Grafen Wichmann und erſte Abtiſſin zu Gernrode am Harze, auch Abtiſſin in Vreden geweſen ſei, und doch handelt es ſich hier, glaube ich, um eine wohlbegründete Vermutung. Denn wie ließe ſich ſonſt die merkwürdige Erzählung der Quedlinburger Annalen deuten, welche anläßlich ihres Todes zu 1014 berichten: „In demſelben Jahre übertrug auch der Kaiſer (Heinrich II.) der Frau Adelheid zwei Schweſterklöſter mit ihren Töchtern und zugehörigen Gütern, nämlich Montag den 1. November das Kloſter des ſeligen Markgrafen Gero — und Dienstag den 2. desſelben Monats die edle Genoſſenſchaft zu Vreden (Frethunensium nobilem congregationem)." Beide Abteien waren alſo nicht allein zu derſelben Zeit erledigt, ſondern wurden auch trotz ihrer weiten Entfernung von einander gleichzeitig und in gleicher Weiſe, vom Kaiſer, in die Hand einer Perſon vereinigt. Da uns kein Ereignis bekannt iſt, weshalb gerade damals eine Vereinigung beider Abteien erwünſcht erſchien, und auch die Perſon der neuen Abtiſſin keine Handhabe für irgend eine Erklärung bietet, ſo iſt es eine ganz natürliche Annahme, daß die engen Beziehungen zwiſchen Gernrode und Vreden ſchon früher beſtanden und ſchon früher beide Abteien aus irgend einem Grunde in einer Hand vereinigt waren. Dieſer Grund liegt bei Hathwig ſo zu ſagen auf der Hand. Sie, die mit 13 Jahren (952) an Siegfried, den Sohn des Markgrafen Gero vermählt, mit

Digitized by Google

20 Jahren Witwe war und dann 55 Jahre (959—1014) dem von ihrem Schwiegervater gegründeten Kloſter Gernrode rühmlich vorſtand[1]), hatte durch ihre eigene Familie die vielfachſten und nächſten Beziehungen zu Vreden. Ihr Vater Wichmann[2]) hatte Frederuna (oder Bia), eine der vier Töchter des Grafen Thiedrich „im weſtlichen Sachſen", Enkels des Stifters von Vreden Walbert geheiratet.[3]) Sein Sohn Ekbert, Bruder Hathwigs, erbte ſpäter wahrſcheinlich die Grafſchaft, zu der Vreden gehörte[4]), hatte aber auch Beziehungen zum öſtlichen Sachſen[5]); ſein Sohn Wichmann, Hathwigs Neffe, iſt 989 Schirmvogt von Borghorſt, 993 von Metelen, wurde 1016 ermordet und in Vreden, wie Thietmar von Merſeburg erzählt, „zu ſeinen Vätern beſtattet"[6]). Ungefähr 50 Jahre lang, von etwa 966 bis 1016, gehörte alſo jene weſtfäliſche Grafſchaft, deren Sitz und Hauptort Vreden geweſen zu ſein ſcheint, gewöhnlich das ſächſiſche Hamaland genannt, dem Billungiſchen Geſchlechte, aus welchem Hathwig ſtammte. Bei ihr würde die Verbindung der Abteien Vreden und Gernrode ganz natürlich ſein. Ja, man müßte es als auffällig bezeichnen, wenn die Familie

[1]) O. v. Heinemann, Geſch. der Abtei und Beſchreibung der Stiftskirche zu Gernrode (Quedlinb. 1877), S. 15.

[2]) O. v. Heinemann, Markgraf Gero (Braunſchweig 1860) S. 109 und Anm. zur Stammtafel: „Da ſie die neptis der Königin Mathilde genannt wird (Thietmar l. VII. c. 4; cfr. ann. Quedl. a. a. 992 et 999), ſo iſt, wenn man die nahen Beziehungen des Markgr. Gero und ſeines Sohnes zu dem jüngeren Wichmann erwägt, kaum ein Zweifel, daß ſie aus billungiſchem Geſchlechte, alſo eine Tochter Wichmanns d. Ält. und Schweſter Wichmanns d. J. (und Ekberts) war." Über die „nahen Beziehungen" vgl. Widuk. III. 60 u. 66 (Pertz V. 462 f.). — Auch J. A. Wagner, Dithmari chron. (Norimb. 1807) p. 202 nennt Hathwig, in Übereinſtimmung mit Wedekind in deſſen Noten, die Tochter Wichmanns.

[3]) Wilmans, K.-U. I. 424 und 438; Tibus, Gründungsgeſchichte 1003.

[4]) Wilmans, K.-U. I. 424.

[5]) Vgl. Thietm. v. M. III. z. J. 978 und IV. z. J. 984; Quedl. Ann. z. J. 994. — [6]) Wilmans, K.-U. I. 421, 424 und 427.

Digitized by Google

der Billunger Grafen in diesem Zeitraum keine einzige Äbtissin für Vreden gestellt hätte, zumal sie als Schutzvögte den benachbarten Stiftern Vreden, Metelen und Borghorst so nahe standen[1]) und zahlreiche Töchter aus ihrer Familie den Schleier nahmen[2]).

In etwa stützt das Vredener Nekrolog unsere Vermutung. Die Äbtissin Hathwig von Gernrode starb am 4. Juli; zum 8. Juli (bekanntlich waren die Memorien sehr häufig am Begräbnistage!) finden sich die Namen: Ghysla, Hadewych, Fie und die Bemerkung: item IX lange lexen und eine cursu (sic), welche einer der drei Genannten gilt, wie ich vermute: Hathwig.

3. Adelheid I.

(seit 999 Äbtissin zu Quedlinburg, 1014 auch zu Gernrode und Vreden und 1039 zu Gandersheim, gestorben 1044, 14. Januar.)

Adelheid, die Tochter Kaisers Otto II. und der griechischen Theophano, 977 geboren und bis 984 auf der Burg des Grafen Ekbert erzogen, trat siebzehn Jahre alt zu Quedlinburg ins Kloster und wurde in Gegenwart ihres kaiserlichen Bruders, der ihr mit großer Liebe zugethan war,

[1]) Auch im Vredenschen Kalendar sind die Namen mehrerer dieser Grafen nachzuweisen. Dasselbe nennt zum 4. April: Ekbert, Wendele, Berte, Hinrik mit dem Zusatze: item IX lange lexen, ein curse (Graf Ekbert starb 994 am 5. April nach ann. Quedl.); zum 30. September: Ide, Wichmann ꝛc. (Wichmann, Bruder Ekberts, kam Ende September 967 um, nach Wedekind, Noten III. 70, am 22.); zum 5. Oktober: Wychmann, Bernt, Wygant, Alex. mit der Bemerkung: item negen lange lexen unde I cursu (sic) unde de provestinne sal offeren enen d(enar). (Graf Wichmann, der Sohn Ekberts, fiel von Mörderhand am 5. Okt. 1016. Vgl. Wilm., K. U. I. 427 A.)

[2]) So war Imma, die Tochter des Herzogs Hermann und Nichte Ekberts, 995 Äbtissin zu Herford, des letzteren Schwestern Frederuna und Imma sind Stifterinnen des Klosters Kemnade, die Tochter seines Vetters Herzogs Bernhard I. Godesdiu war 993 Äbtissin zu Metelen und 1002 bis 1040 zu Herford, ihre Schwester Imma 995 Nonne daselbst. Vgl. Wilmans K.-U. I. 241, 423, 425.

Digitized by Google

eingekleidet. 999 folgte sie ihrer Tante Mathilde als die zweite Abtissin zu Quedlinburg. Der Einführung wohnte auch ihre Verwandte Hathwig, Abtissin von Gernrode, bei. Im Jahre 1000 begleitete Adelheid den Kaiser, der aus Rom zurückgekehrt zu Quedlinburg das Osterfest gefeiert hatte, über Mainz und Köln nach Aachen, wo beide sich mit schwerem Herzen trennten unter Verabredung, daß sie nach Rom ihm nachkommen sollte. Die Geschwister sahen einander jedoch nicht wieder, Kaiser Otto starb in Italien 1002, 21. Januar, erst 22 Jahr alt. — Auch dem neuen Kaiser Heinrich II. war die Abtissin Adelheid sehr befreundet. Bei seiner ersten Ankunft in Sachsen 1003 empfingen ihn Adelheid und ihre ältere Schwester Sophia, Abtissin zu Gandersheim, mit Ehre und Freude, worauf er in Quedlinburg das Osterfest beging. Sehr oft, so im Jahre 1012, 1014, 1015, 1017, 1019, 1021 treffen wir Adelheid beim Kaiser an.[1])

Die Jahrbücher von Quedlinburg haben uns die Nachricht überliefert, wie oben angegeben, daß Kaiser Heinrich II. anfangs November 1014 zu Merseburg[1]) der Abtissin Adelheid von Quedlinburg auch die Abteien Gernrode und Breden übertrug[2]).

Ähnlich wie Heinrich II. fand auch sein Nachfolger Konrad die beiden berühmten Abtissinnen zu seiner Begrüßung bereit. Als er gleich nach seiner Krönung in Mainz den sog. Königsritt durch das Reich machte, wurde er von Nimwegen kommend, beim ersten Betreten des sächsischen

[1]) Vgl. Kettner, antiq. Quedl. (1712), p. 156—158. Dieckamp, Supplem. z. W. U.-B. S. 108.

[2]) Die Jahrbücher setzen hinzu: „Nachdem sie diese erlangt hat, nährt, liebt und pflegt sie dieselben auf edle Art, wie es so hohem Range geziemt, und durch die Weisheit ihrer ausgezeichneten Mutter und Tante, an der sie sich gebildet hatte, angeleitet lehrt sie dieselben emsig im Eifer der Frömmigkeit, daß sie niemandem in Verdiensten oder Beispielen dem Zwecke dieser Stiftung gemäß nachstehen."

Digitized by Google

Bodens, nämlich im Stifte Vreden, — es war um Mitte November 1024 — von Adelheid und Sophia, die seit 1011 auch Abtissin zu Essen war, empfangen. Nachdem sie (König und Königin) „die westlichen Gebiete durchwandert", so erzählen dieselben Jahrbücher, „zogen sie in das berühmte Vreden ein, wo die Kaisertöchter und Schwestern Sophie und Adelheid freudig ihnen entgegeneilten, und noch freudiger beide aufnahmen, sowie das Recht der Blutsverwandtschaft es erforderte."[1] Für Konrad — mit welchem das deutsche Königtum vom sächsischen auf den fränkischen Stamm überging — war aber der Empfang in Vreden nicht ohne politische Bedeutung, indem die angesehensten Abtissinnen des Sachsenlandes und letzten Sprossen des sächsischen Kaiserhauses seine Wahl dadurch anerkannten[2]. Wahrscheinlich war die Zusammenkunft in Vreden zwischen beiden Teilen vorher verabredet worden. Über Dortmund seine Reise fortsetzend traf der König gegen Ende Januar 1025 in Gandersheim und dann in Quedlinburg ein, um den Besuch, welchen ihm die fürstlichen Abtissinnen in Vreden abgestattet hatten, zu erwidern. Noch in demselben Jahre, vor Antritt seines Römerzuges, schickte der König seine einzige Tochter Beatrix nach Quedlinburg, um sie der Abtissin Adelheid zur Erziehung anzuvertrauen[3]. Nach dem Tode ihrer Schwester Sophie († 1039, 27. Januar) wurde Adelheid auch noch

[1] Frethennam praeclaram subintrant, ubi imperiales filiae et sorores Sophia videlicet et Adelheida laetae occurrunt laetioresque, uti ius consanguineum exegerat, ambos suscipiunt. — Durch ein unerklärliches Mißverständnis, wie Hr. Breßlau bemerkt, macht Wilmans (K.-R. I. 427, A.) Sophie und Adelheid zu Töchtern Konrads II. und Giselas, die in Vreden erzogen seien!

[2] Es ist wol möglich — sagt Hartung, Anfänge Konrads II. S. 24 — daß eben ihre Anerkennung der zu Kamba vollzogenen Wahl in manchen Kreisen dazu beigetragen hat, dem Könige in Sachsen die Wege zu ebnen.

[3] Breßlau, Jahrbb. des deutschen R. unter Konrad II. I. 38—40.

Digitized by Google

zur Abtissin von Gandersheim erwählt und als solche von Heinrich III. bestätigt — so daß vier der reichsten und bedeutendsten Abteien des Sachsenlandes unter ihrer Verwaltung vereinigt waren. Sie starb 1044 am 14. Januar und wurde in Quedlinburg begraben[1]). Fast 30 Jahre lang also war sie Abtissin zu Vreden.[2]) Das Vredensche Nekrolog hat zum 15. Januar: „Alheit“ und: memoria Ailheit abbtissa(!); einen salter to lesen und eine curse to singen und de proistinne sal offeren einen pen.

Die auf Adelheid I. folgenden Abtissinnen zu Vreden in einem Zeitraum von über 150 Jahren, nämlich bis zum Anfang des 13. Jahrh., sind nicht bekannt. Möglich oder gar wahrscheinlich ist es, daß zunächst eine der sechs Nichten Adelheids, Töchter des Pfalzgrafen Ezo, die sämtlich ins Kloster gingen und Abtissinnen wurden[3]), gefolgt ist. In der Urkunde Kaisers Heinrich IV. vom Jahre 1085[4]), worin

[1]) O. v. Heinemann, Gesch. d. Abtei Gernrode S. 16,

[2]) Berücksichtigt man einerseits die große Bauthätigkeit dieser Abtissinnen zu Quedlinb., Ganderh. ꝛc. (Kettner l. c. 157; vgl. die mittelalterl. Baudenkmäler Niedersachsens. Leipzig, Jahrg. 1882 Bd. II. und Jahrg. 1870 Bd. III.) sowie die verwandtschaftlichen Beziehungen derselben zu dem bauluſtigen Bischof von Paderborn, dem h. Meinwerk, andererseits die auffallenden Ähnlichkeiten an den Krypten zu Paderborn, Essen und Vreden (Lübke, mittelalterl. Kunst in Westfal., 1853, S. 63 ff.), so liegt die Annahme gewiß sehr nahe, daß Abtissin Adelheid die Erbauerin der Vredenschen Krypta sei, die schon von Lübke wegen „naher Verwandtschaft in Anlage und Durchbildung“ mit der 1051 eingeweihten Krypta zu Essen für ungefähr gleichzeitig mit dieser gehalten wurde.

[3]) Kettner, antiq. Quedl. p. 10. — Bemerkenswert scheint in dieser Hinsicht jedenfalls, daß eine derselben, Theophania, Abtissin zu Essen, († 1054, den 5. März), in unserm Nekrolog zum 4. März (Theuphuni) verzeichnet steht.

[4]) Schaten, ann. Pad. I. 620. — Der Erzbischof scheint in Vreden seine Tage beschlossen zu haben, ist wenigstens dort in der Stiftskirche begraben. Münning (cfr. comm. litt. II. 40 und mser.) hat diese Kenntnis und die merkwürdige Grabinschrift vor dem Untergange

Digitized by Google

er die Abtei Vreden dem Erzbischof Liemar von Hamburg für seine Kirche zum Eigentum schenkte, wird eine Abtissin nicht genannt.

Dagegen finden sich in dem gen. Nekrolog und Memorienverzeichnis noch mehrere Abtissinnen namentlich angeführt, die entweder dieser oder schon einer früheren Zeit angehören müssen. Dieselben mögen hier, nach ihrer Aufeinanderfolge im Kalendar, eingereiht werden. Der Tag ihres Jahrgedächtnisses läßt natürlich nur ungefähr auf ihren Todestag schließen.

---

4. Imma, 21. Januar.

Im Nekrolog: Imme, Johan, Rorich, Eue; auf der anderen Seite: item Imma abtissa, IX lange lexen end ein curse.

5. Bertha, 16. Februar.

Das Nekrolog hat: Hille, Berte, Cunne.....; daneben steht: item IX lange lexen und ein curse, Berte abtisse.

6. Beatrix, 13. Juli.

Im Nekrolog fehlt der Name; gegenüber ist vermerkt: item Beatrix abtissa, IX lange lexen und ein curse.

7. Gerberg, 3. Dezember.

Nekrolog: Roprecht, Gerberich, Swene; dazu: item Gerberich abbtisse, IX lange lexen und curse und I salter und de proistinne sal offeren I pen.[1])

---

gerettet, während seine Befürchtung, man werde das damals noch wohlerhaltene alte Denkmal zerstören, schon vor seinem Tode (1751) in Erfüllung ging; die Trümmer desselben wurden vor einigen Jahren bei Abbruch der Orgel zum Teil noch aufgefunden. Das Denkmal bildete oder zierte ehedem die Scheidewand zwischen der Michaeliskapelle und dem Hauptschiffe der Kirche.

[1]) Noch wird zum 10. Februar eine Abtissin Ida genannt: item Ide abtissa, IX l. lexen und ein curse to singen — aber möglicher Weise ist hier jene Ida gemeint, welche in den Jahren 1218—1232

Digitized by Google

Die Äbtissinnen des 13. Jahrhunderts (1212—1316).

8. Elisabeth I.

(1212; auch Äbtissin zu Essen und St. Maria in Köln.)

Die älteste im Stiftsarchiv erhalten gebliebene Urkunde ist unter der Äbtissin Elisabeth am 8. Januar (1211) 1212 [1] ausgestellt und mit ihr beginnt nun eine ziemliche Anzahl Urkunden des 13. Jahrh., die uns etwas nähern Einblick in die Verhältnisse und Einrichtungen des Stiftes gewähren.

Nach genannter Urkunde war Hermann, Sohn des ehemaligen Schulzen auf dem Hofe Merste [2]), welcher bezüglich des ihm anvertrauten Schulzenamtes keine Rechenschaft geben konnte und mehr als 25 Mark, die dem Stift gebührten, zu eigenem Gebrauch verwendet hatte, dann aber trotz oftmaliger Vorladung „durch die Pröpstin" nicht erscheinen wollte, durch rechtmäßiges Urteil der Schulzen seines Schulzenamtes verlustig erkannt und außerdem wegen halsstarriger Nichtentrichtung der dem Stift schuldigen Leistungen durch Urteil des Synodalgerichts exkommuniziert worden. Nachdem jedoch seine Freunde beim Konvente Fürsprache eingelegt, da er seine Schuldigkeit durchaus nicht ableisten könnte, beschloß „das gesammte Kapitel", ihm und seinen Erben zum Loskauf und zu völliger Sicherheit „aus dem gemeinsamen Einkommen der Brüder und Schwestern" noch 17 Mark zu dem obigen Gelde, welches er aus diesem Einkommen an sich gerissen hatte, auszuzahlen, damit er auf das Schulzenamt gutwillig verzichte und weder er noch einer seiner Erben wegen der

---

Äbtissin war. — Erwähnt sei auch, daß der 1866 verstorbene Bürgermeister und Amtmann zu Vreden, Rave, in einem Heft geschichtl. Notizen bemerkt: „Wann und wie das Stift an Köln gekommen, ist nirgends zu finden gewesen; in 1165 ernennt der Churfürst von Köln eine Äbtissin (für Vreden)" — eine Angabe, die sehr bestimmt lautet, aber bis jetzt nicht hat bestätigt werden können.

[1]) Eigentlich 1212 wegen der Kölner Datierung.

[2]) Die Schulten van Merste (Marste, Mast in Bauersch. Große Mast) gehörten zu den Stiftsministerialen. 1269 übertrug der Herr von Ahaus das Eigentum des Hofes an den Bischof v. M. Aus dem Ministerialenstande trat die Familie später nach Münning aus und das Gut blieb dann hofhörig, bis der Besitzer um 1760 sich freikaufte. Um 1830 wurde es verkauft, dann parzelliert, und von dem alten Schulzenerbe ist kaum noch eine Spur zu finden.

Digitized by Google

Villikation oder des Hofes Merſte künftig die Kirche (das Stift) beläſtige. Das Schulzenamt ſollte „vom Konvente“ zu freiem Beſitz verliehen und der ganze Ertrag ſowol an Hergewede (in exuviis) als Pachtzins oder Erwerb (ihm, dem Konvente) entrichtet und dieſes Schulzenamt künftig keinesfalls einem Auswärtigen verpachtet werden, um die „arge Zerſplitterung“ der (Unter-)Höfe und Ländereien des Hofes zu verhüten. Hermann wurde alſo mit Zuſtimmung ſeiner Freunde und Verwandten von aller Verbindlichkeit frei erklärt (absolutus est ab omni vinculo coniugii) und ſeine Erben verzichteten nach langer Beratung vor dem ganzen Konvente freiwillig auf das Schulzenamt und „ſchwuren auf die Reliquien der h. Felizitas“, nie durch Wort oder That, Zuſtimmung oder Rat in dieſer Villikation über den Hof Merſte die Kirche oder ihre Hörigen (homines) aus irgend einem Grunde zu behelligen (fatigarent). — Die Verhandlungen fanden in der Kirche zu Vreden (infra limina beate Felicitatis in Vredhena) ſtatt unter Zuſtimmung der Abtiſſin Eliſabeth, in Gegenwart der Pröpſtin Gertrud, Dekanin Jutta, Kellnerin Gerberga, Küſterin Regewiza, der Kanoniker Pfarrers Ambroſius, Prieſters Johann, Magiſters Werner, Erlards und „des geſamtes Konventes“ der Kirche der h. Felizitas. Zeugen beiderſeits waren: Alard von Heidene, Arn. v. Stecke, Bernh. Nünning, Gevehard v. Gukesloh und Herm. v. Rekene, Ritter (milites); die Brüder Wilh. und Konr. v. Kyzvene als Freunde Hermanns; Joh. v. Huvelo, Joh. v. Geſtern, ſpäter Schwiegervater desſelben, Albert Prieſter zu Ramstorpe, Joh. Pinguis, Joh. v. Lippia, Joh. Urſus und noch mehr(ere) Miniſterialen des Herrn Joh. von Ahus; zudem Joh. Knute, Steph. Gueſt, Oheim Hermanns, und andere Freunde und Verwandten Hermanns.

Zu dieſer Urkunde bemerken wir Folgendes: 1) Die Bezeichnungen conventus und fratres et sorores erinnern an das gemeinſame oder klöſterliche Leben, das einſt hier beſtand, aber damals wol ſchon längſt aufgegeben war. Nünning hingegen ſcheint das Fortbeſtehen des Kloſterlebens noch zu jener Zeit angenommen zu haben, wenn er ſich ſo ausdrückt: exornabant hoc tempore capitulum Vredense (die obigen Mitglieder beiderlei Geſchlechts) uno conventu ecclesiasticam vitam profitentes und wenn er noch zum J. 1218 von dem coenobium Vredense ſpricht. Die Ausdrücke actum in capitulo oder in capitulo Vredhene begegnen uns in Urk. 1218, secularis ecclesia 1261. 2) Der

Digitized by Google

Aufhebung des gemeinsamen Lebens im Stift wird bald auch die Teilung der Gütermasse zwischen Äbtissin und Kapitel nachgefolgt sein. Daß unter der folgenden Äbtissin diese Güterteilung in der That bestand, ist nicht zweifelhaft, aber auch hier finden wir bereits einen Beweis dafür in dem Umstande, daß die Vorladung des Schulzen Merste von der Pröpstin ausging. Das Kapitel nämlich, an dessen Spitze die Pröpstin stand, verwaltete seine Güter (unter Verantwortlichkeit vor der Äbtissin) selbständig und der genannte Schulzenhof war eben (später stets) ein Kapitelsgut. Eine andere Frage ist, ob damals schon alle einzelnen Kapitelsglieder eigene, separierte Präbenden besaßen. Der Ausdruck praebenda in Vredhena und communis praebenda fratrum et sororum möchte entschieden dagegen sprechen; denn nach Errichtung der Einzelpräbenden gab es, etwa von Memorienstiftungen abgesehen, wol keine gemeinsamen Einkünfte für alle Mitglieder mehr. Indessen könnte man doch auch gerade in der wiederholten Bezeichnung communis einen Gegensatz zu einer oder anderen bereits selbständigen pr. separata oder privata (z. B. zur Scholasterie) erblicken.

Nünning fand noch drei Siegel an der Urkunde vor: 1) des Kapitels, 2) das „größere" der Äbtissin, 3) das der Pröpstin — alle von weißem Wachs, das letztere größtenteils abgerissen, doch wegen seiner „quadratischen Form unter die seltensten zu zählen", während das zweite die Umschrift trug: Elisabeth Asnidensis, S. Mariae in Colonia et Vredenensis abbatissa. Betreffs der Äbtissin fügt Nünning bei: Quo stemmate Elisabeth nata sit, ex monumentis mihi visis nondum constat. In sigillo memorato utitur illustrium sive genere sive dignitate formula „Dei gratia". An anderer Stelle teilt er mit, daß auf dem Siegel Elisabeths wie auch dem ihrer Nachfolgerin Ida eine sitzende Äbtissin mit der Rechten das in eine Lilie endigende Scepter, mit der Linken das Psalmen-

Digitized by Google

buch haltend dargestellt war, die Siegel des 14. Jahrh. aber nur das Bild einer stehenden Äbtissin zeigten, und mutmaßt aus erstgenanntem Umstande (gemäß A. F. de Gudenus, sylloge varior. diplom. p. 26), daß Elisabeth und Ida aus fürstlichem Geschlechte stammten. (Die von Nünning angeblich zur Abschrift noch gefügten drei sigilla aeri incisa befanden sich nicht mehr bei seinem Mskr.) — Über Elisabeths Regierung zu St. Maria in Köln habe ich nichts erfahren können; als Äbtissin zu Essen wird sie bereits z. J. 1197 in einer Urkunde des Klosters Kamp bezeugt[1]), während ihre Nachfolgerin daselbst, Adelheid v. Wildenberg, zuerst 1216[2]) genannt wird. Im Vredenschen Memorienbuche ist ihr Name nicht nachzuweisen.

9. Ida von Sayn.

(1218, 1227 (1241); zugleich Äbtissin des Kl. Wunstorf und Überwasser zu Münster.)

Sechs Vredensche Urkunden aus den J. 1218—1227 nennen die Äbtissin Ida, welche eine Gräfin von Sayn gewesen sein soll.[3]) An der Urkunde von 1218 wurde noch von Nünnig ihr Siegel vorgefunden; in der Umschrift dieses Siegels und sonst nur noch einmal, nämlich in ebenderselben Urkunde, nennt sie sich mit vollständigem Titel: Ida Dei gratia Vredhenensis, Wonestorpiensis et Monasteriensis abbatissa.[4]). Über den Besitz der Wunstorfer Abtei ist wei-

[1]) A. Gelen, vita s. Engelb. p. 133. Auf diese Stelle machte Herr W. Grevel in Steele mich aufmerksam.

[2]) F. Ph. Funcke, Geschichte des Fürstenthums u. der Stadt Essen. 49.

[3]) W. U. B. B. III. S. 893 A. — Die Grafschaft Sayn lag am Rhein auf dem Westerwald.

[4]) Das kaiserliche freie Stift Wunstorf an der Weser unweit Hannover (gegründet 876 durch Dietrich III., B. von Minden; Patrone: die hh. Cosmas und Damian) stimmte an Alter und im Patrozinium mit dem zu Essen überein und zählte 12 Kanonissen und 12 Kanoniker. (Brasen, Stift Wunstorf 1815, S. 8 u. 16.) — Der Um-

Digitized by Google

ter nichts bekannt; in Urkunden des Kloſters Überwaſſer aber kommt Ida öfter, zuerſt 1201, zuletzt 1241, als Abtiſſin vor. Da Eliſabeth, ihre Vorgängerin zu Vreden, vor 1216 geſtorben ſein muß, ſo iſt alſo Ida wahrſcheinlich bereits einige Jahre vor 1218 und überhaupt wenigſtens 25 Jahre Abtiſſin zu Vreden geweſen. Von den erwähnten ſechs Urkunden aus Idas Regierungszeit enthält die erſte einige durch die Abtiſſin fürs Stift erlaſſene neue Statuten, zwei handeln über den Rückkauf verſchiedener Zehnten, eine über eine Schenkung oder Memorienſtiftung und die beiden letzten betreffen eine Gutsverpachtung.

a) 1218, Mai 5.[1]) Abtiſſin Ida von Vreden, Wunſtorf und Überwaſſer beſtimmt mit Willen und auf dringliches Erſuchen der „ganzen Vredenſchen Kirche“: Nach dem Tode einer „Schweſter“ ſoll die Präbende, welche ihr gemäß „althergebrachter Gewohnheit“ eine beſtimmte Zeit hindurch zum Nutzen ihrer Seele noch dienſtbar bleibt, demnächſt ein volles Jahr lang, zwecks Erwerbung neuer oder Wiedereinlöſung etwa verpfändeter Güter, „der Kirche“ (d. i. dem Stifte) zugute kommen und eben dasſelbe wird über die Präbenden der „Brüder“ feſtgeſetzt. Dann werden die Gebühren bei Einführung einer Schweſter von ſieben auf drei Talente gemindert und ſollen dieſe, falls die Eltern der Schweſter ſie nicht zahlen, durch die Kellnerin von den „Früchten der Präbende“ entnommen werden, nur nicht von denjenigen, die „keinen Aufſchub leiden wie Fleiſch aus der Küche und dgl.“ Endlich ſoll ein Fräulein (puella), welches der Abtiſſin zum Empfange eines Benefiziums präſentiert wird, derſelben „ſtatt aller vordem üblichen Geſchenkchen“ eine halbe Mark geben. Kommt aber das dritte Jahr, wo die Abtiſſin ein Benefizium zu vergeben hat, ſo erhält ſie auch eine halbe Mark, wie vorhin, und dazu von den drei Talenten

---

ſtand, daß Ida ſich an erſter Stelle „A. von Vreden“ nennt, obwol ſie wenigſtens in Überwaſſer weit früher Abtiſſin geweſen, iſt ein Zeugnis für den Vorrang des Vredenſchen Stiftes vor den übrigen in Weſtfalen und beſtätigt die Angabe von Teschenmacher, ann. Clev. p. 246 (vergl. Tibus, Gründungsgeſch. S. 1084 A.).

[1]) W. U. B. III. S. 893. — „Als Otto Biſchof war“ —: daß Biſchof Otto I., Graf v. Bentheim, bereits zwei Monate vorher, am 6. März, auf einem Kreuzzuge bei Cäſarea geſtorben war, wußte man in Vreden noch nicht. Vgl. W. U. B. III. S. 63.

Digitized by Google

zwei, die Kirche eins. — Diese Verordnung wurde in Gegenwart der Abtissin Ida, unter Zustimmung der Pröpstin Gerberga, Dekanin Ida, Kellnerin Gerberga, Küsterin Regewiza, Gisla, Felizitas, Hildegund, Berta, Ermengard, Elisabeth, Ermenthrud, Lutgard, Beatrix, „Schwestern", und unter Zustimmung der „Brüder und Kanoniker": der (beiden) Pfarrer Heinrich, Kan. an St. Aposteln zu Köln, und Gottfried, des Priesters Johann und seines Bruders Lubert, Elards, des Scholastikus Werner und Berners erlassen.

b) 1220 Mai 31.[1]) Abtissin Ida erwirbt auf Bitten Hermanns von Wüllen, in Verein mit dem Konvent und mit dem Rate guter Männer, in Rücksicht auf die „Dürftigkeit" (tenuitas) des Stifts mehrere Zehnten durch Wiederkauf für das Stift zurück, nämlich den Zehnten des Hofes Merste (4 Malter Roggen), des „Stiftserbes" Brodherink in Rathmen (2 M. R.), zweier „der Abtei gehöriger Erben" in Kukelwick (6 M.), zweier Erben in Duddinkwurden (Br. Dömern; 31 Scheffel), des Erbes Clihundink[2]) im kleinen Merste (Br. Kleine Mast) und den Zehnten in Gokeslo (Br. Gaxel; 3 M. und 6 Sch.). Hermann oder seine Erben können gegen Zurückgabe des empfangenen Geldes (35 Mark) „den Zehnten, dessen Einkünfte dem Stifte von seinen Gründern überwiesen worden",[3]) von demselben auch wiedererlangen. Zwei Kanoniker sollen die „zur Verbesserung der Präbenden bestimmten" Früchte des Zehnten einnehmen. — Bei dem Kontrakt waren zugegen außer Abtissin Ida und den übrigen obengenannten Kanonissen die Kanoniker des Domes zu Münster Wennemar v. Silvolden und Gerlach v. Dingeden, die Kanoniker des Stifts Pfarrer Gottfried, Priester Johann und Magister Werner, außerdem die Priester Thimar von Nydhe[4]) und Vikar Arnold und das gesamte Kapitel zu Breden, ferner die Ministerialen des Stifts: Joh. v. Elshof und Herm. v. Willen selbst mit seinen Erben, Joh. v. Kusinkhusen und Rotger, Brüder, Grypph v. Merste, Herm. Voghel, Goswin v. Merste, Herewik v. Gerekink, Bernh., Wilh. v. Kytzvene, die Ritter Everh. v. Rechtere, Rikbode Kluppel und andere Freunde und Verwandten Hermanns v. Wullen, dann Nikol. Comes, Etzekin, Rodher, Ludbert Hagene, Arnold, Thimar und viele andere.

[1]) Zeitschr. Bd. 32, S. 146.

[2]) Ein ähnlicher Name kommt hier nirgends vor, wol ein abteiliches Erbe Gebing in Kl. Mast — ob nicht Chibundinc statt Clihundinc zu lesen ist?

[3]) Diese Bemerkung deutet an, daß es an Nachrichten über die Anfänge das Stiftes damals noch nicht fehlte.

[4]) Reede in Gelderland?

Digitized by Google

c) 1221 März 17.[1]) Das Stift Vreden kauft drei Zehnten[2]), die von altersher demſelben gehörten, zurück, nämlich von den Rittern: Griph v. Merſte die custodia (Vogtei) und den Beſitz der beiden Erben Merſte oder Werning und des nahe dabei gelegenen Wisge[3]) nebſt dem ganzen Ertrag des kleinen und Kornzehnten für 8 Mark; von Heinrich v. Sternink-berge den Zehnten aus Lantink (3 M. Roggen) und Boikink[4]) (1 M. R.) nebſt dem kleinen Zehnten beider Erben und aller Nutzung für 5 Mark; von Herm. v. Rikenen den Zehnten zweier der Abtei gehöriger Erben (in) Beltrum[5]) für 5 Mark. Die Reſignation ſeitens der Ritter geſchah vor dem Senddechanten Herrn Johann und den Pfarreingeſeſſenen und wurde vor dem Konvent beſtätigt; das Wiederkaufsrecht behielten ſie ſich vor. Außer Abtiſſin Ida und übrigen Stiftsfrauen waren zugegen die Kanoniker Gottfried, Johann (beide Pfarrer), Mag. Werner, Herm.[6]) Spegel und der ganze Konvent und v. a.

d) 1222 März 13.[7]) Wie Abtiſſin Ida und der ganze Konvent bekennen, überträgt Herm. Klute[8]) und ſeine Frau Dhinkburgis dem Stifte

---

[1]) Zeitſchr. Bd. 32 S. 148.

[2]) In Nünnings Abſchr.: „tres decimas“. (Cfr. Zeitſchr. ibid.)

[3]) In Bauerſch. Kleine Maſt unweit Werning (Warning, jetzt Waning) lag das Erbe Wisceking (1350). Wilmans ſucht irrig beide in Große Maſt; denn Wenning daſelbſt iſt erſt im 17. Jahrh. durch Teilung des Erbes Enxing entſtanden. — Es gab demnach in beiden genannten Bauerſchaften einen gleichnamigen Hof „Merſte“.

[4]) Beide in Gr. Maſt. — In dem Abdruck Zeitſchr. 32, 148 ſteht hier ſtatt sil(iginis), wie Nünning richtig geſchrieben, zweimal scilicet.

[5]) In Bauerſchaft Beltrum (Groenlo) hatte das Stift 1553 die Güter Hülshof und Mentink.

[6]) Nünning hat „Heinrich“.

[7]) Dieſe fehlerhaft datierte Urkunde (Zeitſchr. 32, 144 u. 145, A.) ſcheint ins J. 1222, nicht 1220, zu gehören, denn 1) die Kan. Hildegundis, welche hier fehlt, wird 1218 und 1220 Mai 31. noch genannt; nach einer Notiz unter der Urk. 1221 März 17. muß aber domina Hildegundis de Lapidea domo (Steinhaus) vorher geſtorben ſein. 2) Kan. Johann heißt 1218 und 1220 Mai 31. bloß Prieſter, hier ausdrücklich Pleban oder Pfarrer.

[8]) So Nünnings Kopie; Wilmans bedauert den Namen im Or. nicht mehr entziffern zu können. Im Lütkemaſter Eſch heißt noch eine größere Fläche „uppen Kluten“ — wahrſcheinlich als einſtiger Beſtandteil eines gleichnamigen Erbes.

Digitized by Google

18 Sch. Landes mit der Bestimmung, daß davon jährlich am Gedächtnistage der Lamburgis, der Mutter Hermanns, jede domina obedientiae 18 schwere Denare und die am Altare beatae Mariae[1]), beatae Felicitatis und s. Michaelis zelebrierenden Priester drei nummos erhalten sollen zur Memorie für Sweder von Wisge, Lamburgis, Azze, Wolburgis, Jutta. Nach ihrem, der Besitzer, Tode sollen Pröpstin und erster (discretior) Pfarrer mit Zustimmung des Kowents diese Äcker verpachten und für die Memorie jeder Priester zwei, die „Glöckner" drei, den Rest der Konvent zu gleichmäßiger Verteilung empfangen. Diese Schenkung geschah in der Stiftskirche, wobei Abtissin und gesamter Konvent gegenwärtig waren: Abt. Ida, Pröpst. Gerberga, Dek. Ida, Küst. Regewiza, Kelln. Gerberga, Gisla, Felizitas, Berta, Ermingard, Lisa, Hermintrud, Ludgard, Beatrix, Kanonissen (dominae), und die „scolares jener Zeit" Elisabeth, Ida, Beatrix, Elisabeth, Berta, Regewiza, Adelheid von Saphenberch, sodann die (beiden) Pfarrer Gottfried und Johann, Priester Arnold, Mag. und Kan. Werner und (die) andere(n) Brüder und Schwestern tam minimi, quam maximi, welche Thinkburg und Hermann, dem Wunsche derselben und der Gewohnheit des Stiftes gemäß, in ihre volle Bruderschaft (in plenam fraternitatem)[2]) aufnahmen.

e) 1225 Mai 19[3]) „zur Zeit der Abtissin Ida". Pröpstin und Konvent thun das Pachtgut Lowik in Hedherke aus an Mathias, Drosten v. Diepenheim, falls kein berechtigter Erbe es beansprucht, gegen jährlichen Zins von 40 deventerschen Denaren und einen Wochendienst für die Mühle in Honroth[4]). Bei der Verhandlung im Kapitel zu Breden waren zugegen die Konventsmitglieder und auf Mathias Seite: Griph v. Merste, Lefhard v. Echberge, Gottfried v. Hare.

f) 1227 Mai 26[5]). Alabrandus und seine Frau Witburg erlangen

---

[1]) Hauptaltar der „Pfarrkirche"?

[2]) Die Klöster nahmen oft auch außenstehende Personen, besonders Wohlthäter, zu „Mitbrüdern" an, so daß denselben die Verdienste der guten Werke, welche in der Genossenschaft geschahen, mitzugewendet wurden.

[3]) W. U. B. III. S. 899.

[4]) Das Erbe „upper Lowik" in Bauersch. Herike bei Markelo (Overyssel) mußte noch 1350 ganz dasselbe leisten. Die genannte Mühle gehörte zum Hofe „Honrode" oder „Nünning in Honroden" (Honraden), Bauersch. Ellewick bei Breden; in der Nähe an der Berkel noch die „Möllenkuhle", eine Weide, und die „Honroder Brügge", jetzt verhochdeutscht in — Hühnerbrücke!

[5]) Bei den Koll. zum W. U. B.

Digitized by Google

vom „Küsteramt“ zu Vreden das Haus Sutwardink in Rodhe[1]) für den Zins von 3 sol. Daventr. Als gegenwärtig werden nächst der Abt. Ide genannt: custos Regenwiza, Lefhardus officiarius custos und sechs Hörige der Kustodie, dann die übrigen Mitglieder des Kapitels.

Aus den vorstehenden Urkunden ist insbesondere Folgendes hervorzuheben. 1) Das Stift Vreden zählte damals außer der Abtissin und Pröpstin und den drei anderen Amtsinhaberinnen neun Kanonissen (sorores) und sieben Kanoniker (fratres), unter diesen zwei Pfarrer und den Scholastiker, also 21 Mitglieder. Zu diesen kamen die scolares, wol Schülerinnen oder Zöglinge, die mit Aussicht auf spätere Erlangung einer Präbende nicht nur ihre Ausbildung unter Leitung des Scholasters (Magisters), sondern auch ihren Unterhalt im Stift genossen und, wenn auch nicht im Kapitel stimmberechtigt, doch zum gemeinsamen Gottesdienst im Chor verpflichtet waren.[2]) Nach den Worten „die sieben Scholaren jener Zeit“ (1222) zu schließen war ihre Anzahl, welche nur an dieser Stelle angegeben wird, bald größer, bald geringer. Die Zahl der Stiftsdamen nahm später sehr ab: nur 1281 wird noch einmal die gleiche Zahl (14) urkundlich aufgeführt, darnach nie mehr als neun einschließlich der Abtissin (so 1349, 1356); nach dem Mittelalter gab es oft nur drei, im vorigen Jahrh. sechs, während die Zahl der Kanoniker von sieben auf acht gestiegen war. — 2) Hier zuerst sind nicht bloß besondere Abteigüter erwähnt, sondern ist auch von Präbenden der einzelnen Stiftsmitglieder mit eigenen, aber wenigstens teilweise noch unzureichenden Einkünften oder Besitzungen[3]) die Rede und während zweifelhaft

[1]) Unbekannt; vielleicht in Rhade bei Borken zu suchen.

[2]) In einer Memorienstiftung aus etwa 1370 heißt es: fructus agri . . . dominabus praepositae, decanae et capitulo . . . . praesentibus distribuentur et de his canonicabus adhuc scolas frequentantibus superpelliceatis dimidia pars, quae aliis integra dabitur, tribuatur.

[3]) Wie das Küstereiamt 1227, so verpachtete die Scholasterie schon 1219

Digitized by Google

bleiben muß, ob es schon 1212 solche Benefizien gab, bestanden dieselben doch sicher vor 1218. Die Lieferung von „Fleisch aus der Küche[1]) und dgl." dürfte auch beweisen, daß die einzelnen Präbendare, sei's alle, sei's zum Teil, bereits einen eigenen Haushalt führten. — 3) Mehrere Andeutungen in der ersten Urkunde und in der von 1212 (Güterzersplitterung, Dürftigkeit der Kirche 2c.) ergeben, daß bezüglich seiner Vermögensverhältnisse das Stift schon zu jener Zeit nicht in der günstigsten Lage sich befand, wie überhaupt eine Vergleichung der späteren und früheren Zeiten lehrt, daß es in seinem Güterbesitz immer mehr zurückgegangen ist. Ob schon damals auch, wie späterhin in so hohem Maße[2]), Beunruhigungen durch die Stiftsvögte vorkamen, ist nicht ersichtlich. Man wird jedoch Nünning darin rechtgeben, daß an manchen Übelständen auch die allzu häufige und lange Abwesenheit der Abtissinnen schuld gewesen sein müsse, welche allerdings bei der Vereinigung mehrerer Abteien in einer Hand sich nicht vermeiden ließ. Was übrigens die Abtissin Ida betrifft, so bemühte sie sich mit unverkennbarem Eifer, sowol den Besitzstand des Stiftes als auch die Präbendalstellen aufzubessern. — 4) Beträchtlich muß die

selbständig ein Gut laut einer Notiz in libro thesaurariae: mansum in Haverlo (in Alstätte) magister Wernerus habet in obedientia a conventu, quem ipse Gotfrido de Hare commisit ad annos XII .... sed ipse obedientiario dabit pro censu annuatim III moltia sil. et I molt ordei et II m. avene et II plaustra feni .... sed obedientiarius dabit conventui III m. sil.

[1]) Die Verteilung der „in der Küche" geschlachteten Rinder, Schweine und Schafe an alle Mitglieder geschah noch um 1350 in genau bestimmter Weise und Ordnung: nachdem zuerst die Stiftsdamen, und zwar nach dem Alter in der Präbende sich folgend, durch ihren Boten ein Stück sich ausgesucht, wählte der Bote des Schol., dann bekamen die Pfarrer ihren Teil, nämlich de bobus stola (Nünning: scala), de porcis dorsa und von vier Schafen unum frustrum dictum „langehup", und zuletzt erhielten die übrigen Kanoniker ihre Portion.

[2]) Vergl. Zeitsch. Bd. 22 S. 64 f.; 28, 170 ff., 42, 29 ff.

Digitized by Google

Zahl der Bredenschen Ministerialen gewesen sein; sieben oder acht Familien lernen wir allein in der Urkunde von 1220 kennen, andere 1213[1]), 1237[2]) und später. Von den Ministerialen jener Zeit gehörten sicher dem Kirchspiel Breden an: Ellenwik, Gukeslo, Gerkink, Kizvenne, Sch. Merste und Sch. Nunnink. Die beiden ersten Namen haben sich nur in denen der Bauersch. Ellewick und Gaxel erhalten, Gerkink[3]) ist verschwunden, Kizvene ist Zeller Kisfeld in Gaxel; einen Schulzenhof Running besaß das Stift in Bauersch. Ellewick und auch bei Wüllen.

In mehrfacher Hinsicht erwähnenswert ist noch die Nachricht[4]) über eine „von den Schulzen vor der Abtissin Ida in Gegenwart vieler Ministerialen des Stifts geforderte" hofgerichtliche Entscheidung. Das Urteil wurde „dem Herrn Everhard von Gokeslo, welcher damals das Kreuz genommen hatte"[5]), überwiesen. Die von ihm nach den Überlieferungen „seines Vaters und seiner Vorfahren, wie er bei seiner Seele versicherte", gegebene Entscheidung wurde „von allen durch ihre Zustimmung bestätigt"; die Sache betraf die Hofhörigen

[1]) Bei den Koll. z. W. U. B.

[2]) W. U. B. III. Nr. 337; vergl. III. Nr. 1752, 740, 759 und Zeitschr. 32, S. 151. — Nicht immer werden die Stiftsministerialen als solche ausdrücklich bezeichnet, z. B. in Urk. 1212 und 1266 Februar 25.

[3]) Zweifellos derselbe Name mit „Gerkinkhof", welches Gut (1334) westlich nahe bei der Stadt lag und sicher dem Gogerichte „Gerkinklo" den Namen gegeben hat; die Gerichtsstätte desselben soll im Stadtgebiet am sog. „Diebesweg" gewesen sein, der von jener Stelle zum „Galgenfelde" geführt habe.

[4]) Ohne Jahreszahl nachträglich unter die Urk. 1261 November 27 geschrieben.

[5]) Qui tunc temporis crucem habuit. An welchem Kreuzzuge er teilgenommen, ob mit dem Bischofe 1217 (den u. a. auch Graf Balduin v. Bentheim mitmachte), oder 10 Jahre später an dem des Kaisers oder in einem anderen Heere — steht dahin. Everh. v. Gukeslo 1237 unter den Ministerialen genannt.

Digitized by Google

(litones) des Stiftes „tam in abbatia quam in prepositura.“ [1])

Die Zeit des Todes der Abtissin Ida ist nicht genau bekannt, läßt sich aber doch mit ziemlich großer Wahrscheinlichkeit ungefähr bestimmen. In Urkunde des Kl. Überwasser tritt sie noch Ende 1231, ihre Nachfolgerin 1253 auf. Weil ferner die ans Vredensche Stift gerichtete und die abteilichen Rechte daselbst betreffende Urkunde des Erzbischofs von Köln vom Jahre 1241 Juni 27 auffallender Weise keine Abtissin nennt, so darf man unbedenklich voraussetzen, daß damals Ida nicht mehr lebte und die Abtei zu Vreden gerade vakant war; nach einer Urkunde vom 18. Februar desselben Jahres aber, laut welcher Bischof Ludolf endlich eine Schwierigkeit beseitigt, die von der Abtissin Ida nebst ihrem Konvent und Pfarrer zu Überwasser wegen Anlage eines Begräbnisplatzes beim Magdalenenhospital erhoben war, muß Ida entweder nach oder höchstens kurze Zeit vor dem 18. Februar 1241 gestorben sein.[2]) Da nun das Stift Vreden am 10. Februar das Jahrgedächtnis einer Abtissin Ida beging,[3]) so kann die Annahme als begründet gelten, daß Ida's Tod in das eben genannte Jahr und zwar in die erste Hälfte des Februar fällt.

10. Adelheid II. von Saffenberg.

(1261, 1265.)

Eine Adelheid von Saffenberg[4]) wird in der Urk. von 1222 unter den Scholaren des Stiftes genannt und schon

[1]) Die Stiftserben im Kirchsp. Vreden waren fast alle (um 1800 noch 67) „zur Abtei“, die viel zahlreicheren auswärts dagegen fast sämtlich „zum Kapitel hofhörig“; beide, Abtei und Kapitel, hatten ihre besonderen Hoftage und Hofschulzen.

[2]) W. U. B. III. Nr. 295, 382, 384 und 1703 A.

[3]) Siehe oben S. 151, A. 1

[4]) Herrschaft mit vier Dörfern im Ahrthale; die Ruinen der 1704 zerstörten Burg auf dem rechten Flußufer ziehen noch heute das Auge der Thalbesucher an. (Leo, Territorien des deutsch. R. I. 907.)

Digitized by Google

Nünning hat, unzweifelhaft mit Recht, in ihr die spätere Abtissin vermutet, denn sonst begegnet uns der Name Adelheid um jene Zeit nicht. Sie ist aber nicht die erste[1]), sondern die zweite dieses Namens. Daß Adelheid II. auf die Abtissin Ida unmittelbar folgte, steht nicht fest; doch hindert auch nichts diese Annahme. Die beiden einzigen uns von ihr erhaltenen Urkunden datieren aus 1261 und 1265. In oder kurz vor ihre Zeit fallen zwei Ereignisse von großer Bedeutsamkeit für die Stiftsgeschichte: die Erhebung des Ortes Vreden zur Stadt und Festung und die Unterwerfung der Abtei mit ihren Gütern und Leuten unter den Bischof von Münster. Die Absicht auf Erbauung der Stadt muß schon 1241 bestanden haben, wurde aber thatsächlich erst 1252 ausgeführt; die Urkunde darüber ist am 31. Oktober jenes Jahres vom Kölner Erzbischofe ausgestellt.[2])

1241 Juni 27 bestimmt Erzbischof Konrad[3]), um das Stift „in seinen vollen Rechten und seiner hergebrachten Freiheit zu erhalten", daß innerhalb der Stiftsimmunität niemand die weltliche Gerichtsbarkeit ausüben solle, als nur im Auftrage der Abtissin, und daß deren Gerichtsbarkeit auch über die Flächen Garthof und Mulenmersch[4]) sich erstrecke, ferner daß, wenn letztere zur Erbauung und Erweiterung der Stadt[5]) grundstückweise verpachtet würden, diese

[1]) Nünning, mon. Mon. I. 129 u. 204.

[2]) W. U. B. III. Nr. 384 und 545: vergl. Zeitschr. 32. S. 121 f.

[3]) Erzb. K. v. Hochstaden, Begründer des Köln. Domes, regierte 1238 bis 1261, B. Otto v. der Lippe 1248—1259. — Aus dem Verbande mit dem Erzstift Bremen muß Vreden nach dem Tode des Erzbisch. Liemar († 1101 Mai 16) bald wieder gelöset worden sein, bis es seine Selbständigkeit abermals verlor, als K. Friedrich I. die Abteien Vreden und Herford an Erzb. Philipp v. Köln gegen Saalfeld austauschte. Vergl. Zeitschr. 32, 115 ff.

[4]) Der Name „Garthof" kommt nicht wieder vor, an seiner Stelle liegt also wahrscheinlich jetzt die Stadt; die sog. Mühlenweide bei der unmittelbar am „Butenwall" stehenden Wassermühle, wie diese der Abtei gehörig, wird noch ein Rest jener „Mulenmersch" sein.

[5]) Man wird mit der Vermutung nicht fehlgreifen, daß die Entstehung der nahen Festung Groenlo auf den Entschluß des Erzbischofs ein-

Digitized by Google

Verpachtung so geschehen solle, wie es dem Vorteil und Ansehen des Stiftes förderlich schiene. Überdies gestattet er, daß die Stiftshörigen bei Ablieferung ihrer Pacht oder sonst in Stiftsangelegenheiten die Stadt passierend daselbst nicht vor Gericht gezogen werden dürfen, welches Privileg dem Stifte auch bezüglich des Dienstpersonals gewährt wird, falls nicht der Emunitätsrichter in Ausübung der Gerechtigkeit nachlässig verfahre.

1252 Oktober 31. Erzbischof Konrad und Bischof Otto, sein Blutsverwandter, sind überein gekommen, auf gemeinsame Kosten die Stadt Vreden zu erbauen und zu befestigen, indem der Erzbischof dem Bischofe die Hälfte der Stadt mit allen Rechten und Einkünften innerhalb des städtischen Bezirkes (wicbilede genannt) für immer überträgt und schenkt. Schöffen und Bürgerschaft sollen beiden den Treueid leisten und die Bürger im Kriegsfall dem Bischofe gegen jeden, nur nicht den Erzbischof, beistehen; in einem Kriege zwischen diesen soll vielmehr die Stadt keinem Teile helfen, aber auf Verlangen jedem von ihnen Lebensmittel liefern. Wer dem Bischofe oder seinen Ministerialen hörig ist, soll nur mit deren Erlaubnis als Bürger aufgenommen, wer sich gegen ihn empört, ausgewiesen werden. Die in der Stadt wohnhaften Vasallen und Ministerialen des Bischofs dürfen und sollen demselben gegen jeden Feind Kriegsdienste leisten, wenn sie nur währenddessen außerhalb der Stadt selbst sich aufhalten. In kirchlicher oder geistlicher Beziehung aber wird die Stadt wie bisher allein dem Bischofe von Münster unterworfen sein.

Danach unterstand also dem Erzbischof v. Köln vor 1252 nicht bloß das Stift Vreden, sondern auch die dabei gelegene und um dasselbe entstandene Ortschaft.[1]) Denn sonst hätte er ja weder anordnen oder festsetzen, daß der

gewirkt habe. Wenige Jahre vorher (1236 Mai 25) hatte nämlich Graf Otto v. Geldern und Zütphen von Heinrich, Herrn v. Borkulo, durch Kauf die villa Grunloe erworben, um sie alsbald mit Wall und Graben zu umgeben; die „oppidani“ erhielten 1277 städtische Rechte (Bond. charterboek 418 u. 623). Sowol für Köln als Münster erschien daher eine Gegenfestung notwendig oder doch von Wichtigkeit, wie ja auch die Folgezeit lehrt, daß beide Grenzfestungen für die fast immer feindlichen Nachbarländer von großer Bedeutung waren. Wie sehr Vreden als Festung den Geldrischen ein Dorn im Auge war, sagen ausdrücklich die obengenannten Verse über das Ereignis von 1324: nam male damnavit comes hanc, quam Gelria pavit.

[1]) Vergl. Wilmans in Zeitschr. 32, 120 ff.; anders Tibus, Gründungsgesch. 204, wo notwendig ein Irrtum vorliegt.

Digitized by Google

weltliche Richter nichts auf der Freiheit zu ſagen hätte und die Stiftsbauern nicht gerichtlich anhalten dürfe, noch die Zuſicherung geben können, daß bei etwaiger Erbauung einer Stadt der Vorteil des Stiftes berückſichtigt werden ſolle; noch weniger aber wäre der Erzbiſchof andernfalls in der Lage geweſen, die Hälfte der neuen Stadt dem münſterſchen Biſchofe abtreten zu können. Die Sache wird ſo gelegen haben: obwohl das Stift und das bürgerliche Gemeinweſen Vreden in weltlicher Hinſicht nicht dem Biſchofe von Münſter gehörten, ſondern Köln vom Kaiſer untergeben waren, ſo war doch der Erzbiſchof noch nicht berechtigt, auf ſeinem Grund und Boden innerhalb des münſterſchen Territoriums einen befeſtigten Platz zu errichten und ſo ſehr auch ein feſtes Vreden beiden Teilen erwünſcht ſein mußte, ſo wollte doch die Erzielung eines vollen Einverſtändniſſes und ihn befriedigenden Abkommens dem Erzbiſchofe erſt nach jahrelangen Verhandlungen und erſt mit dem ihm verwandten Biſchofe Otto gelingen. — Dem Stifte ſelbſt gegenüber erſcheint jedoch der Erzbiſchof einfach nur als conservator iurium ecclesiae[1]) und ſeine ſonſtigen Rechte, wie anderweitig bekannt iſt, beſchränkten ſich auf die Konfirmation der Abtiſſin und den Bezug der ſog. Königsſchuld, einer aus der Reichsunmittelbarkeit folgenden und für den dem Stift gewährten Schutz früher an den König entrichteten Abgabe.[2]) Im übrigen ſehen wir hier nicht, daß er etwas ſich vorbehielt oder beanſpruchte; im Gegenteil wird die unbeſchränkte weltliche Gerichtsbarkeit im Bereiche der Stiftsemunität der Abtiſſin zuerkannt. — Daß aber bezüglich der geiſtlichen Jurisdiktion das Stift von Münſter völlig exempt war, iſt nach meinem Dafürhalten unbeſtreitbar. Zunächſt kann der Schlußſatz in der Urkunde von 1252: „die geiſtlichen Rechte ver-

[1]) Quoniam iura vestra et ecclesiae vestrae volumus illaesa permanere et eam in observata conservare libertate. (Urk. v. 1241.)

[2]) Vergl. Zeitſchr. 32, 124 f.

Digitized by Google

bleiben wie bisher dem Bischofe von Münster allein" natürlich nur auf die Stadt, und das auf beide Hälften, bezogen werden, da von der Stadt allein die Rede ist. Sodann wird in der Urkunde von 1241 zwar nicht ausdrücklich ebenso der freie Fortbesitz der geistlichen, wie derjenige der weltlichen Gerichtsbarkeit dem Stifte bestätigt; allein es lag dazu auch gar keine Veranlassung vor. Durch die beabsichtigte Gründung eines mit städtischen Freiheiten ausgestatteten Gemeinwesens beim Stifte wurde ja die geistliche Jurisdiktion auf der Stiftsfreiheit nicht berührt, konnte aber wol die weltliche Gerichtsbarkeit daselbst gefährdet werden — der geistlichen Jurisdiktion am Stifte brauchte also dabei keine Erwähnung zu geschehen. Daß nun die Abtissin dieselbe im Bereiche des Stiftes damals wirklich besaß, ist sicher, weil diese Jurisdiktion in allen folgenden Jahrhunderten von ihr beansprucht, trotz vieler Proteste und Prozesse beständig ausgeübt und wiederholt zu den verschiedensten Zeiten, sowol vom Papste oder dessen Nuntius als von den Untergebenen im Stifte und mehrfach selbst von Münster aus anerkannt worden ist. Demzufolge stand das Stift unmittelbar unter dem Erzbischof von Köln als seinem Ordinarius[1]); die Abtissin hatte die vollen Archidiakonatsrechte über das Stift und dessen Mitglieder, über die Bewohner der Stiftsfreiheit wie über beide Kirchen daselbst und deren gesamte Geistlichkeit, während die Pfarreingesessenen außerhalb der Freiheit in Stadt und Kirchspiel zum Bereich des münsterschen Archidiakons gehörten und zwei Stiftskanoniker als Pfarrer vom Bischofe zu Münster Jurisdiktion erhielten.[2]) War aber nach jener Zeit die

[1]) Schon die Konfirmation der neuerwählten Abtissin durch den Bischof einer fremden Diözese galt als Beweis für die Exemption. Vielleicht besaßen die Erzbischöfe von Köln das Recht zur Bestätigung der Bredenschen Abtissin von Anfang an.

[2]) Vergl. Tibus, Gründungsgesch. 202; Zeitschr. 32, 134 f. — Weiteres über diese Sache später in einer besonderen Abhandlung.

Digitized by Google

geiſtliche Jurisdiktion (ſoweit überhaupt möglich) in wirklichem Beſitze der Abtiſſin, dann war dies auch bereits in und vor Mitte des 13. Jahrhunderts der Fall, da es undenkbar iſt, daß die Abtiſſin ſpäter noch ein ſolches Vorrecht habe erlangen oder gar unvermerkt ſich anmaßen können, zumal der Einfluß des Erzbiſchofs vor dem des Biſchofs in Vreden immer mehr zurücktrat.[1])

Wir wenden uns jetzt zu dem Verhältniſſe zwiſchen Abtei und Stadt. Wie die Stiftsfreiheit, ſo ſtand zu jener Zeit auch noch das ganze Kirchſpiel Vreden als „Gogericht Gerkinklo" unter der Gerichtsbarkeit der Abtiſſin; nur der Bezirk der bürgerlichen Anſiedlungen zunächſt der Emunität war davon ausgeſondert und hatte 1241, vielleicht ſchon früher, einen beſonderen, von der Abtiſſin unabhängigen Richter. Daß die Abtiſſin auch hier jemals in Beſitz der hohen Gerichtsbarkeit geweſen, kann nicht erwieſen werden, obwol es in ſpäteren Urkunden ſeitens der Abtei behauptet, ſeitens der Stadt eingeräumt wird (1484 und 1485).[2]) Wenigſtens zur Zeit Adelheids beſchränkten ſich die abteilichen Gerechtſame bei dieſen Stiftsanwohnern auf das niedere oder Hofgericht, welches ſie durch den Schulzen Vehof ausüben ließ, und dasſelbe beſtand auch nach Gründung der Stadt noch fort, wie die urkundliche Zuſicherung der letzteren im Jahre 1261 beweiſt: — etiam ordinamus quod curtis sua (abbatissae) quae Vehoff nuncupatur et civitas Vredenensis omni iure, quod ex antiquo ad invicem habere consueverant, potiantur.[3])

[1]) Vergl. Zeitſchr. 32, 128 und 133.

[2]) Vergl. Zeitſchr. 32, 121. — Der Grund, warum die Abtiſſin über die Ortsbewohner außerhalb der Stiftsfreiheit eigentliche Hoheitsrechte zu erlangen oder zu behaupten nicht vermochte, wird in der Schenkung der Abtei und ihres Gebietes an den Kölner Erzbiſchof durch Kaiſer Friedrich und folglich in ihrer Abhängigkeit von Köln zu ſuchen ſein.

[3]) Mit dem abteilichen Vehof zu Vreden verhielt es ſich bis dahin wol

Digitized by Google

Offenbar war nun die Erhebung der vor den Thoren der Emunität ansässigen Bewohner zu einer selbständigen Korporation mit städtischer Freiheit und Selbstverwaltung nicht im Interesse der Abtei, wie sie auch ohne Zuziehung der Äbtissin geschah; abgesehen etwa von den Vorteilen einer starken Festung konnte dieselbe dabei nur verlieren. Erachtete ja schon 1241 der Erzbischof als Konservator der Stiftsrechte es für angezeigt, die Abtei und Stiftshörigen gegen den städtischen Richter in Schutz zu nehmen. Nach 1252 aber müssen die Schwierigkeiten für die Abtei sich noch sehr gemehrt haben — nur von diesem Gesichtspunkte aus scheinen uns die Begebenheiten des Jahres 1261 verständlich! Im September dieses Jahres nämlich — die Veranlassung ist mit keinem Worte angedeutet — erklärte die Äbtissin urkundlich unter ihrem Siegel, daß „*sie ihre Abtei mit deren Gütern und Leuten der Regierung, dem Schutz und Schirme des erwählten Bischofs Gerhard von Münster unbedingt unterworfen oder anvertraut habe*" (absolute summisimus sive commisimus).[1] Hiermit verzichtete die Abtei Vreden in aller Form auf die eigentliche Reichsunmittelbarkeit, soweit sie darauf noch Anspruch hatte, und erkannte den Fürstbischof in weltlicher Hinsicht rückhaltlos als ihren Oberherrn an.[2] Vermutlich suchte die Äbtissin um den Preis ihrer Selbständigkeit ein entschiedenes Einschreiten des Bischofs zu ihren

ganz genau so, wie mit dem Viehhof zu Essen (selbst was die Lage beider betrifft): die Äbtissin ließ durch den Schulzen desselben gewisse Rechte und Pflichten des alten Haupthofes ausüben, auf welchem das Stift erbaut worden war und anstatt dessen sie eben den Vehof neu errichtet hatte. Vergl. F. Ph. Funcke, Gesch. des Fürstentums und der Stadt Essen (Elberfeld, Jul. Bädeker), 1851 S. 55 u. 82.

[1]) W. U. B. III. Nr. 680.

[2]) Glücklicher war die Äbtissin des Stiftes Essen, die eben kurz vorher (seit 1226) zur Fürstin emporgestiegen war. Vergl. Funcke a. a. O. S. 67 und 266.

Digitized by Google

Gunsten gegen die Stadt zu erzielen und hielt sie jenen äußersten Schritt für das einzige Mittel, um ein erträgliches Verhältnis mit der Bürgerschaft herbeizuführen.[1]) Denn bereits zwei Monate später, 1261 November 27,[2]) verbriefte die Stadt der Abtissin eine Reihe von Zugeständnissen, in einer Weise, die einem unfreiwilligen Rückzuge, einem aufgenötigten Frieden ganz ähnlich sieht.

Die Richter, Schöffen und Gemeinheit der Bürger Bredens beschließen aus „aufrichtiger Zuneigung" und mit Rücksicht auf das „Wohlwollen der ehrwürdigen Frau Abtissin[3]) gegen uns und die Stadt Breden": 1) Keiner ihrer Hörigen soll „zu unserm Mitbürger oder ins Kollegium unsers Rates" aufgenommen werden als nur nach Entscheidung und Zustimmung der Abtissin oder ihres Amtmanns. 2) Die schon aufgenommen sind, müssen unter der vollen Gerichtsbarkeit und Botmäßigkeit (omni iure et mandato) der Frau Abtissin stehen und verbleiben wie die andern Hörigen, dürfen aber in zwei Jahren noch mit keiner Abgabe beschwert werden. 3) Ihr Schulzenhof Behof und die Bredensche Bürgerschaft sollen zu einander ganz in dem Rechtsverhältnisse stehen, wie sie es von alters her gewohnt gewesen waren. 4) Auch soll die Frau Abtissin in den Gräben, die in „Molenmersche"[4]) gegraben sind, freies Fischrecht haben. 5) Wenn die Leute (homines, Höfhörige) der Fr. Abtissin die jährliche Pacht bringen und zu drei Malen im Jahre den abteilichen Hoftag (higensprake) besuchen, sollen sie von niemanden in der Stadt, selbst nicht von Richtern und Schöffen angehalten werden dürfen.

Einige der Zugeständnisse oder Vorrechte, welche die Stadt der Abtissin hier, wie es scheint, bedingungslos ein-

[1]) Wilmans in Zeitschr. 32, 129 f. sagt: „Wir kennen zwar die näheren Verhältnisse nicht, in denen die Abtissin Adelheid zum Bischofe Gerhard stand, aber sie muß doch in sehr ernsthafte Verwicklungen mit ihm (?) geraten sein. Denn wol nicht freiwillig stellte sie im Septbr. 1261 einen Revers dahin aus ...." — Merkwürdig jedenfalls und vielleicht nicht zufällig erfolgte die Unterwerfung der Abtei gleichzeitig mit dem Ableben des Erzbischof Konrad, der noch in demselben Monate (28. Septbr. 1261) starb — die reichsfreie Abtei mochte in ihm ihre letzte Hoffnung und Stütze verlieren!

[2]) Koll. z. W. U. B. — [3]) Ihr Name kommt in der Urk. nicht vor.

[4]) Der Stadtgraben, der nur gemeint sein kann, lief also durch die Molenmersch und ist somit diese wenigstens zum Teil in die Stadt einbezogen worden.

Digitized by Google

räumt, namentlich die letzten, waren dieser bereits vom Erzbischofe selbst 1241 mit aller Bestimmtheit verbürgt worden. Die Abmachungen, in welche trotzdem die Abtissin darüber mit der Stadt sich einlassen mußte, dürfen als Beweis angesehen werden, daß die Verfügungen des Kölner Erzbischofs zu Gunsten der Abtei eine volle Bürgschaft der Stadt gegenüber nicht gewährt hatten oder doch nicht mehr gewährten. Allem Anscheine nach war es daher der Bischof von Münster, bei welchem die Abtissin Hülfe suchte und fand.

In der zweiten von der Abtissin Adelheid noch vorhandenen Urkunde — (1264) 1265 im Februar apud Asbeke ausgestellt[1]) — überträgt sie gewisse zu dem Stiftsgute Strothusen bei Borken gehörige Äcker an Vredensche (? wol Borkensche!) Bürger zu erblichem Besitz unter Vorbehalt des Rückkaufsrechtes; der Ritter Thomas von Oldenthorpe hatte früher die Äcker besessen und an die betreffenden Bürger verkauft, indem letztere nicht wußten, daß jenes Gut nur den Stiftsministerialen zuständig war.

Vom Tode der Abtissin Adelheid ist weder Jahr noch Tag bekannt. Aus ihrer Verwandtschaft muß ein Mitglied in Vreden sich niedergelassen und eine Familie gegründet haben, weil der Name von Saffenberg hierselbst noch im 14. Jahrhundert mehrfach vorkommt.[2])

[1]) W. U. B. Nr. 740; Or. teilweise unlesbar. Von den drei jetzt verlorenen Siegeln der Urkunde waren, als Nünning 1728 zu Borken dieselbe entdeckte, die beiden ersten noch erhalten, das dritte, nämlich dasjenige der Abtissin leider schon abgefallen. Nach seiner Zeichnung war das erste ein Doppelsiegel und stand auf der einen Seite: + EVERHARDI — auf der andern (um das Bild des h. Paulus mit dem Schwerte): + Secretum d. Mon. epi.; auf dem zweiten Siegel: + Sigillum ecc + e. beate. Felicitatis : in Fredhena (in Majuskeln). Das erste von gelbem, das zweite von weißem Wachs. (Everh. ist wol fehlerhaft gelesen statt Gerh. — sonst würde die Urkunde viel *später* anzusetzen sein, da Bisch. Gerh. 1260—1272, Bisch. Everh. 1272—1301 regierte!)

[2]) So wird 1344 Dezember 14 ein „von Gerhard genannt Zaffenbergh.

11. Marsilia.

(1279, 1281.)

Auch von Marsilia besitzen wir nur zwei Urkunden. Zunächst bekundet am 23. Juni 1279[1]) „Marsilia Dei gratia secularis ecclesie abbatissa in Freden“, daß sie mehrere genannte Frauen und deren Kinder, Ministerialen des Stiftes Vreden, gleich ihren anderen Ministerialen schützen müsse. Zwei Jahre darauf am 7. September[2]) übertragen Abtissin Marsilia, Pröpstin Beatrix, Dechantin Mathildis und das ganze Kapitel des Stiftes der Stadt Ahlen die Ländereien zweier Erben mit Namen Sevenmolderink für jährlich 12 sol. Mon. den., die auf der Generalsynode zu Münster am Montag nach dem Fest der hh. Gereon und Viktor (10. Oktober) an ihren Boten, er möge Kleriker oder Laie sein, zu entrichten sind. Bei der Verhandlung „apud Frethene in choro nostro“ waren außerdem gegenwärtig: Elisabeth Küsterin, Elisabeth („Kellnerin“ fehlt), Hildegund, Elisabeth, Agnes, Helewig, Margarete, Sophie, Helewig, Lutgard und Methildis, canonice Frethenenses; sodann plebani et canonici nostri: Johann, Wenemar, Thiderik Scholastiker, Themo und Fretherik, Magister Lubbert zu

---

und dessen Erben gekaufter“ Acker an die Kirche geschenkt und 1350 Oktober 25 Gerh. Saffenberch, Kleriker, als Zeuge genannt; 1384 Juni 24 schenkt jemand 3 Sch. Gesäe „dat Saffenberghes stucke bi den kerckhove to Kokelwik“, und auch vor dem Büllner Thore lag gegen Ende des 14. Jahrh. ein „ager Zaffenberg“, worunter Wilmans (Zeitschr. 32, 156. A.) seltsam genug eine „untergegangene Bauerschaft“ bei Vreden vermutet. Noch 1397 August 29 verkaufen die „Brüder Gerart und Joh. Saffenbergh“ Land unter dem Siegel Johanns, das einen kreuzweise (in vier Felder) geteilten Querbalken enthält mit der Umschrift: sigil. Johannis. Saffenberg. Ein Gerhard Saffenberch stiftete auch eine Memorie.

[1]) Zeitschr. 32, 151.

[2]) Koll. z. W. U. B.; Or. zu Ahlen (die Siegel fehlen).

Digitized by Google

Münſter und Wenemar zu Eſſen Kanoniker[1]); Philipp und Heinrich cancellarii.

Weiter liegen über die Abtiſſin Marſilia keine Nachrichten vor. Nur zweimal erſcheint ihr Name im Nekrolog der Stiftskirche, nämlich unter dem 7. April: Marcelie, Aleit ..... und dem 21. Juli: Johannes, Ermegart, Marcilie ..... Ihre (nächſte?) Nachfolgerin Sophie erhielt am 30. Juni 1296 die Beſtätigung; es iſt daher anzunehmen, daß Marſilia in der erſten Hälfte des genannten Jahres und zwar anfangs April geſtorben iſt.

12. Sophie von Puflike.

(Vorher Pröpſtin; 1296 Juni 30 beſtätigt, Juli 19 inveſtiert, lebt noch 1316 Mai 14.)

Sophia von Puflike[2]) wird ſchon 1287 Oktober 10[3]) in einer Urkunde des Richters Goswin Brant zu Borken als Kanoniſſe erwähnt. Wahrſcheinlich iſt ſie identiſch mit der Sophia in den Urkunden von 1281 und 1289 Mai 12[4]); im Jahre 1295 November 13[4]) erſcheint ſie als Pröpſtin. In der erſten Hälfte des folgenden Jahres wurde ſie zur Abtiſſin erwählt. Intereſſanten Aufſchluß über das Beſtätigungsrecht des Erzbiſchofs von Köln, ſowie über die Weiſe

[1]) Die beiden letzteren, welche auch in Breden werden präbendiert geweſen ſein, mitgerechnet hatte alſo das Stift noch wie 60 Jahre vorher 14 Kanoniſſen und 7 Kanoniker.

[2]) Nünning: . . . aliis Paflike, genus minus cognitum. Die decreta visit. (1721) nennen ſie Sophia „Paffke“. Vgl. Ztſchr. Bd. 32, S. 129, A. 5. — Der Ort Puflike, Puiflik, Pufelec, von welchem das Geſchlecht den Namen geführt haben wird, lag auf dem linken Waaluſer drei Meilen von Nimwegen in der holl. Provinz Gelderland. Zeitgenoſſen Sophia's aus dieſem Edelgeſchlechte waren die Ritter Wilhelm v. P. und ſein Sohn Alard, Lehnsmänner des Kapitels zu Utrecht (Sloet, Urkunden der Jahre 1281 Dezember 13 und 1288 Januar 13. Vergl. auch Zeitſchr. Bd. 28, S. 23.

[3]) Zeitſchr. 32, 151 f. — [4]) Koll. zum W. U. B.

Digitized by Google

der Einführung einer neuen Abtissin zu Vreden in ihre Würde und Stellung gewährt uns die Urkunde über die Investitur dieser Abtissin vom 19. Juli 1296[1]), die für uns um so wichtiger ist, als sie eben die erste und genaue Nachricht darüber giebt.

Der Erzbischof Siegfried hatte d. d. Frankfurt 1296 Juni 30 den Prior von Vlarshem[2]) und den Pfarrer Macharius zu Dorsten beauftragt, die gewählte Abtissin Sophia von Puflike — welche er, wie es ihm gemäß alter und ungestört ausgeübter Gewohnheit zukomme, nach Prüfung ihrer persönlichen Eigenschaften und nach Abschluß des Wahlprozesses als Abtissin zu Vreden bestätigt und der er die Regierung des Stiftes in geistlichen und weltlichen Dingen übergeben habe[3]) — persönlich in Vreden vor versammeltem Konvent und Volk an seiner Statt mit der Abtei zu investieren und dem Konvent und den Unterthanen der Abtei, allen und jeglichen derselben, ehrfurchtsvollen Gehorsam gegen die Abtissin Sophie als ihre wahre Oberin (prelate) und Abtissin zu gebieten. Die genannten Kommissare erklären dann unter dem 19. Juli desselben Jahres, den Auftrag in aller Form in der Kirche zu Vreden vor Konvent und Volk und den Ministerialen des Stifts unter den nötigen und üblichen Feierlichkeiten getreulich ausgeführt zu haben.

Bis zum Jahre 1316 sind uns nur zwei Regierungshandlungen der Abtissin Sophia bekannt. Am 30. September 1300[4]) vertauscht sie mit Kloster Freckenhorst Ministerialen: sie entläßt Christina, Mutter des Herwik Gerkink, sowie seine Tochter Heilwig und seinen Schwestersohn Herwik, und erhält Stephania, Frau des Gerlach von Vullen (Wüllen), und deren Töchter Margaretha und Gertrud. Eine andere Urkunde von 1313 März 4 betrifft einen durch Vermittlung des Bischofs Ludwig zwischen der Stadt und Abtissin in

[1]) Koll. zum W. U. B. .

[2]) Kl. Flaesheim bei Haltern an der Lippe.

[3]) Cum Sophiam . . . . . in abbatissam secularis ecclesiae in Vredene confirmaverimus spiritualium et temporalium amministrationem dictae ecclesiae eidem committendo.

[4]) Koll. zum W. U. B., Or. im Besitze des Herrn Krabbe (Siegel zerbröckelt).

Digitized by Google

Betreff des abteilichen Vehofes abgeschlossenen Vergleich. Das Original dieser mit dem Siegel des Bischofes und der Stadt versehenen und von letzterer ausgestellten Urkunde befindet sich ohne Zweifel im Archiv zu Anholt; uns liegt nur ein Auszug [1]) vor, den der Vredensche Notar G. Buckhorn um Mitte des 17. Jahrh. in einem Prozesse wegen des Vehofes gemacht hat. Derselbe lautet:

initium:

Nos scabini ac universitas oppidi Vrethenensis universis, ad quos presentes literae pervenerint, notum esse cupimus —

clausula concernens:

— praeterea curia ipsius abbatissae dicta Vehoff sita in nostro oppido eiusque inquilinus esse debent et perpetuo manere ab omni iure, onere et servitio nostri oppidi prorsus liberi et soluti. [2])

finis:

— nos quoque Ludowicus Dei gratia Mon. eccl. ep., quod abbatissa et scabini praedicti coram nobis constituti recognoverunt praemissa taliter fuere acta ac debere servari, etiam antiquas literas [3]) super praemissis articulis ex parte eorundem scabinorum dudum concessas abbatissae utpote per has posteriores non revocatas vel mutatas, sed prorsus innovatas de dictarum partium consensu, appensione etiam nostri sigilli presentes literas mandavimus roborari. Datum anno Domini M°CCC°XIII° ipso die beati Adriani martyris.

Man sieht aus dieser Verhandlung, daß das von Anfang an nicht ungetrübte Verhältnis der Abtissin zur Stadt auch in der Folge manchmal ein sehr gespanntes, wenn nicht, seitens letzterer, ein offen feindseliges gewesen sein muß. [4]) — Bald darauf, im Jahre 1316, erfolgten die letzten Kundgebungen der Abtissin Sophie. In der für die Ge-

[1]) Bei den Papieren der Familie Sch. Vehof angetroffen.

[2]) Der „Schulze Vehof" blieb bis zu diesem Jahrhundert von Stadtlasten frei, gehörte auch, obwol mitten in der Stadt gelegen, stets zur kleinen Stiftspfarrei und wird noch jetzt in gewissen Beziehungen allgemein als „zur Freiheit gehörig" betrachtet.

[3]) Von 1261 November 27.

[4]) Vergl. auch Wilmans in Zeitschr. 32, 130 ff.

Digitized by Google

schichte der Abtei und des Stiftes wichtigsten Urkunde vom 28. März[1]) bekennt dieselbe, „daß sie dem Bischofe von Münster um der Liebe und Treue willen, die sie zu ihm hege, ihre Leute und ihr Gericht, das außerhalb der Stadt Vreden gelegene Gograviat[2]), der Verteidigung wegen (causa defensionis) für alle Zeiten übergebe — in dem festen Vertrauen, seine Herrlichkeit (sua dominatio) werde ihre Leute vor aller Unbild und Gefahr beschützen. Daher solle von ihren Leuten jeder Besitzer eines Erbes ein Faß, eines Halberbes ein halbes Faß Butter dem Bischofe Ludwig jährlich zu Martini entrichten, die übrigen jedoch nichts." Hierdurch verlor die Abtei, sagt Wilmans[3]) — abgesehen von der Stiftsemunität — wol den letzten Rest ihrer reichsunmittelbaren Freiheit[4]). Im Kirch-

---

[1]) Niesert U. S. V. 370; Or. im Staatsarchiv Münster: „Vreden Nr. 22". — Das Siegel von weißem Wachs zeigt in der oberen Hälfte eine sitzende weibliche Figur, die h. Felizitas, mit einem Palmzweig in der rechten, eine Leuchte(?) in der linken Hand, über ihrem Haupte einen Stern; in der unteren zum Teil abgebrochenen Hälfte ist noch der Oberkörper der knieenden Äbtissin, seitwärts gewendet nebst sechs kleineren Gesichtern zu erkennen — offenbar die Söhne der h. Felizitas (der siebte Kopf wohl abgebrochen).

[2]) Nämlich das Gogericht Gerkinklo, welches das Außenkirchspiel Vreden umfaßte. Bischof Ludwig verkaufte es noch in demselben Jahre, am 3. August, an den Edelherrn Otto von Ahaus, den Gründer Ottensteins (Kindl. M. Beiträge II[I]. 117); daher nennt sich 1383 Jan. 25: „Arndt de Vrone ein geschworen richter to der tit mins heren van Solmisse then Gerckincloe". Die Gerichtsstätte wurde, wie Nünning erzählt, vor die Burg zu Ottenstein, als aber dieses 1408 an Münster gekommen war, wiederum nach Vreden verlegt und war seitdem das Gogericht Vreden oder Gerkinglo mit dem bischöflichen Stadtgerichte daselbst vereinigt.

[3]) Zeitschr. Bd. 32, 129.

[4]) Ob der Konvent und die Ministerialen mit dem Verzichte der Äbtissin einverstanden waren oder nicht, ist hier ebenso wenig wie im September 1261 angedeutet.

Digitized by Google

spiel Vreden besaß die Abtissin seitdem nur noch die niedere Gerichtsbarkeit, nämlich das Hof- und das Holz- oder Markengericht, welche ihr auch bis zur Auflösung des Stiftes verblieben sind. — Die Abtissin, welche bereits mehr als 35 Jahre im Stifte verlebt hatte, scheint um jene Zeit ihr baldiges Ende erwartet zu haben; wenigstens traf sie schon am 14. Mai 1316[1]), kaum anderthalb Monate nach Abtretung ihres Gograviates an den Bischof, ihre letztwillige Verfügung. Sie ernannte den ehrwürdigen und frommen Herrn Prior des Klosters Burlo, den Edelmann Otto v. Ahus[2]), den „rüstigen Knappen" Wolter v. Kore und ihren Kaplan Joh., Rektor des Altares zum h. Michael[3]), zu ihren Testamentsvollstreckern mit der Verpflichtung, dasjenige, was nach Ausbezahlung der Legate und Schulden übrig bliebe, für ihre Seelenruhe nach bestem Ermessen zu verteilen und die „in ihren offenen Briefen" enthaltenen Bestimmungen und Schenkungen (sie sind nicht bekannt) getreu auszuführen; dies geschah in Gegenwart der Dechantin Heilwig v. Dedem, der Kanonissen Jutta v. Benthem und Liza, des gnt. Priors, des Kaplans Joh., Herrn Mathias, Herrn Berwup, der Priester Dethard und Ekbert u. a. Die Urkunde wurde von der Abtissin selbst und den vier „Testamentaren" versiegelt.

Die letzten Regierungsakte der Abtissin Sophie hatten noch ein merkwürdiges Nachspiel zur Folge, das hier nicht

[1]) Abschrift als Transsumpt im Kopiar der Propstei fol. 41.

[2]) Otto, welcher zu Sophias Zeit, nach der Ottensteiner Chronik schon 1292, auf Vredenschem Gebiete seine Burg zu errichten begonnen hatte, gehörte also zu den besonderen Vertrauensmännern der Abtissin (zu ihren Verwandten?) und geschah es gewiß in Einverständnis mit ihr, daß er von Bischof Ludwig das Vredensche Gogericht sich erwarb. Seine Tochter Sophie und sein Schwiegersohn Heinrich v. Solms stifteten zu Vreden eine Memorie.

[3]) Dieser Rektor (Kanoniker) war regelmäßig auch sacellanus honoris oder Hofkaplan der Abtissin. Der damalige hieß Joh. v. Thelghet.

Digitized by Google

übergangen werden darf, nämlich einen größeren Prozeß über Ansprüche, welche gegen die genannten Testamentsvollzieher erhoben wurden und welche zugleich für die mit dem Jahre 1316 abschließende Periode der Abtissinnengeschichte von Bedeutung sind. Erst aus einer Urkunde von 1341 April 29[1]) erlangen wir Kenntnis von dieser Sache, aus einer Erklärung des Rektors Joh. nämlich, die an jenem Tage in scolis opidi Vredensis in Gegenwart des Vredenschen Pfarrers Joh. Vreselere, des Priesters Heinrich von Brilon und des Joh. v. Hovele von dem münsterischen Kleriker und kaiserlichen öffentlichen Notar Wilhelm v. Warmelo beschrieben wurde. Nachdem Herr Johann das fünffach besiegelte Testament der Abtissin Sophie vorgezeigt und hatte verlesen lassen, trug er folgenden Bericht vor:

Domina mea abbatissa et Woltero de Kore defunctis quondam Gerlacus de Wullen, pater Gerlaci de Wullen, nos testamentarios impetiit pro rebus attinentibus officiis pincerne et dapiferi. Cui nos testamentarii respondimus, quod sibi facere vellemus, quidquid consonum esset rationi, et quamplures super dicta impetitione coram rev. patre ac domino domino Ludwico ep. Mon. comparuimus et placita observavimus super impetitione et semper proni eramus sibi facere iustitie complementum. Tandem in decanum et capitulum Mon. concordavimus tanquam arbitros, quod quidquid ipsi pro iure dicerent et pronunciarent, hoc ratum inviolabiliter parte ex utraque deberemus observare. Qui duos menses pro termino ad deliberandum receperant et medio tempore consilio capituli Coloniensis et iuris peritorum utebantur; quibus mensibus elapsis decanus et capitulum Mon. praedicti nobili viro Ottoni de Ahus nostro contestamentario pronuntiabant et dixerunt, quod nos testamentarii Gerlaco de rebus impetitis nichil solvere teneremur. Et Otto vir nobilis nos suos contestamentarios convocavit et infra villam Scopingen et castrum Nienborch Gerlacus quasi cum omnibus castellanis de Nienborch nobis occurrebat, quem quidem Gerlacum Otto alloquebatur dicens: ‚Gerlace, venimus vobis quod iuris fuerit faciendum'. Tum Gerlacus respondit: ‚Sufficit michi, quod unus

[1]) Im Kopiar der Propstei fol. 41.

Digitized by Google

vestrum iuret pro omnibus'. Et deinde dominus Otto precepit Nicolao Beiger, ut pro eisdem iuraret, qui timuit, et tunc Otto vir nobilis iuravit, quod dictus Gerlacus nichil iuris haberet in rebus attinentibus officiis predictis.

Preterea Henricus quondam de Keppele miles dedit venerabili domine abbatisse prescripte litteram sigillo eius sigillatam, quod manufideles suos pro rebus attinentibus camere officio, sive esset iuris an ne, nunquam impetere deberet vel infestare. —

Der Notar fährt dann fort: quibus sic per me lectis ac per ipsum dictis dom. Iohannes dixit:

— Ista ego ob salutem anime mee conscribi facio et signari, ne super hiis valeat in posterum dubium generari —

et statim me requisivit, ut super literis dictisque sibi publicum conficerem instrumentum.

Also auch die sog. Erbämter, welche bei fürstlichen Herrschaften in Deutschland allgemein üblich waren, fehlten der Abtissin zu Vreden nicht, doch nur das des Schenken, Truchsesses und Kämmerers wird hier namentlich genannt, nicht dasjenige eines Marschalls. Leider ist vorstehende Nachricht die erste und, soviel bekannt, auch die letzte, welche ihrer Erwähnung thut. Während der Kämmerer schon bei Lebzeiten der Abtissin Sophie urkundlich sich verpflichtet hatte, seine etwa berechtigten Ansprüche wegen des Kämmereiamtes gegenüber ihren Testamentsvollziehern nicht geltend zu machen, mußte der Besitzer des Schenk- und Drostamtes rechtlich abgewiesen werden. Die genannten Erbämter waren wol im J. 1316 aufgehoben worden; ihre Ansprüche auf Entschädigung glaubten die Inhaber jedenfalls mit der Erblichkeit ihres Amtes begründen zu können. Gerlach v. Wüllen und Heinrich von Keppel erscheinen übrigens auch in der Folgezeit (1350) noch als Ministerialen des Vredenschen Stiftes und im Besitze vieler Lehngüter desselben; beide Ritter waren Burgmänner zu Nienborg.

Der Sterbetag Sophia's war nach Nünning der 16. Mai, fiel also mit dem des Erzbischofs Liemar zusammen; sicher

Digitized by Google

fand an demſelben ihr Jahrgedächtnis[1]) ſtatt. Vielleicht iſt ſie ſchon 1316, wenige Tage nach Vollendung ihres Teſtamentes, geſtorben; Nünning weiſt das Jahr 1318 mit Beſtimmtheit, freilich ohne ausdrücklich ſeine Quelle anzugeben, bereits der folgenden Abtiſſin zu.

Am Schluſſe danke ich dem Herrn Rittmeiſter v. Zurmühlen für die gütige Erlaubnis, die Nünningſchen Sammlungen einſehen zu dürfen, und Herrn Privatdozenten Dr. Finke für freundliche Beihülfe bei dieſer Arbeit.

[1]) Das Nekrolog hat zu dieſem Tage die Namen: Fie, Magdalene, Liemarus (ſo ſich folgend!), das Memorienbuch: memoria Sophie abtisse, VIII sc. Mon.; dar solen de heren aff hebben II sc. und der kosterschen IV d., den koster I d., den kloickwiven mallick I hellinck.

Berichtigungen.

Seite 137 Zeile 7 lies: vornehmlich.
„ 139 A. 1 lies: die dec. ſtatt das Msc. dec.
„ 142 Zeile 4 v. u. lies: insbeſondere.
„ 144 A. 1 lies: Res gestae ſtatt regestae.

Digitized by Google

V.

Herford und Rheine;

Politik der Bischöfe von Münster zur Begründung und Befestigung ihrer Herrschaft über Rheine.

Von

Prof. Dr. Fr. Darpe,

Gymnasial-Oberlehrer in Bochum.

Bekanntlich schenkte Ludwig der Fromme dem 822 gegründeten Benediktinerinnen-Kloster Herford im Jahre 838 die Kirchen zu Reni (Rheine) im Gau Bursibant, zu Wateringas (Wetteringen) und Stochheim (Stockum, Ksp. Schöppingen) im Gau Scopingus mit ihren Zehnten, Gütern und Eigenhörigen — eine sehr bemerkenswerte Schenkung, da die Zehnten doch eigentlich bischöfliche Bezüge waren und die westfälischen Bistümer wesentlich auf ihnen begründet waren.[1]) Ludwig der Deutsche bestätigte 853 diese Schenkung und fügte 858 Güter in Seliheim (Selm) Kreis Lüdinghausen und Stocheim (Stockum bei Werne an der Lippe) hinzu. Die Zehnten im Archipresbyterat Rheine waren dem Kloster unter der Bedingung überlassen worden, daß dieses die Seelsorge in den zugehörigen Gemeinden (subiectae plebes) zu übernehmen hätte. Dieser Verpflichtung mag das Stift Herford nicht sorgfältig nachgekommen sein; wenigstens fand Bischof Egilmar von Osnabrück 887 in den Herforder Distrikten seiner Döceſe die größten Unordnungen vor; mehrere Kirchen waren durch Mordthaten entweiht, andere durch gemeine Verbrechen besudelt und die Seelsorge fremdländischen Priestern, deren Weihe nicht ganz zweifellos war, anvertraut.

[1]) Wilmans, Kaiserurkunden der Prov. Westfalen I. S. 53.

Digitized by Google

Er suspendierte jene Priester vorerst; aber als die Äbtissin von Herford sich bei König Arnulf und Papst Stephan VI. beschwerte, bestätigte der König am 11. Dezember 887 die Herforder Privilegien und empfahl, den Priestern Herfords in den von ihnen verwalteten Kirchen die Feier der Messe nicht zu untersagen; in Rom kam die Klage, da der Papst bald (891) starb, nicht zum Austrage; aber Erzbischof Liutbert von Mainz befahl den Bischöfen, namens einer in Mainz gehaltenen deutschen Synode vom J. 888, die Klöster in dem Besitze ihrer Äcker, Hörigen und Zehnten zu belassen.[1] Konrad II. bestätigte dann 1025, Heinrich III. 1040 dem Kloster Herford seine Zehntgerechtigkeiten.

Der Abtei Herford verblieb somit ihr durch die königliche Freigebigkeit der Karolinger erlangter fürstlicher Besitz, der von den Ufern der unteren Weser am Nord- und Südabhange des Osning hin durch die Gaue Threcwiti und Sutherbergi bis über die Ems in die Gaue Bursibant und Scopingus, dann zur Lippe in die Gaue Dreini und Boroctra und sogar in den Angeresgau zum Rheine hin, wo bei Leutesdorf und Coblenz die Weingüter des Klosters lagen, sich erstreckte.[2] War es den Bischöfen schon unangenehm, die Äbtissin von Herford Pfarrstellen ihres Sprengels vergeben zu sehen, war ihnen die Zehntgerechtigkeit Herfords in ihren Diöcesen ein Dorn im Auge, so daß Bischof Benno II. von Osnabrück bei König Heinrich IV. 1077 die Beseitigung jener Lasten für seinen Sprengel erwirkte,[3] so erschien der ganze Herforder Besitz in ihren Landen ihnen vollends wie ein Pfahl in ihrem Fleische, seit nach dem Sturze Heinrichs des Löwen (1180)

[1] a. O. S. 328 ff.

[2] Die näheren Nachweise s. in Darpe, Codex traditionum Westfalicarum Bd. IV. S. 1 ff.

[3] Wilm. a. O. S. 338. Benno wußte dem Könige nahe zu legen, daß die Äbtissin von Herford zu seinen sächsischen Feinden zählte, die man schwächen müsse: vita Benn. in Monum. SS. XII. p. 71.

Digitized by Google

an den Großbesitz im Sachsenlande sich allmählich die Landeshoheit anzulehnen begann.

Nicht eben wohlwollend mochte daher Bischof Dietrich III. v. Münster, der gerade seine Diöcesanrechte über Friesland herzustellen suchte, zuschauen, als 1219 in fürstlichem Gepränge die Herforder Äbtissin Gertrud von der Lippe in seinen Landen erschien, um in Begleitung einer 61 Pferde zählenden Kavalkade ihrer adeligen Dienstmannen und reisigen Knechte den lange unterlassenen Umzug durch ihre Besitzungen zu erneuern; sie blieb, wie uns berichtet wird, mit ihrem Gefolge drei Nächte zu Gaste bei ihrem Güterverwalter in Stockum an der Lippe, dann zu Schöppingen zwei Nächte bei dem Verwalter (auf Haus Stockum), eine Nacht im Pfarrhofe dort, ebenso zu Wetteringen, Rheine, Ibbenbüren, Lengerich, Lienen u. s. w., wo überall in den Fronhöfen eine Kemenate als Absteigequartier für die fürstliche Frau hergerichtet war.[1]) Da die Pfarrer der von Herford abhängigen Kirchen bei gastlicher Bewirtung ihrer fürstlichen Herrin und ihres Gefolges sich in Schulden zu stürzen genötigt waren, so verlieh Äbtissin Ida von Herford dem Pfarrer Bertram zu Rheine, ihrem Kaplan, solche Schulden wenigstens nach seinem Absterben zu decken, 1238 ein Gnadenjahr.[2]) Mit noch größerem Gefolge, nämlich nicht weniger als 105 Pferden, erschien zu einem gleichen Umzuge, der inzwischen lange unterblieben war, 1290 die Äbtissin Irmgard, Gräfin v. Witgenstein, auf münsterländischem Boden; sie berichtet selbst, wo sie prächtig bewirtet, wo geknausert worden war; jenes lobt sie, dies droht sie zu rächen. Sie berührte auf ihrer Fahrt auch Kloster Klarholz und Münster und nahm in Schöppingen, Wetteringen, Rheine u. s. w. Aufenthalt.[3]) Es bildeten

[1]) Darpe l. c. p. 38.

[2]) Die bislang ungedruckte Urk. s. im Anhang unten Nr. 1.

[3]) Falke, Tradit. Corbei. p. 751; Bünemann, Hannov. gelehrte An-

Digitized by Google

die Herforder Lehnsgut-, Patronat- und Zehnten-Bezirke Rheine, Wetteringen und Schöppingen, sowie die Herforder Ämter Ibbenbüren und Stockum an der Lippe Besitzungen in dem kirchlichen Sprengel des Bischofs von Münster, welche sowohl die benachbarten weltlichen Herren, die Grafen von Tecklenburg, von Bentheim, die Herren von Steinfurt und Ahaus, sowie die Grafen von der Mark, als auch der geistliche Obere, der Bischof von Münster, gern ihrem Besitze zugefügt hätten; Rheine insbesondere bildete für den Bischof von Münster nach dem Niederstift und nach Friesland die natürliche Brücke, ohne deren Besitz die Herrschaft an der unteren Ems nicht zu behaupten war.

Es dauerte eine Zeit, bis die Landeshoheit des Bischofs von Münster im engeren Umkreise befestigt war; soweit es die Streitigkeiten und Fehden der Zeit zuließen, gingen die gefürsteten Bischöfe dann an die Erweiterung ihres weltlichen Herrschafts-Gebietes. Waren die Friesen trotz aller Anstrengungen nicht zu bewältigen, so wurden doch 1252 von der verwitweten Gräfin Sophia v. Ravensberg und ihrer Tochter Jutta deren Erbgüter in Friesland, besonders die Grafschaft Vechta, durch Kauf und Schenkung erworben und so der Grund zur Erwerbung des Niederstifts gelegt, ebenfalls 1252 von Erzbischof Konrad v. Köln die Hälfte der Stadt Vreden erworben, vom Grafen v. Rietberg, dem Gemahl Beatrizens, der Erbtochter v. Horstmar, 1269 die Grafschaft Horstmar gekauft; 1275 vom Kaiser als Fürst anerkannt, erwarb dann Bischof Eberhard v. Diest 1280 die krumme Grafschaft, 1282 Güter in Friesland und in der Drenthe, sowie den Fro(n)hof in Rheine, 1284 die Hälfte des

---

zeigen v. 1751. Zog die Äbtissin zum Rheine, so hatten die Verwalter ihrer Fronhöfe in den Gutsbezirken Lienen, Aldrup, Ibbenbüren, Rheine, Wetteringen und Schöppingen je ein Saumpferd zu stellen und zwei kleine Tafelmesser zu liefern; Darpe l. c. p. 85.

Digitized by Google

Schlosses Bredevoord, 1296 das Gogericht zu Sandwelle[1]). Alsbald aber erscheinen die eifersüchtigen Nachbarn der aufstrebenden münsterschen Macht auf dem Plane — die Grafen von Tecklenburg und von der Mark. Der Tecklenburger erhob Anspruch auf den Fronhof in Rheine, dessen Vogtei vordem der Herr v. Ahaus besessen und dann verkauft hatte.[2]) Die Nachbarn zu teilen, um nicht von ihrer vereinten Macht erdrückt zu werden, entschließt sich Bischof Otto III., Graf v. Rietberg, 1304 dem Grafen von Tekeneburg, seinem Verwandten (sororius), die Vogtei über den Fronenhof im Kirchspiel Rheine und die freien Leute im Kirchspiel Stenebille (jetzt Steinbild, Kreis Meppen) und Bauerschaft Dörpen, gegen das Versprechen treuer Freundschaft zu überlassen, bezüglich wieder zu überlassen.[3])

Dieser „Fronenhof" nun ist der alte von Kaiser Ludwig dem Frommen dem Kloster Herford überwiesene kaiserliche Domanial-Hof, der jetzige Falkenhof zu Rheine, zu dessen Villikations-(Verwaltungs-)bezirk im 12. Jahrhundert schon nicht weniger als 20 Bauernstätten (mansi) gehörten, welche in den Bauerschaften der jetzigen Kirchspiele Rheine, Mesum und Emsdetten lagen[4]); der Lehnbesitzer der curia Rene oder des Vronehofes, wie der Hof in den Herforder Heberegistern des 14. Jahrhunderts heißt, zahlte 1339 jährlich 3 Mk. 2 Schill. Jahrespacht an die Äbtissin. Bischof Everhard von Münster hatte diesen Hof, die curia in Rene, quae dicitur Vrohof, am 28. August 1282 zu Warendorf von dem Ritter Otto v. Haren sich übertragen lassen, welcher ihm versprochen hatte, bei der Äbtissin v. Herford auf sein Lehns-

[1]) Erhard, Gesch. Münsters S. 125, 128, 139 ff. Wilmans. Westf. Urk.-B. Nr. 1178. Vgl. Hechelmann, Entwicklung d. Münst. Landeshoh. (Progr.)

[2]) Kindlinger, Gesch. der deutschen Hörigkeit S. 352.

[3]) Kindlinger a. O.; instituimus et restituimus heißt es.

[4]) Darpe l. c. p. 40. 1333 zählte auch je ein Hof im Kirchspiel Lengerich und Salzbergen dazu; l. c. p. 126 sq.

Digitized by Google

recht verzichten und den Bischof gegen Rudolf v. Hake, der auf das Lehen Anspruch machte, vertreten zu wollen; da die Überlassung des Lehens erfolgte, einen zwischen dem Bischofe und dem Ritter v. Haren schwebenden Streit zu begleichen, so scheint ein gewisser Druck auf den Ritter angewandt zu sein.[1])

Wie der Bischof von Münster, so erstrebte und errang auch die Äbtissin von Herford Reichsunmittelbarkeit und Fürstenrang; es fragte sich, wer von beiden in Bezirken, wie Rheine, wo beide Nebenbuhler in der Erringung der Landeshoheit waren, obsiegen würde. Die Unterlage der Landeshoheit bildete der Grundbesitz, den Kern die oberste Gerichtsbarkeit; um beide handelte es sich also rücksichtlich der zukünftigen Zugehörigkeit Rheines; es fragte sich, ob die Reichsabtei Herford, wie die Fürstabtei Essen[2]), das Gebiet ihres weiteren Besitzes als selbständiges durch Bildung von Enklaven in anderen Territorien würde behaupten können. Einer Urkunde der Äbtissin Pinnosa von Herford v. J. 1273 zufolge[3]), worin diese dem Pfarrer Bertram in Rheine einen Ländereientausch gestattet[4]), besaß nun Rheine, welches 1126 pagus genannt wird[5]), um jene Zeit bereits Weichbildsrecht, auch ein den Beratungen der geschlossenen Grundbesitzgenossenschaft der Wicbeletsgenossen, Festen und dramatischen Aufführungen dienendes Gildehaus (gymnasium).[6])

[1]) Vergl. Tibus, Gründungsgesch. der Stifter u. s. w. des alten Bistums Münster S. 835 f.

[2]) Diese besaß als selbständige Enklaven Dorstfeld, Huckarde u. a.

[3]) Bislang ungedruckt: s. Anhang Nro. 2.

[4]) Ob dieser Ländertausch schon im Sinne der Pläne des Bischofs von Münster geschah? Das abgegebene Land stieß an den Rathausbezirk, lag also wohl in der späteren Altstadt, die Hove draußen. Tibus a. O. vermutet, daß Bertram der Bruder Wilhelms v. Rene war, der das andere Land an Münster veräußerte.

[5]) Erhard, Cod. dipl. Nro. 200.

[6]) Vergl. Wilmans, Westf. U. B. III. S. 950 ff.; Nordhoff, Haus, Hof,

Digitized by Google

Da nun in jener Urkunde die Äbtissin sagt, daß eben die Güter ihrer Kirche in Rheine „tho Wicbiledhe-Reght" zusammengeschlossen seien, so scheint jenes Weichbildsrecht von der Fürstäbtissin von Herford selbst, nicht vom Fürstbischofe von Münster, Rheine gegeben zu sein — wir hätten also hier einen Anlauf zu einer Herforder Landeshoheit in Rheine vor uns. Das Gegenspiel des Bischofs von Münster begann, wie wir sahen, 1282; ohne die Zustimmung Herfords sicherte Münster sich den Herforder Fronhof in Rheine, dessen Vogtei zugleich von dem Herrn von Ahaus gekauft wurde. 1284 folgte der Ankauf von fünf Grundstücken (areae) im „Dorfe" (villa) Rheine, zwischen dem Kirchhofe und dem Felde „die Hove" seitens des Bischofs von Münster; selbe hatten nach Weichbildrechte dem Knappen Heinrich von Rheine (Rene) bis dahin gehört, der sie „seinem Vater und Herrn, dem Bischofe von Münster", überträgt.[1]) Es scheint nach allem, daß die alten Dynasten des Ortes, die Herren von Rene, schon damals ihre Gaugerichtsbarkeit dem Bischofe von Münster antrugen, um selbe von diesem als Lehen wieder zu empfangen und sich des münsterschen Schutzes zu versichern. Daß vorerst der Plan Münsters, die Landeshoheit in Rheine auf jene Erwerbungen hin zu gründen, nicht zur Ausführung kam, dafür sorgte Münsters Nebenbuhler, der Graf von Tecklenburg, der in der politischen Konstellation des Jahres 1304, wie oben angegeben wurde, die Vogtei des Herforder Fronhofes in Rheine wieder erhielt. Trotzdem nahm der thatkräftige Bischof Ludwig II., Landgraf von Hessen, die Pläne des Bischofs Eberhard von Diest bezüglich Rheines wieder auf, nachdem er noch 1315 für eine Schuld von 500 Mark gewisse Einkünfte, darunter 30 Mk. von seinem Amte Rheine

---

Mark und Gemeinde Nordwestfalens S. 27 und meine Bem. dazu in der Deutsch. Lit.-Zeitung 1890 Nr. 11; diese Zeitschr. Bd. 47 S. 24 f.

[1]) Wilmans U. B. III. Nr. 1253.

Digitized by Google

an den Grafen Joh. v. Bentheim hatte verpfänden müssen;[1]) er führte sogar Befestigungen dort auf — jedenfalls auf dem von Heinrich von Rheine erstandenen Boden —, mußte jedoch, vom Grafen von der Mark gefangen genommen, in einem Vergleiche vom 13. November 1323 (zu Gunsten des rivalisierenden Tecklenburgers) versprechen, diese Befestigungen wieder zu zerstören.[2]) 1327 aber macht Bischof Ludwig einen kühnen Vorstoß. In der dorfartigen Ortschaft Rheine mochten die Sicherheit und eine bessere Zukunft des Ortes verheißenden Befestigungspläne des Bischofs von Münster von manchen warm begrüßt werden, Herfords Schutz wirkungslos, seine Lehnsherrschaft drückend erscheinen; genug, auf Bitten und unter Beihülfe Giselberts von Dreischhusen, Engelberts des Fleischers, Franko Winterings[3]) und Johanns von Eschendorf gab der Bischof der von ihm neu begonnenen und gegründeten Veste Rheine (Rene) zu ihrer Kräftigung" am 15. August 1327 „die Hälfte seines weltlichen Gerichtes dort und der Erträge der Brüchten von Vergehen und alle Freiheit, Gunst und Gerechtigkeit, deren sich die Bürger Münsters und der anderen Städte der Diözese erfreuten."[4])

Offenbar umfaßte die damalige Veste zunächst den von dem Knappen Heinrich von Rene gekauften Grund zwischen dem Kirchhofe und der „Hove", dazu wahrscheinlich das 1278 ausgewechselte Grundstück unweit des Rathauses und außerdem wohl den anstoßenden Grundbesitz der oben als zur Stärkung der neuen Veste mitwirkend Bezeichneten, also einen ziemlichen Teil der Altstadt Rheine, in deren geradlinigen, rechtwinklig sich schneidenden Straßen man noch die alten Grundstücksgrenzen vor sich zu sehen glaubt; der im Besitze Tecklenburgs damals befindliche Herforder Fronhof blieb

[1]) Jung, Hist. Benth. Cod. dipl. Nr. 53.
[2]) Erhard, Gesch. Münsters 151 f. Vgl. diese Ztschr. Bd. 47 S. 44 f.
[3]) Gerh. Wintering war 1366 Schöffe zu Rheine; s. diese Ztschr. Bd. 44 S. 99. — [4]) S. Anhang Urk. 3.

Digitized by Google

draußen liegen.[1]) Mit der Vogtei des letzteren wurde bald darauf von der Äbtissin Liutgard (reg. 1324—1360) der junge Graf Nikolaus von Tecklenburg neu belehnt.[2])

Wie sehr die Äbtissin Liutgard von Herford die Stadtgründung des Bischofs von Münster als einen Eingriff in ihre Rechte ansah, ergiebt sich aus folgender Stelle ihres Lehnsbuches:[3]) Iohannes Hake ministerialis recepit officium Rene videlicet curiam in Rene dictam Vronhof cum mansis universis et iudicio in Rene, quod vulgariter dicitur burchrichte,[4]) et berpenninge et cum omnibus iuribus ad ipsum officium pertinentibus; sed episcopus Monasteriensis de huiusmodi borchrichte[4]) et berpenninge violenter et minus iuste se intromisit et occupat; quod alienatum predictus Ioh. Hake tempore infeodationis et Rodolfus Hake frater suus promiserunt domine abbatisse ad ius et ad proprietatem ecclesie Hervordensis recuperare. Die Äbtissin veranlaßt also ihre Dienstleute, den Eingriff des Bischofs von Münster in ihre Gerichtsbarkeit und ihr Acciserecht zu Rheine zurückzuweisen. Damit hatte es nun gute Wege, denn die Gebrüder Hake, deren Stammsitz die Devesburg bei Rheine war[5]), waren gegen den Bischof von Münster machtlos, ja so mittellos, daß sie der Äbtissin nicht mal die Jahrespacht von dem Fronhofe zahlen konnten. 1337 zahlte

[1]) Näheres s. in meinem Aufsatze: Zur Gesch. der Stadt Rheine in Bd. 38 dieser Zeitschr. S. 107 ff. S. 111 Anm. 3 ist dort zu berichtigen, daß der (bischöfl.) Fronenhof eben der Herforder Fronhof ist.

[2]) Darpe, Cod. tr. Westf. IV. p. 179.

[3]) l. c. p. 180.

[4]) Andere Lesart burrichte, wodurch die Stadtgründung ganz ignoriert würde — was sich aber mit berpenninge als städtischer Abgabe nicht reimt — oder die Gaugerichtsbarkeit bezeichnet würde.

[5]) 1312 war Stephan Hake vom Grafen Joh. v. Bentheim aus seinem Dienstmannsverhältnisse entlassen und der Abtei Herford übergeben; Jung, l. c. Cod. dipl. p. 107.

Digitized by Google

von vier Mark alter Schuld des Fronhofes den geringeren Teil Hake, den größeren Gerwin von der Bronehove; 1338 gaben die Brüder Rudolf und Joh. Hake, welche 10 Mark 2 Schill. von dem Hofe zu zahlen hatten, zwei Pferde dafür, von denen eins für 4 Mark verkauft wurde; für 1339 zahlte Rudolf Hake dem hergereiseten Rentmeister der Abtei erst nur 6 Schill. und durch Fenna in Altenrheine und Herbord von Kranfeld (Krawelt) etwa 19 Schill., schickte dann am anderen Morgen durch seinen Diener 1 Goldgulden zu $5^1/_2$ Schill., dann noch 17 Schill.; 1347 war gar die ganze Pacht der letzten sieben Jahre, im Gesamtbetrage von 22 Mk. 2 Schill., rückständig; 1348 zahlte dann Hake darauf 2 Mk. und auf Bitten des Grafen von Tecklenburg als Vogtes und des Herrn Lud. von Waldeck erließ die Äbtissin dem Rud. von Hake den ganzen Rückstand.[1])

Die neuen Bürger von Rheine fester an sich zu ketten, ließ Münster, Herfords etwaigem Vorgehen gegenüber, nichts unversucht. 1336 gewährleistete Bischof Ludwig von Münster „den Bürgermeistern, Schöffen und der gesamten Bürgerschaft seiner Stadt Rene", mit keinen ungebürlichen Auflagen (exactiones) und „Beden" (petitiones) sie zu beschweren außer wenn auch die übrigen kleinen Städte des Münsterlandes belastet würden.[2]) War doch Rheine auch gegen Tecklenburg und Steinfurt, Münsters Rivalen, zu schützen. Ludolf von Steinfurt nahm sogar die kleine Veste Rheine ein und zerstörte, wie es scheint, deren Mauern, während er in der Ems oberhalb Rheine die „Schwanenburg" schon 1303 behauptete[3]); 1343 wurde er aber mit Hülfe des Grafen von der Mark bezwungen, die Schwanenburg zerstört, Rheine dagegen neu befestigt.[4])

[1]) Darpe l. c. p. 125.

[2]) Ungedruckt; s. Anhang Nr. 4.

[3]) Jung, Hist. Benth. C. D. p. 363.

[4]) Vergl. diese Zeitschr. Bd. 38 a. O.

Digitized by Google

Einen wichtigen Fortschritt machte die Befestigung der münsterschen Herrschaft über Rheine 1345, wie es scheint, infolge jener Bewältigung des Steinfurters: der Knappe (famulus) Friedrich von Rene, den sein Wappen, ein quergeteilter Schild, im oberen Teile der Steinfurter Schwan, im unteren drei Reihen Eisenhütlein (Pelzmuster), als alten Dienstmann des Steinfurters ausweiset, und seine Frau Nese verkaufen dem Bischofe Ludwig von Münster die Hälfte des Gerichts der Gaugrafschaft Rheine und der zu jenem Gaugerichte gehörenden Kirchspiele mit allen Rechten, Einkünften, Erträgen, Nutzungen und Gefällen für 250 Mk.; bemerkt ist, daß das Gericht schon vorher ein münstersches Lehen war.[1]) 1351 verkaufen dann Friedrichs von Rene Vettern, die Gebrüder Erph und Hugo, Söhne des Knappen Dietrich von Rene, die ihnen erblich gehörige (andere) Hälfte des Gaugerichts zu Rheine an Bischof Ludwig von Münster.[2]) Damit war die auf dem „Tie" zu Rheine geübte Land-, (Bauern-, Kirchspiels-) Gerichtsbarkeit der Gaugrafschaft Rheine, von welcher Berufung nur an das Gaugericht zum Sandwelle stattfand, in des Bischofs Hand gekommen. Tecklenburgs Blicke waren damals nach Mecklenburg gerichtet, wo es die Grafschaft Schwerin besaß; Herfords Macht und Thätigkeit aber war durch die 1350 wütende Pest so gelähmt, daß von einer Belehnung und Herrschaft überhaupt gar keine Rede war, sondern erst „nach der Zeit des großen Sterbens" die alten Rechte der Fürstabtei allmählich wieder hervorgesucht wurden.[3])

Münster rastete nicht. 1360 erhält Bischof Adolf von Münster in einem Tauschvertrage von den Gebrüdern Lüdike und Everd Hake deren Burg zu Rheine gegen das Steinhaus am Kirchhofe der Stadt Rheine, ferner das Holz-

[1]) Ungedruckt; s. Anh. Urk. 5. — [2]) Ungedruckt; s. Anh. Urk. 6.
[3]) Cod. tr. Westf. IV. p. 183.

Digitized by Google

gericht im Rheiner Walde gegen die Höfe „up der Loghe" und „Lubbeken Grevings Hus" im Kirchspiel und in der Bauerschaft zu Rheine mit Leuten und Zubehör, sodann den zu der Burg gehörigen Garten gegen einen Garten vor Rheine, welchen früher Hornekamp gepachtet hatte.[1]) Damit kapituliert, wie kurz vorher Steinfurt und seine Dienstmannen, die Herren von Rene, so jetzt, so zu sagen, die Herforder Burg der Dienstmannen-Familie von Hake vor Münster, dessen Herrschaft in Rheine mit diesen Erwerbungen volle Festigkeit und Boden gewinnt. Wo die Hakesche Burg in Rheine gelegen hat, darüber fehlt jeder direkte Anhalt; aller Wahrscheinlichkeit nach lag sie an der Südostecke der jetzigen Stadt an der Ems, da, wo später die sogenannte hohe Lugd sich befand; dort allein läßt sich ein gesondertes eigentliches Burgterrain und auch ein Burggarten auffassen und nachweisen; auch knüpfte sich noch im 17. Jahrhundert an die alte Sohle dieses Burgplatzes eine eigene Jagdgerechtigkeit. Aus dem Vorhandensein einer Hakeschen Burg in dem Wigbold Rheine erklärt sich erst, warum Herford gerade auf die Familie von Hake Münster gegenüber[2]) sich bis dahin gestützt hatte.

Natürlich wurde alsbald die Burg in den Stadtring gezogen und so sehen wir denn unter Bischof Florenz, welcher 1367 von dem Münsterschen Bürger Joh. Prumhenning das Grotehus (magna domus) zu Rheine, den Pöppinkhof und Velthus-Kotten bei der Veste Rheine gegen den Haupthof Üdink, das Haus Joh. Üdinks und den Verneholtskotten eintauscht,[3]) die Veste Rheine wohl bewehrt und besetzt

[1]) Ungedruckt; s. Anh. Urk. 6.

[2]) welches die Lehnsansprüche der Herren v. Haren 1282 im Gegensatze zu denen der Hakes erworben hatte (s. ob.), aber vorerst nicht hatte behaupten können.

[3]) Prumhenning erhält das Grotehus, Hof Pöppink u. Velthauskotten, deren Eigentum er aufgibt, zu Lehen; Hof Üdink u. s. w., die er

Digitized by Google

mit Burgmannen; zu den sechs bischöflichen Burgmannen[1]) zählten auch Lüdike und Henrich Hake, so daß also wohl die alte Hakesche Burg mit einem v. Hake als münsterschem Dienstmann jetzt besetzt war; Lüdeke Hake war 1366 auch erster Schöffe der Stadt Rheine.[2]) Der Wert der jungen Veste trat bald darin hervor, daß der Ritter Willikin de Demppeghe 1373 gezwungen wurde, dem Bischofe von Münster, der Stadt und dem Amte Rheine Urfehde zu schwören.[3]) Die Besiegung des Grafen Klaus v. Tecklenburg (1400) bildete dann den Schlußstein der Befestigung der Herrschaft Münsters über Rheine.[4])

Der Herforder Fronhof vor der neuen Stadt war durch das thatkräftige Vorgehen Münsters aus seiner centralen Stellung im Orte verdrängt. Bezeichnend ist, daß jenen alten Haupthof und den Herforder Gutsbezirk (Amt) Rheine nach Verzichtleistung des zahlungsunfähigen Joh. Hake 1371 Bernard Valke erhielt, welcher Burgmann des Bischofs von Münster in der Festung Rheine war[5]); 1418 wurde Hinrich Valke im Beisein seines Bruders Detmar von der

seither vom Bischofe zu Lehen trug, werden sein freies Eigentum. Orig. im Staatsarchiv Münster, Urk. der Stadt Rheine.

[1]) Vgl. Darpe, Über das Gildewesen der Stadt Rheine, im 44. Bde. dieser Zeitschr. S. 98 f. Derselbe Lüdeke Hake — er führt auch das mit Goldkugeln belegte, schwarze gemeine Kreuz im Wappen, während die andere Linie einen Haken (uncus) führte — und seine Söhne Hinrik und Ludike überlassen übrigens 1381 an Bernhard Grafen v. Bentheim das in Feindesland gefallene Haus Devesburg bei Rene, um es nach erfolgter Eroberung zu allen Zeiten und nach Gefallen, jedoch mit Ausschluß des Bischofs von Münster, als offenes Haus zu gebrauchen, versprechen auch davon die Huldigung zu leisten. Jung C. D. Nr. 110. — [2]) Darpe a. O.

[3]) Orig. im Staatsarchiv Münster, Urk. der Stadt Rheine.

[4]) Näheres in meinem Artikel: Zur Gesch. der Stadt Rheine in Bd. 38 dieser Zeitschr. S. 112.

[5]) Darpe, Cod. trad. West. IV. p. 199 sq., Zeitschr. Bd. 44 a. O. Nach ihm erhielt der Hof den Namen Falkenhof, den er noch jetzt führt.

Digitized by Google

Äbtissin mit dem Hofe belehnt, 1444 Detmar Valke, 1450 nach dessen Verzichtleistung Dietrich von Langen zu Everswinkel, 1470 dessen Sohn Heinrich. 1488 hatte die Fürstäbtissin ihren (Falken-)Hof und Gutsbezirk Rheine an den Ritter Matthäus von Münster zu Rheine verpfändet; für 400 Goldgulden wurde der Herforder Besitz damals wieder eingelöset.[1]) Die Äbtissin von Herford oder vielmehr ihre Dienstmannen in Rheine, die von Valke, mochten bald selbst veranlassen, daß auch der alte Herforder Fronhof in den Bezirk der neuen Münsterschen Festung einbezogen wurde, was etwa 1410—1424 geschehen sein mag.[2])

Ähnlich wie Rheine vermochte Herford auch seine anderen entlegenen Besitzungen nicht zu selbständigen Enklaven herauszubilden; dieselben wurden vielmehr ein Lehenbesitz der benachbarten Reichsfürsten, wie Wetteringen[3]) und Schöppingen als ein solcher den Grafen von Bentheim und Herren zu Steinfurt, Ibbenbüren dem Grafen von Tecklenburg übertragen wurden[4]), oder wurden mit Gewalt von diesen an sich gerissen, wie es mit Stockum an der Lippe, das die Herren von Hövel von der Abtei Herford zu Lehen trugen, „wegen begangener Übeltat" seitens der Grafen v. der Mark geschah.[5]) Das nicht durch Manneshand und mit Mannesmut regierte Frauenstift Herford mußte, dem Loose des schwachen Geschlechtes folgend, überall dem Starken sich beugen und sich unterordnen.

Der Abtei verblieb übrigens neben ihrem Grundbesitz in Rheine für die Folge auch ihr altes Patronatrecht über die Pfarre und deren Filialen, auch als die Äbtissinnen von

[1]) Darpe Cod. tr. Westf. IV. p. 232, 251, 254, 261, 269.

[2]) Diese Zeitschr. Bd. 38 a. O. S. 113.

[3]) In Wetteringen sind Reste des alten Herrenhauses nebst der Inschrift „Frohof" bei der Kirche erhalten.

[4]) Vergl. Darpe, Cod. Westf. IV. p. 297 sq. u. 179.

[5]) l. c. p. 278 d.

Digitized by Google

Herford zum reformierten Bekenntnisse übergetreten waren. 1541 beschränkte ein Vertrag zwischen dem Grafen v. Bentheim-Steinfurt und der Äbtissin Gräfin Anna v. Limburg letzterer dieses Recht; fortan sollte zwischen beiden abwechselnd die Besetzung der Pfarre Rheine erfolgen; 1584 aber wurde durch Vertrag zwischen der Äbtissin Felizitas Gräfin von Eberstein und dem Grafen Arnold v. Tecklenburg das ausschließliche Vergebungsrecht der Äbtissin wiederhergestellt.[1] Der Pfarre Rheine war die Pfarre Neuenkirchen bis ins 16. Jahrh. einverleibt gewesen; da nun Dechant Joh. von Siborch zu Rheine († etwa 1552) berichtete, daß kein Geistlicher, außer auf Lebenszeit, die Kirche zu Neuenkirchen zu bedienen übernehmen wolle, so willigte die Äbtissin ein, daß dem Arnold Wernink jene Stelle dauernd übertragen werde, unbeschadet der Einverleibung Neuenkirchens in Rheine.[2]

Man hat angenommen, daß der zum evangelischen Bekenntnisse übergetretene Pfarrer Herm. tom Drecke (1596—1605)[3] der letzte Pfarrer von Rheine gewesen sei, welcher seine Stelle von der Äbtissin von Herford erhalten habe; dem ist aber nicht so. Allerdings wurde Drecks Nachfolger Joh. Schmeddes (1605—1635, † 14. April d. J.) vom Bischofe von Münster eingesetzt[4]; aber am 12. Mai 1635 wird auf Empfehlung des Grafen Mauritz v. Bentheim und von Bürgermeistern und Rat der Stadt Rheine der Priester Friedr. v. Wischell gen. Kulemann aus Rheine, 22 Jahre lang

[1] Dies und das folgende stützt sich auf Staatsarchiv Münster, Abtei Herford, Akten-Archiv Nr. 168, worin auch ein altes Pachtbuch (obventiones pastoris in Reine) sich befindet, in dem die Bauernhöfe des Kirchspiels, das Meßkorn und der Besitz der Pfarre verzeichnet sind.

[2] Konzepte a. O., undatiert.

[3] Vergl. über ihn Darpe, Humanismus u. s. w. in Rheine im 46. Bde dieser Zeitschr. S. 19 ff. Der vertriebene Dreck zeichnet 1623 als Prediger zu Middelsum.

[4] a. O. S. 30.

Digitized by Google

vordem Kaplan zu Rheine, dann Pfarrer zu Neuenkirchen, von der Äbtissin von Herford als Patronin dem Bischofe von Münster präsentiert und vom Archidiakon Rembert von Ketteler durch Aufsetzung des Birets investiert. Wischell hatte sich selbst brieflich an die Äbtissin um Verleihung der Stelle gewandt, indem er sich entschuldigte, wegen der Kriegsgefahr sich selbst nicht vorstellen zu können. Unter ihm war, „bei währender Kriegsgefahr den drei Bauerschaften Elte, Heune und Brelage connivendo gestattet, einen eigenen Pastor zu halten"; über deren Versuch, sich dauernd von der Pfarre Rheine zu trennen, beschwert sich der Stadtrat von Rheine 1652 bei der Äbtissin von Herford. Dieser Gemeinden Zugehörigkeit zu Rheine zu beweisen, fehlten aber die Urkunden, da der abgesetzte Pfarrer Dreck 1605 das Kirchenarchiv mitgenommen hatte. Pfarrer v. Wischell reisete daher 1644 zu Dreck, der noch als reformierter Pfarrer in Middelsum in Holland amtierte, wurde aber auf der Hinreise vom Kommandanten von Kovorden verhaftet als Geistlicher, der ohne Placet der Generalstaaten in die Drenthe gekommen war, und geraume Zeit dort festgehalten; gegen Erlegung von 200 Thlrn. befreit, gelangte er endlich nach Middelsum, wo er mit vielen Bitten und Geschenken etliche, jenen Beweis erbringende alte Register von Dreck erhielt.[1]) Pfarrer von Wischell, unter welchem Bern. Buniker als Kaplan thätig war, starb 19. Sept. 1652. Der Stadtrat von Rheine empfahl dann Dietrich zur Wyden, bisher Vikar in Rheine, und dem Stadtrate schloß sich der Besitzer des Herforder Fronhofes C. v. Morien an, „da zur Wyden schon über sechs Jahre pastoris vices getreulich bedient, auch ein guter Musikus und von Gott mit guten talentis gesegnet" und bei der Gemeinde beliebt sei; die Äbtissin gab ihm die Stelle. Nach

[1]) Die Abpfarrung von Elte erfolgte dennoch 1661. Groefeld, Beiträge zur Gesch. der Pfarrei und Stadt Rheine S. 75.

Digitized by Google

seinem Tode (24. April 1657) nominiert und präsentiert Elisabeth Luise Pfalzgräfin bei Rhein, Fürstäbtissin von Herford, auf Empfehlung des Stadtrats von Rheine den Reiner Plate, bis dahin Pfarrer zu Recke, der dann am 11. Juli 1657 von dem Archidiakon v. Schorlemer vereidet wurde. Diesem folgte, als er 15. Juli 1676 gestorben war, sein Bruder Johann Plate, bisher Kaplan in Rheine. 1701 wurde dann von der Äbtissin von Herford der bisherige Pfarrer von Wildeshausen Joh. Nikol. v. Wischel für die Pfarre Rheine nominiert.

Um diese Zeit war nach Ausweis der Akten die Vergebung der katholischen Pfarre Rheine seitens der reformierten Äbtissin von Herford zu einem simonistischen Handelsgeschäfte herabgesunken. Man sieht, wie verderblich der 30jährige Krieg nachgerade auf die Sitten eingewirkt hatte. Schon vor dem Tode des Pastors v. Wischell meldeten sich für dessen Stelle zwei „Exspektanten", Bernhard Kösters (Küster), Vikar zu Telgte, und Joh. Neuhoff, Kaplan in Rheine; jener zahlte 300 Thlr. sogen. Qualifikationsgelder für die „Exspektanz", bei Konferierung 100 Thlr. und verpflichtete sich durch Revers, noch 200 Thlr. und Kanzleijura zu zahlen; dieser hatte 800 Thlr. zu zahlen versprochen, aber seine Zusage, als die Exkommunikation wegen Simonie bedingend, wieder zurückgezogen; dem Kösters wurde darauf von der Äbtissin Charlotta Sophia die „Exspektanz" verbrieft. Als des Pfarrers Kränklichkeit zunahm, wandte sich auch der Advokat Dr. jur. Gerh. Homeier an die Äbtissin mit der Bitte, die Pfarrstelle seinem Bruder, welcher Vikar zu Rheine und schon über 20 Jahre in der Seelsorge war, „gegen eine gute Discretion" zuzuwenden.

Am 5. Dezember 1721 starb dann Pfarrer v. Wischell. Die Äbtissin übertrug die Pfarre alsbald am 8. Dezember dem Vikar Kösters, der durch Revers die von ihm gezahlten Qualifikationsgelder als verfallen erklärt hatte, falls er als

Digitized by Google

unfähig zur Bekleidung der Pfarrstelle befunden würde. Kösters wurde aber vom Generalvikariat in Münster „aus besonderen, uns bekannten erheblichen Ursachen" nicht bestätigt — der Generalvikar, Archidiakon v. Ketteler, verweigerte ihm sogar jede Audienz —, obschon er vom Pastor Kasink in Ascheberg, wo er fungiert hatte, und von den Geistlichen in Telgte Zeugnisse seines Wohlverhaltens beibrachte, auch eine Bescheinigung des Theologie-Lektors der Kapuziner in Münster und des früheren examinator synod. Paderborn. Godfr. Stüve, daß er im Paderbornschen zum Pfarrer approbiert sei. Inzwischen hatte Kösters längst von der Stelle in Rheine Besitz ergriffen. Die bischöfliche Behörde in Münster bestritt nun der Äbtissin, weil sie reformierten Glaubens sei, das Recht, eine katholische Stelle zu vergeben. Das eröffnete die Aussicht auf einen langen Prozeß am Reichskammergerichte. Der Äbtissin wurde bekannt, daß gegen Kösters der Simonie-Einwand in Münster erhoben war; ihr Kandidat meldete ihr aber durch Boten, daß er geleugnet habe, seinerseits etwas gezahlt zu haben; und dem sei ja auch so, da er selbst keinen Pfenning zu dem gezahlten Gelde ausgethan, sondern seine Verwandten dasselbe zusammengebracht hätten; das Domkapitel in Münster und besonders der Generalvikar v. Ketteler nebst dem dritten Domherrn v. Twickel seien darum ihm (Kösters) besonders feindlich, weil „der Droste v. Twickel zu Rheine einem seiner Vettern, so vorhin beweibt gewesen, anjetzo aber sich in den geistlichen Stand begeben, zu dieser Pastorat gerne verhelfen wolle." Damit war der Geistliche v. Blankenfurt gemeint, welchen zu ernennen der Bischof Clemens August am 18. Jan. 1722 der Äbtissin, „seiner lieben Freundin und Base", empfahl. Neuerdings schrieb an diese der Bischof am 29. Jan., ohne Gewissensverletzung könne er Kösters nicht bestätigen, der einen solchen Lebenswandel geführt, daß er zu weiterer Seelsorge nicht zugelassen werden könne; sie möge daher einen

Digitized by Google

anderen benennen, der würdiger wäre. Während nun Kösters an das erzbischöfliche Offizialat in Köln appellierte und auf den 21. Febr. 1722 dahin vorgeladen wurde, erwiderte die Äbtissin dem Bischofe v. Münster am 24. Febr. und 21. März, sie könne vor Austragung des von Kösters angestrengten Prozesses ohne Verletzung ihres Gewissens und der Billigkeit von dem einmal mit der Stelle providierten Kösters nicht abgehen: auch höre sie, v. Blankenfurt[1]) habe ihre (die reformierte) Religion zweimal verlassen; den zu ernennen, würde ihr von vielen verdacht werden; es werde auch kein Beispiel geben, daß die römisch-katholischen Religionsverwandten jemandem, der von ihnen zu den protestierenden Evangelischen übergegangen, zur Erlangung einer Pastorat oder sonstiger Bedienung behülflich gewesen; sie erwarte die Bestätigung des Kösters.

Nachdem so v. Blankenfurt beseitigt war, hoffte Neuhoff, Kaplan zu Rheine, der ursprüngliche „Exspektant", welchen jetzt der Droste v. Twickel in Rheine begünstigte, gegen Kösters obzusiegen. Er stellte sich im Februar 1722 der Äbtissin in Verden vor, versprach, 100 Thlr. zu zahlen, wenn ihm für den Fall, daß Kösters seinen Prozeß verliere, die Stelle jetzt zugesichert würde; das Geld solle verloren sein, wenn Kösters gewinne; im gegenteiligen Falle wolle er zudem, sofern er die Stelle bekomme, das geben, was ein anderer bieten würde. Die Äbtissin wies ihn an ihren Rat, welchen sie anwies, nur dann von Kösters zu lassen, wenn Gefahr eintrete, daß der Bischof ex iure devoluto einen andern einsetze.

Inzwischen meldete sich am 27. Febr. 1722 als neuer Kandidat Franz Jakob Mersmann aus Oelde, Pfarrer zu

[1]) Für diesen war am 14. Februar 1722 noch der Hausvogt Kruse zu Gronau eingetreten und hatte versichert, er werde sich „realiter dankbar bezeigen."

Digitized by Google

Vechta, für den schon am 5. Jan. von Osnabrück aus Freiherr v. Wendt unter Zusicherung einer Diskretion für den Rat der Äbtissin sich verwandt hatte; er bot 1000 Thlr., „wie der Kaplan von Rheine, neben einer redlichen Rekompence (100 Thlr.) für den Rat Hahn", aber alles müsse geheim gehalten werden. Die Äbtissin war damals in arger Geldverlegenheit und Banquier Brentano in Frankfurt, der ihr vorgeschossen, drängte auf Zahlung; während ihr Rat Hahn daher dem neuen Bewerber Hoffnung erweckte und ihn am 6. März um Rückäußerung ersuchte, ob er auf eine vorläufige Kollation, des Kösters Zurückweisung vorausgesetzt, eingehen wolle, fürchtete die Äbtissin selbst besonders, ihr Ernennungsrecht möchte, weil nicht rechtzeitig ausgeübt, hinfällig werden; dafern dies zu besorgen, solle der Rat mit Mersmann unterhandeln und von dessen Erklärung an sie berichten; bei dem Gesuche des neuen Bewerbers Vosding werde der Rat ihr Interesse gleichfalls beobachten. Mersmann war so klug, auf eine vorläufige Kollation sich nicht einzulassen, wollte aber für die bei definitiver Ernennung versprochene Geldzahlung Kaution leisten; aber man solle ja sein Versprechen einer Geldzahlung geheim halten, damit er nicht, wie Kösters, dieserhalb vom General-Vikariat in Münster zurückgewiesen werde.

Von Köln, wo Kösters seine Sache führte, erbat dessen Anwalt am 24. Mai 1722 von der Äbtissin eine Bescheinigung darüber, daß der Fall der Simonie, deren halben man Kösters die Bestätigung verweigert, nicht vorliege; das Gegenteil müsse den Prozeß zu Kösters Ungunsten wenden; solche Anmutung sei auch unwahr, da Kösters keinen Pfenning in seiner Macht gehabt, auch nichts eingezahlt habe. Wie diese Bescheinigung ausgefallen, läßt sich erraten: am 20. Febr. 1723 konnte Kösters der Äbtissin von Köln aus melden, daß erdort seinen Prozeß gewonnen; er sei für kapabel befunden zur Verwaltung der Pfarre; aber das Generalvikariat zu

Digitized by Google

Münster wolle jetzt nach Rom appellieren, indem man das Kollationsrecht der Äbtissin bestreite. Kösters eilte selbst nach Rom; Meister Klas Köster, Schuhmacher in Rheine, schrieb am 2. Juli 1723 der Äbtissin, Vetter Bernard habe aus Rom gemeldet, sein Prozeß sei neu anhängig und er vorgeladen; er habe Hoffnung, auch dort zu gewinnen. Meister Klas räth dann, dem Rate münsterscher Advokaten gemäß, der Fürstin, in Regensburg beim Reichskammergerichte gegen die Verschleppung des Prozesses zu protestieren und zugleich in Rom für Vetter Bernard einzutreten.

In der That war der Äbtissin vom Bischofe von Münster ihr Recht, die Pfarre in Rheine wie in Wetteringen zu vergeben, bestritten; sie hatte zunächst nachzuweisen, daß sie ununterbrochen dieses Recht ausgeübt habe. Kösters schrieb aus Rom an sie am 31. März 1724, es sei zu befürchten, daß die Patronatrechte der Evangelischen und Reformierten auf katholische Stellen in Rom trotz des (westfälischen) Friedens, gegen den eben der Papst durch einen Nuntius seiner Zeit protestiert habe, nicht anerkannt würden, wenn nicht ein hoher Potentat sich ins Mittel lege und den Wunsch ausdrücke, man möge es bei der seitherigen Gewohnheit in Deutschland belassen; seine Befähigung sei approbiert; es fehle nur die Anerkennung des Patronatrechtes. Ob jene allgemeine Frage eben damals zum Austrage gebracht ist, erhellt aus den Akten nicht.

Kösters scheint seinen Prozeß in Rom gewonnen zu haben; die Heimat aber sah er nicht wieder. Krank kam er im Winter 1724/5 in Botzen an und starb im Spital dort, wie unterm 21. Jan. 1725 der Trienter Domherr Rudolf Fortunat Graf v. Trojez, Propst zu Bolseno, bescheinigt. Im April 1725 waren in Münster „glaubhafte Attestata über den tödlichen Hintritt weiland Pfarrers Kösters, Pastors zu Rehne" angelangt. Daraufhin bat der alte Mitbewerber des Kösters, Neuhoff, am 28. April die Äbtissin, ihn nun zu

Digitized by Google

präsentieren; persönlich gelobte er dieser dann zu Verden am 6. Mai, daß er die Pfarre, wenn sich die Nachricht von Kösters Tode nicht bestätige, wieder abgeben und die an den Qualifikationsgeldern restierenden 100 Thlr. nebst Kanzleigebühren alsbald bei der Belehnung erlegen wolle; am 10. Mai 1725 wurde ihm dann zu Herford gegen das eidliche Gelöbnis der Treue die Pfarre Rheine übertragen.

Weitere Nachrichten fehlen. Als Pfarrer waren im 18. Jahrhundert weiter in Rheine thätig Joh. Ahrning (1746—1754), Bern. Imminck (1767) und Bern. Jakob Kümpers (1792). Daß auch diese von der Äbtissin von Herford zu ihrer Stellung in Vorschlag gebracht waren, ist wohl daraus zu schließen, daß nach der Säkularisation der Fürstabtei Herford (1803) als Rechtsnachfolgerin der Abtei die Krone Preußen noch jetzt das Recht ausübt, den Pfarrer von Rheine zu ernennen.

Digitized by Google

Urkunden-Beilagen.

1.

Äbtissin Ida von Herford verleiht ihrem Kaplan, dem Pfarrer Bertram zu Rheine, aus den Einkünften seiner Pfarre ein Gnadenjahr. 1238 Mai 3.

Divina coadiuvante clemencia Ida Hervordensis abbatissa tam posteris quam presentibus cunctis hanc paginam intuentibus in Domino salutem et eterne vite felicitatem. Quoniam ex fragilitate condicionis humane mortalitate ingruente virtutes corporum ac rerum quasi momentanee dilabuntur et ne memoriis hominum labentibus racionabiliter acta in dubium vertantur, expedit, ut ea, que rite ac canonice geruntur, scripture testimonio roborentur. Quapropter tam presentes quam futuri noscant hanc litteram inspecturi, quod domino Berterammo in Rene plebano ac nostro capellano cum consensu totius ecclesie annum gratie in ecclesia sua Rene post ingressam universe carnis viam cum omni integritate ob debita sua hospitalitate consumpta libere contulimus et plenam ipsius ecclesie redditibus facultatem testandi eidem indulsimus sed ita, ut anno gratie manufideles sui ipsi loco de suis proventibus provideant in divinis. Hec autem ut maneant inconvulsa ac suo robore duratura, presenti sigilli nostri signaculo ac bonorum virorum testimonio fecimus annotari, quorum nomina sunt hec: dominus Godescalcus, dominus Conradus, magister Ricardus, dominus Remboldus, Rembertus, Arnoldus milites, magister Luderus, Andreas. Datum anno Dom. MCCXXXVIII festo sancte crucis.

Das Sieget stellt die Äbtissin stehend, in jeder Hand ein Wappenschild haltend, dar. Umschrift: .. a Dei graci. ... *Original im Stadtarchiv zu Rheine.*

2.

Äbtissin Pinnosa von Herford genehmigt einen von Pfarrer Bertram in Rheine nach Wicbilede-Recht vollzogenen Tausch, wonach die Pfarre Rheine gewisse Grundstücke auf der Hove erhält gegen ein an die Grenze des Gildehauses reichendes freies Grundstück. 1273 Dezember 2.

Nos Pinnosa dei gratia abbatissa ecclesie Hervordensis omnibus (salutem) in perpetuum. In nostra dominus Bertrammus ecclesie nostre in Rene plebanus presentia constitutus nobis declaravit, quod, cum ipse proprietatem aree liberorum, que extendit

Digitized by Google

se usque ad fines gimnasii, ad ius eiusdem ecclesie arearum, quod ius tho-wicbiledhe-reght volgo nominatur, transferre seu permutare intendat, quosdam agros sitos inter agros, qui Hove dicuntur, proprietati eiusdem aree equivalentes seu etiam maioris precii et valoris eidem ecclesie contulit in restaurum, supplicans nobis humiliter, quod huic permutationi confirmationis robur impertiri dignaremur. Nos itaque intellecto, quod in hac permutatione persistit indempnis ecclesia supradicta, ob ipsius domini Bertrammi merita nostras aures suis devotis precibus inclinantes, habito super hoc ecclesie nostre consilio et consensu, dicte permutationi nostre confirmationis auctoritatem plenariam impertimur, ipsam scripti nostri patrocinio roborantes. Datum Hervordie anno Dom. MCCLXX tertio quarto Nonas Decembris.

Des Siegels Umschrift ist meist zerstört. Original im Stadtarchiv zu Rheine.

3.

Bischof Ludwig II. von Münster verleiht der von ihm neu begonnenen und gegründeten Veste Rheine Stadtrecht und die Hälfte seines weltlichen Gerichtes und der Brüchteneinkünfte dort. 1327 August 15.

Nos Lodevicus dei gratia Monasteriensis ecclesie episcopus universis presentia visuris et audituris notum facimus, quod prehabito maturo consilio cupientes, ad utilitatem ecclesie et totius terre nostre opidum in Rene per nos inchoatum noviter et fundatum fructuosum recipere incrementum, ipsi opido seu burgensibus nostris ibidem ad firmandum idem opidum damus et conferimus per presentes libera et spontanea voluntate medietatem iudicii nostri secularis ibidem et emolumenti de excessibus in iudicio delinquentium et omnem libertatem, gratiam et ius, quibus cives nostri Monasterienses in sua civitate Monasterio et alii burgenses et opidani in opidis nostre dyocesis sunt perfreti hactenus et gavisi. In cuius rei testimonium sibi presens scriptum sigillo nostro dedimus communitum. Datum et actum presentibus Ludolpho dicto Hake milite consiliario nostro, Conrado de Bernen dapifero nostro, Thiderico dicto Strik advocato nostro famulis, Iohanne dicto Dapifero, Bernardo dicto Travelmann, Iohanne Alebrandinch, Bertoldo de Rekelinchusen et Engelberto de Herborne consulibus et scabinis Monaster., necnon Ghyselberto de Dreysghusen, Engelberto carnifice, Francone Wintering, Iohanne de Eschedorpe et Ludgero dicto

Digitized by Google

Sconehilleman ad premissa cooperantibus et laborantibus suis precibus cum effectu et pluribus aliis fidedignis anno Dom. MCCC vicesimo septimo ipso die assumptionis beate Marie virginis.

Das Siegel zeigt den Bischof, zur Rechten das Wappen Münsters, zur Linken sein eigenes, den Löwen. Original im Staatsarchiv Münster, Urk. d. Fürstentums Münster Nr. 435.

Druck nach einer späteren Abschrift: Grosfeld, Beitr. zur Gesch. der Pfarrei und Stadt Rheine, Anhang.

4.

Bischof Ludwig II. bewilligt Bürgermeistern, Schöffen und der ganzen Gemeinheit seiner Stadt Rheine Freiheit von Abgaben und Beden, soweit solche den andern kleinen Städten des Münsterlandes zugestanden ist. 1336 April 7.

Nos Lodewicus dei gratia Monasteriensis ecclesie episcopus notum facimus universis presentes nostras literas visuris et audituris presentibus publice protestando, quod permisimus et presentibus permittimus dilectis nobis consulibus et scabinis totique universitati burgensium oppidi nostri Renen, quod ipsos in antea non exactionabimus et aliquibus exactionibus seu petitionibus indebitis aggrevare debemus eosdem, nisi communiter parvis nostris oppidis generalem exactionem seu petitionem duxerimus imponendam et generaliter ipsa nostra oppida exactionaverimus. In quorum testimonium ipsis concessimus has nostras literas sigilli nostri appensione munitas. Datum anno MCCC tricesimo sexto do. minica, qua cantatur Quasi modo.

Original im Stadtarchiv zu Rheine.

5.

Knappe Friedrich von Rene verkauft die Hälfte des Gerichts der Gaugrafschaft Rene (Rheine) an Bischof Ludwig II. und das Bistum Münster. 1345 Oktober 31.

Universis presentes literas visuris et audituris ego Fredericus de Rene famulus notum facio et recognosco presentibus publice protestando, quod ego et Nese uxor mea legitima mecum medietatem iudicii gograviatus tho Rene ac parochiarum ad dictum gograviatum pertinentium cum omnibus suis iuribus, reditibus, fructibus, emolimentis et proventibus universis vendidimus iuste et rationabilis venditionis titulo reverendo in Christo patri ac domino domino Lodewico Monaster. episcopo pro se et sua ecclesia

Digitized by Google

ementi, a quo dictum iudicium dependebat in feodo, pro ducentis et quinquaginta marcis, de quibus est nobis satisfactum, in perpetuum et hereditarie possidendum, pro quod(!) matura deliberatione prehabita nos Fredericus et Nese predicti dictam medietatem gogravatus et iudicii prefati resignamus et supraportamus ac presentibus resignamus ad manus eiusdem domini nostri episcopi pro nobis et omnibus nostris heredibus ac coheredibus et renunciamus omni iuri, quod nobis et heredibus nostris competere poterat quomodolibet in eadem, promittentes pro nobis et heredibus nostris ipsi domino nostro episcopo et sue ecclesie warandiam facere pre omnibus volentibus iuri et iustitie obedire. In quorum testimonium ego Fredericus de Rene pro me et meis heredibus ac uxore mea prefata sigillum meum appendi feci presentibus literis, quo ego Nese uxor eiusdem Frederici prefata contenta sum recognoscens, de meo iussu et scientia illud esse appensum. Datum anno Dom. M°CCC° quadragesimo quinto in vigilia omnium sanctorum.

Original im Staatsarchiv Münster, Urkunden der Stadt Rheine. Siegel siehe oben S. 191.

6.

Die Gebrüder Erph und Hugo von Rene verkaufen an den Bischof Ludwig und das Stift Münster die (andere) Hälfte des Gaugerichts zu Rene (Rheine). 1351 Dezember 20.

Wy, Erph unde Hugo, bröder, de wanner söne weren Dyderikes van Reyne, knapen, deme got ghenedich sy, doet kundich allen lüden, de dessen breyf an seet efte hoyret leesen, dat wy mid unsen vrien willen hebbet vorkoft unde vorkopet in dessen breyve rechtliken unde redelike eynen ersomen heren, unseme heren, hern Lodewighe, bischope tho Münster, unde deme stichte van Münster de helfte des gogerichtes tho Reyne mid al syner olden thobehorincge, also als uns tho behorde unde unse vederlike erve was, erflike tho besittene unde tho beholdene ümme twehundert marc, de se uns unde unsen rechten anerven darümme gheven solen an ghelde, alse tho Münster ghencge unde gheve is, unde de se uns betalen moghen unde solen mid alsoliken underschede, dat wy unde unse vorghenomden anerven solen vort besittende bliven in der helfte des vorghenomden gogherichtes vor de twehundert mark unde solen des ghebruken in alden vorwarden also, als dat unse vederlike erve was, unghehindert unde ungheencget van dem vorghenomden bischope unde deme stichte van

Digitized by Google

Münster also lancge, dat se uns de twehundert marc gheven unde betalen an guden reyden ghelde, alse vorghenomd is, ofte an guden wol beleghenen erve, dat twehundert marc wert sy, unde, wanner se uns de betalincge daen hebbet, so sal de helfte des gogherichtes vortmer des vorghenomden bischopes unde des stichtes van Münster wesen erflike, alse vorghescreven is, unde wy solen dar up vortyen van al deme rechte unde van aller ansprake, de wy daran hadden efte daran hebben mochten. In betüchnusse desser rede hebbe wy, Erph unde Hugo, broder vorghenomd, ghebeden hern Brune van Hencge, ridder, unsen oldervader, Frederike van Reyne, unsen vedderen, Hermanne unde Gherde, broder, van Mervelde, unse neven, knapen, dessen breyf mid uns tho beseghelene, unde hebbet unse ingheseghele mid eren ingheseghelen an dessen breyf ghehancgen, unde wy, her Brun, ridder, Frederic, Herman unde Gherd, knapen vorgen., wante uns desse rede kündich sint, so hebbe wy ümme bede willen Erpes unde Hughen vorgen unse ingheseghele tho tüghe mede an dessen breyf ghehangen. Datum anno Dom. M°CCC°L° primo in vigilia beati Thome apostoli.

Von den sechs Siegeln hangen noch vier an der Urkunde, nämlich zwei Mervelder Siegel, eins mit der Umschrift: Sigillum Frederici de Rene. *(gleich dem in Urk. 5, aber die Eisenhütlein gestürzt) und das Brunos von Henge:* Sig. Brunonis de Hche militis. *Original im Staatsarchiv Münster, Urk. der Stadt Rheine.*

7.

Tauschvertrag der Gebrüder Lüdike und Everd Hake mit Bischof Adolf von Münster, worin sie demselben ihre Burg zu Rheine für das Steinhaus beim Kirchhofe in der Stadt Rheine, ferner das Holzgericht in dem Rheiner Walde für zwei benannte Hoven in Kirchspiel und Bauerschaft Rheine und den zur Burg gehörigen Garten für einen andern Garten vor Rheine überlassen. 1360 September 1.

Wy, Ludike unde Everd Hake, brodere, Bertrad, Ludiken echte vrowe, Henric, Richmod unde Kunegund, erer tvier kindere, dot kundich al denghenen, de dessen bref zeet unde höret lezen, unde bethüghet apenbare dar inne, dat wy myt unsen unde mit unser rechten erven wyllen hebbet ghedaan eynen koep unde eyne wesle mit unsen ersomen heren, heren Aleve-

byscope, ghestedighet unde koren tho Munstere, unde myt synen ghansen capitele tho Munstere, als myt unser borch tho Rene um dat steynhus, dat gheleghen is in der stad tho Rene unde bi den kerchove tho Rene; vortmer so heb wy en ap ghewesselet tve hove, der eyn ghenomd is up der Loghe, unde de andere ghenomd is Lubbeken hus Grevinghes, myt luden unde mit al eren olden thobehöringhen, als se gheleghen sint in deme kerspele unde burscap tho Rene, um dat holtgherichte in deme Reyner walde mit al sime rechte; vortmer so heb wy unsen heren van Munstere unde sime capitele afgheweslet eynen gharden den wanne daghes Hornecamp under hadde, de vor Rene gheleghen is, umme unsen gharden, de tho der borch horde. In eyn orkunne desser wesle unde desses kopes so heb wy, Ludike unde Everd vorghenomde, unse ingheseghele vor uns unde vor unse rechten auerven an dessen bref ghehanghen, der wy, Bertrad, Henrich, Richmod unde Kunnegund vorghenomden, ok bruket tho al dessen vorghescrevenen stucken. Datum anno Dom. M°CCC° sexagesimo, ipso die beati Egidii abbatis.

Zwei Hakesche Siegel anhangend, (schwarzes, mit zehn Goldkügelchen bedecktes Kreuz). Urschrift im Staatsarchiv Münster, Urk. der Stadt Rheine.

VI.

Die Stellung der westfälischen Bischöfe und Herren im Kampfe Ludwigs des Baiern mit Papst Johann XXII.

Von

Heinrich Finke.

Es ist nicht ohne tiefergehendes Interesse, in der veränderten Stellungnahme des westfälischen Episkopates zu den Kämpfen zwischen Kirche und Staat im Laufe der Jahrhunderte auch die Änderungen nicht blos in den Anschauungen der Zeit sondern vor allem der Institution selbst wiederzuerkennen. Wenn Art und Wesen des Kampfes in den verschiedenen Perioden des Mittelalters auch verschieden waren, der gewaltige Ansturm Heinrichs IV. gegen Gregor VII. auch nicht verglichen werden darf mit den Feindseligkeiten zwischen Ludwig dem Baiern und den Avignoneser Päpsten, so hängt doch der Wechsel in der Stellungnahme unserer heimatlichen Bischöfe nicht so sehr hiermit als mit der vollständigen Umwandlung ihres Verhältnisses zum päpstlichen Stuhle zusammen. Eine kurze Übersicht möge das darthun. [1])

Als der erste Kampf unter Heinrich IV. losbrach, waren es sämmtliche westfälische Bischöfe: Friedrich von Mün-

[1]) Natürlich trifft das mehr oder minder auch für andere deutsche Landestheile zu. Ich begnüge mich mit Westfalen, für das ich das Material zusammengestellt habe. Ich habe für die kurze Uebersicht bis zum 14. Jahrhundert die Angabe der Quellen unterlassen, da ich später in breiterer Ausführung darauf zurückzukommen gedenke. Die Beispiele sind zum größten Theil den Papsturkunden (Westf. U.-B. V.) entnommen.

Digitized by Google

ſter, Eilbert von Minden, Imad von Paderborn, ſelbſt der ſpäter als Heiliger verehrte Benno von Osnabrück, welche den bekannten Abſagebrief des Jahres 1076 an Gregor VII. unterzeichneten. Der Verſuch des ſorgfältigen (verſtorbenen) Forſchers Evelt, Imad von Paderborn rein waſchen und die Unmöglichkeit ſeiner Unterſchrift mit ſeinem zehn Tage ſpäter erfolgten Tode nachweiſen zu wollen, muß als mißglückt bezeichnet werden; Imads Anweſenheit iſt zu gut urkundlich bezeugt. An ſeine Stelle ernannte der König einfach den Dompropſt Poppo von Bamberg, der anfangs entſchieden kaiſerlich war, ſpäter ſchwankte; er ſtarb früh. Dann kam es in Paderborn zu einem unheilvollen Schisma: dem päpſtlich geſinnten Heinrich von Asloe ſtellte ſich Graf Heinrich von Arnsberg-Werl gegenüber, der mit großen Summen nach Rom aufbrach, wo gerade Heinrich IV. Gregor VII. belagerte, das Bisthum von Heinrich und ſeinem Gegenpapſt Wibert kaufte, ſeinen Gegner vertrieb, wie es dem kaiſerlichen Biſchof in Minden auch gelang, und dann Jahre lang in unkanoniſcher Weiſe das Bisthum leitete, bis er ſich gegen Ende ſeines Lebens mit Papſt Paſchalis II. ausſöhnte.[1]) Faſt ſcheint es, als ob diesmal in Weſtfalen nur das kleine Corvey eine entſchieden gregorianiſche Richtung vertreten habe. Der mit dem Papſte ausgeſöhnte Benno von Osnabrück wußte ſich durch ſeine Friedensliebe auch in der Gunſt des Kaiſers zu erhalten. Erpho von Münſter, der bekannte Wallfahrer, blieb in allen Verhältniſſen kaiſerlich. Ueber die Stellung ſeines berühmten Nachfolgers herrſcht ebenfalls kein Zweifel: Burchard hing dem vierten und ſpäter dem fünften Heinrich mit ſolcher Ergebenheit an, daß er vor den gewaltthätigſten Schritten ſeiner Herren gegen die Kirche nicht zurück-

[1]) Ich habe ſchon an anderer Stelle darauf hingewieſen, daß die hier gegebenen Daten von Köhnke in ſeiner Arbeit über Wibert von Ravenna S. 109 ohne Grund theilweiſe geläugnet ſind. Vergl. Wilmans, Additamenta zum Weſtf. Urk.-Buche S. 22—24.

Digitized by Google

ſchreckte. In dem traurigen Drama zwiſchen den beiden Heinrichen, als der Sohn gegen den Vater in ekler Heuchelei ſich erhob und faſt alle dem alten, ſchwerverſchuldeten und doch ſo bemitleidenswerthen Kaiſer treulos wurden, hielten zwei weſtfäliſche Biſchöfe, Widelo von Minden und Burchard von Münſter, bei ihm aus; beide wurden dafür gebannt und ihres Bisthums entſetzt. Später erſcheint Burchard als Heinrichs V. Kanzler und wird in zeitgenöſſiſchen Chroniken als der Urheber der ſchimpflichen Gefangennahme des Papſtes Paſchalis II. im Jahre 1111 bezeichnet.

Vier Jahre nach Burchards Hinſcheiden trat in Folge des Wormſer Konkordates eine längere Friedenspauſe ein. Man hat wohl gemeint, jener Vertrag habe die Kraft des deutſchen Staatsbisthums gebrochen und der Kirche einen unverhältnißmäßig großen Einfluß auf die Wahlen eingeräumt; die Thatſachen zeigen das Gegentheil. Als Friedrich Barbaroſſa in langem Kampfe mit der Kurie lag, da hielten die meiſten deutſchen und vor allem unſere weſtfäliſchen Biſchöfe unentwegt zu ihm. Volle 18 Jahre alt, von 1159—1177, erſcheint in unſern Papſturkunden — nehmen wir einen Fall aus, der noch ſehr der Aufklärung bedarf — vom Tode Hadrians IV. bis zum Frieden von Venedig keine vom rechtmäßigen Papſte Alexander III. ausgeſtellte Urkunde, wohl aber urkundet wiederholt der kaiſerliche Gegenpapſt Viktor II. für Weſtfalen. Auch Corvey ſchließt ſich diesmal nicht aus: im prachtvollen Codex Wibaldi heißt Viktor bei Angabe ſeines Todes: dominus papa.

Der Mann, welcher dem Staatsbisthum beſonders in Deutſchland den Todesſtoß verſetzte, iſt der gewaltige Innozenz III.; unter ihm ſchwand die deutſche Reichskirche, die weſentlichſte Stütze des Kaiſerthums. Es iſt recht bezeichnend für die entſchiedene, den kirchlichen Anſchauungen alle andern Rückſichten opfernde Natur des Papſtes, daß die Perſönlichkeit, an der zuerſt ein Exempel ſtatuirt wurde, einer der mächtig-

Digitized by Google

sten Kirchenfürsten, ein intimer Freund des Papstes selbst war: Konrad von Hildesheim, Kanzler und Legat Ottos IV. hatte ohne päpstliche Genehmigung das reiche Bisthum Würzburg übernommen. Als er der Aufforderung des Papstes zur Entsagung nicht nachkam, wurde er gebannt und entsetzt, bis er in Rom demüthig Buße that. Bischof Hermann von Münster, den dann die Würzburger wählten, entging nur durch rechtzeitige Nachgiebigkeit einem ähnlichen Schicksale. Seiner bald darauf erfolgten Abdankung schloß sich die zwiespältige Münstersche Bischofswahl von 1203 an, die Innocenz III. alsbald Gelegenheit zum Einschreiten gab, zum ersten Male! Als ein paar Jahre darauf der Abt von Helmarshausen nach Corvey übersiedelte, sich dabei weder um Papst noch um päpstliche Legaten kümmernd, und zur Rechenschaft gezogen erklärte, es sei Landessitte, daß bei Wahlen oder Translationen man den päpstlichen Stuhl nicht befrage, erklärte Innocenz diese Sitte für eine Unsitte, die er nicht länger dulden werde. Zu gleicher Zeit läßt er die strittige Äbtissinwahl in Neuenheerse untersuchen, beauftragt die Äbte von Kappenberg und Scheda mit der Entscheidung des Dompropstwahlstreites in Köln und versetzt den Bischof Gerhard von Osnabrück auf den Bremer Metropolitansitz. Und dieselbe Politik beobachten auch seine Nachfolger. Während bis zum 13. Jahrhundert sich keine Spur einer Einmischung des Papstthums in die westfälischen Bischofswahlen findet, weisen von den neun Münsterschen Bischofswahlen des 13. Jahrhunderts fünf eine päpstliche Betheiligung auf und bei der sechsten läßt sich eine solche wegen der zahlreichen päpstlichen Gnadenbeweise für den Neugewählten vermuthen: Innocenz III. überläßt die Wahl des Jahres 1203 den ad hoc ernannten Richtern, Urban IV. bestätigt 1262 eine Postulation des Münsterschen Kapitels, Gregor X. ernennt bei zwiespältiger Wahl Bischof Everhard 1275, Bonifaz VIII. genehmigt die vom Kölner Metropolitan bestätigte Wahl

Digitized by Google

und 1310 ernennt Clemens V. Ludwig von Heſſen. Iſt in den andern Diöceſen das Material auch nicht ſo reich, ſo giebt es doch auch da charakteriſtiſche Beiſpiele; ſo der Mindener Fall vom Jahre 1266: Volquin von Schwalenberg war vom Kapitel gewählt und übte ſchon geraume Zeit biſchöfliche Geſchäfte aus. Trotzdem weiß ihn Clemens IV. zur Abdankung zu bewegen und ernennt an ſeiner Statt den Dominikaner Otto zum Biſchof, wahrſcheinlich auf Betreiben hervorragender Mitglieder des Dominikanerordens. Ein Jahr darauf poſtulirte das Osnabrücker Kapitel den Grafen Engelbert von der Mark; gegen ſeine Tüchtigkeit und Frömmigkeit hatte Clemens IV. nichts einzuwenden, weil er aber Laie war, verwarf er die Poſtulation und verlangte Neuwahl.

Die Folgen der energiſchen Kirchenpolitik Innocenz III. zeigten ſich bald im gewaltigen Kampfe Friedrichs II. mit der Kurie. Kein weſtfäliſcher Biſchof hat mehr aktiv an dem erſchütternden Drama Theil genommen. Während der Zeit der heftigſten Angriffe auf beiden Seiten ſtanden die weſtfäliſchen Biſchöfe im engſten Verkehr mit der Kurie.

In den Grundzügen war dieſe Stellungnahme unſerer Biſchöfe zu den kirchenpolitiſchen Kämpfen der Zeit vom 11. bis 13. Jahrhundert ſchon länger bekannt. Dagegen war man über ihr Verhalten in dem Kampfe Ludwigs des Baiern mit der Kurie bis in die neueſte Zeit völlig im Unklaren. Noch vor zehn Jahren mußte C. Müller in ſeinem bekannten Werke erklären, daß er über die Stellung der weſtfäliſchen Biſchöfe eigentlich nichts wiſſe.[1]) Manche Aufklärung bieten nun hierfür die von Preger 1886 veröffentlichten Auszüge aus den vatikaniſchen Regiſtern[2]), doch iſt

[1]) C. Müller, der Kampf Ludwigs des Baiern mit der römiſchen Kurie. 2 Bde. Tübingen 1880 f.

[2]) Nachdem Preger ſchon im 15. und 16. Bande der Abhandlungen der hiſtoriſchen Klaſſe der königlichen Bayeriſchen Akademie der Wiſſenſchaften vereinzelte Materialien aus dem Vatikaniſchen Archiv ver-

Digitized by Google

eine Bearbeitung auf Grund derselben nicht erfolgt, und dann weisen diese gerade für unsere Gegend doch manche Lücken auf. Ich benutze die Sammlung unserer Papsturkunden, welche ich vor einigen Jahren im Vatikanischen Archiv veranstaltete, leider ohne für diese Periode vollständig zum Abschluß zu gelangen; mit dem Jahre 1340 mußte ich aufhören.[1])

Ludwig der Baier hatte nach der Besiegung Friedrichs von Oesterreich (1326) gehofft, Papst Johann XXII. werde ihn ohne weiteres als römischen König anerkennen; letzterer war dazu nicht gewillt und veröffentlichte im October 1323, als Ludwig seine Herrscherrechte in Italien ausüben ließ, die ersten der bekannten Prozesse gegen Ludwig, indem er Ludwig unter Strafandrohung ermahnte, von der Reichsverwaltung vorläufig abzustehen. Der König appellirte gereizt, Johann bannte ihn in seinem zweiten Prozesse im März 1324. Damit war der Kampf, der über 20 Jahre dauern sollte, entbrannt. Beide Theile lebten sich in eine immer größere gegenseitige Erbitterung ein. Verschiedene Prozesse in scharf anklagendem Tone folgten. Von den Bischöfen verlangte der Papst Veröffentlichung seiner Urtheile und damit Absage an den König.

In Köln führte Heinrich von Virnenburg das Regiment, der bei der Wahl im J. 1314 für Friedrich von Oesterreich gestimmt hatte. Er blieb Ludwigs Gegner. Sein Verhältnis zum Papste, der seinen Wünschen mit der größten

---

öffentlicht hatte, brachte er 1886 im 17. Bande zu dem Aufsatze: Die Verträge Ludwigs des Baiern mit Friedrich dem Schönen in den Jahren 1325 und 1326 S. 103—338, Auszüge von 647 das ganze Pontifikat Johanns XXII. umfassenden, hauptsächlich Deutschland berührenden Vatikanischen Urkunden. Die Auszüge stammen von Reinkens, der sie von Theiner erhielt. Nach ihm werde ich im folgenden (Preger Nr.) citiren.

[1]) Der Druck des schon lange von Riezler vorbereiteten Vatikanischen Urkundenbuches zur Geschichte Ludwigs des B. hat bekanntlich durch einige Unglücksfälle eine starke Verzögerung erlitten.

Digitized by Google

Bereitwilligkeit entgegenkommt[1]), ist ein sehr vertrautes. Als Heinrich schwer erkrankt darniederlag, schrieb ihm der Papst, indem er ihn carissime anredet, einen herzlichen Trostbrief und beglückwünscht ihn ein paar Monate später zu seiner Genesung. Wiederholt lobt er ihn wegen seiner Treue gegen die Kirche, und daß er mit Eifer die Prozesse gegen Ludwig den Baiern habe verkünden lassen. Sein eifriger Bote ist der reichbepfründete Münstersche Kanonikus Heinrich von Jülich.[2]) Nur ein einziges Mal wundert sich Johann XXII., daß Heinrich ihm über die Fürstenversammlung in Deutschland nichts berichte.[3]) So blieb es bis zum Tode Heinrichs

[1]) Z. B. gestattete er ihm, der ebenso wie sein Vorgänger Wichold habe viele Kriege führen und Ausgaben machen müssen, besonders jetzt, da attendens, quod quidam comitatus civitati et aliis terris tue ecclesie convicinus jam dudum exponebatur venditioni et quod dicta ecclesia irrecuperabiliter depressa fuisset, si dictus comitatus ad manus devenisset forsitan alienas, dictum comitatum pro quibusdam magnis pecuniarum quantitatibus pro eadem ecclesia perpetuo comparasti . . . exigendi et recipiendi ab omnibus et singulis ecclesiis et monasteriis eorumque personis exemptis et non exemptis civitatis, diocesis et provincie Coloniensis hac vice moderatum subsidium . . . facultatem. U. a. wird der Bischof von Paderborn als Executor bestellt. — Avignon 1325 März 5. Vat. Archiv Regbd. 78 fol. 366 Nr. 1064. Am selben Tage gestattet er ihm gegen einige Juden, welche graves et immoderatas usuras a Christianis exigere et extorquere presumunt, mit allen kirchlichen Strafen vorzugehen. l. c. fol. 368 Nr. 1068.

[2]) Vgl. Preger Nr. 294 (Trostbrief zu 1326 Oct. 8) Nr. 307 (Glückwunsch 1327 Jan. 25), 232 usw. Der Jülicher kommt in zahlreichen westfälischen und sonstigen Urkunden vor; er muß ein geschickter Diplomat gewesen sein und erhielt seinen Lohn in zahlreichen Pfründen.

[3]) Heinrich hatte um Ausscheidung des Soester Dominikanerklosters aus der sächsischen und Uebertritt zur deutschen Provinz gebeten; Johann antwortet am 15. Januar 1326 und schließt: Verum frater de uno miramur inmodice, quod, cum ea, que in partibus ipsis gesta sunt, hactenus te ibi velut in rerum medio positum, verisimiliter latere nequiverint, nichil nobis de congregationibus princi-

Digitized by Google

im J. 1332 Januar 5. Schon drei Wochen später (27. Januar) theilt Johannes XXII. der Kölner Kirche die Ernennung seines Kaplans, des Lütticher Propstes Walram mit; da derselbe die nöthigen Schriftstücke so schnell nicht erhalten konnte, habe er ihm auf vier Monate die Verwaltnng übertragen. Walram wußte diese übergroße Fürsorge nicht mit solcher Anhänglichkeit wie sein Vorgänger zu lohnen.

Wie der Papst die Kölner in überschwänglichen Worten für ihre Anhänglichkeit an den päpstlichen Stuhl lobt, so dankt er auch im Jahre 1326 den sämmtlichen Suffraganen von Köln also auch Münster und Osnabrück für die prompte Erfüllung seiner Wünsche in folgendem Schreiben: Johanni episcopo Trajectensi ceterisque suffraganeis H(einrici) archiepiscopi Coloniensis. Veridicis intellecta relatibus vestra promptitudine debita in nostrorum executione processuum contra Lud(ovicum) de Bavaria justo judicio habitorum et contra rebelles ac hostes nostros et s. Romane ecclesie vestri constantis animi voluntate devotionem vestram, de qua fiducia illibata confidimus, sinceris in Domino laudibus commendamus.

Man sieht, das Schreiben ist allgemein gehalten, müßte also auch für Minden passen (Paderborn gehörte zur Mainzer Kirchenprovinz); warum es jedoch hier wahrscheinlich wegzulassen ist, ergibt sich später.

Auf dem Bischofssitze des h. Ludgerus saß seit 1310 Ludwig von Hessen, ein Nachkomme der h. Elisabeth. Auch er stand zu Johann XXII. fortwährend in den besten Beziehungen. Schon vor Ausbruch des Kampfes, am 21. März 1324 hatte dieser die Verpflichtungen, welche Ludwig, der mit vier Kanonikern vom Grafen Engelbert von der Mark

pum Alamannie intimasti. Vat. Arch. Regbd. 113 fol. 253 Nr. 1493; Reg. Preger 260. Die Ernennungsurkunde Walrams Regbd. 103 Nr. 1351.

[1]) Vat. Arch. Regbd. 113 lol. 243 v Nr. 1492 (ohne genaueres Datum).

Digitized by Google

gefangen genommen worden, eingegangen war, als null und nichtig erklärt.[1]) Zugleich richtete er an den Grafen Engelbert von der Mark die Bitte, dem Bischofe, der die Summe schwer aufbringen könne, dieselbe zu erlassen. Wahrscheinlich in Beziehung zu diesen und folgenden Vollmachten steht ein Privileg, das er ihm gegen Ende des genannten Jahres verleiht: Der Bischof hatte dem Papste geklagt, daß er jenen gegenüber, welche mit Hintansetzung der Gottesfurcht auf ihre physische Kraft vertrauend und nach dem greifend, was ihnen nicht gehöre, ihn und seine Kirche in ihren Gütern und Rechten vielfach anfallen, mit bewaffneter Hand sich nicht vertheidigen und nur auf Gottes Hülfe vertrauen könne; er hatte ihn darum gebeten, er möge ihn ermächtigen, solche, die irgend welche Sentenzen auf sich geladen hätten, davon zu befreien, wenn dieselben ihm in seinen Kämpfen beiständen. Der Papst gab ihm unter gewissen Bedingungen, die der Billigkeit entsprachen, diese Ermächti-

[1]) Das Schreiben ist an den Bischof von Osnabrück, den Dechanten von Soest und Kantor von Fritzlar gerichtet und beginnt: Dilecti filii decanus et capitulum ecclesie Monasteriensis nuper nobis per eorum litteras cum gravi querimonia intimant, quod hiis diebus Engelbertus comes de Marcha et Reynoldus comitis de Geleren primogenitus, Coloniensis diocesis, vasalli Monasteriensis ecclesie, contra eandem ecclesiam eorum matrem et dominam cum pluribus aliis eorum in hac parte complicibus conspirantes ac iniquas colligationes et federa inientes bona ejusdem ecclesie diripiunt et subvertunt, castra, opida et municiones ipsius nequiter ausu sacrilego occupando, idemque comes de Marcha in illud genus sacrilegii . . . dicitur prorupisse, quod non est veritus in Christum dominum sacrilegas et atroces manus extendere; venerabilem fratrem nostrum Ludovicum episcopum Monasteriensem una cum quatuor canonicis ejusdem ecclesie cepit et tandiu tenuit diris vinculis captivatos, donec pro liberatione sua promitteret, quandam solvere pecunie quantitatem . . . Vat. Arch. Regbd. 77 fol. 50 Nr. 1153. Das zweite Schreiben vom 3. April 1324 vgl. Preger (Abhandlung 1883) Nr. 168.

Digitized by Google

gung.[1]) Ludwig gehörte zudem einem Geschlecht an, das sich nach des Papstes eigenen Worten durch Treue gegen die Kirche auszeichnete.[2]) Wir finden es darum erklärlich, daß er stets auch über den Tod Johanns hinaus mit der Kurie in engster Beziehung blieb, wie aus den zahlreichen an sich ja unbedeutenden Aufträgen sich ergibt.

Ein merkwürdiges Schriftstück aus dem Jahre 1340 hat uns das Vatikanische Archiv in seinen Miscellaneen im Original aufbewahrt, ein Notariatsinstrument, aufgenommen bei Erzbischof Walram von Köln auf seiner Burg Lechenich über die Mittheilung zweier päpstlicher Schreiben an ihn und an das Münstersche Domkapitel, dem der Ueberbringer sich nicht zu nahen wagt, über die päpstliche Reservation des Münsterschen Bischofsstuhles für den Fall seiner Erledigung. Ludwig saß auf demselben bereits seit 30 Jahren und sollte ihn auch noch 17 Jahre inne haben. Ob vielleicht damals eine schwere Krankheit Ludwigs oder ein sonstiger Grund die baldige Erledigung hoffen ließen? Die Münsterschen Urkunden und Chroniken bieten keinen Anhalt.[3])

Während ein ähnliches Verhältniß — zahlreiche Aufträge doch ohne direkte Beziehungen — für die Diöcese Osnabrück obwaltet und also trotz vielfacher kriegerischer Anfeindungen von innen und außen derselbe ungestörte Verkehr mit Rom wie bei Münster zu vermuthen ist, liegen für Paderborn direkte Beweise freundschaftlichster Beziehungen vor. „Personam tuam nobis et apostolice sedi devotam paterna benivolentia prosequentes“ heißt es in einem

[1]) Vat. Arch. Regbd. 79 fol. 389 Nr. 2333. Preger Nr. 192 (Abhandlungen 1883). Vgl. Schaten, Annal. Paderb. zum Jahre 1323 u. 4.

[2]) Preger Nr. 380 zu 1327 Sept. 1. Der Erzbischof von Mainz wird wegen seines Krieges mit dem Landgrafen von Hessen getadelt; er solle lieber die Feinde der Kirche bekriegen. Der Papst legte großen Eifer für Beilegung dieses Krieges an den Tag.

[3]) Vat. Arch. Miscellanea 1340 Nr. 425.

Digitized by Google

Schreiben des Papſtes vom 23. Juli 1329, worin der dem Biſchofe Bernhard geſtattet, für dieſesmal das durch den Tod des Ludolf Marſchall erledigte Dekanat der Paderborner Kirche wieder zu beſetzen.[1]) Noch deutlicher ſpricht aber ein päpſtlicher Brief vom 13. Juli: Der päpſtliche Nuntius hatte dem Papſte berichtet, wie willfährig er, der Paderborner Biſchof, dem Papſte gegenüber ſei und wie er ſich bemühe, die Edeln und Großen jener Gegend zum Gehorſam gegen die Kirche zu bewegen. Johannes dankt ihm, fordert ihn zur Beharrlichkeit auf und theilt ihm auf Befragen mit, daß ihm ein Beſuch in Avignon, falls der Zuſtand ſeiner Diöceſe es geſtatte, ſehr angenehm ſein werde.[2]) Ob es zu dieſer Reiſe des Paderborners an die Kurie, die gerade 300 Jahre vorher ſein gleichnamiger Vorgänger Bernhard I.

---

[1]) Vat. Arch. Regbd. 92 tol. 244[b] Nr. 3440.

[2]) Bernardo episcopo Paderburnensi. Ex oblatis per te dilecto filio Petro de Ungula priori domus Tholosane hospitalis sancti Johannis Jerosolymitani, apostolice sedis nuncio gratis utique nobis obsequiis et inductione nobilium et magnatum illarum parcium ad devotionem nostram et Romane ecclesie tam tuarum quam dicti nuncii litterarum placida pridem lectione percepta sinceritate fidei, quam ad nos et eandem geris ecclesiam, illam plurimum commendamus in domino et actionibus prosequimur gratiarum, fraternitatem tuam rogantes et attencius exhortantes, quatinus inceptis sic inmobiliter velut fervidus zelator fidei perseveres, quod et divine retributionis premium ac nostram et sedis apostolice uberiorem graciam merearis. Ad hec quia tua, sicut accepimus, aspirat intentio, si tamen de nostro procedat beneplacito, ad sedem veniendi predictam scire te volumus, quod, dummodo ecclesie tue id paciatur utilitas, grata nobis erit tua presencia et accepta. Ceterum petitiones tuas, quantum honeste potuimus, duximus admittendas parati, quantum cum deo licuerit, ad ea, que tuum ac ecclesie tue concernent commodum et honorem. Dat. ut supra. (XII. Kalendas Augusti anno tercio decimo.) Vat. Arch. Regbd. 115 fol. 99 Nr. 567.

Digitized by Google

in Begleitung des Kaisers Konrad besucht hatte, gekommen ist, darüber wird nicht berichtet. [1])

Der einzige westfälische Bischof, der anscheinend stets treu zum Kaiser gehalten hat, war Ludwig (von Braunschweig-Lüneburg) von Minden; allerdings zunächst wohl ohne besondere Entscheidung, weil sonst die päpstliche Bestätigung seiner in den Beginn des Kampfes fallenden Wahl wohl kaum erfolgt wäre. Da letztere auch bei dem neuesten Bearbeiter der Mindenschen Geschichte eine falsche Behandlung erfahren hat, [2]) lasse ich eine kurze urkundliche Darstellung derselben hier folgen. Am 21. Mai 1324 war nach zwanzigjähriger Regierung der Bischof Graf Gottfried von Waldeck gestorben; die Neuwahl wurde auf vier Wochen später, den 18. Juni, angesetzt. [3]) Am Wahltage entschieden sich die Domherrn für die via scrutinii. Der Dechant Johannes Andreä und die Kapitulare Justatius von Slon,

---

[1]) Unter Benedikt scheint eine gewisse Erkaltung zwischen Paderborn und der Kurie eingetreten zu sein. Bernhard von Paderborn war der einzige norddeutsche Bischof der Mainzer Kirchenprovinz der an der Bischofsversammlung von Speier theilnahm, die den Papst Benedikt XII. bat, mit Kaiser Ludwig sich auszusöhnen. Die Gesandten der Versammlung, unter denen sich auch unser Landsmann Hermann von Schildesche befand, wurden von Benedikt XII. nicht allzu freundlich aufgenommen. Vgl. Müller l. c. S. 57 und 62.

[2]) Schröder sagt in seiner fleißig zusammengestellten Chronik des Bisthums und der Stadt Minden S. 230 f.: Auf den erledigten Stuhl hob das Domkapitel durch eine schleunig herbeigeführte Wahl den bisherigen Dompropst Brüning von Engelingeborstel; doch habe dieser die päpstliche Bestätigung nicht erlangt, sondern Ludwig sei durch Provision ernannt worden. Mit dieser Ueberlieferung stimme nicht, heißt es dann in einer Anmerkung, die Angabe, daß Ludwig von 14 Kanonikern gewählt sei, wie es in einem Briefe des Erzbischofs von Köln (wohl an den EB. von Köln!) heiße.

[3]) Als Todestag Gottfrieds galt bislang stets der 14. Mai; einen genauen Termin für die Wahl Ludwig wußten weder Grote, Stammtafeln noch Gams, Series episcoporum anzugeben.

Digitized by Google

Borchard Poſt und Reinbert von Büren wurden mit dem Einſammeln der Stimmen betraut und, da es inzwiſchen zu ſpät geworden, die eigentliche Entſcheidung nach allgemeinem Beſchluß auf den folgenden Tag verſchoben. Während einige wenige ihre Stimmen auf den nicht wählbaren Bruning von Engelenborſtel vereinigten, der ſich als Kanonikus und Dechant der Mindener Kirche gerirte,[1]) wählte die major et sanior pars des Kapitels den Subdiakon Ludwig von Braunſchweig-Lüneburg. Graf Widukind von Everſtein, Propſt von Hameln, vollzog darauf die formelle Wahl. In einem Schreiben an Erzbiſchof Heinrich von Köln, dem als Metropoliten die Beſtätigung zukam, wird der Konſens des Elekten mitgetheilt und von 14 unterzeichnenden Kanonikern die Konfirmation der Wahl erbeten; ein zweites Dokument enthält die allgemeine Publikation der Wahlhandlung.[2])

In Köln ſcheint es Bruning durchgeſetzt zu haben, daß es zur förmlichen Prüfung der Wahl kam. Ludwigs Partei machte gegen Bruning geltend, daß er mit einigen Genoſſen früher einen Mord begangen habe und deshalb irregulär ſei. Er läugnete dieſes nicht, legte aber eine angebliche Bulle Clemens V. vor, worin er von jeder Irregularität hinſichtlich des Mordes dispenſirt und zugleich mit ſeinen Anhängern und Mitſchuldigen von der Exkommunikation, welche der

[1]) Quibusdam tamen concanonicis nostris minus racionabiliter dissencientibus sed in Bruningum de Engelenborstele gerentem se pro canonico et decano ejusdem Mindensis ecclesie notorie inhabilem ac ineligibilem vota sua dirigentibus. Der Grund der Inhabilität wird ſpäter klar werden.

[2]) Originale im Kgl. S.-A. Münſter, Fürſtenthum Minden Nr. 113 und 114. Erſteres hat darum ein beſonderes Intereſſe, weil es die eigenhändigen Unterſchriften der 14 Wähler aufweiſt. Aber nur ſechs von den durchgängig aus den vornehmſten Adelsfamilien ſtammenden Kanonikern vermögen ihren Namen zu ſchreiben; acht laſſen durch ihren Notar oder durch einen Kollegen unterzeichnen, quia usum scribendi non habui!

Digitized by Google

verstorbene Bischof Gottfried von Minden über ihn und seine Helfershelfer ausgesprochen hatte, befreit wurde. Da schon an der Kölner Kurie Verdacht bezüglich der Echtheit der Bulle laut wurde, erbat sich der Dekan Johannes Andreä dieselbe, reiste damit nach Avignon, um sie dort auf ihre Echtheit prüfen zu lassen. Johann XXII. fand nun, daß Schriftzüge, Stil, Reihenfolge und Anhängung und Befestigung der Bulle klar und deutlich bewiesen, daß eine Fälschung vorliege, und erklärte alles für null und nichtig, was etwa auf Grund derselben geschehen sei. Zugleich übersandte er dem Bischofe von Osnabrück eine Abschrift mit der Aufforderung, sie allerorten, wo es ihm nützlich erscheine, als ein Falsifikat zu brandmarken; stehe es fest, daß Bruning sie in Köln oder sonst selbst für sich produzirt habe, so solle er ihn und den Fälscher der Bulle gefangen nehmen und nach der Konstitution Innocenz III. contra falsarios zur Strafe ziehen.[4])

Auch noch fünf Jahre später scheint äußerlich dasselbe freundschaftliche Verhältniß zwischen Papst und Bischof bestanden zu haben. Am 14. Juni 1331 wird Ludwig beauftragt, die Wahl der Kanonissin Jutta von Schwalenberg zur Äbtissin von Gandersheim zu prüfen und eventuell zu bestätigen. Wenn ich trotzdem bezweifle, daß Ludwig jemals die Prozesse Johanns gegen den Kaiser veröffentlicht hat, so geschieht das aus dem Grunde, weil der Bischof auch zu letzterm stets gute Beziehungen zu unterhalten gewußt hat. Und es ist eher anzunehmen, daß der Papst über die Unterlassung der Publikation als der Kaiser über die thatsächliche Veröffentlichung im Unklaren geblieben wäre. In der gleich zu erwähnenden Bulle Benedikts XII. wird von Ludwig gesagt: ab eodem Ludovico tamquam ab imperatore temporalia

[4]) Das Schreiben Johanns XXII. vom 30. Juli 1320 lasse ich im Anhang folgen. Auszug Preger Nr. 274. Dort heißt Johannes Andreä „Dekan der Kirche zum h. Andreas in Minden" und Bruningus „Britving".

Digitized by Google

in feudum dicitur recepisse sibique homagium fecisse et juramentum fidelitatis etiam prestitisse. Der erste Theil könnte sich allenfalls auf das Privileg von 1332 beziehen; der letztere jedoch keineswegs. Die Annahme ist wohl kaum irrig, daß die Behauptung Benedikts, an deren Richtigkeit wohl nicht zu zweifeln ist, auf die Belehnung mit den Regalien, auf den Homogialeid u. s. w. hinweist. Eine Urkunde ist darüber nicht erhalten; doch wird die Belehnung bald nach der Wahl 1324 oder 1325, immerhin also schon zur Zeit des Kampfes, stattgefunden haben. Würde nun der Kaiser, wenn in der Folgezeit Ludwig von Minden sich zur Veröffentlichung der Prozesse bequemt hätte, ihm einige Jahre darauf das wichtige Freigerichtsprivileg ertheilt haben? 1332 am 18. März erhält Bischof Ludwig von Minden vom Kaiser die Gnade, Freigerichte nach Vemerecht an drei benannten und drei nicht benannten Orten seiner Diöcese einzusetzen.[1]) Ein paar Wochen vorher verbot der Kaiser den Mindener Bürgern durch ihre Beamten in die bischöfliche Gerichtsbarkeit einzugreifen.[2]) Diese beiden Dokumente sind darum so bedeutungsvoll, weil sie die einzigen Privilegien bilden, welche Ludwig der Baier westfälischen Bischöfen ertheilt hat.[3])

Die kaiserfreundliche Gesinnung des Mindeners sollte erst viel später, gewissermaßen durch einen Nachakt, der Kurie bekannt werden. Am 31. Januar 1340 theilte Papst Benedikt XII. dem Erzbischof Walram von Köln mit: Heidenrich

[1]) Or. im Kgl. St.-A. Münster, Fürstenthum Minden Vgl. Lindner, die Veme S. 192 u. ö.

[2]) Gedr. Würdtwein, Nova Subsidia XI, 159.

[3]) Auch sonst giebt es wenig Urkunden Ludwigs für die westfälischen Landestheile. Von Privilegien für geistliche Stifter kenne ich nur noch eine Güterbestätigung für das Benediktinerkloster Grafschaft vom 10. Juni 1326. Von hervorragenden weltlichen Großen erhält 1339 der Graf von Arnsberg ein Privileg.

Digitized by Google

von Brokhuſen, Pfarrer in Rehme, habe ihm berichtet, daß Biſchof Ludwig von Minden ſo verwegen geweſen ſei, auf den Diöceſanſynoden mehr als einmal den Pfarrern und ſonſtigen Geiſtlichen ſeiner Diöceſe die Veröffentlichung der päpſtlichen Mandate[1]) zu verbieten. Er, Heidenreich, habe ſich durch treue Befolgung der päpſtlichen Befehle Groll und Drohungen des Biſchofs zugezogen, ſei zuletzt, während er an der Kurie ſich aufhielt, ſeiner Pfarrei entſetzt und exkommunizirt worden. Derſelbe Biſchof habe, fährt der Papſt fort, trotz der Prozeſſe gegen Ludwig den Baiern dem Kaiſer treu angehangen, von ihm Temporalien zu Lehen genommen, ja ihm gehuldigt und den Eid der Treue geleiſtet. Der Erzbiſchof ſolle den Biſchof vorladen und die gegen ihn vorgebrachten Klagen unterſuchen, das Verhörprotokoll an die Kurie ſenden und, falls die Klagen begründet ſeien, ihn nach Avignon vorladen.[2]) Was daraus geworden iſt, ſteht nicht feſt; Ludwig blieb aber Biſchof und daraus, daß er für ſeine Kirche einen Ablaßbrief von mehreren in Avignon weilenden Biſchöfen ein Jahr darauf erhält, möchte ich ſchließen, daß eine Ausſöhnung mit der Kurie ſtattgefunden hat.[3])

[1]) Daß es ſich hier um Publikation der Prozeſſe handelt, wenn ſie auch nicht genannt werden, iſt klar.

[2]) Vgl. unten Anhang. Der Ablaßbrief im Kgl. St.-A. Münſter, Fürſtenthum Minden zu 1341 Januar 9.

[3]) Heinrich von Herford ed. Potthaſt S. 268 berichtet zum Jahre 1344 über tumultuationes et decertationes pro regnis, ... episcopatibus und dann bei der Aufzählung duo pro Mindensi hätten geſtritten. C. Müller, der Kampf Ludwigs des Baiern u. ſ. w. Bd. II, 130 ſchließt daraus, daß 1344 in Minden zwei Biſchöfe einander gegenübergeſtanden. Ich glaube die Schilderung H's. v. Herford iſt ganz allgemein und bezieht ſich nicht auf ein beſtimmtes Jahr, wie auch aus dem Hinweiſe auf Worms und Hildesheim hervorgeht. Wir können bei Minden alſo wohl nur an die Gegenkandidatur Bruninge denken, der auch nach 1326 gegen Ludwig noch agitirte. Schröder, Chronik des Biſch. u. d. St. Minden S. 253 Anm. deutet die Stelle Heinrichs irrig auf eine Doppelwahl.

Digitized by Google

Wie Ludwig so war übrigens auch sein Bruder Otto von Braunschweig eifriger Anhänger des Kaisers. Er und einige andere Adlige und Kleriker seiner Gegend hängen dem Häretiker an, klagt Papst Johann am 10. Januar 1332 in einem Schreiben an den Erzbischof von Köln, die Bischöfe von Münster, Paderborn und Osnabrück, obwohl er weder König noch Kaiser ist, „sie helfen und rathen ihm". Ja, unter dem Vorwande, daß sie einen Auftrag von jenem Ludwig haben, suchen sie die Gläubigen jener Gegend für ihn zu gewinnen, belästigen und schädigen die, welche ihnen nicht folgen wollen. So habe der Herzog Otto im Auftrage Ludwigs des Baiern wiederholt den Edelherrn Simon zur Lippe, der stets in Treue gegen Gott und den h. Stuhl unerschütterlich verharrt habe und noch verharre, citiren lassen, damit er vor ihm sich gegen etwaige Ankläger verantworte. Und da Simon, wie es seine Pflicht gewesen, der Citation keine Folge geleistet, habe sich sein Gegner aufs hohe Roß gesetzt und sich nicht gescheut, seine Sichel an eine fremde Ernte zu legen, indem er Simon, über den er gar keine Jurisdiktion habe, zur Zahlung von 500 Mark Silber an Ludwig den Baiern verurtheilte. Er beauftragt sie, diese Bestimmung für null und nichtig zu erklären.[1])

Welch interessante Streiflichter fallen da auf die ver-

[1]) Inter cetera Otto dux predictus se ab eodem L. habere in hac parte asserens potestatem pridem dilectum filium nobilem virum Symonem dominum Lippensem in Dei ac nostra et dicte sedis obedientia persistentem, sicut adhuc persistere dinoscitur inconcusse, citari fecit, ut coram eo certo ad hoc ei prefixo termino compareret quibuscumque ipsum accusare volentibus responsurus. Et quia idem Symon citationem huiusmodi non curavit, sicut nec debebat nec tenebatur parere, prenominatus dux fastus et superbie currum ascendens falcemque suam in messem non erubescens ponere alienam, dum in eundem Symonem nullam iurisdictionem haberet, eum in V C marcis argenti dandis et solvendis dicto L. de Bavaria condempnavit temerarie et de facto. Vat. Arch. Regbd. 11 fol. 6250v Nr. 1313.

Digitized by Google

worrenen Zuſtände im Reich! Wahrſcheinlich handelte es ſich hier um perſönliche Streitigkeiten, die nun in dieſer Weiſe ausgetragen werden ſollten.

Neben Simon zur Lippe erſcheinen auch die Grafen Engelbert von der Mark, Wilhelm von Arnsberg, Adolf von Berg und Heinrich von Waldeck unter den entſchiedenen Anhängern Johanns XXII. Wiederholt erhält namentlich der erſtere in den Jahren 1326 und ſpäter Erfüllung ſeiner kleinen Wünſche: freie Wahl des Beichtvaters, Frühmeſſe vor Tagesanbruch, Ehedispenſe für Verwandte u. ſ. w. Nur ſein Sohn Adolf war eine Zeitlang im kaiſerlichen Lager. Der freundliche Ton, in dem der Papſt am 12. September 1327 dem reuig Zurückkehrenden ſeine Vergehen vorhält, läßt erkennen, wie werthvoll ihm dieſe Umkehr war. Leider iſt das charakteriſtiſche Schreiben des Papſtes nur in einem Bruchſtück erhalten.[1])

Aber nicht alle weſtfäliſchen Adligen und Machthaber (potentes) dachten und handelten wie die genannten. In einem gleichlautenden Schreiben an die Biſchöfe von Osnabrück und Münſter beklagt ſich Johann XXII. am 30. Januar 1329, daß verſchiedene hervorragende Laien ihrer Diöceſen und in der Nachbarſchaft dem exkommunizirten, häretiſchen und ſchismatiſchen Ludwig von Baiern anhingen, und die Verkündigung der Prozeſſe gegen ihn verhinderten. Beide Biſchöfe werden aufgefordert, ſolche zur Umkehr und zum

[1]) Die Belege hierfür finden ſich in den Regiſterbänden 81 fol. 55 Nrr. 1650—1652; Regbd. 84 fol. 29v Nr. 2074, fol. 53v Nr. 2134; Regbd. 114 fol. 176v Nr. 1715 (die eine Seite iſt abgefault); Regbd. 114 (Theil II) fol. 53 Nr. 921 u. 922; Regbd. 115 fol. 98 Nr. 560. Eine ſchwere Probe für die Anhänglichkeit der Mainzer Vaſallen an den päpſtlichen Stuhl trat ein, als das Mainzer Kapitel den Erzbiſchof Balduin von Trier wählte und der Papſt Heinrich von Virneburg ernannte. Da mußten u. a. auch Graf Heinrich von Waldeck, Graf Johann von Ziegenhain und Graf Siegfried von Witgenſtein zum Gehorſam ermahnt werden. Regbd. 115 fol. 97 Nr. 546. 1328 December 18.

Digitized by Google

Gehorsam gegen den h. Stuhl zu ermahnen, widrigenfalls die ungehorsamen Geistlichen und Laien, wes Standes sie auch sein mögen, zu exkommuniziren und ihre Städte, Burgen und Länder als dem Interdikte unterliegend öffentlich zu publiciren. Zugleich sollen sie die Namen der Ungehorsamen dem Papste zu weiterm Vorgehen gegen dieselben mittheilen.[1])

Die Zeit des 14. Jahrhunderts gehört vor allem dem Faustrecht: Kein Unterschied wurde bei Mord und Ausplünderung gemacht, ob geistlich ob weltlich. Päpstliche Gesandte mit Zehntgeldern aus dem Polnischen kommend wurden auf der Reise nach Avignon im Münsterlande ausgeplündert und gefangen gehalten. Besonders gegen die Verkünder der päpstlichen Prozesse richtete sich an vielen Stellen der Haß der reichstreuen Ritter.

Ein charakteristisches Beispiel ist von der Grenze Westfalens bekannt. Der Osnabrücker Dompropst Graf Bernhard von Ravensberg hatte von seinem Oheim Erzbischof Otto von Magdeburg im J. 1327 den Auftrag erhalten, die Prozesse gegen den Kaiser im Magdeburgischen und an einigen andern Orten zu verkünden. Auf der Herreise wurde er bei Geismar (im Hessischen) von seinen Feinden unter Beihülfe der städtischen Behörden überfallen, gefangen und beraubt; dann schleppten ihn Ritter Otto genannt Hunt, Hildebrand von Hardenberg und Johann von Saldern nebst andern Laien der Mainzer und Hildesheimer Diöcese gefangen fort und hielten ihn zwei Jahre lang eingekerkert, bis er ihnen unter Stellung von Bürgen versprach, innerhalb acht Wochen 2000 Mark reinen Silbers zu zahlen; im Nichtzahlungsfalle werde er ins Gefängniß zurückkehren. Der Propst beklagte sich beim Papste, der am 27. October 1329 den Busdorfer Dechanten in Paderborn u. a. zur Hülfe desselben und zur Bestrafung der Uebelthäter aufforderte.[2])

[1]) Vat. Arch. Regbd. 115 fol. 84 Nr. 488. Preger Reg. Nr. 467.
[2]) Preger Reg. Nr. 506.

Digitized by Google

Anhang.

1.

Papst Johann XXII. beauftragt den Bischof (Gottfried) von Osnabrück die beifolgende, Dispens für den Gegenkandidaten bei der Mindener Bischofswahl (von 1324) Bruning enthaltende Urkunde Clemens V. öffentlich für gefälscht zu erklären und den Bruning, falls er dieselbe gebraucht habe, sowie den Fälscher gefangen nehmen und bestrafen zu lassen. Avignon 1326 Juli 30.

Venerabili fratri . . episcopo Osnaburgensi salutem. Exposuit nobis dilectus filius Johannes Andree, decanus ecclesie Mindensis, quod dudum Mindensi ecclesia per obitum bone memorie Godefridi episcopi Mindensis vacante, due fuerunt in dicta ecclesia, una videlicet de venerabili fratre nostro Ludowico nunc episcopo tunc canonico Mindensi, alia vero de Bruningo de Engelincborstolde ,pro decano ipsius ecclesie se de facto gerente a dilectis filiis capitulo prefate ecclesie electiones in discordia celebrate, quodque, cum inter eosdem Ludouicum et Bruningum in curia venerabilis fratris nostri . . archiepiscopi Coloniensis, loci metropolitani, ob electiones hujusmodi questionis materia suborta fuisset, et in causa hujusmodi pro parte ipsius Ludouici contra dictum Bruningum inter alia de irregularitate cujusdam omicidii per dictum Bruningum et quosdam sequaces ipsius antea perpetrati contracta esset objectum, idem Bruningus ad tollendum objectum hujusmodi quasdam litteras bullatas falso sub felicis recordationis Clementis pape V. predecessoris nostri nomine fabricatas inter alia continentes, quod idem predecessor cum eodem Bruningo super omni irregularitate occasione dicti omicidii contracta ex plenitudine potestatis sedis apostolice dispensabat ac ipsum ac suos sequaces ab excommunicationis per episcopum Mindensem contra eos occasione dicti omicidii fulminata seu illata sententia absolvebat et alia faciebat, que in ipsis litteris sunt expressa, in eadem causa produxit. Que quidem littere il(l)ico post hujusmodi productionem earum in eadem curia fuerunt habite de falsitate suspecte. Quare prefatus Johannes, qui, ut de falsitate litterarum predictarum apud apostolicam sedem noticia plenior haberetur,

Digitized by Google

sol(l)icite procuravit et fecit, quod litteras habuerit antedictas, et deinde secum ad Romanam curiam portavit easdem, nos requisivit humiliter et instanter, ut litteras ipsas, quas nobis assignavit et tradidit, videri et examinari cum diligentia, et quod, si littere ipse false existerent, contra quoscunque fabricatores et abusores earum procedi debite mandaremus. Nos igitur litteras easdem vidimus et inspeximus diligenter, et quia ipsas in scriptura, stilo et earum serie ac appensione bulle clare et dilucide comperimus esse falsas, litteras ipsas et quecunque earum pretextu hactenus facta et secuta fuerint, ... de facto nulla, vacua et inania fore prorsus decernimus nec per eas robur aliquod esse datum. Quocirca fraternitati tue per apostolica scripta in virtute sancte obediencie districte precipiendo mandamus, quatenus easdem litteras, quarum tenorem de verbo ad verbum sub bulla nostra tibi mittimus interclusum et contenta in eis, ubi, quociens et quando videris expedire, publice denuncies falsas fuisse et esse et per alios eciam publice facias nunciari et, quecunque sunt earum occasione secuta, nullius prorsus existere firmitatis. Et nichilominus, si tibi constiterit predictas falsas litteras, ut premissum est, in dicta causa per eundem Bruningum fuisse productas, vel ipsum alias eisdem litteris usum esse, prefatum Bruningum necnon et fabricatorem dictarum litterarum et quoscunque alios, de quibus tibi constiterit fuisse culpabiles de crimine hujusmodi falsitatis, omni, qua convenit, adhibita sol(l)ertia, capi facias, ipsos juxta constitutionem felicis recordationis Innocentii pape III. predecessoris nostri contra falsarios editam, appellatione postposita puniendo, invocato ad hoc, si opus fuerit, auxilio brachii secularis, contradictores per censuram ecclesiasticam appellatione postposita compescendo. Non obstante *u. s. w.* — Dat. Auinione III. Kalendas Augusti anno decimo.

Vat. Arch. Regbd. 81 fol. 249v Nr. 2170, Preger Reg. Nr. 274.

2.

Papst Benedikt XII. beauftragt den Erzbischof (Walram) von Köln, die Anklage des Pfarrers von Rehme gegen den Bischof von Minden, dass er die Veröffentlichung der päpstlichen Dekrete verbiete und ein Anhänger Ludwigs des Baiern sei, zu untersuchen und den Bischof event. an die Kurie vorzuladen. Avignon 1340 Januar 31.

Venerabili fratri . . archiepiscopo Coloniensi salutem. Significavit nobis dilectus filius Heydenricus de Brochusen, rector par-

Digitized by Google

rochialis ecclesie in Reme, Mindensis diocesis, quod venerabilis frater noster Ludovicus, episcopus Mindensis, in tantam prorupit detestabilis temeritatis audatiam, quod in sua plena synodo generali pluries et sepe mandavit et mandare fecit, quod nullus rector alicuius ecclesie seu quivis alius clericus suarum civitatis et diocesis mandata apostolica executioni demandet seu mandare presumat; quod quidem mandatum non solum reatum inobedientie et rebellionis adversus nos et Romanam ecclesiam quin imo labem heretice pravitatis continet manifeste; nec tale mandatum idem episcopus postea revocare curavit sed, quantum in ipso est, illud voluit et vult a dictis rectoribus et clericis firmiter observari; et quod pro eo, quod idem rector volens sedi prefate obediens esse et eidem reverentiam et obedientiam debitam exhibere a tali mandato eiusdem episcopi publice appellavit ac presente multitudine clericorum et laicorum in dicta synodo generali, cui dictus episcopus presidebat, se fideliter executurum mandata apostolica non obstante prohibitione et edicto dicti episcopi publice proclamavit — que quidem mandata pluries nichilominus fuit executus, quotiens extitit requisitus — idemque episcopus contra eum graviter provocatus minas, violentias, dampna et diversa gravamina rectori intulit prelibato, eundem rectorem in curia Romana existentem moramque trahentem dicta parrochiali ecclesia sua in Reme, quam ex provisione sedis eiusdem canonice fuerat assecutus quamque per plures annos possederat pacifice et quiete et tunc etiam possidebat, per violentiam spoliavit seu spoliari mandavit et fecit ipsamque Henrico dicto Binrwiz(?) de Honouere, clerico dicte diocesis, de facto conferre presumpsit, qui pretextu collationis huiusmodi dictam ecclesiam occupavit et detinet occupatam. Ac nichilominus idem episcopus in eundem rectorem absque causa rationabili excommunicationis sententiam auctoritate ordinaria promulgavit ipsumque excommunicatum mandavit et fecit etiam nuntiari propter rancorem et odium, que idem episcopus propter premissa contra rectorem conceperat memoratum. Idemque episcopus contra processus sedis apostolice dudum contra Ludovicum de Bavaria, qui se gerit pro imperatore, publice habitos et solenniter promulgatos, eidem Ludevico, sicut asseritur, favere non veritus, ab eodem Ludovico tamquam ab imperatore temporalia in feudum dicitur recepisse sibique homagium fecisse et iuramentum fidelitatis etiam prestitisse. Dictusque rector super gravaminibus sibi illatis ad nos duxit humiliter recurrendum. Quia igitur premissa contra prefatum episcopum nobis exposita, si veritate nitantur, gravi sunt animaversionis iuditio percellenda, fraternitati tue per apostolica scripta districte preci-

Digitized by Google

piendo mandamus, quatinus dicto episcopo ad tuam presentiam legitime vocato de predictis propositis contra eum te diligenter studeas informare, contradictores auctoritate nostra appellatione postposita compescendo. Non obstantibus *u. s. w.* Et si per informationem huiusmodi inveneris ita esse ea, que re(p)pereris, fideliter in scriptis redacta sub sigillo tuo nobis transmittas inclusa, eidem episcopo certum peremptorium terminum prefigendo, quo personaliter apostolico se conspectui representet iustam super hiis dante domino sententiam recepturus. Testes autem, qui fuerint nominati, si se gratia, odio vel timore subtraxerint, per censuram ecclesiasticam appellatione cessante compellas veritati testimonium perhibere. Diem vero prefixionis huiusmodi et formam et, quicquid super hiis duxeris faciendum, nobis per tuas litteras harum seriem continentes fideliter intimare procures. Datum Aninione II. Kalendas Februarii anno sexto.

Vat. Arch. Regbd. 128 Nr. 227.

Digitized by Google

VII.

Miscellen.

Die Urnen- und Steinwaffensammlung der Rektoratschule zu Vreden.

Von Kaplan Fr. Tenhagen.

Vielleicht in keiner Gegend des Münsterlandes hat die fortschreitende Bodenkultur so viele altdeutsche Grabstätten bis heute mit Zerstörung verschont, wie um Vreden. In allen elf Bauerschaften der Gemeinde kann man solche wenigstens an einer, in mehreren aber noch an drei oder vier verschiedenen Stellen antreffen. Sämtlich auf trockner, sandiger Heide, in gewisser Entfernung von den Höfen gelegen sind sie ebenso leicht zugänglich als deutlich erkennbar. In der Regel bestehen diese Begräbnisplätze aus einer ganzen Anzahl sehr flacher, oft kaum sichtbarer Hügelchen mit je einer Urne und aus einigen großen, halbkugelförmigen Hügeln, welch letztere man wahrscheinlich nur zur Leichenverbrennung benutzte, weil darin wohl Asche, Kohlen, kleine Knochen, auch Urnenscherben, aber keine Urnen sich gefunden haben und weil außerdem eine bei allen oben in der Mitte vorhandene Vertiefung ganz zweckmäßig war, um das Verbrennen des darüber errichteten Scheiterhaufens zu befördern und die Asche zu sammeln. Wo das Volk die Hügelgruppen eines Namens würdigt, werden sie als Hunnebülten oder Foßbülten (hier beides an je drei Stellen), auch vereinzelt als Wittebülten und Heidenbülten bezeichnet. Viele oder wol die meisten dieser tausendjährigen Grabdenkmäler sind bereits in früherer Zeit durchsucht worden, so im Anfang des vorigen Jahrhunderts von Nünning,[1]) vor ca. 60 Jahren von dem unlängst verstorbenen Pfarrer Homann zu Bockum, damals Kaplan zu Alstätte,[2]) und nicht wenige, wie erzählt wird, aus Zeitvertreib von hiesigen Gymnasialschülern. Aber auch der Zufall bringt Verderben, denn bisweilen stehen die Aschenkrüge so nahe an der Oberfläche, daß Plaggenhacke und Wagenräder hindurchgehen

[1]) Nünning, westf.-münst. Heidengräber, übers. von Hüsing (1855), S. 32. Seine Sammlung ist in Besitz des Herrn von Zurmühlen auf Haus Ruer.

[2]) Ebendaselbst S. 50 A. Die Sammlung ging wahrscheinlich ganz verloren. In den letzten Jahren konnte der alte Herr sich der Sache nicht mehr genau erinnern.

Digitized by Google

können, und jene „Sandhügel“ bieten mitunter auf billigste Weise das Material, welches bei Aufbesserung eines nahen Fahrweges oder zum Einfahren in die Schafställe gesucht wird. Trotz alledem sind ohne Zweifel manche Heidengräber noch jetzt so zu sagen unversehrt.

Im Sommer d. J. 1883 und 1884 wurden nun von den Lehrern der Rektoratschule, zu denen der Schreiber dieser Mitteilung gehört, neue Ausgrabungen vorgenommen und zwar mit Erfolg vorzüglich in den Brsch. Dömern und Krosewick. Dort wurden im ganzen 22 Urnen gefunden, darunter nur zwei in demselben Hügel neben einander, an Größe, Form und Festigkeit fast alle verschieden, durchgängig aber in jeder Hinsicht mittelmäßig. Die Höhe der Urnen variiert zwischen 16 und 31, die Weite zwischen 22 und 35 cm. Eine einzige (Dömern) hatte eine reichere Verzierung, indem der Töpfer etwa mit einem spitzen Stäbchen um die Urne unterhalb des Randes 5 parallele Linien gezogen und darunter 12 mit ebensolchen tief eingeschnittenen Linien oder Stricheln ausgefüllte Dreiecke in ziemlich gleichen Abständen gebildet hat. Der Rand ist bei Urnen mit verengter Öffnung gewöhnlich auswärts, bei denen mit ganz weiter etwas einwärts umgebogen und sehr häufig durch Eindrücke, wie mittelst eines rund zugeschnittenen Stäbchens, auf einfache Art verziert. Mitunter fanden sich ähnliche Verzierungen auch an der Seite, einmal in quadratischer Anordnung. Fast der dritte Teil aller Urnen zerfiel übrigens rettungslos in Trümmer; eine dieser, die größte von allen, aber in Material und Herstellung sehr roh, war merkwürdiger Weise im Querdurchschnitt nicht kreis-, sondern länglich rund, ferner nicht aufrecht gestellt, sondern auf die Seite gelegt und hatte 8 cm. vom oberen Rande entfernt einen fingerdicken, mit runden Vertiefungen gezierten Wulst. Viele Urnen waren von den hindurchgewachsenen Kraut- und Strauchwurzeln auseinandergesprengt. Bei zerbrochenen Urnen waren die fehlenden Teile bisweilen nicht aufzufinden, ja, einmal lag ein Stück vom oberen Rande unterhalb der Knochen in der Urne, ein sicherer Beweis, daß die altdeutschen Totengräber mit den Aschentöpfen es so ganz genau nicht immer nahmen! Die meisten der gefundenen Urnen sind ziemlich gut, wenngleich wenige unverletzt, erhalten; mehrere, die vollständig in Scherben gegangen waren, ließen sich mit einiger Mühe glücklich wieder zusammenfügen. An einer Stelle lagen, drei Fuß tief, in einem Haufen über einander etwa 50 Scherben; es zeigte sich gleich, daß sie zusammengehörten, und einige Zeit nachher stand der vor 1000 Jahren dort zerbrochene Heidentopf, 28 cm hoch, wieder fertig da, gleich mehreren andren innen schwärzlich, außen lehmfarben. — Neben Knochen, Asche und Kohlen, welche gewöhnlich zu $^2/_3$ die Urnen füllten, fand sich nur in 2 der letzteren einiges Metall, in einer nämlich (Dömern) ein noch 5 cm langer gewundener Kupferdraht (in

Digitized by Google

drei Stücken) mit einem Knöpfchen an dem einen Ende, in der anderen (Krosewick) ein längliches Stückchen Eisen, spitzzulaufend, und ein ziemlich dicker, kaum 2 cm weiter Eisenring. Aus den Kohlenresten werden gewiß die zu den Scheiterhaufen verwendeten Holzarten sich bestimmen lassen, was bisher nicht geschehen ist. Als Beigaben wurden aber ferner bei den 22 Urnen noch 7 sog. Thränentöpfchen vorgefunden: eins von diesen lag einen Fuß weit entfernt umgekehrt neben einer Urne, zweimal stand ein solches oben auf dem Rande, meistens jedoch innerhalb der betr. Urne, bald unter, bald über den Kohlen, und nur einer Urne waren zwei dieser Töpfchen beigegeben, das eine in derselben auf ihrem Boden, das andere aber, gleich den übrigen mit Sand gefüllt, unmittelbar unter ihrem Boden stehend.

In der Brsch. Ellewick kamen vor einigen Jahren mehrere Urnen, darunter eine mit Henkeln, zufällig durch Sandgraben zu Tage, von denen indes nur geringe Scherben übrig blieben. Fast gleichzeitig mit den Ausgrabungen bei Breden wurden an der holländischen Grenze bei Alstätte 4 schlichte Urnen und bei Südlohn von einem dortigen Herrn 2, von denen leider eine mit 4 Henkelchen verunglückte, nebst einem Thränentöpfchen ausgegraben, alle von gleicher Art, wie die Bredenschen.

Dagegen zu Wessum neben dem Hofe Vissing stieß man 1883 beim Ebnen einer Wiese auf ein Grab von anderer Beschaffenheit. Die Arbeiter, nach ihrem Berichte, gerieten plötzlich auf eine feste Lehmschicht und fanden, nachdem sie diese durchbrochen, in der wohlgeschützten Höhlung einen mächtigen Topf, der zwischen 10 kleineren, schwarzen Töpfen in der Mitte stand. Sie meinten natürlich, einen reichen Schatz zu entdecken, und schlugen sofort gemeinsam mit Hacke und Schüppe auf die alten irdenen Gesellen los. Da nützte keine Widerstandsfähigkeit, im nächsten Augenblick lagen die Scherben, Gebeine und Asche umher, aber sonst auch nichts. Nach dieser Enttäuschung setzten die Helden ihre schwere Arbeit ums tägliche Brot ruhig fort. Nur eins der schwarzen Töpfchen war der Vernichtung entgangen; es ist nach unten hin fast kugelrund oder beutelförmig, ohne flachen Boden, hat einen kurzen Hals und auswärts gebogenen Rand und enthielt u. a. eigentümliche, kleine Zähne. Noch mehr aber unterscheiden sich diese Töpfe von den Bredenschen durch ihre größere Festigkeit, besonders nach den Scherben der Haupturne zu urteilen, die zudem auch auf einen riesigen Umfang derselben schließen lassen.

Alles, was von den obengenannten Fundgegenständen zu retten war, befindet sich jetzt in der Altertumssammlung der hiesigen Rektoratschule: über 20 Aschenkrüge, zugleich mit Inhaltsproben, nebst 6 „Thränentöpfchen“ und den geringen Metallbeigaben, dazu noch einige beim Nachgraben aufgelesene Feuersteinsplitter, die vielleicht als vorgeschichtliche Schneidewerkzeuge gedeutet werden mögen. — Die Sammlung enthält außerdem ein

Digitized by Google

Dutzend Steinwaffen, meiſt aus Vreden, 4 aus der Twente; ſie ſind zum Teile ſchön geſchliffen, mehrere durchbohrt. Von den Hämmern iſt einer unfertig, an beiden Seiten angebohrt; einer wurde beim Zeller Humberg in einem großen Walle an der „Hilligenbrede“ gefunden. Eine ſehr ſchöne und wohlerhaltene Pfeilſpitze von Feuerſtein, 3 cm lang, fand ein Schüler in der Ellewicker Heide. Ein Steinbeil wurde angeblich aus einem uralten Birnbaum herausgeſägt, den ehemals ein Blitzſtrahl getroffen haben ſolle; der Beſitzer meinte daher auch, dasſelbe ſei doch erwieſenermaßen ein wirklicher „Donnerkeil,“ und betrachtete es als ein wertvolles Familienkleinod. Hie und da trifft man in der That wohl Leute an, welche ſich den Glauben an die „Nützlichkeit“ dieſer von den Vorfahren ererbten Raritäten ſchwerlich ausreden laſſen und um keinen Preis dieſelben abſtehen wollen.

Der Gregorianiſche Zehnte.

In meiner „Gründungsgeſchichte“ iſt S. 155 geſagt, daß unter dem im älteſten Regiſter (von 1313) der Kirchen und Beneficien des weſtfäliſchen Biſthumsantheile erwähnten Gregorianiſchen Zehnten, für welchen die dem obigen zu Grunde liegende, verlorene „antiqua registratio“ gemacht ſei, der von Papſt Gregor VII. (1073—85) oder von Papſt Gregor VIII., der im Jahre 1187 einen neuen Zehnten ausſchrieb, erhobene Kreuzzugszehnte zu verſtehen ſei. Die Bezeichnung „antiqua“ paſſe namentlich nicht für Gregor X. (1271—76); zudem ſei nicht anzunehmen, daß Gregor X. hierzulande noch Zehnten von den Einkünften des Klerus zu fordern ſich getraut habe; Urban IV. und Clemens IV. hatten nur den Hundertſten verlangt. Aus den Papſturkunden (Weſtfäl. U.-B. V.) z. B. Nr. 707 ergibt ſich jedoch, daß gerade Gregor X. Zehntſammlungen ad terre sancte subsidium in allen Kirchenprovinzen anordnete. Als Zehntſammler war unter Gregors X. zweitem Nachfolger Johann XXI. bei uns der Propſt Rayner von Chiavaſſo thätig. (Vgl. z. B. Papſturkunden Nr. 708, 714, 736). Erwägt man nun, daß dieſer Zehnte anderswo wirklich Gregorianiſcher Zehnte genannt wird, daß vor dem 13. Jahrhundert Aktenſtücke über Zehntſammlungen in Deutſchland beſonders bei uns abſolut unbekannt ſind, und daß auch hie und da eine 30—40 Jahre vorhergehende Verfügung wohl als antiqua bezeichnet, ſo wird unter dem Gregorianiſchen Zehnten doch wohl der von Gregor X. auf dem Konzil zu Lyon verordnete Zehnte zu verſtehen ſein und das älteſte Zehntregiſter bei uns aus der letzten Hälfte des 13. Jahrhunderts ſtammen. Leider ſcheint dasſelben verloren zu ſein. Erhalten iſt ein ſolches z. B. für die Diöceſe Konſtanz und wird dasſelbe als das bei weiten älteſte der Diöceſe bezeichnet. (Vgl. Freiburger Diöceſanarchiv Bd. I.)

Tibus.

VII.

Bericht des Vereins

für

Geschichte und Alterthumskunde Westfalens.

(Abtheilung Münster.)

In Gemäßheit der in der Generalversammlung vom 25. Juli a. c. stattgefundenen Wahl bildeten im verflossenen Jahre folgende Herren den Vorstand:

Domcapitular und Geistl. Rath Tibus, Direktor,
Kaplan Dr. Galland, Sekretär und Bibliothekar,
Professor Dr. Funcke, | Conservatoren des
Landesrath a. D. Plaßmann, | Museums der Alterthümer.
Goldarbeiter Wippo, Conservator des Münzcabinets,
Kaufmann B. Nottarp, Rendant.

Der Verein hatte die Ehre, am 21. März d. J. den hochwürdigsten Herrn Bischof von Münster Dr. Hermann Dingelstad als Mitglied aufnehmen und in der Vereinssitzung am 27. März persönlich begrüßen zu dürfen. Auch der Vereins-Curator, der Königl. Oberpräsident der Provinz Westfalen, Herr Studt, Excellenz, ehrte den Verein durch zweimalige Anwesenheit in den Vereinssitzungen.

Als Mitglieder wurden in den Verein aufgenommen die Herren:

1. Meinrad von Bönninghausen, Lieutenant und Adjutant, hier,
2. der Kreis Borken, vertreten durch den Königl. Landrath Herrn Buchholz, Borken,
3. Dr. med. Brümmer, praktischer Arzt, hier,
4. Dr. Herm. Dingelstad, Bischof von Münster, hier,
5. Aug. Ed. von Druffel, Rittergutsbesitzer, hier,
6. Dr. med. Jos. Graffelder, praktischer Arzt, hier,

Digitized by Google

7. Dr. Felix von Hartmann, Bischöflicher Kaplan, hier,
8. Alois Hockenbeck, Chor-Kaplan, hier,
9. Dr. Heinr. Jöppen, Repetent am Bischöfl. Priesterseminar, hier,
10. Andr. Kellerwessel, Pfarrer, Rinkerode,
11. Theod. Mensinck, Pfarrer, Westerholt i. W.,
12. der Kreis Recklinghausen, vertreten durch den Königl. Landrath, Geh. Rath Herrn Freiherrn von Reitzenstein, Recklinghausen,
13. Ferdinand Graf von Schmising-Kerssenbrock, Königl. Landrath a. D., hier.
14. Ignaz Seiling, Antiquar, hier,
15. Senden, Hauptmann und Batteriechef, Güstrow (Mecklenburg),
16. Rich. Weining, Kaplan, Horst i. W.

Der Verein verlor durch Austrittserklärung die Herren:

1. Eberhard Heitmann, Hauptmann u. Compagniechef,
2. Ferdinand von Stockhausen, Lieutenant u. Adjutant;

Durch den Tod die Herren:

1. Bisping, Gymnasiallehrer a. D., hier,
2. Heinr. Besseling, Pfarrer in Holthausen bei Laer,
3. Ernst Vollmann, Postsekretär, hier,
4. Heinr. Fleige, Bildhauer, hier,
5. Hilger Hertel, Architekt, hier,
6. Dr. Bern. Hölscher, Gymnasial-Direktor a. D., Recklinghausen,
7. Jungeblodt, Rentmeister und Stadtrath, hier,
8. Kayser, Gutsbesitzer, hier,
9. Weddige, Justizrath, Rheine.

R. I. P.

Die Mitgliederzahl beträgt demnach gegenwärtig 366, gegen 361 im Vorjahre.

Mit folgenden weiteren Vereinen sind wir auf deren Ersuchen in Schriftenaustausch getreten:

Digitized by Google

„Gesellschaft für lothringische Geschichte und Alterthumskunde in Metz“,

„Verein für Orts- und Namenkunde im Veste Recklinghausen, Section Dorsten“,

„Akademischer Verein deutscher Historiker in Wien“,

„Alterthumsverein zu Plauen“.

Im Wintersemester fanden acht Vereinssitzungen statt, die sich durchweg reger Theilnahme erfreuten. In denselben wurden neben kleineren Vorträgen und interessanten Mittheilungen aus der heimathlichen Geschichte seitens der Herren Domkapitular Tibus, Privatdocent Dr. Finke und des unterzeichneten Sekretärs folgende größere Vorträge gehalten:

am 21. November a. p. vom Herrn Privatdocenten Dr. Finke: „Die neuesten Forschungen über die Veme“;

am 5. Decbr. a. p. vom unterzeichneten Sekretär: „Die Franzosenherrschaft im Münsterlande (1806—13)“;

am 19. December a. p. vom Herrn Archivar Dr. Hoogeweg: „Der westfälische Cardinal Oliverius als Kreuzprediger“;

am 6. Januar a. c. vom Herrn Direktor Domkapitular Tibus: „Waren die münsterschen Fürstbischöfe consecrirt?“;

am 13. Februar a. c. von demselben: „Namenkunde der Städte Westfalens und der Umgegend“;

am 27. Februar a. c. von dem Custos der Königl. Pauliniſchen Bibliothek Herrn Dr. Detmer: „Ueber die Anfänge der religiösen und socialen Bewegungen zu Münster im 16. Jahrhundert“;

am 21. März a. c. vom Herrn Domkapitular Tibus: „Namenkunde der Städte Westfalens und der Umgegend“ (Fortsetzung);

am 27. März a. c. vom unterzeichneten Sekretär: „Das Münsterland und die französische Revolution“.

Digitized by Google

Die Vereinssammlungen sind auch im abgelaufenen Jahre wiederum durch Ankauf und Schenkungen ansehnlich vermehrt worden.

Die Bibliothek erhielt an Geschenken:

von einem um den Verein hochverdienten Mitgliede eine große Anzahl Bücher provinzial- und allgemein-geschichtlichen Inhalts;

vom Herrn Freiherrn von Eberstein (Berlin) ein Exemplar der zweiten Ausgabe der von demselben bearbeiteten Geschichte der Familie von Eberstein;

vom Herrn Pfarrer Fecke (Münster) eine Anzahl mit Siegeln versehener Urkunden aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert nebst alten Rechnungen, Obligationen u. dgl.;

vom Herrn Apotheker Grevel (Steele a. d. Ruhr) zwei von demselben verfaßte Schriftchen: „Die Anfänge der Reformation in Essen" und „Elsabetha, Fürstabtissin von Essen";

vom Herrn Oberstabsarzt a. D. Dr. Müller (Münster): a. eine (gedruckte) Verordnung des Kurfürsten Clemens August d. d. Augustusburg, 28. May 1753 zwecks „Erläuterung des beigefügten Edictes vom 24. Juli 1688 von Kaufmanns- und anderen Rechen-Bücheren und dem Lauf der Zinsen von dem Preis geborgter Waaren"; b. eine beglaubigte Copie der vom 5. April 1793 datirten in 17 Artikeln bestehenden verbesserten Amtsrolle der Gewandschneider in Münster nebst Abschrift der genehmigten Dekrete des Kurfürsten Max Franz d. d. Arnsberg, 22. Aug. 1793";

vom Herrn Dr. O. Olshausen (Berlin) als Autor: „Aus den Verhandlungen der Berliner Anthropologischen Gesellschaft, Sitzung vom 15. Febr. 1890: Vier Mittheilungen über Gräberfunde" u. s. w.

vom Herrn Amtsrichter Zuhorn (Camen): a. das Doctordiplom für den bekannten Hofrath Baehrens zu Schwerte, d. d. 7. Mai 1810; b. 20 Urkunden aus dem 15. Jahrh., meistens Oertlichkeiten des Herzogthums Westfalen

Digitized by Google

betreffend; c. ein Lehnbrief vom 9. October 1713 betreffend das Gut Orthegge, Kirchſpiels Heeſſen; d. zwei Amtsbücher der Weberzunft in Camen nebſt deren Original-Amtsrolle.

Dem Muſeum wurden geſchenkweiſe zugewendet:

vom Herrn Profeſſor Dr. Joſtes (Freiburg i. d. Schweiz): ein Dolch aus dem 16. Jahrhundert, gefunden in einer Wieſe vor Colon Broxtermann's Hofe im Amte Iburg;

von dem Bürgermeiſteramte in Salzkotten: ein Bronzekelt.

Für das Münzcabinet wurden geſchenkt: 17 Silbermünzen (darunter 3 Medaillen), 35 Kupfermünzen (3 Medaillen), eine Bleimarke, eine Goldwaage mit Gewichten und ein Siegelſtempel der Burg Nienborg — ſeitens der Herren: Ad. Bachofen von Echt (Nusdorf bei Wien), Freiherr Max v. Droſte-Hülshoff (Senden), Seminarlehrer Hartmann (Warendorf), Landesrath a. D. Plaßmann (Münſter) und des Provinzial-Vereins für Wiſſenſchaft und Kunſt (Münſter).

Den Theilnehmern der vom 12. bis 14. Auguſt d. J. hier tagenden 21. allgemeinen Verſammlung der „Deutſchen Anthropologiſchen Geſellſchaft" hatte der Vorſtand die eingehende Beſichtigung des Muſeums und des Münzcabinets ermöglicht; die reichen, in einzelnen Theilen höchſt werthvollen Sammlungen erfreuten ſich der beſondern Beachtung der Sachverſtändigen.

Seitens der Provinz wurden 2000 Mark für die Erweiterung des Muſeums und 1500 Mark für die Herausgabe des Weſtfäliſchen Urkundenbuches dem Verein zur Verfügung geſtellt.

Für dieſe und ſonſtige Förderungen der Vereinszwecke ſei auch an dieſer Stelle aufrichtiger Dank abgeſtattet.

Münſter, im October 1890.

Dr. Joſ. Galland,
Sekretär.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung

herausgegeben

vom Director der Paderborner Abtheilung

Dr. C. Mertens.

Digitized by Google

I.

Die hessischen Pfandschaften im cölnischen Westfalen im 15. und 16. Jahrhundert.

Ein Beitrag über die Beziehungen Hessens und seiner Geschlechter zu Westfalen in der Vergangenheit.

Mit mehreren Stammtafeln.

Von

August Heldmann,

Pfarrer zu Michelbach bei Warburg.

Die hessischen Pfandschaften im cölnischen Westfalen seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. werden sowol in den hessischen Geschichtswerken von Rommel und Landau, wie in den westfälischen von Seibertz und Tobien wiederholt erwähnt, ohne daß man ihre Zeitdauer, noch den Vorteil, welcher Hessen daraus erwachsen ist, ersehen kann[1]). Die widerspre-

[1]) Rommel, Hess. Gesch. 3, 53. Landau, Beschr. von Kurhessen S. 18 und 218. Rommel a. a. O. 5, 390 sagt: „Conrad von Viermund brachte die an Ldg. Heinrich III. verschriebenen Landschaften von Medebach, Winterberg ꝛc. an sich"; umgekehrt Landau, Hess. Ritterburgen 2, 257: „Um 1460 hatte Johann Schenk mit Conrad von V. die Städte Winterberg, Hallenberg, Schmallenberg und Medebach als Pfandschaft in Besitz, bis sie 1474 das Erzstift Mainz(?) wieder einlöste, um sie dem Ldg. Heinrich III. von neuem zu verpfänden." Dr. Brunner in der Biographie Erzb. Hermanns IV. (Hessenland 1889, S. 159): Ldg. Heinrich III. habe die Pfandschaftsämter mit 30 000 fl. an sich gelöst. Seibertz, westf. Landes- u. Rechtsgesch. 4, 110. 124 ff. Bll. zur Kunde Westfalens 1869 S. 80, wo eine Verpfändung durch Erzb. Ruprecht angenommen wird.

Digitized by Google

chende Darstellung der beiden ersteren bezüglich der einigen hessischen Landsassen und der dem Landgrafen Heinrich III. bestellten Pfandschaften in ihrem Verhältnis zu einander ist vollends geeignet, Zweifel an der Richtigkeit der bisherigen Darstellung zu erwecken. Die Untersuchung des urkundlichen Materials, deren Ergebnis die nachfolgenden Zeilen sind, hat diese Zweifel nur bestätigen können, daß es nämlich eine hessische Pfandschaft in dem älteren Sinne einer Pfandnutzung und eines unmittelbaren Pfandbesitzes westfälischer Gebietsteile durch die hessischen Landgrafen am Ende des 15. und im Anfange des 16. Jahrh. überhaupt nicht gegeben hat. Auffallend ist, daß diese Pfandschaftssache noch keine zusammenhängende Erörterung erfahren hat. Nur Kindlinger scheint ausweislich eines im Königl. Staatsarchive zu Marburg befindlichen Abschriftenheftes, in welchem wenigstens einige darauf bezügliche Urkunden zusammengestellt sind, ihr nahe zu treten die Absicht gehabt zu haben.

Hinsichtlich der truchseſſischen Wirren bemerke ich, daß eine Darstellung derselben, welche von einer anderen competenten Seite erfolgt, außerhalb meiner Absicht gelegen, und es mir lediglich auf den direkten Einfluß und die Beziehungen Hessens zu denselben und auf den damit zusammenhängenden Verlust des Amts Medebach für das viermündensche Geschlecht angekommen ist. Das „Tagebuch des Gebhard Truchseß" von Gerhard Kleinsorgen, dessen Zuverlässigkeit mehrfach selbst von seinen katholischen Herausgebern angezweifelt worden, das jedoch mit der umfangreichen Correspondenz der Landgrafen Wilhelm IV. zu Cassel und Ludwig IV. zu Marburg bis in Spezialitäten hinein übereinstimmt, hat mich hierbei zum Studium des Marburger Universitätsalbums hinsichtlich der zu Marburg im 16. Jahrh. studierenden Westfalen veranlaßt und letzteres einen Aufschluß über die Reformationsbewegungen in Westfalen ge-

Digitized by Google

währt, welchen ich hiermit ebenwol einer geneigten Erwägung der Geschichtsfreunde unterbreite.

Endlich sei hier noch, um den Schein zu vermeiden, als sei in der Beurteilung der Person des Landgrafen Wilhelm IV. eine Verschiedenheit im 6. u. 7. Abschnitte vorhanden, bemerkt, daß man, auch ohne die kirchliche Stellung dieses Fürsten zu teilen, doch der großen geistigen Begabung desselben, sowie seiner Ueberlegenheit in Politik und Administration die Anerkennung nicht wird versagen können. Die Derbheit im Ausdruck hatte er mit seinen Zeitgenossen und dem ganzen 16. Jahrhundert gemein.

I. Die älteren Pfandschaften über Kogelnberg und Volkmarsen, sowie die Pfandschaften der Schenke zu Schweinsberg und Conrad v. Viermünden über die Aemter Medebach, Hallenberg, Winterberg und Schmallenberg. 1300—1447.

Es kommen hierbei die der hessischen Grenze zunächst gelegenen westfälischen Schlösser und Aemter Kogelnberg und Volkmarsen, Medebach, Hallenberg, Schmallenberg und Winterberg in Betracht. Wie die battenbergischen an das Erzstift Mainz verkauften Gebiete für dieses nur den Wert eines ständigen Verpfändungsobjektes hatten, so sind auch die denselben benachbarten, teilweise rauhen und gebirgigen, westfälischen Gebiete an der Diemel und den Zuflüssen der Edder von dem Erzstifte Cöln als Verpfändungsobjekt gebraucht worden[1]).

Die Stadt Volkmarsen und das gegenüberliegende Schloß Kogelnberg, die späteste Erwerbung des Erzbistums Cöln in Westfalen (1508) und des Kurfürstentums Hessen (1818),

[1]) Guden. Cod. dipl. I, 486. 547 ff. Wenck, Hess. Urk.-B. 2, 151.

Digitized by Google

gehörten bis ums Jahr 1300, wie die Herrschaft Itter, das Schloß und Amt Lichtenfels, die Stadt Fürstenberg in Waldeck ꝛc. zu den corveyischen Besitzungen zwischen Diemel u. Edder. Als Corvey (1230) für seine sämmtlichen Güter in ein Schutzverhältnis zu Kurcöln trat, überließ es ihm die Hälfte von Marsberg und des im Anfange des 13. Jahrh. erbauten Schlosses Lichtenfels[1]). Lichtenfels, Fürstenberg und Sachsenberg, welche (1267) dem Grafen Adolf von Waldeck für 700 Mk. verpfändet worden waren, Corvey 1277 an Cöln im Falle der Wiedergewinnung halb einzuräumen und dazu 200 Mk. zu zahlen sich erboten hatte, überließ Abt Heinrich 1297 dem Grafen Otto von Waldeck gegen das Versprechen, das Schloß Kogelnberg nicht zu beunruhigen und keine freien Leute von da in seine Grafschaft einzulassen[2]). 1303 trat Corvey die Hälfte der St. Volkmarsen und der Kogelnburg an das Erzstift Cöln ab mit der Bestimmung, daß die Untertanen nur dem Erzbischof den Huldigungseid leisten sollten[3]). Die andere Hälfte sammt der zugehörigen Gulde verpfändete Corvey 1336, (3. Oct.) den Rittern Herbord von Medricke und Johann Runst und dem Rate zu Volkmarsen wiederlöslich für 4000 Mk. Silbers. Später haben die Runste diese corveyische Hälfte allein inne; von ihnen löste Ldg. Ludwig I., sodann Erzb. Dietrich II. 1440 (21. März) mit Bewilligung Ldg. Ludwigs I. vermöge dessen „sonderlichen Liebe und Freundschaft" zum Erzbischof und Erzstift die Briefe über die corveyische Hälfte mit $3273\frac{1}{2}$ Goldgulden unter Vor-

[1]) Spilcker, Die Grafen von Everstein S. 129. 141.

[2]) Senkenberg, Sel. jur. et hist. II, 493. cf. Wilmans, Westf. Urk.-B. IV, Nr. 120. 180. 219. 241 über die corveyischen Erwerbungen (836—840) und Verpfändungen in Waldeck. Varnhagen, Waldeck. Reg.-Gesch. I, 186 und 342. Seibertz, Dynasten 398. Wigand, Archiv 6, 100 u. 248.

[3]) Seibertz, Urk.-B. I, S. 640.

Digitized by Google

behalt einer Lösung für Corvey an sich und erwarb damit auch diese Hälfte pfandweise für das Erzstift.[1]) Auch die cölnische Hälfte hat sich fast nie in unmittelbarem Besitz des Erzstifts befunden. Schon bald nach ihrem Erwerb wurde sie dem Ritter Hermann von der Mühle, dann dem Edelherrn Bertold von Büren amts- und pfandweise eingegeben. Von letzterem lösten sie mit Bewilligung des Erzb. Walram 1339 (28. Juni) die Ritter Herbold von Papenheim, und die Brüder Rave und Herbold und Knappe Rave von Papenheim für 2376 kleine Gfl. an sich,[2]) Diese Pfandschaft besteht bis gegen Ende des 14. Jahrh. (1348, 1356, 1361, 1366, 1376, 1381). 1370 wurde dem Bischof Heinrich Spiegel von Paderborn bei seiner Bestellung zum Marschall von Westfalen für 8000 fl. auch das Schloß Kogelnberg neben anderen westfälischen Schlössern vom Erzb. Cuno von Trier als Vicarius des Stifts Cöln verschrieben[3]). 1377 wurde zwar durch den folgenden Erzb. Friedrich III. das Marschallsamt vom Stifte Paderborn wieder abgelöst, doch blieb derselbe auf obige 8000 fl. einen Betrag von 3700 fl. schuldig, wofür Kogelnberg, Lüde und Alme verpfändet blieben vorbehaltlich der Oeffnung für Kurcöln und mit Erlaubnis, den Kogelnberg auf Kosten des Erzstifts von dem Ritter Johann Rabe und den anderen „Rabchens", seinen Neffen, an sich zu lösen[4]). Gegen Ausgang des 14. Jahrh. ist die Pfandschaft gelöst[5]).

---

[1]) Akten der hess. Räte über Kogelnberg und Volkmarsen. Mbg. A. Spilcker, Gr. von Everstein, Urk. 484.

[2]) Seibertz, Urk.-B. I, S. 641. Lacomblet, Urk.-B. III, 344. Bll. zur Kunde Westf. 1870 S. 16 ff.

[3]) Seibertz, Urk.-B. Nr. 813, 863.

[4]) Urk. vom 5. Febr. 1377. Fahne, Urk.-B. des Geschl. Meschede Nr. 76. Seibertz, Urk.-B. Nr. 849. Quellen III, 145.

[5]) Seibertz, Urk.-B. Nr. 900. Als Burgmannen zu Kogelnberg werden genannt: 1251 Bodo von Horhusen, Alex von Escheberg, Volpert von Medricke mit einem Burglehen von 4 Mark, Ritter Johann Rabe

Digitized by Google

Durch die Unternehmungen Erzb. Dietrichs II. der, wie die soester Chronik sagt, ein besserer Kriegsmann, als Bischof war, insbesondere durch die soester Fehde war das Erzstift in finanziellen Ruin gekommen, aus dem es sich zu erholen ein ganzes Jahrhundert außer Stande war[1]). Zwar hatte Dietrich II. damals die Aemter Fredeburg, Bilstein und Kaiserswerth erworben und durch erstere das Herzogtum Westfalen in sich abgerundet. Doch stand diese Erwerbung in keinem Verhältnis zu den in diesem Kriege aufgewendeten Kosten und dem Verluste der Städte Soest und Xanten[2]). Deshalb schritt Dietrich II. zur Verpfändung von Renten, Zinsen und ganzen Aemtern. Er verschrieb 1448 (14. Sept.) dem Ritter Johann Meysenburg, einem hessischen Geschlechte zu Züschen bei Fritzlar, das ganze Schloß und Amt Kogelnberg für 1500 fl.,[3]) sowie die Aemter Medebach, Hallenberg, Schmallenberg und Winterberg, welche 1440 noch in unmittelbarem Besitze des Erzstifts von Johann von Hatzfeld als Amtmann verwaltet wurden, 1445 dem Ritter Hermann von Dorfeld amtsweise, löste dieselben 1452 wieder ein,[4]) verschrieb aber in demselben Jahre aus denselben aufs neue dem Johann von Hanxleden eine Summe

---

mit zwei Burglehen, 1255—1298 Dietrich von Medericke, 1345—1366 Johann von Papenheim (Annal. hass. 2, 413), 1374 Hermann von Falkenstein hat als Burglehen einen Hof zu Elsungen, 1376 Gottschalk von Brabeck Güter und einen Wald zu Herbsen, Volkard Rabe, 1398 Conrad und Henrich Spiegel 2 Höfe zu Niederelsungen, 1415 Ulrich von Escheberg und Dietrich von Dalwigk. Seibertz, Urk.-B. I. S. 640 ff.

[1]) Chroniken deutscher Städte 21, S. 167.

[2]) Seibertz, L.- und R.-Gesch. 4, 96 ff.

[3]) Urk. vom Tage Kreuzeserhöhung 1448, besiegelt von Joh. Meysenbug, Joh. von Rhene u. Heinrich von Immighausen. C. D. A.

[4]) Schreiben des Canonikus Joh. Burmann zu Bonn vom 20. Febr. 1562 u. Bericht der Räte an den Kurf. Salentin vom 12. Dez. 1568. M. A.

Digitized by Google

von 1379 fl.[1]) und gab sie 1456 für weitere 500 fl. dem Jörg Spiegel und den Brüdern Guntram und Johann Schenk zu Schweinsberg, dem Aelteren, amts- und pfandweise ein mit dem Versprechen an Spiegel, ihn derselben nicht zu entheben, es sei ihm denn diese Summe bezahlt. 1461 (26. und 28. Juli) gieng Dietrich II. einen anderen Vertrag ein, indem er den obigen hessischen Rittern Schenk zu Schweinsberg und dem späteren hessischen Rat und waldeckischen Marschall Conrad von Viermünden (Virmynne) diese Aemter, welche sie von Johann von Hanxleden und Jörg Spiegel mit zusammen 1879 fl. mit seiner Einwilligung an sich gelöst, amts- und pfandweise einräumte und übergab, beiderseits nach halbjähriger Kündigung und zwar seiten des Erzbischofs aus dem Zolle zu Bonn wiederlöslich. Der Erzbischof schuldete damals dem Jörg Spiegel außerdem weitere 125 Mk und 20 Malter Roggen an versetzenen fünfjährigen Renten, welche von einer dem Johann von dem Broiche, Amtmann zu Bilstein, gemachten Verschreibung von 25 Mk und 4 Malter Roggen jährlicher Rente aus der Mühle zu Schmallenberg herkamen nnd Jörg Spiegel befriedigt hatte, jetzt aber die Brüder Schenk und Conrad von Viermünden ebenwol an Spiegel entrichteten und denselben dann gleichfalls auf den Zoll zu Bonn verschrieben wurden[2]).

Der Amts- und Pfandbrief über diese Aemter für die Schenke und Conr. von Viermünden enthält eine Amtsinstruktion[3]). Die Pfandinhaber sollen alle dem Erzstifte

[1]) Urk. d.d. Poppelsdor „up frydag na sent Vincentiusdag" (28. Jan.). M. A.

[2]) Rotulum documentorum transsumptorum von 1581, Mfc. des Archivs des Hauses Nordenbeck bei Corbach, Nr. 116—119. Ueber die ältere Verpfändung Medebachs ꝛc. an Bertold von Büren (1333) cf. Seibertz, Urk.-B. Nr. 642.

[3]) Ueber das Verhältnis von Pfand- und Amtmannschaft im 15. und

Digitized by Google

aus diesen Städten und Aemtern zukommenden Gefälle, Gulden und Renten, sowie die Brüchte mit Ausnahme derjenigen, welche Leib und Gut betreffen, ohne Berechnung, jedoch auch ohne Beschwerung der Untertanen empfangen, sie sollen die Untertanen beschützen und schirmen, ihnen Urteil und Recht widerfahren lassen, nichts an Land und Leuten vertauschen oder verpfänden, den Landfrieden aufrecht erhalten, die Straßen beschützen, die Straßenräuber unverzüglich richten, keine Feinde hegen, noch sich mit ihnen aussöhnen, für den Schaden an Reisigen im Dienste des Erzstifts will ihnen der Erzbischof, nicht das verschriebene Amt, haftbar sein. Sie sollen alle cölnischen Verbündnisse, besonders die mit den Herzögen von Berg halten, die Aemter dem Erzbischof offen und die Untersassen zur Folge und Dienst verpflichtet sein. Die Pfandinhaber sollen weder selbst einen Burgbau in den Aemtern vornehmen, noch anderen einen solchen gestatten und mit den Aemtern dem Erzbischof und Kapitel gehorsam sein. Die Bürgermeister, Räte und Gemeinden dieser Städte tun den Pfandherren Eid und Huldigung.

Johann Schenk zu Schweinsberg, der Aeltere, war zugleich mainzisch-hessischer Amtmann zu Battenberg; die von Viermünden, schon im 13. Jahrhundert mit arnsbergisch-cölnischen Lehen bei Hallenberg und zu Medebach begütert, waren Pfandinhaber des halben Gerichts Viermünden, (1341), sowie des Gerichts Rengershausen, des letzteren durch Afterpfandschaft der mainzischen Pfandherren von Battenberg (1350), und der genannte Conrad von Viermünden seit 1472 auch von den Grafen von Waldeck mit der Stadt, Schloß und Freistuhl zu Fürstenberg

16. Jahrh. cf. Stölzel, Entwickelung des gelehrten Richtertums in deutschen Territorien 1872, I S. 148 ff. Derselbe in der hess. Ztschr. N. F. 2 Bd. S. 22.

Digitized by Google

in Waldeck belehnt,[1]) so daß diese benachbarten westfälischen, hessischen und waldeckischen Aemter und Städte, welche bereits 1451 (24. Aug.) durch ihre Amtleute Heinrich von Grafschaft zu Frankenberg und Hermann von Dorfeld zu Medebach ein wechseitiges Schutz- und Trutzbündnis abgeschlossen[2]), im 7. u. 8. Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts durch eine Personalunion ihrer Amtmänner verbunden waren. Zur Beseitigung der beständigen Fehden und Räubereien, mit welchen die Landsassen und Untertanen dieser Grenzlande einander plagten, war diese Vereinigung und Pfandschaft eine große Wohltat, indem dadurch das Wohl der Untertanen mit dem der Amtleute und Landsassen verknüpft wurde. Die Fürsten gaben dieser Einrichtung ihre Bestätigung, indem Landgraf Ludwig III. und Erzbischof Ruprecht 1468 (22. Febr.) ein Friedensbündnis schlossen, welches Landgraf Heinrich III. mit dem Erzbischof 1471 (7. März) erneuerte, worin sie ihre und ihrer Untertanen Gebrechen und Irrungen friedlich zu Wolfhagen und Volkmarsen zu entscheiden versprachen und ihren Landsassen gegenseitig Dienste zu nehmen gestatteten, wobei Johann Schenk d. A. Amtmann zu Battenberg und Conrad von Viermünden, Amtmann zu Medebach, Johann von Hatzfeld, Marschall von Westfalen und Amtmann zu Biedenkopf, Zeugen sind[3]). Der Vertrag, welcher auf die Medebacher Pfandschaft der Schenke und Viermunds berechnet war, wurde unter Erzb. Hermann IV. aus dem Hause Hessen mit seinen Neffen, den drei Landgrafen Wilhelm, noch enger

[1]) Rot. doc. tr. von 1581, Nr. 316. 289. Baur, Hess. Urk. 1, 583. Die Belehnung Conrads von Viermünden mit Fürstenberg durch die Grafen von Waldeck. Mbg A.

[2]) Seibertz, Urk.-B. III, 958.

[3]) Lacomblet, Urk.-B. IV, S. 425.

Digitized by Google

geknüpft und zu Schutz- und Trutzbündnissen zwischen Hessen und dem Erzstift gestaltet.[1])

Seit diesen Verträgen nahmen die beiderseitigen Landsassen wechselweise Dienste, die Schenke zu Schweinsberg, die Wölfe von Gudenberg zu Itter, die Holzadel von Nassenerfurt bei Kurcöln, die Rump von der Wenne u. a. bei Hessen. Auch für die von Viermünden, welche zwar schon früher in Westfalen begütert waren, aber doch bis da zur hessisch-waldeckischen Ritterschaft zählten, — wie sie sich denn auch unter der westfälischen Ritterschaft bei Aufrichtung der westfälischen Landesvereinigungen von 1437 und 1463 noch nicht finden, — wurden sie die Brücke zum Uebertritt in cölnische Dienste und zur Loslösung von Hessen. Wenn auch die gegenseitigen Räubereien noch nicht ganz aufhörten, und sich im Anfange des 16. Jahrh. zwischen den Aemtern Battenberg und Hallenberg sogar mehrfach wiederholten, so hatten die Verträge doch die Grundsätze zur Beilegung der Irrungen festgestellt.

Infolge der Beschwerungen der Untertanen durch Erzb. Dietrich mußte sein Nachfolger Ruprecht von der Pfalz bei seinem Regierungsantritt durch einen Verfassungsakt, die Erblandesvereinigung von 1463, eine Garantie gegen die Wiederkehr der Beschwerungen geben. Es war darin festgesetzt, daß der Erzbischof keine Schlösser ohne Rat, Wissen und Willen des Kapitels verpfänden, noch neue Schulden

---

[1]) Dahin gehören die Verträge Erzb. Hermanns IV.

a) der Hilfsvertrag mit den beiden Ldg. Wilhelm d. A. u. d. M., mitbesiegelt von den Vormündern Wilhelms III. vom 10. Juli 1487, Dienstag nach Kiliani;

b) die Einigung mit Ldg. Wilhelm III. von Oberhessen zu gegenseitigem Schutz, vom 5. Febr. 1494, Sanct Agathen Tag, Kindlinger, Handschr. Mbg. A.

c) das Schutz- und Trutzbündnis mit Ldg. Wilhelm II. vom 16. April 1498. Kurcöln. Akten 1474. Mbg. A.

Digitized by Google

machen solle, also eine Verpfändung mit Zustimmung des Kapitels zwar zugelassen, doch gieng die Absicht dahin, jede Verpfändung westfälischer Gebietsteile für die Zukunft zu verhindern, weil durch solche Verschreibungen „die Untersassen geistlich und weltlich geraubt, gebrannt und zu Schaden gekommen" und deshalb „alle Schlösser mit guten cölnischen Leuten besetzt und versorgt werden sollen".[1]) Gleichwol verpfändete Erzb. Ruprecht in seinen durch seine Verschwendung verursachten Geldnöten schon 1464 an Rave von Canstein das Amt Kogelnberg für 700 fl., wovon jedoch Rave nur 400 fl. baar bezahlte, weil dem Rate zu Volkmarsen die obere Mühle und das Gericht bereits für 300 fl. versetzt waren, und der Erzbischof diese noch nicht wieder eingelöst hatte[2]). Außer den von der Stadt Volkmarsen vorgestreckten 300 fl. hatte Tilo Wolf von Gudenberg zu Itter dem Erzbischof zur Einlösung des Kogelnbergs von den Meisenbug, „der sonst vielleicht dem Erzstifte abhändig geworden", 1200 fl. vorgestreckt, wofür sich ein Teil der Amtleute und Ritterschaft in Westfalen verbürgte und eine Jahreszinse von 120 fl. versprach, die aber mehrere Jahre rückständig blieb. Zur Ablösung der dem Rave von Canstein auf das Schloß Kogelnberg und Amt Volkmarsen verschriebenen 700 fl. streckten Tilo Wolf von Gudenberg weiter 200 fl., die von Berninghausen, Fürstenbergs Erben, die von Thülen, Johann von Hanxleden und Wichart von Ense, gen. Snidewind, je 100 fl. vor, welche letztere auf ihre Aemter und Pfandschaften schlugen, so daß sich Tilo Wolfs von Gudenberg Forderung auf 1400 fl. belief, wofür ihm nach vergeblicher Mahnung der Bürgen auf die

[1]) Seibertz, Urk.-B. III, 969, vergl. mit III, 1007. Das gleiche Verpfändungsverbot bestand im Stifte Münster.

[2]) Urk. vom 20. Febr. 1464, „Mondach na sent Panthaleons dage". M. A. Bll. zur Kunde Westf. 1870, S. 28.

Digitized by Google

rückständigen Zinsen Erzb. Ruprecht 1472 (25. Apr.) Schloß und Amt Kogelnberg und Stadt Volkmarsen mit allen Nutzungen amts- und pfandweise vorbehaltlich einer beiden Teilen freistehenden halbjährigen Kündigung und Einlösung, sowie 8 Tage später für weitere 1000 fl. auch den Zehnten zu Rüthen einräumte[1]). Diese Pfandschaft der Wölfe von Gudenberg bestand, jedoch nicht als Pfandbesitz, sondern nur als Verschreibung, bis zum Ausgang des 15. Jahrhunderts.[2]) Erst 1499 (1. Juli) beurkundet Tilo Wolf von Gudenberg, der Sohn, daß er sich über die 1400 fl. wegen der Unterhaltung des Schlosses Kogelnberg und der Stadt Volkmarsen und der darauf gegangenen Kosten, dafür ihm der Zehnte zu Rüthen eingegeben, für sein Vierteil mit Erzb. Hermann IV. vertragen, und auf alle Ansprüche an die Pfandstücke und den Zehnten verzichte.[3]).

II. Die Pfandschaften des Landgrafen Heinrich III. von Hessen. 1474—1483.

Alle Abmachungen zwischen Ruprecht und den Landgrafen schienen durch das Zerwürfnis Ruprechts mit dem Domkapitel und den daraus entstandenen cölnischen Stiftskrieg hinfällig zu werden. Mit diesen Streitigkeiten, in welchen die hessischen Pfandinhaber von Medebach ꝛc. auf

[1]) Urk. „uf Gudestag nach Misericordias domini." D. A. Kurcöln Nr. 2181. Tilo Wolfs Revers ist von Baldewein von dem Menwege gesiegelt. Der Erzbischof hatte den Meysenbugs den Kogelnberg mit 2000 fl. zu lösen versprochen; als er in ihre Treue Mißtrauen setzte, und das Schloß nicht genügend von ihnen gegen Hessen verwahrt glaubte, kündigten sie ihm die Pfandschaft 15. Juni 1464, „senct Viti tag". M. A.

[2]) Erzb. Hermann removierte bald die Wölfe und setzte Johann von Meysenbug wieder als Amtmann ein.

[3]) Urk. „am Abent visitationis glorioſe virg. Marie", D. A. Kurcöln Nr. 2593.

Digitized by Google

Seiten des Domkapitels und Administrators Hermann, die Städte Brilon und Volkmarsen auf Seiten Ruprechts standen, scheint die Absicht einer Auflösung der gemeinsamen Pfandschaft der Schenke und Viermunds zusammen gehängt zu haben. Es liegt nämlich eine Urkunde Ruprechts von 1472 (29. Juni) vor, wodurch derselbe diese von seinem Vorfahr verpfändeten Aemter, nachdem Conrad von Viermünden die Pfandschaft gekündigt und sein Geld nicht länger habe entbehren wollen, dem Johann Schenk zu Schweinsberg, welcher demselben das Geld mit des Erzbischofs Wissen und Willen bezahlt habe, allein eingibt und die früheren Verschreibungen bestätigt.[1]) Indessen ist diese Absicht nicht perfect, noch diese Verschreibung an die Schenke ausgehändigt worden. Zwar wird in der sogleich anzuführenden Verschreibung des Domkapitels vom 24. Juni 1474 Johann Schenk allein als Pfandinhaber, jedoch 1482 wiederholt auch Conrad von Viermünden neben ihm wieder als cölnischer Amtmann und Pfandherr genannt, so daß die Erklärung Conrads von Viermünden zur Erlangung der Urkunde nur eine Präventivmaßregel für den Zusammenbruch und andere Eventualitäten des ruprechtschen Regiments gewesen sein mag, wie auch die Wölfe von Gudenberg in demselben Jahre auf Sicherung oder Befriedigung ihrer Forderungen drangen[2]).

Nachdem es zwischen dem vom Kapitel entsetzten und aus Cöln entflohenen Erzb. Ruprecht und dem Domkapitel und dem (1473, 24. März) zum Administrator erwählten Ldg. Hermann, Ldg. Heinrichs III. von Oberhessen und Ludwigs III. von Niederhessen jüngeren Bruders, zum Kriege gekommen, verschrieb Ruprecht seinem Bundesgenossen, dem Herzoge Karl

[1]) Rot. doc. tr. von 1581, Nr. 117.

[2]) Urk. vom 11. Nov. 1482. D. A. Kurcöln Nr. 2326. Seibertz, Urk.-B. Nr. 986.

Digitized by Google

von Burgund, (1474, 27. März) außer einer Steuer von 200,000 fl. die Schlöſſer und Städte Uerdingen, Brilon und Volkmarſen und das Protektorat über das Stift Cöln.[1]) Aber ſchon früher (1473, 24. Juli) hatte die Stadt Cöln mit Ldg. Heinrich III. einen Hilfsvertrag auf mindeſtens 12000 Mann Fußvolks und 800 Reiter abgeſchloſſen und nachdem Ldg. Heinrich vom Kaiſer (1474, 14. Jan.) zum Protektor des Domkapitels und Erzſtifts Cöln beſtellt worden, verpfändete ihm das Domkapitel für ſeine Hilfsleiſtung gegen Ruprecht und Karl von Burgund (1474, 24. Juni) die Aemter Medebach, Hallenberg, Schmallenberg und Winterberg, „die Johan von Sweynberg, dem Alten, itzont verſchrewen ſynt und inne hat", ſowie Schloß und Amt Kogelnberg und die Stadt Volkmarſen, „das Rave von Canſteyn itzont verſchreven iſt und inne hat", für die Kriegskoſten und „dazu für die Summe geltz, darfür dieſelwigen unſer ſtede und ſloß itzont verpant ſyn, verſchrieben und ingegeben". Es bekennt das Kapitel, „daß wir ſyner lieffden und gnaden dieſelben koſten und ſchaden uff ſyn zemeliche und redeliche berechnong zu betzalen uff uns und unſeren ſtift genommen und haben darumb dem durg. unſerem lieben Bruder die ſtede und ſloſſe ꝛc. verſchreven und ingegeben." Ldg. Heinrich erhielt damit das Recht, dieſe Aemter an ſich zu löſen und einzunehmen bis zur Zahlung der Kriegskoſtenrechnung. So lange dieſes nicht geſchehen, war die Pfandſchaft für Heſſen wertlos, indem das Aufkommen daraus den Pfandherren, den Schenken und Biermunds, zuſtand. Ldg. Heinrich ſtellt am gleichen Tage (1474, 24. Juni) Revers aus, daß ihm als vom Kaiſer beſtellten Protektor des Erzſtifts ſein Bruder Hermann, das Kapitel und Edelmann, Ritterſchaft, Städte und Landſchaft des Stifts Cöln obige Schlöſſer um eine Summe Geldes,

[1]) Lacomblet, Urk.-B. IV, 375. Ennen, Geſch. der Stadt Cöln 3, 484.

Digitized by Google

dafür dieselben jetzt in Händen Ravens von Canstein und Johanns Schenk stehen und etliche andere Kosten und Schaden, so er hiebevor an das Stift Cöln gelegt und ferner legen werde, verschrieben und eingegeben habe mit dem Beding, daß er den genannten Pfandinhabern ihr Geld laut ihrer Verschreibung vergnüge und die Pfandverschreibungen an sich freien möge, und bekennt dann weiter, „daß wir uns der vurg. pandtschaften des Sloß Kogelnberg ꝛc. mit ihrer zubehorung laut der verschribung pantzwyse underwunden und angenommen hain" und wolle er der Wiederlose gewärtig sein.[1])

Gleichzeitig werden die Burgmänner Schultheißen, Räte und Gemeinden der Städte Volkmarsen, Medebach ꝛc., sowie Rave von Canstein und Johann Schenk als Pfandherren über diese dem Ldg. Heinrich für die Kriegskosten und die den Pfandinhabern seiten des Erzstifts schuldigen Pfandsummen gemachte Verschreibung und Eingebung dieser Aemter und Städte vom Domkapitel benachrichtigt und aufgefordert, dem Landgrafen zu schwören, gehorsam zu sein und in allem zu gewarten, wie sie dem Erzstifte schuldig seien, doch mit Vorbehalt der Erbschaft und Ablösung für das Stift und mit der Zusicherung, daß die Städte bei ihren Freiheiten, Rechten und Herkommen, wie unter dem Stifte, verbleiben sollen.[2]).

Derjenige Mann, welcher in Hessen als der vornehmste Anhänger der Domkapitelpartei bei dem Abschluß dieser Hilfs- und Pfandschaftsverträge tätig war und Hessen in die cöl-

[1]) Die Orig.-Verschreibung des Kapitels mit des Kapitels und Hermanns hessischem Siegel im Mbg. A. Ziegenh. A. 48, Nr. 23. Der Revers Ldg. Heinrichs mit eingerückter Verschreibung des Domkapitels trägt das Siegel Ldg. Heinrichs in rotem Wachse. D. A. Kurcöln Nr. 2203. Lacomblet, Urk.-B. IV, 378.

[2]) Papierurkunden „uf Frydag Sanct Johannis Bapt." Mbg. A. a. a. O. 48, Nr. 25—28. 30—32.

Digitized by Google

niſchen Händel verwickelte, war Ldg. Heinrichs mächtiger Hofmeiſter Hans von Dörnberg, welchen der Stiftsverweſer Hermann und das Domkapitel durch Ausſetzung einer lebenslänglichen cölniſchen Jahrrente von 100 Goldgulden (1473, 2. Juli) an die cölniſchen Intereſſen geknüpft hatten. Zur Vertretung politiſcher Intereſſen, welche heutzutage eine bezahlte Tagespreſſe beſorgt, ließen ſich zu jener Zeit hohe Beamte für ſolche Jahrrenten bereit finden[1]). Dörnbergs Einfluß zu Gunſten des Erzſtifts iſt dann im weiteren

[1]) Mit dieſer Tätigkeit Dörnbergs wurde eine verbrecheriſche Tat jener Zeit in Zuſammenhang gebracht. Da das gräfliche Haus von Katzenellenbogen dem Erlöſchen nahe und der Erbanfall dieſer Grafſchaft an des Grafen Philipp Eidam, Ldg. Heinrich III. von Oberheſſen, bevorſtehend war, ging der alte Graf zur Erhaltung ſeines Geſchlechts mit der jungen Gräfin Anna von Naſſau eine zweite Ehe ein. Ein Prieſter Joh. von Bornich machte 1474 nach der Meſſe bei Darreichung des Johannisvereins auf die junge Gräfin einen Vergiftungsverſuch, als deſſen Urheber er den Joh. v. Dörnberg bezeichnete. Dieſe Ausſage wurde ſpäter als eine von der Ruprecht'ſchen Partei zum Sturze Dörnbergs erſonnene Verläumdung ausgegeben. Letzteren ſprach nachgehends der degradierte Prieſter zu Cöln, ſowie der angebliche Vermittler, der Thorknecht Hans Compe zu Marburg, eidlich vor Richter und Schöffen unſchuldig und frei. Dörnberg ſelbſt reinigte ſich 1490 eidlich darüber infolge neuer Beſchuldigung ſeiten Ldg. Wilhelms II. von Niederheſſen. Arnoldi, Misc. zur Diplomatik u. Geſch. 1, 180. Juſti, Heſſ. Denkw. 1, 63 ff. 4, 162 ff. Wenck, Heſſ. Ldsgſch. 1,601. Dörnberg, geb. 1427, u. anfangs in Dienſten der Wittwe des letzten Grafen v. Ziegenhain, war verm. mit 1. Anna von Ebersberg † 1481; 2. Lückel von Hatzfeld, einer Baſe von Conrads von Biermünden Frau, † kinderlos 1506 zu Friedberg. Da nicht anzunehmen iſt, daß eine von der edelſten Vaterlandsliebe u. Religiöſität getragene Perſönlichkeit, wie Erzb. Hermann IV. war, Beziehungen zu Dörnberg unterhalten haben würde, wenn deſſen Charakter ſo häßlich geweſen, wie ihn die niederheſſiſchen Chroniſten darſtellen, welche nur die Stimmungen und Intereſſen der niederheſſiſchen Fürſten gegen die oberheſſiſchen wiederſpiegeln, ſo muß der bei Juſti, 1, 63 gemachte Rechtfertigungsverſuch Dörnbergs begründet und die Anklagen der niederheſſiſchen Chroniſten übertrieben erſcheinen.

Digitized by Google

Verlauf dieſer Pfandſchaft bis zum Jahre 1500 unverkennbar.

Es iſt die Frage aufzuwerfen, ob wirklich eine unterpfändliche Einnehmung dieſer Städte und Aemter ſeiten des Landgrafen ſtattgehabt, wie dieſe Urkunde andeutet und bisher angenommen worden. Dieſe Frage iſt zu verneinen. Daß Volkmarſen und Kogelnberg ſeit 1472 nicht mehr in Rabes von Canſtein Pfandſchaft und Händen ſtand, ſondern an Tilo Wolf von Gudenberg übergegangen war, iſt bereits oben bemerkt, dem Domkapitel aber bei Ausſtellung der Urkunde noch unbekannt geweſen. Schon die Behändigung der vorgedachten Schreiben, welche ſich in Original und verſiegelt zugleich mit der Verſchreibung in Verwahrſam des Landgrafen und ſeiner Nachfolger befunden, und die Vollziehung der Huldigung muß in Zweifel gezogen werden. Dieſelbe Aufforderung wird acht Jahre ſpäter bei Aufſtellung der Hauptverſchreibung (d. d. 1482, 11. Nov.) für denſelben Landgrafen aufs Neue an die Städte gerichtet; hätte die Huldigung 1474 ſtattgefunden, ſo würde ſie 1482 oder 1483 nicht aufs neue zu fordern geweſen ſein. Hinſichtlich der Stadt Volkmarſen, welche drei Jahre lang dem Landgrafen und ſeinem Bruder Hermann Widerſtand leiſtete, kann dieſelbe keinesfalls damals geſchehen ſein. Auffallend iſt weiter, daß der Zuſtimmung der Landſchaft in Weſtfalen keine Erwähnung geſchieht. Eine ſolche war nicht erfolgt. Ruprecht hatte dort noch zahlreiche Anhänger; auch würde die dortige Land- und Ritterſchaft nicht nachgehends (1508) ihren Widerſpruch gegen die Verpfändung ſo laut haben erheben können, wenn dieſelbe mit ihrer Zuſtimmung geſchehen wäre. Die Weſtfalen waren durch die Vorgänge am Rhein und die Abmachungen des Domkapitels in etwas überraſcht und nur einzelne Anhänger des Kapitels in Mitwiſſenſchaft gezogen worden.

Kurz vor der Verpfändung an den Landgrafen, am

Digitized by Google

10. Juni 1474 (Freitag nach Frohnleichnahm) hatte das Kapttel, um die Verhandlungen mit dem Landgrafen zu befördern und namentlich den Unwillen desſelben gegen die Stadt Brilon zu beſänftigen und ihm und ſich ſelbſt die Zuneigung in Weſtfalen zu erwerben und Widerſpruch daſelbſt zu verhüten, eine geheime Verhandlung im Beiſein der Grafen und Ritterſchaft mit „etlichen Freunden der Landſchaft des Stifts Cöln und den geſchickten Freunden aus Weſtfalen“.[1]) Die Stadt Brilon hatte ſich infolge der Erwählung des Ldg. Hermann zum Stiftsadminiſtrator beſonders feindſelig gegen Heſſen gezeigt und die Gegend von Frankenberg im Jahre 1473 ohne Fehdeankündigung durch Einfälle beunruhigt. Um dieſe zu rächen, bot Johann Schenk zu Schweinsberg, Amtmann zu Battenberg, alle Waffenfähigen dieſes Amts, ſowie die Bürger von Battenberg und Frankenberg auf und brach mit Peter von Biedenfeld und deſſen Schützen im Spätherbſte 1473 nach Brilon hin auf. Am 25. Nov. nahmen ſie vor dem Schloſſe Scharfenberg bei Brilon alles Vieh weg. Dieſer glückliche Erfolg hatte die Heſſen kühn gemacht und die nötige Vorſicht vergeſſen laſſen. Der frühzeitige Winter hatte bereits die Wege und Felder mit Schnee bedeckt. Das dichte Schneegeſtöber verhinderte an jenem Tage die Fernſicht und verbarg den heranziehenden Haufen der Briloner vor den Blicken der Heſſen. Als dieſe einen tiefen Hohlweg durchzogen, fielen die Briloner aus einem Hinterhalt mit wildem Geſchrei über die Heſſen her. Trotz tapferer Gegenwehr war der Kampf für die Heſſen unglücklich, viele wurden erſchlagen, faſt alle gefangen; unter den letzteren waren auch die Anführer Johann Schenk, der Aeltere, Peter von Biedenfeld und Lorenz Winter. Auch die Verwendung Ldg. Heinrichs vermochte die Freilaſſung nicht zu erwirken. Die Gefangenen mußten ſich,

[1]) Papierurk. (Ch. indent.) Mbg. A. a. a. O. 48, Nr. 33.

Digitized by Google

wie der frankenberger Chroniſt Gerſtenberger berichtet, ſelbſt auslöſen und Uhrfedebriefe ausſtellen.[1]) Zur Beilegung dieſer „Gebrechen und Geſpenne" mit Brilon wurde damals (1474, 10. Juni) vereinbart, daß 12 Mann aus dem Rate und 12 aus der Gemeinde zu Brilon am Mittwochen nach Vitustag (22. Juni) in Marburg den Landgrafen um Gnade bitten, dieſer ſie um des Kapitels willen gegen Erlegung einer Strafe von 4000 oberländiſchen Goldgulden begnadigen und die Abgeordneten deren Verſchreibung mit Eid bekräftigen ſollen.[2]) Es wurde ferner vereinbart, daß die

[1]) Landau, Heſſ. Ritterb. 1, 258 ſetzt dieſen Unfall der Heſſen bei Brilon mit einigen Chroniſten zwei Jahre vor den Zug der Heſſen an den Rhein und ſchreibt denſelben dem Marſchall Johann Schenk zu. Nach den Urkk. war des Marſchalls Oheim Johann Schenk, der Aeltere, der Betroffene und der Unfall 1473 erfolgt. Rommel, Heſſ. Geſch. 3, 53 ff. cf. die beigefügte Stammtafel I. Das Schloß Scharfenberg, verſchieden von dem heſſiſchen Schartenberg im Kreiſe Wolfhagen, womit es Landau zu identificieren ſcheint, iſt der Stammſitz der von Scharpfenberg, eines Zweiges der Padbergs, welche noch im 14. Jahrh. auch in Heſſen (Rengershauſen) u. Waldeck (Goddelsheim) begütert waren. Rot. doc. tr. Nr. 247. Das Schloß Scharfenberg wurde von Ldg. Heinrich 1474 auf ſeinem Zuge zerſtört. Riedeſels Chronik a. a. O.

[2]) Das Erzſtift übernahm ſpäter auch dieſe Strafe der Stadt Brilon durch Urk. Hermanns „uf Frydag nach S. Thomas Dag" (22. Dez.) 1475 binnen drei Jahren zu berichtigen, wie es auch eine Entſchädigung von 2400 fl. an die heſſiſchen Führer und die geſchädigten Bürger zu Frankenberg u. Battenberg nach deshalbiger Liquidation übernehmen mußte. Es liquidiert u. a. Joh. Schenk: für 1 Pferd 60 fl., 1 Harniſch 6 fl., 1 Pferd des L. Winter 30 fl., 1 Panzer u. Koller desſelben 6 fl., 1 Schwert 1 fl., Zehrung 20 fl. „anders mehr Schaden u. Schmerzen, dy ich gehait han 12 fl., für 1 glen 6 Wyßpennige, item daz mer myn vorſchryben bryff widder mochte werden, dar ich eine Orfrede in hain gegeben, item 1 Armbroſt 3 fl."; Peter von Biedenfeld: außer den Rüſtungskoſten 500 fl. Schatzung, wovon er zweimal 50 fl. bezahlt habe, und die anderen 400 fl. noch zu Jakobstag bezahlen ſoll. Die Stadt Frankenberg hatte 52 Mann

Digitized by Google

Taf. I. Stammtafel der Schenk zu Schweinsberg hallenberger Linie.

Heidenreich Schenk,
Pfandherr eines Vierteils des Schlosses Lichtenfels, † vor 1449,
h. Agnes von Viermünden.

1. Guntram, 1433, † 1463. 1456 Pfandherr zu Medebach ꝛc., h. Else Wais von Feuerbach.	**2. Johann, der Aeltere,** 1442—1500 hess. Amtmann zu Battenberg, 1456 Pfandherr zu Medebach, h. N. von Dalwigk, T. Reinhards.	**3. Heidenreich, gen. Fuchsschenk,** 1442—1460.

Johann, der Jüngere ꝛc.,
hessischer Marschall, † 1506,
begründet die Hermannsteiner Linie ꝛc.,
h. Margarethe von Schlitz,
gen. von Görtz, † 31. Mai 1503.

Philipp,
1484 Burgmann zu Friedberg,
1493—1538 Amtmann zu Hallenberg,
h. Anna N.

1. Guntram, 1520—1571. 1538 Amtmann zu Hallenberg.	**2. Johann,** 1507 geistlich u. geisteskrank.	**3. Margarethe,** 1509 Nonne zu Caldern.

Catharina,
† 30. April 1576,
h. Daniel Lyncker, den Jüngeren,
zu Dagobertshausen bei Marburg.

Digitized by Google

Ritterschaft, Städte und Landschaft zu Westfalen laut der Landvereinigung bei dem Ldg. Hermann und dem Domkapitel verbleiben und Hermann und der Kapitelsvorstand ihre Freunde nach Westfalen schicken, die Städte ꝛc. einnehmen und sich huldigen lassen wollen, es soll dieses eilig geschehen, bevor Ldg. Heinrich mit der Heereskraft auszieht, nämlich am nächsten Freitag (17. Juni), so daß bei seinem Auszug die Sache „vollendeter Gestalt" sei. Als solche Freunde des Stifts und aus Westfalen werden Graf Ebert von Wittgenstein und Goswin von Ketteler genannt.[1])

Die Pfandverschreibung verlangte zuvor eine „zemeliche und redliche Berechnung" der Kriegskosten und die Worte des Reverses, daß er sich der Pfandschaften „pantwyse underwunden und angenommen", sind so allgemein, daß sich hieraus eine unterpfändliche Einnehmung nicht folgern läßt. Die Abmachung war ein geheimer Staatsvertrag, wie sie in bedrängten Lagen wichtigen politischen Ereignissen vorherzugehen und erst später ans Licht zu kommen pflegen. Ein offener Vertrag und die Einnehmung der verschriebenen Aemter würde die kaiserliche Bestätigung erfordert, aber ebensowenig gefunden haben, wie die von Ruprecht beabsichtigte Verpfändung u. Einräumung der Städte u. Schlösser Arnsberg und Eversberg an den Herzog Johann von Cleve, welchem der Kaiser unter Androhung seiner Ungnade und bei Verlust der Reichslehen die Annahme dieser Pfandschaft verbot.[2]) Der Pfandschaftsvertrag von 1474, auf welchen bisher ein hessischer Pfandbesitz in Westfalen gegründet wor-

---

zu dem Zuge gestellt. Mbg. A. a. a. O. 48, Nr. 34. 38. Beide Schuldposten waren 1492 noch nicht getilgt.

[1]) Kettler verbürgt sich für die Briloner Strafe. Von der Verpfändung an Hessen enthält die Tractaturk. nichts. Ldg. Heinrichs Auszug aus Marburg nach Linz a. Rh. erfolgte am 27. Juni.

[2]) Seibertz, L.- u. R.-Gesch. 4, S. 110. Lacomblet, Urk.-B. IV,

Digitized by Google

den ist, hat in der Folgezeit vielfache Modificationen erfahren.

Volkmarsen und Kogelnberg standen auf Seiten Erzb. Ruprechts. Schon vier Wochen vor dem Pfandvertrag (28. Mai) erschien der hessische Hauptmann Graf Heinrich von Schwarzburg vor Volkmarsen, welches dem Landgrafen die Thore verschloß, und führte 180 Kühe und 2000 Schafe fort. Im folgenden Jahre 1475 wurde zwar Kogelnberg eingenommen und 1476 (2. April) eine Warte vor der Stadt zerstört, aber noch immer leistete die Stadt selbst mutigen Widerstand. Auch ein im Juli 1476 vor dieselbe geführtes Heer, zu welchem der Schwarzburger mit 50 Pferden aufgeboten war, und die durch das niederhessische Kriegsvolk am 28. Oktober erfolgte Verwüstung der Felder vermochte den Mut der Bürger nicht zu brechen. Da umschloß es am 30. Juli 1477 Ldg. Heinrich, aber erst nach 23tägiger Belagerung und nachdem mehrere Stürme der Hessen von den tapferen Bürgern zurückgeschlagen und ein Dritteil der Stadt in Asche gesunken, öffnete sie im August die Thore. Gleichwol hat auch hier eine unterpfandliche Besitzergreifung durch den Landgrafen nicht stattgefunden.[1])

Die weiteren Ereignisse des cölnischen Stiftskriegs, die 10monatliche Verteidigung der Stadt Neuß (vom 29. Juli 1474 bis 27. Mai 1475) durch die Hessen unter Ldg. Hermann, die Gefangennahme und der Verzicht Ruprechts auf die erzbischöfliche Würde, sein Gefängnis und Tod (1480, 26. Juli), nach welchem erst Hermann als Erzbischof vom Papste bestätigt wurde, liegen außerhalb dieser Darstellung.[2])

---

388. Als 1492 der Pfandschaftsvertrag von 1474 perfect werden sollte, wurde die kaiserliche und päpstliche Bestätigung eingeholt.

[1]) Landau, Beschr. von Kurhessen S. 218. Hess. Ztschr. 6, S. 43.

[2]) Hess. Ztschr. 6, 1—56. W. Dilich, Hess. Chronik (1608), S. 257 ff. Joh. Schenk d. Ä. u. Conrad von Viermunden befanden sich unter

Digitized by Google

Die Kriegskosten der hessischen Hilfsleistung gegen Ruprecht und Herzog Karl von Burgund berechneten sich laut eines an Erzb. Hermann IV. übergebenen Registers auf 218,311½ Gulden und 2 Weißpfennige.[1]) Es ist nach dem Neußer Kriege acht Jahre lang still von der Kriegsschuld. Aus dieser Zeit liegen weder auf die schenk-viermundische, noch auf die wolf-gudenbergische, noch auf die landgräfliche Pfandschaft Bezug habende Urkunden vor. 1482 wird Conrad von Viermünden von Erzb. Hermann „unser Amtmann zu Medebach" genannt.[2]) Eine Lösung der Pfandschaft der Schenk und Viermunds durch Ldg. Heinrich hatte bis da nicht stattgefunden.

Das Erzstift war durch den Bürgerkrieg in den tiefsten finanziellen Ruin gekommen und außer Stand, die Schuld zu bezahlen. Ldg. Heinrich III. erläßt daher wegen dieses zerrütteten Zustandes des Erzstifts seinem Bruder Hermann den größten Teil der Schuld und ermäßigt dieselbe auf 50,000 Gulden. 1482, (1. Aug.) stellt Ldg. Heinrich einen vorläufigen Revers aus, daß ihm Hermann für diese 50,000 fl. das Schloß und Amt Kogelnberg, die Stadt Volkmarsen und die Aemter Medebach, Hallenberg, Schmallenberg und Winterberg verschrieben und die Verschreibung übergeben habe, er aber die ihm früher übergebenen Heißbriefe sammt den alten Amts- und Pfandbriefen weiland Rabens von Canstein über Kogelnberg und Volkmarsen, und Johanns Schenk, d. A., und Conrads von Viermünden über Medebach ꝛc. jetzt nicht zur Hand habe, dieselben aber zur Zeit der Wiedereingabe der bezeichneten Flecken allesammt über-

der hessischen Ritterschaft zu Neuß. Hess. Ztschr. 6, 59, wonach sich die Angaben von Steinens, welche sich auf Erzählungen der Grafen von Nesselrode gründen, daß Conrads von V. Sohn Philipp, „der unverzagte Ritter" auf Seite Karls von Burgund gefochten, berichtigen.

[1]) Mbg. A. a. a. O. 48, Nr. 38. cf. Landau, Hess. Ztschr. I.

[2]) Seibertz, Urk.-B. III, 986.

Digitized by Google

antworten wolle, dieſelben jedoch in ſich ſelbſt machtlos und tot ſein ſollen.[1]) Es kann dahin geſtellt ſein, ob bei Ausſtellung der Pfandverſchreibung von 1474 wirklich dem Ldg. Heinrich „die alten Amts- und Pfandbriefe" der Canſtein, Schenk und Viermunds, d. h. ihre Reverſe über die Löſung der Pfandſchaften überliefert worden ſind,[2]) oder ob nicht hier nur die Meinung des Urkundenſchreibers bezüglich des ſonſt bei Verpfändungen und deren Löſung üblichen Kanzleigebrauchs vorliegt. Bemerkenswert iſt, daß dieſe Pfandbriefe, bzw. Reverſe, deren in den ſpäteren die landgräfliche Pfandſchaft betreffenden Urkunden nicht mehr gedacht wird, hier für tot erklärt werden, ehe die Löſung aus den Händen der Schenke und Viermunds wirklich erfolgt iſt.

Die erwähnte Hauptverſchreibung Erzb. Hermanns und des Kapitels für Ldg. Heinrich nebſt des letzteren Revers iſt am 11. Nov. (Martinitag) 1482 über die Summe von 50,000 fl. ausgeſtellt und darin bekannt, daß Ldg. Heinrich die große Kriegsſchuld von 218,311½ fl. 2 Wpfg. „bis anher ungefordert bereſtet und anſtehen laſſen" und auf ſein (Hermanns) freundliches und brüderliches Bitten in Anſehung der Gelegenheit und Verderbens des Stifts Cöln vor Ausſtellung dieſes Briefs auf 50,000 beſcheidene Gulden erlaſſen, welcher brüderlichen Erweiſung er ſich höflich bedanke. Er habe mit Zuſtimmung des Kapitels ſeinem Bruder Heinrich das Schloß Kogelnberg und Stadt Volk-

[1]) Papierurk. d.d. Marburg „up Sent peters tag ad vincula" a. d. 1482. D. A. Kurcöln Nr. 2326.

[2]) Die Originalpfandbriefe für die Schenk u. Viermunds befanden ſich noch 1581 im Archive zu Nordenbeck. Ihre Reverſe liegen der Verſchreibung von 1474, deren Rückgabe an das Erzſtift nicht erfolgt iſt, nicht bei. — Die Verſchreibung für Rabe von Canſtein würde man nach der Urk. von 1472 (15. Apr.), welche noch vor Ausbruch des Stiftskriegs ausgeſtellt war, in Händen Tilos Wolf von Gudenberg ſuchen ſollen.

Digitized by Google

marſen, die weil. Raben von Canſtein hiebevor verſchrieben und verpfändet *geweſen* ſeien, desgleichen die Aemter Medebach ꝛc., welche dem Johann Schenk und Conrad von Biermünden *jetzt* verpfändet und verſchrieben ſeien, für dieſe 50,000 fl., dazu für die Summe Geldes, dafür ſie verſchrieben ſeien und Ldg. Heinrich dieſelben von ihren Pfandinhabern an ſich bringen und löſen möge, weiter verpfändet, verſchrieben und eingegeben, ſo daß er ſie mit allen Nutzungen und Renten ꝛc. gebrauchen möge, und wenn Ldg. Heinrich dieſe Aemter an ſich gelöſt haben würde, *alsdann* ſolle er ſie ebenſo, wie das Erzſtift und die bisherigen Pfandinhaber gebrauchen und nutzen, und *alsdann* ſollen die Burgmänner, Burgemeiſter, Schultheißen und Untertanen dem Landgrafen huldigen, dieſer den Burgmännern ihre Burglehen geben, dem Erzſtift aber jederzeit die Ablöſung durch Zahlung der Schuld in ungeteilter Summe zu Marburg oder Rheinfels, die Oeffnung der Schlöſſer, die gemeine Landſteuer, Folge und Dienſt zu Heereszügen und die Erbhuldigung vorbehalten ſein. Ldg. Heinrichs Revers lautet wieder ganz unbeſtimmt dahin, daß er ſich dieſe 50,000 fl. auf die weſtfäliſchen Flecken „*habe verwyſen laiſſen und angenommen*“ und ſie jederzeit wieder löſen laſſen wolle.[1]) Gleichzeitig werden durch Schreiben Hermanns und des Domkapitels die Räte, Burgermeiſter ꝛc. der Flecken benachrichtigt, daß ſie vorbehaltlich ihrer Rechte und

[1]) Orig.-Perg.-Urk. Mbg. A. a. a. O. 48, Nr. 37. Revers mit dem Siegel Heinrichs D. A. Kurcöln Nr. 2326. Im J. 1482 ſcheint eine Einnehmung der Ämter wirklich beabſichtigt geweſen zu ſein; der Landgraf arrondierte ſeine Herrſchaft an der weſtfäliſchen Grenze durch Ankauf der Fiſcherei auf der unteren Ruhne von Widekind von Hohenfels (1481, Dez. 6) und des unter Hallenberg gelegenen Gerichts Rengershauſen an der oberen Ruhne nebſt zugehörigen Waldungen, Jagden und Fiſchereien von Conrad von Biermünden (1482, Okt. 18). Rot. doc. tr. Nr. 322.

Digitized by Google

Freiheiten ꝛc. dem Landgrafen verschrieben und eingegeben seien, und zur Huldigung für denselben aufgefordert. Gleiches Schreiben ergeht an Joh. Schenk und Conrad von Biermünden mit der Aufforderung, die Aemter dem Ldg. Heinrich ohne alle Weigerung für das Pfandgeld und gegen Rückgabe ihrer Pfandverschreibungen zu überantworten und dieselben um keinerlei Ursachen willen zu verhalten.[1]) Auch diese Verpfändung trat nicht in Kraft.

III. Die hessischen Pfandschaftsverhältnisse und Schuldforderungen an das Erzstift Cöln unter den drei Landgrafen Wilhelm bis zum Tode des Erzb. Hermann IV. 1483—1508.

Drei Jahre nach Ruprecht starb Heinrich III. (1483, 13. Jan.) in einem Alter von 42 Jahren an dem Aussatz, welchen seine Zeitgenossen vielfach für eine Strafe Gottes für die Inhaftierung Erzb. Ruprechts deuteten. Ihm folgte in der Regierung Oberhessens sein Sohn Wilhelm III. der Jüngere, unter Vormundschaft seines Oheims, des Erzb. Hermann, welcher die Regierung den Mitvormündern, dem Hofmeister Hans von Dörnberg, dem Marschall Johann Schenk zu Schweinsberg, Volpert Schenk und dem Kanzler Joh. Stein, fast ganz überließ und sich nur die wichtigeren Angelegenheiten vorbehielt, während in Niederhessen Ldg. Ludwigs III. mündig gewordene Söhne Wilhelm I. der Aeltere, (1471—1493) und Wilhelm II. der Mittlere, (1493—1509) in der Regierung folgten. Diesen Zeitpunkt und vormundschaftliche Stellung benutzte Erzb. Hermann IV., um die Pfandschaft von den verschriebenen westfälischen Städten und Aemtern abzuwälzen. Er fand zunächst seine beiden

[1]) Papierurkk. mit des Erzbischofs u. Kapitels Siegeln, Mbg. A. a. a. O. 48, Nr. 39—45. Auch diese Anschreiben sind nicht behändigt worden.

Digitized by Google

Neffen Wilhelm I. d. A. und Wilhelm II. d. M. von Niederheſſen bezüglich ihres auf 20,000 fl. berechneten Anteils ab, indem er 10,000 fl. „aus ſeinem väterlichen Erbe vorſtreckte“ durch Zurückgabe mehrerer von ihm als Leibzucht beſeſſenen Schlöſſer und Städte in Heſſen[1]). Ueber dieſe Schlöſſer hatte Ldg. Heinrich in Erneuerung eines 1472, (11. April) geſchloſſenen Vertrags für ſich und ſeine obigen Neffen 1478 mit Hermann vereinbart, daß dieſelben noch 8 Jahre nach Hermanns Beſtellung zum Erzbiſchof in deſſen Beſitz verbleiben, nach Ablauf dieſer Zeit aber mit Ausnahme eines einzigen an Heſſen zurückfallen ſollten[2]). Hermann trat jetzt, vier Jahre vor dieſer Friſt, Schartenberg, Zierenberg, Melſungen „und andere Schlöſſer“ an die beiden Ldg. Wilhelm I. und II. ab und behielt nur noch Schloß und Stadt Homberg in Niederheſſen[3]). Den verbleibenden Reſt der niederheſſiſchen Schuldforderung von 9000 fl. verſpricht er (25. Sept. 1483) von Chriſttag 1484 ab mit jährlich 1000 fl. im Antoniterhauſe zu Frankfurt zu tilgen und verſchreibt dafür die Hälfte des Schloſſes und Amts-Kogelnberg und der Stadt Volkmarſen ſammt dem Freigericht daſelbſt dergeſtalt, daß der Erzbiſchof einen von der heſſiſchen Ritterſchaft jenſeit des Spießes

[1]) Vertrag d.d. Caſſel, Sonntag nach Mauritiustag (28. Sept.) 1483. Der Erzbiſchof übernimmt die Anſprüche der von der Malsburg wegen ihres Schadens bei Kalenberg zu berichtigen, die beiden Wilhelme den Erzbiſchof wegen der ihnen berechneten 20 000 fl. gegen Ldg. Heinrichs III. minderjährigen Sohn Wilhelm III. ſchadlos zu halten, weil die bisherigen Verſchreibungen nur für Ldg. Heinrich (Oberheſſen) ausgeſtellt waren.

[2]) Urk. von Montag nach Lätare (2. März) 1478. Kindlinger, Handſchr. Mbg. A. Lacomblet, Urk.-B. IV, S. 447.

[3]) Nach den Chroniſten (W. Dilich, Heſſ. Chr. S. 256) zählte auch Biedenkopf zu dieſen Schlöſſern, worüber ſich eine namentliche Angabe in den Urkk. nicht findet. Durch die Rückgabe Biedenkopfs würde ſich die lange Stundung der oberheſſiſchen Schuldforderung erklären.

Digitized by Google

d. h. aus Niederheſſen, der mit 4000 fl. in Heſſen begütert iſt, zum Amtmann beſtellen und die Nutzungen mit den beiden Wilhelmen teilen will. Im Falle des Rückſtandes ſollen beide Landgrafen befugt ſein, das Amt und Schloß Kogelnberg und Volkmarſen und die Hälfte der Nutzungen ſelbſt einzunehmen und denſelben für dieſen Fall bis zum Abtrag der 9000 fl., welcher dem Stift jederzeit freiſtehen ſoll, die Einwohner gehorſam ſein. Dem Erzbiſchof bleiben Landſteuer, Heerfolge, Dienſte ꝛc. vorbehalten. Beide Teile wollen das Schloß nicht gegeneinander gebrauchen und ſich im Falle ſeines Verluſtes zur Wiedergewinnung beiſtehen. Der Erzbiſchof weist Amtleute, Bürgermeiſter und Rat zu Volkmarſen an, dieſe Urkunde mit ihren Vorbehalten zu Gunſten des Erzſtifts zu beſchwören und Landgraf Wilhelm I. ſtellt Revers mit Siegel am gleichen Tage aus. Gleichzeitig ſchließt der Erzbiſchof mit Wilhelm I. einen Burgfrieden (25. Sept. 1483) für die Zeit der Pfandſchaft, beſiegelt von Hermann, dem Kapitel und Wilhelm I. Keiner ſoll dem anderen ſchaden oder des anderen Untertanen ſchlagen, greifen, ſchelten oder Lügen ſtrafen, keiner den anderen in der Pfandſchaft bedrängen, oder des anderen Feinde herbergen, ſondern dieſelben wie ſeine eigenen anſehen in Verteidigung des Schloſſes und dasſelbe im Falle des Verluſtes wieder beibringen helfen. Einem Totſchläger darin ſoll kein Friede und Geleite bis zur Buße gewährt, geringere Vergehen vom zuſtändigen Gerichte beſtraft werden, keiner dem anderen an ſeinen Nutzungen und Oeffnung des Schloſſes hindern, die Amtleute den Burgfrieden beſchwören. In einer Bruderfehde der beiden Wilhelme ſoll das Schloß neutral bleiben und der Amtmann nur jedem Teil ſeine Nutzung reichen. Die Amtleute und Burgmänner ſollen erſt dann den Burgfrieden beſchwören, wenn die jedesmaligen Fürſten, und zwar letztere innerhalb eines Jahres nach dem Regierungsantritt, zu Volkmarſen

Digitized by Google

denſelben beſchworen, nachdem jeder dem anderen an ſeinen Hof vier Wochen zuvor die Zeit der Beſchwörung hat verkündigen laſſen. Auch ſollen die Amtleute, Burgermeiſter und Rat dem Erzbiſchof nicht huldigen, er habe dann zuvor dieſen Burgfrieden beſchworen[1]).

Der Amtmann Johann von Meyſenbug nebſt Burgermeiſter und Rat zu Volkmarſen werden (29. Jan. 1484) zur Mitverſiegelung der Verſchreibung aufgefordert und vertröſtet, daß, während ſie vorher ganz, jetzt nur noch halb verſchrieben ſeien, jedoch auch dieſe Hälfte bald gelöſt werden ſolle[2]). Mit Ausnahme der Beſtellung der Amtleute aus der niederheſſiſchen Ritterſchaft, als welche 1484 Joh. von Meyſenbug, 1493 Otto von der Malsburg, 1512 Hans von Stockhauſen genannt werden, iſt auch der Kogelnberger Burgfrieden und halbe Nutzung der beiden Wilhelme unvollzogen geblieben[3]).

---

[1]) Orig.-Perg.-Urk. d. d. Poppelsdorf, Sonntag nach Mauritius tag. D. A. Kurcöln Nr. 2344. Außer dem im Text erwähnten Burgfrieden mit den drei Siegeln liegt noch ein zweites unbeſiegeltes Exemplar bei mit der Bemerkung: „iſt getöttet durch Vertrag de anno 1492, ipso Hieronymi.", worunter die ſpätere Hauptverſchreibung vom Tage Michaelis und die dazu gehörigen Reverſe vom Tage nachher (30. Sept.) 1492 gemeint ſind. — Darneben ſind noch drei weitere Originalentwürfe dieſes Burgfriedens mit den Landgrafen Wilhelm I. u. II., faſt 4 Monate ſpäter, „uf Friedach nach der heil. dreier konige tag" (9. Jan.) 1484 datiert, vorhanden, von welchen zwei (M. A.) von Hermann und dem Kapitel beſiegelt ſind, jedoch ohne die Siegel Ldg. Wilhelms und der Stadt Volkmarſen; der dritte nur von Hermann beſiegelt und nur mit den Siegelſchnüren für Wilhelm, Volkmarſen und das Kapitel verſehen, liegt der für Ldg. Wilhelm III., Heinrichs Sohn, am 8. Jan. 1484 über 30000 fl. ausgeſtellten Verſchreibung bei. D. A. Kurcöln Nr. 2351.

[2]) Papierurk. D. A. a. a. O.

[3]) Durch die Räte der niederheſſiſchen Wilhelme war am 10. Febr. 1484 eine Punktation über dieſe Schuldabwickelung zu Marburg mit Erzb. Hermann vereinbart. Der Vertragspunkt, welcher den Austauſch der

Digitized by Google

In der Folgezeit wird dieser niederhessische Schuldforderungsanteil durch jährliche Abschlagszahlungen, an beide Wilhelme je zur Hälfte, getilgt; 1491 ist die Zahlung in Rückstand und Erzb. Hermann entschuldigt sich bei Wilhelm I., daß der Rheinzoll zu Linz gar nichts ertragen, gar kein Wein den Rhein herabgekommen, oder verderblich geworden, er befiehlt aber seinem Rentmeister zu Homberg 600 fl. zu zahlen und bittet um Geduld (1491, 2. Nov.). 1493, (13. Juli) begleichen Hans und Werner Holzadel 1500 fl., welche ihnen Ldg. Wilhelm I. wegen Wolfhagen schuldig ist, für den Erzbischof. 1493 (24. Jan.) beurkundet Ldg. Wilhelm II., daß ihm auf die Verschreibung von 9000 fl., deren Tilgung binnen 9 Jahren geschehen solle, der Rest mit 3000 fl. bezahlt worden, quittiert am 24. Mai 1493 (Pfingstabend) über weitere 600 fl., die ihm noch bezahlt worden, sowie über die Gesammtsumme von 9000 fl., und verspricht die Verschreibung binnen Monatsfrist nebst Hauptquittung an des Erzbischofs Rentmeister zu Homberg zu übersenden. Letztere wird von Ldg. Wilhelm II. am 29. Aug. 1493 erteilt[1]).

Die Tilgung des auf Oberhessen, Ldg. Heinrichs III. Sohn Wilhelm III., entfallenen Anteils der cölnischen Kriegsschuld im Betrage von 30,000 fl. erforderte längere Zeit und führte im 16. Jahrh. beinahe zu einem kriegerischen Zusammenstoß zwischen Hessen und dem Erzstifte. Nach der Auseinandersetzung mit Niederhessen macht Erzb. Hermann nebst dem Kapitel auch seinem Mündel Wilhelm III. (8. Jan. 1484) eine Verschreibung über 30,000 fl. Die betreffende

Schuldbriefe u. Reverse auf Freitag nach Pfingsten (11. Juni 1484) zu Volkmarsen und die Huldigung der Bürgermeister, Mannen u. des Rats daselbst für die Landgrafen und daß man von da nach Schartenberg ziehen wolle, festsetzt, ist dreifach durchstrichen; auch wird in den Quittungen eine Nutzung aus Volkmarsen nicht erwähnt.

[1]) Lehn- u. Regestbuch Ldg. Wilhelms II. Mbg. A.

Digitized by Google

Verschreibung ist geradezu verworren. Hermann bekennt darin, daß er, um auch Wilhelm III. über die 30,000 fl. zu versichern, demselben die Hälfte des Schlosses und Amts Kogelnberg, der Stadt Volkmarsen und des freien Stuhls daselbst, wie dieselben dem Rabe von Canstein hiebevor gänzlich verschrieben und verpfändet gewesen seien, sowie auch die Hälfte der Aemter Medebach, Hallenberg, Schmallenberg und Winterberg mit der Hälfte ihrer In- und Zubehörung, wie dieselben dem Johann Schenk und Conrad von Viermünden „itzund ganz verschrieben und verpfendet gewest sin, verpfendt, verschrieben und ingegeben, verschreibe, verpfende und gebe die inne", so daß Ldg. Wilhelm III. die Hälfte sammt aller Nutzung, Burglehen, Burgmannen, Bürgern, Bauern, armen Leuten, Wassern, Weiden, Mühlen, Renten, Gulden, Zöllen ebenso gebrauchen und inhaben solle, wie das Stift Cöln und die obigen Pfandherrn sie bisher ingehabt, welche obgenannte Schloß und Stadt Kogelnberg und Volkmarsen Ldg. Heinrich III. vormals bei seinem Leben von Rabe von Canstein sel. Erben und nach seinem Tod Ldg. Wilhelm III. die anderen Schlösser und Städte Medebach ꝛc. aus Händen der obgenannten Joh. Schenk und Conrad von Viermünden mit des Erzbischofs Wissen gelöst (?) und gequittet, sowie daß etwaiges Baugeld in Zeit dieser Verschreibung in die Summe von 30,000 fl. gerechnet werden solle. Es sollen die Burgmänner ꝛc. bezüglich dieser Hälfte dem Ldg. Wilhelm III. huldigen und ihre Mann- und Burglehen zur Hälfte von demselben empfangen; denjenigen, welche sich dawider setzen, soll der Landgraf die Hälfte des Lehens entziehen. Die Burgmänner, Pförtner, Amtleute, Burgemeister ꝛc. werden ihrer Eide gegen Cöln bezüglich dieser Hälfte entbunden, doch vorbehaltlich der Ablösung, der Erbhuldigung und der Oeffnung der Schlösser für Cöln gegen jedermann, ausge-

Digitized by Google

nommen gegen Heſſen[1]). Die Mitglieder der vormundſchaftlichen Regentſchaft reverſieren, daß ſie alles laut dieſer neuen Verſchreibung während Wilhelms III. Minderjährigkeit erfüllen wollen, letzter aber nach ſeinem Regierungsantritt ſelber Revers ausſtellen ſolle[2]).

Dieſe Urkunde verwechſelt 1. die kriegeriſche Einnehmung der Kugelsburg und Volkmarſens durch Ldg. Heinrich (1475—1477) mit deren Einlöſen aus Händen Rabens von Canſtein, welche nicht durch Heinrich, ſondern laut Urk. Ruprechts 15. Apr. 1472 durch Tilo Wolf von Gudenberg zu Itter und fünf weſtfäliſche Landſaſſen erfolgt war; ſie widerſpricht ſich ſelbſt 2. bezüglich der angeblichen Einlöſung der Aemter Medebach ꝛc. aus Händen der Schenk und Viermund durch den noch unmündigen Wilhelm III., indem ſie demſelben jetzt erſt die Hälfte verpfändet, während ſie derſelbe ſchon früher ganz aus den Händen der Schenk ꝛc. gelöſt haben ſoll, ſowie, daß jetzt erſt die Burgmänner dem Landgrafen huldigen ſollen; ſie läßt 3. auch die Hinderung der Einnehmung erkennen, nämlich in der Widerſetzlichkeit der weſtfäliſchen Landſaſſen und Untertanen, weil die Verpfändung der weſtfäliſchen Landesverfaſſung zuwiderlief. Endlich iſt ſie auch darin verworren, daß ſie die auf den niederheſſiſchen Schuldanteil verſchriebene

[1]) Orig.-Perg.-Urk. „uf Dornſtag nach der heiliger drier konigh tagh“ beſiegelt von Hermann und dem Kapitel D. A. Kurcöln Nr. 2351. Beiliegen a) der Kogelnberger Burgfriede, b) die Aufforderung an Joh. Meyſenbug zu deſſen Mitverſiegelung (S. 31 Note 1 und 2), c) gleiche Anſchreiben und Vertröſtung an die Bürgermeiſter u. Räte zu Medebach, Hallenberg ꝛc. zur Mitverſiegelung dieſer Verſchreibung über 30000 fl. für Ldg. Wilhelm III. (vom 29. Jan. 1484). Eine Aufforderung an die Amtleute Joh. Schenk u. Conrad von Viermünden zur Mitverſiegelung iſt nicht vorhanden. Es iſt weder die Behändigung, noch Verſiegelung erfolgt.

[2]) Revers d.d. eod. Kindlinger, Handſchr. Mbg. A. cf. S. 29 N. 3.

Digitized by Google

Hälfte von Kogelnberg und Volkmarsen zugleich auf den oberhessischen verschreibt.

Gewiß ist, daß die Schenk und Viermunds in ununterbrochenem Besitz ihrer Pfandschaft von Medebach ꝛc. geblieben sind und weder die Macht, noch der Wille da war, sie derselben zu entheben und abzulösen. Der Erzbischof war, abgesehen von der von den Schenk u. Viermunds bei Bestellung der Medebacher Pfandschaft übernommenen älteren cölnischen Schuld, den Viermunds nicht nur durch rückständige Manngelder für Conrad von Viermünden und von dessen Schwiegervater Joh. von Hatzfeld her, sondern auch durch baare Darlehen der Viermunds verschuldet. Die Schuld betrug noch im Jahr 1497 nach deshalbiger Abrechnung 1142 fl. 13 albus 4 hlr., welche damals auf den Zoll zu Linz zu einer jährlichen Tilgung von 200 fl. verschrieben wurden[1]). Noch in demselben Jahre (1497) beabsichtigte der Erzbischof die Aemter einzulösen. Die Schenke und Viermunds kamen ihm zuvor, kündigten die Pfandschaft, verlangten ihr „Geld samt allem Hinterstande zurück", und blieben dann ruhig im Besitz, ein Vorgang, der schon 70 Jahre später den cölnischen Räten bekannt und befremdlich war[2]). Conrad von Viermünden war selbst hessischer Rat, zwei Schenke, Volpert und Johann, der Jüngere, Guntrams Sohn, waren Mitglieder der Regentschaft und der mächtige Hofmeister Hans von Dörnberg beiden Pfandherren nahe verwandt und verschwägert.

[1]) Nach der Abrechnung und Schuldbrief (Exaudi 1497) waren es folgende Schuldposten: 4000 Gfl. von Joh. von Hatzfeld, wovon damals noch 621 fl. 13 alb. 4 hlr. restierten, ein Darlehn Conrads von Viermünden laut Schuldbrief vom 1. Aug. 1483 über 550 fl., wovon noch 300 fl. restierten, und 125 Gfl., sowie 96 Gfl. von Schoneberg Spiegel herrührend. Lehnhofsakte über die Ansprüche der Grafen von Virmont ꝛc. 1742. Mbg. A. Daß auch Ansprüche Johanns Schenk von Brilon her unbefriedigt waren, wird später gezeigt werden. (S. 39, N. 2.)

[2]) Bericht vom 12. Dez. 1568.

Digitized by Google

Während der Minderjährigkeit Wilhelms III. beruht daher diese Schuldsache. Wilhelm wurde 1489 mündig. 1492, (29. Sept.) stellt Erzbischof Hermann IV. eine neue, die für diese Pfandschaftssache bedeutsamste, Schuldverschreibung über 30,000 fl. nach einer hessischerseits formulierten Punktation für Ldg. Wilhelm III. d. J., „der ihm das Innehmen gemelter Slosse, Stete und Ampter bisanhero zu sonder Fruntschaft nachgelassen", gegen Rückgabe der früheren Verschreibung aus[1]). Darnach wurden diese 30,000 Gfl. auf den Rheinzoll zu Linz dergestalt verschrieben, daß jährlich 1000 fl. in zwei Terminen, am letzten März und zu Martinitag, in Abschlag der 30,000 fl. bezahlt werden sollen. Zur Sicherung der pünktlichen Zahlung wird dem Landgrafen die Bestellung eines „Wartpfennig", d. h. eines hessischen Zollwärters zu Linz auf beiderseitige Kosten zugesichert, welcher einen Schlüssel zum Zollkasten haben und das Geld an jedem Termin in Empfang nehmen, wie auch der Zöllner mit seinen Amtsknechten dahin befehligt und beeidigt werden soll, die pünktliche Zahlung einzuhalten und Anderen keinen Vorzug einzuräumen[2]). Auch soll der Zoll nicht verlegt oder im Falle der Verlegung, oder daß Stadt und Zoll zu Linz dem Stifte entrissen werden, oder der Zoll den Zins nicht ertragen sollte,

[1]) Orig.-Punktation u. Orig.-Perg.-Urk. der Verschreibung vom Tage Michaelis 1492, besiegelt vom Erzbischof, Kapitel, für die westfälische Ritterschaft: von Godert Wrede, Gert von Meschede, Hennecke von Hanxleden, Johann von Schorlemer, gen. Clusener, für die Städte: von Brilon, Gesecke, Rüden u. Werl, sowie von den Amtleuten: Otto von der Malsburg, Johann Schenk d. Ä., Philipp von Viermünden und den Bürgermeistern der verschriebenen Städte. Mbg. A. Ziegenh. A. 48, Nr. 44. Vgl. S. 26 Note 2.

[2]) Auch Kurtrier hatte damals eine größere Schuld an Ldg. Wilhelm III. für geleistete Kriegshilfe, zu deren Berichtigung Hessen einen Wartpfennig zu Boppard unterhielt. Hontheim, hist. trevir. dipl. II, 515.

Digitized by Google

die rückständige Schuldsumme auf andere Zölle, Schlösser und Städte verschrieben werden. Für den Fall des Rückstandes aus dem Zolle werden die betreffenden westfälischen Städte und Aemter, welche der Erzbischof nicht anderweit zu verpfänden verspricht, dem Landgrafen zum Unterpfande gesetzt, um sie an sich zu lösen und zu gebrauchen für die noch unbezahlte Schuld der 30,000 fl. Das Löse- und Baugeld, welches der Landgraf verbauen würde, soll das Erzstift zur Zeit der Ablösung zu bezahlen nicht schuldig sein. Wenn die Tilgung aus dem Zolle im Rückstande bleibt und der Landgraf die Städte und Aemter in Westfalen einnehmen will, so soll er zuvor einen Monat nach dem Fälligkeitstermin die Städte mahnen und wenn darauf keine Zahlung erfolgt, nach Verlauf von 4 Monaten die Aemter einnehmen. Alle Amtleute ꝛc. dieser Städte müssen dem Landgrafen Huldigung tun und werden des Eides gegen den Erzbischof entbunden. Sofern aber die westfälische Landschaft „widersetzig" sein sollte, soll der Landgraf die Städte mit Gewalt zwingen, der Bischof ihm dazu Beistand tun und die Kosten zahlen. Den weigernden Burgmannen soll der Landgraf in diesem Falle ihre Burglehen entziehen. Auch im Falle der Einnehmung der Aemter sollen stiftsfeitig jährlich 1000 fl. abschlägig bis zur Tilgung bezahlt werden, zur Zeit der Tilgung der Landgraf seine Ausstände noch einziehen dürfen, nach der Ablösung die Burgmänner, Amtleute ꝛc. des Eides gegen den Landgrafen entbunden werden. Dem Bischof bleibt die Oeffnung der Schlösser, Dienst und Folge zu Heerzügen auf seine Kosten vorbehalten. Während der Zeit der Verschreibung sollen die Städte nicht mit Heerzügen und gemeiner Landsteuer beschwert werden, außer wenn Wilhelm III. vom Erzstift beschädigt und die Beschädigung nicht von den Städten sollte erledigt werden. Kaiserliche und päpstliche Bestätigung dieser Verschreibung verspricht der Erzbischof bis Ostern 1493 zu erwirken. Erstere

Digitized by Google

erfolgte am 13., letztere durch päpstliche Vollmacht für den Erzbischof Johann II. von Trier am 17. April 1493[1]).

Die unterpfändliche Einnehmung der Aemter war absichtlich, sei es mit Rücksicht auf die westfälische Landschaft und ihre Ordnungen, um dem Erzbischof Mißhelligkeiten zu ersparen, sei es durch Betreiben der bisherigen Pfandherrn und ihrer einflußreichen Freunde oder aus beiden Rücksichten verschoben, die Versicherung auf den Zoll zu Linz abgewälzt, und die Einnehmung der Aemter an solche umständliche Formalitäten gebunden, daß die Aemter nur noch eine Ergänzungs-Hypothek, von ihnen selbst Unterpfandschaft genannt, bildeten. Erst infolge dieser Verschreibung von 1492 ist es zu einer Huldigung der Amtleute und Burgermeister ꝛc. der verschriebenen Aemter für den Landgrafen gekommen.

Das Erzstift hatte aber gegen Ldg. Wilhelm III. von Oberhessen noch eine weitere größere Schuld, deren Regulierung mit der Neußer Kriegsschuld von jetzt an Hand in Hand gieng[2]). Diese weitere Schuld kam teils aus der katzenellenbogenschen Erbschaft durch Ldg. Heinrichs III. Gemalin, teils ebenfalls aus dem Streite Ruprechts mit dem Domkapitel her. Erzb. Dietrich II. hatte dem Grafen Philipp von Katzenellenbogen 1. auf das Schloß, Amt, Stadt und Zoll zu Linz 9000 fl.[3]), 2. auf das Schloß und Amt Rolandseck 7000 fl., zusammen 16000 fl. und dafür eine Jahrrente von 800 fl., Erzb. Ruprecht die ganze Summe auf den Zoll

[1]) Mbg. A. a. a. O. 48 Nr. 51 und Akten Ldg. Wilhelms II., der vormundschaftlichen Regierung u. Ldg. Philipps, die beiden Schuldforderungen Hessens an Kurcöln betr. (1501—1519).

[2]) Über die übrige Staatsschuld des Erzstifts vgl. Lacomblet, Urk.-B. IV, 383. 390. 391. 413. 418. 441. 456. Seibertz, Urk.B. III, S. 158.

[3]) Es war hierfür anfänglich das Schloß und Stadt Rhense verpfändet (1445). Hansen, Publikationen d. preuß. Staatsarchive 34, S. 156.

Digitized by Google

zu Linz verschrieben und der Graf lange Zeit seinen „Diener und Wartpfennig" auf dem Zoll zum Bezug der Jahrrente gehabt. Diese auf Ldg. Heinrich III. als nächsten Erben und seinen Sohn Wilhelm III. übergegangene Schuld blieb 18 Jahre unbezahlt, so daß sich 3. die Zinsen auf 14,400 fl. beliefen. Ldg. Heinrich hatte 4. seinem Bruder, Erzb. Hermann, im J. 1480 zum Besuche eines kaiserl. Tages zu Nürnberg zu seiner Zehrung 883 fl., 5. zu einer Gesandschaft Wilhelms von Bibra nach Wien 500 fl. geliehen[1]), dazu kamen 6. „aus einer (oben erwähnten) Verschreibung wegen der von Brilon her"[2]) 4000 fl., 7. wegen des Verlusts und Schadens, „als Johan Schenk von Swensperg, der Eltere, mit anderen vor Brilon nydergelegen ist" 2400 fl., 8. ein katzenellenbogensches, später hessisches Manngeld von jährlich 300 fl., welches wiederlöslich mit 3000 fl. auf den Zoll zu Bonn verschrieben, aber 18 Jahre unbezahlt und dadurch auf 5400 fl. aufgewachsen war[3]), sowie 9. laut eines Pfandbriefs Erzb. Dietrichs II. für den Grafen Philipp von Katzenellenbogen an Hauptgeld[4]) 1000 fl., so daß sich diese katzenellenbogen-briloner Schuld des Erzstifts auf 44,583 fl. belief.

Von dieser Schuldsumme ließ Ldg. Wilhelm III. seinem Oheim, dem Erzbischof, 19,583 fl. nach, so daß Hermann

[1]) Papierurk. d.d. Poppelsdorf „uf unser lewen frauen tag nativitatis" (8. Sept.) 1480. Mbg. A. a. a. O. 48, Nr. 36.

[2]) Perg.-Urk. „uf Frydag nach Sanct Thomas dag" (22. Dez.) 1475. Mbg. A. a. a. O. 48, Nr. 34. Vgl. S. 21 N. 2.

[3]) Lehnbrief für Ldg. Heinrich III. von Montag nach Sebastian (22. Jan. 1481). Diese Lehen, welche für Wilhelm III. 18. Okt. 1490, für Wilhelm II. 14. Juli 1503 erneuert wurden, bestanden im Dorfe Hausen bei Lorsch im Stifte Mainz, im Hauser Wald und den zugehörigen Wiesen. Arnoldi, Miscellaneen zur Diplomatik S. 200.

[4]) Perg.-Urk. „uf Sanct Albans dag des heiligen Mertelers" (21. Juni) 1458. Mbg. A. a. a. O. 48.

Digitized by Google

25,000 fl. schuldig blieb, welche er mit jährlich 1250 fl. in zwei Terminen (31. März und 11. Nov. à 625 fl.) aus dem Zolle zu Linz vor jedem anderen Empfänger unter gleichen Bedingungen bezüglich des „Wartpfennigs" bei dem Zollkasten, der eventuellen Verlegung oder Abgang des Zolles zu Linz und der kaiserlichen und päpstlichen Bestätigung der Verschreibung, wie hinsichtlich der Tilgung der unverzinslichen Neußer Kriegsschuld festgesetzt war, zu verzinsen und jährlich 2—3000 fl. vom Hauptgelde zu tilgen versprach, jedoch ohne Ergänzungshypothek durch westfälische Aemter[1]). Von den jährlichen Zinsen dieser 25,000 fl. ließ Ldg. Wilhelm III. dem Erzbischof für dessen Lebenszeit 250 fl. nach, so daß jährlich nur 1000 fl. Zinsen in zwei Raten à 500 fl. gezahlt wurden[2]).

Während Ldg. Wilhelms III. Lebzeiten († 17. Febr. 1500) werden beide Schuldtitel im Allgemeinen regelmäßig berichtigt. Bald nachher (5. Febr. 1494) schloß Ldg. Wilhelm III. mit Hermann eine Einigung zu gegenseitigem Schutze, worin sie ihre und ihrer Landsassen und Untertanen Streitigkeiten nach schriftlicher Verhandlung durch ihre Räte zu Frankenberg und Brilon zu entscheiden versprechen; der Vertrag soll jedoch kraftlos sein, wenn das Erzstift der Schuldentilgung nicht genügt[3]). Indessen ist Hermann in Zeit seiner Regierung nicht aus den Schulden und Geldnöten herausgekommen; er mußte büßen, was er nicht verbrochen, und

[1]) Perg.-Urk. vom Michaelistag 1492. ibid. 48, Nr. 45.

[2]) Perg.-Urk. vom Tage Hieronymi (30. Sept.) 1492. Durch eine weitere Urk. von demselben Tage erklärt Ldg. Wilhelm III. alle älteren cölnischen Schuldverschreibungen über die katzenellenbogen-briloner Schuld, sowie die 1482 gemachte Verschreibung der westfälischen Ämter für kraftlos und genehmigt die Teilung der Neußer Kriegsschuld zwischen Ober- u. Niederhessen vom J. 1483. ibid. 48, Nr. 46. 47.

[3]) cf. S. 12 Note 1.

Digitized by Google

(Zu S. 41.

d 16. Jahrhundert.

T.,

vig II., der Friedfertige,
. 1402, † 17. Jan. 1458.
Kurf. Friedrich von Sachsen T.,
17. Sept. 1461.

1. Lu a,
reg. 1 45,
—14 8.
ux. A

5. Elisabeth,
geb. 1446, † 22. April 1489;
mar. Johann, Graf von
Nassau-Saarbrücken.

6. Friedrich,
geb. 1447,
† 1463.

1. Wilhel
der Aelte
geb. 4. Juli 14
steskrank 1493,
reg. in Niede
1471, bzw. 148
ux. Anna, des
Wilh. v. Braun

Wilhelm III., der Jüngere,
b. 8. Sept. 1471, † 17. Febr.
500, reg. in Oberhessen
483, bezw. 1489—1500;
x. Elisabeth Anna von der
Pfalz improl.

4. Mechtilde,
geb. 4. Nov. 1473, † 1505;
mar. Johann II., Herzog von
Jülich.

Fünf Töc

g

1. Agnes h,
geb. 1527, † 15
mar. Moritz,
Kurfürst von
Sachsen. der

8. Philipp II.,
gb. 1541, † 1583,
reg. zu Rhein-
fels 1567-1583,
ux. Anna Elis.
von der Pfalz.
impr.

9. Christine,
gb. 1543, † 1604,
mar. Adolf von
Holstein.

10. Georg,
geb. 1547,
† 1596,
reg. zu
Darmstadt.

1. Ludwig, d. J.,
zu Darmstadt
reg. 1596—1626.

2. Friedrich,
zu Homburg
reg. 1596—1638.

Digitized by Google

für die Kriege und Verschwendung seiner Vorgänger aufkommen. Er selbst hatte ebenwol mehrfache Fehden zu führen. Dazu war er eine mildtätige Natur, die das, was man heute praktisches Christentum nennt, im weitesten Sinne übte, und sich die Hebung des Wohlstandes seiner Untertanen, die Reformation der Geistlichkeit und Klöster eifrigst angelegen sein ließ. Auf den Reichstagen erkannte man sein Quartier an der Menge der Armen, welche dasselbe umstanden, daher die Rede kam: „wollt ihr zum Bischof von Cöln gehen, so sehet, wo die Armen stehen".

Um das Jahr 1500 befand sich der Erzbischof in großer Geldverlegenheit. Wilhelm III. der Jüngere, von Oberhessen, war am 17. Febr. 1500 in einem Alter von 29 Jahren gestorben. Wilhelm II. der Mittlere, von Niederhessen, welcher ihm in der Regierung folgte, und den Hofmeister Hans von Dörnberg entfernte, hatte alle hessischen Landesteile wieder vereinigt. Auf ihn waren auch die Schuldforderungen an das Erzstift Cöln übergegangen, wenn auch nicht ohne Widerspruch seiten Wilhelms III. Schwester Elisabeth hinsichtlich der von den Grafen von Katzenellenbogen herkommenden Forderungen [1]).

Bei Ldg. Wilhelms III. Tod (1500) waren 6500 fl. an der Kriegsschuld getilgt und 23,500 fl. rückständig.

---

[1]) Den Erbgang des hessischen Fürstenhauses im 15. u. 16. Jahrhundert ergibt die beigefügte Stammtafel II. Um diese Zeit wollte man, wie es scheint, ohne Beschwerung des Erzstifts zur Befriedigung der Schuldforderung kommen. Es ist nämlich unter den Akten Ldg. Wilhelms II. d. M., ein Entwurf zu einem kaiserlichen Gnadenbrief für Kurcöln vorhanden, wonach alle im Bereiche des Erzstifts erledigte Reichslehen dem Erzstifte zufallen sollen. Der Gnadenbrief wurde erst 20. Sept. 1518 für das Erzstift gegeben. Seibertz, U.-B. III, 1131.

Digitized by Google

Für diese Summe bewilligte Ldg. Wilhelm II. seinem Oheim für dessen Lebenszeit gegen dessen Verzicht auf sein Erbrecht als hessischer Landgraf an die Hinterlassenschaft Ldg. Wilhelms III. von Oberhessen eine Sistierung der jährlichen Tilgung von 1000 fl. mit dem Beding, daß nach Hermanns Tod die Tilgung wieder beginnen solle [1]). Philipp Schenk zu Schweinsberg und Philipp von Viermünden, Amtleute zu Medebach und Hallenberg, nebst den Städten Volkmarsen, Medebach, Hallenberg, Schmallenberg und Winterberg verbürgen sich für diesen Rest der Kriegsschuld von 23,500 fl. unter den früheren Bedingungen gegen Ldg. Wilhelm II. (11. Jan. 1501), daß sie „alsdann" dem Landgrafen „gehorsam und gewärtig sein wollen und sollen nach Laut der Schuldverschreibung" von 1492, wenn nach Hermanns Tod die Tilgung im Rückstande bleiben sollte und erneuern ihre früheren dem Landgrafen „wegen dieser Schuld getanen Eide und Gelübde". [2]) Ldg. Wilhelm II. verlangte auch die päpstliche Bestätigung dieser Verschreibung. Zu ihrer Erteilung wurde der Erzbischof von Trier und der Dechant des Florinusstifts zu Coblenz, Herm. Schmidt, durch päpstliche Bulle (1501) bevollmächtigt. Vor diesen Commissaren wurde am 25. Juni 1502 zu Coblenz zwischen den hessischen Bevollmächtigten, dem Rentmeister Balth. Schrautenbach zu Giessen, dem beide Verschreibungen vom 29. Sept. 1492, sowie die vier älteren katzenellenbogenschen hierzu übergeben waren, dem Amtmann Joh. von Reifenberg zu Dietz und den cölnischen Räten Dr. von Meschede und Johann von Westerburg jedoch, weil auch Wilhelms III. obige Schwester Elisabeth, die Gemalin des Grafen Johann V. von Nassau-

[1]) Perg.-Urk. vom Sonntag nach h. Dreikönige (10. Jan.) 1501. Mbg. A. ibid.

[2]) Perg.-Urk. vom Montag nach h. Dreikönige (11. Jan.) 1501. ibid.

Digitized by Google

Dillenburg, Ansprüche an den Nachlaß ihres Buders erhob, erfolglos verhandelt. Nach einem weiteren erfolglosen Verhandlungstage (2. Aug.) erschienen auf einem dritten (Montag nach Martini) die cölnischen Bevollmächtigten, obwol ihnen der Erzbischof von Trier drei Hengste entgegengesandt, nicht. Es wird daher die Sache vertagt. 1503, 14. Juli wird Wilhelm II. mit den cölnischen Lehen der Grafen von Katzenellenbogen belehnt[1]).

Auch die Verzinsung und Tilgung der katzenellenbogenbriloner Schuld konnte der Erzbischof nicht pünktlich leisten. 1502, 26. Aug. erbietet er sich wieder 500 fl. aus dem Zoll zu Linz zu berichtigen; in seinen zwei letzten Lebensjahren (1507 und 1508), ebenso unter seinen Nachfolgern Philipp II. (1508—1515) und Hermann V. sind die Zinsen bis 1518 rückständig geblieben und aufgewachsen[2]).

In das vorletzte Regierungsjahr Erzb. Hermanns IV. fällt der Erwerb der corveyischen Hälfte der Städte Marsberg, Volkmarsen und der Kogelnburg. Auch trotz seiner Geldverlegenheiten unterließ Hermann nicht, das Herzogtum Westfalen durch diesen Erwerb abzurunden. Auch das Stift Corvey befand sich um diese Zeit in Geldnot und verhandelte bereits mit Ldg. Wilhelm II. über eine Verpfändung oder Verkauf der Hälfte dieser Flecken an Hessen. Hessischerseits bot man an, mit einer Summe von 4424 fl. die cölnischen Pfandschaften aller von Corvey versetzten Flecken für Corvey zu lösen und dann Marsberg, Volkmarsen und Kogelnberg für 4000 fl. einzunehmen, verlangte aber als weitere Zugabe den Flecken Blankenau an der Weser auf eine Wiederlöse (1506, 10. Juni)[3]).

[1]) cf. S. 39 Note 3. Wilhelm II. erklärte infolge der päpstlichen Bestätigung durch Urk. vom 23. Juni 1502 die älteren cölnischen Briefe für kraftlos. ibid.

[2]) Akten Ldg. Wilhelms II. ꝛc., welche von hieran fast ausschließlich benutzt sind. cf. S. 38 Note 1.

[3]) Akten der hess. Räte Volkmarsen u. Kogelnberg betr.

Digitized by Google

Corveyischer seits gieng man nicht auf diese Vorschläge ein, sondern trat mit Erzb. Hermann in Verhandlung, welcher das Kaufgeschäft am 2. Sept. 1507 dahin abschloß, daß Corvey seine Hälfte dieser Flecken vorbehaltlich des Wiederkaufsrechts, jedoch nur für das Stift Corvey selbst, für 3500 fl. an das Erzstift verkaufte. Es war dieses die letzte territoriale Erwerbung der Erzbischöfe von Cöln in Westfalen[1]).

IV. Die Lösung der landgräflichen Pfandschaften. 1508—1519.

Bei Erzb. Hermanns IV. Tod († 20. Oct. 1508) waren drei Zinsziele à 500 fl. der katzenellenbogen-briloner Schuld und von der Neußer Kriegsschuld von 23,500 fl.[2]) blieb die Tilgung von Martini 1508 bis März 1514 mit 7000 fl., sowie 3300 fl. Manngeld im Rückstand. Die bisherigen Rücksichten fielen jetzt weg und hessischerseits wurde die Verzinsung und Tilgung beider Schuldtitel aufs neue angeregt. Aber auch seiten der Land- und Ritterschaft im rheinischen, wie im westfälischen Teile des Erzstifts fielen die bisherigen Rücksichten weg, und wurde ein bis da zurückgehaltener Unwille laut. Die dem Erzbischof Hermann wegen seiner vorzüglichen geistlichen und weltlichen Regententugenden von dem cölner und soester Chronisten[3]) und dem Abt von Sponheim u. a. gezollte Anerkennung und das Lob, daß das Erzstift seit Jahrhunderten nicht so glücklich gewesen, und dasselbe mit seinen Schlössern durch weise Haushaltung von den Schulden befreit worden, wurde nicht von allen seinen Untertanen und Landsassen geteilt, besonders nicht in seinem Alter. Seine Bemühungen, Opfer und Kämpfe für das Wohl des Erz-

[1]) Seibertz, U.-B. III, 1005. L.- u. R.-Gesch. 4, 123 ff.

[2]) In den Akten wird die Schuld auf rund 24 000 fl. angegeben.

[3]) Chroniken deutscher Städte 21, S. 167.

Digitized by Google

stifts waren dem jüngeren Geschlecht in Vergessenheit gekommen. Insbesondere war seine Zeit nicht in dem Maße, wie die heutige, an eine Anspannung der Steuerkraft gewöhnt. Schon *vor* Hermanns Tod erhob der rheinische Landtag zu Linz (20. April 1508) Beschwerde über die Beschwerungen und Neuerungen „von Schetzen und Bedegeld, darin sie bisher ihrer fürstl. Gnaden etzlicher Maßen zu Willen gewesen" und verbanden sich bei ihren Ehren und Eiden, ferneren Zumutungen des Erzbischofs oder seiner Nachfolger nicht zu folgen. Hermann hatte wiederholt, namentlich 1482 und 1488 eine allgemeine Landsteuer erbeten und als eine freiwillige, „die nicht von Recht und Gewohnheit wegen vor dieser Zeit gehoben sei, auch nachmals nimmermehr gesonnen, noch gehoben werden solle", bewilligt erhalten, und im J. 1507 die Genehmigung zu einer Besteuerung der gesamten Geistlichkeit des Erzstifts bei dem Papste Julius II. erbeten, welcher diese zwar erteilte, jedoch die Bischöfe von Augsburg und Würzburg beauftragte, die Angaben des Erzbischofs bezüglich der Ursachen seiner finanziellen Nöten zu untersuchen, nach Richtigbefinden die Erhebung zu vollziehen und den Ertrag unter die Gläubiger des Erzstifts zu verteilen [1]).

Auch die westfälische Ritterschaft und Städte erneuerten bald *nach* des Erzbischofs Tod auf einem Landtage zu Meschede (2. Nov. 1508) mit Bezug auf die Beschwerung und Pfandverschreibung der sechs westfälischen Schlösser u. Städte an Ldg. Wilhelm II. zu Hessen, welche „*gegen Inhalt der Privilegien und der Ordinancien der Landschaft in Westfalen geschehen*", ihre alten Verbände zur Erhaltung ihrer Rechte gegen den Mißbrauch fürstlicher Gewalt und jede Veräußerung und Verpfändung westfälischer Gebietsteile. Sie verpflichten sich, unversplittert bei einan-

[1]) Lacomblet, U.-B. IV, 496.

Digitized by Google

der zu bleiben, als treue, fromme Stiftsgenossen zusammen zu halten und dem künftigen Erzbischof nicht eher zu huldigen, bis er ihnen wegen Lösung der „obgemelten Schuldverschreibung" und Anerkennung ihrer Privilegien hinreichende Sicherheit gewährt habe. Der Inhalt dieser Urkunde bildete seitdem ein Stück der Landesverfassung. Hermanns IV. Nachfolger Philipp II. (1510, 30. Sept.), ebenso Hermann V. (1515, 3. Oct.), sowie die Kurfürsten aus dem bairischen Hause mußten vor Empfang der Huldigung die Rechte und Privilegien der westfälischen Landschaft ausdrücklich anerkennen[1]).

Hessischerseits wurde bei Erzb. Philipp II. (1508—1515) alsbald auf Berichtigung der Schuld gedrungen. Auf Wilhelm II. († 1509) war die sog. Regentschaft gefolgt. 1510, (3. Sept.) wird zu Arnsberg verhandelt; Cöln will die jährliche Tilgungsrate, aber nicht den ganzen Rückstand auf einmal bezahlen. 1511 (21. März) vertröstet der Erzbischof auf seine demnächstige Ankunft in Westfalen.

Das Erzstift hatte damals noch weitere Dränger. Die Wölfe von Gudenberg zu Itter, welche 1472 das Geld zur Einlösung der Kogelnburg vorgestreckt, aber nur zum Teile (1499) befriedigt, von Hermann IV. und nach seinem Tode von der Landschaft in Westfalen mit Vertröstungen hingehalten worden waren, fielen 1511 von Höringhausen aus raubend in das Amt Medebach ein. Die cölnischen Untertanen erwiderten den Einfall der Wölfe, indem sie das ihnen nahe gelegene itterische Dorf der Wölfe Buchenberg ausschlugen, plünderten und das Vieh wegtrieben. Beide Teile klagen vor den hessischen „Regenten" über den ihnen zugefügten Raub. Der Erzbischof ent-

[1]) Seibertz, U.-B. III, 1007. Kleinsorgen, Kirchengeschichte III, 362—381.

Digitized by Google

ſchuldigt ſeine Zahlungsſäumnis mit der Nähe des brabantiſchen Kriegsvolks an ſeinen Grenzen und verſpricht die Beſtrafung des „Mordbrands", der ohne ſein und ſeiner Amtleute Wiſſen von etlichen ledigen Knechten, die durch Bernh. von der Malsburg und ſeine Zuſtänder aus Heſſen beſchädigt worden, verübt ſei (14. Oct. und 17. Dez. 1511). Wie die Wölfe, Philipp und Jörg und ihr Vetter Arndt, Amtmann zu Schartenberg, als dem Fürſtentum Heſſen verwandt, um freie Hand bitten, um ihr Recht laut ihrer Briefe zu ſuchen, ſo bittet auch die Stadt Medebach, weil ſie Heſſen durch Huldigungseid in Zeit der Unterpfandſchaft laut der Verſchreibung zugetan ſei, um Schutz gegen die Wölfe (6. Dez. 1511). Letztere erhalten im J. 1512 durch den Landdroſten Joh. Schüngel zu Arnsberg (29. Mai) und auf einem Tage zu Wolfhagen (3. Juni) und zu Winterberg (im Auguſt) durch die Amtleute Hans von Stockhauſen zu Kogelnberg, Philipp Schenk zu Hallenberg und Philipp von Viermünden zu Medebach Vertröſtungen, aber keine Befriedigung. Am 4. Sept. 1513 wird aufs neue zu Arnsberg Namens der heſſiſchen Regenten zwiſchen Jörg von Hatzfeld und dem Erzbiſchof über dieſe Schuldſachen verhandelt. Mit den Verſprechungen des letzteren für den nächſten Märztermin ſind die Heſſen nicht zufrieden geſtellt, ſie dringen ernſtlicher auf und rücken noch andere Beſchwerden wegen Räubereien im Amte Battenberg vor, zu deren Abſtellung ſie ein Blockhaus auf cölniſchem Grunde bei Bromskirchen erbaut, über die Gefangenen, welche nach Medebach geführt ꝛc,[1]) Der Erzbiſchof iſt zur ſofortigen Befriedigung

[1]) Dieſe Differenzen zwiſchen den Aemtern Hallenberg und Battenberg waren nicht eigentliche Fehden (Lacomblet, U.-B. IV, 485), ſondern Wald- und Hudeſtreitigkeiten namentlich in den Marken wüſt gewordener Orte.

Digitized by Google

außer Stande, und will nichts versprechen, was er nicht halten kann, bietet aber (6. Oct.) für den Märztermin 1000 fl. Rente und wegen des Rückstandes gütliche Vereinigung an; eben so erklärt er sich zur gütlichen Verhandlung auf dem Reichstage zu Frankfurt bereit (3. März 1514). Im Frühling 1514 machen die Wölfe einen zweiten Einfall ins cölnische Gebiet, indem sie Schafe und Hämmel in der Umgegend von Marsberg rauben und selbst den dasigen Burgermeister Joh. Koch und andere gefangen nach Itter wegführen. Auf Beschwerde des Landdrosten Schüngel und des Erzbischofs über das Ueberfahren der Wölfe, welche ohne Fehde den Frieden gebrochen, müssen die Wölfe das geraubte Schafvieh und die Gefangenen herausgeben. Die Angelegenheit der Wölfe wird zu Volkmarsen und Wolfhagen zwischen beiderseitigen Bevollmächtigten Werner Holzadel, Ambrosius von Biermünden, Joh. Schüngel, Wigand von Hanxleden, Joh. Westerburg ꝛc. verhandelt, aber nicht vertragen. Auch eine weitere dreitägige Verhandlung zu Poppelsdorf war erfolglos. Erst in folgendem Jahr erfolgte die Beilegung.

Inzwischen war in Hessen nach dem Sturze der Boineburgschen Regentschaft die Landgräfin Anna, geb. Herzogin von Mecklenburg, als Vormünderin ihres Sohnes Philipp, zur Regierung gekommen. Anna machte die Schuldforderungen energischer geltend. Hermann V. (Wied), welcher 1515 den erzbischöflichen Stuhl eingenommen, entschuldigt auf deshalbige Mahnung die Zahlungssäumnis mit den „Kosten der päpstlichen Confirmation und des Palliums“ (6. Mai 1515). Die Landgräfin mahnt schon im April 1515 die Städte Volkmarsen ꝛc., ebenso am 19. Juni wiederholt den Erzbischof an die Berichtigung der Schuld, für welche seit 10 Jahren nichts mehr geschehen. Hermann V. bevollmächtigt hierauf (24. Sept.) seine Amtleute Philipp von Biermünden zu Medebach und Werner Holzadel zu Sinzig

zur Verhandlung. Die Landgräfin droht dem Goddert von Kettler und den Städten aufs neue (3. Dez.), sie einzunehmen. Der Erzbischof erklärt (29. Dez. 1515), das Geld sei auf dem Zolle zu Linz zur Bezahlung bereit und die Einnehmung der Städte nicht nötig. Der Zöllner zu Linz bezahlt 1516 wirklich zwei für Hermanns Regierungszeit fällige Raten. Die Landgräfin erklärt sich jedoch damit nicht befriedigt, sie verlangt auch die Rückstände für die Zeit seit Erzb. Hermanns IV. Tod, worauf der Erzbischof (6. März 1516) wiederholt, daß zur Einnehmung der Städte keine Ursache vorliege, weil er den Zöllner zur Zahlung angewiesen. Da sie nichts desto weniger Anstalten zur Einnehmung der Städte trifft, erhebt der Kurfürst Klage bei dem Reichskammergericht zu Speier, welches bei einer Strafe von 100 Mark der Landgräfin die Einnahme der Städte zur Verhütung „Aufruhrs im heil. Reich" verbietet (15. März 1516). Am 2. April 1516 wird diese Schuldsache zwischen den beiderseitigen Städten, dem Landdrost Joh. Schüngel zu Arnsberg, den Amtleuten Ambrosius von Biermünden zu Bilstein, Werner Holzadel zu Sinzig, sowie dem Grafen Johann von Wied auf einem Tage zu Siegen verhandelt und vereinbart, daß 1. auf die 23,500 fl. Neußer Kriegsschuld jährlich in zwei Terminen je 500 fl. und zwar jetzt drei Ziele auf einmal erlegt, 2. auf die 25,000 fl. katzenellenbogen-briloner Schuld die Jahrrente mit 1300 fl. durch einen einzusetzenden Wartpfennig gereicht, 3. die Rückstände seit 1508 noch drei Jahre beruhen, alsdann aber bezahlt werden, 4. die Stände in Westfalen einen versiegelten Brief über die 23,500 fl. und deren richtige Tilgung mit jährlich 1000 fl. geben, 5. die früheren Briefe in Kraft bleiben, 6. das katzenellenbogensche Manngeld, bis Ldg. Philipp 15 Jahr alt sein werde, beruhen bleiben solle. Die Ansprüche des Grafen Johann von Nassau und seiner Gemalin wurden abgewiesen. Am 7. Mai 1516 bittet Erz-

Digitized by Google

bischof Hermann V. die Landgräfin noch einen Monat Geduld zu haben. Er nahm an dem dritten Punkte, sowie an der Quittungsbevollmächtigung Anstand, die Siegener Vereinbarung zu bestätigen. Um so ungestümer drängte die Landgräfin. Im Sommer 1516 stand die Sache bis zum Kriege. Am 12. Aug 1516 bedroht die Landgräfin abermals die verschriebenen Städte mit Einnehmung. Da erläßt (26. Aug. Dienstag nach Bartholomäi) der Erzbischof unter Darlegung der bisherigen Verhandlung eine Botschaft an die Ritterschaft und Städte in Westfalen: er habe der Fürstin eine Rate von 500 fl. nach Hessen übersandt, obwol sie dieselbe zu Linz in Empfang zu nehmen habe, und den Zöllner zur ferneren Entrichtung angewiesen, womit er der Verschreibung von 1492 Genüge getan, und den Rückstand aus Erzb. Philipps Zeit zu tilgen angeboten. Bei der Verhandlung zu Siegen habe er zwei Anstände gegen die hessischen Vorschläge gefunden, erstlich wegen der Quittungen, da er nicht doppelt zahlen wolle, sodann daß das Kapitel sich verschreiben solle, den Rückstand binnen 3 Jahren zu bezahlen. Die Fürstin habe eine weitere Verhandlung hierüber abgeschlagen und mit Einnehmung der Städte gedroht, er aber das Land nicht zertrennen und verspleißen lassen wollen, daher das Verbot des R. K. Gerichts erwirkt und sich zu rechtlicher Handlung erboten. Gleichwo seien die Städte Medebach und Volkmarsen in einer weiteren Schrift Hessens mit Einnehmung bedroht worden. Dazu habe man kein Recht, da man laut der Verschreibung von 1492 die Städte einen Monat nach der Ratenfälligkeit mahnen und dann noch weitere vier Monate bis zur Einnehmung warten müsse. Nun sei es offenbar, daß in Zeit seines Vorfahren ein solch Begehren an die Städte nicht gestellt worden, sondern erst im letzten Jahre, wo er (Hermann) das Stift eingenommen, auch habe er für seine Person den Zahlungstermin eingehalten und sich über den Rück-

Digitized by Google

ſtand ſeines Vorfahren gütlich zu vertragen erboten. Der Zöllner habe das Geld für jeden Termin bereit, und wenn nun die Landgräfin dennoch Gewalt brauchen wolle, ſo begehre er von der Ritter- und Landſchaft als „getreuen Peterlingen“[1]) ſich in guter Rüſtung zur Gegenwehr anzuſchicken. Um dem drohenden Kriege vorzubeugen, tun die weſtfäliſchen Städte noch einen letzten Schritt, indem ſie der Landgräfin im eigenen Lande Unzufriedenheit zu erwecken ſuchen. Sie legen unter Mitteilung der erzbiſchöflichen Botſchaft den obſchwebenden Handel den heſſiſchen Städten Wolfhagen, Grebenſtein, Frankenberg, Treiſa, Homberg, Alsfeld, Allendorf, Caſſel, Eſchwege, Gieſſen und Grünberg vor (4. Sept. 1516), damit ſie erwägen möchten, „ob ihr euch wider uns bewegen laſſen wollet“. Die Landgräfin beſcheidet dagegen die heſſiſchen Städte dahin, ſie bedürfe keiner Rechtfertigung vor dem R. K. Gericht und ermahnt nochmals (26. Sept.) die verſchriebenen weſtfäliſchen Städte „zum Ueberfluß“, an ihre dem Landgrafen getanen Eide zu gedenken. Der Erzbiſchof rüſtet ſich zur Gegenwehr und zieht Truppen in Hallenberg zuſammen, worauf die Landgräfin ein Verbot an die heſſiſchen Städte Wetter, Frankenberg, Battenberg, Wolfhagen und Grebenſtein, erläßt (17. Nov.), den cölniſchen Truppen zu Medebach und Hallenberg Bier, Korn oder anderen Proviant zu liefern, weil ſie Heſſen ſchädigen. Der Schritt der weſtfäliſchen Städte war nicht erfolglos, zumal ſich auch die Grafen von Waldeck dazwiſchen legten, zu denen ſich die Landgräfin deſſen zwar „nicht hatte vermuten wollen“, ſich jedoch, da ſie bitten (10. Dez. 1516), ihnen „Beſchwerung und Verderb in Anſehung des gelittenen Schadens zu erlaſſen, und vor der Ritterſchaft, Städten und Landſchaft des Fürſtentums Heſſen „fürzukommen“ ſich erbieten, einer friedlichen Beile-

[1]) d. h. cölniſche Stiftsunterthanen.

Digitized by Google

gung von jetzt ab geneigter erweist. Im folgenden Jahre, in welchem Hessen durch die Streifzüge Franzens von Sickingen beunruhigt war, nahmen die Viermunds, welche als Pfandherren des Amts Medebach und der zugehörigen Freigrafschaft Züschen das meiste Interesse an der Nichteinnehmung der Aemter hatten, die Herbeiführung einer gütlichen Beilegung in die Hand. Am 12. Dez. 1517 schlägt Philipp von Viermünden dem hessischen Kanzler Joh. Feige eine neue Verhandlung zu Laasphe auf den 4. Jan. 1518 vor, welche jedoch infolge Erkrankung Philipps von Viermünden nicht zustande kam, worauf sein Bruder der erzbischöfliche Rat und Amtmann zu Bilstein Ambrosius von Viermund-Nersen die Sache mit dem inzwischen (1518) für volljährig erklärten Ldg. Philipp dahin zu Ende führt, daß Erzb. Hermann V. (30. Oct. 1519) auf die Kriegskostenverschreibung von 23,500 fl. zu Martini 1519: 5000 fl. und dann jährlich 1000 fl. abzuzahlen verspricht, für die katzenellenbogen-brikloner Schuld von 25,000 fl. gleichwie zu Erzb. Hermanns IV. Zeiten eine vierprozentige Verzinsung mit jährlich 1000 fl. anbietet und für die Tilgung des Rückstandes um eine weitere Frist von drei Jahren bittet, was Hessen annimmt, worauf sich der cölnische Adel in Westfalen (18. Nov. 1519) für die Kriegsschuldrestsumme von 18,500 fl. gegen deshalbigen Revers des Ldg. Philipp (2. Dez. 1519) verbürgt.[1]) Auf einem Tage zu Linz (18. Dez.) werden die Bürg- und Reversbriefe ausgetauscht und die obigen 5000 fl. von Hessen in Empfang genommen. Am 31. März 1538 ist die Neußer Kriegskostenschuld endlich getilgt und „nu kein Hinderstand mehr, sundern nu gar bezalt", worauf Ldg. Philipp

[1]) Die sehr defecte Perg.-Urk. vom Freitag nach Briccius 1519, ist ausgestellt von Friedr. von Fürstenberg, Georg Wrede zu Reigern, Reimbolt von Schorlemer, gen. Clusener, und Gerh. von Meschede; die Siegel sind ab. Mbg. A. a. a. O. 48, Nr. 56.

Digitized by Google

(3. Apr. 1538) Generalquittung erteilt, während die Verzinsung und Tilgung der katzenellenbogen-briloner Schuld und des Manngeldes 1536 wieder seit vielen Jahren rückständig war und auf deshalbige Mahnung des Landgrafen (3. Nov. 1536) damals deren Zahlung wieder aufgenommen wurde.

Es hat demnach Hessen aus seinen Beziehungen zum Erzstift Cöln unter Erzb. Hermann IV. und aus seinen Pfandschaften im cölnischen Westfalen nicht nur keine territoriale oder pecuniäre Vorteile erworben, sondern für das Erzstift ungeheure Aufwendungen gemacht, deren Rückerstattung anfangs zwar durch Verpfändung westfälischer Aemter beabsichtigt war, nachgehends aber überhaupt nur zu ungefähr einem Fünfteil erfolgt ist. Auch von diesem Fünfteile ist ungefähr ein Vierteil aus Hermanns väterlichem Erbe in Hessen und der Rest erst nach geraumer Zeit nur aus den Einkünften des rheinischen Stiftsgebiets getilgt worden.

V. Die Medebach-Hallenberger Pfandschaft der Schenke zu Schweinsberg und der Viermunds bis zum Tode des Drosten Hermann von Viermünden. Das Pfandschaftseinkommen und die zum Amte gehörigen Grafschaften.

1500—1563.

Die Pfandschaft der hessischen Landsassen Schenk zu Schweinsberg und von Viermünden über die Aemter Medebach, Hallenberg, Winterberg und Schmallenberg bestand bis zum Ausgange des 16. Jahrh. weiter. Erstere wohnten anfänglich zu Battenberg, später zu Hallenberg, wo sie 1571 mit Philipps Sohn Guntram in dieser Linie erloschen[1]),

[1]) Johann Schenk, der Aeltere, stiftete mit Johann von Grafschaft und der Stadt Hallenberg in der Pfarrkirche daselbst 1490 den Kreuzaltar, welche Stiftung Hermann IV. bestätigte.

Digitized by Google

letztere auf ihrem Hause Nordenbeck bei Corbach. Beide waren vermöge der Pfandschaft durch drei, bezw. vier Generationen hindurch Amtleute der Erzbischöfe von Cöln. Sie hatten als solche gegen Bezug der mit ihrem Amte verbundenen Einkünfte den Territorialherrn im Amte zu vertreten, das Amt zu verwalten, die Untertanen zu schirmen, für den Kriegsfall Reisige zu stellen und die Justiz durch besondere Richter zu handhaben. Das Amt umfaßte mehrere Freistuhlgerichte, von welchen das zu Medebach zur Pfand- und Amtmannschaft gehörte, während die übrigen Freistühle sich zum Teil, auf anderen Titeln beruhend, in anderen Händen befanden.[1]) Für die Viermunds, ursprünglich ein ziegenhainisches Ministerialgeschlecht, das mit den Landgrafen erst spät in Zusammenhang kam, wurde die Pfandschaft Anlaß zu großen Erwerbungen außerhalb Hessens, zum Uebertritt ins Erzstift und einer glänzenden Laufbahn in kaiserlichen Diensten im 17. und 18. Jahrh. Ihre Mittelstellung zwischen dem Erzstifte Cöln, Hessen und den Grafschaften Waldeck und Wittgenstein und der ungeheure Güterbesitz, welcher sich in ihrer Hand zwischen Edder und Ruhr ansammelte, erregte bald den Neid und die Furcht ihrer Nachbarn.

Schon Philipp von Viermund klagt nach einer Fehde (1500) mit dem Grafen Philipp von Waldeck, daß ihm, weil er sich im Dienst und Amt von Cöln und Hessen befunden, merklicher Unwille vom Grafen erwachsen, der ihm nach Leib und Leben getrachtet und das Dorf Hesborn geplündert, weshalb er seine Habe und Anteil am Schlosse Nordenbeck seinem Bruder Johann zu übergeben beabsichtigt habe. Aber auch Johann, obwol nicht an dieser Fehde beteiligt, klagt vor dem Landgrafen über Belagerung, Raub und Brand, welche ihm vom Grafen dem kaiserlichen Land-

[1]) Stölzel, Richtertum I, S. 148.

Digitized by Google

frieden und den Briefen der Grafen zuwider zugefügt worden, und daß der Graf seinen Unterthanen verboten, ferner einem Viermund zu dienen. In einer späteren Fehde beider Brüder mit Heinrich von Rehen herbergte der Graf diesen „Mordbrenner und Landfriedbrecher" bei sich und machte die Viermunds, welche ihn wiederholt laut der Briefe der alten Grafen um Hilfe gebeten und sich zu Rechten erboten, „uslendig", sodaß Ldg. Wilhelm II. dem Grafen und der Stadt Corbach unter Androhung weiterer Verordnung den Rehen zu stellen befahl, die Viermunds aber ihre alten Verbündnisse, welche ihnen die eisenberger Linie nicht gehalten, mit dem Grafen Heinrich von der wildunger erneuerten[1]).

Ihrem Bruder Ambrosius (Brosecke), bis 1518 Amtmann zu Bilstein, welcher oft das Erzstift diplomatisch bei Hessen, sowie 1520 bei der Stadt Soest vertrat,[2]) war als elterliches Erbe die Stadt Fürstenberg in Waldeck mit dem Freistuhl daselbst und durch Heirat mit Agnes von Palland, Erbtocher zu Nersen, 1502 dieses feste Schloß bei Neuß zugefallen, außerdem hatte er die Vogtei Uerdingen a. Rh. in Pfand und ein cölnisches Mannlehen seines Großvaters Joh. von Hatzfeld aus der Kammer zu Hoven[3]). Auch Ambrosius geriet mit Graf Philipp wegen Wiederaufbau des abgebrannten Fürstenbergs in Streit, den zwar Herzog Wilhelm von Jülich dahin beilegte, daß der Graf seine Beihülfe zum Wiederaufbau versprach, jedoch dem Ambrosius den Verkauf dieses Pfandlehens an einen waldeckischen Landsassen erlaubte[4]). Ambrosius stiftete mit seiner Frau 1513

[1]) Prozeßakten Canstein u. Viermünden gegen Graf Philipp von W. 1500—1507. Mbg. A. Urk. vom 22. u. 23. Febr. 1507 (Montag u. Dienstag nach Invocavit). Rot. doc. tr. von 1581, Nr. 71. N. A. Hess. Artic. deductio, Beil. M, S. 16, Nr. 4.

[2]) Steinen ꝛc. XIV, S. 1449.

[3]) Lehnbr. Erzb. Hermanns IV. vom 1. August 1502. D. A.

[4]) Urk. vom 2. Febr. 1505. Der Verkauf geschah 28. Jan. 1518 an

Digitized by Google

mit einer jährlichen Rente von 8½ Mött Hafer aus d Zehnten zu Harfelde bei Winterberg für das viermündensc Geschlecht eine Dienstagsmesse an St. Peters Altar im Mü ster Grafschaft zu Ehren St. Annas, der heiligen Frauen, z ewigen Tagen[1]). Er wird in den Lehnsurkunden mit de Beinamen des Frommen geehrt.

Ambrosius, welcher auch in Reichsangelegenheiten ein nicht unbedeutende Rolle spielte und bei der Wahl und Kr nung Kaiser Karls V. hervorragend tätig und einen ant französischen Einfluß auf den schwankenden Erzb. Hermann V ausübte und deshalb von Karl V. eine Leibrente von 20 Thlr. erhielt[2]), wurde der Begründer der rheinischen, 1621 freiherrlichen, 1706 gräflichen Linie von Virmont, welche erst 1744 erlosch, während sein unebenbürtiger Bruder Curt, welcher 1518 Verwahrer des Schlosses Bilstein, 1533 Schultheiß zu Uerdingen a. Rh. war, die Linie zu Kaiserswerth und Kempen begründete.

Der ältere Bruder Philipp war zur Zeit des Protestes (1508) gegen die Verschreibung an Ldg. Wilhelm nicht mehr

---

Friedrich von Twiste, den sog. kleinen Bischof von Münster (unter Franz II.). Mbg. A. Nach Erlöschen der Twiste 1715 kam Fürstenberg an die von Dalwigk-Sand. Varnhagen, Wald. Reg.-Gesch. 2, 35. 124.

[1]) Urk. vom 31. Mai, Dienstag nach Frohnleichnam, 1513. Rot. doc. Nr. 173. Der Revers des Abtes (Urbani 1518) ist in mehreren Ausfertigungen vorhanden, eine mit dem Zusatz, daß bei Wegfall der Gottesdienste die Fruchtrente zurückfallen solle. Als Harfelde wüst geworden um 1530, zahlte Hermann von Viermünden statt der Haferrente 40 Gfl. mit dem Beding, daß „die Jahrgedächtnisse für die Seelen der von Viermünden erblich und ewiglich gehalten werden". Orig.-Perg.-Urk. des Abts Rotger vom 13. März, Montag nach Judica, 1559. N. A. Rot. doc. tr. Nr. 175. Die Memorie für Agnes von Pallandt wurde am 24. Juni gehalten. Seibertz, Quellen 3, 441.

[2]) Urk. vom 24. Dez. 1518. D. A. cf. Varrentrapp, Hermann v. Wied, S. 39. Rösler, Kaiserwahl Karls V., S. 93 ff.

Digitized by Google

hessischer Vasall. Die Lehen in und von Hessen, welche er an seinen Bruder Johann überlassen, fielen ihm erst nach des letzteren Tod wieder zu[1]). Philipp, welcher noch 1527 mit Philipp Schenk einen Vertrag zwischen Kloster Grafschaft mit der Stadt Schmallenberg vermittelte[2]), † 8. Nov. 1528, wurde nicht mehr in der Erbgruft des inzwischen in ein Hospital umgewandelten Klosters Haina, sondern im Kloster der Observanten zu Corbach begraben. In der Medebacher Pfandschaft folgten ihm seine Söhne Johann, welcher anfangs in clevischen Militärdiensten stand, wo er 1538 die clevisch-geldrische Union besiegelte[3]), später in hessischen im schmalkaldischen Krieg zu Schaden kam und im Observantenkloster zu Erfurt 1548 starb und begraben wurde, und Hermann, während Philipps Sohn zweiter Ehe Ambrosius das verfallene Schloß Oeding bei Anholt im Stifte Münster 1536 von Bischof Franz II. für ein im Wiedertäuferaufruhr gemachtes Darlehn von 1000 rhein. Goldgulden für Lebenszeit in Pfandschaft, 1555 von Bischof Wilhelm mit Einwilligung des Domkapitels und vorbehaltlich der Oeffnung fürs Stift für weitere 3500 Gfl. zu Erblehen erhielt und Begründer der Münsterischen Linie der Viermunds wurde, welche 1614 erlosch, worauf Oeding an Conrad Ludwig von Keppel, des letzten Oedinger Viermund Schwiegersohn kam.[4])

---

[1]) Johann war ein Verschwender. Von seinem unebenbürtigen Sohne Christoph stammt der paderbornisch-niederhessische Zweig der Viermunds ab, welcher die Güter der von Stapel bei Paderborn erheiratete, und im 17. Jahrh. zu Grebenstein erlosch.

[2]) Seibertz, U.-B. III, Nr. 1017.

[3]) Lacomblet, U.-B. IV, Nr. 537. Verres, Gesch. der Herrlichkeit Nersen S. 277 sieht darin des Ambrosius zu Nersen Sohn Johann, der indessen noch nicht selbständig war. Der obige Johann siegelte als Inhaber des clevischen Lehens Bladenhorst, welches sein Vater Philipp erheiratet hatte.

[4]) Lehnbrief Bischofs Franz II. von 1536 (ohne Tag), Wilhelms vom

Digitized by Google

Hermann, neben seiner cölnischen Bedienung auch paderbornischer Drost zu Dringenberg, war durch sorgfältige Güterbewirtschaftung im Stande, alle von seinen Vorfahren versetzten Güter einzulösen und machte neue Gütererwerbungen im Stifte Paderborn, der Teiche zu Kleinenberg (1557)[1], des Eichhofs zu Eissen mit dessen Hufen in der Wüstung Messinghausen (1556)[2], aber auch einträgliche Geldgeschäfte mit Juden, Edelleuten, Bischöfen und Fürsten. Für seine Verwaltung hatte er eine kleine Kanzlei zu Nordenbeck, als Verwalter werden Henr. Röders (1551), Liborius Hacke und Friedr. von Wehrden (1560), als schenkischer zu Hallenberg Bernd von Ostheim (1537) genannt.

Das Einkommen aus der Pfandschaft bestand laut eines auch für die Freistuhlgerichte bezeichnenden Berichtes Philipps Schenk und Hermanns von Viermünden an Erzb.

---

15. Nov. 1555, Freitag nach Martini. In dem Anlehnsverzeichnis (Ztschr. für vaterl. Gesch. Bd. 24, S. 323) ist dieses Darlehn „von Philipps von V. Erben" nicht aufgeführt, sondern (S. 305) die Wittwe „von Viermunde", Margarethe Schonefeld, gen. Grastorp, welche im Kreise Ahaus begütert war, nur mit 100 fl. Rentenschatzung u. (S. 317) mit 48 fl. für 1 Gewappneten. M. A. Der Anfall an Conr. Lud. von Keppel erfolgte laut eines Responsum der Universität Cöln vom 8. Aug. 1623. Infolge des gleichklingenden Namens werden die beiden Linien Viermund-Oeding u. V.-Uerdingen teilweise schon in Urkk. des 16. Jahrh. miteinander verwechselt. cf. die beigefügte Stammtafel III.

[1]) Lehnbrief Bischof Nemberts von Paderborn vom 16. Okt. 1551 für 31 Jahre. M. A.

[2]) Dieses Gut besaß der „ehrenfeste" Jost Eckmann zu Weppolde, Drost, welcher, „ehe er in Handhaftung u. Gefängnis des Grafen Curt zu Teklenburg-Lingen kam", dasselbe seinem Neffen Jost Heinze, gen. Clesener zu Driburg zu lösen gestattete und darüber, während er „in Händen" des Grafen war, vor dem Freigrafen zu Teklenburg 2. Nov. 1543 eine Urk. ausstellte und dann dasselbe an Hermann von V. 24. April 1547 vor dem Freigrafen zu Warburg zu verkaufen bewilligte. Rot. doc. tr. Nr. 548—558. N. A.

Digitized by Google

Hermann V. vom 16. März 1537 in folgenden Gefällen[1]): 1. zu Medebach a. vom Rathhause auf Petritag 52 Mk. (à 24 Albus), b. ein Dritteil des Zolles, die zwei anderen Dritteile erhält die Stadt, der Zöllner von den Amtleuten jährlich 4 bis 5 Schill. Es werde Medebach von den Fuhrleuten oft umgangen und so der Zoll geschmälert; die Stadt habe von der Accise 800 Gfl., c. die Bußen von Schlägereien, sofern diese mit eisernen Instrumenten geschähen; anderenfalls, oder wenn niemand tot bleibe, sowie die Feldbußen nehme die Stadt. Der Richter erhalte für das Urteil 1 Albus und von der Buße 4 Schill.

Der Freistuhl zu Medebach[2]) sei zur Zeit, als das Freigericht geachtet war, gut gewesen, jetzt gebrauche ihn kein Fremder mehr, sondern nur die Bürger von Medebach und Winterberg[3]), während die Bürger zu Hallenberg brauchten,

---

[1]) Akten über das Amt Medebach. M. A. Der Bericht ist von Freitag nach Lätare 1537.

[2]) Der Freistuhl zu Medebach „vor der Osternpforte unter der Linde" gehörte zu der Pfandschaft der Schenk und Viermund. Als Freigrafen werden genannt 1385 Herm. Mersberg, 1438—1451 Wigand Henkus, 1452 Herm. Keullebein, 1460 Heinrich Wynand, 1508 Kilian Hamel, 1520 Heinrich Beckmann, 1555 Johann Knipschild. Hamel und Beckmann, besonders energisch, suchten die überlebten Freistuhlgerechtsame gegenüber dem R.-K.-Gericht teilweise unter Einmischung der Stuhlherrn v. Viermund u. Schenk vergeblich zu behaupten. Knipschild war zugleich Freigraf zu Züschen u. Astinghausen undOgraf und Stadtrichter zu Medebach. Durch die Vereinigung der Freistühle und des Gorichteramts in Händen der Familie Knipschild verloren die Freistühle alle Bedeutung. Westf. Ztschr. 26, 35 u. 49 ff. Seibertz, Blätter ꝛc. 1863, 13.

[3]) Lindner, Die Veme, 1888, S. 128. Der Stuhl zu Werensdorf „unterm Asche" für Werensdorf, Bilden u. Medelon war waldeckisch, (Westf. Ztschr. 26, 24) und die Schenke nicht daran beteiligt. Lindner a. a. O. S. 129.

Digitized by Google

welchen sie wollten. Sofern nicht etliche aus den Städten „wissend" gemacht würden, so werde der Stuhl keine Gefälle mehr haben. Infolge von Citationen an das R. K. Gericht zu Speier in Sachen der Grafen Solms, der Markgrafen von Baden ꝛc. hätten sie sogar zum Freistuhle zulegen müssen. Die zum Gaugerichte gehörigen vier Grafschaften hätten jede ihren eigenen Freistuhl und der Freigraf zu Medebach habe dort nichts zu gebieten, es sei denn, daß der Gebraucher der Grafschaft seiner begehre, ihren Stuhl zu besitzen; sonst nehme ein jeder zu seiner Freigrafschaft einen gewärtigen Freigrafen, wo er ihn zu bekommen wisse. Der Freigraf zu Medebach erhalte den dritten Pfennig.

2. Zu Hallenberg beziehen die Amtleute vom Rathause 18 Kaufmannsgulden (à 10 Schill.) auf Jakobitag, der Richter aus jedem Bürgerhaus 1 Fastnachtshuhn, ebenso von einigen Gärten. Dieser Hühner seien es 2—3 Steige, davon erhalte der Richter das dritte Huhn, der Pastor eins, daß „he es verkundigt, wan man de Höner bören will," der Schreiber eins, weil er sie aufschreibt, der Richter erhält als Belohnung 2 Mött Richterhafer. Die Sonntagsbrüchten nehme die Stadt, obwol sie laut eines Briefs dem Kurfürsten seien.

3. Zu Winterberg haben die Amtleute aus dem Rathause auf Martinitag 10 Mk., vom Zoll 4—10, im letzten Jahr sogar 20 fl., die Gerichtsgefälle seien gering. Der Kurfürst habe den Gartenzehnten mit Kloster Glindfeld halb, welcher 3—4 Mött Hafer bringe.

4. Zu Schmallenberg fallen aus dem Rathause 25 Mk. und 24 Malter Korn aus der Mühle, welche aber den von Hanxleden versetzt seien, so daß die Amtleute nur etliche Hühner und 20 Schill. sog. Wortgeld bezögen, welche ihnen der Richter liefere. Die 25 Mk. und 4 Malter Korn, welche ihnen während der Hanxledenschen Verschreibung aus

Digitized by Google

dem Zoll zu Bonn versprochen, seien schon seit ihren Vorfahren rückständig.[1])

Die Gogerichtsgefälle erhebe der Gorichter, nämlich 37 Mött Petershafer, wovon er 26 Mött den Amtleuten abliefere, von jedem Haus 1 Fastnachtshuhn. Diese Hühner behalten der Richter, Landsknecht und Kindbetterinnen, so daß die Amtleute nur etwa 100 erhalten. Wenn der Landsknecht vor ein Haus kommt, wo die Frau im Kindbett liegt, so holt man ihm das Fastnachtshuhn vor die Thür, er reißt ihm den Kopf ab, den er den Amtleuten bringt, das Huhn wirft er ins Haus zurück. Aus etlichen Dörfern bezögen die Amtleute keine Hühner, sondern nur der Gorichter und Landsknecht; andere Dörfer und Wüstungen geben keine Hühner, noch Hafer. Ferner erhebe der Gorichter auf Kreuzeserhöhung sog. Kreuzhafer und Kreuzhühner und liefere den Amtleuten 4 Mött Hafer und 12 Hühner, endlich erhalte der Gorichter 18 Holzfuhren und 8 Albus für Holz.[2])

In Summa Geld: 62 Mk., 12 Kfl., 20—25 Gfl.
Frucht: 42 Mött Peters-, Richter- und Kreuzhafer, welche der Richter erhebt und 30 Mött den Amtleuten liefert;
Federvieh: 140 Hühner, wovon er 100 Stück den Amtleuten liefert.

Der Fürstenberg (in Waldeck) habe, so lange er vormundisch gewesen, 3 Mött Petershafer geliefert; seit er an Friedr. von Twiste verkauft, hätten die Einwohner diese Abgabe verweigert, „was ursach, wissen wir nicht", ebenso weigere sich auch Radern und wolle sich dem Gogericht entziehen. Beide Amtleute bitten um Verbesserung ihrer kurfürstlichen Gefälle durch Zuweisung der Gerichtsbußen und

[1]) cf. S. 9.

[2]) Die Gogerichtsgefälle aus den Ortschaften und den Wüstungen des Amtes Medebach ꝛc. waren 1537 die auf folgender S. angegebenen.

Digitized by Google

Die Gerichtsgefälle aus den Ortschaften und den Wüstungen des Amtes Medebach im Jahre 1537.

	Peters-Hafer. Petri ad Cath.		Fastnachtshühner	Kreuz- Exalt. crucis			Richter-	
				Hafer		Hühner	Holz	Geld
	Mött	Scheffel		Mött	Schfl.		Fuder	Albus
Siedlinghausen	—	10	20	—	—	—	—	—
Grönebach	—	3	18	—	—	—	—	—
Niedersfeld	—	10	20	—	—	—	—	—
Düdinghausen	—	3	—	—	—	—	—	—
Hildfeld	—	2	2	—	—	—	—	—
Harfelde, Wüstung	—	2	—	—	—	—	—	—
Titmaringhausen	8	—	—	—	—	—	—	—
Wessinghausen, W.	—	2	—	—	—	—	—	—
Referinghausen	—	3	—	—	—	—	—	—
Oberschleidern	—	2	—	—	—	—	2	—
Wisseringhausen	—	3	—	—	—	—	—	—
Langel, W.	—	3	—	—	3	3	—	—
Niederschleidern (jetzt in Waldeck)	—	1	—	—	—	—	—	—
Eppe (jetzt in Waldeck)	—	5	—	—	—	—	2	—
Münden (in Waldeck)	—	—	—	—	—	—	2	—
Oberhildeshausen, W.	1	—	—	—	—	—	—	—
Mittelhildeshausen	—	2	—	—	—	—	1	—
Brungeringhausen, W.	—	4	—	—	—	—	—	—
Radern (in Waldeck)	—	5	—	—	—	—	—	—
Lütteringhausen, W.	—	2	—	—	—	—	—	—
Holthausen, W.	1	—	—	—	—	—	—	—
Alhausen, W.	—	2	—	—	—	—	—	—
Berge	1	—	3	—	—	—	1	—
Neukirchen (in Waldeck)	1	—	10	—	—	—	2	—
Braunshausen	—	—	10	—	—	—	—	—
Dreislar	—	2	7	1	—	—	2	—
Medelon	2	—	8	—	6	6	2	—
Hesborn	—	6	18	—	—	—	—	—
Züschen	—	—	15	—	—	—	—	—
Liesen	—	—	12	—	—	—	—	—
Glindfeld	3	—	4	—	3	3	2	—
Eckeringhausen	—	5	—	—	—	—	—	—
Bilden	—	3	—	1	—	4	2	—
Elkeringhausen	—	—	6	—	—	—	—	—
Wernstrup, W. (Wernsdorf)	1	—	—	1	—	4	—	8
Azelar	—	—	—	—	3	3	—	—
Fürstenberg (in Waldeck)	3	—	—	—	—	—	—	—

Digitized by Google

Accise, „sonst kommen wir armen Gesellen zu Schaden und Nachteil“ und verlangen die Zahlung ihres Rückstands aus dem Zoll zu Bonn.

In der Zeit von 1540—1585 wird das ständige jährliche Einkommen veranschlagt zu

Geld: 60 Thlr. 16 Albus 22 Hlr.

Frucht: 26 Mött Hafer.

Federvieh: 2 Gänse, 210 Hühner, 6 Steige Eier, sowie 1 Hammel. Dazu

unständig: die obengenannten Gerichtsstrafen.

Auch Hermann von Viermünden war diplomatisch zwischen Kurcöln und Hessen tätig. Die seit 1524 verhandelten Hute- und Waldstreitigkeiten zwischen den Aemtern Hallenberg und Battenberg wurden durch ihn, seinen Oheim Ambrosius zu Nersen und den aus den Reformationsbewegungen bekannten Scholastikus und Dechanten Dr. Joh. Gropper cölnischerseits und Hermanns Schwager, den Marschall Hermann von der Malsburg, den Kanzler Joh. Feige und Dr. Walter hessischerseits (1536, 3. Sept.) zu Cassel beigelegt und der Rezeß in der Woche nach vocem jucunditatis (7—11. Mai) 1537 durch einen großen Schnadezug ausgeführt, an welchem außer Hermann von Viermünden und Philipp Schenk zu Schweinsberg zu Hallenberg der Landdrost Joh. von Quad, Dr. Joh. Gropper, Goswin von Ketteler, Dr. Degenhard Hase und der Kellner Wilhelm von Hosse zu Arnsberg cölnischerseits, der Statthalter an der Lahn Jörg von Colmetsch, Kanzler Joh. Feige, Amtmann Christoph von Steinberg zu Ludwigstein und die Räte Dr. Walter und Winter hessischerseits teilnahmen und das obenerwähnte hessische Blockhaus zwischen Hallenberg und Bromskirchen wieder beseitigen ließen.[1])

[1]) N. A. Der Rezeß ist teilweise abgedruckt in Vogts von Elspe Delineatio, Seibertz, Quellen 3, S. 190, vollständig aber incorrekt Bll. zur

Digitized by Google

Im Jahr (1543, 12. Aug.) wohnte Hermann von Viermund der zur Beförderung der cölnischen Kirchenreformation und zur Beilegung waldeckischer Streitigkeiten veranstalteten Zusammenkunft Ldg. Philipps und Erzb. Hermanns IV. zu Volkmarsen bei, ohne seinerseits der neuen Lehre beizutreten[1]). Ebenso wurde er noch 1544 mit einer geheimen Mission des Erzbischofs an Ldg. Philipp in dieser Sache betraut (7. Juli). Dunkel sind seine Beziehungen zum Herzog Heinrich von Braunschweig-Wolfenbüttel.

Der Mißerfolg Erzb. Hermanns IV., der unglückliche

näh. K. W. 1876, S. 39. Seibertz, Bll. zur Kunde Westf. 1869, S. 86 berichtet aus der Chronik des Pfarrers Mag. Joh. Adam Bange zu Hallenberg (1614—1650), welche eine Umarbeitung der älteren des Jesuiten Samuel Pölmann ist, es sei der Amtmann Joh. Schenk und der Stadtrat zu Hallenberg 22. März 1538 vom Offizial zu Werl auf bezeugte Reue von der über dieselben wegen Ausgrabung von Leichen auf dem Kirchhofe und anderer in den Akten näher dargelegten Ursachen verhängten Excommunication absolviert worden. Die von Seibertz mitgeteilte Urk. a. a. O. ist indessen 22. März 1528 datiert. Die Sache kann in dieser Form nicht richtig sein, da weder 1528, noch 1538 Johann Schenk Amtmann war. Auch die schenkischen Genealogien führen keinen Johann auf. Philipp Schenk (1493—1538) hatte einen Sohn Johann, welcher geistlich und späterhin geisteskrank war, der aber nach 1507 nicht mehr erwähnt wird.

[1]) Rot. doc. tr. Nr. 77. Hess. Artic. deductio, Beil. S. 117 ff. Ein zu Seelgeräte gestiftetes Gut des Kl. Haina gab nach dessen Umwandlung Ldg. Philipp den Viermunds auf Reclamation zurück. Cassseler Kanzleirezeß 22. Febr. 1532. Mbg. A. Nach Hermanns von V. Tod (1563) hörte der katholische Cultus in der Schloßkapelle S. Andreas und S. Catharina zu Nordenbeck auf; 1693 wurde derselbe durch den Frh. Felix v. Rollshausen und ux. Arnoldine Marie Magd. geb. von Bourscheid hergestellt und auf Anordnung des cölnischen Weihbischofs Anethan vom Propste zu Medebach der dasige Caplan Theod. Symonis mit Verrichtung desselben, sowie für das ganze waldeckische Land beauftragt (13. März 1693), nach dessen Tod die Besitzer den Theologen Joh. Synesius aus Hallenberg zur Weihe präsentierten (15. Juli 1694). N. A.

Digitized by Google

Ausgang des schmalkaldischen Kriegs und die folgenden Streitigkeiten mit Waldeck und Wittgenstein trieben die Viermunds zu engem Anschluß an das Erzstift und die katholische Kirche.

Schon während Hermanns von Viermünden Amtszeit begannen die Streitigkeiten zwischen Waldeck und dem Erzstifte Cöln über die zum Gogerichte Medebach gehörigen Freigrafschaften Düdinghausen, Münden, Grönebach u. Züschen. Die Pfandherrn waren hierbei außer ihren Amtsemolumenten wegen ihres Privatbesitzes in der Grafschaft Düdinghausen und als Stuhlherrn zu Medebach und Züschen beteiligt. Die Entwickelung der Landeshoheit aus der Gografschaft hat sich hier langsam und unter Kämpfen vollzogen, in welchen Cöln die Abtrennung einiger dem Protestantismus zugefallenen Orte an der Ostgrenze des Medebacher Gogerichts nicht verhindern konnte. Düdinghausen mit Deifeld, Titmaringhausen, Referinghausen, Ober- und Niederschleidern, Eppe, Hillershausen, Wissinghausen war von den Edelherrn von Büren 1334 zu zwei Dritteilen an die Grafen von Waldeck, 1337 das andere Dritteil an die von Rhene (Nehen, Rien) versetzt.[1] Im Jahre 1538 wollten Johann und Meinolph von Büren die Grafschaft wieder einlösen. Bischof Franz II. von Münster hatte ihnen vergebens Zusage wegen der Grafen, seiner Vettern, gegeben; die Büren wandten sich daher an Ldg. Philipp, um die Grafen von Waldeck zur Abtretung der Pfandschaft anzuhalten. Es wurde dies der Anlaß zu dem mehr als 100 jährigen Streite zwischen Cöln und Waldeck, der bereits anderwärts ausführlich dargestellt ist.[2] Nach dem für die

[1] Seibertz, Die Freigrafschaften im Grunde Astinghausen (Westf. Zeitschr. 26, S. 15) läßt umgekehrt Düdinghausen von Waldeck an die Rhenes und Bürens versetzt sein.

[2] Kopp, Heiml. Gerichte § 320—330. Trippe, Medebach § 17.

Digitized by Google

Büren günstigen medebacher Gogerichtserkenntnis (1539) wurde diese Sache (1540, 2. Febr.) vor den hessischen Räten verhandelt und 1546 von den Büren gedroht, durch einen Ueberfall ihr Eigentum wieder an sich zu bringen. Kurf. Adolf III. von Cöln, mit der Vollstreckung dieses Erkenntnisses betraut, nahm 1548 zu Gunsten der Büren die Grafschaft Düdinghausen, sowie Münden mit Gewalt ein, behauptete dieselben und forderte unter dem Widerspruche Waldecks die Einwohner von Münden und Neukirchen zur Huldigung nach Medebach, führte auch das Interim dort durch und ließ zur Wahrung seiner Rechte die Gogerichtsgrenzen nach dieser Seite begehen.[1]) Auch die Grafschaft Münden, welche außer Münden die Orte Neukirchen mit zwei Freistühlen an den beiden Ausgängen dieses Dorfs, und Eisenbeck (das heutige Dalwigksthal) nebst dem Schloß Lichtenfels mit dessen Freistuhl und der Stadt Fürstenberg begriff, gehörte kirchlich zum Stifte Cöln und Dekanate Medebach, sowie ins dasige Gogericht.[2]) Ihre Einwohner gaben bis 1572 dem Gorichter Rauchhühner, 6 Mött Petershafer und Richterholz. Doch schwebten seit der Einführung der Reformation in Waldeck Differenzen über das Verhältnis zu Cöln.[3]) Grönebach, den Gaugreben gehörig, war 1423 von

---

Westf. Ztschr. 8, 144 ff. Die Büren verzichteten 1609 auf ihre Ansprüche gegen Waldeck für 10250 Thlr., Cöln überließ durch Vertrag von 1663 die Dörfer Eppe, Niederschleidern und Hillershausen mit beschränkter Landeshoheit an Waldeck.

[1]) Waldeck. Schreiben an die von Dalwigk wegen der cölnischen Huldigung 1548. C. A.

[2]) Ueber die Zugehörigkeit Mündens zur Erzdiöcese Cöln vergl. Kindlinger, Hdschr. B. 71, p. 9. Binterim und Mooren, Erzdiöcese Cöln I, 309. Trippe, ꝛc. S. 30. 197. Seibertz, U.-B. I, S. 611, u. oben S. 6 N. 2 u. S. 62, dagegen Lindner, ꝛc. S. 12 diese Grafschaft jenseit der Bistumsgrenze verlegt.

[3]) Kurfürst Hermann V. berief d.d. Poppelsdorf 28. März 1536 Casp. und Reinh. von Dalwigk zum Vergleich nach Marburg. C. A.

Digitized by Google

dieſen ſammt ihrem Beſitz zu Goddelsheim den Landgrafen zu Lehen aufgetragen. Auch über dieſe Grafſchaft kam es, als Waldeck die Hälfte der Norderna und den Grund Aſſinghauſen einlöſen und Grönebach als Zubehör anſehen wollte, zum Streite mit Cöln. Doch wurden die Gaugreben von Ldg. Philipp in ihrer Erbgerechtigkeit der Grafſchaft geſchützt.[1]) Am verworrenſten war das Verhältnis der Grafſchaft Züſchen, welche, „in und um Hallenberg gelegen", die Orte Züſchen, Lieſen und Hesborn mit den Wüſtungen Oberlieſen, Schmiddinghauſen, Frederinghauſen, Holthauſen, Wolmeringhauſen und Hilberghauſen begriff, von deren drei Freiſtühlen, der „im Dorfe Züſchen unter dem Kirchhofe hinter der Linde" und der „zu Hallenberg hinter der Burg am Hagen" von Waldeck lehnrührig, der dritte auf dem Walde freien hohlen Ohr am Wege von Züſchen nach Girkhauſen vom Kaiſer an die Grafen von Wittgenſtein verlehnt war[2]). Wie Züſchen an Waldeck gekommen, iſt unbekannt[3]). Die Grafen von Waldeck hatten dieſe Grafſchaft 1302 an Cöln zu Lehen aufgetragen, 1327 den Grafen

[1]) Weſtf. Ztſchr. 26, S. 13. Art. ded. Beil. 22. 75.

[2]) Or.-Perg.-Urk. vom Montag nach Jakobitag 29. Juli 1555, wodurch Joh. Winter, Ludwigs Sohn, ſein Zwölfteil der Grafſchaft Züſchen an Hermann von B. verkauft. N. A. Rot. doc. tr. Nr. 349. Wittg. Prozeßakten ꝛc., Züſchen betr. Mbg. A.

[3]) Die Annahme Wencks, Heſſ. Landes-Geſch. 2, 1017 (vergl. Varnhagen 1, 325; Weſtf. Ztſchr. 8, 133), dem auch Lindner, Die Veme, S. 127 beiſtimmt, daß die Gegend von Medebach arnsbergiſcher Beſitz geweſen, wird als richtig anzunehmen ſein. Die Grafen von Arnsberg beſaßen hier, wie in Düdinghauſen bis nach Waldeck faſt alle Zehnten und Lehen. Sie verſetzten 1360 den Zehnten zu Medebach für 800 fl. den Grafen von Wittgenſtein. Letztere verkauften 1298 den Zoll, Münze und Vogtei zu M. an Cöln. Das Gogericht erwarb Cöln vom Edelherrn Heinrich v. Itter. Seibertz, U.-B. I, S. 608. Die Grenzen der Grafſchaft Züſchen werden bezeichnet: „vom Grabenberg bei Dreislar nach der Friedelhecke, fort über die Olpe,

Digitized by Google

von Wittgenstein, welchen schon früher (um 1312) 6 Mark cölnische Pfennige in die Bede zu Züschen verschrieben waren, für 510 Mark wiederlöslich versetzt, diese sie 1377 (3. Juni) dem Ritter Gottfried ꝛc. von Diedenshausen für 450 fl. verpfändet [1]). Bei dem Erlöschen der Hauptlinie der Diedenshausen um 1400 entstanden über ihren Nachlaß zwischen den Diedenshausenschen Tochtermännern von Breidenbach, Dersch, Grafschaft, Biedenfeld und Viermünden Streitigkeiten, deren Austrag durch Fehden und Schiedsfreunde, (1401—1405) erfolgte. Die Ansprüche Brosecks von Viermünden als Ganerbe und Gemal der Wittwe

da die Funkenbeck einfällt nach Wolmerhausen mit aller Mark zu Hilberghausen, den Berg hinaus bis an den Forst, fort die Straße hinauf bis auf die Rune, die Rune hinauf in die Furt zu Somplar jenseit Bechhausen, den Escheberg hinan nach der Hauptlinde nach Bromskirchen, fort hinter dem Eckweg im Binser Urberg nach der Bubenkirche, fort zwerch über nach Schwarzenau, beim Teufelsplatz nach der Nessenbuche auf dem Holenor zwerchs über an die Kreuzbuche jenseit dem freien Stuhle u. fort zwerchs über den hohen Astenberg nach dem Schüsselpfade, fort nach der Renna bei dem Richtenstein, fort vom Richtenstein nach dem Merlstein herüber nach dem Rechberge, nach dem dunnen Bohel und fort jenseit Elkeringhausen in das Artenthal und fort unter dem Ehrenscheidt nach dem Kaltenscheidt und von dem Bolderberg hinter dem Stolzenberg her nach dem Steinberg auf dem Böhel bis auf den Oßwinkel wieder auf den Grabenberg."

[1]) cf. Seibertz, U.-B. II, 621. Nach der weiter erörterten Copie der Verschreibung an den Ritter Gottfried von Diedenshausen, seine Söhne Conrad und Godebrecht, und seinen Neffen Guntram, d. fer. III et IV p. fest. corp. Chr. 1377 (Wittg. u. Mbg. A.) sollen die Grafen von Wittgenstein die Grafschaft jeder Zeit ganz oder teilweise wiederzulösen, auch sich des Freistuhls für sich zu bedienen und jederzeit in der Grafschaft zu jagen und zu fischen berechtigt sein, die Freistuhlsbußen von fremden Leuten zwischen den Grafen und den Diedenshausen geteilt werden. Zeugen sind: Volpert von Dersch und Sifrid von Biedenfeld; Siegler der Verschreibung: Graf Salentin und sein Sohn Johann, des Diedenshausenschen Reverses: die vier Diedenshausen.

Digitized by Google

Guntrams von Diedenshausen, welche dessen Kind beerbt habe, auf den Gesammtnachlaß drang jedoch trotz mehrfacher Verschreibungen Gerlachs, des letzten von Diedenshausen, nicht durch; das Gericht Röddenau kam an die von Biedenfeld, Diedenshausen an die Dersch, Wunderthausen an die Dersch, Grafschaft und Winter, Elbringhausen und der Besitz um Hallenberg an die von Viermünden, die Grafschaft Züschen an die von Viermünden, Biedenfeld und Silbern und zwar an die beiden ersteren als Leibzucht ihrer Frauen Agnes und Lucardis. Das Dritteil der Silbern, deren Besitztitel unbekannt ist, erwarben (1403, 8. Juli) Brosecke von Viermünden und Adolf von Biedenfeld wiederlöslich für 64 fl.[1]). Seitdem besaßen Viermund und Biedenfeld die Grafschaft je halb. Philipps von Biedenfeld († 1485) Hälfte nebst seinem halben Burglehen zu Hallenberg kam an seinen Schwager Otto Winter, die andere Hälfte des Burglehens an Guntram von Biedenfeld. Doch hatte Philipp von Biedenfeld bereits mehrere Gefälle aus seiner Hälfte der Grafschaft seinen Vettern von Biedenfeld (1468, 23. Mai) verkauft, welche Hermann von Viermünden nebst einigen winterischen Stammteilen zu der seinigen 1553 erwarb. Bald nach dem Anfall an die Winter ließ mit ihrer Zustimmung Conrad von Viermünden († 1488)

[1]) Urk. vom Sonntag nach Ulrichstag 1403. Rot. doc. tr. Nr. 360. Auch die Gerechtigkeit der von Carthaus in dieser Grafschaft erwarb Philipp von B. laut Urk. vom 18. Dez. 1497. Rot. doc. tr. Nr. 355.

Johann von Biedenfeld
ux. Lucardis von Diedenshausen.
1348.

1. Adolf von Biedenfeld 1385.
2. Johann von Biedenfeld 1385.

1. Philipp von Biedenfeld † 1485 improl.
2. Gisela von Biedenfeld mar. Otto Winter.

1. Werner W. zu Cappel.
2. Otto W. zu Bromskirchen-Dalwig.
3. Reinhard W. zu Züschen.
4. Günther W. } †
5. Lorenz W. } impr.

Digitized by Google

alle bis da bei dem Rate zu Corbach hinterlegten Urkunden über die Grafschaft „Feuers halber" in seine Hand und Kemmenade zu Nordenbeck bringen. Die Inhaber der Grafschaft präsentierten dem Erzbischof von Cöln die Freigrafen für die Stühle zu Hallenberg und Züschen und bestellten den Büttel. Der Bischof von Cöln hatte niemals dort gejagt, noch Schatzung und Huldigung empfangen. Jagddienste, Bergwerke, Bede und Zehnten standen den Grundherren zu. Der Freigraf, welchen der Erzbischof von Cöln würdigte und beeidigte, durfte sich ohne der Stuhlherrn Wissen des Stuhls nicht unterfangen und niemand die Freigüter ohne ihr Wissen veräußern. Schon zu Philipps von Viermünden Lebzeiten beabsichtigten die Grafen von Wittgenstein die Einlösung, die jedoch wegen rückständiger Dienstgelder der Grafen an die von Viermünden verzögert wurde. Da legte Philipp einem Lehngerichte zu Corbach 1525 die Frage vor, ob nicht ein ohne Wissen des Lehnsherrn versetztes Lehen verwirkt und erledigt sei, und erlangte, nachdem diese Frage bejaht, unter Beihülfe des obigen Friedrich von Twiste eine Belehnung von Waldeck mit der Grafschaft als einem von Waldeck lehnrührigen, „aber verhohlenen und verstohlenen Lehen" (1525, 26. Juli) mit der Bewilligung, die früheren waldeckischen Verschreibungen an sich zu lösen. Den Schreiber und Ueberbringer des Lehnbriefs und späteren waldeckischen Kanzler, Wendel Colbächer auf dem Eisenberge († nach 1581), honorierte er mit 1 Kaisergulden und gegen die zweifelhafte Persönlichkeit Friedrichs von Twiste erwies er sich gegen seine Gewohnheit seitdem in Geld- und Gütersachen sehr zuvorkommend. Das Lehen wurde seinen Söhnen Johann und Hermann von Viermünden (1528, 1540, 1550), aber auch den Grafen von Wittgenstein, wie bisher, (1524, 1544) von den Grafen von Waldeck erneuert.[1]) Seitdem suchte jeder der

[1]) Wald. Lehnbr. a) an die Viermunds von Mittwochen nach Jakobi 1525;

beiden Belehnten den anderen durch Einlösung zu verdrängen. Die Grafen von Wittgenstein kamen durch ein Zerwürfnis unter sich und mit einem ihrer Beamten um ihre Beweismittel. Graf Wilhelm I. zu Wittgenstein war mit seinem Bruder Johann VII. zu Berleburg und dem Beamten, Lic. jur. Jak. Sahlwächter aus Hestrich zwiespältig. Sahlwächters wiederholtes Anerbieten des Wiedereintritts in wittgensteinische Dienste und der Durchführung der Gerechtsame in Züschen wurde abgeschlagen. Sahlwächter, der zu Cassel Rechtsgeschäfte betrieb, bot darauf seine Dienste dem hessischen Marschall Hermann von der Malsburg für dessen Schwäger von Biermünden und die Ueberlieferung der Einlösungsreverse über die Grafschaft an, wofür ihm die Biermunds unter Uebersendung von zwei Schafkäsen und 6 Albus weiter „eine solche Verehrung zusicherten, daß er zu ihnen Gefallen tragen solle" (1533, 25. Okt.). Graf Johann hatte bereits mit den Biermunds wegen Einlösung des an die von Dorfeld versetzten Zehntens zu Medebach verhandelt, für welchen die ersteren ihm eine beträchtlich höhere Summe und ihren Eintritt in seine Dienste anboten. Sahlwächter riet ihnen unter andern, den Vertrag nur gegen Verzicht der Grafen auf die Grafschaft Züschen und gegen Aushändigung der über dieselbe lautenden Reverse zu vollziehen. Graf Johann beauftragt darauf den Sahlwächter mit Abschluß des Vertrags,

---

erneuert 4. Dez. 1528; 7. Aug. 1540; 9. Jan. 1550. Rot. doc. Nr. 339—341. Schreiben des W. Colbächer an die Grafen von Wittg. vom 12. März 1558 nebst den Reversen der Biermunds. Mbg. A. Copia Actorum Wittg. contra B. die Grafschaft Züschen betr. b) an Wittgenstein vom 28. November 1524 und 16. Juni 1544. Diese Belehnungen wurden später von beiden Teilen als unächt und als ein Eingeständnis des Mangels eines Erbrechts an Züschen, dem man dadurch habe abhelfen wollen, bestritten.

Digitized by Google

der auf Donnerstag nach Elisabeth (20. Nov.) gestellt werden soll, und übersendet ihm hiezu sein Siegel und den Revers. [1]) Die Viermündens lösen den Zehnten zu Medebach aus Händen der Dorfeld für 900 fl. ein, erhalten ihn vom Grafen Johann, der auf Einlösung desselben für seine Lebenszeit verzichtet, sie jedoch seinem Bruder Wilhelm vorbehält für die hohe Summe von 1700 fl., wovon 800 fl. auf Rechte des Grafen an die Grafschaft Züschen gerechnet werden, in Pfand, treten als Räte und Diener vom Adel des Grafen Dienste für dessen Lebenszeit, indem ihm gleichzeitig von Johann die aus dem Archive zu Wittgenstein von seinem Bruder Wilhelm unter dem Vorgeben einer Einlösung der Grafschaft verabfolgten Reverse der Diedenhausen ꝛc. von 1377 überliefert werden. Johann leistet vorbehaltlich der Rechte des Grafen Wilhelm, für sich und seine Erben auf seinen Anteil an der Grafschaft zu Gunsten der Viermunds, welche ihm die fernere Ausübung der Jagd in derselben für seine Lebenszeit zusichern, einen ewigen Verzicht und Auflassung. [2]) Auf einem am 26. Juni 1533 vor dem hessischen Marschall Hermann von der Malsburg abgehaltenen Tage zu Frankenberg erschien Hermann von Viermünden unter Beistand mehrerer westfälischer Junker, Schüngel, Hörde ꝛc. und düpierte den Grafen Wilhelm durch Vorzeigung seiner Erwerbsurkunden so, daß sich letzter zwei Monate Bedenkzeit ausbat.

---

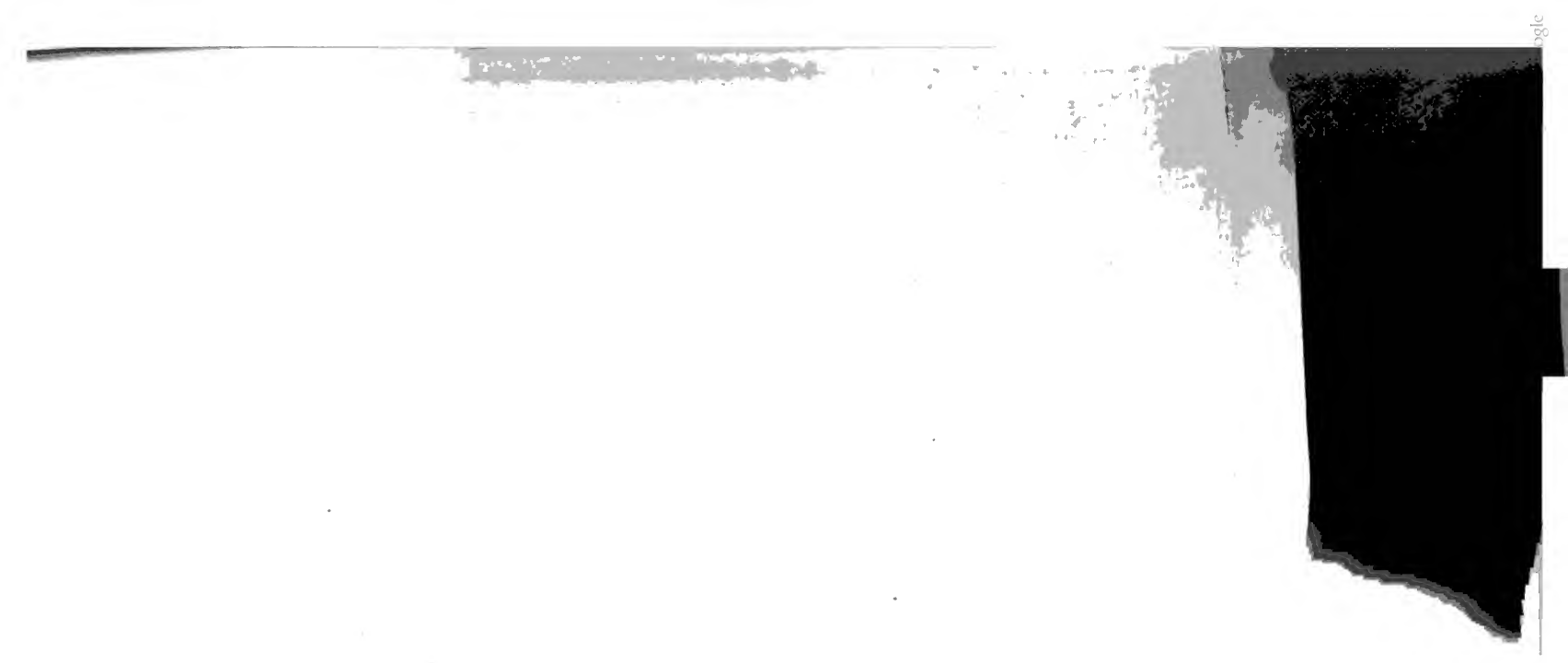
[1]) Akten des Lic. Jak. Sahlwächter ꝛc. und Copia Actorum ꝛc. Mbg. A.

[2]) Verschreibung des Medebacher Zehnten vom Sonntag nach Gerhardi, 28. Sept. 1533. B. A. Nr. 1654, Rot. doc. Nr. 637. Verzichtsurk. des Grafen Johann vom Donnerstag nach Elisabeth, 20. Nov. 1533, Revers Johanns von Viermünden über die Jagdberechtigung des Grafen und Dienstbrief der Brüder von V. vom Sonntag nach Elisabeth, 23. Nov. 1533. Mbg. A. Wittgenstein.

Digitized by Google

ſcheid

Digitized by Google



Als Graf Wilhelm später in einer Verhandlung zu Wetter (1538, 6. Aug.) von Johann die Reverse zurückforderte, antwortete dieser, daß er dieselben „Fährlichkeit halber" von der Berleburg nach Homburg gebracht, wo sie durch Brand beschädigt worden, übrigens habe Graf Wilhelm auch nichts über eine Rücklieferung vordem verabredet. Der viermündensche Caplan Henr. Gogrebe zu Nordenbeck, welcher vielfach in den Güterangelegenheiten des Geschlechts tätig war und zum Archive Zugang hatte, rühmte, wie Guntram Schenk zu Schweinsberg nachgehends bezeugte, man werde keinen Revers über Züschen finden, wenn man auch mehrere Pfund Lichter beim Suchen desselben verbrennen werde.[1]) Der Originalrevers war bei Seite geschafft und vernichtet und die Grafen hatten später nur eine unbeglaubte „Copie eines alten Priesters", welche sie nach Johanns Tod in dessen Tasche gefunden und durch ihren Caplan Gilbert Hamer, dessen Notariatseigenschaft nicht feststand, hatten abschreiben lassen, in Händen behalten. Die Erwerbung von Verschreibungen und Reversen über streitige Güter durch solche Mittel war in jener Zeit beim Adel und Fürsten nicht ungewöhnlich und galt eben so wenig für unehrenhaft, wie heutzutage der Erwerb und Kauf von Wechselbriefen.[2]) Dem Sahlwächter aber brannte es noch auf dem Totbette auf der Seele,

[1]) Copia Actorum ꝛc. Bei der im Jahre 1581 vorgenommenen Transsumierung der viermündenschen Stammbriefe waren die Verschreibungen und Reverse der Diedenshausen von 1377, wie auch die Briefe der Winter nicht mehr vorhanden. Sie fanden wenigstens keine Aufnahme in das damals angefertigte Copialbuch (Rotulum doc. trans.), welches als erste Erwerbsurkunde den Verkaufsbrief der Silbern von 1403 enthält.

[2]) cf. Seibertz, Dynasten S. 169 den fürstenbergischen Erwerb der grafschafter Vogteigüter betr.

Digitized by Google

daß „allerhand Briefe, Akten, Handlungen und Paketlein, anderen Leuten zukommend, vorhanden" seien, welche er ihren Eigentümern nach seinem Tode zu überliefern seine Ehefrau und Testamentarien eidlich verpflichtete. Hierdurch kam seine ganze Verhandlung in die Hände der Grafen, ohne daß diesen dadurch ein wesentlicher Vorteil erwuchs.[1])

Die Lösung beruht bis nach Johanns VII.. Tod Graf Wilhelm I. von Sayn-Wittgenstein 1551 auf Grund einer „vermeintlichen" Copie des Diedenhausenschen Reverses den Viermündens und Winter die Lösung der Grafschaft verkündigen und den Pfandschilling zu Hallenberg anbieten läßt, dessen Annahme die Pfandherren und dessen Deponierung die Stadt Hallenberg, weil sie „in den jetzigen Kriegsläuften unverwahrt sei", jedoch verweigerten.[2]) Der Graf erhob daher Klage vor dem waldeckischen Hofgericht (1553, 16. Febr.), dessen Competenz Hermann von Viermünden, weil Züschen zum Gogericht Medebach gehöre, sowie Erzb. Adolf III. zwar bestritten, das R. K. Gericht (1562, 25. Okt.) jedoch anerkannte. Zwei Stämme der Winter, der 80jährige Henkel Winter zu Bromskirchen, welcher den Originalrevers von 1377 seiner Zeit bei den Grafen gesehen und seine „Seele, wenn er auch 24 Söhne hätte, nicht beschweren wollte", sammt seinen Vettern Reinhard und Curt zogen einen Vergleich einem langwierigen Prozesse vor, überließen ihre Anteile gegen 150 fl. dem Kläger (1553, 17. Mai),

[1]) Copia Actorum. Die Grafen ließen 41 Zeugen, darunter 7 vom Adel, Guntram Schenk, den 80jährigen Pfarrer Herm. Schmalz zu Berleburg, den Caplan Gilbert Hamer, Henkel Winter ꝛc. zu ewigem Gedächtnisse über den Originalrevers und dessen Beiseitschaffung abhören (1552, 1554, 1557 u. 1564).

[2]) Not. Instr. 17. Dez. 1551. B. A. Rep. Nr. 1839, 1851, 1858, 1870. Wittg. A. Lehnsakte Z 60.

Digitized by Google

überlieferten ihre Register und wiesen die Einwohner zum Gehorsam gegen die Grafen an (20. Mai), [1]) während einige andere Winter und die von Biedenfeld, wie bemerkt, ihre Anteile an Hermann von Viermünden verkauften. [2]) Die Grafen bestellten den Reinh. Winter d. J. zu ihrem Verwalter der Grafschaft, und schritten bis zur Gewalt vor, wurden jedoch durch ein Verbot Kaiser Karls V. (1556,

[1]) Urk. vom Mittwochen nach Exaudi 1553: Henkel Winter zu Bromskirchen, Curt W. zu Dalwig, Reinhard W. zu Züschen, Curt W. jun. zu Bromskirchen, Vettern, für ihre zwei Stämme vergleichen sich mit dem Grafen Wilhelm von Sayn-Wittgenstein sen. über die Loskündigung der Züschenau und den freien Stuhl zu Hohlenor. Wittg. A. Z 60. Das seit Ende des 12. Jahrh. vorkommende hessisch-waldeckische Ministerial-Geschlecht der Winter teilte sich in 3 Stämme: 1. Cappel bei Mengeringhausen, 2. Bromskirchen-Dalwig (bei Corbach), 3. Züschen-Rosenthal. Der Stamm zu Cappel erlosch 1631, worauf das Burglehen zu Mengeringhausen an die von Zerssen, Cappel an Joh. Günther Speiermann (1664) kam, der Stamm Bromskirchen ꝛc., zuletzt in Kirchhain, Hof Plausdorf ꝛc. wohnhaft, starb 1789 aus. Bromskirchen kam an die von Bodeck, Plausdorf durch Heirat an die von Hartlieben, von diesen an die Rüdt von Collenberg, welche Plausdorf veräußerten.

[2]) Urk. vom Freitag nach Corporis Chr., 2. Juni 1553, wodurch Werner Winter vom ersten Stamm einen solidarischen Vertrag mit Hermann von V. über Züschen abschloß. Perg.-Urk. N. A. Es verkaufen weiter an Hermann von V. Johann W., Ludwigs Sohn, vom 3. Stamme, sein Zwölftel für 100 Gfl., „1 Pferd mit Sattel u. Zaum und noch mehr Gunst, Geschenke, Ehr u. Willen“ am 29. Juli 1555, sowie die Brüder Melchior, Theodosius u. Zacharias, von Biedenfeld am 10. Dez. 1553 ihre Gefälle in der Grafschaft, Johann Winter, Werners Sohn, und sein Bruder Walrabe ihre Stammteile für 200 Thlr. (1559), mit einem Zuschlag von 100 Thlr. (1560), so daß die Viermund $^9/_{12}$, die Grafen $^3/_{12}$ an der Grafschaft seitdem besaßen. Rot. doc. tr. Nr. 345—349, 356. Letztere erwarben noch (1561) die Stammteile von Werners Söhnen Heinrich u. Johann zu Cappel für 300 bez. 150 Thr. B. A. Rep. Nr. 1969 u. 1979.

Digitized by Google

10. Jan.) in den Rechtsweg verwiesen. Die deshalbigen Prozesse währten bis ins 17. Jahrhundert.

Seit 1548 erwiesen sich die kaiserlichen Behörden gegen Waldeck günstiger, um dasselbe von Hessen zu trennen. Die von Büren machten daher, um zu ihrem Besitz in Düdinghausen wieder zu gelangen, 1549 wirklich einen Einfall nach Usseln in Waldeck, wo sie Kühe raubten, deren Wert sie 1566 mit 1000 fl. bezahlen, außerdem (4. März 1561) auf Befehl des Kaisers dem Grafen Wolrad und dem Kaiser eine Strafe von je 1400 fl. wegen dieses Friedensbruches erlegen mußten. Im Jahre 1554 legte Hermann von Viermünden im Auftrage Erzb. Adolfs III. gemeinsam mit Ldg. Philipp die Streitigkeiten über den Grund Astinghausen bei, wo die Grafen von Waldeck als Grundherren Mühlen erbaut und Bleierz als Zehnten hatten wegnehmen, Cöln aber ein Pferd hatte pfänden lassen und im Jan. 1554 aus Brilon 200 Mann friedbrüchig eingefallen und die waldeckischen Mühlen zerstört hatten.[1]) In demselben Jahre vertauschte Hermann von Viermünden seinen Zehnten zu Ratlinghausen dem Kloster Bredelar gegen dessen Zehnten, Grundstücke und Renten im Amte Medebach vorbehaltlich einer jährlichen Abrechnung und erlangte hierdurch einen weiteren Besitztitel in diesem Amte.[2])

Ungeachtet Hermann von Viermünden die alten Beziehungen zu Hessen zu erhalten bemüht war, wurde er doch schon von Ldg. Philipp als Ausländer behandelt und zu den

[1]) Hess. Articul. deductio, Beil. 167 und 179. Gleicherweise klagt Kurf. Johann Gebhard von Cöln bei Ldg. Philipp 1558, daß Waldeck in der Grafschaft Düdinghausen Mühlen gebaut und als Repressalie gegen deren Zerstörung durch die Büren dorten ebenfalls Mühlen zerstört, Pferde geraubt ꝛc. ibid. 191.

[2]) Urk. von Saterstag nach Peter u. Paul 1554 und 18. Febr. 1555. Rot. doc. Nr. 680, 681.

Digitized by Google

großen hessischen Landtagen von 1536 und 1542 nicht, wie andere hessische Landsassen, berufen. Als er die 1536 ausgeschriebene Türkensteuer und Schatzung deshalb und weil er dieselbe bereits gegen Waldeck, wo sein Domizil sei, verhalte, an Hessen verweigerte, wurde er mit Wegnahme des Pfarrdorfes, Gerichts und Kirchlehens Elbringhausen bedroht; er gieng daher einen Verkauf desselben für 500 fl. an den Landgrafen ein, weil „ein Ei besser sei, als ein leer Dorpp". [1]) Hermann faßte seit dieser Zurücksetzung und Gewalt einen bitteren Groll gegen Ldg. Philipp und hält selbst eine offene Schadenfreude über dessen Unglück im schmalkaldischen Kriege nicht zurück.

Auch Kurcöln erachtete, daß das Staatsinteresse durch abhängige Beamte besser, als durch uncontrolierte Pfandherren wahrgenommen werde und zog schon 1562 eine Einlösung der verpfändeten Aemter aufs neue in Erwägung. [2]) In demselben Jahre machten auch die Grafen von Wittgenstein durch ihren Rat Antonius von Wersabe einen neuen Versuch, zur Grafschaft Züschen zu gelangen. Sie ließen (20. Nov.) zu Bredelar dem Hermann von Viermünden unter Vorhalt der Sahlwächterschen Verhandlungen bei seinen adlichen Ehren, dem Heil seiner Seele und dem strengen Gerichte Gottes Erinnerung tun. Hermann leugnete kühn das Pfandschaftsverhältnis Züschens ab, welches sein elterliches Erbe sei, wollte sich auch keiner Verhandlung mit Sahlwächter erinnern, jedoch seinen Neffen die weiteren Entschließungen vorbehalten. Ehe die Absicht beider Lö-

[1]) Urk. vom 7. Juli 1539. Mbg. A. Rot. doc. Nr. 330. Elbringhausen, jetzt ein Hof bei Battenberg, war ein arnsbergisches Lehen der Diedenshausen. Seibertz, U.-B. Nr. 665, S. 281.

[2]) Bericht des Canonikus Joh. Burmann zu Bonn an den Kapitelsekretär und Canonikus an St. Aposteln Wessel Antum zu Cöln 22. Febr. 1562. M. A.

Digitized by Google

ſungen zur Ausführung kam, ſtarb unverſehends Hermann von Biermünden am 18. März 1563 auf dem Hauſe Nordenbeck und wurde im Obſervantenkloſter zu Corbach begraben.[1])

[1]) Sein Grab wurde bei einem Umbau des Gymnaſiums zu Corbach 1884 gefunden, der mächtig gebaute und gut erhaltene Schädel aber in der nächſten Nacht geſtohlen.

(Schluß im nächſten Bande).

Digitized by Google

II.

Bochum im 16. Jahrhundert.

Von

Prof. Dr. Fr. Darpe.

1. Wiederaufbau der Stadt und der Pfarrkirche nach dem großen Brande.

Es dauerte Jahre lang, bis nach dem Brande, welcher am St. Markustage 1517 ganz Bochum verzehrte, die Stadt sich vollends wieder aus dem Schutte erhob. Der Brand hatte der Bürger Häuser und bewegliche Habe vernichtet; zum Neubau fehlten die Mittel; man war genötigt, auf den liegenden Besitz gegen hohe Zinsen bares Geld aufzunehmen. Zuerst richtete man sich wohl in notdürftigen Bretterhütten mit dem Vieh ein; allmählich erhoben sich, teilweise in wirrem Durcheinander, ohne regelrechte Straßenfluchtlinien, wie im Katthagen und am alten Markt noch jetzt zu sehen ist, die meist ärmlichen Neubauten.

Auf Joh. Schriver, in „dessen Hause durch Ungelückes halven" das „Buir" entstanden, wodurch, wie die Bürgermeister sich ausdrücken, „unse Stat Boichem verbrannt worden", richtete sich des Volkes Wut um so heftiger, je empfindlicher das Unglück für den einzelnen sich geltend machte; er und die Seinen waren des Lebens nicht mehr sicher in Bochum; „hei moiste uit Boichem ruymen ind wyken"; er fristete in der Folge seine Tage in Blankenstein, wo er die Stelle eines herzoglichen Rentmeisters erhielt, während man in Bochum seine Liegenschaften mit Beschlag belegte und

Digitized by Google

forderte, „dat hei der Stadt vur ſulchen grothen unverſeinden Schaden eynen benoimpden Pennink geven ſoilde“.[1])

Allmählich begann man dann auch dem Wiederaufbau der Kirche und des Rathauſes näher zu treten.

Johann Teile, „Scholmeſter, Kerkraidt und (ſpäter auch) Burgemeſter to Bochum“, der damals das Vermögen der Pfarrkirche verwaltete und für den Wiederaufbau der Kirche nun die rührigſte Thätigkeit entfaltete, führt in ſeinem erhaltenen Rechnungsbuche[2]) auf, daß 1518 aus Grundſtücken der Kirche „yn jarlix Boerynge tſamen (d. h. an jährlicher Einnahme insgeſamt) 81½ Malder ½ Scepel (Roggen), 2½ Malder Haver ind 2 Punt Waſſes“ für die Kirche hätten einkommen müſſen, dazu 4½ Goldgulden 1 Schilling 4 Denare bar; thatſächlich aber wurden 1518 nur „upgebört 44½ Malder ½ Scepel (Roggen) und 6 Scepel Haver“, ſo daß 38 Malter Korn — faſt die Hälfte der Einnahme — bei der drückenden Not nach dem Brande rückſtändig blieben[3]). Daraus waren kaum die drin-

[1]) Darpe, Geſchichte der Stadt Bochum III. Urk.-B. Nr. 165.

[2]) Pergamentband (Schmalfolio) im Archiv der Peter u. Paul-Pfarre Bochum mit der Aufſchrift: Dat Leggerboik der Kerken tho Boickum jaerliger Uptümpſten.

[3]) Es mußten aufbringen an Pacht von den Kirchengrundſtücken: „ein driegget Kempken an dem Eikelbome bi der Wedome — 1 M(alter); 3 Lopeſe(de) Lands an dem Griſenbroike, de Gerd Roelinkhuis under hefft, — 2 Sc(epel); ut Suthofs Gude to Haſkenſche(de) — 3 M.; 1 Stück Landes an der Borbecken, dat Suthof under hefft, — 1 M.; Dirik van Haſkenſche(de) verſegelt 6 Sc. Lands an der alden Landwehr doint 6 Sc.; Latbecke ind Wintermann hebbn dat verpent under (die Hälfte war 1518 an Wintermann verpfändet); 5 Sc. Lands an der langen Dellen, de Latbecke oik hefft, — 5 Sc.; Latbecke hefft noch 1 Malderſe(de), gelegen boven in der langen Dellen, doit 1 M.; dat Gaſthuis hefft einen Garden vor der Butenbergesporten — 3 Sc.; 2 Sc. Landes, gelegen op dem Rodenberge — 1 M.; 2 Sc. Landes, gelegen boven der Krawinkelsbecken, doint 2 Sc.; op düſſe Sit der Maibrüggen 1 Malder Lands doit 6 Sc.;

Digitized by Google

gendſten gewöhnlichen Ausgaben zu beſtreiten; und nun der Neubau!

---

3 Lopenſe Lands an dem Nienbome — 2 Sc.; die Huismannſche hefft 1 Malderſe Lands in dem hogen Felde — 1 M.; darto 2 Sc. Lands tuiſchen den Siepen — 1 M.; noich 3 Lopenſe Lands boven der Glatbecken int ſchuit op die Lantwar — 2 Sc.; Tele Balken heft 1½ Sc. Lands, gelegen bei der Föden tüſchen den twe Ploigwegen, — 1½ Sc.; Herm. Friſche 1 Sc. Lands an dem langen Siepen — 1½ Sc.; 1 M. ut der Nardenhoven; Dirik Höne an dem Helwege gifft ut 3 Sc. Lands 1 M. Joh. v. Galen hefft gegeven tot einre Memorie 1 M. ut 2 Sc. Lands achter dem Helwege ind Johann op dem Berge hefft die under; Dirik Steven hefft gegeven 1 Sc. Lands, gelegen an dem langen Pote, ind Albert Honſcheit hefft dat under ind doit 1 Sc.; Joh. op dem Berge hefft op dem Sloetenkampe under 1½ Sc. Lands — 2 Sc.; Dirik Koik van Lande — 1 M.; Joh. Splithof hefft under 3 Lopenſe an dem Loberge — 2 Sc.; darto gifft hei van 5 Sc. Lands op dem Diſtelberge — 9 Sc. Korns ind ut dem Hove tor Heide hefft Johannes vurgeſcreven verſegelt 2 Sc.; Hermann van der Goyen ut der Goyen verpendet 1 M.; 2 Sc. Lands vor der Dreven, die Albert op der Dreven underhefft, — 1 Sc.; ut dem Middeldorpe — 1 M.; Albert Ernſt gifft ut 2 Malderſe Lands op dem Loberge — 10 Sc. ind hefft under 1½ Sc. Lands an dem Loberge, facit 2 Sc.; ut Balken Gude to Hamm — 2 Sc.; Hinrik Smet gifft jarlix ut 3 Sc. Lands an dem Fredeſtene 2 Sc., ut 1 Malderſe Lands an dem Mayhrüggeſchen Wege — 1 M.; Bernd Koik gifft ut 1 Malderſe Lands achter dem Helwege 1 M.; de Brunſtein doit jarlix 10½ M.; darto gifft Brunſtein in dem Brunſteine van 3½ Sc. Lands — 1 M.; noch gifft hei van Födelande 1 M. Haver; Wennemar Bömken hefft verpendet ut Huſe ind Hove — 6 Sc. ind gifft van 3 Sc. Lands op dem Loberge — 5 Sc.; Joh. Bömken van dem Berenbeckeskampe — 6 Sc. ind gifft oik van Lande — 2 Pund Waſß; Evert Bomgarden hefft verpendet ut Huſe ind Hove — 2 Sc.; ut Blanxſteins Hoven to Malmishagen — 2 M.; Pasman to Harpen van 1 Sc. Lands — 1 Sc.; Verhuis hefft under 1 Stück Lands an der Sunten-Becken — 2 Sc.; Heinrik op dem Koetinge van 1 Sc. Lands in Honſchedes Felde — 1 Sc.; Rodenberg to Laer gifft van Lande — 1 M.; Herm. Puitman dar Boven gifft van Lande — 2 Sc.; Gerd Köſter van 3½ Sc. Lands op dem Sloeten-

Digitized by Google

Die milden Gaben floſſen ſpärlich. Thöne to Frilinkhuſen brachte „vor ein Seelengave ſins Sohns“ 2 Scheffel Roggen; die Bürger Loman und Mörken ſammelten im

---

kampe — 7 Sc.; de Raſche van 2 Sc. Lands an dem Fredeme ind 2 Sc. Lands in dem Egeteslo — 2 M.; Segel Frederiks hefft 2 Sc. Lands — 3 Sc.; Gerd op der Straten hefft under 3 Sc. Lands vor dem Bredelos-Bome — 3 Sc.; Hinrik Moenick gegeven 2 Sc. Lands in der lütken Föde — 1 M.; Relinkhuis 1 M. Lands an der Landwehr an dem Harpener Bome — 1 M. Haver, item van 1 Sc. Lands, ſchuit op de Lehmekuhle, — 1 Sc.; Cort Frimen van 2 Lopeſe Lands — 1 Sc.; Telman to Rechen von 1 Stücke Lands op den Suilen — 2 Sc.; Koemſaicks Erven ut 1 Stücke Lands, ſchüt op den Eckelbom an den Krüzen, — 1 Sc. Haver; Wilh. Smet van 3 Lopenſe Lands — 3 Sc. ind ut Huſe u. Hove — 3 Sc.; Rempe ut 1 Stücke Lands an der Landwar nae der Bulksmölen — 1 Sc.; Dirik Börger von 2 Stücken Lands an dem Maibrüggeſchen Wege — 1 M.; Kleberg to Grummen — 2 Sc.; Schürman to Berentorpe von 1 Stück Lands in dem Hevinkfelde — 2 Sc.; de Hugenpoitſche hefft gegeven tot einer Kerſen vor dat hilge Sakrament ut 1 M. Lands, dat ſel. Teinthof under had, — 1 M.; Rotger Bitter von 3 Sc. Lands, gelegen vor Krawinkel, 1½ Sc. Lands, genannt de Dennemer, und 2 Sc. Lands op dem Rodenberge tſamen — 10 Sc.; Stratman to Hamme von 1 Stücke Gardens — 1½ Sc.; Dorlmann heft ut ſinen Gude jarlix verpendet — 2 M.; de Doem to Ebbentorpe — 6 Sc. ind is der Kerken Erve half; Dirik van Haſtenſche(de) heft verpendet vor 1 Stücke ſilvern Ardens und vor andere Schulde — 1 M.; die Elbertſchen Kinder to Eſſen verpendet vor Dirik Budden — 1 M; Franz Könink verpendet ut dem Honſchede — 6 Sc. ind heft belevet, dat Joh. Schriver in behof der Kerken Herrn Arndes Broder to dem Grimberge aff gekofft hefft Segel und Breve, ſprekende oik in den Honſcheid, inhaldende — — 10 Sc., ind de Breve ſit verbrannt in dem Brande; Joh. Honſcheid verpandet ut ſinen Lande in dem Loberge — 6 Sc.; de Breve oik verbrannt; Herr Joh. Varentrappe hefft gegeven in den lütken Föden achter der Wedome 3½ Sc. Lands, doit jarlix („wenn die Föde nicht liegt,“ d. h. nicht als Weide benutzt wird) — 6 Sc.; Winterman hefft van der Kerken 1 Sc. Lands in der Slenken — 1 Sc. Haver; Dirik Bud entfangen van dem Schriver 5 Goldg., daraff gifft hei jarlix 2 Sc.

Kirchſpiel Caſtrop $4^1/_2$ Scheffel Roggen; der Läutemeiſter Theus van der Hembecken entſandte den Küſter Steven nach Weſthoven auf Kollekte; auch in Mengede wurde geſammelt und ſo 4 Malter $1^1/_2$ Scheffel Roggen eingeliefert, aus Steele 5 Scheffel Roggen; aus Stoppenberg wurden geholt 3 Scheffel Roggen; Notteboem to Langendreer gab 2 Scheffel Roggen — „Summa alles gegevenen ind gebedenen Korns $7^1/_2$ Malder 1 Verdel"; dazu kamen noch an Korn, das nach Martini „to dem Gelochte des hilgen Sakraments" gebeten wurde, $3^1/_2$ Malter 1 Scheffel Roggen. Durch eine Hauskollekte (an „op der Straten von Vikar Voß gebedenen Gelde") kamen nur 2 Goldg. 8 Alb. 4 Heller ein; der Paſtor von Lütkendortmund gab 8 Alb. Statt in barem Gelde ſteuerte die ackerbautreibende Bevölkerung der Gegend alſo meiſt nur Korn bei und zwar ſpärlich.

Mit dieſen geringen Mitteln gingen der ſtellvertretende Pfarrer (Vizekuratus) Joh. Seger (Seyer, Seer), der St. Georgii-Vikar Joh. Voß und der rührige Kirchenrat Jan Teile, welche die Seele der Vorarbeiten zum Neubau waren, 1518 an die erſte Arbeit, die Aufräumung des wüſten Brand-

---

An Geldrente hatte die Kirche: von einem Garden an dem Fredeſteine — 5 Schillinge; von Dikman to Grummen — 10 Denare; Friſchen Gut to Aldenboicken gifft vor 2 Scepel Rötte (Rüſſe) — 5 Schill.; Arnt Kopmans ut ören Hove to Rechen — $8^1/_2$ Schill.; Brunſtein to Rechen gifft vor 2 Schuldſwine — 10 Schill.; Backhuis to Ebbentorpe gifft ut ſinem Gude — 5 Schill.; de Doem to Ebbentorpe — 5 Sch(ill.); Herm. Puitman dar Baven gifft ut Land — 5 Sch.; Erme op dem Graven ut oerer Stede — $2^1/_2$ Sch.; Loman ind Herm. to Rome tſamen ut oeren Steden — 6 Sch.; Rolappen Stede vor der Butenbergsporten — 5 Sch. — Summa $4^1/_2$ Goldg. 1 Sch. 4 Den.

Außerdem beſaß die Kirche 1518 noch 5 Malter u. $2^1/_2$ Scheffel Lands u. 18 Schill. 1 Den. Rente, die damals zufällig keine Einnahme lieferten.

Digitized by Google

schuttes. Nur das Chor der Kirche und ein Teil des Seiten- und Turmgemäuers stand noch, alles Übrige war ein wüster Trümmerhaufen, in dem auch die zertrümmerten oder geschmolzenen Glocken begraben waren. Mauerleute („Mürknechte") wurden von Werden und anderswoher gedungen; Jan Teile beherbergte und verpflegte sie 1518 „van wegen des Kerspels", ließ backen und brauen für sie, während die Geistlichen für dieselben Fleisch bei den Bauern kollektierten; das eingelieferte Korn ließ Teile entweder mit des Vizekuratus Pferde oder mit Bürger- oder Bauern-Fuhren zur Mühle fahren oder durch Frauen oder seinen „Jungen" dahin tragen. So gab er 1518 52 Malter $6^1/_2$ Scheffel Korn aus. Weiteres Korn (etwa $9^1/_2$ Malter) wurde zu Gelde gemacht. Insgesamt löfete Teile 1518 für verkauftes Getreide $7^1/_2$ Goldg. 6 Alb. ein; dazu durch Verkauf von Wolle, Flachs und Wachs $2^1/_2$ Goldg. $5^1/_2$ Alb.

Da die Bürgerschaft reinweg verarmt war, die freiwilligen Gaben von auswärts aber sehr spärlich flossen, so blieben dem Kirchenvorstande, um die Mittel für den Wiederaufbau der Kirche zu gewinnen, nur 2 Wege, nämlich Besteuerung der sämtlichen vom Brande nicht betroffenen Bauern der großen Gemeinde und Verpfändung oder Veräußerung der Kirchengrundstücke. Letzteren Weg begann der Kirchenvorstand schon 1518 zu betreten. Am 4. Tage nach St. Urban 1518 verkauften Joh. van der Darenborch gen. Aschebroick, Joh. van Düngelen, Adrian van der Leythen, Herr Joh. Voß, Budde to Hoefsteen (Hofstede) und Stemberch to Niembecke (Niemke), „gekorene ind geordneerte Ratlüde ind Kerkmester unsser Kerspels- ind Moderkerken to Boikem, umb merklicker Notsake willen, wante dieselve unse Kerke jomerlick verdestrueert ind verbrannt is", Nölken und Clarken, Gesüstern, Kindern sel. Hermanns to Brokhusen to Stipel, 3 Maltersaat harten Schuldkorns Hattinger Maßes erblicher Jahresrente aus Brunsteins Gute to Reggen (Rechen); Wiedereinlösung mit 40 Goldgulden

Digitized by Google

wurde vorbehalten; zugegen waren der Vizekurat Joh. Seers, Vikar Michael Breckelfeld, Joh. Teile, Joh. Splithof und die beiden Bürgermeister Dirik Siben und Hinr. Ovelgünne.[1]) Weitere Verkäufe und Verpfändungen folgten.

Unter dem neuen Pfarrer Adolf Doerhoff, der 1519—1530 als Dechant der Dekanie Wattenscheid bezeichnet wird und, wie 1530 bemerkt wird, die Würde eines Magisters der Philosophie (artium liberalium magister) sich erworben hatte, wurden am Abende der Stuhlfeier Petri 1519 von den Kirchmeistern und Bürgermeistern, „so als de Kerke to Boekum und der Klocken ein Deil mede in kort verlebenen Jahren verbrannt und Claves Stenberg, anders genannt Potgeiter, Bürger to Dortmunde, de Klocken wederumme renoveret, vergotten, darvan sei eme van Klockspisen und Arbeidslöhnen noch merklich schuldig waren, des sei doch nu ter Tid durch anderen merkliken Noitbauw an der vurgenomden Kerken nicht opbrengen noch betalen konnden", dem Glockengießer Potgießer 6 Goldgulden erblicher Jahresrente aus bestimmten Grundstücken der Kirche gerichtlich verschrieben[2]). Die neuen Glocken hatte man in einem besonderen Glockenhause bei dem Neubau aufgehängt.

Die Bauern wurden in der Weise besteuert, daß jeder Erwachsene, welcher 1519 um Ostern zum h. Abendmahle ging, 3 Raderalb. zu zahlen hatte. Dadurch flossen fast 92 Goldgulden in die Kirchenkasse. Nun konnte Jan Teile, da ihm neben den allerdings durch die Verpfändungen ver-

---

[1]) Darpe a. O. Urk.-Buch Nr. 151.

[2]) a. O. Nr. 152. Im Lagerbuche der Kirche Fol. 60a heißt es: „As men die Kloicken geit, had Herm. Frische Meister Claes und de sementlike Kerspellüden tot der Kost", u. Fol. 61; Hinr. Smet hefft die Kloicken-Gesmede gemakt, de Kleppel in de Klocken. Eine Glocke wurde 1521 von Joh. op dem Berge wieder umgehängt.

Digitized by Google

minderten Korneinkünften der Kirche auch bares Geld zur Verfügung ſtand, beſſer zahlen.

Den Kirchenbau leitete bis 1524 Werkmeiſter Hinrik Sure (Suyr) aus Coesfeld. Die Steine brach man vorerſt in der „Stenkuhle to Brandorpe". Der Schulze löhnte die Werk-Geſellen (Knechte), „talte oen dat Lohn over Hänn". Die Armut im Orte war ſo groß, der Kredit der Kirchenkaſſe ſo gering, daß man Joh. Teile nur gegen bare Zahlung Korn verabfolgte Mit dem Bürger Flaſche ließ Teile einen Aem (Ohm) Keut (Bier) holen, „den de Knechte indrogen, want ick geynen Malt erlangen konde ſonder Geld; davor gegeven 16 Albus". Die Ländereien ſanken im Mietwerte, ſo daß 1521 ein Malterſaat Kirchenacker im Hohen Felde, welches 1 Malter Pacht gebracht hatte, niemand ſogar für 3 Scheffel Korn Pacht haben wollte, und dasſelbe „dreſch" (unbebaut) jenes Jahr liegen blieb. „Holt tot dem Fundamente" lieferten und fuhren die Bauern an, ſo Schulze van Sunten und Bauern von Laer; anderes wurde von jenſeits Wattenſcheid geholt. Die „Hovelüde" wurden brieflich vom Pfarrer zu Bochum beſtellt, an beſtimmtem Tage „van wegen der Kerken" zu Bochum zu erſcheinen; auch an Adrian van der Lieten und die Herren (den Adel) wurden „wegen der Kerken" 1519 Briefe vom Pfarrer gerichtet, desgleichen an den Paſtor und Kaplan to Ummink. Am Samstage der Woche, in die Mariä Empfängnis (8. Dez.) fiel, reiſeten 1519 die Werkleute (Knechte) heim und begann die Winterruhe der Bauthätigkeit; nur fremde Geſellen alſo waren beim Baue beſchäftigt; teilweiſe waren die Maurer „van Herdyke", einer von Werden. Gezahlt wurden an die Maurer bar an Lohn 1519 „von Julianä an bis to Paſchen" 27½ Goldg. 5 Alb., wozu c. 9 Goldg. der Paſtor auslegte, das übrige J. Teile auszahlte; Mittwoch nach Gallus 21½ Goldg. 9

Digitized by Google

Mb. Kalk wurde von Langenberg bezogen, die Tonne zu 26 Hellern.

Von Bochumer Meistern ist erwähnt Peter Preiser und beiläufig Meister Joh. Snetler, der „dem Mester de Bredunge gemakt hefft ind de Schiven in den Kranen", auch „arbeiden holp an dem Uhrwerke".

Die laufenden Jahresrenten der Kirche kamen in den ersten Jahren nach dem Brande so schlecht ein, daß man 1520 „umb Noitsaken halven der Kerken sommige (säumige) Renten van Korne versat (versetzt) hefft, nachdem man 1519 durch verschiedene Boten die Säumigen gemahnt hatte; so belief sich 1520 die Solleinnahme nur mehr auf 53 Malter 1/2 Scheffel Korn, 2 Scheffel Hafer und 2 Pfund Wachs; Rückstände liefen aber auch jetzt noch Jahre hindurch, so daß die endgültige Abschließung der Rechnungen sich sehr verzögerte. Mehrere verdienten die Kornlieferung ganz oder teilweise ab, so Hinr. und Wilh. Smet durch Schmiedearbeiten, Joh. op dem Berge durch Arbeiten an dem „Klockhuise," andere durch Fuhren. Schließlich übergab der Dechant sogar die Eintreibung des Pachtkorns ganz dem Joh. Teile, indem er diesem von je 10 Maltern empfangenen Korns 1 Malter überließ. So wurde es dann auch in den folgenden Jahren gehalten. 1521 waren die Soll-Einnahmen durch die Verpfändungen auf rund 43 1/2 Malter Korn und 2 Pfund Wachs gesunken, es kamen aber nur rund 37 3/4 Malter Korn ein, wozu rund 3 Malter gebetenen Korns kamen. Dörlman in Grumme löfete 1522 2 Malter Korn Jahresrente mit 20 Goldg. ab. 1523 waren nur mehr 25 1/3 Malter Korn zu heben.

„An dem alden Torne Stene affgebroiken" verzeichnet Fol. 58 Jan Teile. Fol. 46 des Lagerbuches bemerkt derselbe, daß Evert Bomgarden 7 Scheffel Korn abverdient habe mit Steinfuhren „tot dem Fundawente

Digitized by Google

des Torns"; daraus ergibt sich, daß der Turm damals an neuer Stelle von Grund auf neugebaut ist.

Der Pastor von Herne gab 1520 der Bochumer Kirche 3 Malter zu hebenden Korns. Zeitweilig beköstigte nicht Teile selbst, sondern Hermann op der Borg die Maurer; Joh. Teile lieferte Malz, Roggen, die Gerste zu Grütze und Mehl aus seinen Einnahmen in op der Borgs Küche; 1520 übernahmen die Maurer es, im Hause „Annen vor dem Kerkhove" sich selbst zu beköstigen; Joh. Teile maß ihnen 10 Malter Korn (Roggen und Malz) aus.

Von der Stadt Bochum nahm der Kirchenvorstand 1521. 5. März ein Darlehen von 50 Goldgulden auf und verschrieb derselben dafür eine Rente aus dem Brunsteinshofe;[1]) eine Veräußerung von Kirchenländereien an Bürgermeister und Rat von Bochum folgte am 22. Nov. 1521.[2])

Im Sommer 1521 fand die feierliche Einweihung der Kirche und Neuweihung des Kirchhofes durch den Weihbischof statt, der beim Bürgermeister Ovelgünne wohnte. Man fuhr „van den Steden des nien Kerkhoves" Erde ab 4 Tage lang, räumte also den letzten Bauschutt weg und stak am Einweihungstage (1. Sept.) den Kirchhof weiter ab: das neue Stück wurde dann neu geweiht.[3]) Im Lagerbuche des Kirchenrentmeisters Joh. Teile heißt es dann S. 57: a°. etc. XXI. fer. sexta ante nativitatem Johannis baptiste qwam de Suffraganius to Boikum umb dei Kerke, Kerkhof ind nien Kerkhof to reconsilieren ind t' wien, geprediket ind Misse gedaen; und S. 50: Feria III. post decollationis Johannis baptiste a°. etc. XXI. hefft men

[1]) Darpe a. O. U.-B. Nr. 154.

[2]) a. O. Nr. 156.

[3]) Lagerbuch Fol. 57 u. 58. An „de twe Handsätter in de Gerkammer (Sakristei) wurden 1521 „die Pipen gelodet (gelöthet)" und für die Kirche, für 8 Heller das Stück, „glasen Lampen" gekauft.

Google

bei Kerke, Gerkammer (Sakristei), dat ni Getimmer, ind den Kerkhof gewiet, reconsiliert ind gecompereert ind die Suffraganius was in Ovelgünnen Huis tor Herberge; heb ick durch Geheiten des Deckens ind andern Ovelgunnen op Rekenschop der Verpleginge gemetten 3 Malder Malts. An die Kirche lehnte sich ein kapellenartiges neues Beinhaus mit strohgedecktem Giebel, wie vordem an den alten Bau[1]); die neue Kirche war mit Schiefer gedeckt[2]). 1521 waren von Ostern ab bis Martini noch Maurer an der Kirche thätig; auch wurde noch „en Del gelattet ind gedecket an dem Kloickhuis". Ende 1521 wurden dann neue Arbeiten für das folgende Jahr mit Meister H. Suir vereinbart. Die Herstellung der Fenster an der Kirche erfolgte 1522 durch Meister Arnd Glasemecker tho Essen; Joh. Teile räumte ihm Dienstag nach Judica eine Kammer ein, „dar hei inne gesmolten hefft dat Bli ind de Glaße gerenovert ind vart nie Vensteren gemakt", beköstigte ihn „des Dages mit 3 Maltiden ind beneffen den Maltiden mit Köte (Bier)" und beherbergte ihn für $2^1/_2$ Alb. täglich. Er arbeitete 50 Tage und es war mit ihm „verdinget, den Dag to arbeiden umb $2^1/_2$ Alb."; der Meister legte 12 „Schoff" Glases aus, welche von Essen durch einen Boten geholt wurden, „dei Schoff vor 3 Alb."; ein Teil alten Bleies der Kirche kam dabei zur Einschmelzung; auch wurden 5 Pfund Zinn verwandt, „de Glaze to solderen"; unter dem Schmelztiegel wurde über 1 Fuder Holz verbrannt.[3]) Auch Maurer arbeiteten 1522 noch an der Kirche. Verkauft wurden damals etliche „Ran-

[1]) a. O. Fol. 57.

[2]) a. O. Fol. 62. Im Winter 1521 aber wurden „de Höller boven dem Kore togedeckt ind die Fensteren an der Gerkammer mit Stroh oick togebunden.

[3]) Schmied Joh. Könink erhielt dafür, daß er einen zerbrochenen Schlüssel „in dem hilge Sakraments-Fenstern" durch einen neuen ersetzte, 15 Heller.

Digitized by Google

ſen", die noch in der Kirche lagen, für 34 Alb.; auf St. Andreä-Abend 1522 rechnete der Dechant und der Kirchenvorſtand mit dem Werkmeiſter Joh. Suir, der 2 Tage in Bochum weilte, und den „Mürknechten"; man hatte aber kein Geld, ihnen zu zahlen. Nun wollten erſt die Maurer ohne Löhnung nicht abreiſen; man einigte ſich dahin, einer der „Knechte" ſolle bleiben, bis man Geld erlange, und es dann den anderen nachbringen; nach 13 Tagen reiſete dieſer ab, erſchien aber am Samstage nach Epiphaniä 1523 wieder, um zu mahnen wegen des Reſtes des Lohnes; jetzt blieb er 19 Tage, auf Koſten der Kirchenkaſſe natürlich; auch der Meiſter war einen Tag da. „In den twen Hamme" erbat J. Teile im Januar 1523 „Schove (Stroh) ind Latten, de Kloicken mit to beſchüren", ein Zeichen, daß die Bekleidung des Turmes noch nicht vollendet war. Die Werkleute zu befriedigen, verpfändete man „op den leſten Dag der Maint Februarii" 1523 für 65 Goldgulden 4½ Malter Korn Renten der Kirche,[1]) man holte durch einen Boten den Meiſter Joh. Suir von Recklinghauſen her, „dat Geld to entfangen"; beim Empfange und Wiederauszählen des Geldes tranken Oevelgünne, Preiſer und Teile 2 Quarten Wein zu je 26 Hellern. Eine neue Monſtranz für die Kirche zu beſchaffen, war ſchon früher ein „Stuicke ſilvern Arbens" geſchenkt worden; man hatte aber das Silber dem Dirik von Havkenſcheid verſchrieben für 1 Malter Korns Rente; mit dem Erlös bei Ablöſung dieſer Rente zahlte man 1523 dem Schmiede ſeine Kirchenarbeiten; die Rechnung des Steinbrechers zu berichtigen, ſtellte man Franz von

[1]) nämlich 1 Malter „ut Dirich Hönen 6 Scepel op der Wevelskulen, 1 Stücke Lands op dem Sloetenkampe, 1 Stücke Lands vor Krawinkel, 3 Lopenſe vor dem Griſenbroick, 2 Scepel Lands an dem Fredeſtene u. 3 Lopenſe an der Varendelle. Teile ſetzte für 8 Alb. den Pfandbrief auf.

Digitized by Google

der Steinkuhlen einen Wechsel auf 15 Goldgulden oder 6 Scheffel Korn Jahresrente aus.

1523 verkaufte der Kirchenvorstand Herm. Ortmanns Haus an Herrn Rotger Becker in Gegenwart des Dechanten und mehrerer Weinkaufsleute, als Herm. op der Borg zu Witten, Wennemar Mörken, Dirich Sibe, Blasche und Joh. van Soist. 1523/4 sind kleine Zahlungen an die Maurer erwähnt. Meister Suir und 2 seiner Gesellen erschienen dann wieder und mahnten wegen des rückständigen Lohnes; man bewirtete sie, konnte aber nicht zahlen; in den Fasten 1524 wurde dann von den Kirchräten ein Bote nach Coesfeld gesandt, daß der Meister her kommen solle.[1]) Einem Steinbrecher, dem Manne Annens vor dem Kerkhove, verschrieb der Kirchenvorstand für seinen Lohn 6 Scheffel Korn Rente aus Honscheids Erbe.

Um die Maurergesellen zu löhnen, entlieh man von Trine Schuytten 9 Goldgulden; man wollte Trine zahlen aus einem Grundstücke der Kirche, welches Buschman verpfändet war; es kam aber dahin, daß Buschman das Land behielt, indem er noch 4 Goldgulden zahlte; Trine wurde auf Rückzahlung zu Petri Stuhlfeier vertröstet; Trine gab dann noch 3 Goldg. her und man verschrieb ihr 2 Scheffelsaat Landes, welche Dietrich Börger bis dahin gepachtet hatte; Meister Joh. Suyr erhielt nun 2 Goldgulden, die (8) „Muyrknechte" 9 Goldg.

Joh. to Pöppinkhusen schenkte der Kirche einen Balken und brachte denselben mit 4 Leuten heran; Höne to Grummen, Relinkhus, Dyckmann, Joh. Bomgarden und 3 Jungen holten einen schweren Balken von Alstede und verzehrten dabei $6\frac{1}{2}$ Alb.; „Peter Wintermans mit sinre Geselschop" brachten einen Balken „ut der Goyen"; Dirich Wi-

[1]) Der Bote erhielt als Löhnung für seinen Weg nach Coesfeld und zurück 8 Alb.

Digitized by Google

melhuſen brachte ſelbviert einen Balken „ut der Stenkulen“ und die 4 verzehrten 4 Alb. und 4 Hell.

In einer Sitzung des Kirchenvorſtandes betreffend Forderungen der Kirche und Beratung „anderer Gebrechen der Kirche“, an welcher der Dechant, v. Aſchebrok und Dirich von Havkenſcheid teilnahmen, wurden in Siben Hauſe 6 Quart Weins „verdaen“; als man ebenda mit den „Muirknechten“ rechnete, wurden 20 Quarten Wein zu je 2 Alb. getrunken.

Mit einem von Hörde geholten Krahn wand man die Steine und Balken am Turme empor; Steine aus dem Steinbruche heraufzuwinden, halfen 7 Bürger gegen 2 Alb. Trinkgeld.

1524 arbeiteten noch 2 Maurergeſellen des Meiſters Joh. Suir und andere Arbeitsleute an der Kirche; Bretter für die Herſtellung der Mauerbogen an dem Turme werden geſchnitten, der Krahn im Turme niedergelegt. Den „Mägden zu Stiepel“ verſchrieb man 3 Malter Korn Jahresrente aus dem Brunſteine, „Sobben“ 9 Malter aus demſelben Gute; da letzteres nur $11\frac{1}{2}$ Malter jährlich einbrachte, legte man den Reſt (2 Scheffel) aus der Kirchenkaſſe zu; 1522 hatte die Stadt 100 Goldgulden hergegeben gegen Verpfändung etlicher Kornrenten der Kirche. Meiſter Suir und ſeine beiden Geſellen verzehrten in Flaſchen Hauſe, wo ſie, auf ihre Löhnung wartend, aushielten, 3 Rabergulden 4 Alb.; „ſo lange hebn ſye dar gelegen ind oers Loens gebedet to entfangen“; unter Verpfändung mehrer Kirchenländereien[1]) gelang es endlich, die 20 Goldgulden ihres Lohns zu beſchaffen. Zur Bezahlung des von den „Mürknechten“ verzehrten Fleiſches ſammelte man beim Gottesdienſte auf St. Agnes Tag. Am 12. Mai 1524 „hebn dye Muyrmeſter und 8 Muyrknechte den leſten Bagen an dem Torne geſlaten;“ man hielt ein Trinkgelage

[1]) Vgl. Darpe, U.-B. Nr. 164.

Digitized by Google

zur Feier. Dechant,[1]) Ritterschaft, die von Boikum (der Stadtrat) und sämtliche Kirchspielsleute des Kirchspiels Bochum beschlossen dann Freitag nach Remigii in gemeinsamer Beratung, „dat men de Kerke ersten sprien sall" und daß die Rückstände der allen zum Abendmahl Gehenden 1524 und dem Gesinde auferlegten Kirchensteuer alsbald erhoben werden sollten. Von jeder Feuerstätte in Bochum wurden 3 Alb. Steuer 1525 erhoben; es kamen ein 8 Radergulden 9 Alb., sodaß also 81 Haushaltungen zahlten. Auch beim Gottesdienste an Sonn- und Festtagen wurden Geldsammlungen durch die Kirchräte veranstaltet; es kamen ein je etwa 5 bis $23^1/_2$ Alb.; auf Freitag nach Fronleichnam sammelte Kirchrat Vitink an der Marbrücke (Maybrüggen) 9 Alb. Im Sommer 1525 „hefft men den Torn vor aff laten beredden". Meister Sur und Joh. Mathe baten vergebens um Auszahlung ihres Lohnes; mahnend und pfändend suchten die Kirchräte in der Stadt die rückständigen Einnahmen der Kirche einzutreiben. Bald kamen die Meister wieder „ind wolden oern Loen heben und men had geyn Gelt, ind laghen yn Annen Huys vor dem Kerkhofe und oen gegeven to vordrinken, op dath men oen qwyt worde, 5 Alb." 2 Abgesandte des Kirchenvorstandes gingen dann wieder 2 Tage pfändend herum. Dechant und Kirchräte veräußern am 24. August 1525 den Hof to Rom.[2]) „Tot dem Gesperte tuyschen der Kerken und dem Torn" wurden 6 Hölzer unter Beihülfe von 18 Menschen herangefahren; etliches Holz wurde von den Bauern geschenkt und von Holzschneidern im Tagelohn geschnitten; Leitern und eisenbeschlagene Thüren für den Turm wurden angefertigt, den Beschlag

[1]) Der damalige Dechant Doerhof sah je am Schlusse des Jahres selbst die Kirchenrechnungen durch und vermerkte das Ergebnis mit eigener Hand im Lagerbuche.

[2]) Darpe, U.-B. Nr. 167.

Digitized by Google

ſchmiedete Hynrich Smet, die neuen Schlöſſer „de Slotmeker to Hattynghe“;[1]) ein Schiefer- (Leyen-) Decker aus Eſſen arbeitete auf der Kirche; dieſe wurde zugleich „geſpriet“ (angeſprengt). Ein Bote des Meiſter Sur aus Coesfeld mahnte dann bald wieder um deſſen Lohn, „ind eyn Tyt lank hyr geweſt; oem gegeven 5 Alb. 1 Heller.“

1528 wurde jedes Malterſaat Landes mit 12 Heller Kirchenſteuer belegt, und es erſchienen die einzelnen Bauern aus „Eyckel, Bykernburſchop ind Horlburſchop“, um vor den adligen Kirchräten „Joh. von Aſchebroick to Oiſthuſen, Dyrich van Eyckell und Joh. Haſenkamp“ die Größe ihres Landbeſitzes anzumelden; wir erfahren da Namen und Größe der Bauerngüter („Hoven und Kotten“) jener Zeit,[2]) auch die Abgaben aus „Hoffſtede, Rymbecke, Grummen, Aldenbaickum, Laer, Malmyshagen, Brylynckhuys, Querenbergh, Wetmar ind Nevel, Berentorpe, Ebbentorpe, Wymelhuſen, Rechen, Goldham, Huntham;“ die ganze Schatzung belief ſich auf 116 Gulden 14 Alb. $9\frac{1}{2}$ Heller; dazu gingen einige milde Gaben ein, ſo durch letztwillige Verfügung Stinen von Haſenkamp 16 Goldgulden 15 Alb., von Vikar Joh. Voß und Bürgermeiſter Wulf „to baten der nyen Muyren“ je ein Scheffel Roggen, von Holthaus zu Hamme 11 Alb. Die Sammlungen an Sonn- und Feiertagen in der Kirche und bei Seelenmeſſen wurden fortgeſetzt. Bei Aufräumung des Mauerſchuttes der alten Kirche machte man einen merkwürdigen Fund, über den leider nichts Näheres angegeben iſt; es iſt vermerkt: „By dem Fundamente deß alden Torns hefft men gefunden albe Sten; de Eſchen (Aſche) ys yn dey Kyſte gelacht yn eyn Blaſe.“ Die Thür an der Wendeltreppe, die von der Gerkammer zur St. Michaels-Kapelle hinaufführte, wurde

[1]) 1529 machte Meiſter Herm. Koepe zu Bochum ein Schloß „vor dat Spinde in de Gerkamer“.

[2]) S. Darpe, Geſch. der Stadt Bochum S. 100 f.

Digitized by Google

mit Nägeln beſchlagen. Ein Bote (Brunſtein) wurde mit Schriftſtücken des Vikars Joh. Voß an Sybert Ryßwyck, Propſt zu Cleve, geſandt. Kalk wurde von jenſeits Langenberg mit Bauern-Fuhren geholt; derſelbe wurde malterweiſe verrechnet; auf der Brücke zu Hattingen wurde ein Zoll von den Fuhren erhoben. Den Kalk zu bezahlen, ſtreckte Chriſtoph v. dem Loe 10 Goldgulden vor; an die übrige Ritterſchaft wandte der Dechant ſich brieflich, Vikar Voß an Dyrich v. Eyckell tom Krange „in behoef der Kerken". „Op Frydagh nae dem Sondaghe Esto mihi anno 29 ys geſlaten, dat Gewuylte der Kerken uttonemen, ind hebn gemeth (gemietet) Meſter Bernt Pothaſt, Muyrer to Herten", mit ſeinen Knechten. Steine wurden zu Brantrup (Brandorpe) gebrochen. Den Turm zu decken, wurden „Latten" gekauft; in den Faſten 1529 wurde das Turmdach von Evert Harpen gedeckt; nach Oſtern ſetzte man dieſe Arbeit fort. Vorerſt wurde nur mit „Schoeven" gedeckt, alſo nur ein Strohdach aufgeſetzt,[1]) auch die neuen Fenſteröffnungen an Turm und Kirche vorerſt mit Stroh geſchloſſen. Ein Schieferdach herzuſtellen, geſtattete der Mangel an Mitteln noch nicht. Von Herrn Weſſel v. Haſenkamp erſtand man für 6 Gulden 13 Heiſter (Buchen), „umb dat Geſperte der Kerken to draghen"; 6 Buchen wurden noch nachträglich gekauft; die Weitmar-Mark-Genoſſen ſchenkten der Kirche 3 Fuder „Stelleholz", Schulte to Sunthem, Vitink zu Hamme und Gert dar Boven je 1 Fuder. Die Pfeiler aufzuziehen, lieh man von der Stadt Eſſen einen Krahn. Meiſter Suyr in Coesfeld und ſeine Söhne mahnten nun wieder um Zahlung; ein Bote ging an Herrn v. Aſchebrok ab. Die Bretter „over dey Bagenſtellynge op den Pylren" wurden geſchnitten; die Bogen an einer Seite waren bald von den Maurern „to geſat". Die „Gerkamer" (Sakriſtei) wurde

[1]) Die Stiege Stroh koſtete 18 Heller.

Digitized by Google

mit Stroh gedeckt. Die Homeye vor dem Kirchhofe wurde mit Gehänge, Klammern und Nägeln beſchlagen. „To Dortmuynde“ ließ man „maicken 12 Amptcrutze; gekoſtet aen Holt, Werk ind Malen 1 Gulden 1½ Alb.“ Steine wurden zeitweilig gebrochen in der „Stenkulen to Krawynkel“, dann wieder zu Brantrup. „Dat Gewelſte ind aen dem alden Torne“ wurde abgebrochen. Meiſter Pothaſt begann mit ſeinen Knechten aus Dülmen, Nottuln und Buer in der 4. Woche nach Oſtern Pfeilerſtücke zu hauen; die Pfeiler erhoben ſich im Sommer 1529. Zur Beköſtigung der Maurer wurde wieder, wie früher, Fleiſch geſammelt, jetzt zu Caſtrop und im Oberamte Bochum.

1530 wurde der Eſtrich in der Kirche von dem Fühmeſſer-Altar bis in den Turm vor Vikar Voſſes Altar und Unſer Lieben Frauen Altar und im ſüdlichen Teile der Kirche gelegt. Die Maurer zu löhnen, verkaufen Dechant und Kirchräte am 21. Nov. 1530 an Drude Königs Renten aus mehreren Kirchenländereien.[1])

Jährliche Auflagen von ſchweren Kirchenſteuern bezeichnen neben Verpfändung und Verkauf von Kirchengrundſtücken die folgenden Jahre. 1535 verpfändete man an Wilhelm Schmets und Rotger Ernſt', Bürger zu Bochum, mehrere Kirchenländereien;[2]) 1537 waren die 1518 gelieferten Glocken bei Claes Potgeyter noch nicht mal bezahlt; es wurde zu dem Zwecke eine Kirchenſchatzung ausgeſchrieben.[3]) 1537 erſt wurden die letzten Glasfenſter an der Kirche von Meiſter Goebel, Glaſemecker, eingeſetzt. Eine vom Bau der Orgel her in Eſſen noch ſchwebende Schuld abzutragen, veräußerten die Kirchräte 1541 2 Scheffelſaat Landes an Corn. Beckmann, Bürger zu Bochum.[4]) Um den Maurermeiſter Weſſel von Gerresheim (bei Düſſeldorf) vom Kirchenbau her zu bezahlen,

[1]) Darpe, U.-B. Nr. 171. — [2]) a. O. Nr. 173 f. — [3]) Lagerbuch (II.) der Kirche zu Bochum. — [4]) Darpe a. O. Nr. 180.

Digitized by Google

verkauften die Kirchräte 1546 für 40 Thlr. an Joh. Brunstein zu Rechen alle Geld- und schmalen Pächte aus dem Kirchenerbe Brunstein.[1])

Die Aufführung der Thurmspitze wurde 1547 begonnen; Veräußerung von Renten aus Kirchenländereien an Wennemar v. Hontzeler, Bürger zu Essen, läuft alsbald am 14. Febr. 1547 nebenher.[2]) Was man schließlich für Steinhauer- und sonstige Arbeit am Turme Meister Wessel schuldete, wurde 1547 und 48 kapitalisiert und ihm 10 Thaler Rente aus dem Brunsteins-Gute zu Rechen verschrieben;[3]) dem Bürger Rotger Ernst, bei dem die Anleihen auf 169½ Gulden angelaufen waren, wurden 1553 gewisse Kirchengrundstücke gerichtlich verpfändet.[4]) In ihrer Geldnot bei Aufführung des Kirchturms erhalten die Kirchräte 1553 von den 3 Söhnen des Joh. Relinkhaus 15 gute Thaler und setzen dafür Kirchenland zum Pfande; der Bochumer Bürger Rotger Ernst streckt weiter 57 Goldgulden vor; für seine vielfachen guten Dienste beim Kirchenbau erhält er inbezug auf die ihm verpfändeten Grundstücke das Vorkaufsrecht[5]). 2 weitere Verpfändungen von Land folgen noch 1553[6]). Gewisse für Schmiedearbeiten beim Kirchenbau verpfändete Ländereien setzen die Kirchräte 1558 auch dem Sohne des Schmiedes bis zur Abtragung der 39 Thaler betragenden Schuld zum Pfande[7]). In hochherziger Schenkung geben die Gebrüder Wilh. und Joh. Relinkhaus alle im Besitze ihrer Familie befindlichen Pfandbriefe der Kirche zurück.[8]) Eine Restschuld von 24 Thalern vermag der Kirchenvorstand dem Essener Bürger Wennemar v. Hontzeler 1560 noch nicht abzutragen, verkauft oder verpfändet vielmehr weitere Grundstücke 1560 an Bastard Reinhard v. Berswordt, 1562 an Meister Wilh.

---

[1]) a. O. Nr. 190. — [2]) a. O. Nr. 191. — [3]) a. O. Nr. 192 f. — [4]) a. O. Nr. 194. — [5]) a. O. Nr. 195, 197. — [6]) a. O. Nr. 198 f. — [7]) a. O. Nr. 210. — [8]) a. O. Nr. 211. —

Digitized by Google

Grave von Gerresheim, Bürger zu Bochum, an Jörgen von Schell zu Rechen und 1565, um dem Kirchenvorstande in Herne die aufgelaufenen Zinsen für ein zum Kirchenbau entliehenes Kapital zahlen zu können, an die Familie Schmit[1]) und an Joh. im Brunstein[2]). Inzwischen war 1562 in dem Schulmeister, Kirchrat und Bürgermeister Joh. Teile der Mann gestorben, welcher in rastloser verdienstlicher Thätigkeit bis an sein Lebensende die Seele des ganzen Kirchenbaues nach seiner finanziellen und wirtschaftlichen Seite hin gewesen war.[3])

Nicht lange, und es erfolgte der lange hingehaltene Bankerott; herzogliche Kommissare, der Droste Melchior von Delwigh und der Rentmeister Georg v. Schell, in Verbindung mit Pfarrer, Kirchräten und Bürgermeistern von Bochum setzen 1572 den Bitten des durch den Kirchenbau tief verschuldeten Kirchspiels Bochum gemäß einen Tag fest zur öffentlichen gerichtlichen Veräußerung aller Kirchengrundstücke; dem Gerichtsschreiber Dietrich Beckmann schlagen sie als Meistbietendem sofort einen Garten zu.[4])

Das Strohdach des Kirchturms mit einem Schieferdache zu vertauschen, konnte man erst 1599 unternehmen. Am 17. Mai dieses Jahres entlieh man „zu Erkaufung Leyen und Leysteine, den newlich erbaueten Kirchtorn zu Bochum damit zu decken und in Daich zu bringen, wie hochnotig", 200 Reichsthaler von dem Stiftsfräulein Anna v. Loe zum Gevelsberge und verschrieb dieser dafür eine Jahrrente.[5])

2. Wirtschaftliche Verhältnisse und Volksleben in Bochum im 16. Jahrhundert; Steinkohlen-Gewinnung; die Pest.

Eine Reihe von Urkunden, besonders aber das schon erwähnte Lagerbuch der Kirche zu Bochum ermöglichen uns

[1]) a. O. Nr. 214, 216, 219, 220 f., 229. — [2]) a. O. Nr. 230. — [3]) Vgl. a. O. Nr. 221. — [4]) a. O. Nr. 238. — [5]) a. O. Nr. 276.

Digitized by Google

einen genaueren Einblick in die Volkswirtschaft und das Volksleben der Bochumer Gegend während des 16. Jahrhunderts.

Von Handel, insbesondere von Beziehungen Bochums zu Holland, erfahren wir nur vereinzelt, so 1557, wo der Stadtrat von Bochum jemandem eine Vollmacht ausstellt, für den Bochumer Bürger Kersten Nellenscheuth gewisse Forderungen in der Stadt Arnheim einzuziehen.[1]) Ackerbau bildete auch jetzt noch vorwiegend die Erwerbsquelle der Bochumer Bürger. Gebaut wurde vornehmlich Roggen, und der fette Boden lieferte den reichsten Ertrag. Ein Glück zumal bei der Verarmung der Bürger durch den großen Brand von 1517 war es, daß die Stadt in ihrer „Vöhde" ein weites Gemeinde-Acker- und Weide-Land besaß; so konnte auch der arme Bürger eine Kuh halten, neben der Schweine und Hühner nicht fehlen durften. Die Bürgerhäuser waren dem entsprechend für Ackerbau und Viehzucht eingerichtet; ein großes Einfahrtsthor, das auf die Tenne führte, über dieser der Kornboden, an dieselbe anschließend Räume für den Handwerksbetrieb oder, falls nicht ins Hinterhaus gerückt, die Viehställe, neben dem Hause der Schweinehof, vorn an der Straße der wohlgeschichtete Düngerhaufen, die Familienwohnung bei Ärmeren hinten im Hause, bei Wohlhabenderen neben der Tenne mit besonderem Eingange von der Straße her — alles erweiset das Bochumer Bürgerhaus als ein nur teilweise umgestaltetes Bauernhaus.

Das eingeerntete Korn wurde in Rodenbergs oder Kobösems (Kabeisemans) Mühle gemahlen; eine Grützemühle war in Wiemelhausen im Betriebe. In der verschiedensten Form bildete das Getreide die tägliche Nahrung. Das Frühstück bildete gemeiniglich, statt des jetzigen Morgenkaffees,

[1]) Darpe, U.-B. Nr. 209.

Digitized by Google

eine Brodſuppe, zu Mittag gabs Gemüſe und Fleiſch, nachmittags Bier, abends Milchgrütze und Brod, zumal für die Handwerker und Knechte, die auch ihren Lohn teilweiſe in Korn erhielten.

Das Korn zu Gelde zu machen, brachte man es auf den Markt nach Hattingen, wo im ganzen 16. Jahrhundert der Kornhandel äußerſt belebt war und höhere Preiſe gezahlt wurden.[1]) Wurde z. B. 1518 ein Malter Roggen in Bochum mit 17—19 Alb. oder Weißpfennigen (Groſchen)[2]) bezahlt, ſo zahlte man in Hattingen 20 Alb. und noch mehr bis zu 2 Goldgulden 8 Alb. 1520 koſtete das Malter Roggen zu Hattingen 21—25 Gr., 1521 30 Gr.; 1521 koſtete das Malter Gerſte in Bochum $23^1/_2$—$26^1/_2$ Gr. (in Hattingen 25 Gr.), 1 Scheffel Nüſſe 5 Gr.; 1522/23 bezahlte man für das Malter (= 4 Scheffel) Gerſte in Bochum 20 Gr., (in Hattingen 26—30 Gr.), für das Malter Roggen ebenda 24 Gr. (in Hattingen 24—25 Gr.); 1523/24 für 1 Malter Gerſte in Bochum 20—22 (in Hattingen 24) Gr., für 1 Malter Roggen 26 (in Hattingen 27) Gr. Im folgenden Jahre ſtiegen die Preiſe und es koſtete in Bochum 1 Scheffel Roggen 7 — 9 Gr., 1 Scheffel Gerſte 7 Gr., 1 Scheffel Hafer 3 Gr. 1525/26 koſtete das Malter Roggen in Bochum 22 Gr., 1 Scheffel Gerſte 6—7 Gr., 1 Scheffel Hafer 3 Gr., der Scheffel Roggen 1528 in Hattingen 8 Gr., 1529 in Bochum 11 Gr., 1530 in Bochum 16—20 Gr., 1531 16—18 Gr., der Scheffel Gerſte 1528 $8^1/_2$ Gr., 1530 16 Gr. ebenda, 1531 15—16 Gr. Von den in Hattingen erzielten höheren Preiſen gingen allerdings Fuhr-

[1]) Vgl. Darpe, U.-B. Nr. 274.

[2]) Der Albus hatte 12 Heller; 26 Albus, ſpäter zuweilen auch 27—$27^1/_2$, 1534 und 1536 ſogar 36, rechnete man damals auf den Goldgulden. Wir bezeichnen im folg. den Albus der Verſtändlichkeit halber mit Gr. (= Groſchen).

Digitized by Google

lohn; Zoll und Zehrgeld ab, welche für die Malterfuhre auf 2 Gr. sich beliefen.[1])

Stellen wir diesen Kornpreisen die damaligen Löhne gegenüber. Holzhauer, „welke de Hester (Buchen) behowen," verdienten 1518 täglich bei eigener Kost $3^1/_2$ Gr.; ein anderer Tagelöhner erhält 20 Heller, dazu $1^1/_2$ Gr. für die Kost;[2]) das Mittagessen für den Tagelöhner oder Handwerker wurde mit 1 Gr. berechnet. Das Jahr 1518 hindurch braute Bernd Kock das Bier für die beim Kirchenbau beschäftigten Maurer; dafür erhielt er 1 Malter Korn. Der Tagelohn eines Mannes, der die Kirchenschatzung eintreiben und Steine am Turme abbrechen half, betrug bei eigener Kost 2 Gr., ebenso wird 1524 ein Brett(Säge)schneider mit 21 Hellern, ein Mann der auf dem Kirchhofe arbeitet, mit 24 Hellern des Tages bei eigener Kost gelöhnt. Für einen Botengang nach Essen (3 Stunden) oder Dortmund ($3^1/_2$ St.) zahlte man 2 Gr. Der Küster erhielt für das Stellen der Turmuhr und für Anfertigen der Kerzen jährlich je 1 Malter Korn. Für Lohn und Kost wurden 1529 einem Brettschneider 3 Gr. täglich gezahlt, einem Zimmermeister 4 Gr.; ein Dachdecker erhielt 1529 in den Fasten 20 Heller Tagelohn (ohne Kost), Maurer im Sommer 1529 28 Heller.

Als von den Bäckern entnommenes Brod werden meist „Kleinroggen" und zuweilen auch „Weggen" (Feinbrod) genannt; letztere wurden z. B. bei Vitink für den Maurermeister oder vereinzelt für die Arbeiter, welche fasteten, geholt während des Kirchenbaues. 1524 erhalten die Maurer bei besonderer Gelegenheit neben „Roggenbrod" „schönes Brod." Butter mußte ein seltener Artikel damals im Orte sein, zumal im Winter; Kirchenrat Jan Teile holte selbst

[1]) 1528 werden für den Scheffel 5 Heller Fuhrgeld und 7 Heller Zehrgeld gezahlt.

[2]) Lagerbuch der Pfarrkirche S. 101.

Digitized by Google

einmal von Essen 4 Pfund, das Pfund zu 14 Hellern; seinen Bruder sandte er zu demselben Zwecke nach Recklinghausen, wo derselbe 6 Pfund zu gleichem Preise kaufte. Gegen Ostern 1519 kostete das Pfund Butter in Essen nur noch 1 Gr., dann wieder 15 Heller, später 14—12; jetzt bezog Jan Teile auch ein ganzes Faß „van der Wedome (Pfarrhof) to Harpen". 1524 im Mai kostete das Pfund 16 Heller. Von der Sprinkoremsche kaufte er in der Fastenzeit „1 Mengelen (Quart, Kanne) Honiges vor 2 Gr." — ein Zeichen, daß die Bienenzucht in der Gegend noch fortlebte; 10 Pfund Wachs kaufte er von Herrn Rotger v. Harpen für 2 Goldg. 2 Gr. In Hattingen kostete 1520 das Pfund Wachs 6 Gr., in Bochum 6 Gr. 6—8 Heller. 1521 und 1522 wurde der Bedarf an Wachs für die Bochumer Kirche durch einen eigenen Boten, der für seinen Gang 2 Gr. erhielt, aus Dortmund bezogen, wo das Pfund $6^1/_2$ bis $7^1/_3$ Gr. kostete, 1523 von Hattingen und Essen; 1528 kostete das Pfund Wachs in Bochum bei der Händlerin „Heylen vor dem Kerkhove" $5^1/_2$—5 Gr. „Ein grön (frischer) Swinschinken" für die Maurer kostete $2^1/_2$ Gr., eine „in dem Fastavende" den Maurern gespendete „Goß" (Gans) 20 Heller; ein von Thönis in Querenberge (Querenburg) gekaufter Hammel kostete 9 Gr., ein von Budde in Hofstede gekaufter 11 Gr.; ein kleines Rind kaufte man für 4 Hornsgulden; ein „Rindeken ut Wennemar Bömkens Stall" für 3 Hornsgulden 4 Gr., „1 half Rindken" für 9 Gr.; ein Rinderviertel kostete $4^1/_2$ Gr., ein Viertel von einer Kuh $9^1/_2$—11 Gr., ein Kalb 4 Gr. 8 Heller, „2 Leder Schapfleisch" $1^1/_2$ Gr. (1525 20 Heller), 1 Let (Rind-) Fleisch $2^1/_2$—3 Gr.

In der Fastenzeit beherrschten Erbsensuppe, Fische und Eier den Tisch. Erbsen kaufte Jan Teile von Vitink in Hamme, Frischen to Aldenboickem und Budden in Hofstede, in den Fasten den Scheffel zu 13 Gr., später zu 6, ja 3

Digitized by Google

Gr.; Eier entnahm er seinem eigenen Hühnerstalle oder kaufte sie „in dem Gasthuis" oder „von einem Reuter"; für 100 Stück zahlte er im Frühjahre 3 Gr. Die Auswahl an Fischen war ziemlich reich. Seinen Maurern bot Jan Teile „Bleier, Müterfische, Schollen, Stinte und Rotschar"; letztere wurden von Essen geholt und es kostete dort das Pfund 11 Heller bis 1 Gr.; die Stinte galten 5 Heller das Pfund. Soweit man die Heringe für die Quatember und Freitage nicht tonnenweise, zu 8 Hornsgulden 8 Gr. die Tonne, von Dortmund oder Essen mit den gewöhnlichen Lohnfuhren bezog, welche Joh. Bongarden nach Dortmund und Kelman nach Essen unterhielten, kaufte Jan Teile dieselben bei Joh. Bömken in Bochum selbst oder ließ etliche Schock aus Essen mitkommen, wo das Stück 1—2 Heller kostete. Dem „Mürmester" ließ Teile einmal „2 Paar Schollekens" kommen, die $^1/_2$ Gr. kosteten. Eine Botenfuhre vermittelte, wie mit Essen und Dortmund, so auch mit Hattingen den regelmäßigen Verkehr wöchentlich; „mit dem Greven" ließ Teile aus Hattingen u. a. 6 „Titlinge" für $3^1/_2$ Gr. mitkommen. Bückinge kosteten 1 Heller das Stück; sie wurden von Jan Teile nur einmal in Rechnung gestellt als geholt für 2 Geistliche, als diese „tor Tid in Kerkendenste geweſt". Das Paar Schollen kostete $2^1/_2$ Heller.

Der in Bochum „vor dem Kerkhove" an jedem Donnerstage abgehaltene Wochenmarkt,[1]) dessen Freiheit je von Mittwoch Mittag bis Freitag Mittag dauerte, scheint damals ganz unbedeutend gewesen zu sein; Teile kaufte dort nur „Sipeln" (Zwiebeln) und „Worteln" (Möhren).

Das notwendigste Gewürze, das Salz, bezog man faßweise von Dortmund und zahlte für 3 Tonnen $4^1/_2$ Schillinge Dortmundisch weniger 2 Heller, d. i. 3 Gr. 3 Heller für jede Tonne; im Kleinverkaufe kostete der Becher 4 De-

[1]) Darpe, U.-B. Nr. 258.

Digitized by Google

nare; der Scheffel wurde mit 8 Gr. bezahlt. Das Lot Pfeffer kostete 6 Heller, 1 Quart Surs (Essig) 6 Heller, 1 „Becker Mosterdes" (Senf) wurde aus Hofstede für $1\frac{1}{2}$ Gr., aus Hoentorpe (Höntrop) für 16 Heller bezogen; das „Quart Roeveolyes" (Rüböl) kostete 1520 in Bochum 28—32 Heller; später, im Frühjahre, aus Harpen bezogen und in Hattingen kostete es nur die Hälfte; man ließ es auch aus selbstgezogenem Samen auf der Ölmühle zu Rimbeck (Riemke) schlagen oder aus Essen holen, wie 1524, wo „die Quarte" in Essen 3 Gr. 4 Heller kostete. Baumöl („Bomolye") war in Bochum 1519 nicht zu kaufen und wurde von Essen, Hattingen oder Recklinghausen mitgebracht; „die Quarte" kostete in Hattingen $4\frac{1}{4}$, in Essen und Recklinghausen 5 Gr. Die ewige Lampe in der Kirche wurde seltener mit Öl, vielmehr meist mit Thran unterhalten, von dem man zu diesem Zwecke 1521 „bei 3 Quarten" zu je 1 Gr. aus Dortmund eigens durch eine Frau holen ließ, welche als Botenlohn dafür 1 Gr. erhielt; 1524 wurde ebenso 1 Quart aus Dortmund geholt für 16 Dortmunder Pfennige (= 2 Gr. 11 Heller); Die Botenfrau erhielt „vor dat Dregen" 2 Heller. Das „Gelochte vor dem hilgen Sacramente" zu unterhalten, wurde alljährlich besonders gesammelt. Weihrauch zum Gottesdienste wurde von Essen bezogen; $1\frac{1}{2}$ Pfd. Feigen, welche den Maurern in den Fasten gespendet wurden, kosteten in Essen $10\frac{1}{2}$ Heller. Verzeichnet ist in dem Rechnungsbuche Teiles auch mehrmals Kantat oder Kanterd, so um Mariä Geburt einer von 12 Pfund, das Pfund zu $4\frac{1}{2}$ Heller (1524 zu 5 Hell.), desgleichen zu Herbst Käse, einer von 17, einer von 13 Pfund, das Pfund zu 5 Hellern.

Wein tranken nur die vornehmeren Bürger bei besonderen Anlässen; derselbe kostete zu Ende 1519 in Bochum 22 Heller die Quarte, 1521 2 Gr., 1522 26 Heller, 1525 2 Gr. Das gewöhnliche Tagesgetränk bildete dagegen das Bier. Man trank es aus zinnernen „Quartkannen" oder

Digitized by Google

irdenen Krügen beim Wirte, im Winter um den weiß gescheuerten Tisch der Wirtsstube gereiht, auf dem die Talgkerze brannte, in der milderen Jahreszeit in der Küche unweit des behaglich flackernden Herdfeuers abends beim Scheine der am Herde hangenden Thranlampe am langen, schwerfüßigen Eichentische auf Bänken oder Stühlen gelagert, bei Hitze auch im Garten oder unter schattiger Linde oder Kastanie auf der Holzbank vor der Thüre; zeitweilig brauten die meisten Bürger übrigens selbst ein, und zu diesem Zwecke wanderte der Braukessel des „hochweisen und fürsichtigen" Stadtrates mietweise bei den Bürgern herum. Für die beim Kirchenbau beschäftigten „Mürknechte" braute Kirchenrat Jan Teile gewöhnlich das Bier selbst. Das Malter Malz kostete 1519 1 Goldgulden; Hopfen, der mehrfach von den Bauern, so auf Brunsteins Hofe, angebaut wurde, kostete damals 16—22 Denare der Scheffel. Weizen zum Brauen (nur etliche Scheffel) erstand Teile 1519 von Honscheid, Surmann to Hamme und Dikman to Grumme den Scheffel zu 10 Gr. Die große Anzahl der Werkleute beim Kirchenbau machte einen umfangreicheren Brauereibetrieb des Kirchenrats nötig; es fehlte an Fässern und, da Bochum keine Küfer aufwies, so ließ Jan Teile in Recklinghausen 2 Stückfässer, 4 Ohmfässer und ein Halbohmfaß, „oick twe grote Ringeln (Bütten) tom Browen" anfertigen; das Ohmfaß kostete ihm 5 Gr., die Bütte $3\frac{1}{2}$ Gr.; ein Krahn für die Fässer kostete 5 Gr., eine Töte (Schenkkanne) $1\frac{1}{2}$ Gr. Noch 1521 mußte von draußen, aus Laer, ein Faßbinder herangezogen werden, um dem Wasserfasse auf dem Kirchhofe 3 Reifen umzulegen. Da das Brauen nächtliche Beleuchtung erforderte, wurden von dem betriebsamen Kirchenrate 10 Pfund Ungel (Talg), das Pfund zu 1 Gr., gekauft und „an Kersen getogen"; fertige Kerzen kaufte man schließlich von Loman und der Händlerin „Anne vor dem Kerkhove". Man braute vielfach, zumal für die Arbeits-

Digitized by Google

leute, Keut („Coet"), ein stark schäumendes Haferbier, wie es bis vor einigen Jahren in Münster noch hergestellt wurde. Versiegte das eigene Gebräu, so holte man den Keut teutenweise vom Wirte; die „Töte" (Kanne) faßte 3 Quarten und es kostete „die Quarte" 2 Heller, der Ohm 17—20 Gr. Beim Wirte Delscher erhielt der Kirchenrat den Keut in größerer Masse zu $1^2/_3$ Heller das Quart; da zehrten auch die Leute, welche den Kalk zum Kirchenbaue verkauften, da tranken die Kalkfuhrleute auf Rechnung der Kirche ihren Keut, da wurden auswärtige Werkleute, wie Hermann van Reckelinghusen, de Bremmer und Rotger van Wirden, nachts beherbergt; für Beherbergung von 5 Mann auf eine Nacht wurden 6 Heller „an Slapegelde" gezahlt.

In den Rechnungsbüchern Jan Teiles finden wir als gewöhnliches Heizmaterial besonders für den Braukessel, „to Vuiringe ind des Browens" Kohlen erwähnt; neben Hesink, Verholt, Kletman, Hinr. Seyers, Backhuis to Ebbentorpe, Weneman in dem Hagen und dem Schelen, Schulzen, lieferte besonders Joh. Bongarden manche Tonne („Faß") Kohlen für Rechnung der Kirche, das Faß zu $^1/_2$ Gr. Danach scheint die Förderung von Kohlen für den engeren Bedarf damals schon ziemlich rege in der Bochumer Gegend seitens etlicher Eingesessenen durch Abbau der Ausgeh-Enden der Flötze betrieben zu sein. Es sind dies die ältesten Nachrichten über Steinkohlenbergbau bei Bochum, während v. Velsen in seinen „Beiträgen zur Geschichte unseres Bergbaues" (Zeitschr. Glückauf 1865 ff.) berichtet, daß bei Schüren unweit Dortmund bereits 1302 und 1319 „Kohlengrafften" oder „Kohlenbrechen" wie damals die Gruben hießen, verkauft und 1389 während der Belagerung Dortmunds durch einen Ausfall der Schmiede 100 Malter „Steinkollen" in die Stadt geschafft wurden, ferner die Abtei Werden 1520 nachweislich Einnahmen aus dem Steinkohlenbergbau bezog. Daß von Teile hier Stein-

Digitized by Google

kohlen bezeichnet sind, ergibt sich daraus, daß 1520 und 1521 je einmal gegensätzlich für 3 Gr. „huilten (Holz-) Kohlen", welche zu Mittewinter (Weihnachten) — wahrscheinlich für die Sakristei — von Hattingen mit der Fuhre bezogen werden, verzeichnet sind; letztere werden auch nicht tonnen-, sondern sackweise verrechnet. 1522 wird um Weihnachten ein Bote nach Herdeke gesandt „um Kalen ind hefft geine kunnen erlangen; to Badelohne 2 Gr."; im Januar 1523 erhielt man dann mit der Wochenfuhre 2 Sack Kohlen von Hattingen, den Sack zu 20 Hellern, 1523 am Dienstag nach Luciä desgleichen 2 Sack, den Sack zu 2 Gr. Danach scheint in den Ruhrbergen damals noch regelmäßig Köhlerei betrieben zu sein, während in Bochum selbst an Brennmaterial neben Steinkohlen nur „Hester" d. i. Buchenholz fuderweise zu haben war, wie z. B. 1520 Franz Könink „der Kerken 8 Foder Hester, ein Foder Bernholts den Mürknechten howen" ließ. Jan Teile verrechnete das Fuder Holz mit 6 Gr.

Das Pfund Wolle kostete 1520 27 Heller in Bochum, wo die Schafzucht von manchen Bauern eifrig betrieben wurde; das Pfund Flachs 1528 16—17 Heller.

Wie schlicht zumal kurz nach dem Brande die Verhältnisse im Städtchen waren, beweiset folgender Vermerk J. Teiles: 1522 wurde das Hungertuch, welches die Fastenzeit hindurch am Choreingange von der Decke der Kirche niederhing, mit etlichem gekauftem Leinen „von Tele Balken gelappt, van einander gesneden un weder tosame gesat". Jan Teile der alles besorgende, läßt zu Essen eine Tafel anfertigen für die Schule, „daran to schreven din Sank vor de Scholre"; sie kostet 4 Gr., „ind swart to varven" 11 Gr. Ein Tischler war also nicht im Orte; das Bedürfnis einer Schultafel wird im wesentlichen nur hervorgerufen durch Schwierigkeiten bei Einübung des (Kirchen)gesanges.

Selbst in der bösen Notzeit nach dem Brande war übrigens der deutsche Durst im Orte der alte geblieben.

Digitized by Google

„Do dat Fundament wart gegraven" (zur Kirche), wurde ein Gelage „vor de Grevers" gehalten, wobei $1\frac{1}{2}$ Ohm und 1 Tonne Bier verzapft wurden; man hielt also einen Festtrunk schon zu Beginne des Baues, bei der Grundsteinlegung; ebenso beim Abschlusse des Baues. „In der Meymaent deß 12. Dages anno 1524 hebn dye Muyrmester ind 8 Muyrknechte den lesten Bagen an dem Torne geslaten. Doe dat gescheyn waß, hefft men den Knechten eynen Aem Koetz (Bier) gegeven;" dazu erhielten sie Brod und Kanterd. Im Herbste 1524, „aß men myt den Muyrknechten reckede, hefft men oen eyn Aem Koetz gegeven". Ohne kräftige Benetzung der Kehlen, in „trockener" Besprechung hielt weder Kirchen- noch Stadtrat eine Sitzung. Beim Bürgermeister Weinhändler Ovelgünne hatte der Kirchrat „vor de Lüde tom hilgen Sakramente" 1519 13, 1522 12 Quarten Weins zu berichtigen. Als 1521 die Kirchräte den Maurern die Herberge bestellen wollten, wurden von Adrian van der Leiten „opgesproken" (aus der Wirtschaft bezogen) 10 Quarten Wein; desgleichen wurden 1521 vom Dechanten 20 Quart „opgesproken in Siben Huis, do sei Verdrag heilden mit (Werk-) Mester Hinrik Suir, dat hei mit den Knechten wederkommen solde". Als der Dechant und die Kirchräte v. Aschebrok und Adrian von der Leyten 1524 mit den Handwerkern Wilh. Smed, Gerd Kremer, Joh. Bomgarden und dem Manne Annens vor dem Kirchhofe abrechneten, wurden 9 Quarten Weins zu je 26 Hellern von Ovelgünnen für die Herren geholt und der Betrag für je 2—3 Kannen den Rechnungsausstellern von ihrer Forderung abgezogen. 1524 ist vermerkt: dem Richter Pegen (zu Essen) eyn Ferdell Wyns, yß 8 Gr., dat hey den Breff besegelde (bei einer Verschreibung); facit Schryvegelt, Segelgelt 16 Gr.; 1529: dye Kerkraden tsamen oern Handell overlacht ind darnae yn Beckmans Huys vortert 5 Quart Wyns, de Quarte 24 Heller. 1521 heißt es: Gerd Spaen, Richter, opgesproken op

Digitized by Google

ſent Johannes Dag to Mitwinter 78 Quart Wins oick mit (bei) Syben, do men den Kerken-Schötte (Schatzung) ſatte (feſtſetzte); das ſcheint ein Mittewintersgelage auf Kirchkoſten geweſen zu ſein, ähnlich wie man es „up dat hilge Hochtid nativitatis Christi" in Bochum auf Stadtkoſten ſeitens der Honoratioren des Ortes zu halten pflegte. „Dem Köſter" wurde „op dat Hochtid Mitwinter" vom Kirchrentmeiſter „vor $1^1/_2$ Gr. Mirre (Myrrettig) gepreſentert." Indem benachbarten Dorfe Harpen hielt man ein Mittewinterseſſen beim Pfarrer einem alten Herkommen gemäß.[1])

Das kirchliche Leben ſtand damals noch mehr im Vordergrunde. Das altberühmte Marienbild ſcheint 1528 noch da geweſen zu ſein; vor „unſer lever Frowen Beldet, heißt es damals, wart Flaß geoffert;" „as van alters gewoentlych," erhielten davon 10 Prieſter „oer Preſentie, ytlych 15 Heller", die Küſter 10 Heller, von dem Reſte die Hälfte die Kirche. In Bochum mit Einſchluß der Tochterkirchen waren alſo 10 Geiſtliche thätig. Wahrſcheinlich an des altheidniſchen Mittſommerfeſtes Stelle war in Bochum, dem alten Gaumittelpunkte, ein feſtlicher Umzug mit dem alten Gnadenbilde auf Mitſommertag getreten. Derſelbe iſt im Lagerbuche der Kirche verzeichnet als „unſer leven Frowen Belde-Dracht op nativitatis Johannis baptiste; er ging durchs Feld; „yn dem Felde" wurde 1528 ein beſonderes Opfer für die Kirche geſammelt; „dey Pelgeryms derſelven Dracht" erhielten „vor dey Preſentie" die Hälfte des gewöhnlichen Opfers in Geld und Flachs, deſſen andere Hälfte der Kirchenkaſſe zufiel. „Op ſtyllen Frydagh waren op dem Kerkhove Eyer gekomen," iſt 1528 vermerkt; auch anderswo im Lagerbuche iſt dieſer Sitte, dann der Kirche Eier zu opfern, angedeutet; doch waren der Opfernden nur

[1]) Vgl. W. Roſenbaum, Paſtor: Chronik der Gemeinde Harpen 1866. S. 54.

Digitized by Google

wenige mehr und scheint die Sitte damals im Aussterben gewesen zu sein. Es bestanden mehre kirchliche Bruderschaften; neben der Liebfrauen-Bruderschaft wird 1519 die „St. Peters- und St. Jostes-Broderschap" genannt. Diese schlossen sich mit ihren Fahnen der großen Sakraments-Prozession an, wann „men myt dem hylgen Sakramente umb dat Kerspel toich", wie 1523 erwähnt wird; selbe fand an einem Werktage statt; nachmittags wurde wieder gearbeitet, wie 1524 bemerkt wird; „der van Boickum Hilgendracht" (Prozession) scheint also damals ihren Weg weithin durch Feld und Flur genommen zu haben. Diesem kirchlichen Frühlingsfeste folgte im Herbste „Boickumsche Kerkwiing", das große Kirchweihfest. Ein besonderes Gemeindefest bildete es, wenn ein junger Priester aus dem Orte „sin erste Misse gesongen", wie 1520, wo der Dechant zu diesem Feste seines Verwandten Hermann 7 Pfund Wachs zu einem reichen Lichterschmuck „mit (bei) Annen vor dem Kerkhove" kaufte. In der Kirche wurde damals, wie in den katholischen Kirchen auch heute, täglich von den Geistlichen Messe gelesen; was an Hostien und Wein, „um degelix Misse to celebreren", von den Geistlichen gebraucht war, wurde, wie 1520 vermerkt ist, den Küstern mit 2 Maltern Korn jährlich vergütet. Bemerkenswert ist, daß bei der österlichen Kommunion 1525 des (als ablutio gereichten?) Laienkelches gedacht wird; es heißt da: Dyrich van Haffkensche had op Paschen int Jaer 25 myt (bei) Syben opgesproken 20 Quart Wyns $^1/_2$ Mengelen; dar worden de Luyde mit gekomuniceret; auch zu Weihnachten wird stets Wein für Rechnung der Kirche geholt, so 1529 14 Quart.

Über die bürgerlichen Feste, das jährliche Mai- und Schützenfest fehlen uns aus dieser Zeit die Nachrichten. Die alten „Forgänge", die feierliche, auf 2 Tage ausgedehnte Begehung der Markgrenzen, das Mai- und Schützenfest wer-

Digitized by Google

den übrigens in der ersten Zeit nach dem Brande der Stadt kaum zur Geltung gekommen sein.

Bald aber hinderte jedes Volksfest ein Würgengel, der verheerend durchs Land zog. 1529 herrschte in Bochum wie in der ganzen Grafschaft Mark und weiterhin eine neue ansteckende Krankheit, der sogen. englische Schweiß, dem auch der Fürstbischof von Minden Franz Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel erlag.[1]) Das war aber nur das Vorspiel größeren Unheils. 1542 wütete die Pest in Westfalen; in Bochum trat dieselbe im Sommer 1544 so heftig auf, daß die Bürgerschaft fast ganz hingerafft wurde, die letzten aus der Stadt flohen in die Waldungen und im Freien sich Hütten baueten. To Bokum, sagt die Chronik, was dis Sommers so ein gruweliche Pestilenz, dat die Lude uet in die Walde vlohen und makeden uf die Velde Hütten und Wonunge, daer sie sich entheldeu vur Vrucht (Furcht) der Sukeden.[2]) Es scheint dies der heftigste Ausbruch jener Seuche im 16. Jahrhundert gewesen zu sein, dem 1583 und 1589 2 weitere folgten;[3]) auf dem Lande richtete sie weniger Verheerung an.[4]) Die Krankheit war aber nicht auf jene Jahre allein beschränkt. In Hattingen z. B. starb 1580 der dortige Pfarrer Erasmus Wißmann an der Pest;[5]) im Sommer des folgenden Jahres raffte diese auch seinen Nachfolger Godfr. Mevius hin; letzterer der bald nach der Sakramentsprozession, bei der er die Monstranz getragen, erkrankte, wurde auf dem Chore der Pfarr-

[1]) Kortum, Vom ehemaligen und jetzigen Zustande der Stadt Bochum in Weddigens N. Westf. Magazin 1790 Heft 7. S. 227.

[2]) Chroniken der deutschen Städte Bd. 20 (Dietr. v. Westhoff) S.451. Kortum a. O. S. 227 setzt den Ausbruch unrichtig ins Jahr 1554. Vgl. Darpe, U.-B. Nr. 250.

[3]) Vgl. die Pesterkrankung einer Bochumerin in Köln v. Jahre 1568 bei Darpe, U.-B. Nr. 235.

[4]) Herman, Zeitschr. von und für Westphalen 1815. S. 111.

[5]) Märk. Blätter 1880 Nr. 28 ff.

Digitized by Google

kirche begraben (!);[1]) in und um Bochum herrſchte damals auch wieder „das große Sterben", wie das bei dem vielen Verkehr mit Hattingen[2]) unausbleiblich war. In einer Eingabe der Bochumer an die Regierung vom 1. Juni 1582 führen dieſelben aus, ſie ſeien „leider in und außerhalb Boickum mit der ſwer Straff der Peſt hirvor und umbher noch geſwinde von Godt heimgeſocht und geſtraft, alſo die Geſunden mit den Kranken in die Pfarrkirche zugleich bei einander zu kommen Beſwer tragen.[3]) Man ſieht, die Kirchen verödeten wegen der Anſteckung. Man mied ſogar wieder die Stadt; Dr. iur. Sittart in Bochum ſuchte 1579 „um ſterbliche Peſtilentz-Suchten (Seuche), ſo in ſeiner Mutter Behauſung graſſierte, von den ſchwarzen Mönchen in Dortmund[4]) deren Haus am Helwege zu Bochum — vor dem Thore zu mieten; etliche Leute hatten vordem (1544) ebenda in der Helwegskapelle ſelbſt Unterkunft bei der Peſt geſucht.[5]) 1599 ſtarb zu Hattingen am 15. Auguſt der Diakonus Arnold Hugius an der Peſt, die damals dort in Stadt und Kirchſpiel wieder ſtark wütete und etwa 650 Menſchen dahin raffte; das 2 Stunden von da entfernte Bochum wird auch da um ſo weniger verſchont geblieben ſein, als auch in Eſſen damals „eine ſchwere Peſtilenz regierte, daran viel geſtorben".

Den Schrecken und das Elend voll zu machen, heulte am 28. Sept. 1581 wieder die Brandglocke in Bochum; der Feuerſtrom ergoß ſich bei den mangelhaften Löſchvorrichtungen ungehindert über die noch mit Stroh gedeckten Gebäude und binnen kurzem lagen 110 Häuſer in Aſche.[6]) Dazu

[1]) Ebenda; Weſtfäl. Anzeiger 1800 Nr. 85.
[2]) Vgl. Darpe, Bochumer U.-B. Nr. 251.
[3]) a. O. S. 168 Anm.
[4]) d. i. den Dominikanern, ſo genannt von ihrer Kleidung.
[5]) Darpe a. O. Nr. 249 Anm.
[6]) Kortum a. O.; vgl. Darpe a. O. Nr. 251, 249 u. S. 176 Anm. 1.

Digitized by Google

das Schreckgespenst der Pest! Die Stimmung der zu Tode bedrängten Bürger Bochums, die auch zu neuer Armut sich verurteilt sahen, war grauenhaft. Alles Vertrauen war gewichen; die Bürger sahen sich täglich mit neuen Bränden bedroht; „Spökenkieker" sahen täglich Vorgeschichten; bald hie bald da hatte man den roten Hahn wieder auf dem Dache gesehen; selbst gegen Aberglauben gefeitere Einwohner zögerten daher mit dem Neubau ihrer Häuser.[1]) In den folgenden Jahren tobte auch die Kriegsfurie ringsum.[2])

1586 erneuerte Wilhelm Herzog von Cleve der Stadt Bochum das Privilegium zweier Jahrmärkte, die auf Montag nach Palmsonntag und Apostel Jakobi Abend mit je 5tägiger Marktfreiheit im ganzen (2 Tage je vor- und nachher zuzüglich) gehalten werden sollten; die Stadt sollte durch Hebung des Verkehrs für die schweren Nachteile, welche sie durch Brand und „nachbarliches Kriegswesen" erlitten, entschädigt werden.

Aber was besagte Handelsfreiheit, wo aller Handel wegen der Unsicherheit im Lande stockte und die Regierung in Cleve die Sicherheit des Eigentums gegen fremde Freibeuter und deren Plünderungen nicht zu gewährleisten vermochte?

Wohlhabenheit konnte natürlich in einem so vielfach von Drangsal heimgesuchten Orte nicht aufkommen. Ohne die Fruchtbarkeit des Bodens, ohne den städtischen Grundbesitz, die zu Acker und Weide alle 6 Jahre abwechselnd benutzte Vöhde,[3]) wäre die Not in jener Zeit wiederholter Verarmung allgemein und furchtbarer geworden. Erklärlich ist, wenn einzelne Bürger in der Verwilderung, welche das Elend der Zeit schuf, ihren Mutwillen gegen den Bauer kehrten und auch auf dessen Schultern einen Teil des Elends zu laden suchten. So verdarb Gerd Delscher zu Bochum

[1]) a. O. — [2]) Siehe den folg. Abschnitt. — [3]) Vgl. Darpe, U.-B. Nr. 263. Anm. 2.

Digitized by Google

aus Anlaß einer Schuldforderung, wie der Bauer Greve zu Hundhamme klagt, diesem 1586 seinen geringen Eichenwuchs und ließ diesen grün abschlagen, wollte ihm seine Ferkel erschießen und erstechen, zerschlug sein Weib jämmerlich und vernichtete vollends den die Kämpe des Grevenhofes umsäumenden Eichen- und Heister-(Buchen-) Bestand, nämlich 24 und mehr schöne, fruchtbare Buchen; später pfändete er den Greveschen Kindern, deren Eltern in Kummer und Not gestorben waren, die Pferde.[1]) Daß mehrfach der Bauer der Bochumer Gegend im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts tief verschuldet war, ersehen wir an dem weiteren Beispiele des Gerlachshofes; der kranke Besitzer desselben überträgt 1576 seinem Verwandten Jürgen Höne und Gerd Romberg 14 Maltersaat seiner Ländereien auf 12 Jahre, um so seine Schulden zu tilgen.[2])

Bilder aus dem Leben des Adels der Bochumer Gegend im 16. Jahrhunderte liefern uns nur einzelne Urkunden. In der Eheberedung zwischen Johann v. Schüren[3]) und Elisabeth v. Beverförde wird am 19. März 1521 festgesetzt: Als Brautschatz soll der Bräutigam bekommen 800 rheinische Gulden, 600 bei der Heirat, 200 binnen 3 Jahren von da an, von den beiden Brüdern der Braut, Bernd und Franz, zu zahlen, welche ebenfalls ihre Schwester die einem Ritterfräulein zustehende Aussteuer an Kleidern, Kleinodien, Betten, Kisten und Zubehör geben. Falls Johann v. Schüren kinderlos stirbt, verbleiben der Witwe desselben sämtliche Erben und Güter, bis Johanns rechte Erben die 800 Gulden Brautschatz wieder herausgezahlt haben; stirbt dagegen Elisabeth eher ohne Leibeserben, so soll Johann ihren Erben binnen Jahresfrist 400 rhein. Goldgulden zahlen unter Verabfolgung der Aussteuer an Kleidern und

[1]) a. O. Nr. 260 u. 264. — [2]) a. O. Nr. 245. — [3]) vom Gute Schüren bei Dortmund.

Kleinodien; erhalten beide Kinder, so soll Johann seiner Frau alsbald eine Leibzucht schaffen nach Rat der beiderseitigen Freunde und der märkischen Sitte; stirbt alsdann Johann eher, so verbleibt Elisabeth im Besitze aller Güter. Zu den verbürgenden Magen zählt Brun v. Schüren, Droste zu Bochum.[1])

Jörgen v. Schell zu Rechen bei Bochum, Rentmeister zu Hörde, erzählt in seinem etwa 1540 aufgesetzten Testamente, man habe ihn früh in den Sattel gesetzt, nachdem sein Vater 1502 im Kriege unter Herzog Karl v. Geldern gefallen war und „myn Moder mynen Großvader genommen hadde; wo vermöge und geschickt ich darto was, wet Gott, und ich quam vort darna int Overland und in Welschland; alldar war ich by dey 5 Johr. Dornach quam ich weder to Hus. Do beden my myne Alderen durch myn Begehren by enen Prister in eine Kluse, gelegen tüschen Werden und Rellinghausen; bey lerde my dit selwige Schriven in einem halven Johr. Do ich van dar quam, beden sy my dae vort by Johannen van dem Loe tom Holte; darby was ich bes to der Tyd, dat my myne Aldern bestaden.[2])

Bezüglich der Sprache der Bochumer Gegend sei bemerkt, daß selbe bis über die Mitte des 16. Jahrh. hinaus noch das reine Niederdeutsch darstellt, dann aber mehr und mehr hochdeutsche Formen sich einschleichen, die das Niederdeutsche abschleifen und entstellen; man sieht die Einwirkung der Buchdruckerkunst, der hochdeutschen Flugschriften und Werke, unter der die alte Urwüchsigkeit des Niederdeutschen allmählich hinschwand.

---

[1]) a. O. Nr. 155. — [2]) a. O. Nr. 179.

Digitized by Google

3. Bochum unter dem Herzogtum Cleve. Cleve-Mark und Spanien; konfessionelle Verhältnisse in Cleve-Mark und Bochum bis 1609.

Bei der Bedeutung, welche die blühenden Herzogtümer Jülich-Berg und Cleve-Mark als Hinterland für den Besitzer der Niederlande hatten, suchte das Haus Habsburg in jenen Nachbargebieten maßgebenden Einfluß zu erlangen; dies glückte auch Karl V. 1543 durch seinen siegreichen Krieg gegen Herzog Wilhelm von Cleve.[1]) Der Kampf Philipps II. gegen die Niederlande ein Kampf des monarchischen katholischen Spanien gegen republikanische protestantische deutsche Provinzen, zog dann naturgemäß auch jene, so vielfache Beziehungen mit den Niederlanden pflegenden Nachbarländer in seine Kreise; von hier erhielt die niederländische Erhebung vielfach Unterstützung und Zuzug, da um 1565 in Cleve-Mark und Jülich-Berg wie in den Stiftern Münster und Osnabrück, ja selbst in Köln die große Mehrheit der Bevölkerung lebhaft mit den aufständischen Niederländern sympathisierte, zumal man in den Spaniern außer fremden Bedrückern auch die Vorkämpfer des römischen Kirchentums sah, gegen das anzukämpfen im Zuge der Zeit lag.

Früh und lebhaft hatte man in Westfalen und am Niederrhein der neukirchlichen Strömung sich zugewandt; die Grafen und Herzöge auf den Bischofsstühlen der großen geistlichen Fürstentümer Westfalens waren zum Teile die eifrigsten Förderer der Reformation, zum Teile gleichgültig gegen die kirchlichen Neuerungen, so daß diese leicht Eingang fanden. Graf Hermann v. Wied, Erzbischof von Köln von 1515 bis zu seiner Absetzung 1547, zu dessen kirchlichen

[1]) Vgl. zu diesem Abschnitte L. Keller, die Gegenreformation, und L. Keller, der Kampf um das evangelische Bekenntnis am Niederrhein in v. Sybels histor. Zeitschr. 63. Bd. 6. 193 ff.

Sprengel Bochum gehörte, liebte als Rittersmann die Jagd, ließ im übrigen seine Räte schalten und war selbst mehr und mehr der Reformation zugethan.[1]) Johann III. aber, Herzog von Cleve-Mark (1521—1539), der Friedfertige zubenannt, der weltliche Gebieter von Stadt und Amt Bochum, suchte zwischen den Religionsparteien zu vermitteln, ächtete in wiederholten Verordnungen aus landesherrlicher Machtvollkommenheit eine Menge Mißbräuche der weltlichen und kirchlichen Verwaltung und Praxis und erließ 1532 für seine Erblande eine neue Kirchenordnung, welche, von dem Humanisten Konr. Heresbach, dem Erzieher des Erbprinzen Wilhelm am Hofe zu Düsseldorf, verfaßt und von Erasmus von Rotterdam durchgesehen, einerseits nichts Antikatholisches enthielt, dagegen die wichtigsten Unterscheidungslehren überging.[2]) Es gelang aber nicht, dieselbe, wie versucht wurde, bei Gelegenheit der zu Anfang des Jahres 1533 abgehaltenen landesherrlichen Visitation den Unterthanen aufzudrängen, da weder Katholiken noch Protestanten von solcher neutralen Religion etwas wissen wollten. Daher ließ nun Herzog Johann sowohl Katholiken wie Evangelische Augsburgischer Konfession ruhig in seinen Landen gewähren und beschränkte sich darauf, weitere dissidentische Strömungen nicht zu dulden, deren aus dem Lande geschobene Anhänger dann bis 1534 das „Gottesreich" des Wiedertäuferkönigs Jan van Leyden in Münster verstärkten.[3])

So entstanden und entwickelten sich ungestört in Cleve-Mark evangelische Gemeinden, so in Velbert 1533, in Frömern 1537, in Iserlohn und Altena 1538. Von Bochum selbst verlautet aus dieser Zeit nichts, wohl aber von dessen

[1]) Ennen, Gesch. der Reform. in der Erzdiöcese Köln S. 52.

[2]) a. O. S. 84 ff.; Kampschulte, Gesch. der Einführung des Protestantismus im Bereiche der jetzigen Prov. Westfalen S. 81 f.

[3]) a. O. S. 83 f.; Cornelius, Gesch. des Münsterschen Aufruhrs II. 169.

Digitized by Google

Nachbarorten, mit denen es in regem Verkehr stand. 1526 erschollen in Dortmund bei der Messe (Liturgie) deutsche Gesänge und 1527 ruft man dort in den Gilden nach neuen Predigern und nach der neuen Religion; 1532 fordern dort die Bürger in einer Klageschrift gegen den Klerus „das neue Evangelium"; 1533 öffnen dort einige lutherisch gesinnte Bürger gewaltsam die Leichkirchthür; der Stadtrat hielt aber unter Ausführung der Reichsmandate jedes Dissidententum nieder und ließ einen 1538 eingekerkerten Wiedertäufer am 21. Jan. 1539 enthaupten.[1]) In Essen erschien am 3. Jan. 1543 vor dem Stadtrate ein kaiserlicher Kammerbote mit einem Mandat Karls V., wonach auf die Klage der Äbtissin des Stifts Essen hin der Stadtrat angewiesen wurde, „den vor kurzem heimlich von der Stadt angenommenen angemaßten Prädicanten, der Weib und Kind gehabt, auch kein Priester sei", welcher, in St. Gertruden Kirche eingesetzt, den Bürgern das Evangelium, wie zu Soest und Wesel, habe predigen sollen und in jener Kirche seine Predigt dann damit begonnen, daß er das h. Sakrament, den „Kukuk", wie er es genannt, aus der Kirche habe schaffen lassen, sofort bei Strafe der Reichsacht zu entlassen.[2]) Daß eine solche Stimmung in den Nachbarstädten auf die Bürger in Bochum einwirkte, konnte kaum ausbleiben, zumal jene keineswegs vereinzelt dastand. Daß die Geistlichkeit Bochums der Reformation ihre Aufmerksamkeit, vielleicht auch Teilnahme, schon früh zuwandte, ergibt sich wohl daraus, daß die Pfarrbibliothek dort mehrere Werke der in der Bewegung jener Zeit maßgebenden Männer enthält, z. B. die Erklärung des alten Testaments von

[1]) Fahne, Dortmunder Chron. I. 170. 174, II. 363; Ennen a. O. S. 416.

[2]) Grevel, Anf. der Reform. in der Stadt Essen in Beitr. zur Geich. v. Stadt u. Stift Essen, herausgegeben vom histor. Verein für Essen Heft 12.

Digitized by Google

Nikol. v. Lyra (Inkunabel), des Erasmus v. Rotterdam Paraphrasis in evangelium Lucae, Johannis et acta apostolorum, Cöln bei Peter Regnault 1540, Teile von Luthers Werken, so Teil 8 mit Vorrede von Melanchthon v. 1556, Teil 1 u. 7 der Jenaer Folio-Ausg. v. 1568, Loci communes theologici recogniti per Ph. Melanchthonem, Basel bei Joh. Oporinus 1558. Pfarrer in Bochum war 1494—1520 „Meister" Johann v. Galen, der sich durch einen Vizekuratus vertreten ließ, 1519—1530 der magister artium liberalium Adolf Doerhof, zugleich Dechant in Wattenscheid u. (Vikar?) in Herdecke, 1535—1539 Joh. Frydach, 1546—1582 Jörgen v. Schell, den zeitweilig als Vizekuratus der Dominikaner Johann v. Asselen, welcher 1538 aus dem Dortmunder Kloster als Terminarius nach Bochum entsandt war, vertrat.[1]) Die adeligen Pfarrer begnügten sich mit den Einkünften der reichdotierten Stelle; Doerhof dagegen, Frydag u. Joh. Eigelstein (Eggestein), der 1556—1566 als Pfarrer fungiert, hatten ihren Wohnsitz im Orte und griffen in die Verwaltung ein. Da die Bochumer Pfarre landesherrlichen Patronats war, hatte die herzogliche Regierung es in der Hand, ihre kirchenpolitische Richtung bei der Wahl des Pfarrers in Bochum zur Geltung zu bringen. Auch die Sakramentsvikarie an der Helwegskapelle vor Bochum vergab die Regierung; persönliche Beziehungen und Gunst spielten dabei natürlich ihre Rolle und so wurde die Vikarie tonsurierten Studenten, wie 1542 dem Kleriker Peter v. Sittard, späterem Richter in Castrop, verliehen, der ohne die Priesterweihe zu empfangen, die Einkünfte behielt, späterhin sie 1562 seinem Bruder, welcher doctor iuris wurde, bei Hofe zuzuwenden wußte. Wenn die Folge dann war, daß der von einem Stellvertreter zu haltende Gottesdienst

[1]) S. Darpe, U.-B. Nr. 252 u. 253. Die folgenden Pfarrer scheinen bis zu v. Schells Tode nur substituiert gewesen zu sein.

Digitized by Google

in der Kapelle um 1550 ganz aufhörte, ja es soweit kam, daß die weltlichen Inhaber der Vikarie, die v. Sittard, die früher als Wallfahrtsort berühmte Kapelle ganz in Trümmer sinken ließen, nachdem der Sturm eines Tages das Dach abgedeckt hatte,[1]) so daß erst 1580 der Fall, und zwar von der Regierung untersucht wurde, so zeigt das eben deutlich, wie es um das kirchliche Leben in Bochum und zumal auch um den Eifer des Pfarrers damals bestellt war, oder eher, welcher Richtung die Geistlichkeit folgte.

Die Richtung der spanischen Politik Cleve-Mark gegenüber, war mit diesen reformatorischen Strömungen dort gegeben. Der spanische Gouverneur der Niederlande, Erzherzog Albrecht, bezeichnet dieselbe, wenn er an die jülichschen Räte schreibt, „S. Königl. Majestät in Hispanien sei als Erb- und Grundherr der Niederlande nicht gemeint, zu gestatten, daß Sr. Majestät Nachbarlande eine andere Religion als seine eigene haben und brauchen sollen".[2]) Es galt, diese Politik im Herzogtum Cleve bei Fürst und Volk nachdrücklichst zur Geltung zu bringen.

Herzog Wilhelm v. Cleve (1539—92) ließ, zwar nicht amtlich, aber thatsächlich in seinem Lande freie Religionsübung walten; amtlich hatte er im Vertrage zu Venlo 1543 dem Kaiser gegenüber sich verpflichtet, als katholischer Reichsstand die katholische Religion in seinen Landen zu erhalten und herzustellen. Er selbst schaffte 1558 die Messe an seinem Hofe ab, berief den evangelischen Geistlichen Gerh. Veltius als Hofprediger, nahm mit den angesehensten Männern seiner Umgebung das Abendmahl unter beiden Gestalten und ließ seine Kinder im evangelischen Glauben erziehen. Als sich aber 1564 für ihn die Aussicht eröffnete, für einen Prinzen seines Hauses den fürstbischöflichen Stuhl

[1]) Darpe, U.-B. Nr. 250.

[2]) So berichtet der katholische Chronist Beer v. Lahr.

Digitized by Google

zu Münſter und für ſich die Schutzherrlichkeit über das Stift Münſter zu erwerben, fand er, um bei der Bewerbung um Münſter ſich die Zuſtimmung Spaniens und des Papſtes zu ſichern, es geratener, nachdem die Beratungen über Einführung der evangeliſchen Lehre noch 1564 zum Stillſtand gekommen, 1566 ſeinen Hofprediger Veltius zu entlaſſen. Das Bisthum Münſter erhielt im Okt. 1566 Joh. v. Hoya. Während dann Herzog Wilhelm von Cleve ſeitdem an wiederholten Krankheitsanfällen (Epilepſie?) litt, welche ihn zeitweilig unzurechnungsfähig machten, ſuchte Herzog Alba, der eben damals in den Niederlanden erſchien, durch Drohungen die cleveſchen Räte auf der Bahn der ſpaniſchen Politik zu halten; der Herzog ſollte ſogar unter ſpaniſche Vormundſchaft geſtellt werden, drohte man, da er ſeine älteſten Kinder, die Prinzeſſin Marie Eleonore und den Erbprinzen, ſeitdem ſein Geiſt umnachtet ſei, nicht mehr katholiſch erziehen laſſe. Das wirkte. Mehre angeſehene Räte des cleviſchen Hofes, die meiſt in Düſſeldorf am Sitze der jülich-bergiſchen Regierung reſidierte, an ihrer Spitze der Marſchall Werner v. Gymnich und Marſchall Matthias v. Altenbochum, traten auf die Seite Spaniens; zeitweilig aber hielt des Herzogs Leibarzt Dr. Joh. Weyer jenen das Gegengewicht beim Herzoge, während Alba durch ſeinen Geſandten Joh. de Taxis ſeit 1568 das Treiben am Hofe überwachte. Der Herzogs „Leibesblödigkeit" ſteigerte ſich ſehr inzwiſchen. Unter Gymnichs Einfluſſe, welcher die hohen Verwandten des Herzogs, Kaiſer Maximilian und den Herzog von Baiern, zu Hülfe nahm, wurde 1570 und 1571 die Erziehung des Erbprinzen Karl Friedrich und des Jungherzogs Johann Wilhelm ſowie die Überwachung des an Meſſe und katholiſcher Kommunion wieder teilnehmenden Herzogs ſelbſt ſtreng katholiſch geſinnten Männern übergeben. Herzog Wilhelm ließ ſich die damit eingeſchlagene Richtung um ſo eher gefallen, als ſo zu hoffen war, cleviſche Se-

Digitized by Google

kundogenituren in den benachbarten Bistümern zu begründen. In Münster unterhandelte er 1571 wegen Einsetzung seines Sohnes Johann Wilhelm als Koadjutors dort; falls das Domkapitel den Prinzen wähle, wolle er selbst in Sachen der katholischen Religion die für erforderlich erachteten Zusicherungen geben. Spaniens Befürwortung dieser Pläne Cleves knüpfte Alba 1572 an die Bedingung, daß die evangelisch gesinnte Prinzessin Marie Eleonore von ihren Verwandten und Geschwistern „abgesondert" werde, damit „das Gift nicht den ganzen Hof anstecke"; diese seine älteste Tochter verheiratete daher Herzog Wilhelm jetzt mit Albrecht Friedrich von Zollern, Herzog von Preußen. In ihr hatte Wilhelm von Oranien, mit dessen Schwester die Prinzessin innig befreundet war, eine Fürsprecherin am clevischen Hofe, die protestantische Partei im Lande eine Hauptvertreterin verloren; aber die Sache sollte in der Folge ganz anders ausschlagen, als Spanien gehofft haben mochte. Auf einer Reise nach dem Süden starb nämlich plötzlich zu Anfang 1575 in Rom der clevische Erbprinz; der 1585 mit der streng katholisch erzogenenen Herzogin Jakobe von Baden verheiratete Jungherzog Johann Wilhelm aber blieb kinderlos; eine preußisch-brandenburgische Erbfolge rückte damit in den politischen Gesichtskreis.

Der körperlich schwächliche und geistig beschränkte Jungherzog erhielt 1580 die vordem ersehnte Stelle als Koadjutor in Münster und residierte dort bis 1585, legte dann aber behufs seiner Vermählung, als jetziger Erbprinz von Cleve, die Verwaltung des Fürstbistums Münster nieder, nachdem er die Wahl Herzog Ernsts von Baiern, eines Verbündeten Spaniens, zum Bischofe von Münster durchgesetzt hatte. Da dieser bairische Prinz 1583 zugleich Erzbischof von Köln wurde, war Cleve-Mark und Jülich-Berg von Ländern, in denen die katholische Richtung und spanische Macht herrschten, rings umgeben, der Regierung in Düssel-

Google

dorf also ihre kirchliche und politische Richtung vorgeschrieben.

Die Evangelischen in den cleveschen Landen standen aber, wie vordem, Schulter an Schulter mit ihren Glaubensgenossen in den Niederlanden; hatte die Regierung ihre Gemeinden nicht geschaffen, so ließen sie sich auch durch Regierungsmaßregeln nicht in das alte Kirchentum zurückdrängen. Daß ihrer sehr viele im Lande vorhanden waren und blieben, erhellt daraus, daß die Landstände sich 1573 bei der Regierung wegen Religions-Bedrängung der Unterthanen beschwerten, und diese Klagen bis 1609 nicht verstummten. Die Regierung suchte diesen Beschwerden möglichst aus dem Wege zu gehen und berief den Landtag von 1573 an vorerst nicht, erließ eine Reihe von Religions-Edikten und suchte mittelst der „Inquisition" d. h. Untersuchung und Befragung der Unterthanen in Sachen des Glaubens „den verdammten Sekten der Wiedertäufer und Sakramentirer, so an vielen Orten, in Städten und Dörfern nicht wenig eingerissen",[1]) zu Leibe zu gehen. 1577 aber war die Berufung der Stände nicht mehr hinauszuschieben, da Reichssteuern von den Ständen zu bewilligen waren. Als die Stände von Cleve-Mark am 22. Sept. 1577 in Essen zusammentraten, zeigte es sich, daß die Stände in ihrer Mehrheit durchaus auf Seite der Dissidenten standen; im Laufe der Verhandlungen erklärten sie zu der Steuerbewilligung sich nicht eher bereit, als bis ihnen in Sachen der Religion Zugeständnisse gemacht würden. Dem wiederholten Drängen der Stände auf Gestattung öffentlicher evangelischer Religionsübung gaben aber die katholischen Räte in Düsseldorf nicht Folge, während andrerseits der

[1]) So die Äußerung des Kanzlers Dr. Weeze vor den Ständen in Essen. Unter den Sakramentirern sind die am Niederrhein damals zahlreich vertretenen Kalvinisten gemeint.

Digitized by Google

alte Herzog durch den päpstlichen Nuntius und die Räte nicht dahin zu bringen war, den Gebrauch des Kelches beim Abendmahle in seinen Landen zu verbieten.

Daß der Protestantismus im Lande inzwischen breiteren Boden gewonnen, dazu hatte die seit 1545 der Leitung Joh. Monheims unterstellte Düsseldorfer höhere Schule zum guten Teile beigetragen. Wenn wir dann bald die Geistlichen zahlreich der neuen Lehre sich zuwenden und der Ehelosigkeit den Rücken kehren sehen, so gab im Kölner Erzbistum der eigene Oberhirt, Kurfürst Gebhard Truchseß von Waldburg, ihnen hierin das Beispiel, der am 19. Dez. 1583 öffentlich erklärte, daß er sich zur reformierten Religion bekenne, derselben auch in seinem Stifte ohne Gewissenszwang Eingang zu gestatten, selbst in den Ehestand zu treten, das erzbischöfliche Amt aber fortzuführen gedenke, und sich dann am 2. Febr. 1583 mit der schönen Gräfin Agnes v. Mansfeld, mit welcher er schon seit einiger Zeit in vertrautem Umgange gelebt hatte, feierlich vermählte,[1]) was seine Amtsentsetzung veranlaßte. So breitete sich in der Grafschaft Mark die Umwandlung des Bekenntnisses immer weiter aus. In Hagen verheiratete sich Pastor Joh. Wippermann (1554—1610) mit einem Fräulein v. Holtey und führte die Reformation ein.[2]) Auf eine Bittschrift aus der Bürgerschaft bewilligte der Rat der Stadt Dortmund 1562 den Gebrauch des Laienkelches; 1564 forderten dort die Protestanten deutsche Gesänge beim Gottesdienste, „wie solches auch in den umliegenden Dörfern und Städten gebräuchlich sei;[3]) 1570 trat Dortmund in die Reihe der protestantischen Städte ein und mit der Stadt auch die

[1]) Erhard, Gesch. Münsters S. 421.

[2]) Bädeker-Heppe, Gesch der evang. Gemeinden in der Grafschaft Mark S. 117.

[3]) Fahne, a. O. IV 93; Ennen, a. O. S. 419.

Umgegend. Nach Essen wurde Heinrich (Barenbroch) v. Kempen 1553 als evangelischer Prediger berufen; als er wiederholt weichen mußte, da die clevische Regierung und die Fürstäbtissin ihn nicht duldeten, verlangten 1563 Rat und Bürger, 1564 die „Borgerschen (Bürgerfrauen) allzusammen" dringend seine Rückkehr.[1]) Bezeichnend für die Verhältnisse in Bochum ist, daß auf der Kölner Diöcesan-Synode v. J. 1551 der Dechant des Bezirks Wattenscheid (Bochum) ohne Entschuldigung fehlte, nachher aber angab, Herzog Wilhelm habe ihn mit Strafe bedroht, falls er gegangen wäre;[2]) ferner, daß der den Pfarrer zu Bochum vertretende Dominikaner aus Dortmund Joh. v. Asselen nach Ablauf dieser Dienstthätigkeit 1556 unter dem Schutze von Pfarrer und Bürgermeistern Bochums bis zu seinem Tode (1579) hier verblieb, trotz wiederholter Aufforderungen und Klagen seiner Oberen.[3]) War der Adel in der Umgegend von Bochum teils schon zur evangelischen Konfession übergetreten, die Besitzer des Hauses Weitmar, v. Hasenkamp und v. Eickel, z. B. schon 1543[4]) und mit ihnen etliche Bauern, so leitete bald der einem angesehenen Bochumer Bürgergeschlechte entstammende Pfarrer Joh. Bömken den Protestantismus in Bochum ganz in die Wege. 1557 vom Stadtrate zu Bochum für die eine erledigte Frühmesseherrnstelle präsentiert und in diese von Pfarrer Eigelstein eingesetzt, scheint er sich später um die Pfarrstelle beworben zu haben, die dann seit 12. Mai 1569 zuerst Clemens Luitmart (Lüdemar), Pfarrer zu Lüdenscheid, erhielt, welcher in Lüdenscheid die Lieder Luthers einführte und die Reformation bis 1578 vollendete, während ihn in Bochum Bömken als Vizekuratus vertrat, bis 1572 Bömken selbst als Pfarrer von Bochum erscheint.[5]) 1582 tritt dann in der Stadt

[1]) Grevel, a. O. S. 10 ff. — [2]) Kampschulte, a. O. S. 198 u. 200 — [3]) Darpe, U.-B. Nr. 253 Anm. 1. — [4]) Heppe, a. O. S. 351. — [5]) Darpe, U.-B. Nr. 238. Eigentlicher Pfarrer war G. v. Schell; s. ob. S. 119.

Digitized by Google

eine äußerſte Gereiztheit der ganzen Bürgerſchaft gegen die Dominikaner hervor, welche nachweislich ſeit 1308 eine ſtändige Aushülfe in der Seelſorge in Bochum geleiſtet hatten und dort eine ſogen. Terminei, eine Wohnung für ihren Terminarius, beſaßen; die Wut gegen die Mönche entſprang allerdings zunächſt einem beſonderen Streitfalle, ſcheint aber ihre tiefere Urſache zu haben in dem ganzen konfeſſionellen Gegenſatze, welcher im Orte ſich bereits herausgebildet hatte; den Pfarrer Bömken aber ſehen wir als Vorkämpfer der Bürger gegen die „ſchwarzen Mönche von Dortmund" ſtreiten, welche ihrerſeits in dem greiſen Pfarrer Jörgen v. Schell und dem größeren Teile der Gemeinde ihre Freunde zu ſehen glaubten.[1]) Die Dominikaner in Dortmund hatten ihre Terminei am Helwege vor Bochum[2]) unweit der verfallenen Sakramentskapelle,[3]) beſtehend aus Haus, Hof und Garten, dem Inhaber der Sakramentsvikarie Dr. iur. Sittard 1579, bald nach dem Tode des Terminars Joh. v. Aſſelen, welcher gegen den Willen ſeiner Oberen die Wohnung in Bochum beſetzt gehalten hatte, für 8 Thaler Dortmunder Währung jährlicher Pacht vermietet, da Sittard wegen der damals wütenden Peſt vor der Stadt zu wohnen wünſchte; nur eine Kammer hatten ſie in dem Hauſe zu ihrer Benutzung ſich vorbehalten. Darauf hatte Sittard 1581 die Mönche um die Vergünſtigung gebeten, eine Scheune bei der Terminei errichten zu dürfen, und, als er dieſe Erlaubnis erhalten, die herrlichen Bäume auf dem Hofe der Terminei abhauen laſſen. Aus letzterer Thatſache folgerten die Bürger von Bochum, daß die Mönche ihr Haus an Dr.

---

[1]) Darpe, U.-B. Nr. 253. Daß dies für J. v. Schell nicht zutraf, ergibt ſich aus Urk. Nr. 252.

[2]) An der jetzigen Brüderſtraße.

[3]) Dieſelbe ſtand, wo jetzt das Haus des Kaufmanns A. Laarmann liegt, am neuen Markte.

Sittard verkauft hätten, zumal die Dominikaner ſich nicht mehr geneigt zeigten, einen der Ihrigen, wie vordem, als Terminar nach Bochum zu ſchicken, der bis dahin vornehmlich die in den Kerkern des Amtshauſes untergebrachten Miſſethäter zum Tode vorbereitet hatte, ſondern letzteren Dienſt dem Pfarrgeiſtlichen zuſchieben wollten.[1]) Die Mönche behaupteten allerdings, zu der Aushülfe bereit geweſen zu ſein, aber Bürgermeiſter und Rat von Bochum hätten ihnen erwidert, ſolche Wölfe und Schelme wollten ſie nicht länger unter ſich dulden.[1]) Die Dominikaner ſcheinen eben eingeſehen zu haben, daß in Bochum bei der dortigen Stimmung ihres Bleibens nicht mehr war, und zeitig unter Veräußerung ihres Beſitzes ſich haben zurückziehen wollen. Sie würden, klagten ſie, von den Bürgermeiſterſöhnen in Bochum unter der Predigt und beim Amte der h. Meſſe mit Steinen und Dreck beworfen, würden mit Schmähworten angefahren und dermaßen beängſtigt im Orte, daß ihre Kloſterleute nicht mehr nach Bochum gehen wollten; der Bürgermeiſter habe 1579 ſie verhöhnt, habe eine Flinte geholt und ſei mit einem Haufen Volks angezogen gekommen, ihren geiſtlichen Mitbruder und den Mieter aus der Terminei zu werfen, was dann andere gehindert hätten. Pfarrer Bömken und die Bürger bezeichneten dies als Erdichtung und rückten den Mönchen vor, ihr Prior mit ſeinem Anhang habe nach v. Aſſelens Tode in der Terminei eine Zeit lang ein gar lockeres, und ärgerliches Leben geführt.[2]) Es ging nun hart gegen hart: die Bürgermeiſter ſchloſſen die Terminei, nachdem ſie über den Hausrat ein Verzeichnis aufgenommen; der Paſtor, der Schultheiß Joh. v. Bodelſchwingh ſowie Rat und Kirchmeiſter, als Vertreter

[1]) Darpe, U.-B. Nr. 253.
[2]) a. O. Nr. 251.

Digitized by Google

von Stadt und Kirchspiel Bochum, erhoben sodann am 16. Aug. 1582 Einspruch beim Drosten gegen den Verkauf der Terminei; die scharfe Eingabe hatte Bömken verfaßt, der darin weidlich gegen die Mönche loszog, „die guten Herren, die, wie man ihnen nachrede, vielleicht weit mehr in poculis als in libris thätig seien." Der Droste Melchior v. Dalwigh stellte sich auf die Seite der Bürger; die Wogen der Aufregung gegen die Dominikaner gingen hoch in der Stadt; man verunglimpfte, wie diese am 13. Aug. 1582 bei der herzoglichen Regierung in Cleve sich beschwerten, ihr Kloster; sogar der gemeine Mann mache sich auf der Gasse und auf den Bierbänken in Bochum über sie lustig; sie drohten, beim Reichsgerichte zu Speier wegen Verweigerung der Gerechtigkeit klagbar zu werden.[1]) Auf die wiederholten Eingaben der Parteien entschied die herzogliche Regierung am 7. Mai 1583, daß sie nicht gestatten könne, daß die Dominikaner-Terminei in Bochum, wie man seitens des Klosters vorhabe, in weltliche Hände übergehe.[2]) Der Verkauf der Terminei durch die Mönche geschah dann doch. Dr. Sittard baute 1585 die Scheune, wie er lange vorgehabt; die Bochumer ließen ihn bauen, litten aber nicht, daß er das Dach draufsetzte, so daß die Scheune 4 Jahre ungedeckt stand und eine Ruine zu werden drohte; während der Amtsrichter v. Dinsing dem Dr. Sittard zugleich die Einkünfte der Sakraments-Vikarie einhielt, klagte Sittard in allen Instanzen.[3])

Pfarrer Bömken hatte bei diesem Streite der Bochumer Kirche den Besitz der Dominikaner und der Sakraments-Vikarie, der ihr zu entgehen drohte, erhalten wollen; auch sonst erwies er sich als tüchtigen Wirtschafter, so daß das Vermögen seiner Kirche sich wieder zu heben begann, nach-

[1]) a. O. Nr. 252.
[2]) a. O. Nr. 255.
[3]) a. O. Nr. 263.

Digitized by Google

dem die Schulden vom Kirchenbau her abgestoßen waren.[1]) Er selbst wohnte in dem herrlichen Pfarrhofe, der Wedume, an der jetzigen Dorstener Straße.[2]) Wie der Pfarrer Messing, welcher 1561 Herne der Reformation zuführte, und der erste lutherische Pastor von Weitmar (1572), der ein Fräulein v. Hasenkamp vom Hause Weitmar ehelichte, wie der Pfarrer Schmidt (Fabricius) von Langendreer (1554 schon im Amte),[3]) so nahm wohl auch Bömken ein Weib; ein Sohn von ihm studierte 1609 in Dortmund.[4]) Einem Zeugnisse zufolge, welches der fürstliche Schultheiß zu Bochum Wilh. v. Wittgenstein 1630 dem damaligen katholischen Pfarrer Friedr. Pistorius (Becker) daselbst ausstellte, war unter dessen Vorgängern das Abendmahl unter beiderlei Gestalt ausgeteilt und lutherische Gesänge beim Gottesdienste „im Schwange" gewesen;[5]) nun war Bömken am 6. Juni 1612 als 80jähriger, von der Fußgicht geplagter Mann noch im Amte[6]) und es wurde dann obiger Pistorius 1614 als Vizekuratus, 1622 als Pfarrer eingesetzt, wohl ebenso nur der Stellvertreter eines die Haupteinkünfte der Stelle durch fürstliche Gunst beziehenden Adeligen, wie Bömken, da Rotger v. Aschebrok zu Mahlenberg, Domherr zu Münster und Hildesheim, um jene Zeit als Pfarrer von Bochum genannt wird. Unter Bömken muß also der lutherische Gottesdienst begonnen haben; Zeugenvernehmungen im Jahre 1668 ergaben, daß der unter Bömken thätige Vikar Abeli, der, wie Bömken, aus einer Bochumer Bürgerfamilie stammte, allzeit lutherisch gewesen und auch Luthers Katechismus gelehrt habe.[7]) Die Nachbardörfer machten dieselbe Wandlung durch; so Harpen, wo der aus einer Bochumer Bürgerfa-

[1]) Darpe U.-B. Nr. 256 f., 267, 269, 272. — [2]) a. O. Nr. 308. — [3]) a. O. Nr. 288, Heppe a. O. S. 354. — [4]) v. Steinen, Westf. Gesch. III. Stück 16, S. 148. — [5]) a. O. S. 218. — [6]) Darpe, U.-B. Nr. 282. — [7]) a. O. Nr. 308 f.

Digitized by Google

milie stammende Pfarrer Heinr. Stot (1567) schon evangelisch war, und Eickel, wo Joh. Lütkendorp, seit 1564 Vikar dort, seit 1577 zu reformieren begann[1]). Da aber die Staatsreligion in Cleve-Mark die katholische war und trotz allen Drängens blieb, eine öffentliche, oder richtiger offizielle, evangelische Religionsübung aber nach wie vor untersagt war, so hielt sich auch in der Bochumer Gegend äußerlich oder offiziell alles ziemlich in katholischem Geleise, ja es trat je nach den schärferen Maßnahmen der Machthaber oder persönlichen Wandlungen der Patrone oder Pfarrer sogar hie und da wirkliche Wiederhervorkehrung des alten Glaubens ein, wie denn auch Bömken in seinen alten Tagen wieder dem katholischen Bekenntnisse sich zuneigte und zu Gunsten eines katholischen Nachfolgers seine Stelle niederlegen wollte.[2])

Solche Rückschläge in der konfessionellen Bewegung jener Zeit verursachte mehrfach der Aufenthalt spanischer Truppen; der niederländisch-spanische Krieg zog nämlich die Lande des Herzogs von Cleve-Mark mehr und mehr in seine Kreise: zu Überfällen und Verfolgung des Gegners rückten beide kriegführende Mächte in das neutrale Gebiet; raub- und beutegieriges Kriegsvolk zog durch oder lagerte sich gar ein und wurde dann von den gegnerischen Scharen dort aufgesucht und bekämpft, so daß das wehr- und waffenlos dem Kampfe zuschauende Cleve-Mark selbst vielfach der Tummel- und Schauplatz jenes Krieges wurde. So lagerte sich am 10. Juli 1578 der pfälzische Oberst v. Habbel mit 800 Pferden in Dortmund ein und schlug am 19. Juli zwischen Ratingen und Essen 800 spanische Fußsoldaten, so daß 300 von diesen tot auf dem Platze blieben.[3]) Auf dem Reichstage zu Köln wurde am 26. April 1582 Klage geführt,

[1]) Heppe a. O. S. 360 u. 350. — [2]) Darpe, a. O. Nr. 282. — [3]) Seibertz, Quellen zur westf. Gesch. I. S. 368.

Digitized by Google

daß Kriegsvölker der Spanier und Generalstaaten „in die Kreisländer einlagerten, dort raubten, plünderten, ranzionierten, fingen und töteten".[1]) Da Gebhard Truchseß v. Waldburg, der durch päpstliches Dekret v. 1. April 1583 abgesetzte Erzbischof von Köln, durch den Beistand evangelischer Fürsten und ein Bündnis mit den Generalstaaten von Holland, unter gewaltsamer Protestantisierung seines Landes, besonders in Westfalen sich zu behaupten suchte, sein Gegner, der neue kölner Erzbischof Ernst v. Baiern, aber sich auf das katholische Spanien stützte, so war den im Kriege liegenden Holländern und Spaniern ein neuer Grund zu feindlichen Einfällen in das kirchlich unter Kurköln stehende Land und dessen Nachbarschaft gegeben. Zu Pest und Brand gesellte sich also für Bochum um jene Zeit als weitere Plage der Krieg, welcher 1583 besonders im kölnischen Vest Recklinghausen wütete, dessen Hauptstadt der mit Truchseß verbündete Graf von Nuenar und Mörs am 3. April 1583 eroberte und unter Einsetzung neugläubiger Pfarrer so heimsuchte, „daß Heiden und Türken darob hätten erschrecken mögen.[2]) Während die Stadt Dorsten dem Truchseß Widerstand leistete, die Baiern bereits in Buer standen,[3]) ergoß sich der Strom der Plünderungen und Brandschatzungen über das Nachbarland. Die Äbtissin v. Essen Elisabeth Gräfin v. Sayn klagt am 16. März 1584 in einem Briefe, das Kriegsvolk liege noch im Stift Essen und habe nicht nur die Wintersaat verdorben, sondern auch die Sommersaat verhindert, habe Haus Borbeck besetzt und andere adelige Häuser,

[1]) Vgl. Gooffens, Gesch. der span. Einfälle in Stadt und Stift Essen und ihr Einfluß auf die Gegenreformation in den Beitr. zur Gesch. v. Stadt und Stift Essen, 12. Heft, 1888 S. 10.

[2]) Kleinsorgen, Kirchengesch. Westf. III. S. 178. Er verkaufte sogar die Kirchenglocken.

[3]) a. O. S. 257; vgl. Kampschulte a. O. S. 332 f.

Digitized by Google

verwüste alles und hause dergestalt, als ob sie Unchristen und abgesagte Feinde vor sich hätten.[1]) Bald darauf mußte allerdings Gebhard Truchseß vor Ernst v. Baiern, dem am 4. Mai 1584 auch Recklinghausen sich ergab, aus Westfalen weichen. Im Februar 1586 rückte Martin Schenk, ein Parteigänger des Truchseß oder „Feldmarschall des rechtmäßigen Churfürsten", wie er sich nannte, wieder mit einem Heerhaufen von der Kettwiger Brücke her an Bochum vorbei auf Werl; Spanier unter la Barlotte rückten hinterdrein, brannten den Kirchturm von Lütgendortmund ab und den adeligen Sitz Rüdinghausen.[2]) Als Henrich Nordkerken von Bochum in Geschäften des Herzogs v. Cleve ausgeritten, wurde er am 22. März 1586 von den im Amte Hörde und Bochum liegenden Baiern und Spaniern bei Rüdinghausen ermordet.[3]) Ein schlechter Trost in diesem steten Kriegsweh mochte es für die Bochumer sein, daß Herzog Wilhelm von Cleve, „angesehen den groeten Schaden, den sie verledener Jair durch Brand und naberlich Kriegsweſen geleden", am 7. Juli 1586 ihnen das Privilegium eines Wochenmarkts und zweier Jahrmärkte erneuerte.[4]) Hörte man doch in eben jenen Tagen wieder von einem Raubzuge einer spanischen Abteilung nach Kettwig, wohin dieselbe, da die Bewohner von Kettwig geflohen waren, von dem Abte von Werden Wein, Bier und Lebensmittel requirierte, ja nahmen doch die Spanier im November 1586 im Amte Bochum selbst Winterquartiere, um von da plündernd sogar bis nach Hamm hin zu streifen.[5]) Sie lagen hier, wie der Erbpächter des Grevenhofes zu Hundhamme bei Bochum der Fürstäbtissin

[1]) Gooſſens a. O. S. 10 f., wo aber irrtümlich die Sache auf die Spanier bezogen ist.

[2]) Seibertz, Quellen I. 369; Fahne, a. O. I. S. 202.

[3]) Darpe, U.-B. Nr. 273 Anm.

[4]) a. O. Nr. 258.

[5]) Gooſſens a. O. S. 13.

Digitized by Google

zu Essen, seiner Herrin, klagt, auf den armen Hausleuten, und niemand mochte sicher gehen und wandern.[1]) Auf dem Kreistage zu Köln am 2. März 1587 wurde die Klage wiederholt, daß holländische und spanische Kriegsvölker und Heerführer die niederrheinisch-westfälischen Länder überschwemmten, die Städte einnähmen, Kontributionen erhöben und allen Unfug trieben, und beschlossen, den Kaiser zu bitten, daß er dem Könige von Spanien freundlich zugesinne, seinem obersten Feldhauptmann Alexander v. Parma zu befehlen, diesen Kreis von Stund zu räumen und den Ständen Schadenersatz zu leisten. Aber 1588 brandschatzten die Spanier, „die noch zur Unterstützung des Kurfürsten Ernst von Baiern in der Gegend weilten", wieder die ganze Grafschaft Mark nebst den Gebieten von Essen und Werden; die Äbtissin von Essen klagt am 26. April 1590, daß ihr Stift verdorben und verarmt, der Flecken Steele mit Gewalt eingenommen und geplündert sei; sie nimmt endlich eigene Soldaten an und fordert die Hausleute auf, sich selbst zu bewaffnen und zu schützen.[2]) Auch die Grafschaft Mark nahm etliche Kriegsknechte an.[3]) Der Amtsrichter Detmar v. Dinsing zu Bochum, der als Amtmann seit Jahren unter Mühe und Gefahr die Gefälle für den Herzog erhoben und den Verkauf des erhobenen Korns auf dem Markte zu Hattingen besorgt hatte, mußte alsbald dafür büßen, daß diese märkischen Söldner etliche fremde Freibeuter vor Lünen erschlagen hatten; er geriet 1591 einer Kompagnie Reiter von 19 Pferden im Stifte Münster in die Hände, wurde gestoßen, geschlagen, weggeführt und auf 600 Reichsthaler schließlich ranzioniert, welche in 4 Tagen zu liefern waren[3]).

[1]) Darpe, a. O. Nr. 260; der „Hopstmann zu Hunthum" bei Goossens a. O. S. 13 ist der Essener Hofsmann Vinzenz Greve zu Hundhamme.

[2]) Goossens a. O. S. 14.

[3]) Darpe, U.-B. Nr. 274.

Digitized by Google

Die zunehmende Verarmung auch des Adels im Amte Bochum[1]) war angesichts solcher Verhältnisse, unter denen die Haupterwerbsquelle des Landes, der Ackerbau, ganz danieder lag, kein Wunder.

Die mit stets steigender Strenge gegen die Evangelischen getroffenen Maßregeln der Regierung gerieten ins Stocken, als mit dem 1. Januar 1590 bei dem Jungherzoge Johann Wilhelm, dem nunmehrigen Erbprinzen, eine unheilbare Geisteskrankheit zum Ausbruche kam, so daß mit ihm der Mannesstamm des herzoglichen Hauses zu erlöschen drohte. Es stand jetzt eine Regentschaft der Herzogin Jakobe oder ein Eingreifen der Schwäger des erkrankten Prinzen, des Herzogs von Preußen und des Pfalzgrafen von Neuburg, und zwar die Einsetzung einer vormundschaftlichen Regierung unter Mitwirkung der Stände in Aussicht, sobald der noch regierende „leibesblöde" alte Herzog die Augen schließen würde. Beides zu verhindern, bewogen die spanisch gesinnten Räte den alten Herzog, Kaiser Rudolf zu veranlassen, daß er als Oberlehnsherr und Reichsoberhaupt gegebenen Falls die Einsetzung einer kaiserlichen Vormundschaft unter Ausschließung der Stände beanspruche. Dies Abkommen hatte zur Folge, daß die katholische Erbprinzessin Jakobe und die in ihrer Mehrzahl evangelisch gesinnten Stände sich an einander anschlossen behufs Einsetzung einer beiden genehmen Regentschaft. Die „heimlichen Gemeinden" der Dissidenten im Lande hofften, nun bald durch Jakobe freie Religionsübung zu erreichen, und wagten teilweise (in Xanten z. B.) schon jetzt, ihren Gottesdienst öffentlich zu halten.

Am 5. Jan. 1592 starb der alte Herzog, dessen Hofprediger sogar allerhand Leibes- und Lebensgefahr von ihm

[1]) Vgl. die damaligen Anleihen des Adels, welche das Bochumer U.-B. verzeichnet, dazu Urk. Nr. 265.

Digitized by Google

ausgestanden[1]), und gegen die Herzogin Sibylle und die katholischen Räthe setzte Jakobe auf dem Deputationstage in Düsseldorf bei den Landständen durch, daß sie die Regentschaft für ihren geisteskranken Gemahl erhielt, und ließ alsbald die Beamten sich und dem Herzoge Treue schwören. Um sich die zur Sicherung ihrer Herrschaft nötige Zustimmung des Kaisers, des Papstes und Spaniens zu sichern, gab sie dem Nuntius Gröpper in Köln die geheime Zusage, daß sie den ständischen Ausschuß alsbald entlassen, die Erlasse wider die Ketzerei erneuern und Ämter nur an Katholiken vergeben wolle; der Kaiser bestimmte darauf, es sollten die Räte mit Wissen und Willen der Herzogin die Regierungsgeschäfte führen. Die Räte aber hätten lieber unter Beseitigung Jakobes ihre eigene Herrschaft aufgerichtet; den Spaniern war Jakobe ein Dorn im Auge, weil die Kinderlosigkeit ihrer Ehe mit dem kranken Herzoge die Gefahr der Erbfolge des protestantischen Preußen heraufbeschwor; die Stände aber wandten sich von der Herzogin ab, so bald sie von den geheimen Abmachungen Jakobens mit dem Nuntius durch beorderte Zwischenträger Kunde erhielten; persönliche Feindseligkeit Sibyllens, der Schwägerin Jakobens, füllte das Maß des Unheils, in das die junge Fürstin sich bald gestürzt sah. Nicht lange währte es, und es hieß, Jakobe regiere allein mit den evangelisch gesinnten Herren v. Palant und Bongart, Zucht und Ordnung schwinde im Lande; sie lebe zudem mit Dietrich v. Hall, einem Junker ihres Hofes, im Ehebruch und behandle den Herzog, ihren Gemahl, wie einen Gefangenen. Der Tod der Regentin, mit deren Ableben eine neue Ehe des Herzogs und die Beseitigung der preußischen Erbfolge zu erhoffen schien, war beschlossene Sache. Auf Ehebruch stand ja die Todesstrafe, und die Herzogin Sibylle klagte 1595 öffentlich vor den Ständen

[1]) a. O. Nr. 273 Anm.

Digitized by Google

Jakobe des Ehebruchs an, nachdem es nicht gelungen war, den Hofarzt des Herzogs Dr. Solenander anzustiften, daß er die Regentin durch Gift „hinrichte". Jakobe wurde mit Zustimmung des Kaisers ins Gefängnis gebracht und von der Regierung ausgeschlossen. Ehe der am kaiserlichen Hofe anhängige Ehebruchs-Prozeß gegen die unglückliche Fürstin zu Ende kam, fand man sie am 3. Sept. 1597 morgens in ihrem Gefängnisse tot im Bette. Da sie abends vorher noch wohlauf gewesen, so hegte man allgemein den Verdacht, daß sie „umgebracht und stranguliert" sei, und Herzog Max v. Baiern gab diesem Verdachte in einem Briefe an Kaiser Rudolf auch Ausdruck; eine gerichtliche Untersuchung unterblieb jedoch. Die Räte in Düsseldorf aber beeilten sich, für Herzog Johann Wilhelm eine neue Braut auszusuchen, und wählten Antoinette von Lothringen. Die Ausweisungen und Maßregelungen der Protestanten in Cleve-Mark dauerten inzwischen fort.

Die in den Herzogtümern erbberechtigten Fürsten waren seit Jakobens Gefangensetzung bemüht, die Regierung unter der Form der Vormundschaft an sich zu bringen. Die Familie des einstigen herzoglichen Leibarztes Dr. Weyer unterhandelte über den Abschluß eines brandenburgisch-holländischen Bündnisses und traf Verabredungen mit clevischen Landsassen, Ständen und Städten, daß, falls Brandenburg mit den Waffen sein Erbrecht geltend mache, gewisse Schlösser und Vesten ihm geöffnet werden sollten. Die Räte in Düsseldorf erkannten, daß es sich um die Zukunft des Katholizismus im Lande handle, schritten, zumal der spanische Gouverneur der Niederlande 2000 Mann Hülfsvolk im Notfalle zu schicken versprach, gegen die Parteigänger Brandenburgs ein und warfen den Bürgermeister von Düsseldorf, Megen, ins Gefängnis; die Generalstaaten suchten sie von Brandenburg zu trennen, indem sie ihnen volle Neutralität Spanien gegenüber zusagten. Der Kurfürst von Branden-

burg hatte inzwischen dem Kaiser versprochen, gegen seinen Willen nichts in den Herzogtümern zu unternehmen. Aber, was er unterließ, unternahm nun, da das Feld von seiten Brandenburgs und Hollands frei war, König Philipp von Spanien, der nach dem Friedensschlusse mit Frankreich 1598 eine größere Truppenmacht verfügbar hatte; diese rückte ohne weiters im Sommer 1598 unter dem Admiral Mendoza brandschatzend, plündernd und raubend ins Land, um, wie der Befehlshaber dem Stadtrate von Wesel erklärte, „Ihrer Königlichen Majestät von Spanien Rebellen zum Gehorsam zu bringen und die Ketzer auszurotten. Den Protestanten im weiteren Umkreise, als den Parteigängern und Bundesgenossen der aufständischen Niederländer, galt der Anmarsch der Spanier; dem Bischofe von Paderborn schrieb Mendoza am 10. Dez. 1598, falls bis zum nächsten Frühjahre die Ketzerei im dortigen Stifte nicht ausgerottet wäre, werde der Zorn seines glaubenseifrigen Heeres weder das Leben der Ketzer noch die Habe der Rechtgläubigen verschonen. Die Regierung in Jülich-Berg und Cleve-Mark traf gar keine Maßregeln zur Sicherung des Landes; Mendoza äußerte sich sogar, nachdem er in Aachen den evangelischen Stadtrat beseitigt und nun gegen die Reichsstadt Wesel rückte, er sei von den Räten aufgefordert, in Wesel die Religion zu verändern. Graf Wirich von Dhaun, der Führer der Evangelischen am Niederrhein, wurde zur Übergabe seines belagerten Schlosses gezwungen und, trotzdem ihm am 8. Okt. 1598 eidlich freier Abzug bewilligt war, samt seinen Leuten ermordet; am 14. Okt. wurde Kettwig ausgeplündert mit Ausnahme dessen, was die Bewohner auf der Ruhrbrücke verteidigten, dann Stift Essen und Werden beraubt, Dorsten und Recklinghausen besetzt und breithin das Land überschwemmt mit Truppen; den Evangelischen in Bochum wurde hart zugesetzt und der lutherische Got-

Digitized by Google

tesdienst dort beseitigt;[1]) vor Dortmund erschien der Obrist de Villar am 7. Dez.;[2]) 20. Dez. wurde die Stadt Essen mit Reitern belegt; in Wesel, dem Bollwerke der Protestanten, wurde am 31. Dez. desselben Jahres erzwungen, daß der Stadtrat den evangelischen Gottesdienst einstellte, so daß sämtliche Kirchen dem päpstlichen Nuntius übergeben wurden und alsbald die Jesuiten die Bekehrung der Bürgerschaft einzuleiten erschienen. Den ganzen Winter durch beschwerten die spanischen Truppen das Land. Des Kaisers Proteste blieben unbeachtet. Der Prinz von Oranien habe unbehindert Truppen in Deutschland anwerben dürfen; das habe die Unterwerfung Hollands aufgehalten; es sei daher nur billig und recht, daß er auf deutschen Boden Quartier mache, ließ sich Mendoza vernehmen.[3]) Der drohenden Stellung gegenüber aber, welche die Generalstaaten, der niederrheinisch-westfälische Kreis und die in Cleve-Mark erbberechtigten Fürsten jetzt gegen die spanische Vergewaltigung deutschen Landes einnahmen, hielt Mendoza es für geraten, im April 1599 aus Cleve-Mark sich zurückzuziehen, was zur Folge hatte, daß in Wesel die Jesuiten alsbald den evangelischen Predigern das Feld räumten. Obschon am 13. April 1599 aus Essen abgezogen, streiften doch im folgenden Sommer und Herbste noch die Spanier vom Niederrhein her wiederholt durchs Land und trieben Pferde, Kühe, Schafe und fette Schweine in Menge aus dem Stifte Essen und der Grafschaft Mark fort, wo dazumal die armen Bewohner der Städte auch von einer furchtbaren Pest heimgesucht waren.[4])

Waren unter dem Regimente der Spanier der evangelische Adel stark gelichtet und die protestantischen Gemein-

[1]) Kortum a. O. S. 218 u. 227.
[2]) Vgl. Fahne a. O. I. 212.
[3]) Menzel, Neuere Gesch. der Deutschen, 2. Aufl. III. S. 140.
[4]) Gossens, a. O. S. 20 ff.

Digitized by Google

den äußerst geschwächt, so setzte die neue Gemahlin Herzog Johann Wilhelms, Antoinette von Lothringen, die bisherige Kirchenpolitik der Räte fort; die Ritterschaft von Cleve-Mark beschwerte sich am 25. Juni 1601, daß in gewissen Städten und Flecken die seitherige öffentliche Übung der evangelischen Religion verboten worden und harte Landesverweisungen ohne weiteren Prozeß erfolgt seien. 1605 und 1606, als wieder eine spanische Truppe unter General Bucquoi eingerückt war und von Ruhrort aus das ganze Land bedrohte, erfolgten neue Verbote öffentlicher protestantischer Religionsübung seitens der clevisch-märkischen Regierung, desgleichen im März und December 1608, während in Essen die neugewählte Äbtissin Gräfin Elisabeth vom Berge 1605 eine Missionsstation der Jesuiten gründete und das gräfliche Stiftskapitel von den kalvinischen und lutherischen Elementen säuberte.[1])

Am 25. März 1609 trat dann das wichtige Ereignis ein, welches in der Folge die Geschicke der Mark an die Brandenburg-Preußens und des Hauses Hohenzollern kettete: der geisteskranke, mitunter wahnsinnige und tobsüchtige letzte Herzog von Cleve-Mark schied kinderlos aus dem Leben; Kurfürst Johann Sigismund von Brandenburg, der Schwiegersohn und Erbe Marie Eleonorens, ließ am 4. April 1609 in Cleve und sodann an anderen Orten des Landes die brandenburgischen Wappen anheften. Für die schöne Grafschaft Mark brach damit die Morgenröte einer besseren Zukunft an; heller Sonnenschein sollte allerdings, da gleich schwere Wetterwolken heraufzogen, so bald noch nicht folgen.

[1]) Kortum a. O. S. 227 u. 218 gibt an, Bochum sei von den Spaniern im Jahre 1604 übel geplagt; die Evangelischen seien wieder aus der Pfarrkirche vertrieben und schrecklich verfolgt. Vgl. jedoch seine Quelle v. Steinen a. O. S. 149, wo von Bochum selbst nicht Rede ist.

Digitized by Google

III.

Regesten und Urkunden

zur Geschichte der

ehemaligen Benediktiner-Abtei Marienmünster.

Gesammelt von

Fr. X. Schrader,

Pfarrer zu Natzungen, Kreis Warburg.

(Fortsetzung.)

Nr. 173.

1371. April 18.

Schiedsspruch Bischofs Heinrich (Spiegel) von Paderborn in Streitigkeiten zwischen Abt Hermann von Marienmünster und dortigem Convente, worin über die Anzahl der Mönche, die gegenseitigen Beziehungen zwischen Abt und Convent, sowie über Verwaltung der Klostergüter Bestimmungen getroffen werden.

Datum per copiam.

Hinricus Dei gratia episcopus Paderbornensis universis et singulis presencia visuris vel audituris salutem in Domino et gestorum congnoscere veritatem. Quoniam non nisi in pacis tempore bene colitur pacis autor, officii nostri est discordiis vias precludere et dissidentes nobis subditos ad concordiam revocare. Sane pacis emulo instigante diabolo percepimus inter religiosos viros abbatem et conventum sancte Marie monasterii in Munstere nostre diocesis super amministracionibus suorum fructuum proventuum et aliis suis negociis dissensiones et discordias surrexisse, pro quibus pacificandis et de cetero precavendis de venerabilium dominorum, prepositi, decani et capituli nostre Paderbornensis ecclesie pleno consensu et dictorum abbatis et conventus maturo consilio et expresso consensu ordinationem infrascriptam duximus statuendam. Inprimis quod deinceps in dicto monasterio erunt solum unus abbas et sedecim monachi et non

ultra de legitimo thoro progeniti et alias idonei, quorum receptio in abbatis et conventus sit potestate, et in eorum receptionibus omnium eorum, que de oblacionibus fidelium et piis ipsiusque monasterii consuetudinibus monasterio provenerint, terciam partem abbas et conventus cum priore duas partes pro suis usibus obtinebunt. Qui etiam et conventus suo abbati, de novo per eos electo, pro confirmationis sue expediendo negotio quinque marcas puri argenti Warburgensis ponderis et valoris in subsidium ministrabunt; omniumque bonorum, reddituum, fructuum, pensionum et obvencionum ipsius monasterii abbas terciam partem pro se, suo capellano de conventu semper recipiendo et sua familia, prior vero et conventus duas partes pro suis usibus participabunt, caritatibus et officiis ipsius monasterii exceptis, quas et que secundum iura et consuetudines ipsius monasterii volumus inviolabiliter permanere, hoc adiecto, quod de duabus partibus caritatibus et officiis prenarratis singulis annis tantum applicabitur ad monasterii fabricam, quantum unum monachum uno anno recipere contingerit de eisdem. Insuper conventus ipse unum fratrem conventualem, qui tamen ad voluntatem ipsius conventus quo ad hoc destitui valeat, ipsi priori, qui quo ad hoc destitui non poterit, associare debebit, qui duo cum abbate et abbas cum eis pariter et coniunctim bona monasterii gubernare et tueri, negotium et onera communia expedire et supportare, cellerarium de conventu constituere et pro suo placito destituere, qui omnes redditus, fructus, proventus et obvenciones monasterii petere, recipere et extorquere et de illis abbati, priori et conventui suas porciones predictas ministrare ac de amministracione sua singulis annis infra Epiphanie Domini et Purificationis sancte Marie virginis festum vel infra mensem proxime subsequentem ipsi abbati et duobus predictis computum et rationem in monasterio facere et computo facto claves cellerarie coram abbate et hiis duobus resignare debebit, per omnia tenebuntur; ita tamen ut omnium laborum et expensarum circa premissa expedienda necessariorum abbas ipse terciam partem, conventus vero cum priore duas partes solvere habeant et subire, et quidquid in premissis

Digitized by Google

vel quolibet premissorum per abbatem cum hiis duobus et per illos duos cum abbate pariter et coniunctim et concorditer factum fuerit, conventus ipse per omnia ratum et gratum habebit et habere debebit, eo salvo, quod privata sua negocia abbas et conventus suis privatis expensis habeat expedire. Et ipse abbas curiam vel curtem in Bredenborne cum decem mansis infra fossata et propugnacula prope Bredenborne sitis cum omnibus suis iuribus et pertinenciis universis et specialiter cum prato in Brochusen pro suis usibus singulariter obtinebit. Ipse eciam abbas solus iuxta antiquam monasterii consuetudinem pheuda monasterii conferre, homagia recipere et de beneficiis ecclesiasticis, ad presentationem vel ordinationem abbatis spectantibus, providere et alias, prout ad ipsum spectat, de illis ordinare debebit, parrochialibus in Munstere, in Stenhem, in Nyhem, in Pomessen, in Oldenbȗrgh et in Vorde ecclesiis exceptis, quas per abbatem et duos predictos de conventu pariter et coniunctim de personis idoneis, sicut ab olim in dicto monasterio obtinuit consuetudo, volumus et precipimus ordinari, quarum etiam personarum institucio et destitucio ad abbatem et duos de conventu predictos pariter et coniunctim pertinebit; preterea, si pro novis bonis, redditibus, pensionibus vel quibuslibet iuribus emendis vel comparandis ipse abbas a conventu requisitus, tertiam partem pretii exponere voluerit, vel ipse conventus ab abbate requisitus, duas partes pretii exposuerit, extunc ipse abbas et conventus de premissis bonis, redditibus, pensionibus ac iuribus secundum partes proportionales et debitas participabunt; alioquin quod quis eorum solus comparaverit, solus poterit retinere. Ceterum nomine et intuitu monasterii ipse abbas usque ad triginta marcas et non ultra et ipse conventus usque ad sexaginta marcas et non ultra gravium denariorum Warburgensium legalium, si evidens necessitas hoc postulaverit, sub mutuo recipere et conquirere possunt, ante quarum plenam solutionem et manifestam nec abbas nec conventus alium mutui contractum facere debebunt, nisi abbas cum priore et conventu, et prior et conventus cum abbate pariter et cuniunctim necessitate vel utilitate monasterii exigente hoc decreverint faciendum.

Digitized by Google

Sane eciam ipse abbas omnia relicta predecessoris sui solus percipiet et de ipsis debita predecessoris sui solvet, de relictis vero suorum monachorum terciam partem tollet, reliquis duabus partibus apud conventum remanentibus ad structuram monasterii vel ecclesiastica ornamenta. Est eciam ordinatum, quod deinceps cuilibet monachorum decedentium post mortem integri redditus, proventus et fructus primi sequentis anni, prout sibi, dum vixit, competebat, pro salute anime sue ad ornamenta monasterii cedere debebunt expedite. Postremo excessuum correctiones regulares in choro, in capitulo, in refectorio et dormitorio ac alias ubicunque discipline apud abbatem vel priorem, prout ab olim in ipso monasterio coniunctim vel divisim obtinuit, permanebunt salva nobis et ecclesie nostre Paderbornensis alias in dicto monasterio canonica auctoritate. Insuper, si quod absit, premisse ordinationis nostre vel alterius cuiuscunque rei vel facti occasione inter abbatem ipsum et conventum aliqua discordia de novo surrexerit, arbitros, videlicet ipse abbas unum et ipse conventus unum discretos et providos viros eligere debebunt, qui eos super hiis infra mensem, postquam ad eos delatum fuerit, in amicitia vel in iure component et concordare debebunt, alioquin nos et nostri successores id habebimus expedire.

Hos premissos articulos omnes et singulos abbas ipse, prior et conventuales singule persone fide data, prestito corporali iuramento, pro se et suis successoribus abbatibus et monachis coram nobis promiserunt firmos et ratos tenere et in nullo contravenire vel facere seu contraveniri vel contra fieri per se vel per alium procurare ac nullum novicium claustralem de cetero in dicto monasterio emancipare vel emancipari facere, nisi per ipsum corporali prestito coram abbate et conventu iuramento, quod omnes et singulos articulos premissos, prout ad ipsum spectant vel spectare poterunt, firmos et ratos servabit et in nullo contraveniet vel contra faciet per se vel alium ullo ingenio, occasione, vel causa de iure vel de facto dolo et fraudibus quibuslibet hinc exclusis. In quorum omnium testimonium et firmitatem presentem paginam cum nostro, capituli ecclesie nostre Paderbornensis ac dictorum abbatis et

Digitized by Google

conventus sigillis fecimus firmiter communiri. Nos vero prepositus, decanus et capitulum Paderbornensis ecclesie presenti ordinacioni per venerabilem dominum nostrum dominum Hinricum Paderbornensem episcopum quoad omnes et singulos suos articulos coniunctim vel divisim nostrum plenum consensum adhibuimus et presentibus adhibemus, in eius testimonium sigillum capituli nostri presentibus apponendo. Insuper nos Hermannus abbas, Everhardus prior ac totus conventus predicti recognoscimus dictam eiusdem domini nostri domini Hinrici Paderbornensis episcopi presentem ordinacionem de nostro maturo consilio et expresso consensu processisse ad ipsius observanciam quoad omnes et singulos suos articulos coniunctim vel divisim, prout premittitur, fide data et prestito corporali iuramento nos presentibus obligantes. In cuius testimonium et firmitatem nostrum abbatis et conventus sigillum presentibus sunt appensa. Actum et datum anno Domini M°CCC°LXX° primo, mensis Aprilis die decima octava. Quibus eciam nostris sigillis presenti copie anno et die predictis appensis utimur quoad hoc nos abbas et conventus prenotati.

Beſiegelte Ausfertigung im Staatsarchiv zu Münſter, Fürſtentum Paderborn. An Pergamentſtreifen Siegel des Abts; noch ein Siegeleinſchnitt. Das „Datum per copiam“ und der Schlußſatz „quibus eciam . . . prenotati“ von anderer, aber gleichzeit. Hand. Wahrſcheinlich iſt dieſe Ausfertigung, die kein Original, weil an ihr Siegel des Biſchofs und Kapitels fehlen, im Paderborner Archiv zurückgeblieben.

Nr. 174.

1375. Februar 14.

Heinrich (Spiegel), Biſchof von Paderborn, verſetzt dem ſtrengen Johann von Oyenhuſen dem Alten und Johann ſeinem Sohne die Paderbornſche Hälfte des Dorfes Ebelinchuſen, zwiſchen der Oldenburg und Schwalenberg gelegen, für 15 lötige Mark Silb. Warburger „Wichte und Were.“

Dat. 1375 Valentini mart.

Notarielle Abſchrift auf Pergament im Archiv zu Detmold zuſammen mit Urk. von 1481, Juli 2 (Nr. 260). Kopialb. zu Grevenburg Nr. 131, desgl. zu Detmold fol. 30 und 31. Vgl. Lipp. Regeſt. III Nr. 1540 und Oeynhauſ. Regeſt. I Nr. 25, beide mit 1365.

Digitized by Google

Nr. 175.

1381. März 28.

Bernd von Holthusen, Knappe, u. dessen Sohn Bernt verkaufen den Brief, worin ihnen Symon de Wend den Zehnten zu Issentorp (Istrup bei Blomberg) für 50 Mark lötig. Silber versetzt hat, an die Brüder Johann, Wedekind, Johann u. Hermann von Vresmerssen, welche vom Zehnten jährlich 4 Mark Pf. an Herrn Johann von Vresmerssen, Conventsbruder zu Münster bei Swalenberge, geben müssen.

Dat. 1381 fer. V post Letare Jherusalem.

Original im Staatsarchiv zu Münster mit beschädigtem Siegel, Urkunden der Familie von der Lippe zu Vinsebeck. Lipp. Regest. IV Nr. 3268 mit falscher Jahresangabe. Vgl. Nr. 188. Vresmerssen ist Freismissen bei Blomberg im Lippischen.

Nr. 176.

1386.

Wilhelm, Abt zu Marienmünster, belehnt den Mönch Arnold von der Brüghe mit einer Kemenade.

Dat. 1386.

Original wurde bei der Reparatur der Kirche zu Marienmünster im J. 1855 in einem hölzernen Kasten in einem der Kirchtürme vermauert gefunden, ist jetzt verloren; Regest abschriftlich zu Grevenburg. Kemenade war ein heizbares Zimmer, wahrscheinlich eine Vergünstigung für alte oder kränkliche Klosterbrüder. Vgl. Nr. 180.

Nr. 177.

1386. Dezember 5.

Bernd von der Asseborgh, Knappe, verzichtet auf alle Ansprüche an das Gut zu Emmerke, welches von ihm zu Lehn geht, u. das Johann von Oyenhusen, auf der Oldenborch wohnhaft, für 21 Mark Warburger Pf. von Hugo von Ermwordessen in Pfandschaft hat. Auch soll der Brief,[1])

[1]) 1383. Februar 17. Johann von Oynhusen auf der Oldenburg verspricht Bertold u. Bernd von der Asseburg, daß sie das Gut zu Emmerke, welches ihm Hugo von Ermwordessen für 21 Mark Warburger Pf. verpfändet hat, nach Verlauf von 6 Jahren einlösen können, wenn Hugo ohne Erben sterben sollte. Besiegelt durch Johann v. O. u. Hugo v. Ermwordessen.

Dat. 1383 feria tertia post Reminiscere.

Gedr.: Asseburg. U.-B. II, 324 Nr. 1307. Vgl. Oeynhaus. Regest. I Nr. 42.

den Johann dem Bernd gegeben, wodurch letzterer das Einlösungsrecht behielt, nichtig sein.

Dat. 1386 in vigilia beati Nicolai ep.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 332, desgl. zu Detmold fol. 32. Gedr.: Asseburg. U.-B. II, 340 Nr. 1353, Oeynhaus. Regest. I, Nr. 46. Vgl. Nr. 184 u. 187.

Nr. 178.

1388.

Das Kirchspiel von St. Johannes (zu Lemgo?) bekennt sich schuldig, als Zinsen eines ihm geliehenen Kapitals jährlich 2 Mark Lemgoer Pf. an Wibbike Denkhyng und nach deren Tode an den Klosterbruder Hildebrand von Oynhusen in Marienmünster zu entrichten.

Dat. 1388, Datum unleserlich.

Das Bruchstück der Urk. ohne Siegel fand sich im Marienmünsterschen Kirchturm vermauert. Abschrift zu Grevenburg. Vgl. Oeynhaus. Regest. I Nr. 48.

Nr. 179.

1388. April 23.

Simon (II., Gr. von Sternberg), Bischof von Paderborn, genehmigt die von Johann von Oyenhusen beabsichtigte Stiftung eines Altars in der Kirche zu Nieheim.

In dem namen Godes Amen. Wy Simon van der gnade Godes bisscop to Paderborn bekennet in düssem breve alle dengenen, de nw sint unde noch komen mogen, dat unse truwe vrünt Johann van Oyenhusen de oldeste, Cordes sone van Oyenhusen, vor uns komen iss unde hefft uns oppenbart, dat he myt guden willen unde vulbord der geistliken lude des abbetes, des priores unde all des conventes des stichtes to Münster under Swalenberge, den dey kerspelkerke yn der stat to Nym mit all erme rechte unde tobehoringe ys geegent, overgekomen is, dat hey in der kerken tho Nym umme trostes willen syner unde syner vrunde sele, der yn der kerken vorgescreven unde kerckhove van aldinges velle begraven synt, unde ock dorch merynge Godes denstes eyn altayr leggen unde bewedemen wille an de ere Godes unde sunte Johannes apostels unde evangelisten myt ver lodigen marck geldes eweliker gulde Sessesches

Digitized by Google

sulvers, der twey beleyd synt by dem rade to Hamelen, dey herr Cord van Kuddessen[1]), dem Gott genedich sy, darto gemaket heft, unde de mach men afkopen na bewysinge der breve, de darup gegeven synd, mit vertich lodigen marken dessulven Sessesschen sulvers unde de andern twe, de Johan van Oyenhusen vorgescreven unde syne erven dartho gemaket hebben, de synd beleyt by dem rade to Hoxer, unde de mach men affkopen mit dertig lodigen marken Sessessches sulvers na bewysinge der breve, de darup gegeven synt. Were ock, dat dusse gulde affgekofft worde, so schal de altariste, de dat altaer yn der tyt hefft, dat gelt ubboren unde leggen ed wedder an wysse gulde myt rade unde hulpe der van Oyenhusen unde des abdes van dem Monstere vorbescreven, also dat ed jo eweliken by dem altar blyve. Unde dat schall he deme abbede van dem Monstere unde demgenen, de eme dat altare gelenet hefft, yn den hiligen sweren. Ock so hefft de Johan van uns unde van dem vorgescrevenen abbede unde stichte, dat he, dewyle he levet unde de van eme komet, de man erven synd yn der linien neder to reckende, we de eldeste ys under en, dat altaer vorlenen schal, wan ed loess werd. Unde wan der neyn mer en were, so schal de abbeth van dem Monstere vorgescreven, de by der tyt ys, dat altaer by enem mande darna, dat ed loes worden wer, vorlenen eweliken, wo dicke unde wo vaken ed loss werd, eyme dey prester ys edder de prester werden wolle bynnen deme yare, dat ed eme gelenet ys. Were ock, dat de abbeth binnen eynem mande darna, dat ed loes worde, des nycht en vorlende, we dan de aldeste yn der van Oyenhusen slechte wer, de schal unde mach den altaer vorlenen to der tyd, wem he des best gūnt, in der wyse, als hyr vorbescreven ys.

Unde de altariste, de myt deme altare begnadiget und belenet werd, de schal bynnen deme mande, dat he belenet wert, vor dem abbethe to Monstere unde kerkenherren to Nym, de yn der tyd synt, mit synem

[1]) Kuddeſſen oder Küddeſſen war ein Teil des Dorfes Belle, wo noch jetzt ein Kützemeierſcher Hof bekannt iſt. Vgl. Lipp. Regeſt. III Nr. 1585 Bemerkung.

Digitized by Google

eyde in den hilgen sweren, dat he na aller syner macht holden welle unde vorvullen, ed en beneme eme echte noyd, dosse articule unde stucke.

Tho dem ersten, dat he al offer, dat uppe dat altaer gebracht werd, dem kerkherrn alle antworden welle, uthgeseget dat offer, dat to syner altarwyginge uppe dat altaer geoffert werd. Ock schal he de votiven unde testament, dat eme in deme kerspele to Nyem gegeven werd, dem kerkherren half antworden. Ock schal he alle de mandata, de deme kerkherrn komet unde synen capellanen, holden unde horsam wesen licken. Unde dusse articule, de hir na gescreven stat, de schal he loven tho holden unde nicht sweren.

To dem ersten, dat he des abbedes, des stichtes unde des kerckherrn beste witte, wille unde holden doe. Vortmeer schal he alle mandage, alle mydweken, alle vrydage unde alle sunendage vor dem altar misse holden. Were ock, dat dey kerkher begencknisse hedde, dar he dryger misse to behovede, edder tho eyner hochtyd, dar he driger misse to behovede, so schal he deme kerkherrn mit eyner mysse behulpich wesen, so dick als eme des noyt ys und eme des avendes dat wytlick doet. Unde wanne degene, de dat altaer belest, dem kerkherrn behulpich ys myt ener mysse yn den vorgescrevenen dagen, als hyr vorbescreven ys, eder degene, des ed egen ys, so schal he der mysse vordragen wesen, de he des dages vor deme altar holden scholde. Ock en schal he nemant noch van syner wegen neyne misse vor syme altar holden, er dat offertorium tho der homysse uthe sy, et en were, dat he ed mit des kerkherren wyllen dede. Ock schal he to allen Paschen, to Pinxten, to Wynachten, to allen unser Vrowen dagen, to allen aposteln dagen, in allen kerckmissen to twelften, to des hillegen Lichemsdage, to sunte Marien Magdalenen dage, to sunte Laurencius, to sunte Martinus, to sunte Nicolaus, to sunte Katherinen dage, to aller Godes hilligen dage unde tho der hemmelvord unses Herren, ed en beneme eme echte noit, mit syme rachelen yn dem kore syn tho mysse, to mettene unde vespere singen unde lesen helpen. Were ock, dat Johan vorgescreven effte syne erven, wan dat altaer los worde, bynnen enen mande

Digitized by Google

darna nicht en vorlende, offte de, dem ed ghelenet were, deme abbede unde deme kerkherren vorgescreven dat recht, alse hyr vorgescreven ys, nicht en dede, offte ock de mysse in den vorgescrevenen dagen vor den altaer nicht en helde, uppe dat de godesdenst nicht en gemynnert worde, unde Johannes vorgescreven behoringe jo vervullet worde unde de seyle, dar he des vorbegerd, nicht versumet en worden, unde Gode vor dem altare gedenet worde, so hebbe wy gesatiget unde wyllet, dat de kerkher, de yn der tyd ein kercher ys to Nym, dat altaer belese effte belesen laten schal also lange, wente dat gesche, dar dusse brake me ys, unde schal van der gulde, de maket ys to deme altare, also vele upboren, als eme noch to der tyt geboren mag, dat he dat altaer bewart effte bewart laten hefft. Unde wente dusse vorgescrevene degeding unde articule myt rechte ane unsen wyllen unde vulbort nicht stede wesen mogen, so hefft dusse vorgescreven Johan van Oyenhusen vleliken, ynnichliken unde oytmodeliken uns gebeden, dat wy unsen vulbort, wyllen unde macht hyr to keren. Des hebbe wy dorch syne bede wyllen unde ock dat Godesdenst by unsen (tyden) meret werde, unsen wyllen unde vulbort hyrto gegeven unde unse macht, alse wy aller best unde vullenkomelikest mogen unde konnen. Unde hebbet des tho eyner bekenntnysse unde to merer sechricheyt, uppe dat alle dusse vorgescrevene stucke unde articule stede unde vast blyven, unse ingesegel myt ingesegel der bescheden des abbedes unde des conventes unde Johannes vorgescreven laten an dussen breff gehangen. Unde wy Johan abbeth, prior unde convent des closters vorgescreven bekennet, dat wy alle dusse vorgescreven stucke unde articule vor uns unde alle unse nakomelingen unde erven gevulbordet hebben vullenkomeliken, unde hebbet des tho tughe unse ingesegele na unses heren ingesegel van Paderborn an dussen bref wytliken laten hangen. Datum anno Domini M°CCC°LXXXVIII°, ipso die Georgii martyris, IX Kalendas Maij.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 132, desgl. Kopialb. D. fol. 2 im Staatsarchiv zu Münster. Vgl. Deynhauf. Regeft. I Nr. 50. Die Urk. des Consensus Theodorici Archiepi Colon. et

Digitized by Google

administratoris Paderborn. zu dieser Stiftung, den Kopialb. erwähnt, ist nicht mehr vorhanden.

Nr. 180.

1388. August 24.

Albrecht von Bossen, Knecht, bekundet, vom Kloster Marienmünster 3 Mark Warburger Pf. erhalten zu haben, die ihm der Abt vom Münster-Kloster bei Swalenberge gelobt zur Beseitigung von Streitigkeiten, welche er mit dem dortigen Mönche Arnd van der Brügge hatte.

Dat. 1388 in festo Bartholomei apli.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 135. Statt „Bossen" dürfte vielleicht richtiger „Bossessen" anzunehmen sein, und wäre der Aussteller der Urkunde gleich bedeutend mit Albracht oder Albert von Bossessen, welcher 1361 (Nr. 167) und 1368 (Nr. 171) vorkommt.

Nr. 181.

1388.

Johann Abt, Prior u. Convent des Klosters zu Münster under Swalenberge bekennen, daß Johann von Oyenhusen, sel. Cordes Sohn, im Kloster für den Sonntag nach S. Andree einen Jahrtag für alle Oyenhusen, ihre Hausfrauen u. Kinder, sowie abends vorher eine Vigilie gestiftet, wofür er gegeben 30 löthige Mark Sächsischen Silbers, die beim Rate zu Hameln belegt sind. Von den Zinsen im Betrage von 2 Mark soll das Kloster Johann u. seinem Sohne Johann zu deren Lebzeiten jährlich eine Mark zurückzahlen. Bei dem Tode beider fällt dem Kloster auch diese Mark zu u. gehören dann die zwei Mark in das Karitatenamt. Ebenso soll der Kirchherr zu Nyhm alljährlich auf denselben Tag eine Memorie für alle Oyenhusen halten, wofür Johann der Kirche zu Nieheim eine jährliche Rente von einer Mark Warburger Pf. geschenkt hat, welche an Heinrich Thuses Hause steht und mit 18 Mark derselben Währung abgekauft werden kann.

Dat. 1388.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 134. Daselbst alte Bemerkung: Düsse XVIII marck berort in Henrick Thuses huss, synt uthgelost und wederum angelecht in Bertold Roterdes huss to Nym in der Bruntzer strate na uthwysing breve daraver gegeven. Vgl. Oeynhaus. Regest. I Nr. 49 u. Meinardus, U.-B. des Stifts u. der Stadt Hameln Nr. 688 S. 485.

Digitized by Google

Nr. 182.

1389. November 14.

Papst Bonifacius IX. gestattet Johann von Oyenhusen (armigero) und dessen Frau Gertrud, daß sie mit ihrer Familie u. ihrem Gesinde auch an Orten, welche mit dem kirchlichen Interdikte belegt sind, in der Stille Gottesdienst (missam et alia divina officia) abhalten lassen dürfen.

Dat. Rome apud sanctum Petrum, XVIII Calend. Decembris, pontif. nostri anno primo. (lat.)

Original im Kirchturm von Marienmünster gefunden, Siegel abgefallen. Abschrift zu Grevenburg. Vgl. Oeynhaus. Regest. I Nr. 51.

Nr. 183.

1391. Juni 3.

Papst Bonifacius IX. erneuert u. bestätigt dem Kloster Münster die früher vollzogene Incorporierung der Pfarrkirchen zu Nihem, Pomessen, Stenhem u. Vörde.

Dat. Rome apud S. Petrum, III non. Jun., pontif. nostri anno II. (lat.)

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 333, desgl. zu Detmold fol. 17—18.

Nr. 184.

1392. September 29.

Knappe Hugo von Ermwordessen, seine Frau u. Bernd ihr Sohn, verkaufen an Johann von Oyenhusen zur Oldenborg ihre 2 Höfe zu Emmerke u. eine Kotstede daselbst für 46 Mark Warburger Pf. Der Lehnsherr Bernd von der Asseborch, Knappe, dem sie das Gut aufgetragen, consentiert u. belehnt nunmehr Joh. v. Oyenhusen damit. Besiegelt durch Bernd von der Asseburg u. Hugo von Ermwordessen, Knappen.

Dat. 1392 in festo S. Michaelis archang.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 334, dgl. zu Detmold fol. 40. Vgl. Oeynhaus. Regest. I Nr. 53 u. Asseburg. U.-B. II, 360 Nr. 1400. — Nach Nr. 187 wurden diese Güter 1400 zu Stiftung eines Altars zu Marienmünster verwendet.

Nr. 185.

1395. November 30.

Cord Bose, sel. Alhardes Sohn, u. seine Frau Grete verkaufen wiederlöslich für 5 Mark Warburger Pf. aus ihrem

Digitized by Google

Hause u. Grund der allingen Hoivestad, welche bei Johann von Oyenhusens Hofe gelegen ist, eine Rente von ½ Mark den Herren von dem Münster in ihre Karitaten. Bürgen: Johannes Thuse der Ältere und Siverd von Merlhusen. Heinrich von Dudenhusen, ein „geswaren" Richter, vor dem dieser Kauf geschehn, siegelt.

Dat. 1395 ipso die beati Andree apli.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 136. Vgl. Oeynhaus. Regest. I Nr. 54.

Nr. 186.

1395. Dezember 5.

Vor Henke von Hovedissen, Hennyken Sohn, Gogreven zu Lage und Detmele (Detmold), leisten im „hegeden Gerichte" Hermann Storck Honemans Sohn u. Hermann Segherdes Sohn Honemans Verzicht auf den Obernhof zu Bysenhusen zu Gunsten von Henseken van dem Reede, Bürger zu Lemego, Bertram dessen Sohne. Zeugen: Wolter Pon van Reede, Heinrich Walterinck, Bernd van Hukenhusen, Dyderyk Merckſack, Werneke Berndinck, Wyneke van dem Blomberghe, Nolte Sperwer, der Meyer van Hinryxen. Der Gogreve siegelt.

Dat. et act. 1395 in vigilia beati Nycolaij conf.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 137. Vgl. Nr. 239 u. 240.

Nr. 187.

1400. Mai 1.

Johann von Oyenhusen, wohnhaftig auf der Oldenborch, seine Frau Gheſe u. seine Söhne Johann, Heinrich u. Sivert stiften mit Zustimmung des Abts Johann zu Münster, gelegen bei Swalenberghe, des Priors Cord u. der dortigen Conventsherrn in der Klosterkirche einen Altar zu Ehren des hl. Apostels Andreas u. bewidmen denselben mit zwei Höfen und einer Kotstede zu Emmerke, ferner mit Kelch, Buch und Meßgewändern, „unde hebbet darto gemaket ander Gulde, darme afftüaen scal Luchte, Wyn unde Oblaten. Unde den Altar scal eyn Abbet van Münster vorlenen enem van synen Herren in deme Kloster, war de van Oyenhusen vorbidden" und zwar der Älteste des Geschlechtes. „Unde de Altariste scal verbunden syn mit twen Missen in eyner juweliken Weken dat Jar over, des Mandages unde des Sonnavendes, utgeseget wan syn Weken is, so mag he de Misse vullbringen vor dem

Digitized by Google

hoghen Altar. Unde he scal bidden vor all de, de ut deme Schlechte der van Oyenhusen verstorven synt." Der strenge Knappe Bernd von der Asseborch giebt als Lehnsherr der Güter zu obiger Stiftung seine Zustimmung und besiegelt den Brief. Es siegeln ferner Johann und seine Söhne Johann und Heinrich für sich uud Ghese und Sivert, welche keine Siegel haben.

Dat. 1400 in festo apost. Philippi et Jacobi et ste virginis Walburgis.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 138, desgl. zu Detmold fol. 22. Oeynhaus. Regest. I Nr. 57 und Asseburg. U.-B. II, 385 Nr. 1454. Vgl. Nr. 192 und 205.

Nr. 188.

1400. Juni 8.

Helwich Tecke, seine Frau Leneke, Johann und Helwich ihre Söhne, verkaufen dem Stifte zu Münster und Johann (von) Bresmersen, Mönch daselbst, ihr Gut zu Rotlevessen für 6 rhein. Gulden. Wiederlöse nach vorhergehender Kündigung zwischen unser lieben Frauen Tagen der „Wortemisse (Himmelfahrt) unde der leteren (Geburt)" auf Michaeli wird vorbehalten.

Dat. 1400 feria III in Pentecostes.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 139.

Nr. 189.

1401. Januar 31.

Bertrand, Elect von Paderborn, spricht die von ihm excommunizierten Domherrn vom Bann und Interdikt los.

Actum in civitate Paderbornensi, in domo .. Conradi Thus, officialis curie . . ., sub anno Dni 1401 . . die ultima mensis Januarii. (lat.) Unter den Zeugen: Johannes von Horn, Mönch in Marienmünster.

Original im Staatsarchiv zu Münster, Fürstent. Paderborn, mit dem Siegel Bertrands in braunem Wachs und der Umschrift: Signum Bertrandi episcopi a Bonifacio IX electi Paderbornensis, in der Mitte 4 Rosen. — Gedr.: (teilweise) Schaten, Ann. Pad. II ad ann. 1400. Bertrand de Arvasso oder de Arvassanis, ein Italiener aus Ferrara und Canonicus zu Ravenna, Doctor decretorum und Auditor am päpstlichen Hofe, war 1399 von Bonifaz IX zum Bischof von Paderborn ernannt, konnte sich aber gegen den vom Kapitel erwählten Herzog Wilhelm von Berg nicht behaupten und kehrte 1401 nach Italien zurück.

Digitized by Google

Nr. 190.

1401. März 14.

Gottschalk von Vresenhusen und seine Frau Lyse verpfänden 13 Schillinge jährlicher Rente Paderborner Währung aus dem Eckhove zu Groten-Vresenhusen vor Stenhem, den Follinghenne, Bürger zu Stenhem, unterhatt, an Cord Bussen, Heinrich von Ußlere, Vicare; Bertold Ozen, Diderich von Ußleren, „Welkenhern" (Wochenherrn) im Dom zu Paderborn, für 22 rh. Gulden. Bürgen: Jordan von Ghummeren und Friedrich de Swarte, Knappen. Zeugen: Gottschalk von Ghummeren, Floreke von Hensentorpe u. Nolte Bose, Knappen.

Dat. 1401 feria II post domin. Letare.

Kopialb. D. fol. 78 im Staatsarchiv zu Münster.

Nach Pyrach, Geschichte der Stadt Steinheim (Handschrift im Besitze des Freiherrn von Harthausen zu Abbenburg) lag Groten-Fresenhusen oberhalb Steinheim auf der rechten Seite des Emmerflusses gegen dem Bökendale über, Lütken-Fresenhusen in der Mitte zwischen Steinheim und Eichholz an der Paderborn'schen Landstraße. Die Flurbezeichnung „im Freisendyke" erinnert noch daran. Vgl. Nr. 191, 207, 208, 216 und 217.

Nr. 191.

1401. März 14.

Gottschalk von Vresenhusen und seine Frau Liske verkaufen Cord Bussen, Heinrich von Ußler, Vicare: Bertold Ozen und Diderich von Ußler, Wochenherrn im Dom zu Paderborn, 13 Schillinge jährlicher Rente Paderborner Währung aus dem „Ekhove gelegen to groten Vresenhusen vor Stenhem" für 22 rh. Gulden. Weil der Hof vom Bischofe zu Paderborn lehnrührig ist, wollen sie vom Bischofe oder den Vormündern des Stifts mit Willen des Kapitels die Zustimmung zum Verkaufe bis Sonntag zu Mittfasten des nächsten Jahres beibringen.

Dat. 1401 feria II post dominic. Letare.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 140.

Nr. 192.

1401. Mai 20.

Ludolf von der Oldenborch, ein geschworen Richter des Kurfürsten von Köln und der Stadt Nime, bekennt, daß vor ihm in einem gheheghet Gericht Henke Wodelhermanns, Bürger zu Nym, einen seiner Gärten bei der Hellemollen zu Nym

zwischen dem Garten des alten Styppen und Werneken Ulenbrokes gegeben habe „tho eynem Lehne to Munster by der Oldenborch, dat ghewigghet is in de Ere Ghodes, unser lewen Vruwen und sunte Andreas des hillighen Apostels, welck Lehn nu to der Tyd vorwart Johann Dorchslag, Mönnick dar sulves." Den Garten haben Hans Peyne und seine Frau Alheid in Benutz und sollen davon jährlich auf Martini 2 Pfd. Wachs zu dem gedachten Lehn (Altare) liefern. Zeugen: Heinrich Richter, Johann Sodelen u. Johann Strote.

Dat. 1401 ipso die Saturnine virg.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 141, desgl. zu Detmold fol. 22b.

Die Jahreszahl dieser Urk. ist in den Kopialbüchern vielleicht unrichtig überliefert, und dürfte sie wegen der Bezeichnung „gesworen Richter mynes gnedigen Hern van Colne" spätestens nach 1415 ausgestellt sein, weil erst am 2. Oktober gedachten Jahres der Kölner Erzbischof Dietrich (von Mörs) die Verwaltung des Stifts Paderborn antrat. — Die Hellemühle ist bei Nieheim unter dem Namen „Düwelsmühle" noch bekannt und am Niedenthore links an der nach Steinheim führenden Straße gelegen. In alter Zeit Eigentum der Stadt Nieheim hat sie von einem frühern Pächter Düwel im Volksmunde obigen Namen bekommen. Nach dem Concurse des Mühlenpächters Johannes Dusel verkaufte die Stadt (Bürgermeister Karl Parensen) die Hellmühlen durch Urkunde vom 12. Oktober 1764 an den Müller Johann Jürgen Potthast zu Schwanei für 1300 Thaler, dessen Nachkommen noch im Besitze derselben sind.

Nr. 193.

1401. September 27.

Heinrich von Luthardessen, Knappe, und seine Mutter Grete schenken dem Stifte zu Münster bei Schwalenberg eine halbe zentfreie Hufe Landes, zwischen dem Nigenslaghe und Bredenborn gelegen, die früher der verstorbene Gödeken von Paderborn besessen. Dafür begehren sie „van den Herren, dat se uns scryven in ere Broderscop, dat wy erer guden Wercken geneten, de se Gode to Denste doen."

Dat. 1401 in festo bt. martyrum Cosme et Damiani.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 142, bgl. zu Detmold fol. 15.

Nr. 194.

1403. Dezember 3.

Vor dem Notar Johannes Pistorius, cler. Paderborn., erklärt Frederich von Merlhusen, Syndicus und Procurator

Abts Johannes zu Münster prope Swalenberg, in einer Streitsache zwischen Hermann Siverdinck, cler. Osnabrugen. dioeces., und seinem Abte wegen der Pfarrkirche zu Nyhem beabsichtige er nach Rom ad Sedem apostolicam zu reisen. Das Kloster sei in dieser Sache von Bertrand de Arvasso (vgl. Nr. 189) verurteilt und wolle dagegen Berufung einlegen.

Acta sunt hec ante portam occidentalem (Westerntor) civitatis Paderbornensis in strata publica, qua itur ad Coloniam. Zeugen: Gerhard Antonii, pleban. in Beverungen, Johannes de Sendenhorst, cler. Monasterien. dioeces. (lat.)

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 159. — Obige Streitsache scheint dadurch veranlaßt, daß Bertrand gegen altes Recht des Klosters die Pfarrei Nieheim besetzen wollte.

Nr. 195.

1405. Januar 1.

Wy Johan van der gnade Godes abbet des stichtes to Münster under Oldenborch . . belenet hern Hildebrande van Oyenhusen unsen conventusbroder, de nu to tiden ein Constitutus in unseme stichte ys, mit unser kemenaden, de wy in unsem stichte hebbet . . ., dat he er to syme live bruken schal . . . . Ok so en scholde wy . . . eme oder syneme ghesinde neynerley vordreyt eder unghemak darinne doen . . . unde dusse vorgenante kemenade schal na hern Hildebrandes dode . . . myd eren bawe unde myd aller erer thobehoringhe weder fallen an uns . . .

Datum anno Domini M°CCCC° quinto, in festo circumcisionis Domini.

Original ohne Siegel im Kirchturm zu Marienmünster gefunden; Abschrift zu Grevenburg. Vgl. Oeyenhaus. Regest. I Nr. 61.

Nr. 196.

1406. März 3.

Elsebe Wylckens, Äbtissin, und der Convent des Stiftes zum Falkenhagen verkaufen an Cord, Friedrich und Johann den Jungen von Oynhusen, Johanns Söhne, wohnhaft zu Nyhm, zwei Höfe zu Entorp mit 4 Hufen und allem Zubehör

auf Lebenszeit, wie dieſe Güter Johann der Alte von Oyenhuſen und ſein Sohn, denen Gott gnädig ſei, zu ihren Lebzeiten innehatten. Wenn die drei Brüder tot ſind, ſollen die Güter dem Stifte wieder heimfallen.

Dat. 1406 feria IV post dominicam, qua cantatur: Invocabit.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 143. Vgl. Oeynhauſ. Regeſt. I Nr. 62. Dieſe Güter gingen 1497 durch Tauſch in den Beſitz von Marienmünſter über.

Nr. 197.

1409. März 29.

Johann, Abt zu Münſter by Swalenberge, Johannes, Prior, und der dortige Convent bekunden, alle Jahr eyne Begangkniſſe to doen mit Vigilien unde mit Myſſen uppe den Midwecken in der Quatertempere vor Michaelis für Johannes Weydemanne, unde wor he dat vor begerende is. Darumme he dem Kloſter hevet beſtellet eyne halve Marck jarliker Schulde.

Dat. 1409 feria VI post Judica.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 144.

Nr. 198.

1412. Juni 16.

Biſchof Wilhelm (Herzog von Berg) von Paderborn beſtätigt das vom Knappen Reiner von der Lippe beim Altare S. Johannis Ap. et Ev. in der Kirche zu Steinheim errichtete Beneficium.

In nomine Domini Amen. Nos Wilhelmus electus ecclesie Paderbornensis et confirmatus universis presentes visuris cupimus esse notum, quod Reynherus de Lippia famulus, fidelis noster et dilectus, propter hoc in nostra presencia constitutus, nobis exposuit, quod ipse ad honorem Dei omnipotentis et pro sua et progenitorum suorum animarum salute, cum consensu pariter et assensu religiosorum virorum abbatis et conventus monasterii Münstere prope Swalenberch nostre dioecesis et domini Werneri Greven, rectoris altaris S. Joannis evangeliste, siti in parochiali ecclesia opidi Stenhem eiusdem dioecesis, quorum quidem altaris et ecclesie plena dispositio ad abbatem et conventum spectat

Digitized by Google

memoratos, ad idem altare novum et perpetuum ecclesiasticum beneficium erigere et fundare decrevit, dans et assignans eidem de bonis suis in dotem bona sua sita in Oldenhaghen, pro nunc singulis annis in annua pensione valencia octo quartalia annone, scilicet unum siliginis, unum ordei et sex avene ac duos pullos et duas uncias ovorum, et unum bonum situm in Buddenbroke in parochia Sandelbeke,[1]) valens in annua pensione duo quartalia avene, per rectorem ipsius novi beneficii predicti pacifice et quiete perpetuo possidenda, nihil iuris sibi aut heredibus suis in eisdem bonis reservato. Quod quidem novum beneficium abbas prefatus discreto viro domino Joanni Lerwat presbytero primo confert et deinde, quoties ipsum vacare contigerit, abbas, qui pro tempore monasterio predicto prefuerit, ipsum persone idonee, actu sacerdoti vel qui infra annum a tempore collationis ipsius sibi facte ad sacerdotium pro moveri velit et possit, quam ipse fundator et post eius obitum heredes sui proximiores masculini sexus concorditer duxerint presentandum: qui si infra tempus trimestre de persona presentanda non concordaverint, ex tunc abbas ipse beneficium ipsum conferre poterit persone ydonee, ut supra dictum est, de qua sibi visum fuerit expedire. Et interim quod ipsius beneficii collatio propter heredum predictorum in presentando discordiam dilata fuerit, rector divinorum ecclesie parochialis predicte ipsum in officiando respiciet, salarium suum de fructibus ipsius beneficii pro rata temporis percepturos. Deficientibus vero heredibus masculini sexus fundatoris supradicti, abbas, qui monasterio predicto pro tempore prefuerit, ipsum beneficium libere conferet persone ydonee, ut est supra dictum. Rector autem ipsius beneficii illud sine expresso consensu ipsius fundatoris aut heredum suorum, abbatisque et conventus predictorum nullatenus

[1]) Richtiger „Sandenbeke" (Sandebeck), wie Kopialb. zu Grevenburg Nr. 347 angiebt. Die beiden (wüſten) Orte Oldenhaghen und Buddenbrok laſſen ſich bei Sandebeck noch nachweiſen. Mit Oldenhagen wird eine Feldmark in der Mitte zwiſchen dem Pfarrdorfe und Wintrup bezeichnet, nordöſtl. von Sandebeck, 5. Minuten von da; Buddenbrok iſt ein Flurname öſtl. von da in der Richtung nach Bergheim, ungefähr 10 Minuten vom Dorfe.

Digitized by Google

permutabit, infrascriptosque articulos tempore collationis sibi facte abbati et conventui supradictis promittet bona fide inviolabiliter observare. Imprimis quod supra non promovendo se in sacerdotem infra annum, ut est supra dictum, nullam dispensationem obtineat, et quod dimidiam partem omnium legatorum, sibi in testamentis seu ultimis voluntatibus in parochia Stenhem supradicto donatorum, rectori ipsius ecclesie fideliter ministrabit, residua medietate eorundem apud eum remanente, et oblationes ad ipsum altare in die dedicationis ipsius, videlicet dominica die proxima post festum beati Joannis et in natali Domini occurente venientes rectorem divinorum predictum in toto percipere et levare permittat. Item rector huiusmodi novi beneficii missam in dicto altari ante offertorium summe misse ipsius ecclesie non celebrabit, nisi per ipsum fundatorem aut eius heredes ad hoc fuerit requisitus. Item idem rector prefati beneficii, quando in ipsa ecclesia funus presens habetur, et in festivitatibus Nativitatis Domini, Pasce, Pentecostes, dedicationum ipsius ecclesie et in singulis beate Marie festivitatibus et apostolorum, necnon aliorum sanctorum ad rectoris divinorum requisitionem, ipsum rectorem in divinis officiis decantandis fideliter adiuvabit. Insuper fundator memoratus adiecit, quod ipse dimidiam marcam monete Bilveldensis de molendino inferiori in villa Vinsebeke consistente cedentem rectori supradicti beneficii singulis annis in festo sti Mychahelis percipiendam dat et assignat, quam ipse rector de eodem molendino perpetuis percipiet temporibus et eam crastino beatorum apostolorum Simonis et Jude inter monachos supradicti monasterii in vigiliis et in missa defunctorum pro ipsius fundatoris et suorum progenitorum animarum salute in ipso monasterio singulis annis peragenda existentes distribuet sic, quod in sacerdotio constituti duplam et alii inferiores simplam recipiant portionem, petens et humiliter supplicans, ut premissa omnia et singula auctoritate nostra ordinaria approbare et confirmare dignaremur. Nos igitur supplicantibus huiusmodi tanquam divini cultus augmentum et animarum salutem intendentibus favorabiliter inclinati, decretum fundationum, dotationum, donationum et ordinationum supradictarum sub

Digitized by Google

nominatis conditionibus et forma predictis auctoritate nostra ordinaria approbamus, confirmamus, bonaque supradicta rerum ecclesiasticarum privilegiis et libertatibus aggregamus. In quorum testimonium presentes litteras unacum sigillis abbatis et conventus ac Reynheri fundatoris necnon domini Werneri predictorum nostri sigilli iussimus appensione muniri. Et nos abbas et conventus ac Wernherus in signum nostri consensus, et ego Reynherus de Lippia famulus in testimonium veritatis supradicta sigilla nostra una cum sigillo reverendi in Christo patris et domini domini Wilhelmi electi Paderbornensis domini nostri appendimus huic scripto.

Datum anno Domini M°CCCC°XII°, crastino beati Viti martiris.

Original im Staatsarchiv zu Münster, Kloster Hardehausen; die Siegel abgefallen. — Fürstbischof Hermann Werner von Paderborn verlegte dieses Beneficium 1689, März 10. auf Antrag des Paderborner Domkellners Anton Lothar v. d. Lippe zu Vinsebeck unter bestimmten Bedingungen von Steinheim nach Vinsebeck zur Dotierung der dortigen Kaplanei.

Nr. 199.

1413. Januar 2.

Gottschalk von Bresenhusen und Ermegard, seine Mutter, versetzen auf Wiederlöse ihre Hufe zu Rotlevessen, ihre Hufe zu Hoyenhusen, ihren halben Zehnten zum Stoppelberge und einen Hof, geheißen „der Konings Ryffen" und gelegen zu Horborsen, an Cord von Menberghe und Everd Stroten für 36 rh. Gulden. Bernd E. H. zur Lippe genehmigt als Lehnsherr den Versatz.

Dat. 1413 in crastino circumcisionis Domini.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 145. — Horborsen (wüst) ist in der Feldflur von Holzhausen oder Nieheim zu suchen. Vgl. Lipp. Regest. III Nr. 1750 (21) und 2332, sowie weiter unten Nr. 206 und Urk. vom 9. März 1497.

Nr. 200.

1415. Oktober bis Dezember?

Erzbischof Dietrich (Gr. von Mörs) von Köln, Administrator des Stifts Paderborn, bestätigt den vom Geschlechte

Digitized by Google

von Oeynhauſen geſtifteten Altar in der heiligen Geiſtkapelle zu Nieheim.

In nomine Domini Amen. Theodorus Dei gratia sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopus, sacri imperii per Italiam archicancellarius, Westfalie et Angarie dux ac administrator ecclesie Paderbornensis, universis et singulis, ad quos presentes litere pervenerint, salutem in Domino et rei geste cognoscere veritatem. Qualiter cum alias quondam Joannes de Oyenhusen senior, genitor Hinrici et Syffridi de Oyenhusen ex una: et Joannes de Oyenhusen iunior, filius Conradi de Oyenhusen, progenitor honorabilis domini Hermanni de Oyenhusen, canonici et thesaurarii predicte Paderbornensis ecclesie, ac Conradi, Friderici et Joannis eius fratrum parte ex altera, zelo pietatis affecti ac fervore charitatis accensi suorumque parentum ac progenitorum, fratrum, sororum, filiorum et filiarum ac heredum singulorum animarum saluti providere profuerint et transitoria in eterna commutare disposuerint, de consensu, voluntate et ratihabitione venerabilium et religiosorum virorum abbatis, prioris, totiusque conventus monasterii, appellati „Münster prope Swalenberg“, dicte Paderbornensis dioecesis, quibus parochialis ecclesia in Nihem Paderbornensis dioecesis predicte cum singulis suis iuribus, pertinentiis et obventionibus unita et incorporata existit, de bonis sibi collatis quoddam altare sive capellam infra emunitatem seu curiam sancti Spiritus in dicto oppido de Nihem situatum in honore sancti Spiritus, beate Marie gloriose semper virginis et sanctarum Catarine et Barbare virginum erigere, construere et fundare ac cum cunctis redditibus decem florenorum Rhenensium bonorum et legalium singulis annis per providos viros proconsules et consules ac universitatem oppidi Hamelen Mindensis dioecesis iuxta tenorem literarum desuper confectarum dandum et solvendum dotare intenderint, ita quod dictum altare sive capella certum, destinctum ac perpetuum beneficium ecclesiasticum fieret et esset. Verum antequam huiusmodi laudabile eorum propositum adimpleverint, viam universe carnis sunt ingressi, dictique Hermannus thesaurarius, Conradus, Fridericus, Joannes, Henricus et Syffridus de Oyenhusen

Digitized by Google

prefatorum suorum progenitorum salutare propositum ad effectum perducere et applicare pie cupientes predictos decem florenorum redditus ad altare et capellam supradictam in dotem applicaverunt et applicant cum effectu et ultra hoc ducentos florenos Rhenenses apud discretum virum Joannem prepositum in Gerden ad augmentationem dotis altaris et capelle predictorum assignaverunt et assignant sic tamen, quod huiusmodi altare sive capella ex nunc in antea perpetuis temporibus conferetur clerico idoneo, actu presbytero, aut qui infra annum post collationem sibi factam proxime sequentem se in presbyterum promoveri faciat, quique prima vice dictorum altaris et capelle collatio seu presentatio ad illum, qui intra descendentes a Joanne de Oyenhusen, filio Conradi, senior extiterit et secunda vice, qui ad illum, qui intra descendentes a Joanne de Oyenhusen seniore senior fuerit, spectabit et respective pertinebit. Et si ullo unquam tempore non inveniatur, qui a predicto Joanne de Oyenhusen seniore vel a Joanne de Oyenhusen iuniore descenderit, ex tunc collatio seu presentatio dictorum altaris et capelle ad abbatem prefati monasterii dicti „Münster“ devolvetur et investitura ad archidiaconum (scdis) Stenhem pertinebit. Item rector dictorum altaris et capelle singulis septimanis tres missas et presertim dominica die, quarta et sexta feriis in eodem altari, cessante impedimento, celebrabit per se vel alium. Insuper rector dicti beneficii pro tempore existens plebano seu rectori ecclesie in Nihem benevolus erit et fidelis esse debebit et omnes oblationes, que in dicto altari fuerint preter oblationes, que in die dedicationis eiusdem fuerint, quas idem rector pro se retinebit, ac singulos denarios botiales ad idem altare distribuendos fideliter colligere et plebano dicte parochialis ecclesie in Nihem pro tempore existenti integre et liberaliter dare et ministrare tenebitur, sed prefatus rector habebit et retinebit mediam partem legatorum a parochianis dicte ecclesie in Nihem altari suo factorum et faciendorum. Item cum plebanus dicte parochialis ecclesie aliquod funus vel exequias in ecclesia sua habuerit, rector altaris predicti eum in una missa iuvare debet, si per eundem plebanum hora vespertina die precedenti

Digitized by Google

requisitus fuerit, et tunc idem rector de sua missa in dicto altari celebranda erit supportatus, quotiescunque hoc contigerit. Etiam idem rector singulis diebus, quibus matutine cantantur in ipsa parochiali ecclesia, ad voluntatem plebani chorum eiusdem visitabit. Item si presentans post vacationem dictorum altaris et capelle infra unius mensis spatium aliquem idoneum non presentaverit, ut prefertur, tunc abbas predicti monasterii Münster pro tempore existens infra alium mensem predictum mensem immediate sequentem, beneficium ipsum clerico idoneo monasterii predicti illa vice duntaxat, quotiescunque hoc contigerit, conferre poterit et debebit, iure tamen ipsorum presentantium quo ad alias vices salvo, etiam si rector dicti beneficii infra annum post collationem sibi factam immediate sequentem se in presbyterum promoveri non faciat, extunc dicta altare et capella vacant et alteri idoneo libere conferri debent et sub his conditionibus, pactis et ordinationibus. Nos Theodorus archiepiscopus pretactus auctoritate nostra prefatos redditus, omnesque alios et singulos atque bona dicto altari per prefideles Domino largiente in posterum conferenda eidem altari pro dote et in dotem applicamus et assignamus ipsaque omnia et singula libertamus, eximimus et ecclesiastice subiicimus et ascribimus libertati, volentesque et presentibus decernentes ipsos redditus atque bona presentia et futura libertatibus et privilegiis ecclesiasticis uti in perpetuum et gaudere, predictosque altare et capellam in perpetuum ecclesiasticum beneficium constituimus et creamus, eo tamen salvo, quod, si redditus dicti beneficii in parte vel toto in posterum redempti fuerint, tunc pecunia vel pretium redemptionis huiusmodi de statuto consilio presentantium vel saltem maiorum sive seniorum partis eorumdemque in alios cunctos redditus tanti valoris pro ipso altari et ratione eiusdem commutabitur sine fraude. In quorum testimonium sigillum nostrum cum sigillis . . ,

Unvollständige Abschr. der Urk., deren Original wahrscheinlich verloren, in der Registratur des General-Vicariats zu Paderborn. Das Datum bestimmt sich durch die folg. Urk., welche für 1415 die Stiftung voraussetzt, und daraus, daß Erzbischof Dietrich von

Digitized by Google

Mörs erst 2. Okt. 1415 mit dem Einzuge in Paderborn die Verwaltung des Stifts antrat. Vgl. Nr. 201 und 204.

Die Kapelle zum hl. Geiste ist in Nieheim noch vorhanden, aber außer kirchlichem Gebrauch und sehr verfallen. Zur Zeit der kirchlichen Wirren des 16. Jahrh. nahmen die lutherisch gesinnten Bürger trotz der Proteste des Abts von Marienmünster die Kapelle in Besitz und wiesen sie zum Hohn dem städtischen Schweinehirten zur Wohnung an. Diesem Zwecke diente sie bis 1684, wo die selbe Abt Augustin Müller endlich der Entweihung entzog. Damals mögen die Kapelleneinkünfte auch abhanden gekommen sein. Ztschr. Bd 31 b S. 21.

Nr. 201.

1416. Januar 10.

Eck her Johan van Oyenhusen vicarius to Nyem bekenne in dussen breve unde betughe openbar, dat my de Rad van Hameln hefft wal entrichtet myne gulde, de my by on bedaghet was unde late se der guid. ledich unde los. Des to tughe hebbeck myn inghesegel neden an dussen breff gedruckt. Ghegeven an Godes bord veyrteyn hundert iar darna in deme sesteynden iare, des negesten vridaghes na twelfften.

Papierurk. mit aufgedrücktem Siegel im Stadtarchiv zu Hameln. (Der sog. 12 Tag = 6. Januar.) Vgl. Oeynhaus. Regest. II Nr. 592.

Nr. 202.

1416. Juli 21.

Bernd von Holthusen, Knappe, und seine Frau Jutte versetzen an Johann Abt und Convent zu Münster für nach und nach von ihm entliehene 242 rh. Gulden, nämlich 120, 46 und 76 Gulden, und für eine Kornschuld von 30 Viertel Roggen und 30 Viertel Hafer Brakeler Maß das Schloß Vörden samt dem Versatzbriefe vom Stift Paderborn zugleich mit näherer Angabe, wie die Schuld aus den Schloßeinkünften getilgt werden soll. Während der Pfandschaft sollen Dienste, Hühner, Benutzung der Teiche und Schaftrift dem Kloster zustehen. Dagegen versprechen Johann Abt des Stifts Münster, Hermann Prior und der dortige Convent am Schlosse Vörden und dessen Zubehör kein weiteres Recht haben zu wollen und besiegeln die Urkunde.

Dat. 1416 ipso die Praxedis virg.

Digitized by Google

Original im Staatsarchiv zu Münster, Fürstent. Paderborn. Siegel des Abts vorhanden, Conventssiegel abgefallen.

Nach einer Bemerkung in den Lipp. Regest. IV Nr. 2565 ist ein Viertel gleichbedeutend mit Molder (Malter), also = 1/4 Last oder Fuder, d. h. 12 Scheffel.

Nr. 203.

1420. Februar 5.

Abt Johann zu Münster und der dortige Convent verkaufen an Johann Watermann und dessen Frau Hasse für 34 Gulden eine jährliche Rente von 2 Gulden, welche der Kellner alljährlich aus den Klostergütern als Karitate entrichten soll. Das Kloster verpflichtet sich, für dieselben am zweiten Sonnabend in der Fasten einen Jahrtag zu halten in folgender Weise: Am Freitag Abend sollen nach vorhergehendem Geläute vor aufgestellter Bahre auf dem Chor die Conventsbrüder die Vigil singen und am Sonnabend Morgen alle Priester Seelenmessen halten. Von den 2 Gulden soll der Kariteter dem Küster 3 Pfennige fürs Läuten und 9 Pfennige für die Lichter aushändigen. Was übrig bleibt, erhalten die Mönche, welche der Vigil und Messe beigewohnt. Sind dieselben bei Vigil oder Messe gegenwärtig gewesen, bekommen sie die Hälfte, die andern Hälfte soll zum „Bau" fallen. Mönche, die noch nicht Priester sind (Scholekind), empfangen auch halbe „Provende."

Dat. 1420 feria II proxima post festum purificationis beate Marie virg. gloriose.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 147.

Nr. 204.

1420. Februar 25.

Wy Herman, dom Coster to Paderburn, Hinrich, Syvord, Cord, Frederich unde Johan, gebroder unde veddern alle geheten van Oyenhusen, leynhern des hilgen geystes der capellen to Nym, bekennen . . ., dat wy hern Dyderike Musinge, unsem beleynden cappellane, rectoren to desser tyt der vorgenannten capellen unde allen synen nakomen . . . hebbet orlavet, erwillet unde de gnade gegheven . . ., dat se mogen kesen unde setten testamentaren to eren guden unde mogen en bevelen eren lesten willen . . . . . Oick orlave wy in dessem sulven breve eynen juweliken rectoren der ergenannten capellen, dat synen testamentaren schal dat neyste jaer

Digitized by Google

na synen doyde de gantze rente unde gulde des leynes narenten. Unde de testamentaren scholen dat jar over to deme leyne misse bestellen, als sek dat geboret na utwisinge der fundacien. Oick so mach her Dyderich eder syne nakomen dat leyn permutern unde vorbuten, wen se des gelustet, des dat gesche myt eynem, de prester sy eder prester wylle werden in dem jare na utwisinge der fundacien. Unde her Dyderich unde syne nakomen, de van uns unde van unsen erven beleynet werden, unde de myt en permutern, scholen stede vormunder und truwe vorstender wesen des hilgen geystes unde der armen lude darynne unde scholen de gulde unde gude des hilgen geystes truweliken vorwaren unde de gulde unde de schult ermanen unde geven den armen luden ere provene unde plicht to tyden na hefte unde guden des hilgen geystes, unde scholen de gulde unde de gude nicht vorbuwen eder anleygen, se en don dat myt unseme, unser erven unde mit des sittendes rades to Nym willen unde vulbort, unde scholen alle jar reckenscop don uns, unsen erven unde dem sittenden rade to Nym. Oick so schal her Dyderik unde syne nakomen unde de myt en permutert, wen se to deme leyne erst komen, uns unde unsen erven reden unde loven, dat se willen den hilgen geyst unde de armenlude darynne vorstan unde vorwarea . . . . .

Datum anno Domini MCCCC vicesimo, ipso die beati Mathie apostoli.

Perg. Orig. im Archiv zu Vinsebeck. Die sechs Siegel sind abgefallen. Vgl. Oeynhausen Regest. II Nr. 601.

Nachstehende urkundl. Erwähnung des Domherrn Hermann von Oyenhausen ist dem Herausgeber der Geschichte des Geschlechts von Oeynhausen entgangen und möge hier Platz finden:

1452. September 7. Notariatsinstrument, ausgefertigt durch Sander Sanderi von Horne, worin vor Johannes von Ymmedeshusen, Domherrn und Thesaurar zu Paderborn als Richter, den Domherrn Hermann von Oyenhusen, Senior, und Hermann von Reklinchusen, Scholaster, als Beisitzern, die Brüder Johannes und Friedrich von Graffen, Söhne des verstorb. Knappen Friedrich, zu Gunsten des Priors und Convents der Regular Canoniker zu Budeken, vertreten durch den Frater Johannes (von) Valbert, auf ihre Ansprüche an das „Ampt van Graffen" (Graffeln), welches ihre Vorfahren von der Budeker Kirche als Lehn erhalten, Verzicht leisten.

Digitized by Google

Acta sunt hec in ecclesia Paderburnensi ad latus aquilonare iuxta valvas eiusdem vulgariter dictas dey Rodendoer im Beisein des Schreibers und Notar Sander von Horne, des Domherrn Gerhard von Menze und des Priesters der Paderb. Dioceſe Johannes Wermbolde als Zeugen. Der Richter mit den Beisitzern siegelt.

Originalurk. aus dem Kloſter Bödeken, wovon der untere Teil mit den Siegeln abgeſchnitten, im Beſitze des Pfarrers und Dechanten Drawe zu Beringhauſen. — Joh. v. Immedeshuſen † um 1459 (Oeynhauſ. Regeſt. II Nr. 647.) Wegen Herm. v. Rekelinchuſen vgl. Zeitſchr. Bd. 39 b S. 22, Urkunde Nr. 35.

Nr. 205.

1420. Oktober 9.

Heinrich und Sivert, Gebrüder von Oyenhuſen und Heinrich der Junge, Heinrichs Sohn, ſchenken eine Warburger Mark Jahrrente, welche der Richter zu Nyhem zu behändigen pflegt, aus den Gütern zu Addeſſen, die ihnen von Werner, Ludwig, Bertold und Reyneke von der Lippe verſchrieben ſind, an das Küſtereiamt unſerer lieben Frauen zu Münſter. Dafür ſoll der Küſter den Altar (des hl. Andreas), welchen ihr ſel. Vater im Kloſter geſtiftet hat, mit Licht, Wein, Oblaten und Kelch zur Meſſe verſehen, den etwaigen Überſchuß aber zur Beſchaffung von Wein und Oblaten für den Jahresgebrauch der Kirche überhaupt verwenden dürfen.

Dat. 1420 ipso die storum mm. Dionysii et sociorum eius.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 148.

Vgl. Oeynhauſ. Regeſt. I Nr. 79.

Nr. 206.

1421. Juli 25.

Evert Strote bekundet, vom Abt Johann zu Münſter und dortigem Convente ihre Güter zu Rotleveſſen, welche aus 8 Höfen beſtehen, auf 16 Jahre in Meierſtatt empfangen zu haben. Ausgenommen ſoll jedoch davon ſein, was den Kloſterbrüdern Werner Gras und Heinrich Lomenhuſes zum lebenslänglichen Gebrauch verliehen iſt. Davon ſoll er jährlich zwiſchen Michaeli und Weihnachten ins Kloſter 2 Viertel Roggen und 2 Viertel Hafer liefern, wogegen ihm das nötige Brenn- und Bauholz zugeſtanden wird.

Dat. 1421 ipso die beati Jacobi apost.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 149.

Digitized by Google

Nr. 207.

1422. Oktober 1.

Gottschalk von Vresenhusen, Knappe, seine Frau Lyse verkaufen wiederlöslich für 106 rh. Gulden dem Prior und Convente zu Münster „under olden Swalenberge" ihren Hof zu Großen-Vresenhusen, Eyckhof geheißen, und verpflichten sich zu weiterer Sicherheit zum Einlager in Lemgo.

Dat. 1422 ipso die Remigii ep.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 155.

Nr. 208.

1423. Mai 1.

Johann von Möllenbecke, Amtmann der Herrschaft zur Lippe, Wilhelm Westphal und Johann von Hartthusen, Vormünder Gottschalks, Goswins und Heinrichs von Versenhusen, des sel. Gottschalks Kinder, gestatten mit Zustimmung von Gottschalks Wittwe Lyse, welche wieder an Alf von Wetberg verheirathet ist, die Übertragung von 13 Schillingen Jahrrente Paderbornsche Wehrung, welche die von Vresenhusen den Paderbornschen Vicaren für ein Darlehn von 22 rh. Gulden aus dem „Eckhoff to groten Vresenhusen" schulden, auf das Kloster „to Münster by olden Swalenberge." Dieser Hof ist dem Kloster schon für 106 rh. Gulden auf Wiederkauf verschrieben. Die Vormünder wollen denselben mit 106 Gulden nicht eher einlösen, bis dem Kloster 25 rh Gulden bezahlt sind, welche dieses den Vicaren für den Kauf der Rente von 13 Schillinge samt rückständigen Zinsen bezahlt hat. Zeugen: Heinrich von Hartthusen, Domdechant zu Paderborn, Heinrich von Oyenhusen und Herr Friedrich von Merlhusen, Priester.

Dat. 1423 an sunte Walburgis.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 150. Vgl. Oeynhaus. Regest. I Nr. 86.

Nr. 209.

1425. Februar 1.

Johann Abt zu Münster, Heinrich Prior und Roland Constitutus bekennen, daß sie wegen Notlage des Klosters mit ihrem Caritatenmeister und dem Convente bezüglich des Anspruchs, den diese der Caritaten wegen auf das Klostergut zu Volckmersen haben mit einem Briefe, der 16 Malter Korn enthält, mit Herrn Henricks Briefe von Oynhusen (Nr. 163 von 1358), der eine halbe lötige Mark betrifft,

Digitized by Google

und mit Lupeses Briefe, übereingekommen sind, ihnen aus diesem Gute jährlich 4 rh. Gulden zu zahlen. Bei Einforderung des Gutes seitens des Kellners soll letzterer die 4 Gulden zuvor ablegen mit den 4 Mark, die man den Klosterherrn am Clementis Dage giebt.

Dat. 1425 ipso die beate Brigide vid.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 151.

Nr. 210.

1425. Juni 15.

Abt Johann zu Munstere bei Swalenberghe, Albert von Harthusen der Ältere, Konrad von dem Haddenberge, Bertold von Addessen und Johann Richters, wohnhaft zu Borcholte, bekennen, daß sie von dem Kirchenbau zu Hemessen dem Bürger Johann Milner zu Brakel und Hildeborgh dessen Frau 20 rh. Gulden schuldig sind. Würden sie solche bis nächsten Michaeli nicht abtragen, wollen sie das Geld jährlich dergestalt verzinsen, daß sie auf 12 Gulden einen Gulden Zins bezahlen, bis die 20 Gulden abgetragen sind. Sämtliche Aussteller siegeln.

Dat. 1425 ipso die Viti mart.

Papierurkunde im Stadtarchiv Brakel; von den Siegeln, die mit dünnen grünen Wachs aufgedruckt sind, hat sich nur das Harthausen'sche und das Haddenberg'sche erhalten, die übrigen fehlen oder sind verletzt. Haddenberg ältere Bezeichnung für Jacobsberg, Kreis Höxter (Ztschr. Bd. 29a S. 121 ff), Borcholte ist Stadt Borgholz im Kr. Warburg (Ztschr. Bd. 44b S. 139 ff).

Nr. 211.

1427. November 11.

Abt Johann zu Munstere bei Swalenberg, Albert von Harthusen der Ältere, Konrad von dem Haddenberg, Johann Richter, wohnhaft zu Borcholte, und Bertold von Addessen, Vormünder unserer lieben Frau in dem Hospital, verkaufen wiederlöslich „dat vordressched wilde Lant", welches zur St. Johannes Kirche zu Hemessen gehört, für 50 Gulden an Johann Milner, Bürger zu Brakel und dessen Frau Hildeborgh. Die Aussteller siegeln.

Dat. 1427 ipso die Martini ep.

Nach dem Original im Stadtarchiv zu Brakel, woran sich noch die 5 Siegel befinden. Das Siegel des Abts zeigt linkt einen Stern mit 6 Strahlen, rechts eine Hand mit dem Abtstab. Abt Johann de Niem kommt hier zum letzten Male urkundlich vor.

Digitized by Google

Nr. 212.

1428. Januar 13.

Erasmus, Johann und Reneke, Brüder von der Lippe, schenken um der Seelenruhe ihrer Eltern willen, nämlich des seligen Reneke von der Lippe und seiner Frau Jutte ihre Hove Landes zu Hoygenhusen dem Abte Johann und dem Convente zu Münster in ihr Caritatenamt, weil ihre Eltern im Kloster begraben sind, und sie daselbst ihr Grab gewählt haben. Es soll für sie eine ewige Memorie alle Jahr im Kloster am Sonnabende vor Palmsonntag gehalten werden.

Dat. 1428 octava die epiphanie.

Original im Staatsarchiv zu Münster, Klost. Hardehausen; Siegel abgefallen. Der hier genannte Abt wird als Johann (II) van Merlhusen im Nekrolog aufgeführt, und vielleicht war der im J. 1403 (Nr. 194) den Abt Johann (I) vertretende Friedrich von Merlhusen sein Bruder. Vgl. Ztschr. Bd. 15 S. 319.)

Nr. 213.

1432. März 25.

Heinrich von Oyenhusen der Ältere und sein Sohn Heinrich, Knappen, schenken ihre Wiese unter dem Latberge an Heinrich Lemenhusen, Kirchherrn zu Ryhem für das Grab der seligen Woldeke, Heinrichs verstorbenen Frau. Dafür soll in der Kirche für alle Zeiten ein Jahrgedächtnis gehalten werden und zwar die Vigilie am nächsten Sonntage vor Martini, bei der alle Kapläne und Vicare, die zur Nieheimer Kirche gehören, der Schulmeister und seine Schüler zugegen sein und die Vigilie singen sollen. (Das Übrige fehlt.)

Dat. 1432 ipso die annunciationis Mar. virg.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 153. Vergl. Oeynhaus. Regest. I Nr. 98. Der Latberg liegt bei Entrup, nordöstl. von Nieheim.

Nr. 214.

1432. Mai 1.

Hans Cock und Geseke seine Frau (zu Steinheim) bekunden, daß sie de Stede achter ihrem Hause, dar de Oven uppe steyt, von den Herrn to Mönstere auf Lebenszeit alle Jar umme en Hoen (Huhn) erhalten haben und daran kein weiteres Recht als die Leibzucht behaupten. Ferner besitzen sie zu Leb-

Digitized by Google

zeiten vom Kloſter ein lüttike Hueß up de Wedeme (Pfarrhaus). Nach ihrem Tode ſoll Beides ans Kloſter zurückfallen. Hencke Wicherd, ein geſchworen Richter zu Stenhem, ſiegelt.

Dat. 1432 in sunte Philippus unde Jacobus Dage.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 154. Urkunde betrifft Familie Ovenhauſen zu Steinheim.

Nr. 215.

1437. September 25.

Erzbiſchof Diderich von Köln erlaubt als Adminiſtrator von Paderborn dem Gottſchalk van Breſenhuſen, den Eickhof zu Breſenhuſen, ſoweit er vom Stift Paderborn zu Lehn geht, dem Prior und Convent des Kloſters under olden Swalenberg zu verpfänden mit der Berechtigung, den Hof innerhalb der nächſten 6 Jahre nach Zahlung von 106 rh. Gulden wiedereinlöſen zu können.

Dat. Colonie (Köln) 1437 feria IV post Mauritii.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 157.

Nr. 216.

1437. Oktober 3.

Lysa uxor legitima Gotscalci de Vresenhusen erklärt vor Godfridus Vice-Archidiaconus sedis Stenhemensis im Beiſein des ausfertigenden Notar Heinrich Lenzeken cler. Paderborn., daß ihr Mann dem Prior und Convent des Kloſters Münſter prope Swalenberg einen Hof „Eickhof" in Breſenhuſen um 106 rh. Gulden mit ihrer Zuſtimmung verkauft habe.

Acta sunt hec in ecclesia parochiali oppidi Stenhemensis anno 1437 die III. Octobris in Gegenwart des Prieſters Konrad Snüs (Simſe in Nr. 222) und des Paderborner Clerikers Heinrichs Liedemeyer. — Das Siegel Heinrichs von Driborch, Archidiaconi sedis Stenhemensis, befand ich an der Urkunde. (Lat.)

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 156.

Nr. 217.

1438. Februar 2.

Die Brüder Johann, Ebbeke und Otto de Vinken verſetzen für 10 Gulden an den Horner Bürger Heinrich Sanderſingk ein Malter Korn, 6 Scheffel Roggen und 6 Scheff. Hafer aus dem Hofe und Gute zu Monekhuſen bei Otenhuſen.

Dat. M°CCCC°XXXVIII° purif. Marie.

Digitized by Google

Original im Staatsarchiv zu Münster mit 2 beschädigten Siegeln, Urkunden der Familie von der Lippe zu Vinsebeck.

Im J. 1539 Juni 19. (am Donderdage nha Viti mart.) verkauft Jaspar Vinke, des verstorbenen Ebbeken Sohn, an Erasmus von der Lippe und dessen Söhne Reinken und Elmeringhusen seinen Hof zu Othenhusen im Kirchspiel Steenem und sichert sie gegen alle Anforderungen des Stifts Corvey, von welchem der Hof zu Lehn geht. — Original mit einem Siegel daselbst. — Wahrscheinlich ist dieser Hof gleichbedeutend mit dem Kammerhofe Ottenhusen, mit welchem der Knappe Otto Vinke nach dem Lehnbriefe vom 19. Juni 1458 vom Abte Arnd von Corvey, vorbehaltlich der daraus dem Kammeramte des Stifts gebührenden Gefälle, belehnt wird. Vgl. Lipp. Regest. IV Nr. 3278. — Monekhusen, jetzt Münkensen, ist eine Wüstung zwischen Ottenhausen und den Lippischen Orten Bellenberg und Valhausen.

Der Corvey'er Besitz in jener Gegend ist alt und beruht auf einer Schenkungsurkunde des Königs Arnulf vom J. 889, worin die Orte mit Adikenhusun (Ottenhausen) und Muchohusun (Monekhusen) als im Hweitago (Wettigau) gelegen bezeichnet werden. Vgl. Wilmans, Kaiserurkunden der Prov. Westfalen I Nr. 52.

Ottenhausen besitzt schon seit langer Zeit eine Kapelle, eine Stiftung der Edelherrn zur Lippe. Die Kapelleneinkünfte gehörten zu den sogen. königsfreien Gütern, worüber den Lippischen Herrn die Freivogtei zustand. Deshalb empfingen die Kirchendechen zu Ottenhausen wegen der zur Kapelle gehörenden Güter als königsfreie Vasallen mit gedachten Gütern die Belehnung. Der älteste im Fürstlichen Archive zu Detmold sich darauf beziehende Lehnbrief vom 30. August 1614 hat folgenden Inhalt: Lehnbrief Grafen Simons zur Lippe über die Kapelle im Dorfe Ottenhausen, welche die Lippischen Herren von ansehnlichen Gütern des Hofes Deinckhausen gestiftet, worüber Dechanten und Vorsteher eine Recognition abzustatten schuldig, deswegen Jacke über diese Kirchengüter die Belehnung erhalten, damit dieselben conserviert bleiben mögen. Der letzte Lehnrevers ist datiert von 1652. Vgl. Lippisch. Regest. IV Nr. 2642 Anm. — Deinckhausen, früher Degenhusen, eine Wüstung zwischen Ottenhausen und dem Bellenberge, wo es im Doinsken (Deinckhauser) Felde heißt.

Nr. 218.

1438. September 29.

Gerichtsschein Heinrichs Latran, Grafen zu Lemgo bei St. Johann, nach welchem Heinrich Cregenbergh sein be-

Digitized by Google

wegliches und unbewegliches Gut, seinen Hof zu Bavenhusen und den Hof zum Cregenberge seinem Oheim (öme) Herrn Heinrich Cregenberg, Klosterherrn zu Munstere bei Swalenberge, übergiebt, dem die Güter schon zur Hälfte vom Nachlaß seiner verstorb. Mutter wegen gehören.

Dat. 1438 beati Mich. arch.

Original im Fürstlichen Archive zu Detmold.

Vgl. Lipp. Regest. III Nr. 1656 Anm. Vgl. unter Nr. 220.

Nr. 219.

1438. Oktober 14.

Vor dem Notar Heinrich Lenscken schenkt der Priester Heinrich Huffeltuten mit Zustimmung seiner Schwester dem Abte und Kloster Münster prope Swalenberg einen Garten zu Nieheim bei der dortigen Brockhuser Mole ad structuram monasterii.

Acta sunt hec in ecclesia parochiali sti Nicolai Nihemens. Zeugen: die Priester Frederich Merlhusen und Konrad Schelen. (Lat.)

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 158, vgl. zu Detmold fol. 27.

Nr. 220.

1443. September 10.

Vor Roland Ernstinck, geschworen Richter (zu Blomberg?) verkaufen wiederlöslich Heinrich Krul und dessen Ehefrau Alheid aus ihrem Hause zu Blomenberg prope Terminiam Barvotere eine jährl. Rente von 16 Schillinge dem Klosterbruder Heinrich Creygenberge zu Marienmünster für 16 Mark Blomberger und Lemgoer Währung.

Dat. 1443 feria III proxima post festum nativit. Mar. virg.

Lateinisches Regest. einer nicht mehr vorhandenen deutschen Urkunde im Kopialb. zu Grevenburg Nr. 160.

Unter „Terminia Barvotere (Barfüßer)" ist ein Haus zu verstehen, wo die Franziskaner eines benachbarten Klosters bei ihren jährlichen Almosensammlungen sich aufhielten, oder wohin die Erträge der Collekte aus der Umgegend zusammengebracht wurden, um zum Kloster befördert zu werden.

Nr. 221.

(1443).

Bürgermeister und Rat der Stadt Blomberg bekunden, daß Evert Bremer und dessen Frau Geseke dem Kloster

Digitized by Google

Marienmünſter einen rh. Gulden jährl. Rente aus ihrem dortigen Hauſe zwiſchen Johannes Koſteken und Heinrich Schroder für 12 rh. Gulden wiederlöslich verkauft haben.

Undatiertes lat. Regeſt. im Kopialb. zu Grevenburg Nr. 161, welches auf die vorhergehende Nr. folgt.

Nr. 222.

1446. Februar 14.

Der Abt Johann von Recklinghuſen zu Marienmünſter genehmigt auf Bitten der Knappen von Oyenhauſen die Stiftung einer Commende beim St. Vincenz-Altare der Kirche zu Steinheim durch die dortige Gilde (Bruderſchaft) des hl. Leichnams, unſerer lieben Frau u. St. Johannes des Täufers.

Wy Johan van Reklinhusen van der gnade Godes eyn abbet to Münster by Swalenberge, Johan Hoxermans prior, constitutus unde andere ghemeyne conventes herren darsülves bekennet oppenbare in düsser iegenwordigen fundatien unde scrift vor uns unde unse nakomelinge, dat wy hebbet toghelaten, gewyllet unde wyllet umme Godes denstes willen unde umme bede willen der strengen knapen Cordes unde Johannes brödere van Oyenhusen unde Johans van Oynhusen seligen Syverdes sone, so se hebbet ghebeden unde screven to uns vor den ersamen prester hern Corde Simse, nu tor tyd eyn cappellan in unser kercken to Stenhem: Also dat düsse vorgescrevene her Cord unde Brodere der ghilden des hilghen Lichames, unser leven Vrowen unde sünte Johans Baptisten moghet unde scolet funderen unde maken eyne commenden den selighen selen na, de ute dussen broderscoppen verstorven sint unde dar ut sterven, by dat altar sunte Vincentius in unser kercken to Stenhem, verteyn marck Byleveldescher pennynge wysser rente alle iar, de de prester schal manen unde boren, wor de gekoft is.

Vor welke rente unde gulde de prester schal holden alle wekene twe missen vor dussen vorgescrevenen altar unde schal lesen twe vigilien, also de angeyt: Placebo, unde bidden vor de saligen selen der brödere unde süstere unde vor derjenner sele, de düsse vorgescrevenen misse gestichtet hebben.

Van welcker wissen rente unde gulde, wo gud unde wo vil de vorder better werden mochten, de prester

Digitized by Google

scal ok al jar geven up sünte Martin in unse convent to Munster unsen herren darsülves eine marck Bylveld. pennynge, so da ghinge unde geve synt, efte ander gelt des ghewert, unde eyne marck vorgeschreven dem kerchern to Stenhem.

Ock schal de prestere der commenden horsam unde underdenich syn deme kercherren unde mandaten der kercken, also dat he in den hilghen daghen der hogen festen unde apostelen myt syner Religen ga to kore unde helpe syngen unde lesen alle daghe tyde. Unde were dat de prester dusser Commenden wolde misse holden in den festen unde hilghen daghen, so schal he efte nymet van syner weghen gan vor dat altar, men hebbe ghesungen dat offertorium al ut to der homisse, et en schege denne myt willen eynes kerchern. Unde worde dar wess gheoffert up dat altar, dat schal he truwelicken geven deme kerchern unde alle offertoria. Unde were ock, dat de kercher dar wolde misse holden efte holden laten, des schal he mechtig syn.

Ock so hebbe wy vorgemelte hern vor uns unde unse nakomelynge togelaten, gewillet unde willet, also dusse vorgemelte her Cort erste commendatarius verstorven is, dat God friste, wor den de ersamen lüde borgemester unde rad tho Stenhem vorbiddet, dat eyn prester ys efte in dem iare prester werden wel unde wel myt en dar wonen by düsser commenden, so vaken alse de commendatarius vorstorvet unde vorstorven is, so schal eyn abbet to Münster vorgemelt to den tyden, we da eyn abbet is, wedder bevelen düsse commenden umme Godes willen unde umme bede willen dusses vorgeschreven rades van Stenhem, wor se vorbiddende sint. Unde were sake, dat de rad vorgemelt des nicht eyns könde werden, dat se düsse bedde deden so vorgemelt ys, bynnen veer wekenen na dode des presters, so schal de abbet to der tyt de commenden bevelen, weme dat he wil darna in den anderen veer wekenen, unde dar scal düsse fundatie unverbroken mede wesen, also dat de rad vorgemelt by erer bede unde biddunge stedes blyve. Und weme denne düsse commende bevolen werd, de schal geven unde volghen laten eyn najar den testa-

Digitized by Google

mentarien düsses presters, de verstorven ys, unde de scholt uns geven unse gulde, so vorgemelt ys.

Ock so scal düsse prester behulplich syn eynem kerchern unde synem cappellane, wor en des noith unde behoeff ys, also dat he utga myt den sacramenten in der stad, doden graven, kynder döpen, vrowen inleyden, solt unde water seghenen, wen se dat eschet effte eyschen latet, so se dat van nodwegen sülves nicht doen en kunt. Unde wörde eme wes ghegeven in deme testament, dat schal he half geven eynem kerchern. Ock so schal he helpen deme kerchern mit eyner mysse, wen he begäncknysse hebben schal unde dat schal me eme des avendes seggen laten tovorne, dat he sek dar tor bereyde, sunder wert sake, dat we störve in deme kerspel in der nacht unde deme doden wolden begäncknisse hebben, wert he darto geeyschet myt eyner misse, so vele alse he kan unde mach, so schal he darto behülplich syn, und dat schal eme de kercher leffliken wedder syn. Ock wert sake, wen de Commende vorgemelt belacht is van dem ersamen prester hern Corde Simse unde van synen medebeschreven, up dat de rente unde gülde wörde wedder affghekofft, so vaken alse dat schüt effte schege, so schal men dat geld leggen by den rad vorgemelt mit witschop des prestors unde der vorstender der broderschoppe, so lange dat dat geld wedder werde gheleget an de vorgemelte rente unde gulden unde dar schal de rad vorgeschreven to helpen mit allem vlite, also dat de commende blyve bi erer gulde unde rente.

Alle düsse puncte unde artikele semptlich unde bysundern scal de prester, de ein commendatarius is dusser commenden, loven unde sweren stede unde vast to holdende, et en beneme eme witlike echte not sunder arghelist et ensche denne myt willen eynes kerchern. Unde wert sake, dat de prester dusses nicht enholde, dar Got vor sy, unde em eyn kercher to Stenhem vor dem rade verklagede, unde se ene nicht könden berichten unde vormöghen bynnen ver wecken neyst volgende, also dat he dede unde helde, so he gelovet hedde na inholte düsser fundatien, dat se schöllet unde wilt na ansaghe des kerchern unde na antworde des presters in düssen ver wecken in rechte bekennen edir

Digitized by Google

na rechte erkennen laten, also dat er neyn mit vorsate vorkortet werde, könte de rat vorgemeldt se nicht gecheyden, unde düsse tyt umme queme, so scall eyn abbet to den tiden to der tyt eynen anderen prester düsse commende bevelen unde dar schal düsse fundatie unverbroken mede wesen, so vorgemelt ys. Düsse puncte unde artikele hebbe wy Johan abbet, prior unde convent des vorgemelten stichtes vor uns unde unse nakomen gewilt unde ghevulbordet: Unde to merer bekantnysse so hebbe wy unse inghesegele an düsse fundatien witliken ghehangen.

Datum anno Domini millesimo quadringentesimo quadragesimo sexto in sente Valentins daghe des hilgen mertelers.

Original im Staatsarchiv zu Münster, Kloster Hardehausen; die Siegel des Abts und des Convents sind abgefallen. Eine gleichzeitige Abschrift auf Pergament daselbst unter Kloster Marienmünster. — Vgl. Oeynhaus. Regest. I Nr. 124 und Wigands Archiv V, S. 400 und 401.

Nr. 223.

1446. Februar 25.

Henricus (Schulder), Officialis curie Paderburn. ac reverendissimi in Christo patris et domini Theoderici archiepiscopi Coloniensis et administratoris ecclesie Padeburnensis per civitatem et dioc. Padeb. vicarius in spiritualibus generalis, genehmigt die vom Priester Konrad Simse und den Mitgliedern der Bruderschaft corporis Christi, beate Marie virginis et sancti Johannis baptiste zu Stenhem in dortiger Pfarrkirche am Altare des hl. Martyrers Vincentius gestifteten Commende.

Dat 1446 crastino beati Matthie apostoli.

Original im Staatsarchiv zu Münster, Kloster Hardehausen; die Urkunde ohne Siegel scheint mit der vorhergehenden als Transfixbrief verbunden gewesen zu sein.

Nr. 224.

1446. November 10.

Die Brüder Nolte und Sypert de Bosen, Knappen, verkaufen wiederlöslich dem Tilen Bosses und Hillen seiner Frau einen Hof to Gelentorpe, den nu to Tyden buwet Hencke Henneken unde Hans Kröß, welcher alle Jahr doyt

Digitized by Google

eyn Molt Roggen, eyn Molt Gerſten unde eyn Molt Haveren, drey dage to deynende, dre Schillinge unde dre Honder, dre Stige Eyger, für 74 rh. Gulden. Sie ſollen den Käufern des Hofes Verwaringe doen mit Ingeſegel der Herren van der Lyppe, ſo dat düſſe Vorkop mit eren guden Willen geſcheyn ſy.

Dat. 1446 an synte Martins Avende.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 162. Am Rande: betrifft Treſſeman in Pomeſſen. Vgl. Lipp. Regeſt. IV Nr. 2734.

Nr. 225.

1446. Dezember 28.

Heinrich Graf von Permunt, Bürgermeiſter und Rat der Stadt Luyde (Lügde) vermitteln einen Vergleich zwiſchen den Herrn des Kloſters Münſter under Swalenberge u. den Herrn und Brüdern des Kloſters Valkenhagen wegen der Braker Mark bei Lude, wonach die Herrn von Valkenhagen nach Marienmünſter zwölf Jahr lang jährlich 3 Scheffel Hafer nach Ludiſchem Maß für die alleinige Benutzung der Mark entrichten ſollen; unter Vorbehalt beiderſeitiger Rechte nach Ablauf der Zeit.

Dat. 1446 ipso die Innocent.

Papierurkunde mit den aufgedruckten Siegeln des Gr. von Pyrmont und der Stadt Lügde im Fürſtlichen Archive zu Detmold. Vgl. Lipp. Regeſt. III Nr. 2049.

Nr. 226.

1447. Dezember 9.

Frederich von Oyenhuſen und ſeine Frau Alheit bekennen für ſich und ihre Kinder Otto, Borchard, Arnd und Cord, daß ſie dem Abte und Convente des Kloſters Mönſter under olden Swalenberge 30 rh. Gulden ſchuldig ſind, und verpfänden dafür ihren Zehnten zu Samerzelle (Sommerſell).

Dat. 1447 crastino conceptionis Marie.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 163. Vgl. Oeynhauſ. Regeſt. I Nr. 126.

Nr. 227.

1448. November 25.

Heinrich von Oyenhuſen, Knappe, verpfändet mit ſeiner Frau Ilſe eine Wieſe zwiſchen dem Bredenbornſchen Pade und dem Aldasſchen (Aldageſſer) Holze dem Bürger Johann

Digitized by Google

Hesse und dessen Frau Hillen zu Nyhem für 12 rh. Gulden. Johann von Oyenhusen, Siverdes Sohn, Heinrichs v. O. Vetter, stimmt zu und siegelt mit.

Dat. 1448 ipso die Katherine virg.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 164. Vgl. Oeynhaus. Regest. I Nr. 128. — Die Wiese kam 1454 (Nr. 231) an den Bürger Heinr. Funcke in Brakel, 1465 (Nr. 243) an Heinrich Holmann in Nieheim.

Nr. 228.

1450. Dezember 31.

Henrich Slicker und Cord van Modexen der Ältere, Bürgermeister; Cord van Nebre, Ludolf Hemmedessen, Hildebrand Screder, Heinrich Engelhardes, Henrich van Addessen, Hans Bredenbecker, Wulf, Hermann Kannengeter, Gereke Smed und Johann Tottelers, Ratlüde zu Bracle bekunden, daß ihr Mitbürger Siverd uppe deme Thy und seine Frau Gertrud dem Hans Reimboldes, Bürger zu Treyse, Herrn Johann dessen Sohne, 120 rh. Gulden schuldig sind.

Dat. 1450 an deme Donnerstage nygen Jars Avent.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 165. — Herr Johann war vielleicht Mönch zu Marienmünster, woraus es sich erklären mag, daß diese Urkunde im Klosterarchiv vorhanden war.

Nr. 229.

1451. September 30.

Bürgermeister und Rat zu Nyem bekunden, daß der dortige Bürger Konrad Sanwell mit Ilse seiner Frau für 16 rh. Gulden einen Gulden jährlicher Rente dem Abte u. Convente zu Münster bei Swalenberg in ihr Caritaten-Amt wiederlöslich verkauft habe aus ihrem Hause zu Nihem am Markte zwischen Ilse van Treyse und Johannes Weseman.

Dat. 1451 an sunte Jheronimus dage des hilgen Lerers.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 166.

Nr. 230.

1453. Juni 29.

Ek Johan Waterman bekenne unde betuge openbar vor mek unde myne rechten erven in dussem breve, det ek eyne sodan gifte nemeliken eyn verdell tegetfryes landes, gelegen twischen dem nettelen unde alter busche, twen myn vader Johan Waterman, deme god genade,

Digitized by Google

ghegeven hebbet to deme gelüchte in der kerken to Pomessen vor deme hilligen cruce, willige, bestedige unde vulboerde overmitz crafft dusses breves unde hebbe des to vorderer kuntschop unde Wairheyt myn ingesigell vor mek unde myne erven an dussen breff gehangen.

Datum anno Domini Millesimo quadringentesimo quinquagesimo tercio, ipso die Petri et Pauli apostolorum.

Original im Pfarrarchiv zu Pömbsen; Siegel fehlt. — Das Grundstück liegt in der Nähe vom Pömbsen.

Nr. 231.

1454. November 12.

Johann Hesse, Bürger zu Nyhem u. Hille seine Frau geben ihrer Tochter Katherinen 12 Gulden als Brautschatz und dafür die ihnen von Heinrich von Oynhusen verpfändete Wiese, die nunmehr Heinrich Funcke, Bürger zu Brakel, Katherinens ehelicher Hausherr, von ihnen empfangen hat.

Dat. 1454 in crastino Martini ep.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 167.

Nr. 232.

1457. Juli 22.

Alff van Wetberge, Knappe, versetzt Hans Jütten und Fyen (Sophie) dessen Frau zwei Wiesen in der Borchmersche zwischen Nieheim und Steinheim für 8 rh. Gulden.

Dat. 1457 up sünte Marien Magdalenen dag.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 168. Vgl. Urkunden aus den J. 1477 (Nr. 256) und 1495. — Die Borgmersche ist eine große Wiesenfläche zwischen Steinheim und Nieheim, welche vom Emmerflusse eingeschlossen wird, am Fuße des Wöhlberges, auf dem noch wenige Überreste einer längst verschwundenen Burg zu sehen sind. Daraus mag sich der Name „Borgmersche" erklären. Vgl. Ztschrft. Bd. 31 b S. 78.

Nr. 233.

1458. April 23.

Alff van Wetberge, Knappe, versetzt Hans Jütten und Fygen dessen Frau zwei Wiesen zwischen Nieheim u. Steinheim für 12 rh. Gulden, jede für 6 Gulden; die eine liegt in der schmalen Mersch boven der Kluß an der Emmer,

Digitized by Google

die andere Mersch hatte Johann Hesse in Besitz und grenzt ebenfalls an die Emmer.

Dat. 1458 up den Sundag Jubilate.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 169. Vgl. Urkunden aus den J. 1477 (Nr. 256) und 1495.

Nr. 234.

1459. Juli 29.

Frederich von Oyenhusen und sein Sohn Borchard verpfänden mit Zustimmung Cords und Johanns, seiner Brüder, Johanns Cords Sohn, Johanns Siverds Sohn, und Frederiks Henrikes Sohn, Brüder und Vettern von Oyenhusen, dem Abte und Convente des Klosters zu Münster ihre Wiesen zu Hobrechtsen, welche Cord von Addessen und Dwavot (Querfuß), Bürger zu Bredenborn, in Meierstatt haben und davon jährlich 2 rh. Gulden geben, für 24 rh. Gulden, welche Summe er zum Nutzen des Schlosses der Oldenborg verwendet hat.

Dat. 1459 des Sundags neyst volgende sünte Pantaleon.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 170. Die Oldenburg hatte wahrscheinlich in der Soester Fehde gelitten. Vgl. Oeynhaus. Regest. I Nr. 138.

Nr. 235.

1459. Oktober 21.

Johann und Reineke, Brüder von der Lippe, Knappen, verpfänden ihre beiden Höfe zu Rotlevessen, den Mushof u. Strapenhof, Henneken Langehanses und Geseken dessen Frau für 46 rh. Gulden. Mitbesiegelt durch Hermann Langehans, Richter des Kurfürsten von Köln und der Stadt Nym.

Dat. 1459 up dag der elvendusent Megede.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 171; Kopialb. G vidim. S. 48 hat als Jahreszahl 1409, jedoch mit Rücksicht auf den siegelnden Richter ist 1459 als das Richtige anzunehmen.

Nr. 236.

1460. Februar 3.

Roleff Schütte, geschworen Richter der E. H. Bernhard und Simon zur Lippe und der Stadt Blomberg, bekundet, vor ihm habe Hans Bessels und seine Frau Ilsebe dem Abte Johann zu Münster bei Swalenberge und dortigem Convente

Digitized by Google

zum Küsterei-Amte wiederlöslich einen rh. Gulden jährlicher Rente verkauft aus ihrem Hause zu Blomberg auf dem langen Steinwege für 12 rh. Gulden, auf unser lieben Frauentag Lichtmessen zu bezahlen.

Dat. 1460 ipso die Blasii ep. et mart.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 172.

Nr. 237.

1461. Februar 1.

Wentzlawe Kanne, Knappe, Hilgart seine Frau, verkaufen wiederlöslich dre Höve, — de synt unversat unde unverpendet, de belegen synt vor Lübe in dem older Lüder Velde, unde de nu to Tyden buwet unde in Ploich-Rechte hebben Herman Albarsen unde Burchart Stuke einen Hoff to hope, de se dan affgeven teyn Molder Korns, eynen Hoff buwet Henrick Brandes, davon negen Molder Korns, einen Hoff hat Heynrick Bowader unde Tileken . . . . (unlesbar), davon negen Molder Kornes, eyns ytliken Kornes like vele, alse Roggen, Gerste und Havern, sunder Herman Albarsen und Burchart Stuke geben von ihrem Hofe dre Molder Roggen, dre Molder Gersten unde ver Molder Havern," — dem Abte und Convente des Klosters zu Münsters by olden Swalenberge für 150 rh. Gulden. Die 28 Molder Korn sollen die Meyer zwischen Michaeli und Martini vor marcketgheve Korne to Lübe unde na Lubescher Mate dem Klosterkellner abliefern; davon gehören twe deyl in öre Karitaten-Ampt unde de derde deyl dem Convente alleyne. Wentzel will auf Verlangen die Zustimmung des Lehnsherrn binnen 4 Wochen beibringen. Ferner geben Bernd (Wentzels Bruder), Heinrich und Kanne, Vettern und Brüder, zum Verkaufe ihre Zustimmung. Wentzel und Hilgart seine Frau, Bernd, Henrick und Kanne, alle geheyten de Kannen van Lübe siegeln.

Dat. 1461 in profesto purificationis Marie virginis gloriose.

Nach dem durch Einschnitte cassierten Original im Freih. von Kanne'schen Archiv zu Bruchhausen. Die 4 Siegel von Pergamentstreifen ab. Vgl. Nr. 254.

Nr. 238.

1461. November 26.

Florcke von Zerssen, Knappe, Ludekens Sohn, bekundet, Johann Stockvisch, Kerckherren zu Steinheim, und Heinrich

Hatysen wegen ihrer gegenseitigen Forderungen freundlich und gütlich geschieden zu haben.

Dat. 1461 altera die Katharine virg.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 174. Vgl. Nr. 251.

Nr. 239.

1462. September 21.

Johann von Rekelinkhusen, Abt des Stifts zu Münster under olden Swalenberge, giebt als Lehnsherr die Zustimmung, daß der Priester (magister) Thomas von Bysenhusen der Priorin und dem Convente auf der Neustadt zu Lemgo 6 Scheffel Roggen und 6 Scheffel Hafer, ein Fuder Holz und 2 Hühner Jahrrente aus dem vom Kloster lehnrührigen Hofe zu Bysenhusen wiederlöslich verkauft habe.

Dat. 1462 ipso die Mathei ap. et evang.

Nach einer beglaubigten Abschrift im Stiftsarchiv zu Lemgo.

Nr. 240.

1462. September 27.

Thomas von Bysenhusen, Priester-Domherr zu Halberstadt, verkauft der Priorin und dem Convente des Jungfrauenklosters auf der Neustadt zu Lemgo für 13 rh. Gulden Jahrrente von 6 Scheffel Roggen, 6 Scheffel Hafer, einem Fuder Holz und 2 Hühnern aus seinem Hofe zu Bysenhusen, der vom Abte zu Münster under Swalenberge zu Lehn geht, mit dem Vorbehalte der Wiederlöse.

Dat. 1462 in die beatorum Cosme et Damiani mart.

Nach einer beglaubigten Abschrift im Stiftsarchiv zu Lemgo. Vgl. Lipp. Regest. III Nr. 2265. — Herr Gymnasialdirektor Dr. G. Schmidt in Halberstadt teilte gütigst über Thomas von Bysenhusen noch Nachstehendes mit: „Den Thomas von Bissenhusen habe ich nur einmal in Urkunden gefunden, er war wohl nicht Domherr, sondern Domvicar. Die Urkunde ist folgende, vom 20. November (Freitag am Tage S. Bernwardi) 1461: der Canoniker U. l. Frauen (zu Halberstadt) Johann Hovetman verschreibt wiederkäuflich dem Domcapitel 2 Mark jährlich aus seiner Curie auf der Burg zwischen Herrn Thomas Bissenhusen nach Westen und Johann Pape nach Osten für 40 Mark. — Ich will aber nicht absolut in Abrede stellen, daß er auch Domherr gewesen sein könnte, da er in dieser Urk. nur Herr genannt wird, aber ich hätte ihn bei dem reichen Urkundenschatze, der mir zu Gebote stand, wohl

Digitized by Google

auch sonst getroffen, wenn er wirklich Mitglied des Capitels gewesen wäre."

Nr. 241.

1464. Januar 1.

Roleff Schütte, geschworen Richter der E. H. Bernhard und Simon zur Lippe und der Stadt Blomberg, bekennt, daß vor ihm Hermann Musman, Bürger zu Blomberg, mit seiner Frau Berteka dem Kloster Marienmünster für 12 rh. Gulden eine jährliche Rente von einem rh. Gulden wiederlöslich verkauft habe aus seinem Hause auf dem langen Steinwege vor dem niedern Thore zwischen Johannes Schemmelmans und Gherd Hessen.

Dat. 1464 in die circumcisionis Domini.

Lateinisches Regest einer nicht mehr vorhandenen deutschen Urkunde im Kopialb. zu Grevenburg Nr. 175.

Nr. 242.

1465. März 12.

Bürgermeister und Rat zu Brakel, neue und alte, bekunden, daß sie dem Abte Johann Stockvisch zu Münster by olden Swalenberge und dem dortigen Convente in öre Kelnerige unde Karitaten-Ampt für ein Darlehn von 200 rh. Gulden jährlich 10 rh. Gulden up sünte Gregorius dach des hilgen Pauwes bezahlen wollen.

Dat. 1465 in die Gregorii pape.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 176.

Nr. 243.

1465. Juni 24.

Heinrich Funcken, Bürger zu Brakele und Benkele dessen Frau, überweisen Heinrich Holmanns Bürger zu Nyhem einen Versatzbrief, worin Heinrich von Oyenhusen dem Johann Hessen eine Wiese verschrieben, zugleich mit dem Briefe, den letzterer ihnen darüber gegeben.

Dat. 1465 an sünte Johannis Dage to midden Sommer.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 177. Vgl. Urk. vom 11. September 1494.

Nr. 244.

1466. Mai 15.

Ludolf van der Oldenborch verpfändet dem Kloster Marienmünster aus dem Hofe zu Wynhusen, den Heinrich

Sesbergh bebaut, eine jährliche Rente von 8 Viertel Korn, nämlich 3 Viertel Roggen und 5 Viertel Hafer, für 45 rh. Gulden. Bischof Simon von Paderborn giebt als Lehnsherr seine Zustimmung.

Dat. 1466 die ascensionis Domini.

Urkundenfragment im Anfange des Kopialb. D. — Der Hof Wynhusen lag im Thale zwischen Nieheim und Pömbsen unweit der Stadt. Vgl. Ztschrft. Bd. 31 b S. 80.

Nr. 245.

1466. Juni 14.

Simon (III., E. H. zur Lippe), Bischof von Paderborn genehmigt als Lehnsherr, daß Johann von Oyenhusen, sel. Hinrikes Sohn, drei Molter Korn aus einem Gute „vor Steynhem", das Hermann Rothers unterhat, an den Dechanten (der Bruderschaft) unserer lieben Frauen zu Steinheim, für 50 rh. Gulden verpfändet habe.

Dat. 1466 an sünte Vitus avende.

Original im Staatsarchive zu Münster mit dem roten Wachssiegel des Bischofs, Kloster Hardehausen. Vgl. Oeynhaus. Regest. I Nr. 148.

Nr. 246.

1468. September 22.

Die Ratmänner der Stadt Hameln, alte und neue, verpflichten sich, dem Abte Johann zu Münster under Swalenberge und dortigem Convente für ein Darlehn von 127 rh. Gulden eine jährliche Rente von 7 Gulden auf Michaeli in Gold oder Pagemünte nach Paderborner Währung zu bezahlen. Die Rückzahlung an das Kloster soll auf Michaeli nach vorhergehender Kündigung auf Ostern zu Lügde oder Blomberg geschehen.

Dat. 1468 am Dage sti Mauritii des hilligen Mertelers.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 179. Vgl. Urk. vom 2. Dezember 1511.

Nr. 247.

1468. November 13.

Johann von Oyenhusen Knappe, sel. Heinrichs Sohn, bekennt für sich und Jutte seine Hausfrau, daß er dem Abte Johann Stockvisch „to Münster under olden Swalenberge," Priori, Constituto und dortigem Convente eine Rente von

Digitized by Google

8 Scheffel Roggen und 12 Scheffel Hafer Steinheimer Maß aus seiner Hufe Landes, welche Johann Pissack unter hat, gelegen zu Alveldessen vor Steinheim für 24 rh. Gulden verpfändet habe. Das Korn soll ins Kloster ans Karitaten-Amt geliefert werden.

Dat. 1468 ipso die Brictii pontificis.

Kopialb. zu Grevenburg, Nr. 178. Vgl. Oeynhaus. Regest. I. Nr. 152.

Nr. 248.

1470. Februar 25.

Johann von Oyenhusen, Heinrichs Sohn, Knappe, und seine Frau Jutta verpfänden dem Bürgermeister Heinrich Vincken zu Nieheim und Greten dessen Frau zwei Hufen Landes zu Alveldessen, belegen in dem Felde zu lütken Steynhem, wovon eine Johann Sleppeste für 8 Scheffel Roggen und 16 Sch. Hafer, die andere Bentze für 10 Sch. Roggen und 10 Sch. Hafer in Meierstatt besitzt, für 50 rh. Gulden.

Dat. 1470 dominica post Petri ad cathedram.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 180. Vgl. Oeynhaus. Regest. I Nr. 153.

Nr. 249.

1470. Februar 25.

Simon (III), Bischof von Paderborn, erlaubt dem Johann von Oyenhusen, Heinrichs Sohne, 2 Hufen Landes zu Alveldessen, welche er vom Stifte zu Lehn trägt, an Heinrich Vincken für 50 Gulden verpfänden zu dürfen.

Dat. Dryngenberg dominica post Petri ad cathedram 1470.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 181. — Diese Ländereien kamen durch Urk. vom 23. Juli 1498 von den Erben Vincke's an Kloster Marienmünster.

Nr. 250.

1470. Mai 27.

Johann Stockfisch, Abt zu Münster bei Swalenberge, Albert Prior, Johannes Halffwassen Constitutus, und der dortige Convent kommen dahin überein: Während der Woltzer dyk boven dem Vörde und de nyge dyk, belegen in der Kerckbrügge, in unse (des Klosters) Kelnerye-Ambt hören, tor Abbedye de derde deel unde dem Convente twe deele,"

Digitized by Google

daß nunmehr „ein Abbet sal hebben den nygen dyk vor synen derben deel und der Convent sall hebben den Woltzer dyk vor öre twe deele.

Dat. 1470 dominica, cum cantatur in ecclesia Dei: Vocem iucunditatis.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 330.

Nr. 251.

1471. Juli 8.

Hinrick Hathysen quittiert dem Abt Johann Stockvisch zu Münster über 24 Gulden wegen einer frühern Schuldforderung. Besiegelt durch Temme Bosen Drosten, Johann von Oynhusen, sel. Cordes Sohn und Borchard von Oynhusen.

Dat. 1471 am Dage sünte Kilians des hilgen Biscops unde Mertelers.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 182. Vgl. Oeynhaus. Regest. II Nr. 651.

Nr. 252.

1472. Dezember 31.

Hans Dodes Bürger zu Nieheim und Figge (Sophie) dessen Frau verpfänden dem dortigen Bürger Tileken Smed und seiner Frau Kunnen ihre Wiese bei dem Hanneken Bade zwischen der Beveren und dem Bricken Kampe für 8 rh. Goldgulden.

Dat. 1472 an sünte Silvester Dage.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 183.

Nr. 253.

1473. Juli 13.

Jürgen von Oynhusen und Anna seine Frau bekennen, daß der Abt Johann und der Convent zu Münster bei Olden-Swalenberge von Jürgens seligem Vater Johann, dem Bruder Cords und Friedrichs, aus dem halben Zehnten zu Bresenhusen eine jährliche Rente von 5 Molt Korn und von dem Zehnten zu Hoenhusen jährlich 3 rh. Gulden verschrieben erhalten habe, und erneuern die Verpfändung auf weitere 14 Jahre. Sofern das dem Kloster nicht gehalten werde, soll der Hauptbrief mit dieser Verschreibung zur Sicherheit bei dem Rate von Steinheim oder bei den Templirern der dortigen Kirche hinterlegt werden. Friedrich der Ältere,

Digitized by Google

Otto Domherr zu Paderborn, Johann sel. Cords Sohn, Burchard und Friedrich der Jüngere, Vettern und Brüder von Oynhusen genehmigen, daß ihr Vetter Jürgen den halben Zehnten zu Lüttiken-Fresenhusen dem Kloster verpfände.

Dat. 1473 am Dage sünte Margareten der hilgen Juncfrowen unde Mertelerschen.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 184. Vgl. Oeynhaus. Regest. I Nr. 157.

Nr. 254.

1474. März 28.

Henneke Stenbreker, geschworen Richter der gestrengen Johann von Oynhusen, Cords Sohn, Bernds, Wentzels und Kannes Kanne, alle von Lügde und des Rats von Steinheim bekennt, vor ihm habe Hilgard, Frau von Wentzel Kannen, ihre Einwilligung gegeben, daß ihr Mann Wentzel unter Zustimmung seines Bruders Bernd Kanne und der übrigen Kannen von Lügde dem Abte Johann zu Münster drei Höfe vor Lügde verpfändet, sofern sie darin beliifftüchtiget was van örem Hußheren Wentzel wegen. — Der gestrenge Johann von Oynhusen siegelt auf Bitten des Richters.

Dat. 1474 des negesten Mandages na der Dominiken: Judica me.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 185. Vgl. Oeynhaus. Regest. I Nr. 159.

Nr. 255.

1474.

Werner von Sidessen, sein Sohn Rave, Johann von Sidessen, des sel. Ernst von Sidessen Sohn, ihr Vetter, verpfänden ihren vierten Teil des Zehnten zu Alvensen, vor Steynhem gelegen, der zu den dortigen Kirchengütern gehört, dem Abte und Convente des Klosters Münster under olden Swalenberge für 50 oberländische Gulden. Werner von Sidessen, der strenge Otto von Holthusen für Raven, Werners Sohn, Johann von Sidessen, Kirchherr zu Wetteringen, Werners und des selig. Ernstes Bruder, welcher zur Verpfändung seine Zustimmung giebt, siegeln.

Dat. 1474.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 186.

Nach einer alten Randbemerkung gehörte dieser Zehnte nicht zur Steinheimer Kirche, sondern dem Kloster, wurde aber häufig vom dortigen Pastor für das Kloster verpachtet, daher obiger Aus-

Digitized by Google

druck. Über diesen Zehnten handeln Urkunden aus den Jahren 1317 (Nr. 100) 1328 (Nr. 103) 1336 (Nr. 118). Dreiviertel davon hatte das Kloster selbst im Besitz. Mit dem übrigen Viertel scheint es die Familie von Sidessen belehnt zu haben, welche ihnl wiederum öfters ans Kloster in Versatz gab. Vgl. noch weiter Urkunden vom 10. Juli 1497 und 14. Februar 1519.

Nr. 256.

1477. April 29.

Hans Dodes und Fyge seine Frau verkaufen die ihnen verpfändeten 4 Wiesen zwischen Nieheim und Steinheim, wovon zwei in der Borgmersche liegen, eine in der schmalen Mersche, die vierte an die Emmer grenzt, dem vesten Kannen von Lügde und Hilleborg, dessen Frau, für dieselbe Geldsumme, welche sie selbst gezahlt haben. Konrad Schepers Richter zu Nyhem siegelt. Zeugen: der veste Otto von Holthusen, Johann von der Oldenborg.

Dat. 1477 des Dinsche Dages na dem Sundag Jubilate.

Kopialb. zu Grevenburg Nr. 187.

Nr. 257.

1478. Januar 6.

Der Abt Johannes genannt Stockvisch stirbt an diesem Tage (VIII Idus Jan.) nach dem ungedruckten Nekrolog von Marienmünster.

Zeitschr. Bd. 15 S. 319, Vaterländ. Archiv 1842 S. 385 und 386.

Nr. 258.

1478—1482.

Der Beitritt des Klosters Marienmünster zur Bursfelder Congregation erfolgte ohne Schwierigkeiten. Auf der Jahresversammlung der Union von 1478, welche zu Paderborn in Abdinghof gehalten wurde, war die Sache in Anregung gekommen.[1]) Der wirkliche Anschluß erfolgte auf dem Kapitel

[1]) Item negotium pro incorporatione monasterii, quod vulgo dicitur Muenster dioeces. Paderborn., commissum est visitatoribus deputandis, qui quantocius idem monasterium visitabunt. Et si tunc eis videtur deservire, potestatem habent a capitulo ipsum ad unionem acceptare praestitis primo litera incorporationis et iuramento fidelitatis; et sollicitetur litera consensus ab ordinario rev. et gratioso domino Paderbornensi episcopo quoad monasteria iam unita et unienda." Recess. capituli a 1478.

Digitized by Google

zu Erfurt am 11. Juni 1480. Der damalige Abt Dethard, welcher nach dem Tode des Abtes Johannes Stockfisch seit 1478 das Kloster regierte, ein gutmütiger und wohlgesinnter Mann, hatte den Wünschen des Bischofs Simon zu Paderborn sogleich von Anfang an sich gefügt; ja, um der neu eingeführten Observanz einen bessern Fortgang zu sichern, fand er sich sogar bereit, nicht lange nachher, noch im selbigen Jahre, auf die Abtswürde zu resignieren.[1])

Abt Dethard scheint später Marienmünster verlassen zu haben, weil sich im Klosternekrolog sein Name nicht verzeichnet findet. Nach dem Nekrolog des Hildesheimer St. Michaelsklosters starb er am 29. März eines nicht näher bekannten Jahres.[2]) Urkunden aus seiner Zeit sind nicht vorhanden, dagegen hält noch ein Feld in der Nähe von Marienmünster, Deiterskamp genannt, die Erinnerung an ihn aufrecht.

Sein Nachfolger wurde ein Conventual von Bursfelde, Heinrich Holschen oder Hölscher aus Minden. Abt Heinrich kommt als solcher bereits in der folgenden Urkunde vom 30. April 1481 vor und nahm an dem im September desselben Jahres gehaltenen Kapitel der Union teil. — Im Protokoll v. J. 1482 wird bemerkt: Item differentia inter v. dominos Henricum abbatem Monasteriensem et Dethardum eius antecessorem decidenda commissa est dominis abbatibus Hildesheimensibus cum plena auctoritate. Worum es sich gehandelt habe, wird nicht gesagt.

Nr. 259.

1481. April 30.

Hinricus Dei patiencia abbas, Hinricus prior, totusque conventus Monasterii sancte Marie virg., vulgariter

[1]) Recessus capituli a 1480 (11. Juni) Erfordiae celebrati: „Consequenter dominus Dethardus, abbas monasterii in Muenster Paderborn. dioeces., praestitis annali capitulo obedientia et solito iuramento receptus est ad coetum patrum praesentata littera unionis. — Abdinghofer Manuscript bei Strunck, not. crit. ad ann. 1480: „Marienmuenster, monasterium ordinis nostri in dioeces. Paderbornensi, congregationi Bursfeldensi unitur a. 1480 urgente episcopo.

[2]) Nekrolog des Hildesheimer St. Michaelsklosters, gedr. Vaterländ. Archiv 1842 S. 424, hat zum 29. März: Dominus Dethardus quondam abbas in Marienmonster.

Digitized by Google

Marien Monstere nuncupati, prope Swalenbergh verkaufen wiederlöslich dem Dechant und Kapitel der Kirche der hl. Petrus und Andreas zu Paderborn (Busdorf) für 100 rh. Gulden (boni auri et iusti ponderis monete dominorum electorum principum Renens.) eine jährliche, auf den 1. Mai zu zahlende Rente von 5 Mark Paderborner Münze aus den Klostergütern in und bei der Stadt Volkmerssen, Kölner Diöcese.

Dat. 1481 in vigilia Philippi et Jacobi apostolorum. (Lat.)

Busdorfer Kopialb. im Staatsarchiv zu Münster aus dem 16. Jahrh. (Msc. I. 121) fol. 426b.

Nr. 260.

1481. Juli 2.

Johann von Dienhusen, Henrikes Sohn und Jutte seine Frau schenken zum Seelenheil ihrer Eltern dem Abte „Henrike to Münster by Swalenberge und dem Convente eynen Bref, de dar helt uppe dat Gud u. halve Dorp tho Eblinchusen," auf daß sie für die Schenkgeber und ihre Eltern beten sollen.

Dat. 1481 in die visitat. b. Marie virg.

Notarielle Abschr. auf Pergament im Archiv zu Detmold. Kopialb. zu Grevenburg Nr. 188, dgl. zu Detmold fol. 25. Vgl. Oeynhaus. Regest. I Nr. 170. Nach Bemerkung im Kopialb. zu Grevenburg erhob Heinrich von Haxthausen Widerspruch gegen diese Schenkung und behauptete, ihm und seiner Frau seien von Johannes von Dienhusen diese Güter auf Lebenszeit übergeben. Dort heißt es: Anno 1483 in die commemorationis s. Pauli, quae fuit ultima Junii, in domo Joannis Kopenacken in Brakel concordavimus (das Kloster Marienmünster) cum Henrico de Haxthusen super Eblinghusen, quia allegavit Joannem de Oynhusen, priusquam nobis dono illa donavit, sibi et uxori suae ad vitam utriusque contulisse, de qua concordia litterae confectae sunt: ille contractus non fuit sortitus effectum.

(Schluß im nächsten Bande.)

Digitized by Google

IV.

Nachrichten über die Sakramentskapelle in Büren und ihre Stiftungen.[1]

Von

Joh. Spanke,

Strafanstalts-Pastor in Herford (früher Rektor in Büren).

I. Die ursprüngliche Kapelle. 1292—1667.

1. Namen derselben.

„Sacellum miraculosum Corporis Christi," „Der hl. Leichnam zu Büren," „Sakramentskapelle," „Godeshus," „Novum Hospitale sive Domus Dei." Diese Namen finden sich in verschiedenen Urkunden; ihre Entstehung ergiebt sich aus dem Folgenden.

2. Die Legende über ihren Ursprung.

Die jüdischen Bewohner eines Hauses an der Stelle, wo jetzt die Kapelle steht, hatten einst (vor 1292) die christliche Magd durch Versprechungen bewogen, daß sie die hl. Hostie von der Kommunion ihnen in einem Tüchlein mit ins Haus bringe. Die Juden entehrten die hl. Hostie und warfen sie zuletzt in einen Kessel siedenden Wassers. Das Wasser wurde blutig, überflutete den Kessel, den Brunnen im Hause und den ganzen Hausflur und floß bis auf die

[1]) Quellen: Die Kaplanei-Akten im Pfarrarchiv zu Büren; eine Reihe Urkunden; die wertvollen i. J. 1698 durch Pfarrer Godefridus Olpe in Büren gesammelten und aufgezeichneten Nachrichten; ein MS des Kaplan Brüsiken (1732—54); ein von einem ungenannten, aber mit den Verhältnissen sehr genau bekannten Verfasser angelegter früherer Versuch einer „diplomatischen Geschichte der Sakramentskapelle" mit genauer Beschreibung der citierten Urkunden.

Digitized by Google

quer vor dem Hause her führende Straße (noch jetzt Blutstraße genannt). Die Christen von Büren schleppten die Magd zur Enthauptung, verbrannten die Juden und erbauten zur Sühne gegen das hl. Sakrament an der Stelle des Judenhauses, über dem Brunnen, die Sakramentskapelle. — Nach einer andern Version wurde ihnen die Erbauung der Kapelle als Strafe auferlegt für die Ermordung der Juden.

3. Glaubwürdigkeit dieser Legende.

Es steht zu erwarten, daß eine so wunderbare Begebenheit gewiß aufgezeichnet ist; jedoch findet sich eine direkte Urkunde darüber nicht mehr vor. Das ist auch bei den wiederholten Bränden der Pfarrkirche, des Pfarrhauses und großer Teile der Stadt Büren selbst[1]) nicht zu verwundern. Die älteste Urkunde des Pfarrarchivs überhaupt datiert erst von 1301. Dennoch kann die Legende aus inneren und äußern Gründen eine große Glaubwürdigkeit für sich beanspruchen.

1. Der ständige Name Sacellum Corporis Christi beweiset wenigstens, daß sie zu Ehren des hl. Sakramentes erbaut ist.

2. In der Kapelle, unmittelbar vor dem Altare, befindet sich, mit einer Holzbohle überdeckt, ein (jetzt wasserloser) Brunnen. Es ist nicht erdenkbar, zu welchem Zwecke ein Brunnen erst nachträglich in der Kapelle sollte angelegt sein.

3. Die Straße, welche quer vor der Kapelle herführt, hat seit Jahrhunderten den Namen „Blutstraße," sowie

[1]) Der älteste Brand der Kirche wird erwähnt 1698 als „incendium ante aliquot saecula factum"; ferner 1667 brannte die Kirche ab nebst Turm, Sakramentskapelle, Armenhaus, Pastorat und dem größten Teile der Stadt. Im Neubau wohnte der Pfarrer Christian Mengen kaum 10 Wochen, als er schon wieder abbrannte. 1697 wurden durch Feuer zerstört 40 Häuser, darunter auch das Pfarrhaus; letzteres nochmals im J. 1736.

Digitized by Google

eine kleine Einsenkung vor der Stadt, wo die Juden verbrannt sein sollen, noch „Judengrund" heißt.

4. Die Tradition ist eine constante, mündlich fortgepflanzt und auch zu verschiedenen Zeiten schriftlich und bildlich dargestellt; so in einem Bericht im Archiv des alten Cisterzienserinnen-Klosters Holthausen, welchen Godefriedus Olpe, Pastor von Büren (1681—1703) erwähnt und in welchem das Bedauern ausgesprochen wird, daß die übrigen Dokumente tempore belli Hassici verloren seien; so bildlich auf dem Gemälde, welches sich jetzt noch in der Kapelle befindet und die Verbrennung der Juden darstellt, angefertigt gegen 1640. Im Jahre 1733 befanden sich in der Pfarrkirche noch „zwei mehrere Jahrhunderte alte Holztafel-Bilder, schon sehr beschädigt" mit der Darstellung der ganzen Legende. Danach ließ Kaplan Brüsiken zwei neue Bilder herstellen, die aber seit dem Brande in der Nähe der Kapelle 1841, wo die Kapelle selbst in Gefahr stand, „gerettet" und erst seitdem leider verschwunden sind.

5. Der Gegengrund, daß ähnliche Sakramentsentehrungen und Wunder von mehreren Orten berichtet werden und deshalb keinen Glauben verdienen, hat an sich und unter solchen Umständen wenig zu sagen. Auch im Leben verschiedener Heiligen werden wunderbare Begebenheiten erzählt, welche einander ähnlich sind.

6. Fast zur Gewißheit wird die Sache erhoben durch Folgendes: Vor 1292 hatte der Bischof Otto von Paderborn, dem der Schutz der Juden als damaligen „kaiserlichen Kammerknechten" vom Kaiser übertragen war, eine Anklage erhoben gegen die Edelherrn von Büren und die Bürger daselbst wegen „Tötung der Juden." Im Jahre 1292 in die Vincentii mart. verzichtet er wieder auf diese Anklage (Urkunde im Stadtarchiv zu Büren) und erlaubt, daß aus den bereits dargebrachten Opfern und den bis Johanni des

Digitized by Google

folgenden Jahres zu erwartenden Gaben eine Kapelle erbaut werde. „Die Urkunde hat von Nässe gelitten; die Tötung der Juden steht im Zusammenhange mit der Legende über die Sakramentskapelle in Büren.“ So Dr. Wilh. Spancken, Kr.-Ger.-Rat a. D. in Paderborn, ein ausgezeichneter Kenner westfäl. und speziell Bürenscher Geschichte in seiner Abhandlung über „die Gerichtsverfassung von Büren,“ Zeitschr. für vaterl. Gesch. u. Altertumskunde, Bd. 43. 2, S. 31.

7. Im J. 1337, also etwa nur 40 Jahre nach ihrer Erbauung, wurde diese bis dahin nicht dotierte Kapelle durch Albero Kloit, Knappe (armiger) der Edelherrn zu Büren, dotiert. Die darüber vom Paderborner Bischof Bernard V., ausgestellte Urkunde (fehlerhaft abgedruckt bei Schaten ad a. 1337) sagt, die Kapelle sei erbaut in loco, ubi olim venerabile Sacramentum a Judaeis obstinata perfidia excoecatis luculenter subtractum et irreverenter absconditum fuit, innumerisque coruscare miraculis non ambigitur. Darin ist das Wunder hinlänglich charakterisiert und ausdrücklich als unzweifelhaft hingestellt.

8. Da die Legende kontinuierlich von den ersten Zeiten sich erhalten hat, so gewinnt sie an Glaubwürdigkeit, auch durch die Verleihung von Abläßen an die Kapelle, besonders durch die in frühester Zeit erfolgten. Schon im Jahre 1300 bestätigt derselbe Bischof Otto von Paderborn, welcher auch die Erlaubnis zum Bau gegeben hatte, die von mehreren Erzbischöfen und Bischöfen erteilten Immunitäten und Abläße (Pergamenturkunde).

Am 30. Juni 1327, unter Papst Johann XXII., erteilen auf Ansuchen der Schwester Elisabeth (wohl Abtissin zu Holthausen) Jacob, Bischof von Mothone, Angelus, Bisch. von Sulcitane, Stephan, Bisch. von Vriene, der Kirche zum hl. Nicolaus in Büren und der Kapelle Corp. Christi daselbst einen vierzigtägigen Ablaß für alle, die nach reuiger

Digitized by Google

Beicht die benannten Kirchen beſuchen, an einer großen Anzahl von beſtimmten Feſttagen.[1])

4. Zeit der Erbauung.

Die Vergleichung der beiden citierten Urkunden des Biſchofs Otto von Paderborn aus den Jahren 1292 und 1300 ergiebt von ſelbſt die Zeit der Erbauung unſerer Kapelle, alſo etwa 1296. Auch wird in der älteſten Urkunde des Pfarrarchivs zu Büren vom J. 1301, welche die Verteilung eines Verkaufs-Erlöſes verordnet, außer dem plebanus und duo sacellani der Pfarrkirche ſchon ein plebanus in novo Hospitali seu Domo Dei genannt. Letzteres (Kranken- und Armen-Haus) lag in der Nähe der Kapelle und ſtand dazu in gewiſſen Beziehungen (vgl. unten).

5. Urſprüngliche Dotation der Kapelle und des Armenhauſes.

Die Dotation der Kapelle geſchah 1337. Vgl. die citierte Urkunde bei Schaten: capellam in oppido Büren . . . in loco, ubi olim . . . (cf. oben) non ambigitur, fundatam, quae usque ad haec tempora dotata non existit, ob reverentiam tanti Sacramenti . . . dotare disposuit reditibus annuis et certis pro sustentatione unius sacerdotis competentibus . . . — Albero dictus Cloit, armiger errichtete alſo am 1. September 1337 ein eigenes von der Pfarre getrenntes Beneficium und weiſet demſelben die Einkünfte quattuor moltorum annonae triplicis, aequi partim siliginis, hordei et avenae, mensurae in Buren usualis, et octo jurnalia agrorum in campis ibidem zu. — Dem plebanus der Pfarrkirche werden gleicher Weiſe als Entſchädigung für die durch dieſes neu gegründete Beneficium allenfalls entſtehenden Benachteiligungen und

[1]) Zwei Siegel ſind noch an der Urkunde, das dritte iſt abgefallen. Spätere Urkunden ähnlichen Inhalts mögen, weil für unſeren augenblicklichen Zweck nicht ſo beweiskräftig, hier unerwähnt bleiben.

Digitized by Google

Unannehmlichkeiten zwei Malter (acht Scheffel Weizen, acht Scheffel Gerste und acht Scheffel Hafer) nebst acht Morgen Land in Steinkotten sive Steinhuß überwiesen.[1]) Der Kapelle gegenüber stand „Datt nigge Hospitale, datt da is gebuett by der Capellen deß hilligen Lichnambß." Auf Nikolai-Tag 1337 stiftet derselbe Albero Kloit verschiedene Renten und Güter für die Armen von Büren, teilweise besonders für dieses Armenhaus; Verwalter derselben sind der Bürgermeister und Rat der Stadt „als trewe Delers und Vormunderß der Armen; doby genohmen se (nämlich als Gehülfen und Rathgeber) Johan, der da is ein Prester undt Regerer (Rektor) der Capellen des hilligen Lichnambß, off (oder) we tho der tydt were ein Regerer derfulwen Capellen."

6. Präsentation.

Die Cisterzienser-Abtissin von Holthausen soll nach der Stiftungsurkunde dem Pfarrer in Büren jedesmal einen Rektor präsentieren, an den keine andere Anforderungen gestellt werden, als daß er actu Priester ist. Plebanus sine difficultate taliter praesentatum in capellam inducet et instituet.

7. Verpflichtungen.

Der Rektor hat in der Kapelle zu celebrieren, besonders des Sonntags, mit verschiedenen Beschränkungen bezüglich der Zeit und allenfallsiger Opfergaben, wie sie die Urkunde angiebt. Memorien sind nicht gestiftet. Ferner soll er nicht dulden, daß in der Nähe ein zweites Hospitale pauperum et debilium gebaut werde. Auch sollen nicht

[1]) Diese Dotationsurkunde trägt an leinenen Schnüren die Siegel: des Bisch. Bernard, der Abtissin Luitgardis von Holthausen, Bertold's Herrn (domini) von Büren (die im Bogen gestellten Wecken oder Rauten), Bertold's, des Junkers (domicelli) von Büren (ein nach rechts springender Löwe) und des Pastors Godefridus de Esbeke (ein S mit der Umschrift: S. Godefridi de Esbeke Pl[ebani]).

Digitized by Google

mehrere Priester in derselben Kapelle Gottesdienst halten, selbst wenn später mehrere Altäre errichtet werden sollten.

8. Geschichtliche Nachrichten.

Der Inhalt der Urkunden von 1300, 1327 und 1337 ist oben angegeben.

Im Jahre 1354 tritt der Rektor der Kapelle an den Bruder Otto aus dem Kloster der Predigerbrüder zu Soest einen Teil seines für eigenes Geld erkauften Gartens ab, zur Freilegung des Hauses der Predigerbrüder in Büren; er wird dafür entschädigt durch einen Garten oder Wieschen (pratellum) im Osten der Kapelle, quae Godeshus dicitur. Damit die Thatsache nicht im Laufe der Zeit aus der Menschen Gedächtnis verschwinde, wird das scripturae antidotum angewendet, und Pastor Amolungus von Büren, sowie die Abtissin Margaretha von Siddinghausen und der Konvent der Klosterfrauen in Holthausen bekräftigen den Vertrag durch Siegel und Unterschrift in crastino beati Bonifacii 1354.[1])

Im J. 1409 in vigilia Corporis Christi belehnt Bürgermeister Heinrich Hardevust und die Ratsleute der Stadt Büren, Hermann Hageldak, Lasseke Rukebam, Nolte Strake, Hennele Slokarff, Henneke Bakmann, Cordt von Peckelsen, Meneken Ralemann, Hermann Malnere, Cordt Rasche, Cordt Quakle und Gottschalk Sinct, den Rektor der Sakramentskapelle, Hermann Lypmann, und alle seine Nachfolger mit dem Hause, das vordem dem seligen Priester Johannes Dobbers gehört hatte und an der steinernen Kemnade lag, die schon früher zur Kapelle gehörte; diese Kemnade war bereits von den Vorfahren von wegen der Stadt „gefreyet" (frei erklärt); jetzt wird genanntes Haus (vielleicht nur ein Anbau an die Kemnade) in diese Freiheit (von allen unseren

[1]) Das Siegel des Pfarrer Amolung ist ein Kelch; das der Abtissin das sog. kleine Siegel von Holthausen.

Digitized by Google

Stadtrechten und Dienſten zu leiſten, nämlich die Rechte Wake-Wache u. ſ. w.) mit eingeſchloſſen.[1])

Einige Zeit darauf hatte ein Prieſter Rudolph Doys ein zweites Benefizium an der Sakramentskapelle geſtiftet und ſelbſt in Verwaltung genommen. Die Einnahme war aber äußerſt dürftig. Auch verſtieß dieſes gegen die urſprüngliche Stiftungsurkunde von 1337; vgl. oben S. 198). Deshalb verordnete 1425 in die s. Catharine der Cölner Erzb. Theodorich III. von Mörs, Adminiſtrator des Bistums Paderborn, daß genannter Rud. Doys und der damalige Inhaber des urſprünglichen Benefiziums, Rektor Heinrich Schwarte, beide Benefizien gemeinſchaftlich verwalten ſollten, daß aber nach dem Tode eines von beiden die Stiftungen auf den Überlebenden ſollten vereinigt werden.

Im J. 1438 hatten die Gebrüder Olrich und Volmar von Brenken, Burgmänner auf der Wewelsburg, und deren Vettern Raven und Meinolph v. Brenken, dem Johann Watermann und ſeiner Frau Mette acht Malter Korn, Paderborner Gemäß, aus dem Oſthofe vor Brenken,[2]) für 100 gute, ſchwere rhein. Gulden churfürſtlicher Münze verſetzt. In die s. Blasii 1458 übertrugen ſie dieſe Verſetzung an den Bürger Henneke Bornemann und Hillen, ſeiner Hausfrau, und nach deren Tode an „den hl. Leichnam in dem Godeshuſe zu Büren.“ Am Sonntage vor St. Galli 1462 gaben die Letztgenannten vor dem Bürgermeiſter und Rat der Stadt Büren die Erklärung ab, daß die Templirer des Godeshus binnen Büren nach ihrem Tode die Briefe über

[1]) Das Siegel der Stadt: ein Thorgebäude mit Zinnen, Flügelmauern und Türmen; im Thore ein herzförmiges Wappenſchild mit 5 im Bogen geſtellten Wecken oder Rauten.

[2]) Der Oſthof war einer der ſieben Haupthöfe (unter eben ſo vielen Meiern), in welche die Herren v. Brenken ihr Hauptgut urſprünglich eingeteilt hatten. Mehrere derſelben waren ſpäter weiter geteilt, ſo damals der Oſthof in vier kleinere Höfe.

Digitized by Google

die 100 Gulden an sich nehmen, die Einlöse machen und die Rente zu sich nehmen sollten. Etwa 40 Jahre später wurde die Wewelsburg selbst von den Bischof von Paderborn eingelöset, und gleichermaßen die gedachte Rente von acht Malter Korn für 100 fl. seitens der Nachkommen des Olderich und Volmar.

Am 8. Juni 1475 resignierte Gobelinus Vleßer auf das Benefizium in der Sakramentskapelle zu Händen der Abtissin Elisabeth Langenhaul zu Holthausen. Tags darauf wurde durch Pastor Wesselinus Roggendräger der Priester Arnoldus Gliez als neuer Rektor investiert.

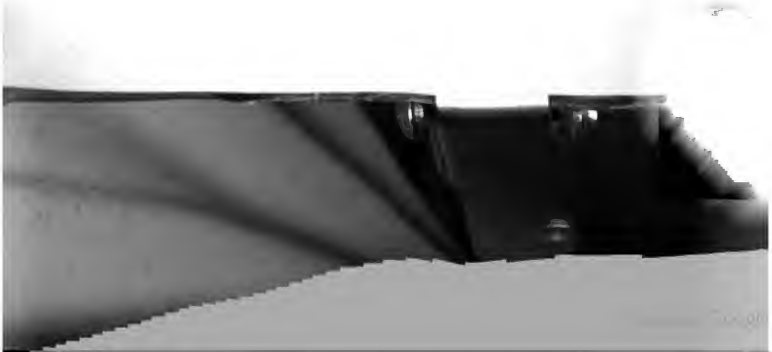
Am 24. Sept. 1547 wurde das beneficium Corporis Christi nach Resignation des letzten Inhabers, Joh. Hübeling, dem Priester Hermann Krane übertragen. Ein Gleiches geschah 1548, 10 Aug. an den Priester Laurentius Maas. Beide Letztgenannten ließ man eidlich geloben, die Kapelle und den Altar nicht ohne Wissen und Willen der Abtissin und des Konvents zu Holthausen zu verlassen, die Güter, Paramente und Rechte zu erhalten und zu verteidigen, das Verlorene und Veruntreute pro posse et nosse zurückzufordern und die Stiftung nach allen Vorschriften und Klauseln zu erfüllen. Solche Vorsichtsmaßregeln erklären sich aus Rücksicht auf die damaligen Zeitverhältnisse. Denn die Reformation fand auch hier ihre Anhänger. Im J. 1558 wird als katholischer Pfarrer noch genannt Johannes Cloett; wann er gestorben, ist nicht ersichtlich. Ihm folgten zwei praedicantes lutherani, Adamus Jskenius und Joannes Erkeling. Die treuen Anhänger des alten Glaubens hatten viel zu leiden; die Kirchen und Kapellen waren entweiht, die katholischen Geistlichen waren zum Teil geflüchtet. Unter Heinrich IV. Bisch. von Paderborn, Administrator von Osnabrück und Erzbisch. von Bremen, konnte sich die Reformation wie anderswo, so auch hier weiten Raum verschaffen. Sein Vorhaben, sich aus diesen Bistümern ein

großes Herzogtum zu bilden, wurde durch seinen plötzlichen Tod vereitelt. — Sein Nachfolger, Bischof Theodor von Fürstenberg, stellte in Büren wieder einen katholischen Pfarrer an, Jodocus Pistorius, am 7. Aug. 1596.

Im J. 1616, am 24. März genehmigte derselbe Bisch. Theodor unter der Pfarrverwaltung des Joh. Vetterus, „ferventis ac zelosi catholicorum pastoris, not. apost. et viri insignis, qui in promovenda et stabilienda religione orthodoxa sedulam operam dedit,“ [1]) auf Wunsch der Äbtissin und des Konvents zu Holthausen, daß die Einkünfte der Sakramentskapelle mit denen des Klosters vereinigt würden, weil die Kapelle längst profaniert und nur teilweise wieder hergestellt sei, als auch weil das Kloster durch die Unbilden der Zeit nicht die Mittel mehr habe, einen eigenen Priester für sich zu unterhalten. Bis zur vollen Wiederherstellung der Kapelle sollte der Kaplan die stiftungsmäßige Messe des Sonntags in der Pfarrkirche lesen. Dieser zog dann nach Holthausen — bisweilen aber war die Stelle sogar unbesetzt, — die Einkünfte wurden von dort aus verwaltet und die Grundstücke bewirtschaftet.

In dem verhängnißvollen Jahre 1667 zerstörte eine große Feuersbrunst (vgl. die Fußnote auf Seite 193) auch die altehrwürdige Sakramentskapelle, die Wohnung des Rektors und das Armenhaus. Zwar brannte zunächst nur das Dach der Kapelle ab; aber auch der ganze Bau muß bedeutenden Schaden gelitten haben. Denn einige Jahre nachher stürzte auch das Gewölbe ein, und nun blieb das sacellum miraculosum Corporis Christi, „plane devastatum et desolatum,“ völlig wüst und öde. Holthausen, welchem das Benefizium der Sakramentskapelle seit 1616 inkorporiert war, behielt freilich seinen Kaplan, aber dieser

[1]) So Godefridus Olpe 1698 in seinem Verzeichnis der Bürener Pfarrer.



mußte nun seinen Verpflichtungen in der Klosterkirche (oder vielleicht in der Pfarrkirche zu Büren) gerecht werden.

Im J. 1674 finden wir als Kaplan in Holthausen und Verwalter des Kapellenbenefiziums einen gewissen P. Bernardus, ord. Cisterciensis ex Marienfeld. Auf sein Gesuch genehmigte der zeitige Generalvikar Heinrich von Abdinghoff am 16. Jan., daß die stiftungsgemäß am Sonntag zu lesende hl. Messe bis auf Widerruf am Donnerstag gelesen werde.

1675 wurde auf Präsentation der Abtissin Maria Sybilla zu Holthusen der P. Theodor Marel, Cisterzienser-Ordens, durch den Pfarrer Christian v. Hörde gt. Mengen feierlich als Kaplan der Sakramentskapelle investiert.

In seinen Aufzeichnungen über die sämtlichen Prozessionen der Kirche und Gemeinde Büren beschreibt 1698 Pastor Olpe auch die Abhaltung der Fronleichnamsprozession. Die beiden Stationen wurden gehalten ante domum Buranam (später in der Jesuiten-, jetzt Seminar-Kirche) und ante curiam civitatis (auch jetzt noch vor dem Rathause). Hochamt und Predigt waren früher in der Sakramentskapelle gehalten. Nach dem Brande und der Verödung der Kapelle mußte es freilich in der Pfarrkirche geschehen, und zwar von dem Beneficiaten der Sakramentskapelle „usque dum favente Deo sacellum istud et memoria facti miraculi renovetur; quod tempus utinam festinaret, ut cito et prope adsit."

II. Die jetzige Kapelle.

1. Erbauung.

Die Erfüllung des letztverzeichneten, innigen Wunsches des Pfr. Olpe ließ sich nicht mehr allzulange auf sich warten. Freilich erlebte er dieselbe nicht, denn er starb nach 23jähriger Pfarrverwaltung am 24. August 1703.

Die Bewohner von Büren, welche fast alle durch den großen Brand 1667 ihrer Wohnungen und Habe sich beraubt

Digitized by Google

sahen, hatten genug Sorge für sich und ihr eigenes Unterkommen; an einen Wiederaufbau der Kapelle konnten sie nicht denken. Auch Kloster Holthausen scheint dazu nicht imstande gewesen zu sein, und ein eigener Baufonds für die Sakramentskapelle war nicht vorhanden.

Da kam eine ebenso erwünschte, als unerwartete Hülfe von außen: Ignaz Anton Friedrich Frhr. v. d. Asseburg, Domprobst zu Paderborn und Domherr zu Osnabrück, ließ im J. 1720 (in Erfüllung eines Gelübdes in schwerer Krankheit) die Sakramentskapelle an der nämlichen Stelle ganz neu aufbauen. Zeuge dessen ist die Steintafel über dem hübschen steinernen Portale der neuen Kapelle mit der Inschrift:

In honorem
venerabilis Sacramenti ad resuscitandam
memoriam miraculi eucharistici hoc in loco
contra Judaeos patrati
anno 1337[1])
Ignatius Antonius Fridericus
L. B. ab Asseburg
Cathedr. Eccles. Paderb. et Osnabrug.
respective Praepositus et Canonicus Capit.
ex fundamento erexit
anno 1720.

Darüber befindet sich in Stein das Wappen derer v. d. Asseburg. Diese Kapelle steht noch heute.

2. Kurze Beschreibung.

Von der früheren Kapelle lassen sich zuverlässige Angaben über Größe, Bauart u. s. w. nicht mehr auffinden. Sie soll

[1]) Die Inschrift verwechselt das Jahr, im welchem das Wunder geschehen (vor 1292! vgl. S. 193) mit dem urkundlich festgestellten Jahre der ersten Dotation (1337) der Kapelle.

sehr geräumig, größer als die jetzige (alte Fundament-Reste scheinen dies zu bestätigen) und sehr schön gewesen sein.

Die jetzige Kapelle hat ein regelmäßiges Achteck mit einer inneren Seitenlänge von $3^1/_2$ m zum Grundriß. Sie liegt im oberen Teile der Stadt, südlich von der Blutstraße, eine 10-stufige steinerne Treppe führt auf den Vorplatz, 3 fernere Stufen in die Kapelle. Das Portal ist also an der Nordseite, der Altar steht im Süden. Die acht Wände haben alle eine in der starken Mauerdicke eingesparte Nische und darüber abwechselnd entweder als Fortsetzung derselben ein hohes, rundbogig abgeschlossenes Fenster, oder aber hoch oben ein Rundfenster. Die Höhe vom Schlußsteine des Sterngewölbes bis auf den Fußboden beträgt 10 m. Der Altar im Renaissance-Stil edel gehalten, hat zwei Ölgemälde, das Hauptbild 178 cm hoch und 118 cm breit, das obere von ovaler Form 101 cm hoch und 76 cm breit. Zwischen beiden befindet sich in Holz dem Holzrahmen vorgelegt das Wappen derer v. d. Asseburg.

3. Die Fundationen, alte und neue.

Der Kaplan von Holthausen wurde der altgestifteten Verpflichtung der wöchentlichen hl. Messe nun wieder in der Sakramentskapelle gerecht.

Am 21. August 1663 reichte zwar die Stadt Büren am fürstl. Paderb. geistl. Hofgerichte gegen das Kloster eine Klage ein wegen längerer Nichtinnehaltung der Verpflichtungen. Aber im Verlauf des langverschleppten Prozesses bezeugt 1675 der Pfr. Christian v. Hörde gt. Mengen amtlich zu den Akten, daß seit den 24 Jahren seiner Amtsführung alle obliegenden Verpflichtungen durch des Klosters Kapläne Bernard Voß, Hermann Heisen und Bernard Mauritz erfüllt seien. Ein ähnliches Zeugnis stellte der Probst an der Gaukirche in Paderborn, Caspar Berg, vordem Pastor in Büren, aus. Anwalt des Klosters war damals Dr. Wilh.

Digitized by Google

Spanken in Paderborn. — Pfarrer Mengen ist zwar damals „durch den Sekretair des Bürgermeisters ersucht worden, er möge andere Zeugnisse ausstellen, hat aber dieses als ein aufrichtiger Priester nicht thun können und wollen, mit Vermeldung, daß er um ihrethalben nicht ein meineidiger Priester werden wolle." Bürgermeister und verschiedene Ratsherrn werden sogar als Zeugen angeführt, daß sie selbst wiederholt der betr. Messe beigewohnt hätten!

Dieser Meinungsunterschied scheint verschiedene Ursachen gehabt zu haben Die alte Kapelle lag beim Beginn des Prozesses noch in Trümmern; die Verpflichtungen mögen in der Pfarrkirche zu Büren oder auch teilweise in der Klosterkirche zu Holthausen erfüllt sein; zeitweise hatte man wegen Priestermangels gar keinen Kaplan; die hl. Messe war „auf vielfältiges Begehren der Stadt" auf eine sehr frühe Stunde verlegt. — Der Prozeß scheint darauf ruhig eingeschlafen zu sein; wenigstens finden sich hier keine späteren Nachrichten darüber.

Am 23. Oktober 1728 zur Zeit des Pfarrkaplans Deckers errichtete, und am 19. März, des hl. Josephi Tage, 1733 augmentierte[1]) Catharina Möllers, gebürtig aus Büren, Haushälterin in Paderborn, eine neue Fundation, nach welcher jährlich 58 hl. Messen, und zwar an allen Donnerstagen, in der Fronleichnams-Oktav jedoch täglich vom Kaplan der Pfarrkirche in der Sakramentskapelle zu lesen sind für die Seelenruhe der Stifterin und ihrer Angehörigen. Die Zinsen des Kapitals hat der Kaplan „embßig Beyzutreiben und folgsamb allesambt zu genießen"; jedoch hat er an fünf von ihm anzunehmende Arme, welche unter Abbetung des Rosenkranzes den Messen beiwohnen müssen, jedesmal je 2 Mgr. zu entrichten. — Der Stifterin wird

[1]) Kaplan der Pfarrkirche war damals Hermann Jodocus Brüsiken, dessen Aufzeichnungen für die nächste Zeit die Quelle sind.

nachgerühmt, das sie omne, quod in canam usque senectutem famulatu suo ut oeconoma, aut alio manuum suarum labore acquisierat et velut sollicita Martha collegerat, Deo ejusque cultui in hereditatem adscribere voluit, auch alia plurima Paderbornae ecclesiis et sodalitatibus legavit. In rührender Weise bittet Kaplan Brüsiken per misericordiam Dei omnes successores, ut habeant in honore hoc sacellum et hunc locum ejusque honorem pro viribus augere et ampliare studeant.[1])

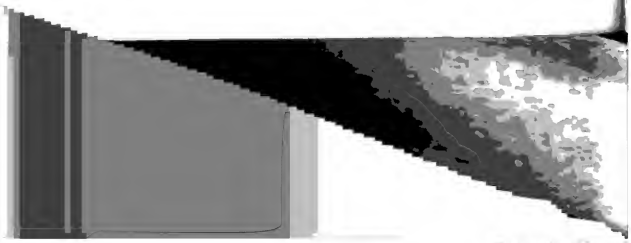
4. Fernere Schicksale der alten Fundation.

Die neue Stiftung (der Cath. Möllers) wird bis auf den heutigen Tag stiftungsmäßig verwaltet, und ist darüber nichts bemerkenswertes nachzutragen.

Anders steht es mit der alten Stiftung (von Albero Cloidt 1337). Nachdem im J. 1616 die Güter und Einkünfte der Sakramentskapelle auf bischöfl. Autorisation hin dem Kloster Holthausen inkorporiert waren, wurde das Officium mit einigen oben begründeten Abweichungen vom Kaplan des Klosters wahrgenommen. Zuletzt hatte sich die Gewohnheit ausgebildet, daß in der neu erbauten Kapelle des Sonntags die Messe zwischen Frühmesse und Hochamt der Pfarrkirche gelesen wurde; im Volksmunde hieß sie daher die „Mittelmesse."

Das Kloster wurde zwar im J. 1810 aufgehoben und säkularisiert mit all seinen Besitzungen und Einkünften; darunter auch das Kapellen-Benefizium. Für die überleben-

[1]) Die sacra supellex der Sakramentskapelle war damals recht dürftig: 1 calix cum patena et cochleari; 1 palla; 1 bursa; 5 corporalia; 2 manutergia; 5 purificatoria; 1 casula cum stola et manipulo; 1 alba cum 1 humerali; 2 cingula, unum modo consumptum; 1 missale; 2 candelabra ex stanno; 2 cantharuli (Kännchen) ex stanno.



Digitized by Google

den Nonnen wurden lebenslängliche Jahrespensionen festgesetzt; desgleichen für den Klostertaplan, Namens Heinemann. Diesem ward außer seiner Pension aus der Staatskasse noch ein Betrag von 131 Thlr. 7½ Sgr. jährlich ausbezahlt, wofür er die Mittelmesse lesen und die Kapelle selbst in baulichem Zustande erhalten sollte.

Kaplan Heinemann verlegte seinen Wohnsitz nach Büren, und da alsbald die Kaplanei an der Stadtkirche daselbst vakant wurde, so erhielt er auch diese, und las nun bis zu seinem Tode 1823 sonntäglich zwei hl. Messen, als Pfarrkaplan die Frühmesse in der Pfarrkirche und gleich darauf als Benefiziat der Sakramentskapelle in dieser die sog. Mittelmesse. Aber er hatte jene Benefizialeinkünfte irrtümlich gleichfalls als Pension quittiert. Daher wurden sie nach seinem Tode vom Staate zunächst nicht weiter ausbezahlt.

Im Jahre 1825 wurde in den Räumen des früheren Jesuiten-Klosters das Lehrerseminar errichtet und der Pfarrkaplan (Michels, gest. als Pfarrer von Driburg) als Hülfslehrer daran angestellt. Ihm wurden jene 131 Thlr. wieder bewilligt, aber als „Gehalt für seine Dienste am Seminar," obschon sie doch eine, wenn auch geringe Entschädigung für das Benefizium an der Sakramentskapelle waren.[1]) Da nun in der Seminar-Kirche sonntäglich noch zwei hl. Messen gelesen wurden (der Direktor und der erste Lehrer des Seminars sind nämlich Geistliche), so war die Mittelmesse kein Bedürfnis mehr und fiel aus.

5. Präsentation (zur Kaplanei).

Für das alte Kapellen-Benefizium hatte Holthausen das Präsentationsrecht, der Pfarrer in Büren die Investitur.

[1]) Erst seit 1. Januar 1858 erhielt der Kaplan (damals Richter, gest. als Direktor des Lehrerinnen-Seminars in Paderborn) auf sein Gesuch ein eigenes Gehalt für die Beteiligung am Seminar-Unterrichte.

Digitized by Google

Die jüngere (Möller'sche) Stiftung bildete kein eigenes Benefizium, sondern gehört zu Pfarrkaplanei. Zu letzterer präsentierte die Stadt Büren.

Als über die Vereinigung des alten Benefiziums mit dieser Kaplanei im J. 1824 verhandelt wurde, forderte die Königl. Regierung, daß nunmehr das Patronatsrecht auf den Staat übergehen solle, wegen Zahlung jener 131 Thlr. und wegen des großen Interesses, welches der Staat bei Besetzung der Stelle haben müsse. Die Stadt gab nicht völlig nach, sondern in dem Vertrage vom 29. Dezember 1824 wurde bestimmt, daß Staat und Stadt abwechselnd präsentieren sollten.

6. Baupflicht der Sakramentskapelle.

Die Baupflicht haftete ursprünglich auf dem alten Benefizium selbst, seit der Inkorporation desselben in Holthausen auf diesem Kloster; sachgemäß mußte sie nach Aufhebung desselben an den Staat übergehen. Da aber dieser sich weigerte und der Kaplan bei einem so geringen Einkommen eine solche Last nicht tragen konnte, so hat nach 1812 die Stadt Büren wiederholt kleinere und größere Schäden ausbessern lassen. Aber es gab jedesmal weitläufige Verhandlungen, weil der Kaplan irrtümlich die Stadt, und diese wiederum den Kaplan für baupflichtig hielt und erklärte. Bei den zuletzt gedachten Verhandlungen (1824) kam auch die Baupflicht zur Sprache; sie wurde fortan von der Stadt übernommen, wie auch die innern Kultus-Kosten, und das war einer von den Gründen, auf welche hin sie die abwechselnde Präsentation zur Kaplanei behielt.

7. Abschluß.

Somit war denn alles in bester Ordnung; jedoch die Kapelle selbst war recht verfallen. 1876 erhielt sie neue,

Digitized by Google

einfache Fenster; aber der ganze Ort war für die Abhaltung des Gottesdienstes, zumal bei so ehrwürdigem Alter, solchen daran sich knüpfenden Erinnerungen und der Vorliebe der Büreruer aller Zeiten für diese Kapelle nicht in würdigem Zustande.

Im J. 1888 wurde der Plan einer inneren Restauration und Dekoration gefaßt. Die Stadt ließ Wände und Gewölbe ausbessern und ebenen, sowie das Steinportal restaurieren. Durch freiwillige Beiträge wurden die Kosten für die gut gelungene Bemalung aufgebracht. Zum größten Danke ist die Kapelle dem jetzigen Stammherrn der Asseburger, dem Grafen Dietrich v. Bocholtz-Asseburg auf Hinnenburg verpflichtet, indem derselbe nicht nur im J. 1863 für die Kapelle einen wertvollen Kelch schenkte, sondern auch jetzt wiederum in frommer Nachfolge und zur Erneuerung des Gedächtnisses seines Vorfahren A. J. Fr. v. d. Asseburg, des Wiedererbauers der Kapelle, statt der alten wenig wertvollen und bereits durchlöcherten Altarbilder neue Ölgemälde stiftete[1]) (die Einsetzung des hl. Altar-Sakramentes, und anbetende Engel vor dem hochwürdigem Gute), ausgeführt von dem Maler Jos. Guntermann in München; dieser aber „malt' auch Lieb' und Glauben mit in das Bild hinein," wie wir unbedenklich sagen dürfen; daher stimmen sie auch den Beschauer sehr zur Andacht.[2])

---

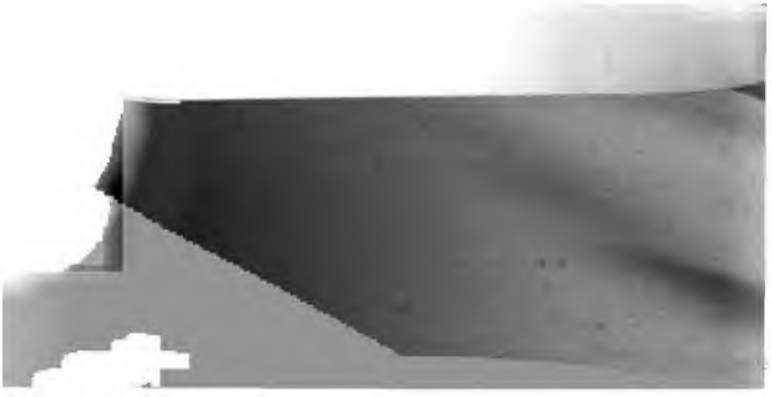
[1]) Seitdem prangt das Wappen derer von Asseburg (Schwarzer Wolf im goldenen Felde: Helm goldgekrönt; Helmdecken schwarz u. gold; roter Turm (= Säule) mit einem silbernen Pfennig belegt; darüber naturfarbige Pfauenschweife) über dem Steinportale wieder in frischen Farben.

[2]) Von dem nämlichen Maler, einem Schüler der Benediktiner, aber nicht starr an deren Methode sich haltenden Künstler, sind tief empfundene Andachtsbilder für unsere Gegend bereits nach Rumbeck, Meschede und Allendorf geliefert, dgl. nach Weiberg und Barthausen. Für die

Digitized by Google

Inzwiſchen hat auch der Altar einen neuen Anſtrich mit mäßig reicher Vergoldung erhalten, entſprechend ſeinen herrlichen Gemälden. Ein hoffentlich bald angebrachter zierlicher Fußboden-Belag wird die Ausgeſtaltung der Kapelle zu einem wahren Schmuckkäſtchen vollenden helfen.

Pfarrkirche ad s. Laurentium in Erfurt fertigte er alle Zeichnungen zu Altären, Fenſter u. ſ. w. und die Pläne zu der künftigen bilder- und dekorationsreichen Ausmalung. — Zwar gehören die Bilder dieſes Malers noch nicht der „Geſchichte und dem Altertum“ an; aber dennoch trage ich kein Bedenken, den hervorragenden Künſtler hier, wenigſtens in einer Note, lobend zu erwähnen.



V.

Chronik des Vereins

für

Geschichte und Alterthumskunde Westfalens.

(Abtheilung Paderborn.)

Den Vorstand des Vereins bildeten im verflossenen Jahre die Herren:

Dr. Mertens, Caplan in Kirchborchen, Direktor.
Rendant Ahlemyer, Conservator des Museums.
Landgerichtsrath v. Detten.
Professor Hermann Kotthoff, Secretär.
Banquier C. Spancken, Rendant.
Postsekretär Stolte, Archivar und Bibliothekar.

Von den Vereinsmitgliedern sind seit Veröffentlichung des letzten Berichtes gestorben die Herren:

1. Dr. Berhorst, Dombechant, Paderborn.
2. Theod. Brockhencke, Bildhauer, Wiedenbrück.
3. Büenfeld, Vikar, Rudersdorf.
4. Dr. med. Disse, Sanitätsrath, Höxter.
5. Falkmann, Geh. Archivrath, Detmold.
6. Dr. Freusberg, Weihbischof, Paderborn.
7. Peitz, Oberlandesgerichtsrath, Hamm.
8. Simon, Pfarrer, Altenheerse.
9. Wrede, Pfarrer, Marienmünster.
10. Wrede, Rector, Meschede.

Digitized by Google

Es traten aus die Herren:

1. Alb. Fischer, Kaufmann, Brilon.
2. Lüttig, Referendar, Paderborn.
3. Dr. med. Pleß, Kreisphysikus, Brilon.
4. Dr. Scheffer-Boichorst, Professor, Straßburg i. E.
5. Schulte-Plaßmann, Pfarrer, Etteln.
6. Schwickardi, Amtsrichter, Brilon.

Als neue Mitglieder wurden in den Verein aufgenommen die Herren:

1. Bartscher, Pfarrer, Altengeseke.
2. Beyer, Pfarrer, Falkenhagen.
3. Büsse, Pfarrer, Borgentreich.
4. Dr. jur. Cassell, Rechtsanwalt, Rheda.
5. Degenhard, Pfarrer, Warburg.
6. Gerlach, Medebach.
7. Grünebaum, Gerichts-Assessor, Paderborn.
8. Habelt, Königl. Regierungs-Baumeister, Hamm.
9. Dr. Hense, Gymnasial-Director, Warburg.
10. Joh. Hoffmann, Maler, Werl.
11. Hub. Höken, Gutsbesitzer, Kirchborchen.
12. Honselmann, Amtsgerichtsrath, Paderborn.
13. Köhnhorn, Pfarrer, Lichtenau.
14. Löwenbach, Gerichts-Assessor, Steinheim.
15. Müller, Beigeordneter, Paderborn.
16. Carl Predeek, Kaufmann, Paderborn.
17. Rieländer, Postmeister, Steinheim.
18. Rinsch, Fabrikant, Wiedenbrück.
19. Sagel, Pfarrer, Marienmünster.
20. Dr. Schoppe, Rector, Wiedenbrück.
21. Stuckmann, Dompropst, Paderborn.
22. Franz Tecklenborg, Kaufmann, Wiedenbrück.
23. Wietmann, Caplan, Werl.

Herr Gutsbesitzer Gunst in Hembsen, Mitglied des westfälischen Provinzial-Landtags, wurde unterm 21. März 1890 zum Ehrenmitgliede des Vereins ernannt.

Digitized by Google

Die Mitgliedschaft beträgt 331 gegenüber 326 im vorigen Jahre.

Die üblichen Sitzungen während des Wintersemesters erfreuten sich lebhafter Theilnahme.

Folgende größere Vorträge wurden gehalten:

1. am 20. Nov. v. J. von Herrn Gymnasialdirector Dr. Hechelmann über: „Christian Herzog von Braunschweig".
2. am 4. Dec. v. J. von Herrn Gymnasiallehrer Kuhlmann über: „Das Leben des h. Sturmi".
3. am 18. Dec. v. J. von Herrn Privatdocent Dr. Finke aus Münster über: „Die Beziehungen Westfalens zu Rom im Mittelalter".
4. am 15. Jan. d. J. von Herrn Postsekretär Stolte über die Frage: „Welche Rechte die Stadt Paderborn gegenüber ihrem Fürstbischofe, speciell gegenüber Theodor von Fürstenberg, gehabt habe.
5. am 29. Jan. d. J. von Herrn Frhrn. v. Ledebur über: „Die Pest im 14. Jahrhunderte, insbesondere über deren Auftreten in Westfalen".
6. am 12. Febr. d. J. von Herrn Landgerichtsrath von Detten über: „Die Dom- und Klosterschulen des Mittelalters besonders die in Hildesheim, Paderborn und Corvey".
7. am 26. Febr. d. J. von Herrn Gymnasiallehrer Richter über: „Die Ansiedlung und erste Wirksamkeit der Jesuiten in Paderborn in den Jahren 1580—92".
8. am 19. März d. J. von Herrn Vereinsdirektor Dr. Mertens über: „Neuaufgefundene alte Erdwerke an der Karlsschanze".

Im Laufe dieses Jahres ist die gründliche Durcharbeitung der Bibliothek zu Ende geführt, so daß der neu angefertigte genaue und vollständige Katalog im kommenden Jahre zur Versendung an die Mitglieder gelangen wird.

Digitized by Google

Für die Urkunden- und Handschriftensammlung erwarb der Verein 1. von Frau Direktor Dr. Sommer in Paderborn aus dem Nachlaß des Dr. Hollenhorst in Arnsberg ungefähr 100 das Kurkölnische Westfalen betreffende Urkunden, verschiedene Manuscripte, darunter die Originalhandschrift der Kleinsorgen'schen Kirchengeschichte, sowie den historischen handschriftlichen Nachlaß des Dr. Hollenhorst selbst. 2. zwanzig die Familie v. d. Recke betr. Urkunden.

Die durch Cabinetsordre vom 7. Jan. 1827 Allerhöchst bestätigten, zuerst in Wigands Archiv II. S. 96 ff. und dann in Zeitschrift des Vereins vom Jahre 1852 Bd. 13. S. 352 ff. weiterabgedruckten Statuten haben die innere Organisation des Vereins nur in allgemeinen Zügen angedeutet. Im weiteren Leben des Vereins haben sich bestimmte Einrichtungen gemäß den verschiedenen Verhältnissen der beiden Abtheilungen Paderborn und Münster herausgestaltet und sind durch langjährigen Gebrauch für das Vereinsleben und dessen Geschäftsordnung maßgebend geworden. Um von diesen allen Mitgliedern Kenntniß zu geben, hat die Münstersche Abtheilung schon im Jahre 1873 einen für sie als bindend erkärten Anhang zu den allgemeinen Vereins-Statuten festgestellt und durch den Druck veröffentlicht. Auch die Paderborner Abtheilung hat dasselbe ihrerseits nunmehr für erforderlich erachtet. Demgemäß wurden nach öfteren und eingehenden Berathungen in der Vorstandssitzung vom 23. Mai dieses Jahres, folgende „Ausführende Bestimmungen" zu den Statuten des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens (Abtheilung Paderborn) festgestellt und einstimmig als für letztere bindend angenommen:

§ 1. Der Vorstand des Vereins besteht aus einem Direktor, einem Sekretär, einem Bibliothekar, einem Conservator des Museums und einem Rendanten. Außerdem kann

Digitized by Google

derselbe je nach Umständen noch andere Vereinsmitglieder cooptiren.

§ 2. Der Direktor wird von der Generalversammlung durch Stimmenmehrheit gewählt. Die übrigen Vorstandsmitglieder werden aus den Vereinsmitgliedern auf Vorschlag des Direktors vom Vorstande durch Stimmenmehrheit gewählt.

§ 3. Die Vorstandsämter sind Ehrenämter und werden als solche unentgeltlich verwaltet. Die baaren Auslagen an Verwaltungskosten werden aus der Kasse vergütet.

§ 4. Regelmäßig im Laufe der ersten Woche jeden Monats findet eine Zusammenkunft des Vorstandes statt, um, auch wenn besondere Vereinsangelegenheiten nicht zu berathen sind, den Mitgliedern Gelegenheit zu geben zum gegenseitigen Gedankenaustausch über Angelegenheiten und Bestrebungen, die in der Richtung des Vereinszweckes liegen. Über jede Zusammenkunft führt der Vereinssekretär ein kurzes Protokoll.

§ 5. In der Sitzung des Monats November hat der Rendant die Rechnung des abgelaufenen Jahres und den Voranschlag für das kommende Jahr vorzulegen. Beide werden einem Vorstandsmitgliede zur Prüfung überwiesen und in der folgenden Sitzung dechargirt bez. genehmigt.

§ 6. Sämmtliche im Voranschlag nicht aufgestellte Ausgaben des Vereins unterliegen jedes Mal der vorherigen Genehmigung des Vorstandes, der über dieselben mit Stimmenmehrheit entscheidet. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Direktors. Sollte eine Ausgabe augenblicklich dringend erscheinen, so hat der Direktor wo möglich wenigstens schriftlich vorher die Ansicht der Vorstandsmitglieder zu erkunden, jedenfalls aber die Ausgabe in der nächsten Vorstandssitzung zur Genehmigung vorzulegen.

§ 7. Die Zeitschrift für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens wird in ihrer einen Hälfte von dem Direktor der Abtheilung Paderborn herausgegeben. Der Sekre-

Digitized by Google

tär hat in derselben einen jährlichen Bericht über Bestand und Thätigkeit der Abtheilung zu veröffentlichen. Die fachwissenschaftlichen Aufsätze für die Zeitschrift werden in der Regel nur aufgenommen, wenn sie von Mitgliedern des Vereins verfaßt sind. Dieselben sind zunächst an den Direktor zur vorläufigen Prüfung einzugeben. Der Direktor ist gehalten, bei jeder Vorstandssitzung die ihm inzwischen zugekommenen Aufsätze nebst seinen Vorschlägen vorzulegen. Jedes Vorstandsmitglied kann dieselben näher einsehen, und der Direktor ist befugt, sie nach Befinden einem der Vorstandsmitglieder zur Prüfung und demnächstigen Berichterstattung zu überweisen. Danach erst berath und entscheidet der Vorstand darüber, ob jeder einzelne Aufsatz für die Aufnahme in die Zeitschrift geeignet erscheine oder nicht. — In einer für jedes Jahr näher zu bestimmenden Sitzung wird alsdann der Inhalt des jedesmaligen Halbbandes der Zeitschrift aus dem vorhandenen Stoff festgesetzt. — Die Verfasser der Aufsätze haben Anspruch auf eine Vergütung von 15 Mark für den Bogen oder auf 200 Sonderabzüge ihrer Arbeit.

§ 8. Die Abtheilung hält zu Paderborn in den Wintermonaten von November bis März einschließlich in der Regel alle 14 Tage Versammlungen ab, zu denen alle Mitglieder öffentlich eingeladen werden und in welche Nichtmitglieder eingeführt werden können. In diesen Versammsammlungen werden wissen chaftliche Vorträge gehalten über Gegenstände, die innerhalb der Zwecke der Vereinsthätigkeit liegen — Außerdem findet der Regel nach mindestens in jedem zweiten Jahre an einem andern Orte des Vereinsbezirks eine Generalversammlung statt.

§ 9. Es soll jährlich in der Regel in den Pfingstferien, abwechselnd in Münster und Paderborn, behufs gemeinschaftlicher Berathung und Beschlußfassung bezüglich wichtiger Vereinsangelegenheiten eine Sitzung stattfinden, woran

Digitized by Google

die beiden Direktoren und Sekretäre, sowie je ein dazu abgeordnetes Mitglied der beiden Abteilungen des Vereins theilnehmen. Vier Wochen vor dieser Sitzung haben die beiden Abtheilungen sich gegenseitig ihre Tagesordnung mitzutheilen.

§ 10. Neuaufzunehmende Mitglieder werden in einer Vorstandssitzung angemeldet und dann, wenn nicht Abstimmung verlangt wird, aufgenommen, sofern kein Widerspruch erfolgt. Sie erhalten ein vom Direktor und Sekretär zu unterzeichnendes Diplom, zahlen jährlich einen Beitrag von 6 Mark und sind dadurch berechtigt zum unentgeltlichen Empfange der Vereinszeitschrift, zur Erwerbung des westfälischen Urkundenbuches für ermäßigten Kaufpreis und zur Benutzung der Bibliothek und der Sammlungen des Vereins, wobei sie sich nach den für diese Sammlungen aufgestellten Satzungen zu richten haben. Etwaige Portokosten trägt der Verein nicht.

§ 11. Durch den Anschluß des Vereins an den Westfälischen Provinzialverein für Wissenschaft und Kunst d. d. 6. Dezember 1872 ist an der Selbstständigkeit und den Rechten des Vereins und seiner Mitglieder nichts geändert und ist die bisherige Verfassung und Thätigkeit desselben durch diese Verbindung in keiner Weise berührt.

Die Paderborner Abtheilung hat die Gelegenheit der Feststellung dieser ausführenden Bestimmungen auch besonders wahrgenommen, um die für das Gesammtleben und Wirken des Vereins naturgemäß sehr förderlichen, schon in § 3. der allgemeinen Statuten vorgesehenen gemeinschaftlichen Ausschußsitzungen der Abtheilungen Münster und Paderborn thatsächlich in's Leben zu rufen. Der § 9. ist nach vorhergehender Berathung mit der Abtheilung Münster gemeinsam abgefaßt, und bereits in diesem Jahre zum erstenmal durch eine gemeinsame Ausschußsitzung zu Münster am Donnerstag nach Pfingsten den 29. Mai zur Aus-

Digitized by Google

führung gekommen. Mögen die besonderen ausführenden Bestimmungen beider Abtheilungen für alle Zukunft dazu dienen, Einheit und Gemeinsamkeit des Vereins-Lebens und Strebens im Ganzen festzuhalten und zu fördern.

Nachdem vor zwei Jahren die letzte General-Versammlung (§ 8 der ausf. Bestimmungen) zu Wiedenbrück abgehalten war, fand dieselbe in diesem Jahre in Soest statt. Dem überaus freundlichen Entgegenkommen der Vertreter der Stadt Soest, so wie besonders des dortigen Lokalvereins für „die Geschichte von Soest und der Börde" ist es zu danken, daß die Versammlung in jeder Beziehung über Erwarten glücklich gelang und verlief.

Am 9. Sept. um 10 Uhr trafen fast der gesammte Vorstand und zahlreiche Mitglieder des Paderborner Vereins in Soest ein und wurde am Bahnhof von dem Direktor des Soester Vereins Herrn Justizrath Lentze und dem Propst der Patroklikirche Herrn Evers auf's freundlichste empfangen und zu den Räumen der Ressource geleitet. Dort eröffnete der obengenannte Präsident des Soester Vereins um $10^1/_2$ Uhr die Generalversammlung und bot den Gästen herzlichen Willkomm im Namen der Stadt und des Soester Vereins. Alsdann erhielt das Wort Herr Gymnasiallehrer Vogeler zu einem auf Grund des urkundlichen Materials sehr sorgfältig zusammengestellten Vortrage über die mittelalterlichen milden Stiftungen der Stadt Soest.

Darauf sprach Herr Propst Evers über die Wandmalereien in der Absis des hohen Chores der Patroklikirche. Die bisherigen Erörterungen über diesen Bilderkreis, besonders die letzten und eingehendsten von Rektor Aldenkirchen aus dem Jahre 1875, wurden in manchen Punkten berichtigt und ergänzt und besonders der einheitliche Grundgedanke des ganzen Bilderkreises als eine Darstellung des Reiches Gottes im Himmel (Gott mit

Digitized by Google

seinen Engeln und Heiligen) und auf Erden (Hierarchie [Kirche] und Imperium [Staat]) scharf und klar hervorgehoben. Alsdann hielt Herr Pfarrer Josephson einen Vortrag über die Wandmalereien der sogenannten Hohnekirche (Maria in altis). Derselbe war von besonderem Interesse deswegen, weil diese Wandmalereien erst neuerdings durch die Sorgsamkeit des Vortragenden unter der Tünche entdeckt und durch seine Bemühung vorzüglich die durchaus sachgemäße Restauration der Bilder in Angriff genommen und zum großen Theile schon ausgeführt ist. Durch seinen Vortrag führte der Herr Pfarrer die Versammlung leicht und trefflich sowohl in den tiefen Sinn und die hohe Schönheit der figurativen Malerei der Absiden, als auch in die Eigenthümlichkeit und Zweckmäßigkeit der auf den ersten Blick fremdartig überraschenden rein dekorativen Malereien des Kirchschiffes und seiner Gewölbe.

Zuletzt sprach der Direktor des Paderborner Vereins, Herr Dr. Mertens, über die westfälischen Erdwerke, die ältesten nnd dem Erdboden selbst eingedrückten Fußstapfen der Geschichte und des Alterthums, die schon vielfach erforscht seien, aber noch viel mehr erforscht werden müßten, ehe sie durch die gegenwärtige Cultur verwischt würden, eine Forschung, die allerdings die Kraft eines Einzelnen übersteige und nur durch thätiges Mitwirken eines Jeden an seinem Orte in etwa abgeschlossen werden könne. — Zum Schluß sprach Herr Justizrath Lentze sämmtlichen Rednern den Dank der Versammlung aus, die darauf geschlossen wurde.

Nach dem Frühstück zu welchem im Namen der Stadt der Herr Bürgermeister Cöster sämmtliche Anwesende einlud, brach man zur Besichtigung der Denkmale der Kunst und des Alterthums binnen Soest auf.

Die Petrikirche, der Patrokli-Dom, die Nicolaikapelle, das städtische Archiv, die Hohne- und end-

Digitized by Google

lich die Wiesenkirche (Maria in pratis) mit all ihren Schätzen wurden unter der gütigen Führung und kundigen Leitung der Herren Justizrath Lentze, Propst Evers, Pfarrer Josephson und Gymnasiallehrer Vogeler eingehend besichtigt. Nachdem so der Geist sein Genügen bekommen an Kunst und Wissenschaft, vereinigte man sich im Hotel Voßwinkel gegen 5 Uhr zum frohen Mahle, welches die Liebenswürdigkeit der Soester auch noch mit den Klängen ihrer Stadtkapelle zu würzen gesorgt hatte. Den ersten Trinkspruch brachte Herr Justizrath Lentze auf Se. Majestät den Kaiser aus, der trotz seiner Riesenaufgabe als Erhalter des Reiches, dennoch Herz und Hand stets offen halte besonders für die Kunde der Geschichte und Kunst der deutschen Vergangenheit. Dann gedachte Herr Propst Evers des Paderborner Vereins und der Gäste, Herr Dr. Mertens des Soester Vereins, der durch sein liebevolles Entgegenkommen recht der Schöpfer des heutigen Tages sei, Herr Gymnasialdirektor Dr. Göbel des deutschen Vaterlandes und endlich Herr Gymnasialdirektor Dr. Hechelmann aus Paderborn in beredten Worten der Stadt Soest, der alten und der gegenwärtigen, die beide sich heute überboten hätten, uns mit Genüssen und Liebenswürdigkeiten zu überschütten.

Der Abend führte Gastgeber und Gäste, Damen und Herren, noch einmal zusammen in dem Garten und den schönen Räumen der Ressource. Bei brillanter Illumination unterhielt man sich dort noch auf's trefflichste bis Mitternacht.

Am Mittwoch machten mehrere Mitglieder der Versammlung noch Morgens einen Ausflug nach der allbekannten und altberühmten Drüggelter Kapelle, wo sie von dem Besitzer, Herrn Gutsbesitzer und Ehrenamtmann Schulte, aufs liebenswürdigste empfangen wurden; am Nachmittage aber ging's zum Kloster Welver, wo, nachdem Herr Pfar-

Digitized by Google

rer Tommes manch Sehenswerthes aus den alten Kloſterzeiten gezeigt und den Gäſten noch mit ſeinem wundervollen Honig die letzten Stunden verſüßt hatte, unter dem Schatten der alten Eichen die letzten Reſte der Verſammlung ſich trennten und überaus befriedigt ihrem Heim wieder zueilten.

Auch dieſe Generalverſammlung bot, wie ſo manche frühere, vielfach Gelegenheit, das Intereſſe für den Verein und ſeine Zwecke in weiteren Kreiſen rege zu machen, den Gedankenaustauſch der Mitglieder untereinander zu fördern und ſie mit einer Stätte näher bekannt zu machen, die in ganz hervorragender Weiſe mit der Geſchichte und der Kunſt unſeres engeren Vaterlandes verknüpft iſt und durch die noch erhaltenen Denkmale davon augenſcheinliche Kunde gibt.

Von den Vereinsmitgliedern wohnten folgende Herren der Verſammlung bei:

1. Pfarrer Bergmann aus Oſtinghauſen.
2. Kaufmann Brenken aus Wiedenbrück.
3. Profeſſor Dr. Brieden aus Arnsberg.
4. Pfarrer Büſſe aus Borgentreich.
5. Dr. Emil Carthaus aus Anröchte.
6. Pfarrer Cramer aus Lippſtadt.
7. Landgerichtsrath v. Detten aus Paderborn.
8. Pfarrer Dettmer aus Herford.
9. Propſt Evers aus Soeſt.
10. Pfarrer Fleige aus Hellinghauſen.
11. Maler G. Goldkuhle aus Wiedenbrück.
12. Baurath Güldenpfennig aus Paderborn.
13. Geh. Juſtizrath Haſſe aus Paderborn.
14. Gymnaſial-Direktor Dr. Hechelmann aus Paderborn.
15. Caplan v. Heeſen aus Marienmünſter.
16. Univerſitäts-Profeſſor Dr. Heiner aus Freiburg i. Br.
17. Maler Joh. Hoffmann aus Werl.
18. Gutsbeſitzer Hub. Höken aus Kirchborchen.

Digitized by Google

19. Gutsbesitzer v. Köppen von Haus Ringelsbruch.
20. Professor H. Kotthoff aus Paderborn.
21. Kgl. Landrath a. D. Frhr. v. Metternich aus Höxter.
22. Vereinsdirektor Caplan Dr. Mertens aus Kirchborchen.
23. Pfarrer Mittrop aus Erwitte.
24. Pfarrer Morfeld aus Berge.
25. Techniker Picht aus Paderborn.
26. Caplan Platte aus Nieheim.
27. Caplan Potthast aus Minden.
28. Apotheker Rave aus Nieheim.
29. Rector Reismann aus Paderborn.
30. Dechant Richter aus Neuenheerse.
31. Gymnasiallehrer Richter aus Paderborn.
32. Postmeister Rieländer aus Steinheim.
33. Fabrikant Rinsch aus Wiedenbrück.
34. G. A. B. Schierenberg a. Frankfurt a. M.
35. Pfarrer Schrader aus Natzungen.
36. Gutsbesitzer Ehrenamtmann Aug. Schulte a. Drüggelte.
37. Gutsbesitzer Ad. Schulte aus Günne.
38. Dr. med. Xav. Schupmann aus Geseke.
39. Seminar-Direktor Dr. Sommer aus Paderborn.
40. Banquier Carl Spancken aus Paderborn.
41. Postsekretär Stolte aus Paderborn.
42. Kaufmann Tecklenborg aus Wiedenbrück.
43. Dompropst Stuckmann aus Paderborn.
44. Bauunternehmer Tenge aus Paderborn.
45. Kaufmann Ullner aus Paderborn.
46. Pfarrrr Vollmar aus Allendorf.
47. Bergwerks-Direktor a. D. Büllers aus Paderborn.
48. Pfarrer Werntze aus Steinhausen.
49. Caplan Wietmann aus Werl.
50. Kreis-Schulinspector Dr. Winter aus Paderborn.
51. Maler Wittkop aus Lippstadt.

Digitized by Google

Die Bibliothek des Vereins wurde auch in diesem Jahre ansehnlich vermehrt. An Geschenken erhielt der Verein: Von Herrn Verlagsbuchhändler F. Schöningh in Paderborn eine silberne Münze; von Herrn v. Köppen auf Haus Ringelsbruch zwei dort gefundene Mahlsteine (Handmühle); von Herrn Fabrikbesitzer Hillebrandt in Altenbeken mehrere Ofenplatten mit bildlichen Darstellungen.

Dem Provinzial-Landtag zu Münster dankt der Verein für die Jahre 1890 und 1891 die hochherzige Zuwendung von je 1000 Mark.

Allen Freunden und Gönnern des Vereins sei auch an dieser Stelle für die genannten und anderweitigen Bemühungen zur Förderung der Vereinszwecke aufrichtiger Dank ausgesprochen.

Professor **Hermann Kotthoff**, Secr.

Digitized by Google

Inhalt

des achtundvierzigsten Bandes.

I. Abtheilung.

		Seite
I.	Die Anfänge der Stadt Münster. Von H. Geisberg, Assessor a. D.	1
II.	Eine westfälische Pilgerfahrt nach dem h. Lande vom Jahre 1519. Mitgetheilt von Dr. Hoogeweg	33
III.	Neue Forschungen zu Werner Rolevinck's Leben und Werken. Von Hugo Wolffgram.	85
IV.	Die Bredenschen Abtissinnen bis zum Jahre 1300. Von Kaplan Friedrich Tenhagen.	137
V.	Herford und Rheine; Politik der Bischöfe von Münster zur Begründung und Befestigung ihrer Herrschaft über Rheine. Von Prof. Dr. Fr. Darpe, Gymnasial-Oberlehrer in Bochum	181
VI.	Die Stellung der westfälischen Bischöfe und Herren im Kampfe Ludwigs des Baiern mit Papst Johann XXII. Von Heinrich Finke	209
VII.	Miscellen	232
VIII.	Bericht des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens. (Abtheilung Münster.)	236

II. Abtheilung.

I.	Die hessischen Pfandschaften im cölnischen Westfalen im 15. und 16. Jahrhundert. Von August Heldmann, Pfarrer zu Michelbach bei Marburg	3
II.	Bochum im 16. Jahrhundert. Von Prof. Dr. Fr. Darpe	79
III.	Regesten und Urkunden zur Geschichte der ehemaligen Benediktiner-Abtei Marienmünster. Gesammelt von Fr. X. Schrader, Pfarrer zu Natzungen. (Fortsetzung.)	140
IV.	Nachrichten über die Sakramentskapelle in Büren und ihre Stiftungen. Von Joh. Spanke	192
V.	Chronik des Vereins. (Abtheilung Paderborn.)	211

Digitized by Google

Digitized by Google

DEC 21 '64 H
466235

Digitized by Google

Widener Library
3 2044 098 659 436

Digitized by Google